MARTINI OPITII
Weltliche
POEMATA.

Der Ander Theil.

Letzte Truck auffs fleißigste übersehen und verbessert.

Breßlau /
Verlegts JEsaias Fellgibel /
Buchhändler.

Dem Hoch-Edlen Herrn/
Herrn Dieterichen von dem Werder.

Ich gestehe es / Hochgeehrter Herr Obrister / es ist genug / daß er meine Reimen lieset / und könte ich ihn wol mit dem Schreiben verschonen. Aber er wolle solches auch lesen / den Reimen zu Ehren / und die Zuschreibung dieser Gedichte an meine statt auffnehmen / der ich seiner Gegenwart nicht mit Willen / jedennoch darumb geduldiger / weil ich mich seiner Liebe genug versichert weiß / entbehre. Ich bin auch sonst in seiner Schuldt : weil aber dieselbe abzugelten / bey mir nicht gestanden / als habe ich den Nachkommenen (wo ich mir derselben Gunst verheissen darff) hierdurch zuerkennen geben wollen / wie hoch ich seine Zuneigung gegen mir / die bloß auß einem guten Hertzen herkompt / gehalten habe. So weiß ich auch diesem Buch ein bessers Ansehen nicht zu machen / als wann ich ihm desselben löblichen Namen an die Stirne schreibe / dessen adeliche Beschaffenheiten / Erfahrung der Weltsachen / ungefälschte

Frömmigkeit/ Verstand in Rathschlägen / Hurtigkeit in Thaten / unvergleichliche Wissenschafft in Ritterspielen und alle Tugenden in gemein alle die jenigen wissen und hochhalten / die auch nur mit einer von allen begabet sind. Dantzig den 21. Tag des Wintermonat / im 1637. Jahre.

Meines liebsten Herrn Obristen

stets treuer Knecht
OPITZ.

HUGONIS GROTII
CARMEN
AD
MARTINUM OPITIUM.

QUod mihi misisti doctissime munus Opiti,
Ingratus, gratum ni foret, ipse forem.
Multum ego, sed multò tibi plus Germania debet,
Aonias quæ jam te duce potat aquas.
Quantum Mœonide facundo Græcia debet,
Patria Mœonide Græcia tota suo,
Quantum grandiloquo regnatrix Roma Maroni,
Petrarchæ quantum serior Italia,
Quantum florilegis Ronsardi Gallia Musis,
Vel mea Dousæis patria carminibus:
Tantum Teutonici debet tibi nominis, & quod
Nunc viget, & quantum secla futura dabunt.
Hoc habuit Rhenus, sed nunc, ne maximus Ister
Invideat, clarum Dacia surgit opus.
Ergò novo gens prisca Getæ gaudete triumpho:
Ausonias vobis hic dabit unus opes.
Idem qui nasci teneris dedit ante Camœnis,
Ex orco veteres suscitat historias.

Ver-

Verzeichnüs der Bücher/so hierinnen begrieffen sind.

Das Erste Buch der Poetischen Wälder.

Das Ander Buch der Poetischen Wälder; von Hochzeit-Gedichten.

Das Dritte Buch der Poetischen Wälder; über Leichbegängnüssen.

Das vierdte Buch der Poetischen Wälder; darinnen Liebes-Gedichte der ersten Jugend begrieffen sind.

Oden oder Gesänge.

Sonnette.

Epigrammata.

Schäfferey von der Nymfen Hercinia.

Trostschrifft an H. David Müllern.

Sylvarum lib. III. è Museo Bernhardi Gvil. Nüßleri.

Florilegium variorum Epigrammat.

MARTINI OPITII

Erstes Buch Der Poetischen Wälder.

An ihre Käyserliche Majestät.

DU Zier und Trost der Zeit/ du edles Haupt der Erden /
Dem Himmel / Lufft und See und Land zu Dienste werden/
O grosser Ferdinand/ nechst allen was dich ehrt/
Und deiner Macht Gebot mit treuem Hertzen hört /
Komt auch der Musen Schar/ die Teutschen Pierinnen/
Kniet frölich für dir hin/ und sagt mit freyen Sinnen/
Daß sie / O Lust der Welt/ hinfort bestehen kan
Der frembden Sprachen Trutz/ das hastu auch gethan.
Es fällt dir nicht allein in deine Gnaden-Armen /
Was du mit Waffen wol/ mehr beugest mit Erbarmen/
Mit Lieb' und Gütigkeit; auch selbst die Zungen gar
Empfinden solche Krafft/ und werden jetzt gewar/
Daß sich zu deiner Zeit diß alles lasse zwingen/
Was ausser Zaume lieff / daß dir sich muß verjüngen
Der alten Thaten Lob/ daß deiner Macht/ O Heldt/
Zu Dienste stehen muß der Lauff der gantzen Welt.
Die Seyne scheuet dich/ du hast den Stoltz der Elbe/
Den Rein und Poo geschreckt/ das heylige Gewölbe
Der Sternen sieht bestürtzt die Wunderthaten an:
Du hast des Glückes Gunst dir gleichsamb unterthan
Mit aller Pflicht gemacht/ eh als dein Volck ist kommen/
Hat offt dein Name schon die Oerter eingenommen:

Unu

Unüberwindlich heist ein Käyser für und für/
Du halb-Gott/ bist es auch; der Himmel krieget dir.
Wann nun (ach daß wir ja es bald erfahren können!)
Dein Teutschland seine Ruh wird wieder lieb gewinnen/
Wird treulich einig seyn / soll dein gerechtes Schwerdt/
Dann werden Donau-ab auff jenen zugekehrt/
Der jetzt durch unsern Krieg fast sitzend hat gewonnen:
Sein Monden und Panier wird weichen deiner Sonnen;
Die Constantiner-Stadt/ du neuer Constantin/
Wird von sich thun ihr Joch/ und lernen wie vorhin
Der Christen Erbschafft seyn; Olympus wie vor Zeiten
Und Ossa sollen sehn ein solches Volck bestreiten/
Das ausser Tugend lebt. Ich spüre gleich für mir
Das Wiegern und Geschrey / der hellen Waffen Zier/
Der strengen Ritter Heer die ihre Zelte pflantzen
Hin an den Hellespont/ und auff die Türcken-Lantzen
Mit vollen Sporen gehn. O daß der schöne Tag/
Daß doch die güldne Zeit mit Freuden kommen mag/
Wann dir dein greyses Haar hernach bekräntzt soll stehen/
Mit Palmen hergebracht vom heil'gen Idumeen
Das frey gefochten ist? dann wird man nach der Zeit
Beysammen wonhafft seyn in stiller Einigkeit/
Wird Pflug und Friedenzeug nur schmieden auß den Waffen/
Wird sicher und getrost im Felde können schlaffen /
Daß dir stets grünen soll/ wird sagen; zwar wie sehr.
Der Käyser Käyser ist/ so ist er Vater mehr.

Auff Ihr Fürstl. Durchl. Annen Sophien / Hertzogin zu Braunschweig und Lüneburg/ Zurückkunfft auß Siebenbürgen.

O Blume dieser Zeit! O Fürstin aller Frauen /
So Titan irgend kan von seiner Bahn beschauen!
O Edle Halb-Göttin / komt der gewündschte Tag
Da unser' Erde dich nun wieder sehen mag /
Die sonst in Trauren stund? als deß geblütes Liebe
Dich vormals von uns trug war alles öd' und trübe /

Du andre Morgenröth': es lag das bleiche Land
Mit strengem Schnee bedeckt/ und deiner Oder Strandt
Trug fort bereifftes Eyß auff seinem grauen Rücken;
Es ließ kein Thal sich mehr/ noch kein Gefilde blicken;
Der Wald war ohne Wald: jetzt mehret seine Zier
Das ungedeckte Dach des Himmels über dir:
Wir sehn das güldne Liecht der Sonnen besser blincken/
Den sanfften Westwind gehn/ die Sternen auff dich wincken:
Dir grünet Berg und Thal/ dir läutert sich die Lufft/
Die Brunnen fliessen mehr; ein jeder von uns rufft:
Wie lange hastu uns vermeynet auffzuziehen/
Zuhalten diesen Schatz/ den wir dir nur geliehen/
Du reiches Dacien/ nun Siebenbürger Landt?
O Marosch/ hat auch dich diß edle Bild erkandt?
Ihr Sachsen/ die ihr nun deß Orthes gantz vergessen
Der euch euch erzeuget hat/ und hier seyd angesessen/
Wo Decebal durch Rom/ Rom durch der Gothen Schar
Gedämpffet worden ist; ihr Sachsen/ nehmet wahr/
Wannher ihr kommen seyt; erkennt auß einem Weibe/
Was euer Teutschland sey/ in derer zarten Leibe
So strenge Tugend wohnt/ daß ihr damit kein Mann
Nicht fürgehn/ und kein Weib nicht gleiche werden kan.
O Nymfe die nicht stirbt/ hast du das Land beschauet/
In das der Götter Macht viel Gaben hat gebauet/
Die hoch zuhalten sind/ wenn Mars es nur läst zu
Der scharffe Krieges Gott/ und gönnt ihm seine Ruh?
Hier läst sich Caschau sehn/ wo in den alten Zeiten
Die Jazyger gewohnt: ihm lieget an der Seiten
Die Schmelnitz/ da Vulcan ein Wasser hingebracht/
Das gar in kurtzer Zeit auß Eysen Kupffer macht.
Hernachmals ist Tockey/ das Bachus hertzlich liebet/
Und ihm den besten Safft der stärckesten Trauben giebet/
Die Ungarn tragen kan; da Bodrog seinen Fluß/
So voll von Fischen ist/ der Teiße geben muß.
Dann kompt das ebne Land/ wo Nacasch so viel Stangen
Von fernen sehen läßt/ daran die Eymer hangen
So in die Brunnen gehn: hier letzet Flora sich/
Allhier ergetzest du/ O Pan/ das Vieh und dich.

Wie

Wie auch umb Debreczin: drauff steht das Thor zum Lande/
Des Reders bester Ruhm / deß Türcken höchste Schande
Das starcke Waradein / wo laß' ich nun das Bad /
In dem Diane selbst sich offt gewaschen hat/
Wann sie vom Weydewerck' ist laß zurücke kommen/
Und hat ihr Jägerkleyd begierig abgenommen?
Hier sieht man wie der Fisch in warmen Wasser schwebt/
Der in dem kalten stirbt/ und keine Stunde lebt.
Jetzt folgt der Berge Krantz/ so deine Schoß umbschlossen /
O Siebenbürgen/ hält. Zum ersten kompt geflossen
Der Keresch/welcher sich in so viel Adern theilt/
Und durch den schwartzen Wald mit vollem rauschen eilt.
Wo bleibet Clausenburg/ Napuca sonst genennet?
Wo Thorda / das man weit deß Saltzes wegen kennet/
Daß in der Erden wächst / hier da die Pfütze steht/
In der kein Mensch/so gleich nicht schwimmet untergeht?
Komm du/ O Enjed/ nun/ zwar itzund schlecht und kleine/
Doch vor der Römer Stadt / wie nochmals deine Steine
Nicht falsche Zeugen sind. O Weissenburg komm du/
Komm du / O Weissenburg/ der edlen Heldinn Ruh/
Wo ihre Schwester bleibt/ die Fürstinn dererLande/
Die uns nun sind verknüpfft mit diesem güldnen Bande/
Das bleibt und bleiben wird deß sichern Friedens Pfandt/
Das vester halten soll/ als Eysen und Demandt.
Sey frölich Dacien! O Hermanstatt/du schöne/
Empfange deine Lust mit lieblichem Gethöne!
O Kronstatt/ kröne dich! es komme zu dir her
In deiner Mauren Kreyß der raue wilde Beer;
Silvanus lasse nun die grimmen Thiere zwingen/
Die Püsche werden zahm/ die Felsen müssen springen/
Und nicht mehr harte seyn. Folgt ihr ingleichen nach
Broß/ Schießburg/ Besterczin/ Wintz/ Midwisch/ Millenbach/
Und wie ihr alle heist. Der Götter Gott verleihe/
Daß also fort und fort ein Land das andre freyhe/
Auff daß Europe bald/ so jetzund Tag für Tag
Zu Felde liegen muß / die Stunde sehen mag/
In der man Helm und Spieß in Pflüge wird verkehren/
In Pflug und Ackerzeug / der uns kan besser nehren/

Dann wilder Haß und Neyd/ darmit man gantz nichts thut
Als daß verlohren wird Gewissen/ Geldt und Blut.
Nun du/ du werthes Liecht der Zeiten/ sey willkommen:
Es werde deine Zier uns weiter nicht benommen/
Die Land und Leut' erfreut. dann daß Berg/ Waldt und Feld/
Daß deß Geflügels Heer sich also frölich stellt/
Daß durch sein singen Saat' und Heiden heimlich werden/
Daß Breßlau lustig ist/ die schöne Lust der Erden/
Der Städte Königinn/ und mehret ihre Pracht/
Wird durch dein' Ankunfft mehr als durch die Zeit gemacht.

An Ihr Fürstl. Gnaden Georg Rudolffen/ Hertzogen in Schlesien zur Lignitz/ Briegk und Goldberg.

WEr das/ was für ihm ist/ auß dem was ist geschehen
Mit klugen Sinnen kennt/ der läst den Norwind wehen
So lang er rasen will/ und schauet trotzig an
Deß Glückes Wanckelmuth/ den niemand hemmen kan.
Er thut als wiß' er nicht das Wechsel seiner Zeiten/
Daß nur von ihm nicht kompt/ und steht auff allen Seiten
Gewissensfest und steiff: er weiß/ daß dieses Spiel
Doch also fallen muß/ wie Gott es haben wil.
Was möglich ist zusehn das meint er stets zu werden/
Ihm kompt nichts frembdes für auff dieser gantzen Erden/
Dann alles Glück und Leyd/ worüber der hier lacht
Und jener traurig ist/ hat er vorhin bedacht.
O Königlicher Fürst/ was kan ein Herr beginnen
Zugegen einer Macht die nur von Menschen Sinnen
Sich nicht beherrschen läßt? schau' auff die Wolcken zu:
Von da du kommen bist/ daselbst ist Trost und Ruh.
Der grosse Himmelvogt/ der diesem armen Leben
Euch Fürsten zum Behülff und Rettung hat gegeben/
Der gibt euch auch die Krafft/ im Fall ihr sie begehrt/
Durch die ihr gutes heißt/ und bösen Sachen wehrt.
Er leit' und führet dich auff allen deinen Wegen/
Zu meiner Musen Schatz; er schütte reichen Segen
Der Gnaden über dich/ und wende seine Hand
Auff dich und unter dir auff unser Vaterlandt.

An eine Hochfürstliche Person/ über den von derselben gestiffteten Orden oder Gesellschafft der Vertreulichkeit.

HErr/ wer der auch wird seyn/ so künfftig euer Leben
Der Zeit die nach uns kompt / wird zu erkennen geben/
Daß eures Namens Lob berühmbt sey weit und breit/
Als wie ihr dann verdient / O Hoffnung unsrer Zeit;
Wird sagen daß ihr schon im Frühling eurer Jugend
Gewesen seyd ein Bild und Spiegel aller Tugend/
Daß euer grosser Sinn und feuriger Verstand /
Auff nichts was sterblich ist von Kindheit sich gewandt/
Daß wann ihr schon kein Fürst geboren von Geblüte/
So Königlich doch ist / je dennoch das Gemüthe
Zum Fürsten euch gemacht ; wird sagen / daß das Blut/
Wie Göttlich es auch ist/ bey euch das minste thut;
Daß ihr/ so lang' ihr nun diß euer Land regieret/
Es/ wie die schöne Sonn' ihr Firmament gezieret:
Daß unser Schlesien / so vor wie vogelfrey
Durch Zwietracht worden war / von euch erhalten sey.
Doch wird er sonderlich beyneben andern schreiben/
Mit Dinten/so kein Rost der Jahre soll vertreiben /
Von der Gesellschafft der Treu' und Redlichkeit /
In welcher ihr das Haupt und erster Stiffter seyd.
O welch ein schönes Haupt / der gleichfals schönen Glieder/
Deß Leibes voller Zier / ein Vater dieser Brüder/
Die zwar in dem und dem nicht dürffen gleiche seyn /
Doch in Vertreulichkeit gantz stimmen überein /
O welch ein schönes Haupt vom Himmel selbst entsprossen /
Das so ein werthes Band hat umb sich her geschlossen /
Das Band / das vester ist als Eysen und Demant/
Den Orden der sich gleicht mit Hertzen/Mund' und Hand:
Der keine Schmincke braucht/ nit diß thut / jenes meynet /
Haßt vorwerts wen er haßt/ liebt daß es auch erscheinet
Im Werck und in der That/ will mit der Krieges Kunst
Der Feinde Meister seyn/ der Freunde mit der Gunst:
Sieht auff sein Vaterland / ist gut und ihm ergeben /
Läßt / muß es ja so seyn/ auch williglich das Leben/

Weiß daß er nicht allein ihm selbst gebohren sey/
Und steht mit Freudigkeit der guten Sache bey.
Der Orden muß ja Gott und Menschen wolgefallen:
Die schließ' ich einig auß/ so voll seyn schwartzer Gallen
Deß Neydes/ welcher doch hier gar nichts richten kan/
Und greifft sich selber nur in seinem Eyffer an:
Die Treu ist über ihn / und über alles Glücke/
Das bey den Menschen sonst von wegen falscher Tücke
So sehr gefürchtet wird: setzt gegen Krieg und Streit/
Der fast die Welt erfüllt/ den Schildt der Einigkeit.
O wolte/ wolte Gott / daß man mit gleicher Liebe
Ein jeder deine Sach' als dieser Orden triebe /
Du werthes Vaterland/ der einig ist erdacht /
Daß du noch werdest nur zu deiner Ruh gebracht.
Wir möchten kurtz hernach Schild/Harnisch/Spieß und wehren/
Mit Freuden in den Pflug der besser ist/ verkehren;
Wir würden bald die Spinn' (ey der gewünschten Lust/)
Ihr Netze weben sehn umb einen Helm voll Rost.
Nun euch/ihr edler Fürst/und euren hohen Gaben/
Wird unser Vaterland sein Heyl zu dancken haben/
Wird sagen offentlich/daß ihr sein Vater seyt/
Daß ihr uns widerbringt die alte güldne Zeit.
Durch euer Zuthun wird der Friede ruckwerts kommen/
Von dem wir wenig nun fünff Jahr her schon vernommen:
Die Thränen so man ietzt vergeust auß Angst und Pein/
Die werden überall ein Freudenzeichen seyn.
Euch wird das grüne Feld/Thal/Wälder/ Berg' und Auen/
Verjüngen ihre Zier; man wird die Stätte bauen/
So ietzt durch Brand/durch Pest und Raub verwüstet stehn;
Euch wird das arme Volck mit Lust entgegen gehn/
Und ruffen überlaut: kompt last uns den empfangen/
Von welchem wir nechst Gott das Leben selbst erlangen.
Wem Mars bewogen ist liegt oben durch den Krieg/
Der fromme Fürst erhält durch treu-seyn seinen Sieg.
Und ich werd' auch ein Lied von eurer Tugend singen/
Im Fall ich leben soll/das weiter wird erklingen/
Als dessen Volckes Thon das nie zu kriegen pflegt
Den Geist von oben her/der die Poeten regt/

Die Brüder der Natur: ich will euch edlen Printzen
Groß machen und bekand bey aller Welt Provintzen;
Die Teutsche Poesie/so ich in Schwang gebracht/
Soll bloß und einig seyn auff euer Lob bedacht.
Indessen aber werfft/werfft gütig das Gesichte/
So keinen traurig macht/auff dieses mein Gedichte/
Und dencket/daß bey Gott/der euch erhält und stützt/
Auch bloß nur das Gemüth' und guter Wille nützt.

Glückwündschungs-Lied.

DIe schöne Sonne steiget/
Die Lufft kriegt neue Zier/
Fast kein Geflügel schweiget/
Die Blumen scheinen für/
Die grünen Hügel lachen/
Die Saate gehet auff/
Wald/Wild und Feld erwachen/
Der Lentz kriegt seinen Lauff.
O Vater/HErr der Erden/
Diß wird von dir gethan;
Laß doch uns auch froh werden/
Sieh' uns auch wieder an/
Daß deines Segens Wonne
Bald möge bey uns seyn/
Und deiner Gnaden Sonne
Uns gebe neuen Schein.
Laß uns doch nicht mehr wallen
In solcher Krieges Last/
Verpflantz' in Ruhe vor allen
Die Aeste vom Piast/
Die Königlichen Aeste/
Die wider ihre Schuld
Ernähren frembde Gäste/
In Hoffnung und Gedult.
Halt ob dem lieben Helden
Georg-Rudolffen Hand/
Laß bald ihn hören melden:

Komm wieder in dein Land;
Es müsse vör dir fliehen
Der Waffen schwere Last/
Das Feld und Städte blühen
Die du zu Diensten hast.
Ihr/denen ietzt beliebet
Zu trotzen auff die Macht/
Die euch der Krieg nur giebet/
Seyd wol darauff bedacht
Daß Mars doch fort muß gehen;
Der Fürsten hoher Stand
Und sie doch bleiben stehen:
Gott hält ob ihnen Hand.

Als Ihr. Fürstl. Gn. zur Lignitz in den warmen Brunnen bey Hirschberg zu verreisen gesonnen.

O Du Quell der Heylsamkeit/
Du berühmbter Artzt der Glieder/
Wir vertrauen dir nun wider/
Trost und Hoffnung dieser Zeit:
Schau/ es giebet unser Land
Dir sein Haupt in deine Hand.
Kompt/ ihr Nymfen/ säumet nicht/
Kompt entgegen her gegangen;
Eilet freudig zu empfangen
Aller Fürsten Zier und Liecht:
Ehret seine Göttligkeit/
Weil ihr selber Göttlich seyd.
Last den süssen West hier seyn/
Last den Zacken reicher fliessen;
Spring auff/Lilien/ Narcissen
Füllet eure Körbe ein:
Streut den Weg mit Rosen voll
Wo mein Phöbus gehen soll.
Riesenberg/ erfreue dich;
Dein begrüntes Baumgewölbe/
Die Gebährerin der Elbe/

Neige für dem Printzen sich:
Steht zu Diensten allzumahl
Wiesen/Felder/Wald und Thal.
Aber du/du werther Held/
Den die Schaar der Musen liebet/
Dem sie einen Namen giebet
Den noch Zeit noch sterben fellt/
Dencke was du itzund thust;
Nimm zwar Wasser/doch mehr Lust.
Hier soll gar kein Kummer seyn:
Hier verscheubt man grosse Sachen;
Ruh/genügen/reden/lachen
Steige frölich mit dir ein:
Fürsten ist auch Sorg und Wahn/
Nicht nur Menschen/unterthan.
Ihr Gemüthe schwüllet nicht/
Wann das Glücke sie bescheinet:
Thut nicht kläglich/seufftzt und weinet/
Wann der Sturm den Mast zerbricht/
Bleibet allzeit unbewegt/
Wird nicht anders als er pflegt.
Fleuch zu suchen gar zu weit
Was sich Morgen zu wird tragen;
Nim das beste von den Tagen
Die der Himmel dir verleiht.
Unser Wesen hat sein Ziel/
Sorge wenig oder viel.

Trost-Lied.

ZEhnde von den Pierinnen/
Vierdte Charis dieser Zeit/
Andre Venus/ laß den Sinnen
Keinen Fug zur Trawrigkeit:
Die mit Threnen Saamen strewen/
Werden frölich Korn abmeyen.
Eine Heldinn hoch von Gaben/
Wie wir dich für Augen sehn/
Denckt was Gottes Bücher haben

Soll

Soll und muß gewiß geschehen.
Die mit Thränen Saamen strewen /
Werden fröhlich Korn abmeyen.

Den der Himmel pflag zu lieben
David Gottes beste Lust/
Ward bald hin bald her getrieben/
Doch so war ihm wol bewust/
Die mit Thränen Saamen strewen /
Werden frölich Korn abmeyen.

Er schlug seine Feinde nieder/
Nahm Leut und Länder ein /
Kriegte Kron und Scepter wieder/
Vnd erfuhr es war zu seyn/
Die mit Thränen Saamen strewen/
Werden frölich Korn abmeyen.

Welches Scheuren voll schon liegen/
Meynt er darff der Saat-Zeit nicht/
Lebt in Wollust nach Genügen/
Biß ihm Wein und Brod gebricht.
Die mit Thränen Saamen strewen/
Werden fröhlich Korn abmeyen.

Rosen geben durch die Dörner
Jhren angenehmen Schein:
Garben/ haben sie zwar Körner /
Wollen doch gedroschen seyn.
Die mit Thränen Saamen strewen/
Werden fröhlich Korn abmeyen /

Stöcke muß man vor beschneiden/
Dann wächst erst die Traube wol:
Trauben müssen Pressen leyden/
Wann man Fässer legen soll.
Die mit Thränen Saamen strewen/
Werden fröhlich Korn abmeyen.

Edle Fürstin/ Zier der Jugend/
Jovis Haupt/ Minerven Brust/
Klarer Spiegel aller Tugend/
Liebe diß als wie du thust;
Die mit Thränen Saamen strewen /
Werden fröhlich Korn abmeyen.

An

An den Hochwolgebornen Herrn / Herrn Carl Annibal / Burggraffen zu Dohna.

GEnug / O Held / genug! wie lange wilt du reysen
Fast Tag und Nacht / durch Hitz' und Frost / durch Eiß
und Eysen?
Wann nimbst du deine Ruh? ist dann von Wiegen an /
Vom Lentzen deiner Zeit / noch nicht genug gethan.
Seit daß der Himmel dich der Erden hat gegeben /
Als seiner Güte Pfand? du fiengst kaum an zu leben /
Da liessest du alsbald mit vollen Stralen auß
Die Gaben der Natur / die euer werthes Hauß
Wie Erb und eygen hat: du bist stracks nachgegangen
Deß Vattern Löbligkeit / der nichts hat angefangen
Was zu vergessen ist: das Palestiner Land /
Deß waren Lebens Grab hat seinen hohen Standt
Viel höher noch geführt; durch so viel wilde Heiden
Hat er das Orth gesucht / wo der hat wollen leiden
Der uns nicht leyden läßt; er hat sich hingemacht
Auff Sina Gottes Berg / und seines Schildes Pracht
Daselbst noch mehr geziert / ist zu dem Ritter-Orden /
Der Radt und Degen führt / mit Ruhm' erkohren worden.
Der Pohle hat in ihm den Käyser selbst geehrt /
Und seiner Rede Macht bestürtzet angehört.
Der grosse Moscowit hat seine prächtig' Ohren
Hin gegen ihm geneigt / und in sein Wort geschworen.
Dem bist du nun gefolgt / als wie ein junges Pferdt /
Von Adelicher Schlacht / das bald hinauß begehrt
In frische freye Lufft / wil nicht beschlossen liegen /
Springt / wiegert / schnaubt und schäumt / läst seine Haare fliegē
Umb beyde Schultern her / und zeigt schon damals an /
Wie schnell es werde seyn / wann ihm die Ritterbahn
Wird sollen nach der Zeit den Danck im Rennen geben.
Man sahe nicht umb dich die faule Wollust schweben /
Die Mörderin der Zeit / der Jugend ärgste Pest /
So guten Saamen nie zur Blüte kommen läst /
Du hast es dir für Spott und Schanden nicht geschätzet /
Den Büchern huld zu seyn / hast deinen Sinn ergetzet

Mit dem worüber offt ein eltern edler lacht
Doch das den edlen ziehrt/ und einen edel macht
Der sonst nicht edel ist: dann Schilde sind das minste
Von dem was Tugend heist. du hast der Musen Künste
Aus ihrem Grund' erlernt so gar genau und wol/
Aus mancher der den Bauch hiermit ernehren sol/
Vnd seine Lebenszeit sonst nichts als diese treiben?
Wer ist wie du beredt? wer kan so zierlich schreiben?
Dein Römisch kompt der Zeit deß grossen Cesars zu;
Der minste Theil von uns versteht es so als du.
Diß war dein Tockenwerck/ dein Kinderspiel und Schertzen/
Biß daß was anders dir in deinem grossen Hertzen
Vnd im Gesichte lag. du wustest daß die Welt/
Was Nereus weit und breit in seinen Armen hält/
So umb das Erdreich gehn/ weit von der Sonnen wiegen/
Biß wo nach Mitternacht die finstern Länder liegen/
Der Tugend Schrancken sey. den Zweck/ diß lange Ziel
Hat die Natur gesteckt dem/ der nicht faulen wil
In seiner Mutter Schoß/ und hinterm Ofen alten.
So ließ der Theseus sich sein Trezen auch nicht halten/
Achilles Pelion/ und Ajax Salamin.
Ein Geist der Ehre sucht muß etwas weiter ziehn/
Dann wo der Gräntzstein ligt drumb bist du ausgerissen
Als wie ein junger Löw/ im Fall er an den Füssen
Die Klauen wachsen sieht/ und umb den Halß die Mähn/
Die Zähn im Maule merckt; er wil nun ferner gehn
Aus seiner Hölen Loch' in der er ist erzogen:
Vnd wie ein Adler thut/ der nicht läst ungepflogen
Wiewol er kümmerlich erst jetzt hat ausgekiehlt/
Vnd noch der Nordtwind nicht mit seinem Federn spielt;
Er macht sich in die Lufft/ und schwingt mit freyem Zügel
Biß um Gewölcke hin die wenig-starcken Flügel/
Alsbald er etwas dann erblickt in einer Bach/
So stürtzet er herab/ und setzt den Enten nach/
Die grossen Schreckens voll sich für ihm untertauchen.
Wie jener der gewünscht/ er möchte nur sehn rauchen
Die Schorstein' Ithace/ so hast du manches Land/
Sein' Art und Eygenschafft/ viel Stätt' und Leut erkandt/

Hast

Hast nur nicht uberhin die Mauren angeschauet/
Als wie am Nilusstrand' ein Hund thut der nicht trauet/
Säufft schnell' und macht sich fort. was Franckreich gutes hat
Der Sitten Meisterin/ was seine schöne Statt
Paris/der Erden Ziehr/ die Mutter aller Tugend
Vnd Klugheit/weiß und kan; das hast du deiner Jugend
Gemein und recht gemacht. Frantzösisch steht dir an
Als wie das Teutsche mir/ dem ich die erste Bahn
Zur Poesie gezeigt/so nicht bald ein wird gehen.
Ein Welscher muß für dir ingleichem schamroth stehen/
Muß weichen kompt er schon vom alten Sena her;
Du redest besser noch und reiner weder er.
Rom hat dich nicht erkandt für ihren eignen Söhnen/
Vnd dein Neapolis die Tochter der Sirenen.
Dich hat auch streiten sehn die schwartze Barbarey:
So daß man wissen mag wie nichts zu ferren sey
Dem Menschen/ der auff Ruhm/auff Lob und Ehren gehet/
Der wie der Himmel selbst keinmal nicht stille stehet/
Vnd meidet Müßiggang den alle Tugend haßt:
Daselbst hast du den Feind zu Wasser angefaßt/
Vnd kräfftig ihn gezeigt/daß in Europen Landen
Ein Volck so Teutsch redt sey/ das Africa bestranden
Von welchem Theil es wil/ und mit ihm fechten kan.
Nach dem dein hoher Sinn nun hatte gantz gethan/
Was in der frembde dient/ und heimwerts warest kommen/
Wie hast du da gelebt? was hast du fürgenommen?
Hast du der Welt bezeigt/ daß deiner Reisen Zeit
Auff nichts bestanden sey als bloß auff Eitelkeit/
Auff Künsten ohne Kunst? bist müßig sitzen blieben/
Vnd hast die faule Lust dir lassen stets belieben
Im Schatten falscher Rast? O nein/ dein Heldensinn/
Der keine Mühe scheut/ trug dich nach Hofe hin
Zum Käyser/ welchem du nur einig woltest dienen:
Hier hat dein Glantz/ du Liecht der Zeiten/ mehr erschienen
Als wann sich Hesperus macht an des Himmels Dach/
Vnd zeucht der Sternen Heer ihm sämptlich hinternach.
Was dich bedüncket hat ist recht und wol gerathen/
Vnd was du hast gemacht/ das gleicht sich mit den Thaten/

Der Helden derer Lob in unsern Büchern steht/
Vnd schwerlich mit der Welt auch selbsten untergeht
Die sterblich ist wie wir. der Außschlag dieser Zeiten
Sieht dich an/ als weil du kanst Chur- und Fürsten leiten
Auff deines Käysers theil/ und dich zu lieben pflegt
Der so deß Reiches Schwerdt/ und der das Scepter trägt/
Der Fürsten edles Paar mit der gelehrten Zungen
Hat jetzt dein Adler fast die Hertzen mehr gezwungen
Als mit der Waffen Krafft; er schickt dich hin und her/
Vnd legt mit deiner Lust die müden Landbeschwer
Dir/ andrer Atlas/ auff. Wann du im schlaffe liegest/
Vnd nur ein wenig Ruh von deiner Arbeit kriegest
Die für uns alle wacht/ so wird dein edler Muth
Doch nie nicht eingeschläfft/ der mehr im Schimpffe thut
Als wann ein andrer schwitzt: nach vielerley Geschäfften
Wormit erquickst du dann die fortmehr müden Kräfften?
Mit Krieg' und rauer Schlacht: also machst du dich frey
Von deines Kummers Last. der Landknecht ihr geschrey/
Der Küriß heller glantz/ das donnern der Cartaunen/
Der kühnen Fahnen flug/ die Stimme der Posaunen/
Der Pferde grimmer Schaum/ diß diß ist deine Lust/
Dein' Vnmuth-Wenderin/ die jetzt dich macht bewust/
So weit sich das Geschrey von unserm Krieg' erstrecket/
Der vielen Helden Ruhm/ und faulen schmach erwecket
Die ihnen folgen muß/ hat erstlich dich geehrt
Der grosse Jupiter/ so gibt dir Mars das Schwerdt
Das dich noch höher hebt. ich solte weiter sagen
Von deiner Tugend-Ziehr/ müst ich nicht sorge tragen/
Es sey mein armes Schiff/ das übrig weit nicht her/
Zu gar sehr leicht' und schwach auff deiner gaben-Meer.
Ich bin kein Hofemann/ ich kan nicht Rauch verkauffen/
Nicht küssen frembde Knie/ nicht unterthänig lauffen
Nach gunst/ die Gläsern ist; mein Wesen/ Gut und Ziehr
Ist Lust zur Wissenschafft/ ist Feder und Papier.
Diß sey dir gantz geschenckt/ an stat der vielen Gnaden/
Mit welchen du mich hast bißher so sehr beladen/
Daß ich/ ohn das mein Hertz' ist treuer Dienste voll/
Vndanckbar leben muß/ und auch so sterben soll.

Du

Du hebst mich über mich / du wilt mich gantz befreyen
Von deiner Waffen last / wilt mich den Musen leyhen /
Die meine Freude sind / und mir in ihrer Schoß
Entbinden meinen Geist / der nachmahls frey und loß
In tausend Bücher geht. du lässest mich nur machen
Ein Nest der stillen Ruh / aus dem ich kan verlachen /
Kan werffen unter mich Neyd / Hochmuth / Gelt und Welt /
Kan schaffen / was nach Gott und dir mir selbst gefällt.
Nun Clio windet dir für diß den Krantz der Ehren /
Den keines Regens Macht noch Hagel kan versehren /
Der auch im Winter grünt; sie schreibt dich dahin an /
Wo dich ein jeder Mensch von ferren lesen kan /
Und immer lesen wird. viel grosse Männer haben
Die Welt mit Sieg' erfüllt / doch ligen sie begraben /
Und ihre Thaten auch / in einer langen Nacht /
Weil kein Gelehrter sie nicht hat bekandt gemacht
Durch seine weise Faust / du aber wirst bekleiben
Mit unverleschter Zier / so lange man nur schreiben
Und Thaten mercken kan / wirst stehen jederzeit
Geschrieben in das Buch der greisen Ewigkeit.
Hier wird man mit Begiehr und grosser Wollust lesen /
O Ritterlicher Held / dich und dein gantzes Wesen /
Das nichts vom Tode weiß. diß laß die Hoffnung seyn
Von meiner Danckbarkeit / als welch ich nur allein
Anjetzt versprechen kan an statt der Gnad' und Güte
Darmit du mich enthälst. ein hertzliches Gemüte
Wird von den Sterblichen und auch von Gott geliebt /
Und thut weit mehr / als der so viel und fälschlich giebt.

Auff deß Wolgebornen Herrn / Herrn Nicolaus / Freyherrn von Burghauß und Stoltz / Huldigung wegen der Hauptmannschafft deß Hertzogthumbs Mönsterberg.

WIr können freylich nicht fürbey / mein Vatterland /
Und müssen nur gestehn der Himmel sey entbrandt
Von allen Ecken her bey dir zusammen schlagen /
Als wann Vesuvius gepichte Steine speyt /

Vnd den Tyrrhener Strandt mit Flammen überschneyt/
Daß Feld und Wald verdorrt/das Vieh und Menschen zittern
Aus Zweiffel ihrer Flucht/ daß gantze Stätte splittern/
Vnd fliegen in den Rauch: doch gleichwol ist ein Gott/
Der seiner Gnaden Liecht auch mitten in der Noth
Deß trüben Wetters zeigt; Doch sieht der werthe Käyser
Auff solcher Leute Rath die mit uns armen Leiser
Zufahren willig sind: er stellet Häupter für/
Die nach Gewissen gehn/ und gläubet wer allhier
Was böses läst geschehn / dem er doch weiß zuwehren/
Daß der von ihm hernach wird Rechenschafft begehren/
Der keinen Richter hat. Ein Fürst der steuren kan/
Vnd Fug zum übel gibt/ der hat es selbst gethan.
Diß werff ich darumb auff/ du Ehre deines Standes/
Du güldenes Gestirn/ und Ziehr des Vaterlandes.
Herr Burghauß/ weil dich jetzt der grösse Ferdinand/
Dem deine rechte Trew und Tugend wol bekandt/
In derer Anzahl setzt/ die würcklich dencken sollen /
Wie sie diß schwache Schiff bescheiden führen wollen/
Damit es an den Strand der Ruh gelangen mag.
Da ists gut Ruder ziehn/wenn sich ein schöner Tag
Mit sanfftem winde zeigt/ wann Lufft und Himmel lachen:
Weit anders geht es her wo alle Segel krachen/
Wo Caurus umb den Korb deß hohen Mastes pfeifft/
Wo die ergrimmte See mit gantzen Wellen streifft/
Vnd jagt das Schiff Grund-ab. Doch der wird Hand anlegen
Der lieb hat wann erzürnt/ der Sonnenschein und Regen
Durch alle Welt vertheilt; er wird uns aus der Pein
Zum Frieden Ufer ziehn/ und selber Schiffmann seyn.
Diß Ampt zwar/ dessen Müh du über dich genommen/
Scheint dir vom Vatter her und Vatters Vater kommen
Vnd als wie erblich seyn; jedoch war jene Last
Bey weitem nicht so schwer / als die so du jetzt hast
In dieser strengen Zeit. Wir schlieffen ausser Sorgen
Der Waffen und Gefahr biß an den hellen Morgen;
Wir liebten Brüderlich und wurden auch geliebt:
Es bleibt ein guter Mann vom Einfall unbetrübt

In

Indem was seine war/ aß seinen reinen Bissen
Von Thränen unvermengt mit redlichem Gewissen/
Er klagte nicht wie ietzt bey seinem Holtze Frost/
Nicht Hunger und Gebrech bey seiner eignen Kost/
Gieng auff sein reiches Feld/ und führte Gottes Segen
Zur Scheuren frölich ein/ war sicher aller wegen
Zureisen hin und her: kein Krieg war ihm bekandt/
Sein Spieß und Degen hieng verrostet an der Wand/
Und war der Mäuse Spiel. Da war auch gut regieren/
Gut unterthänig seyn: nun wir ein Leben führen/
Das der Cyclopen Art an Sitten ähnlich sieht/
Nun Meineyd und Gewalt auff allen Wiesen blüht/
Und fast die Teutsche Treu verreckt ist und verflogen/
So wird nur freylich auch die gantze Lust entzogen
Zu treten in ein Ampt / so mehr als reiffen Rath
Bey einem Lande darff das schlecht zurathen hat.
Laß einen welcher wil nach grossen Würden fragen/
Der Käyser hat dir selbst in Gnaden auffgetragen
Diß was du nie begehrt; dann Ehrgeitz ist von dir/
Herr Burghauß/ also weit als Gelt und Gut von mir /
Darnach ich nie gestrebt: er hat in dir geschauet
Die Dinge / welche der dem Herrschung wird vertrauet/
Beysammen haben soll: Die Landeslieb' und Gunst/
Daß Lob der Redlichkeit/ und die Regierungs Kunst
So auß erfahrung kompt. Kein Mensch kan anders sagen/
Als daß du jederzeit getreuen Sinn getragen
Zu unserm Schlesien / so dich getragen hat/
Daß du erwiesen hast/ du seyest in der That
Der Mutter rechter Sohn/ wie schlecht es ihr auch gehet /
Wie schwach und mißlich sie auff beyden Füssen stehet/
Und guten Trost bedarff. nun Gott der alles weiß/
Der weiß ja von uns auch; Er wird durch Rath und Fleiß
Der Häupter Rettung thun/ darunter deine Sorgen
Sich werden lassen sehn / wann Phöbus gegen Morgen
Nach deß Gestirnes Flucht sich an den Himmel stellt/
Und wieder in die See mit stiller Röte fällt
Du bist der schnöden Sucht deß Geitzes nicht ergeben/
Wie die/ so darumb nur nach hohen Emptern streben/

Damit sie an sich ziehn/ die Gärten/ Hoff und Hauß/
Die Kleyder/ Bänck und Tisch/ und den vergüldnen Strauß
Der drauß mit Weine steht/ wie selber auch die Weine/
Sampt aller ihrer Pracht und dem geraubten Scheine
Den Lastern schuldig sind. ein Mensch/ bey welchem schon
Die Lust zu haben ist / der auff deß Kummers Sohn
Das Gold die Augen wirfft/ der ist nur sonst geblendet /
Der fraget nichts darnach wie er an sich verwendet /
Der Armen schweiß und Blut durch scheinrecht oder List/
Als wie der Aaar das Hun/ der Hecht die Gründel frißt.
Du hast weit besser Blut/ weit edlern Sinn gesogen
Auß deiner Mutter Brust/ bist rühmlicher erzogen /
Hast dich der Wissenschafft und Weißheit nie geschämt/
Wie mancher/ welcher meynt/ daß Kunst den Adel lähmt/
Und Bücher übel stehn bey stoltzen Ritters Fahnen.
Wer nichts im Hause weiß als Waffen seiner Ahnen/
Und an Verstandes statt nur Gelt zu weisen pflegt/
Der ist als wie ein Lamb das güldne Wolle trägt.
Dein Vater/ welcher auch noch in der ersten Jugend
So löblich hat gesucht die grosse Bahn der Tugend/
Dem ein Cujacius/ ein Sturm / ein Hotomann
Mehr lieb als war ein Mensch/der reich ist und nichts kan/
Hat/ als wie er zuvor viel Städt' und Land durchreyset/
Dich auch zu Leuten hin bey Zeiten fort geweiset;
Nicht so wie der zu seyn der etwan über Feldt
Berg anschaut und vermeynt/ da sey das Ziel der Welt/
Wo seine Gräntze streicht. Du hast mit dir genommen
Der Klugheit richt Compaß/ gesichert durch zu kommen
Durch Klippen / Wind und Sturm in dieser See der Welt
Auff der viel junges Volck erbärmlich unterfällt.
Sie werden außgeschickt zu lernen was geschehen/
Was recht/ was nützlich sey/ der Völcker Thun zu sehen /
Nach Wissenschafft zu stehn/ und tragen kaum darfür
Der Künste Schatten weg. Ihr Eltern / glaubet mir /
Der Wechsel den ihr macht/ ist übel angeleget/
Bringt euer Kind nichts heim als was es an sich träget/
Als einen Federbusch der nach dem Winde geht/
Und schwerer ist als der auff dessen Hut' er steht/

Als

Als Hofen von Pariß. sein Pferdt wol reiten können/
Der Lantze mächtig seyn/ im Fechten Preiß gewinnen/
Und was dergleichen mehr/ ziehrt freylich eine Hand
Die Rittermässig ist; Doch darumb wird ein Land
Nicht nur besucht allein. Vlysses kan uns weisen/
Der Ruhm von Ithaca/ das rechte Maß zu reisen/
Der Weißheit und Verstand ihm zum Gefehrten nahm/
Und also sicherlich dem Polyphem entkam.
Er gieng zur Hölen ein und dennoch auß zurücke/
Er fuhr bey Scyllen hin mit unversehrtem Glücke/
Ließ der Sirenen Lied und Anmuth unbegehrt/
Traack Circen Becher auß und ward doch nicht verkehrt/
Dem hast du nachgesetzt/ hast deiner Sinnen Güte/
Die Gaben der Natur/ das edele Gemüte
Durch andern Witz geschärfft / hast den gemeinen Standt/
Der Länder frembden Lauff/ Gesetz und Art erkandt/
Gelehrtes Volck geliebt / dich ihnen beygesellet
Ihr Vrtheil angehört/daß sie von dem gefället
Was wissens würdig ist; von welcher Leute Schar
Mein und der Musen Freund Herr Hoffmann allzeit war
Als dein Achates selbst. Du hast gern angesehen/
Den Orth/wo diß und das vor Alters sey geschehen/
Wo Käyser Claudius hat in der Aar genetzt
Die Redner zu Lyon die unberedt geschwätzt;
Wo Julius gesiegt; wo Attila erlegen;
Wo Phaeton gestürtzt auß Titans hohen Wegen:
Wo Rom Rom hieß und war; wo Catilina fiel/
Und was sich in den Reim noch sonst nicht reimen wil.
Hierbey nun kompt der Glimpff/ die Sitten/ die geberden/
Die in der Mutter Schoß nicht offt erlernet werden/
Die Demut sonderlich so dir durch Land und Stadt
Getreulich nachgefolgt/ und dich beschencket hat
Mit aller Leute Gunst/ die deine Tugend schmücket
Wie Hesperus die Lufft/wann er zur Wache rücket/
Und führt die Sternen auff. Du wirst auch diß dein Ampt/
Dein thun hernach/ O Held/ und lassen allesampt
Mit Sanfftmuth/ mit Vernunfft und weisen Sorgen ziehren.
Daß klein und groß diß Wort soll in dem Munde führen:

Verleyhe Gott hinfort von gleicher Freundlichkeit
Ein solches Haupt uns stets / und dieses lange Zeit.

An den Herrn Obristen von dem Werder; bey Ubersetzung etlicher Psalmen.

DAs schöne Buch / das Richtscheid guter Sitten/
Die starcke Krafft den Himmel zu erbitten /
Deß Lebens Trost / der Muth zum Sterben gibt/
Was der Held sang den Gott grundaußgeliebt /
Wird durch den Saal der gantzen Welt gesungen/
Und reget sich in aller Christen Zungen:
Es schärpffet sich daran auch allermeist
Ein weiser Sinn und Gaben-reicher Geist/
Dem oben-ab der gute Fug verliehen
Deß Herren Lob in Reimen hoch zu ziehen:
Als wie auch du gethan mit solcher Zier/
O Ziehr der Zeit/ daß die Gemüther dir /
Wie deiner Hand der Feind / gewonnen geben/
Der Freyheit Feind / dem du zu widerstreben
Für Gott und sie das Ritterschwerd gefaßt /
Und diß Lob auch zu dem gefüget hast /
So dir gefolgt mit wolverdientem Segen
Von Kindheit an/ der edlen Tugend wegen
Die höher noch dich zu den Wolcken hebt/
Als hoch dir Sinn und Faust im Schreiben schwebt/
Doch dir zuthun nach deinen Wolbehagen/
Dem die Natur selbselbst nichts abgeschlagen/
Auch diß bey mir zunehmen mehr in acht /
Was Layon Klag und Sünder selig macht/
Hab ich den Grund zu diesen legen sollen/
Was ich vielleicht zu Ende bringen wollen /
Wo nicht gethan mein liebes Vaterland /
Von welchem ich anjetzt bin weg gesand/
Nicht würdig zwar / doch nächtlich und zu Morgen
(Du weissest es) voll aller treuen Sorgen.
Nun dieser Gott den David hier erhebt /
Der jederzeit ob seiner Kirchen schwebt/

Der jetzund auch zur Rettung Mittel giebet/
Wo Teutschlandt nur sein Bestes selber liebet/
Und sich durch Neyd und Argwohn nicht verzehrt/
Wird schencken diß was unser Sinn begehrt/
Der Seelen gut und nöthig ist dem Leben:
Dann hilff O Held/ als wie du thust erheben/
Und stimme hier deß Königs Saiten an/
Mit denen man den Himmel beugen kan/
Wo Hertz und Mund auff Gottes Furcht beflissen/
Die Gottes Geist wird gnädig in uns giessen.

An eben ihn / als ihm der Autor seine Sermon vom Leyden unsers Heylands zugeschrieben.

DEr eitlen Sinnen zucht/ die Ubung frommer Worte/
So der in uns erregt/ der hier an diesem Orthe
Gepriesen werden soll / die gute Reu der Welt /
Für die das Leben stirbt/ O Werder/ werther Held/
Der Ritter Blum und Zier / nimb hin mit deinen Händen /
Von welcher Wissenschafft man weiß an allen Enden/
Wo Tugend wohnen kan; hier ist nicht dein Torquat,
Nicht dein Jerusalem das Geist und Fener hat /
Und steiget Himmel an. doch sieht deß Höchsten Güte
Das Hertz an/das er giebt: dir stellt sich mein Gemüte/
Für meinen Ruhm von dir zum treuen Bürger ein.
Gelehrt zur andern Zeit/ hier laß uns Christlich seyn.

An Herrn Zincgrefen.

REcht also/liebster Freund; du lässest dich die Zeiten/
Die Sitten/diesen Grimm der Kriege nicht bestreiten/
Und da das Vaterland Verfolgung leiden muß/
Bringst du es widerumb durch Schreiben auff den Fuß/
Sagst/was diß edle Volck für schöne Geister trage/
Suchst nach ihr kluges Wort auff eine kluge Frage/
Daß künfftig keiner nicht / wie etwan Welschland thut/
Sich überreden darff/daß gar zu kaltes Blut
Bey unsern Knochen sey / und etwan ein Gestirne
Vom neuen Zembla her uns härte das Gehirne/

Damit

Damit es weiter nicht gedencke/dann es sieht.
Mars/wůte wie du kanst/die gůldne Sprache blůht
Bey deinem eisen auff. ich weiß viel edle Sinnen/
(Dich Zincgreff sonderlich) die besser schreiben können
Als Länder die bißher ihr Volck hinauß gesandt.
Zu fechten wider uns/dem wol die Teutsche Hand/
Wo Gott wil und die Zeit den Lohn soll wieder geben.
Du hörest niemals auff/behertzt zu gegen streben/
Der wilden Barbarey und lässest ungefragt/
Was dieser oder der vor Urtheil von uns sagt/
Dem ein gelerthes Buch ein Dorn ist in den Augen.
Soll mir der Harm das Blut auß allen Adern saugen/
Wann ihr ein Eselskopff/der nichts versteht noch kennt/
Und alle Tugend haßt/ mich den Poeten nennt/
Und schertzt mich/wie er meint? ich wolte daß ich's wäre;
Weil ich nun nicht seyn kan/was ich zu seyn begehre/
So kränckt mich's/daß ich nicht deß Lobes würdig bin/
Das iemand mir für Spott gedencket an zuziehn.
Es ist hier nicht genug/ die arme Rede zwingen/
Die Sinnen über Halß und Kopff in Reime bringen/
Der Wörter Hencker seyn: wer nicht den Himmel fühlt/
Nicht scharff und geistig ist/nicht auff die Alten ziehlt/
Nicht ihre Schrifften kennt/der Griechen und Lateiner/
Als seine Finger selbst/und schaut/daß ihm kaum einer
Von ihnen aussen bleibt/wer die gemeine Bahn
Nicht zu verlassen weiß/ist zwar ein guter Mann/
Doch nicht auch ein Poet. es ist sich zu besorgen/
Weil allbereit bey uns fast alle neue morgen
Ein neuer Tichter wächst/ daß diese Schreibesucht
Der Sprache Zierligkeit wird wieder in die Flucht
Verjagen als zuvor. Es sagt mir's kein Prophete/
Hier seh' ich's zu Pariß/da Ronsard nicht Poete/
Mehr heisset wie vorhin/da Bellay betteln geht/
Da Bartas unklar ist/ da Marot nicht versteht
Was recht Frantzösisch sey/ da Jodel/ da Baif
Nicht also reine sind wie ietzt der neue Grieff/
Und Hofemuster wil. Heißt dieses nicht entlauffen
Dem Wasser/wo es qvillt/und auß der Pfütze sauffen?

Wer nie gesegelt hat/will nicht beym Ruder seyn/
Wer keinen Artzt nicht gibt/der gibt auch keinem ein/
Wer nicht zu spielen weiß/der läst den Ball doch liegen/
Er nimmt den Degen nicht/wer nicht vermeynt zu siegen;
Hier schreibt wer Hände hat: weiß einer sonst nichts mehr/
Es muß der Teutsche her/der säufft ihm gar zu sehr/
Ist nüchtern nicht ein Narr. Wird endlich doch der menge
Der Reimen schon die Pfaltz/der weite Baa/zu enge:
Es sind von solcher Last die beyden Brücken schwer:
Der grosse Henrich selbst sieht zornig über her/
Und denckt/soll dieser Schwarm noch mehr im schwange gehen/
So wird er länger kaum darzwischen sicher stehen.
Du Außzug der Natur/ O Stadt/der Erden Liecht/
Der Weißheit Säugerin/ ich meine gäntzlich nicht
Die hochberühmte Schaar/die an der Seyne Strande
Ihr die gelehrte Welt macht mit der Weißheit Pfande/
Zu einer Schüldnerin; die theiles selber schreibt/
Und theiles empsig schaut/daß nichts dahinden bleibt
Von Büchern/die vorher im finstern mit den Schaben
Und Motten Krieg geführt/und nie gesehen haben
Von tausend Jahren her den angenehmen Tag.
Ich halte mir es hoch/daß ich mich letzen mag
Mit ihrer Gegenwart. Mein rechter Eyfer brennet
Nur wider dieses Volck/das solch Poeten nennet/
Bey dir und auch bey uns/ an welchem umb und an
Ja nichts Poetisch ist als daß es lügen kan.
Doch läßt uns diese Pest der Sprachen unvertrieben:
Kein Verß vom Bavius und Mevius ist blieben;
Der Venusiner Schwan/der Preiß von Mantua/
Und Naso und Catull/die sind noch alle da.
Laß du/O Zincgref/auch den guten Zweck nicht liegen/
Zu helffen/wie du thust/das Finsternüß besiegen/
Das Teutscher reden Zier bißher umbhüllet hat.
Kriegt gleich ein Nesselstrauch bey Rosen seine statt/
So blühen sie gleichwol. Wir wollen nicht bedencken/
Daß träge Hummeln sich an diesen Bienstock hencken.
Ein Cörper bleibet doch/ob gleich des Schattens Schein
Sich grösser macht als er: die Zeit soll Richter seyn.

An

An Herrn Johann Seußius/ Churfürstl. Sächsischen Secretar.

IN dieser schweren Zeit/ in diesem grossen Brande/
Der Leut' und Städte frist/ der meinem Vaterlande/
Dem armen Vaterland'/ ietzt auch sein Theil erst gibt/
Und mich (wie dencket ihr die ich so sehr geliebt/
Ihr Musen/ meine Lust?) mich in das Läger führet/
Darein den eurigen zu gehn sonst nicht gebühret/
Was schaff ich weil das Volck in frembden Häusern sitzt/
Und mit nichts gutes thun die güldne Zeit vernützt?
Wie kan ich brünstig seyn ein Weibes Volck zu lieben/
Da tausend Schmertzen mir den krancken Muth betrüben/
Und ädern meinen Geist? ach/ Hertz/ ach wende mich
Von dem was andern ist und wirff weit unter dich
Ein unglückhafftes Glück/ ein Gut ohn alle Güte/
Ein Werck durch dessen Nutz sich abnützt das Gemüthe/
Das Leib und Sinnen schwächt/ das uns zu Alten macht/
Eh' als die Jugend noch recht halb ist weg gebracht.
Die stinckend arge Lust/ wann ihre schnöde Früchte
Am besten wol uns thun/ macht laß und wird zu nichte;
Die füllt bald und verbringt mit Eckel ihren Lauff/
Und ehe sie recht kömmt/ so hört sie wieder auff.
O Liebe/ sey mir gramm? soll ich mich aber letzen/
Durch leichtes Kartenspiel? soll ich Ducaten setzen
So von dem Blute roth/ und bleich von Thränen sind?
Wol diesem welcher nicht verspielet noch gewinnt/
Was Armer Hände Schweiß so sauer muß erwerben.
Wer also reicher wird soll endlich Hungers sterben/
Sein Samen betteln gehn: das ungerechte Geld
Soll fressen das Gerecht' und führen auß der Welt.
Worzu dient dann der Wein? der Gläserkrieg? das Sauffen?
Der ungekauffte Rausch; wie wann der Feinde hauffen/
Von welchen uns gar kaum diß kleine Wasser trennt/
Das so viel Päße hat/ käm' auff uns zu gerennt
Mit seiner stärckern Krafft/ und hieb' uns truncken nieder?
Wacht auff/ ihr Augen/ wacht: das Leben kömpt nicht wieder

Ists

Ists einmal schon hinweg. durch freye Sicherheit
Der unsrigen gewinnt das Gegentheil die Zeit/
Und auch den Sieg darzu die wir mit stoltzer Nasen
Verspotten/ meint ihr wol sind sie gehelmte Hasen/
Und kommen Fersengeld zu geben in den Krieg?
Ein Feind den man verlacht der hat schon halben Sieg.
Wacht auff sie schlaffen nicht. was soll dann ich nun machen?
Ich wil der falschen Welt mit leichten Versen lachen/
Ein teutscher Juvenal; ich wil die Eytelkeit
Des Volckes das nun lebt/ die Sitten dieser Zeit/
So gantz verderbet sind/ der künfftigen vermelden;
Wil singen von der Treu behertzter werther Helden/
Die mehr ihr Vaterland als ihre Haut geliebt/
Und mit Beständigkeit sich haben außgeübt
Die jetzt hoch nöthig ist. werd' ich gleich müssen bleiben/
Durch Mittel die Gott weiß/ so wird doch das bekleiben/
Was meine Feder zeugt. ein Geist den Phöbus liebt/
Dem Jupiter die Lust und Art zu schreiben giebt/
Kan mit der grauen Welt als in die Wette leben.
Mein Opitz/ sorge nicht/ wie sehr sie wiederstreben
Die Feinde deiner Ruh: du solst in Ehren stehn/
Wann ihr Gedächtniß wird mit ihnen untergehn.
Hüll in dich selbst dich ein/ sey du dir dein Gewissen
Ein Zeuge der nicht treugt; tritt alles das mit Füssen
Was gut heist und nicht ist; lauff ferner auff der Bahn/
Wie biß daher geschehn/ die niemand finden kan/
Als der so Weißheit liebt/ der deß Gemüthes Gaben/
So offt er soll und will kan in bereitschafft haben/
Der schreibt ein solches Buch das nach dem Himmel schmeckt/
Und bleibet/ wann man uns mit frischem Sande deckt.
So thut dein Seußius/ der Vater der Poeten/
Der Musen liebster Sohn; er schaut den Kriegesnöthen/
Den Zeiten die jetzt sind mit freyen Sinnen zu/
Und findet in sich selbst des Lebens ware Ruh/
Die am Gemüthe liegt/ verhöhnt des Glückes schertzen/
Frischt auff sein greises Haar mit einem jungen Hertzen
Das alte Weißheit trägt: hemmt seiner Jahre Flucht
Mit der gelehrten Hand/ pflantzt Bäume/ derer Frucht

Ein

Ein' andre Zeit nach uns ergetzen soll und speisen.
Wird solches nicht sein Buch/sein edles Buch erweisen/
Das nunmehr brechen wil den Traum der finstern Nacht?
Apollo freuet sich/die schnelle Fama wacht/
Und will das schöne Werck auff ihren liechten Wagen.
Biß in das Schlaffgemach der rothen Sonnen tragen/
Vom hellen Morgen an. ihr Helden / denen hier
Ihr Lob geprieſen wird / erkennet eure Zier/
Lacht eure Gräber auß: ihr Teutschen Pierinnen/
Mein allererster Ruhm/schaut was für hohe Sinnen
Umb euch bemühet sind; seyd sicher nach der Zeit/
Ihr steht/wann alles fällt/ihr bleibt in Ewigkeit/
Wo Kunst und Menschen-witz nur ewig steht und bleibet.
Doch ja/was Seusius uns giebet das bekleibet/
Und überlebt die Welt; dieweil es Gott erhebt/
Und den der tod ist löbt/und lehrt den der noch lebt.

An Herrn Bernhard Wilhelm Nüßlern.

TReuer Freund/ in dem du hier
Embsig bist der Steuer wegen/
Hat dir wollen deine Zier
Eine liebe Zinse legen/
Und gemerckt/daß dreymal drey
Recht und richtig Neune sey.

Wer mit Weibern Rechnung hält/
Kan nicht mehr als erstlich fehlen/
Wann der Zoll zu zeitlich fällt/
Und schon ligt eh' als wir zehlen;
Sonsten muß es nur allein
Sieben oder Neune seyn.

Hier ist niemand/welcher will
Ungrad' oder grade rathen;
Dann Lucina hat ihr Ziel/
Da sie rufft nach Amm' und Paten.
Ist die Reissung einmal auß/
Legt diß Korn sich selbst ins Hauß.

Oder

O der angenehmen Frucht
Die dir deine Liebste bringet/
Und du nicht umbsonst gesucht!
Deiner Musen Schar die singet/
Pflantzt für diesen ihren Sohn
Myrten auff den Helicon.
Hola/ gebt mir ein Glaß Wein;
Wasser hab ich nicht von nöthen.
Nun es gilt dir Bruder mein/
Auff Gesundheit des Poeten/
Welcher künfftig mich in dich
Weit sol lassen hinter sich.
Fahre fort/ und mache mir
Anlaß künfftig mehr zu schreiben;
Die Poeten dürffen wir.
Dieses Wesen das wir treiben/
Fodert einen solchen Mann
Der sein Lob recht preysen kan.

An Herrn Hansen von Landskron.

WAnn sich der werthe Gast die Seele nun soll scheyden/
Und ihres Leibes Schloß die zarte wohnung meyden/
Hilff Gott/ was hebet sich als dann für Jammer an?
Wie bitter geht es ein/ eh' als man fortziehn kan?
Wann ein vertrauter Sinn den andern muß verlassen/
Was pflegt sie dazumal für Wehmuth' zu umbfassen?
Ein Tag der ist ein Jahr/ die angenehme Nacht
Wird ohne Schlaff mit Leyd' und Sorgen weg gebracht.
So will dein Abschied auch mir nicht so viel vergönnen/
Daß ich ein zierlichs Lied dir möge tichten können/
Den werthen Lorberbaum verfluch' ich itzund gantz/
Und alle Fröligkeit/ Cypressen wird mein Krantz.
Ach daß doch die Natur nicht wollen mir erleuben
Ein liebliches Geticht'/ als Naso thät/ zu schreiben/
Und wie der Orpheus uff Hemus Klippen sang/
Daß überal darvon Wald/ Feld und Berg erklang:
Ich hübe dich sehr hoch/ du Kron' und Ziehr der Jugend/
Durch die Poeterey und ihre grosse Tugend;

Nun nim diß schlechte Pfand mit gutem Willen an/
Dieweil ich jetzund ja dich nicht begleiten kan.
Wann wir uns offtermals auff was gewiß gedencken/
So kömpt der/so die Welt mit einer Hand kan lencken/
Der streichet einen strich durch unser Hertz und Sinn/
Und führet unverhofft den gantzen Vorsatz hin.
Doch wann du wärest gleich da/ wo die Sonn' auffgehet/
Und ich im Abende/wo Hesperus entstehet/
So scheidet uns doch nichts: mein Hertze bleibet dir
In Glück' und in Gefahr; dein Hertze bleibet mir.

Als Herrn Kirchnern seine Tochter Maria/ Theodora gebohren ward.

KOmm/ liebes Kind/ komm/ komm; der Lentz kömpt auch gegangen/
Der weisse Westwind kömpt/ der Erden grünes Kleyd
Macht/daß man nun vergißt des grauen Winters Leyd;
Die Sonne freuet sich/wird röther auff den Wangen.
Komm/ liebes Kind/ komm/ komm; die Lerche kömpt mit Prangen
Gezogen in die Lufft/ und singt auß Fröligkeit/
Das Vieh geht wieder auß/ die Welt ist gantz erfreut;
Komm auch/ man wartet dein mit sehnlichen Verlangen.
Nun ist es richtig ja. willkommen/ zwar du Last
Der Mutter die dich trug/ doch jetzt ihr liebster Gast;
Wirstu die Frömmigkeit/ die sie hat/ an dir haben/
Deß Vaters schönen Geist/ mit dem der Himmel ihn
So reichlich außgeziert/ so werden dir forthin
Gar wenig gleiche seyn an allen hohen Gaben.

An Herrn Johann Wessel/

Als derselbe/ nach auffgehörter langwieriger Pest zum Buntzlau/ eine Dancksagung-Predigt gehalten.

HIlff Gott! hat dann der Krieg nicht Volck genung gefressen
Von etzlich Jahren her/seyt daß wir gantz vergessen/

Daß unser Vaterland fällt in sein eigen Schwerd /
Und wird sein Mörder selbst? Wir werden auch verheert
Durch dich / du wilde Pest / und Fresserinn der Erden;
Inmassen Buntzlau denn hat müssen innen werden /
So eine lange Zeit / die zwar fast kleine Stadt /
Doch die viel grosser Leut' in sich erzogen hat.
Was Jammer war nun da? man sah' auff allen Gassen?
In höchster Einsamkeit die Häuser sind verlassen:
Der Vater ließ sein Kind / das Kind den Vater stehn /
Und dorffte sicherlich kein Mensch zusammen gehn.
Die Vogel machten selbst sich in die ferren Wüsten /
Und wolten auß Gefahr nunmehr bey uns nicht nisten.
Wer auß der frembde kam sucht' eine neue Bahn /
Und sahe die Revier nicht ohne Grausen an.
Ein iederman erschrack. Der wunderschöne Brunnen /
Der uns so reichlich tränckt / ist trauriger gerunnen /
Weil umb sein reines Quell der gelben Leichen Heer
In solcher Menge war. Der Bober floß auch schwer /
Und war wie gantz verstarrt. Was muste der nun leiden /
Der an der Kranckheit lag / eh' als er kunte scheiden /
Und ward des Cörpers loß? das angesteckte Blut
Trat in den gantzen Kopff als eine heisse Glut /
Und nam die Augen ein / die voller Feuers stunden.
Der Sprachen Weg der Schlund war jämmerlich gebunden /
Die Lunge werthe sich / der gantze Leib lag kranck /
Und ließ die Kräfften fort. Ein scheußlicher Gestanck /
Wie sonst ein faules Aaß auch von sich pflegt zu geben /
Roch auß dem Hals' herauß; das arme schwache Leben
Stund auff der Schwelle schon / und sahe hin und her /
Ob in der grossen Qual nicht etwan Labsal wer'?
Ach! aber fast umbsonst. Was satzte nun dem Hertzen /
Das auch vollflamme war / für Kümmernüß und schmertzen /
Für Leid und Wemuth zu / da sämptlich Hand und Bein
Ihr Ampt nicht konten thun? es schwand das Marck auß Pein /
Der heisse Magen sodt / der Mund blieb offen stehen /
Die Zunge litte Durst / der Pulß hub an zu gehen
Geschwinder als zuvor: Viel haben Tag und Nacht
Nie keinen Schlaff gehabt / und gäntzlich sich verwacht /

Der Schweiß war auff der Haut/ das Prausen in den Ohren/
Das Klopffen umb die Brust. Nicht wenig die verlohren
Verstand und allen Sinn. Die Kälte trat gemach
Den müden Schenckeln zu/ biß sie so nach und nach
Die Glieder gantz und gar mit ihrer Gifft durchfahren/
Die ihnen allbereit nun nicht mehr ähnlich waren:
Der Schlaff ward außgehölt/ die Nase spitz gemacht/
Die Stirne wie gespannt eh' als die lange Nacht
Den auch fast todten Geist ließ auß dem Kercker fliegen
Indem er harte lag. Wo war nun Trost zu kriegen?
Wo flohen wir doch hin? Wer nahm sich in der Noth
Deß armen Volckes an? Du/ O du grosser Gott.
Du hast dich/ als wir sind mit hitzigen Gebeten
Und Andacht sonder falsch für deinen Thron getreten
Gantz Väterlich erzeigt/ den Eyffer deiner Hand/
Die sonst ergrimmet war/ genädig abgewand/
Und deinen Zorn in Güt' und Freundlichkeit verkehret/
In Güt' und Freundligkeit/ die nun und ewig wehret:
Wie sehr wir dich erregt/ so hat ein gutes Wort
Das recht von Hertzen geht bey dir doch Platz und Ort.
Herr Wesse'/ diß habt ihr sampt andern wol verrichtet/
Gesäufftzet Tag und Nacht/ den schnöden Leib vernichtet/
Die Seele Gott vertraut/ der auff das schwere Leyd/
Mein werthes Vaterland nun widerumb erfreut.
Hierumb erhebt ihr jetzt gar recht die ernsten Stimmen/
Und laßt sein hohes Lob biß durch die Wolcken klimmen.
Der Ruhm der ware Danck/ der nach dem Himmel steht/
Macht daß man hier der Pest und dort der Höll entgeht.

An Herrn Johann Heermann.

IN dem der wilde Krieg das edle Vaterland
Der Teutschen Nation verheert durch Mord und Brand/
Frißt umb sich wie der Krebs/ durchkreucht ihm alle Glieder/
Und führt die grimme Gifft der Waffen auff und nieder/
Wird Leipzig auch berannt/ die edle werthe Stadt/
Die ihres gleichen kaum in diesen Landen hat.
Der Musen lieber Ort/ ihr Grund und rechtes Erbe/
Die grosse Wechselbanck und Schauplatz der Gewerbe/

Die

Die stets sich noch bißher mit stiller Ruh ergetzt/
Muß sehn/daß auch auff sie ietzt ist das Schwerd gewetzt/
Muß ihrer Vorstadt Zier mit eigner Hand verbrennen/
Dem Heere so ihr naht/ das Vortheil ab zu rennen/
Das doch mit heller macht ihr unter Augen dringt/
Und sie auff kurtze Zeit ein Wort zu sprechen zwingt
Das nicht von Hertzen geht. Der Vorstadt schöne Gassen
Die Städten gleiche sind/die müssen Flammen fassen/
Der schönen Häuser gehn zu Grund und Boden ein/
Und in den Kellern selbst kan nichts versichert seyn/
In derer einem auch diß Buch hier liegt verborgen
Das uns ein frommer Mann gibt so mit treuen Sorgen
Für die gedruckte Schaar die ietzt in vieler Pein
Wil mehr als sonst gelehrt/als sonst getröstet seyn.
Der Ort ist lauter Glut/der Zorn der heissen Flammen
Kehrt alles was er kriegt mit schneller Glut zusammen:
Diß Buch das neu gedruckt in seinen Ballen liegt
Und umb und über sich mit Brande wird bekriegt/
Bleibt dennoch unversehrt. Herr Heermann/ eure Sachen/
Die uns in Glück und Noth zu guten Christen machen/
Die viel begehrte Schrifft /das Jahrbuch Trostes voll /
Glaubt nicht daß es den Rost der Jahre führen soll.
Das Werck so unverletzt im Feuer könnnen stehen /
Wird auch durch keine Zeit noch Alter nicht vergehen.

Uber des berühmten Mahlers Herrn Bartholomei Strobels Kunstbuch.

NIcht längst ward ich gefragt / du meiner freunde Ziehr/
Von einem / ob ich auch in Kundschafft sey mit dir /
Der mich und dich verkennt: Dann solt' ich dich nicht kennen/
Ich der Poeten Theil / als wie sie mich ja nennen /
Dich aller Mahler Liecht? es weiß auch fast ein Kind/
Daß dein und meine Kunst Geschwister Kinder sind.
Wir schreiben auff Papier / ihr auff Papier und Leder /
Auff Holtz/ Metall und Gold. der Pinsel macht der Feder/
Die Feder wiederumb dem Pinsel alles nach.
Diß ists was hie bevor der Cheronenser sprach/

 Der

Der Mann dem Griechenland und Rom nicht bezahlen/
Der Klugheit hohen Werth; daß euer edles mahlen
Poeterey die schweig'/ und die Poeterey
Ein redendes Gemäld' und Bild das lebe sey.
Ein Bürgermeister zwar wird alle Jahr erkohren/
Ein Rahtsherr wird gemacht/ wir aber nur gebohren:
Ein Mahler und Poet ist minder der die Kunst
Auß Müh und Ubung hat/ als von deß Himmels Gunst/
Die euch die Hände führt / und uns die heissen Sinnen/
Damit wir ausser uns auff etwas dencken können /
Das Hertz' und Augen füllt/ wir schreiben den Verstand
Und Weißheit in ein Buch; ihr mahlt sie an die Wand.
Bey uns wird sie gehört / bey euch gar angeschauet;
So daß euch die Natur fast mehr als uns vertrauet/
Die Tausendkünstlerinn/ die euch noch nicht begnügt/
Weil ihr in eine Welt deß Epicurus fliegt /
Und ein Geschöpffe macht/von dem man nie gelesen/
Das künfftig nicht seyn wird/ noch jemals ist gewesen.
Wer thut es daß ein Mensch/ da sonst nur diß allein
Der Götter Wesen ist / kan allenthalben seyn?
O Strobel / deine Faust/ du kanst uns unser Leben
Zu trutze der Gewalt deß Todes wieder geben /
Kanst zeigen/was für thun ein Mensch im Schilde führt
Auß seiner Augen Art/ was seine Sitten ziehrt /
Und ihre Mängel sind? ein flüchtiges Gemüte/
Zorn/ Rachgier/ Unbestand/ Gerechtigkeit und Güte /
Furcht'/ Hoffnung/ Trost und Angst/ das zeigst du inniglich
Mit ungefärbter Farb'. Ist Tugend gleich in sich
Vollkommen eingehüllt/ so will sie doch auff Erden
Im Leibe/welchen sie bewohnt gesehen werden/
Daß du für allen giebst. zu Antorff sey Rubeen;
Den Spranger rühme Prag/ und Holland seinen Veen /
Auch Welschland den Urbin; dich kan mein Breßlau zeigen
Der Künste Säugerinn. es würde selber schweigen
Parrhasius/ der erst den Schatten auffgebracht/
Der reichen seine Kron'/ und nicht so unbedacht
Im Purpur für dir stehn. du stichst mit deinen Strahlen
Der alten Hoffart hin. Apelles mußte mahlen

Philip-

Philippen grossen Sohn/ der Käyser Ferdinand
Wil abgebildet seyn von deiner schönen Hand.
Daß aber dein Gemüt auch durch ein Buch will weisen
Deß klugen pinsels Geist/ wie soll ich dieses preisen?
Deß Menschen Bild und er sind nur ein Spiel der Zeit/
Die Farb' entfärbet sich; du suchst die Ewigkeit/
Und hast auch diß erlernt vom Volcke der Poeten/
Daß Bücher für den Rost/ für Neyd und Sterbensnöthen
Die besten Aertzte sind. wolan so brich herfür/
Mahl' ab dein mahlen selbst/ laß deines Pinsels Ziehr
Nicht inner Häusern nur und Fürsten Höfen stehen/
Sie soll auch durch das Hauß der liechten Sonnen gehen/
Und gläntzen neben ihr; dann eine solche Hand
Ist würdig/ daß sie durch alle Welt bekand.

An H. Johann Nauwach.

WAs schönes hör' ich doch; was ist es für ein Klang/
Und zarte Melodie? ists Orpheus sein Gesang/
Mit dessen Kräfften er kan die Odryser zwingen
Das harte raue Volck? hör ich den Phebus singen/
Der Musen grossen Gott? O Nauwach/ das bist du.
Thalia selber kömpt und reckt ihr Ohr hinzu;
Sie zörnt mit ihrer Hand/ läßt ab die hellen Seyten/
Verschleust den süssen Mund/ und will mit dir nicht streiten/
Du steigest über sie/ und deine neue Bach
So in die Elbe rinnt/ gibt nicht dem Brunnen nach
Am grünen Helicon. hört euern Mitgesellen/
Ihr Pierinnen-Volck/ den rechten Spruch zu fellen/
Als die ihr richten könnt. Hier taug kein Midas nicht/
Der Esels-Ohren hat/ und Esels-Urtheil spricht.
So wuste Pindarus Beotien zu stillen/
Tirteus Sparten Volck; so folgte Telesillen
Das streng Argiverland; so wann Alceus nam
Die starcke Laut' und Sang ward Lesbos mild' und zahm.
Was aber soll nun mir/ O Nauwach von dir ahnen/
Mir/ der ich eine Gans bin bey gelehrten Schwanen/
Daß du mein Kinderspiel mit solchem Eyfer liebst/
Und durch dein singen ihm erst seine Seele giebst?

Ich bin es ja nicht werth/ ich weiß daß meine Sachen/
Mein Tockenwerck und Schaum der Jugend nicht viel machen?
Doch machst du daß mein Sinn mich stoltz zu werden zwingt/
Weil du mich und mit dir das schöne Dreßden singt.
Wolan/ denselben Lohn den ich dir nicht kan geben/
Wird dein Gerüchte dir verleihen nach dem Leben:
Die Laute deine Ziehr soll bey der Leyer stehn/
Die mit den Sternen pflegt am Himmel auff zu gehn.
Die Künste sterben nicht. So lange man wird singen/
So lange wird dein Lob durch Erd und Lufft erklingen.

Auff H. Christoff Buchwälders Geistliche Gesänge.

DJe süsse Musica/ das Kind der Pierinnen/
Der Freuden Besserung/ des Kummers sein Gebiß/
Des Zornes Widerpart/ die werthe Lust der Sinnen/
Mit welcher Orpheus hin biß zu den Toden rieß
Vnd widerumb herauff/ kömpt jetzt herfür getreten/
Gantz neu erst angethan/ voll Himmlischer Begier/
Ihr Glantz bestralt das Land mit Feuer von gebeten/
Vnd Funcken rechter Brunst. kein Phebus ist nicht hier/
Vnd auch kein Pindus nicht. der kühne Fürst im streiten/
Der König Jsraels/ deß Höchsten bester Mann/
Das Lob der alten Zeit/ spielt selber auff den Seyten/
Vnd stimmt sein Himmels Lied mit edlen Weisen an.
Die Raserey vergeht/ die Sorgen müssen weichen/
Auch dieser Saul wird Paul/ legt Spieß und Waffen hin:
Der schwartze Trauergeist' der muß vor Angst verbleichen/
Muß fort zum Phlegeton und trüben Lethe ziehn.
Wolan/ mein Vaterland/ sey lustig und erfreuet/
Wo nur bey dieser Zeit auch jemand fro kan seyn.
Der Engel täglichs Werck wird jetzt bey dir verneuet.
Nunmehr ietzt ewre Lust/ legt von euch alle Pein/
Ihr Hertzen wie ihr seyd; erhebt die hellen Stimmen/
Vnd euch auch selbst darzu; last hören wie ihr könnt/
Last euren schönen Thon biß durch die Wolcken klimmen;
Schaut wer durch Singekunst dem andern abgewinnt.

Herr

Herr Schwager/ das seyd ihr; ihr fangt an für zu schreiben/
Und reitzet uns hierzu mit euern Liedern an:
Drumb wird auch eurer Ruhm stets grünen und bekleiben/
So lang' ein Mensch allhier den Herren loben kan.

An seiner Freunde einen/ als derselbe zu Basel Doctor worden.

IN dem der wilde Mars mich hat des Neckers Reben/
Und meine Sylvien verursacht zu begeben/
Die schöne Sylvien/ so jetzund/ wie mir wol
Gesaget werden will/ dem Läger folgen soll;
In dem ich irrender bin hin und her gezogen/
Von mancher rauen Lufft/ von Schnee und See durchflogen.
Da gegen Mitternacht der nimmer stille Belt
Auff seinem kalten Eiß auch Roß und Wagen helt:
Seyd ihr bald an dem Rein' indessen her spatziret/
Bald an der Linden Breusch'/ habt euer Haupt gezieret/
Mit einem Lorberkrantz' als Artzt und auch Poet/
Den unser Cynthius auff beydes recht angeht.
Hilff Gott der grossen Lust/ kan auch ein Stand auff Erden
Der dem die Wage helt mir nur genennet werden?
Was bleibt euch unerforscht? diß über grosse Feld/
Was Thetis weit und breit in ihren Armen hält
Ist euer gantzes Buch, was an dem blauen Dache
Deß hohen Himmels sey/ was Mond und Sonne mache/
Wie ordentlich das Heer der Sternen seinen Lauff
Und maße halten muß/ das merckt ihr sämptlich auff:
Wohnt offtmahls in der Lufft/ begierig zu erwegen
Wannher des Donners Schall/ der angenehme Regen/
Der Wind/ des Nebels Dunst/ der Dreuer der Comet/
So niemahls ohngefehr gesehen wird/ entsteht.
Hier unten aber ist kein Ort der euch nicht dienet/
Was in der wüsten Heyd' und auff den Wiesen grünet/
Was Berg und Thal gebiehrt/ was von sich selber kömpt.
Und was gezeuget wird/ ist alles euch bestimmt.
Zwar eine Jungfrau tregt mit ihrem weichen Händen
Von der gemahlten Zier deß Lentzen aller Enden/
Da blaue/ dorte gelb'/ hier weisse Blumen ein/
Setzt sie dem Liebsten auff/ wann sie gewunden seyn

Mit ihrem güldnen Haar' und wil so lassen schauen;
Durch dieses kleine Pfand ihr grosses Zuvertrauen;
Mehr Nutzens weiß sie nicht: ihr ziehet alle Krafft
Von ihren Adern aus. So vieler Kräuter Safft/
So vieler Bäume Frucht muß eure Wollust mehren:
Wie manches tausend wir Geflügel singen hören/
Wie manches Vieh und Wild in grünen Thälern geht/
Scheint alles daß es euch zu treuen Diensten steht.
Euch wächset in der Schoß der Erden und den Gründen/
Was Geitz und Pracht der Welt so embsig sind zu finden/
Das Königliche Gold/ das Silber/ Eisen/ Bley/
Der nützliche Magnet/ und Steine vielerley.
Doch sonderlich der Mensch ist euer gantz Wesen/
Der Mensch das weise Thier/ der muß durch euch genesen
Vnd eure Kunst/ nechst Gott: so lieb Gesundheit ist/
So lieb wird auch ein Artzt für andern außerkiest.
Wolan/ fahrt tapffer fort; auff daß ihr möget heylen
Mit Ehren/ Lob' und Ruhm' auff allen beyden Theilen/
Zugleich' an jung und alt/ arm und reich/ Mann und Weib/
Als ein Poet den Sinn/ und als ein Artzt den Leib.

Uber Herrn Andreas Hindenberges neu erfundenen Zehltisch.

WEr sind die Leute doch/ die gäntzlich darvor halten/
Daß wir bey weiten nicht zugleichen sind den Alten/
Was Kunst und Witz belangt? sie leben in der Welt/
Und wissen nicht/ was Gott mit ihr vor Ordnung hält.
Der weise Künstler hat ein Wechsel aller Sachen/
Die auff der Erden sind/ und die wir Menschen machen/
Nicht bloß aus unsrer Krafft: es ist hier so bewand/
Daß nichts beständig sey als nur der Unbestand.
Schau wie ein jeglichs Ding zum ersten wird erfunden
Durch Arbeit und Vernunfft: wächst dann gemach von stundē
Zu Stunden wider auff/ biß es zum höchsten kömpt/
Vnd nachmals unvermerckt auch seinen Abschied nimpt.
Die klugen Alten zwar (ich muß es nur bekennen)
Die haben viel gehabt/ das wir nun einig nennen

Vnd nirgend nicht mehr sehn; doch wird jetzt auffgebracht
Nicht minder künstliches thun/ darauff sie nie gedacht.
Was ist der Druckerey doch irgend vorzuziehen/
Der edlen Druckerey/ durch die die Künste blühen/
Vnd so viel Bücher jetzt gebracht sind an den Tag/
Mit denen man Athen und Rom auch trotzen mag?
Ja wir gedencken uns wie Meister fast zu werden
Deß grossen Jupiters/ und donnern auff der Erden
Durch deß Geschützes Plitz; die Berge zittern auch/
Die Wolcken werden schwartz von unsers Pulvers Rauch/
Vnd lauffen schneller fort. verhau' uns zu dem Strande
Deß Meeres Weg und Steg; wir segeln hier zu Lande/
Vnd schiffen ohne See. Verjag' uns aus der Welt/
Wir haben eine neu'/ in welcher Gold und Geld
Nicht minder häuffig ist. Wilt du uns Gifft beybringen/
Die Porcellane wird uns in der Hand zerspringen/
Vnd sagen was du thust. Wie schlecht die Bügel seyn/
So setzen wir uns doch mit ihnen fester ein/
Vnd lassen uns so bald nicht aus dem Sattel heben.
Es pflegt die Sonnen-uhr uns Vnterricht zugeben/
Vmb welche Zeit es sey. Der köstliche Magnet
Zeigt/ wo das schwache Schiff auch bey der Nacht hingeht/
Vmbringt durch Wind und Fluth. Wir kennen hiervon ferne
Durch eines Glases Liecht den Monden und die Sternen/
Als stünden wir darbey/ und sind zu Kriegeszeit
Vor einen Einfall auch vielmehr als sonst befreyt.
Wir können mit der Glut aus jedem Kraut erzwingen
Die Krafft und Seele selbst. Und was von andern Dingen
Sonst hin und wider noch nicht unlängst ist entdeckt/
Das vor so lange lag in tieffer Nacht versteckt.
Hierbey wird nun dein Tisch/ Heer Hindenberg/ gesetzet/
Für manchen trefflich gut/ der bey dem Gelde schwätzet
Vnd falsche Rechnung macht: der bleibt nun ungequelt/
In dem er für sich hat den Tisch der selber zehlt.
So lange das Gewerb' und Kauffmannschafft auff Erden
Wird altem Brauche nach durch Geld getrieben werden/
Das allen ist so lieb/ so lange wird man dein/
Vnd deiner schönen Kunst/ zum besten indenck seyn.

Auff Danielis Heinsii Niederländische Poëmata.

Ihr Nymphen auff der Maas' / ihr Meer-Einwohnerinnen /
Hebt eure Häupter auff / erhöhet eure Sinnen /
Biß fro / du schöner Rein und du gelehrte Stadt /
Die Hungersnoth und Krieg zugleich ertragen hat:
Der gantze Helicon ist bey dir eingezogen /
Nach dem der hohe Geist von Gent hieher geflogen:
Die Tauben so zuvor dir Zeitung zugebracht /
Hat Venus jetzt auch hier zu Bürgerin gemacht.
Der edle von der Does hat erstlich sie gelocket /
Sein' Ida gleichfals offt an ihren Mund gedrucket /
Sein' Ida die den Mars so inniglich verletzt /
Daß er sein grimmes Schwerd mehr als zuvor genetzt.
Die Thränen so vor Lieb' auß seinen Augen flossen;
Sind in der Feinde Heer und Läger auch geschossen:
Da ward es gar zu naß. Sie liessen Leyden stehn /
Und fürchteten die Flut möcht' an die Hälse gehn.
So bald das Gegentheil nun Urlaub hat genommen /
Deß Wassers ungewohnt; ist Pallas zu euch kommen /
Und Phebus hat mit ihm die Musen her gebracht /
Die dann auß Niederland' Athen und Rom gemacht.
Es war noch nicht genung / der Held von Brennus Stamme /
Der grosse Scaliger / stackt' auff die helle Flamme /
Die Franckreich war entführt: Ein mann ein blosser Mann /
Der Adler in der Lufft / redt' alle Völcker an.
Biß ihr auch / Heinsius / ihr Phenix unsrer Zeiten /
Ihr Sohn der Ewigkeit / beguntet außzubreiten
Die Flügel der Vernunfft. Das kleine Vaterland
Trotzt jetzt die grosse Welt durch eueren Verstand /
Was Aristoteles / was Socrates gelehret /
Was Orpheus sang / was Rom und Mantua gehöret /
Was Tullius gesagt / was irgend jemand kan /
Das sieht man jetzt von euch / von euch ihr Gentscher Schwan.
Die Teutsche Poesie war gantz und gar verlohren /
Wir wusten selber kaum von wannen wir gebohren;

Die Sprache für der vor viel Feind' erschrocken sind
Vergassen wir mit Fleiß' und schlugen sie in Wind.
Biß euer grosses Hertz' ist endlich außgerissen/
Und hat uns klar gemacht/ wie schändlich wir verliessen
Was allen doch gebührt: wir redten gut Latein/
Und wolte keiner nicht für Teutsch gescholten seyn.
Der war weit über Meer in Griechenland geflogen/
Der hatt' Italien/ der Franckreich gantz durchzogen/
Der pralte Spanisch her. Ihr habt sie recht verlacht/
Und unsre Mutter sprach' in ihren Werth gebracht.
Hierumb wird euer Lob ohn alles Ende blühen/
Das ewige Geschrey von euch wird ferren ziehen/
Von dar die schöne Sonn' auß ihrem Bett entsteht/
Und wiederum hinab mit ihrem Pferden geht.
Ich auch/ weil ihr mir seyd im Schreiben vorgegangen/
Was ich für Ehr' und Ruhm durch Hochteutsch werd erlangen/
Wil meinem Vaterland' eröffnen rund und frey/
Daß eure Poesie der meinen Mutter sey.

Antwort auff Herrn Balthasar Venators teutsches Carmen/ an ihn geschrieben.

WIe ich empfangen ward/ wie man mich angenommen/
Als auff den Helicon ich dieser Tage kommen/
Dahin die Venus mich zum Phebus außgesand/
Ist mir am besten selbst/ und mehr als wol bekand.
Ich war den hohen Berg kaum recht hinan gestiegen/
Da sah' ich umb mein Haupt mit grossem sturme fliegen/
Flöt/ Harffen und Pandor: Der grimm kam in den Lauff;
Apollo schrey mich an// die Musen stunden auff.
Euterpe sonderlich springt zornig zu dem Quelle
Das Pegasus gemacht/ und jagt mich von der stelle/
Geust heufftig auff mich zu/ macht durch und durch mich naß/
Daß ich der Musen gern' und fast mein selbst vergaß.
Ich gieng beyseit hinweg/ und satzt' auß Scham mich nieder
Bey einen Lorberbaum/ bedachte hin und wieder/
Wie hefftig ich geirrt/ daß ich ein Ding begehrt
Daß keinem vor der Zeit die Musen je gewährt.

In dem ich also saß in Scham und tieffen Sinnen/
Kömpt Meleager her/ der Sohn der Pierinnen/
Sagt/ daß er jetzund erst vorbey gegangen sey/
Und heimlich zugehört/ daß Erato so frey
Für mich geredet hab/ und inniglich gestritten/
Es würde Venus nicht so treulich für mich bitten/
Wann ich es nicht verdient. Darauff hab' also bald
Apollo sich und sie gar wol zur Ruh gestallt:
Dem sey nun wie ihm wil: so lieb ich doch vor allen
Daß Meleager mich ihm läßt so wol gefallen:
Lobt er und Erato mein neues Seytenspiel/
Der gantze Helicon mag bleiben wer er wil.

Als er auß Siebenbürgen sich zurück anheim begab.

O schöner Apulus/ an dessem grünem Rande
Trajanus vor der Zeit mit einem festen Bande
Ihm dieses Land verknüpfft/ da mancher Römer liegt
Der ritterlich und steiff den Völckern angesiegt;
Gehabe dich nun wol/ sampt dem Pedt jenem Quelle
Die reich von Golde sind/ ich werde keine Stelle
Bey dir/ du klare Bach/ mir suchen nach der Zeit/
Daß ich da ruhen mag; mein Sinn steht anderweit.
Der rauen Menschen Art die itzund bey dir wohnen/
Die aller Tugend Feind/ und ihr mit Hasse lohnen/
Die zwingt mich/daß ich dir muß geben gute Nacht/
Und auff mein Vaterland bin wiederumb bedacht.
Ich hatte wol vermeynt/ auch schon mir vorgenommen/
Zu dir/ O Grecien/ in kurtzer Zeit zukommen/
Du werthe Nachbarin: ich dachte gantz auff dich/
Und wolte nun dahin wo Hemus unter sich
Die Wolcken selber läst/ hier da vor alten Zeiten
Der Thracier Poet gespielet auff den Seiten
Daß Wild und Wald getantzt// und da der Strymon leufft
In den der Kranche Heer die krummen Federn teufft.
Olympus stund mir schon wie gleichsam im Gesichte/
Und Ossa und sein Thal von dem so viel Getichte

Sind

Sind worden auffgesetzt: hier war der Helicon/
Und der Parnassus auch; nicht allzuweit darvon
Floß unser Castalis; da kam der Pferdebrunnen
Mit lieblichem Gerausch und Murmeln hergerunnen.
Ich hätte mich auch wol biß auff Athen gewand/
Und auff die Stadt so sonst zweymeerig wir genand;
Corinth ich meyne dich/wohin ich nur gesehen/
Da hätt ich bald gedacht was da und da geschehen:
Hier hat Demosthenes gedonnert und geplitzt/
Hier Aristophanes so meisterlich gespitzt/
Hier hat der Socrates/ und Plato hier gelesen;
Hier ist der von Stagir/ hier Eschilus gewesen.
Diß fiel mir sämptlich ein. mein Siech seyn aber macht/
Daß ich mir alles nun muß schlagen auß der acht.
Die Kranckheit läst mich nit/deß Fiebers Kält und Hitze:
Drumb ist es nur an dem/daß ich zu Rosse sitze/
Auff Teutschland wieder zu. ihr Freunde/gute Nacht/
Und du/ O Vandala, mit der ich auch verbracht
Ein Theil der langen Zeit. wolan/du klarer Brunnen/
Bey welches Bächen ich das Liecht der rothen Sonnen
Zum ersten angeschaut/ du schneller Bober auch/
Nimb mich an deinen Strand wie vormals dein gebrauch.
Bey dir verhoff ich nun den Rest von meinem Leben/
Das Reisen beygelegt/ in Frieden auffzugeben:
Der Jugend Wanckelmuth/ viel Sorgen/ Müh' und Pein
Ist biß anher genung; hier soll das Ende seyn.

An die Hirschbergischen Bäder.

Ihr Nymfen/die ihr hier umb dieses grüne Thal/
Das mit dem Schneegebirg' und Alpen steht umbgeben/
In stiller Einsamkeit verbringet euer Leben/
Ihr weissen Najades/und du/O schönes Qual/
Durch dessen werthe Krafft die Menschen sonder Zahl
Bißher genesen seynd/ wollt ihr nach Ehre streben
Die nimmer sterblich ist/und euch noch höher heben/
So nehmt diß edle Pfand/das nun auch dieses mal
Sich zu euch hier gemacht gesund und frisch zu werden.
Bewahret und versorgt die Hoffnung unsrer Erden/

Diß

Diß Landes besten Trost/so bringet ihr den Danck
Der Treu und Wachsamkeit/daß ihr durch euer pflegen
Habt den erquickt/an dem uns sämptlich ist gelegen.
Ist er nicht mehr wolauff/so sind wir alle kranck.

An Herrn David Müllern/

Uber die Geburt seiner liebsten neuen Tochter.

HErr Müller gieng im Schertze
Ein Wetten mit mir ein/
Sein Trost und liebstes Hertze
Brächt' ihm ein Töchterlein;
Mein Urtheil war darwider/
Und rieht' auff einen Sohn:
Ich satzt' ihm meine Lieder/
Er mir den Xenophon.
Worauff er sey gegangen
Daß weiß ich warlich nicht;
Ich sahe dieser Wangen
Lebhafftes schönes Liecht/
Und glaubte daß sie schreiben
Die Söhne machen roth;
Nun muß es dabey bleiben/
Ein Buch ist kein Gebot.
Wiewol was ist gefehlet/
Weil doch ein Weibesbild
Wird für ein Mensch gezehlet/
Und auch nicht minder gilt?
Wer anders schon wil sagen
Der kennt sich selber nicht;
Dann Menschen Menschen tragen
An dieses Tagelicht.
Was rucken wir den Frauen
Diß oder jenes für?
Die Blumen auff den Auen
Sind nicht von solcher Ziehr:
Die Sonne wann sie stralet

Vom

Vom Mohrenlande her
Hat schöner nie gemahlet
Das Land und breite Meer.
Ein Mann der muß nur reisen/
Ertragen Hitz und Frost/
Muß ziehn durch Eyß und Eisen
Bey schlechter Ruh und Kost/
Muß bauen/ Kriege führen/
Steigt auff ein wildes Pferd/
Wird mager beym studieren/
Stirbt offtmals durch das Schwerd.
Des Frauenzimmers Jugend
Wird sonder Sorgen groß/
Erlernet Witz und Tugend
In ihrer Mutter Schoß/
Die sie mit Lust erziehen
Biß zu derselben Zeit/
Da sie auch lernen fliehen
Die Last der Einsamkeit.
Nun wachse/liebe kleine/
Sey deiner Eltern Ziehr/
Brich künfftig mit dem Scheine
Der edlen Zucht herfür:
Gott lasse mich erfahren
Den angenehmen Tag/
Daß ich mit greisen Haaren
Dein Brautlied schreiben mag.

In Herrn Christoph Jacobens Stambuch.

WO solte doch die Welt sampt ihrem Wesen bleiben/
Schien' ihr der schöne Glantz der güldnen Sonnen nicht?
So ist die Freundschafft auch der Menschen klares Liecht/
Mit welcher sie den Lauff der Eitelkeit vertreiben.
Und sich einander selbst wie gleichsam einverleiben/
Ist also lobens werth/daß sich ein Freund verspricht
Dem andern hold zu seyn/hier durch der Feder Pflicht:
Doch muß man solche Treu auch in das Hertze schreiben.

Dann wo der Sinn nicht ist/ da bleibet nur die Hand/
Der Mund und das Gesicht' ein ungewisses Pfand:
Rechtschaffen meynen heist recht födern und recht lieben;
Wie Gott uns selber liebt/ der auch ein Stammbuch hält/
In welcher der so ihn für allem auff der Welt
Von gantzer Seelen ehrt/ steht oben angeschrieben.

Bindebrieff.

Diese Sitten / diese Gaben/
Diese keusche Freundlichkeit/
Welcher Glantz euch hat erhaben
Daß ihr Liebens würdig seyd/
Ubertrifft der Sachen preiß /
Die man sonst zu finden weiß.
Doch mein williges Gemüthe/
Darmit ich euch zugethan/
Ubertrifft deß Bandes Güte /
Welches ich jetzt knöpffen kan:
Weil der Sinn nun nicht gebricht/
So verschmeht das Band auch nicht.
Gott/ der euch die Ziehr gegeben/
Lasse den gewündschten Tag
Euch mit Freuden bald erleben/
Daß ein Band euch binden mag
Das vom Himmel selbst erkiest
Und der Schönheit würdig ist.

Uber die Eroberung Roschelle. Auß dem Lateinischen eines andern.

Ich/ die ich weitberümbt durch Unglück worden bin/
Roschelle/ der kein Feind noch König ihren Sinn
Zuvor gebeuget hat/ die weiß ich jetzt das Ende/
Weil mein Verhengniß kömpt/ und bindet mir die Hände/
Zu ziehren den Triumph und Sieg mit einer Stadt/
Die selbst sonst triumphirt und obgesieget hat
Der stoltze Spanier/ der Welschen kluge Sinnen/
Und Rom/ und Schweitzer Muth hat diß noch nie thun können.

Umbsonst hat Holland mir viel Segel auffgebracht/
Umbsonst war Guise selbst/der Engelländer Macht
Und ihr Morantz gieng bey. Malteserritter Enden
An meiner Tugend nicht/die Spanierschiffe lenden
Zu langsam bey mir an/gantz Franckreich das bekriegt
Mich sein geringes Glied/ und läst doch ungesiegt.
Was grössern Wunders werth/und was mich mehr erhebet;
Mein Hertz' entfiel mir nicht/ wie sehr nach mir gestrebet
Des Richels Künst' und Witz. Die Sorgen freye Nacht/
Das wache Morgenliecht / hat seiner Klugheit Macht
Verstarret angesehn/ die Sternen sind verblichen
Vor solcher weisen List/wann er in sich gewichen/
Und gantz sich hat versucht. Doch hab' ich nur allein
Den jämmerlichen Zorn / den Rathschlag meiner Pein /
Das Bündnüß über mich/der schnellen Schiffe Flügel/
Die Schlachten und Betrug/und aller Wege Riegel
Zu Land' und auch zur See beständig auffgefast/
So weit mich voriges Verhängnüß nicht gehaßt:
Jetzt kömpt ein anders an das Ludwig mit sich bringet;
Er er hat einig mir der Bürger Hertz' umbringet
Mit Schrecken und mit Angst; Er er hat einig mir
Von Furchten schwach gemacht die Mauren meine Ziehr.
Mein Volck zörnt leichter nun. Der Winter muß sich legen/
Die Wellen stille seyn/ die Winde sich nicht regen.
Wer glaubet dieses auch? es wird der wilden Fluth
Durch Berge neuer Art gebrochen selbst der Muth;
Die straffenswerthe See sicht nun an ihrer Seiten
Der Felsen Joch gebaut/sie sucht nicht mehr zu streiten/
Und wil gehorsam seyn. Der König/wie gemach/
Wie gütig er sonst ist/folgt auch dem Himmel nach/
Lernt zornig seyn wie er. Es hatten sich verschworen
In bünd Lufft/Erd'und Meer/die haben gantz verlohren/
Sie schämen sich ein Leid dir/König/an zu thun/
Und werden from von dir. Ich arme werde nun/
Ich arme die ich bin/ zu Land' und See besprungen/
Die Götter haben sich von mir hinweg gedrungen/
Ich stund nach ihnen noch: Der König fellt mich an
Mit allem/was Natur geheissen werden kan/

Daß gantz ihm dienen müß. was ists/daß ihr euch schämet/
Ihr Bürger/weil euch ja ein solcher König zähmet ?
Diß bitt' ich/wann die Welt mich für bezwungen spricht/
So schweige nur die Welt auch meine Feinde nicht.

Uberschrifft König Meleanders Schiffes/ im 20. Cap. deß 2. Buches der Argenis.

O! Venus die du bist gebohren auß den Wellen/
Diß Schifflein/das man mag bey deine Muschel stellen/
Und ihr fast ähnlich sieht/ rufft dich / O Göttin/an/
O allerschönste dich/ als die ihm helffen kan.
Nicht zwar/ daß es sich woll' in schwere Kriege wagen/
Wann der Bellonen Zorn das Meer heist Waffen tragen;
Diß edle kleine Schiff ist nur zur Frõligkeit/
Zur Frõligkeit und Lust/und nicht für grimmen Streit.
Es kan auch für dem Nord ingleichen nicht bestehen/
Wann er die grüne See bezwingt Berg an zu gehen.
Wann Doris sitzt am Strand' und trucknet ihr das Haar/
Das durch den faulen Sud zuvor beregnet war/
Dann wird sich diß dein Schiff am Ufer lassen schauen/
Und dieser Insel Haupt dem stillen Wasser trauen.
O Göttin haben wir dich jemals so verehrt/
Und dein Altar geschmückt wie sich zu thun gehört/
So schaue ja wol zu/daß du die Lufft beschauest/
Und unsern König nicht den leichten Winden trauest:
O Königinn der Lust/ nim du das Ruder an
In deine zarte Hand/ und mache stille Bahn.
Die Brüder Helenen laß gleichfals glücklich leuchten /
Daß dein Gewitter mag deß Landes Trost befeuchten.
Ach! ach! wie schwebt Gewalt doch immer auff der Flut!
Wie ist den Königen die See doch keinmal gut!

Uberschrifft an der Fortune Tempel. Im 4. Buche selbiger Johann Barclayens Argerniß.

IHhr Seelen voll von Schuld/ihr Nährerinn der Sünden/
Die willig unrecht thun/ die ihren Sinn entzünden
Mit Neyde/welcher sich selbst neben andern frist/
Die so ihr alles raubt mit Macht und arger List/

Wündscht

Wündscht eurer Eltern todt/ so euch zu lange leben/
Pflegt ausser keuscher Eh' in schnöder Sucht zu schweben/
Und denckt ein frembdes Bett ist euer Lust gewinn/
Last stehn diß Heiligthumb/ geht weit vom Tempel hin.
Vergebens ist es doch die Götter zu bemühen/
Ihr liegt umbsonst allhier auff euren falschen Knyen;
Ihr bringt ohn alle Furcht die Gaben dieser Welt/
Wann nicht den Göttern erst das Hertze wolgefällt:
Diß diß muß sauber seyn/ muß keinen Mackel haben.
Der Wündsch ist ungewündscht/ und unbegabt die gaben/
Darbey kein Eyfer ist: dann Gott begehrt kein gut
Daß ihm ein böser gibt; er liebt nicht Ochsenblut.
Er ists dem alles ist; er schaffet/ daß den Thieren
Die Krafft des Lebens sich muß in den Adern rühren;
Daß des Geflügels Heer sich an das runde Zelt
Deß blauen Himmels schwingt/ daß hier durch Pusch und Feld
Umb Berg und Thal das Vieh und Wild ihr Essen finden/
Daß etwas lebt und schwebt tieff in des Meeres Gründen.
Er pflantzt den Bäumen ein Geruch/ Farb' und Gestalt/
Macht daß der Weyrauch rinnt durch den Sabeerwald/
Daß edler Balsam schwitzt im Lande der Idumen/
Gibt heylsam Art und Krafft den güldnen Purpurblumen.
Vermeynt ihr/ blindes Volck/ daß ihr Gott wol behagt/
Wann ihr ihm Rindesfleisch auff sein Altar hin tragt?
Wann ihr ein Schaff absticht? entzündet theure Sachen/
Und seyd doch selber kalt? wolt Gunst durch Reichthum machen?
Ihr' armen/ ich gedenck' an das/ was ihr gedenckt/
Wann ihr dem Jupiter sein' eygne Güter schenckt
Ach hoffet ja doch nicht für Gott euch zu verstecken/
Und eure Schuld durch Rauch vom Opffer zuzudecken!

Eines Druiden Gedichte. Auch in demselben 4. Buche.

Ihr Hertzen böser Art/ ihr schnöden Ubelthäter/
Schertzt ja den Himmel nit/ und die Gedult der Götter/
Verhönt die Lindigkeit und späte Straffe nicht.
Ob gleich der Jupiter was langsam Urtheil spricht/
Und nicht stracks auff der Fahrt nach einer jeden Sünden
Mit Donnerkeylen will die heisse Lufft entzünden/

 So

So denckt er doch sehr weit/ die Themis schreibt es an/
Und sagt der Nemesis/was ich und du gethan:
Ihr schwartzes Buch ist voll von unserm schnöden Wesen/
In dem sich mancher kan auff allen Blättern lesen.
Dann kompt uns Menschen her ein tausendfacher Tod/
Und/ was noch ärger ist/ ein Hertze voller Noth.
Drumb sehen wir die Flut der Wässer sich ergiessen/
Und Tritons wilden Schaum biß in die Städte fliessen;
Drumb geht die grüne Frucht der Felder offtmals ein
Bald durch deß Hagels Krafft/ bald durch ein wildes Schwein.
Wie man der Feber schar/ wann scharffe Pestilentzen
Verfaulen Land und Lufft und schliessen alle Gräntzen?
Wann Mars der starcke Gott den wilden Degen wetzt/
Und Länder an die Herrn/ Herrn an die Länder hetzt?
Wann der Bellonen Plitz entzündt ein Theil der Erden/
Der anders als durch Blut nicht außgelescht kan werden?
Klagt ja die Götter nicht deß Zornes wegen an;
Sprecht lieber frey herauß: das haben wir gethan;
Die längst verwirckte Schuld bezahlen wir erst heute.
Wir aber wissen nicht (wir armen blinden Leuthe)
Woher das Ubel sey/ wann Ungewitter kömpt/
Und Titans güldnen schein uns auß den Augen nimpt
Mit schwartzgewölckter Nacht; warumb so wenig alten/
Und in der Jugend noch die Glieder uns erkalten.
Wir schmähen die Natur/ und heissen diese Zeit/
So uns zu bitter wird deß Glückes Grausamkeit.
Das wechsel der Natur kan dessen nicht entgelten/
Man hat auch auff das recht der Götter nicht zu schelten;
Wir haben sie gereitzt/ wir haben die Gedult
Deß Himmels auffgeweckt mit unsrer eygnen Schuld.

Uberschrifft einer Tafel an deß Himmlischen Jupiters Tempel. Auß dem 5. B. der Argenis.

HIer ist kein güldnes Hauß/ hier sind nicht solche Speisen
Nach denen man erst muß in frembde Länder reysen/
Man treibt hier mit der Ruh deß Schlaffes keine Pracht/
Hier ist kein Bette nicht auß Helffenbein gemacht/
Kein Fürhang von Scarlat. man sieht hier gar nicht blincken
Der Diamanten Glantz/ noch auß Crystalle trincken!

Man höret keine Laut': hier ist kein Buhler nicht/
So an zu tragen weiß der falschen Liebe Pflicht.
Ja nichts was pflegt die Welt zu trösten und zu schrecken.
Ein Wald/ ein blosser Felß umbringt mit grünen Hecken/
Ein öder Pusch ist hier; hier ist geringe Kost/
Und wann die Stunde kömpt deß Schlaffes kurtze Lust;
Die Tracht sehr schlecht und arm; die Arbeit wird geliebet/
Durch einen langen Tod das Leben außgeübet.
Doch siehet man auch nicht den Haß und grimmen Neyd;
Daß hertze wird gar nie gejagt durch Zorn und Streit.
Hier wohnt die stille Ruh/ die Einigkeit der Sinnen/
So allzeit offen stehn/ und nicht betriegen können.
Der Geist gedenckt an sich/ hat Gott ihm außerkiest/
Und steigt den Himmel auff von dem er kommen ist.

VIRGILII:
EXCVDENT ALII.

Die andern zwar die werden Künstler seyn/
Als lebendig zu bilden Ertz und Stein/
Sie werden sich verstehn auff Rechtens sachen/
Deß Himmels Lauff mit Zirckeln kündig machen:
Du/ Römer/ solst beherrschen Volck und Land
(Die Kunst bleibt dir) und haben in der Hand
Die Ruh und Krieg: solst schonen die dich hören/
Und durch das Schwerd die stoltzen Demuth lehren.

HORATII:
Exegi monumentum.

Ich hab' ein Werck vollbracht/ dem Ertz nicht zu vergleichen/
Dem die Pyramides an Höhe müssen weichen/
Daß keines Regens Macht/ kein starcker Norwind nicht/
Noch folge vieler Jahr' und Flucht der Zeit zerbricht.
Ich kan nicht gar vergehn/ man wird mich rühmen hören/
So lange man zu Rom den Jupiter wird ehren.
Mein Lob soll Aufides der starck mit rauschen fleust/
Und Daunus wissen auch der selten sich ergeust.
Dann ich bin der/ durch den der Griechen schönes wesen/
Was Tichterkunst betrifft/ ietzt Römisch wird gelesen.
Setz' O Melpomene/ mir auff als meinen Ruhm
Den grünen Lorberkrantz/ mein rechtes Eygenthumb.

MARTINI OPITII

Ander Buch Der Poetischen Wälder.

Von Hochzeit Gedichten.

Auff Ihr. Fürstl. Durchleucht. Friederichens Hertzogen zu Holstein/ Und Fräulein Marien Elisabethen auß dem Chur-fürstl. Hause Sachsen Beylager.

SOnne/derer schönes Liecht
Nunmehr Eiß und Schnee betauet!
Und des Winters Härte bricht/
Hastu iemals angeschauet
Das/ was edlers vor der Zeit
Seine Freyheit hat verfreyt?
Vaterland/ bekenne mir/
Sage mir von gantzem Hertzen/
Hoffest du nicht auch von hier
Eine Stillung derer Schmertzen/
Welche dich bißher gekrenckt/
Und dir deinen Muth gesenckt?
Nun/der Höchste sey gelobt:
Aber ihr/O wilde Waffen/
Wie ergrimmt ihr habt getobt/
Dennoch sollt ihr ietzt entschlaffen.
Solche Heyrath kan allein
Nicht nur eine Heyrath seyn.
Starcke Raute/grüne wol;
Deinen süssen Bitterkeiten/

Welche nichts bezwingen soll/
Weiche dieses Gifft der Zeiten/
Dieses Gifft das nur zu viel
Hertz' und Haupt durchdringen will.
Grüne du auch/werthes paar
Das sich nun zusammen giebet:
Nymfe/was vor Hoffnung war/
Wird ietzt mit der That geliebet:
Held/des Landes Liecht und Schein
Wil dein Liecht alleine seyn.
Diese neue Galathee
Wird dir Land und Leut' erquicken/
Wird dir deine Cimbersee
Mit den Stralen überblicken/
Mit den Stralen derer Zier
Wie Diana glänzt herfür.
Sey getrost/ O Vaterland/
O du Himmlisches Gewölbe
Segne dieses Friedenpfand:
Lauff und eyle dich/O Elbe/
Zeig' es deinem Holstein an/
Daß es auch sich freuen kan.
Singe frölich Wild und Wald/
Singe was sich regt auff Erden/
Kind und Eltern / Jung und Alt
Singet: es wird besser werden/
Singt: der Lentz verjüngt das Feld
Und der Rautenstrauch die Welt.

Auff der Hochwolgebornen/ Herrn Sigismunden / Frey-Herrn von Gülden-stern/auff Fogeluick und Lündelholm/ Und Fräulein Anna gebohrner Freyhinn von Cema Beylager.

I.

EIn Zweig von schöner Tugend/
Von einer Edlen Art/

Die Cron und Lust der Jugend/
Sehr lieblich rein und Zart/
Stund prächtig und erhaben /
So daß ihm nichts an Gaben
Fast gleich gefunden ward.

2.

Was ist doch hier Vollkommen ?
Wo herrscht das Glücke nicht ?
Der Blume ward genommen
Deß Pflegers Hut und Pflicht.
Er muste von der Erden/
Und sie verweiset werden/
Deß Landes Ziehr und Liecht.

3.

Sie steht doch und vertrauet
Deß Himmels Gunst allein/
Der freundlich auff sie schauet/
Und selbst ihr Trost wil seyn/
Wil den Verlust ergäntzen/
Und frölich sie beglåntzen
Durch eines Sternes-Schein.

4.

Er blinckt mit güldnen Stralen
Der Stern von Mitternacht/
Wie Phöbus pflegt zu mahlen
Der Wolcken blaue Tracht:
Wie Luna/wann die Flammen
In ihr sind rund beysammen/
Das Firmament belacht.

5.

Der kalte Nordstern pfleget
Der Schiffer Trost zu seyn/
Wann Wind und Sturm sich reget/
Reist Mast und Segel ein:
Den Stern/ den wir hier meinen/
Der sol und wil bescheinen
Die liebste Blum allein.

6.
Wer lobt dich nach genügen/
O du gewündschte Nacht/
Die du den Stern solst fügen
Zu seiner Blumen Pracht?
Hoch bist du/Stern/zu schätzen:
Du/Zweig/kanst dich ergetzen/
Dein Treuer Leit-stern wacht.

7.
Es ist ietzt nicht von nöthen/
Daß bald der Tag anbricht:
Vor tausent Morgenröhten
Glänzt dieses Sternes Liecht.
Du/Blume/wirst nun grünen/
Wann dich dein Stern beschienen:
Die Wirckung fehlet nicht.

8.
Die milde Schooß der Erden
Mag reichlich weit und breit
Vom Monden trächtig werden
Bey dieser Friedens Zeit.
Der Stern ist nur erschienen
Diß Blümlein zu bedienen
Mit Krafft der Fruchtbarkeit.

9.
Stern/du wirst wachsen machen
Die Blume recht und wol:
Dein Stern muß dich bewachen/
O Blume/ wie er sol.
Wann dieser Stern so stehet/
Und Thau das Feld durchgehet/
So wird die Rose voll.

Auff deß Wolgebornen Herrn/
Herrn Joachims/ Freyherrn von Mettichen/ und Fräulein Annen Marien/Burggräffin zu Dohna/Beylager.

V. Erato

V.

ERato wir werden ietzt/
Wie für diesem/ meine Sinnen/
Zwar nicht mehr von dir erhitzt:
Hippocrene wil nicht rinnen/
Und das Fest der schönen Braut
Wird ohn Hochzeitlied geschaut.
Doch/ was nutzet mein Gesang?
Weil das grosse Rund der Erden
Seine Stimm' und Freudenklang
Läst ein Brautgedichte werden:
Weil sie ihr Lied schallen läst/
Biß durch Nord/ Sud/ Ost und West.
Feld und Wiesen sind erfreut;
Echo ruffet in den Wäldern;
Die gewündschte Frülingszeit
Läst sich sehen auff den Feldern/
Und der kühle Tau der Lufft
Netzt der Schwangern Erden Klufft.
Es erquickt sich/ und erwarmt
Durch die Krafft der güldnen Sonne/
Was die reiche See bearmt;
Das Geflügel ist in Wonne/
Lobt zum besten als es mag/
Fräulein / deinen Hochzeit Tag.
Die Vermehrerin der Welt
Venus springt in leichten Täntzen
Sampt den Nymfen umb das Feld/
Die geziert mit grünen Kräntzen
Stimmen iede wie sie kan /
Ein verhofftes Brautlied an.
Komm du schönes Abendlicht/
Das der Lieb' Erfüllung giebet:
Nachtstern/ komm und säume nicht.
Wer mit rechten Treuen liebet/
Dem wird länger nur ein Tag
Als ein Jahr sonst wehren mag.

Edles Nachtlicht/ komm: es kömpt:
Luna läst ihr Silber blincken/
Der Gestirne Feuer glimmt;
Hymen und Cupido wincken:
Sie begehren dich herfür/
Du noch iezt der Fraulein Zier.

Menschgöttin/ nicht säume dich;
Dein halb Du und Trost auff Erden
Bringt zu dir sich gantz mit sich.
Schau/ein Weinstock muß vor werden
An den Ulmen auffgeführt/
Eh' man reiffe Trauben spürt.

Nun sie kömpt die Edle Braut:
Castors Schwester muß ihr weichen;
Rom hat schöners nichts geschaut:
Mentors Bild war nie dergleichen/
Und Appelles hätt' erkand
Den Gebrechen seiner Hand.

Werthes paar/vermengt die Brunst/
Liebt und gebet/gebt und liebet/
Was euch heist des Himmels Gunst/
Die euch zwey zusammen giebet:
Der gezierten Braut gestalt
Sey bäld Fruchtbar/ langsam alt.

Als Herr Hieronymus Albert zum andern-mahl geheyratet.

IV.

Liebster Freud/ nach dem ich mir
Sehr gewünschet für und für/
Seit dir an deß Neckers Strande
Auch gefiel ein hübsches Bild/
Vnd die Sylvia mich hielt
In gewündschtem Liebesbande/
Ehe Mars zu Felde bließ/
Vnd uns arme wandern hieß.

Sylvia ist nicht mehr hier;
Des Schneeweißen Leibes Ziehr

Ist schon lengst zu Grabe kommen.
Deine hat ein andrer Mann/
Wann ich mich erinnern kan/
An den schönen Main genommen:
Jene denckt hieher mehr nicht
Diese lebt in Ehespflicht.
  Nachmals hat das Glücke mich
Jetzund für/ bald hinter sich/
Wie es pflegt/ umher getrieben;
Du hast einen bessern Raht
Hier in eurer Edlen Stadt
Billich lassen dir belieben;
Hast den klugen Sinn gewand
Auff den fruchtbarn Heyraths Stand.
  Kan der Tod dann gar tod seyn?
Kan er wie Demand und Stein
Fest und unbeweget stehen?
Muste dann so zeitlich dir
Hedwig deine Lust und Ziehr
In der ersten Blüt entgehen?
Ach daß keine Tugend nicht
Dir/ O Tod/ das Hertze bricht!
  Sind wir ja nur Wind und Rauch!
Nun/ nimpt Gott so nimst du auch/
Lessest ihn was anders geben.
Recht so: wer nicht standhafft liebt/
Und der Ehe sich ergiebt/
Pflegt nur gleichsam halb zu leben;
Halb zu leben pflegt ein Mann/
Dem kein Weib gefallen kan.
  Heyrath macht es daß die Welt/
Ihren alten Gang behelt/
Daß sie Fried und Kriege heget/
Daß der Stätte thun besteht/
Daß der Feldbau nicht zergeht/
Daß sich Lust zur Wollust leget/
Zu der Wollust die bald kömpt/
Und auch bald ihr Ende nimpt.

Rechte Liebe geht allhier
Allen andern Dingen für/
Sie macht Honig aus der Gallen/
Sie ists die das Essen würtzt/
Die deß Muthes Unmuth kürtzt/
Die uns auffhilfft / wann wir fallen:
Die durch keine Zeit zerrint/
Vnd noch ist wann wir nicht sind.
Thu/ Herr Albert/ waß du thust/
Schöpffe wieder diese Lust/
Die kein Glücke mir wil gönnen:
Wie es wol ergetzet mich /
Daß ich wünschen soll für dich:
Ich begnüge meine Sinnen /
Daß ich gleichwol schreiben kan /
Was von andern wird gethan.

Auff H. Johann Mayers und Jungfrau Margrethen Gierlachin Hochzeit.

Ihr/welche Tag und Nacht mit Hoffnung/Furcht und Zage
Der strenge Wüterticht die Liebe pflegt zu plagen/
Die so ihr gantz und gar der schnöden Eytelkeit/
Den Lüsten ohne Lust/ zu Dienst' ergeben seyd/
Seht an die lieben zwey/ so weit von allem Schmertzen/
In dem ihr euch befind / mit unzertrenntem Hertzen
Nun werden inniglich verknüpfft seyn in ein Band /
Das durch den bleichen Tod auch selbst nicht wird zertrant:
Denckt eurem Stande nach/ erweget euer Leben /
Vnd das in welches sie sich wollen jetzt ergeben
Wie selig sind sie doch! Ihr aber schifft ein Meer/
Das keinen Hafen hat/ da Vnmuth und Beschwer
An statt der Segel sind/ da Klippen Wind und Wellen
Der rasenden Begier sich euch zugegen stellen
Mit stürmender Gewalt/ da gar kein Steuermann
Nicht angetroffen wird/ auff den man fussen kan.
Die Liebe die euch rührt ist durch den Wahn gebohren/
Der nie sein Meister wird/ sie ist ein Witz der Thoren/

Der Weisen Unvernunfft/ ein' angenehme Noth/
Ein wolgeschmacktes Gifft/ ein eigenwillig Tod/
Und süsse Bitterkeit/ ein Hencker der Gewissen/
Dem Jupiter selb selbst auch hat bekennen müssen;
Wie edel/ wie gelehrt wir immer mögen seyn/
Jedoch bethört sie uns mit ihrer süssen Pein.
Wir lassen ohne Scheu Papier und Waffen liegen/
Vergessen unser selbst/ beginnen uns zu schmiegen
Vor einer die nicht groß nach unsern Künsten fragt/
Und der viel ander thun als Lob und Ruhm behagt.
Wir irren noch mit Lust/ und hören auch die Schande
Mit grossen Freuden an/ so uns und unserm Stande
Hierauß entstehen muß: und sagen offtmals auch
Was nie geschehen ist: (welch schändlicher Gebrauch
Indem wir manchen so den guten Namen stehlen/
Und was sie nie gedenckt/ geschweige thut/ erzehlen/
Nicht recht und redlich ist.) man ist nur bloß bedacht
Der Buhlschafft lieb zu seyn/ erfindet neue Tracht/
Und zeucht mit Kleidern auff/ die doch bey dem nicht können
Auff daß ein geyles Weib die ungezähmten Sinnen
Allein zu richten pflegt. Wir lernen leise gehn/
Zu mehrer Sicherung/ und auff die Seiten stehn/
Die Thüren fein gemach mit stiller Hand auffmachen/
Nicht gleiten bey der Nacht/ zu rechter Zeit erwachen:
Wir reden ohne Mund/ mit Augen/ mit der Hand/
Mit greiffen an ein Ohr/ und was sonst mehr bekand.
Wil uns ein frommes Weil nicht bald zu Willen leben/
So wir wissen gar fein bey ihr dann vorzugeben/
Wie ihrer Tugend Liecht und grossen Schönheit Pracht
Uns haben gantz und gar ihr unterthan gemacht.
So nehmen wir sie ein durch Dienst und stetes Ehren/
In dem sie von Natur sich gerne rühmen hören/
Und lieben/ wer sie lobt. Wir geben Heyraht vor/
Und wann die Zeit fast kömpt/ so suchen wir das Thor.
Wir schicken Botschafft aus/ erdencken kluge Rencke/
Wie beyzukommen sey/ verehren viel Geschencke/
Vernichten heimlich die so vor am Brete seyn/
Und schleichen unvermerckt in ihre Stellen ein.

Viel tausend Künste mehr sind hier sich einzudringen:
Durch Tantzen/ durch den Wein/ durch Seitenspiel und singe/
Und was man sonsten noch für schnöde Sachen übt/
In welche dieses Volck gar leichte sich verliebt.
Hergegen wer wil doch die tieffe List der Frauen/
Wie wol bered der sey/ zu sagen ihm getrauen?
Ihr gantzes Leben ist gleich einer Zauberey.
(Die keuschen meyn' ich nicht/ das ferren von mir sey.)
Begehrt man ihrer sehr/ so soll man immer harren;
Fragt man nach ihnen nicht/ so heissen sie uns Narren:
Ist einer gar zu gach/ so kömpt er gantz nicht ein;
Läst er sie von sich selbst/ so muß er Furchtsam seyn:
Ich weiß nicht was man thut. Die Männer anzuhetzen
Sind sie behender noch als mancher der mit Netzen
Den armen Vögeln stellt. Wie mancherley Manier
Ist vor den schnöden Leib von theurer Pracht und Zier?
Sie spotten der Natur/ und mahlen sich mit Sachen/
So nur die Haut und nicht das Hertze schöner machen/
Vermehren ihren Glantz mit Wassern vielerhand;
Ja für ihr Antlitz wird auch Kühmist außgebrand.
Viel reichen nach Zibeth/ ihr ehrliches Gerüchte/
Dem kein Geruch nicht gleicht/ hergegen wird zu nichte:
Das Muster bleich zu seyn/ wird jetzt auch auffgebracht/
Drumb essen sie nicht satt/ verwachen bey der Nacht/
Ja pflegen offtermals auch Kreyde/ Kohlen/ Aschen/
Kalck/ Eßig/ und so fort/ wie fast mit Lust zu naschen:
Ich meyne/ weil die Scham bey ihnen nicht mehr gilt/
Daß auch die Röte nun/ der Spiegel und das Bild
Der Scham/ verächtlich sey. Ihr Trachten/ Siñ und Tichte
Ist einig und allein uns ihnen zu verpflichten.
In ihrem Hertzen ist fast niemahls kein Bestand/
Und sind gleich wie ein Ball/ der bald in diese Hand/
Bald dann in jene kömpt. Viel pflegen sich zu stellen
Sie wären noch so fromm; sind niemahls bey Gesellen/
Sehn kaum bißweilen auff/ gehn selten für die Thür:
Kömpt man zu ihnen heim/ so lassen sie nicht für;
Lest man dann ihnen was durch stille Bottschafft sagen/
So ist die Antwort schlecht; wann wir von Liebe klagen/

So lachen sie uns auß; kein Seufftzen hilfft da nicht/
Kein Gruß/kein Hut abziehn/kein schrifftlicher Bericht/
Und was man sonsten braucht. So muß die schöne Tugend
Der Schanden Mantel seyn/in dem die blinde Jugend
Durch solchen Schein gereitzt vor Liebe kaum nicht stirbt/
Und in der ersten Blüt als ein jung Baum verdirbt.
Die aber welche gleich auch ihren Willen büssen/
Und allzeit ohne Scheu der falschen Lust geniessen/
Was bringen sie darvon? Zu spate Reu und Leid/
Schmach/Unglimpff/Hohn und Spott/Verlust der werthen Zeit/
Die Gicht/Geschwulst/verderb der Augen/Nierenplagen/
Das Zittern/Seitenweh/den Schwindel/bösen Magen/
Und jenes/welches man bey uns nach Franckreich heist/
Weil man sich sonderlich daselbst darauff befleist.
Das kan die grimme Brunst/ verkehrt uns die Gedancken/
Macht von Gesunden kranck/Gesunde von den Krancken/
Von Starcken krumm und lahm/die Jungen werden alt/
Die Alten wider jung/die Schönen ungestalt.
Kein Glück und Fortgang ist in allem was wir machen/
Wir sind den Büchern feind und andern guten Sachen;
Die Kräffte gehen ab/die Schulden nehmen zu/
Ja das Gewissen selbst verleuret seine Ruh.
Wann einer dann ein Weib ihm nimmt heut' oder morgen/
So zahlt er doppelt auß das/was er vor gieng borgen/
Und das/mit welchem er so kostfrey pflag zu seyn/
Das bringt man wiederumb bey seiner Frauen ein.
Am ärgsten aber ist/ daß welcher schon sein Leben
Einmal nur eygentlich der Venus hat ergeben/
Kömpt leichtlich nicht darvon. Schau alle Mitel an/
Durch welcher Brauch ein Mensch zu rechte kommen kan/
Wie nichtig sind sie doch? sie heissen uns zwar fliehen
Der Liebsten Gegenwart/ und weit von hinnen ziehen;
Je weiter aber wir darvon gereyset sind/
Je mehr die Flamme sich vermehret und entzünd.
Der Leib ist von ihr weg/ die Liebe steckt im Hertzen/
Die folget allzeit nach; kein Brunnen lescht die Schmertzen/
Kein Fluß/ kein grünes Thal/ kein Berg noch dicker Wald;
Wir zweiffeln wie uns sey; ietzt ist uns heiß/ jetzt kalt;

Und wissen nicht wohin. im fall wir dann studiren/
Da ist fast gar kein Buch/darinnen nicht zu spüren
Die Lust der Liebes pein. Was ein Poete sagt/
Ist Venus und ihr Sohn der uns so heftig plagt.
In welcher sprache sind nicht fast wie hohe Schulen
Geschrieben/ da man lernt den rechten Griff zu buhlen/
Der auch sein Vortheil hat? Ja mache was du wilt/
So wird doch immerzu der allerliebsten Bild
Vor deinen Augen stehn; So daß ich auff der Erden
Kein einig Mittel weiß deß Ubels loß zu werden;
Denn niemand folget dem/ was Crates hat gesagt:
Wann Hunger und die Zeit die Liebe nicht verjagt/
So sey der beste Trost sich nur bald selber hencken.
Mag also der da liebt hirr auß bey sich gedencken
In was für Noth er sey. Ihr aber die ihr nu/
Weit von der bösen Lust/ ergreifft die wahre Ruh/
Wie wol seyd ihr daran? Ihr werdet ohne Sorgen
Jetzt liegen sicherlich biß an den hellen Morgen/
Wann sich in vieler Pracht der güldnen Sonnen Schein
Mit seinen Strahlen dringt zu beyden Fenstern nein.
Nun gute Nacht/ schlafft wol/ und wann ihr werdet geben
Und nehmen diese Lust nach der wir alle streben/
So sinnet ihm recht nach/ wie der doch sey daran/
Der allzeit lieben muß/ und nie geniessen kan.

Herrn Caspar Kirchnern und Jungf. Marten Queisserin.

ES ist in Engelland/ da wo Diana hetzet/
Und an der Temse sich mit ihrer Jagt ergetzet/
Nicht weit von Windesoor ein schönes grünes Thal/
Mit Gaben der Natur gezieret über all;
Die Klippen oben zu sind fürgesetzt der Sonnen/
Die Wiese wird erfrischt von vielen süssen Bronnen/
Die Blumen und das Graß ist niemals abgemeyt;
Man siehet nichts als Lust und stete Frülingszeit
In diesen edlen Ort ist/ sagt man/ Venus kommen/
Nachdem der Selymus ihr Cypern eingenommen/
Da hat ihr Volck ein Schloß von Rosen auffgebaut/
So die Poeten nur/ sonst niemand/ angeschaut.

Der Mond' ist viertzigmal nun fast mit frischen Pferden
Gereiset umb und umb den runden Kreiß der Erden/
Als ihr/ Herr Bräutigam / allda seyd angelangt /
Und euch ward zu erkennt/ was ihr erst itzt empfangt:
Als Venus innen ward/ wie ihr der Lust der Tugend
Und Weißheit gantz ergabt/die Blüt' an eürer Jugend/
(Nicht wie die meisten thun/ so wandern über Meer/
Und bringen vor Verstand frembd' Art von Lastern her /
Ertappen neue Tracht an statt der wahren Güter/
Verändern nur die Lufft/ behalten die Gemühter)
Hat sie es so versehn /weil sie Poeten hold/
Daß ihr in diesem Port' euch hier erhohlen solt.
Wo ist nun die Natur / wo sind die grossen Sinnen/
Mit derer Hoheit ihr zuvor erschöpffen können
Den Grund der wissenschafft? wo ist der Weißheit Ziehr/
Mit der ihr hoher Geist gieng vielen andern für?
Wo ist der Circkel dann/ mit welchem ihr der Sternen
Und Himmels Eygenschafft gepfleget zu erlernen?
Hier / hier ist eure Sonn' / ist euer Firmament/
Ist euer Erdenkreiß: hier hat die Welt ein End.
Jetzt laßt den von Stagir/ last liegen Epicteten/
Vergeßt der hohen Kunst der himmlischen Poeten:
Was mein Ovidius geschrieben/hilfft euch nicht/
Für den von Mantua ist zweyer Augen Liecht.
Ihr werdet von der Lust/ darvon ihr vor geschrieben
Mit grosser Höffligkeit/ jetzt selber auch getrieben.
Worvon ihr für der Zeit so schöne Verß erdacht /
Wird billich dermaleins euch nun zu Hause bracht.
Und sehet / es kömpt gleich von Venus ein Postirer/
Der güldne Hesperus/ der Sternen Einfurirer/
Der meldet ihr solt fort/ es sey schon hohe Zeit;
Geht hin/ ih liebes paar/ den Weg der Ewigkeit.
Geht/ geht es ist gewiß ohn einige Gefehre;
Ja wann das streiten nicht in Böhmen grösser wäre/
Es solte mancher wol/der bey der Mutter ligt/
Und nur das Pflaster drückt/ hinlauffen wo man kriegt:

Auff H. Georgen Flandrins und Jungfrauen Catharinen Gebornen Oelhafin Hochzeit.

UNd wer ist diß Liecht der Jugend/
Wer doch ist sie die sich hier
Låst begleiten/ an der Tugend
Minder nicht als an der Ziehr/
Wie die schöne Röhte zeigt
Die ihr in das Antlitz steigt?
Ist es nicht dein neues Leben/
Die Erquickung deiner Brunst/
Welche dir wird übergeben
Von deß milden Himmels Gunst/
Dessen Spruch kein Witz noch Wahn/
Herr Flandrin/ verrucken kan?
Ja sie ist es / deine Wonne/
Die so lieblich zu dir geht/
Als Aurora für der Sonne
Auß der bleichen Nacht entsteht/
Bruder/ auß der bleichen Nacht/
Die dein Lieb doch schamroth macht.
Schaue wie sie sich entferbet/
Wie die Mahlerin die Zucht
Was kein Bräutigam recht erbet
Auß den vollen Wangen sucht/
Der nicht solche Tugend freyt
Als das Glücke dir verleiht.
Hier nun sihest du die Schrancken
Dieses Ziehl/ nach welchem dir
Stehen muß Hertz und Gedancken
Unverwand und für und für:
Hier sol einig und allein
Deine Ruh und Sorge seyn.
Solche Liebe fållt und weichet
Die nicht angeleget ist:
Eine Seele die dir gleichet
Hastu aber dir erkiest/

Die durch Urtheil und Verstand
Ihren Sinn auff dich gewand.
Soll sie viel von Liebe sagen?
Nein; die Augen reden dir/
Die Sie nieder hat geschlagen/
Mit so angenehmer Ziehr/
Und verheischen eine Lust
So dir mehr als Ihr bewust.
Schönes Kind / ihr must euch geben:
Wo schon Geist und Hertze wohnt
Ist nicht Zeit zu widerstreben/
Weiter wird da nicht geschont/
Soll nicht Zartes Fleisch und Bein
Seines Geistes Meister seyn.
Diese Blühte/ diese Gaben/
Eures schönen Leibes Pracht/
Und die sich erwiesen haben
Eures Liebsten Muth und Macht/
Die erfodern daß ich wol
Dencken mehr als sagen soll.
Ruhet dann iedoch erweget/
Liebes Paar/es sey die Nacht
Eh es morgen sieben schläget
Nicht zum schnarchen nur gemacht.
Zwey die müssen Wache seyn:
Schlaffen kan man wol allein.

Auff Herrn Johann Lauterbachs/Erbsassen auff Beychau/ Glogauischen Syndici, Und Jungfrauen Dorotheen Wincklerinn Hochzeit.

DEr Hirsch/deß Waldes Ziehr/ der pflegt die glatten Schlangen
Auß ihren Hölen her in seinen Hälß zu ziehn
Mit seines Athems Krafft/lauft dann zum Wasser hin
Und stillet durch das Quell die Gifft/so er empfangen.

Ich

Ich weiß ein edles Wild/ das auch hat angefangen
Der liebe süsse Gifft/ wie ich berichtet bin.
Was Raht ist nun hierzu? was kühlet seinen Sinn/
Und heylet dieser Brunst; die Artzney zu erlangen/
Wird gleichfals eine Bach/ so lauter ist und rein/
Hertzliebste Jungfrau Braut/ das beste Mittel seyn.
Jedennoch werdet ihr euch hier zu viel erquicken.
(Wo nur das Quell noch geht) so wird die klare Bach
Euch heissen/ ist mir recht/ drey viertel Jahr hernach/
O schöne Wincklerinn/ erst ein zu winckeln schicken.

Auff H. Gottfried Biedermannes und Jungfrau Annen Reginen Sandeckinn Hochzeit.

DEr Flüsse Strand besteht/ der Schiffer fleucht die See/
Der bleiche Wassermann wirfft umb sich Reiff und Schnee/
Der Wind beeyßt das Land/ Mars muß zurück halten
Und legt die Waffen hin/ weil Hand und Fuß erkalten/
Vom Hertzen weiß ich nicht: ist dann/ O Biedermann/
Du Sohn der Themis/ nichts das uns behagen kan
Auch in der kühlen Zeit/ der Lentz muß Kräuter geben/
Der Sommer reiffes Korn/ der Herbst die süssen Reben:
Trägt Sommer Lentz und Herbst Korn/ Kraut und Reben ein:
So können wir darmit im Winter frölich seyn.
Die Liebe liebet ihn/ und Bachus ihr Geselle/
Der Vater aller Lust/ dem leichtlich keine Stelle
Im Hause wird versagt. Wann uns die raue Lufft
Durch alle Glieder streicht/ so reitzet und berufft
Das Hertz auch gantz zu sich die eusserliche Hitze.
Dann ist ein hohes Glaß am allermeysten nütze/
In dem nach Perlen Art den Oedenburger springt
(Dann Rheinwein ist nur Rhein) der Leyd und Trauren zwingt/
Und thäut die Sinnen auff: was soll man sonst auch machen/
Dieweil doch ohne diß der Krieg uns alle Sachen
In Furcht und Zweiffel setzt? Wir woll'n die böse Zeit
Begraben in den Wein mit Muth und Frōligkeit.
Wir wollen unser Faß nur recht und redlich leeren/
So lang' es lauffen wil/ und für der Faust uns wehren;

Die Zeit und wir vergehn: der Mann so Rechnung macht
Auff vieler Jahre Frucht/ stirbt offt dieselbe Nacht.
Was mich belangend ist/ die Alten mögen sagen
Von meiner Poesie und mir auch nach behagen:
Wer mit der Jugend zörnt/ daß sie liebt Lieb' und Wein/
Der muß an Kräfften dürr/ und grün an Sinnen seyn.
Neyd brenne wie du wilt; der Eyfer der Poeten
Bezwingt mit lachen dich / steigt über alle Nöthen/
Schreibt seiner Feinde Lob an eine Mauren an/
Von da es niemand nicht herunter bringen kan.
Ihr Freunde nur wol auff; wer sein Gelt nicht darff geben/
Laß' uns umb unsers nur nach eygnem Willen leben;
Komm Venus bring' uns hin zur schönen Galatee;
Schick uns dein Sorgengifft/ O Evan/ Evoe.
Ein Mensch dem Jupiter nur einmal hat gegeben
Zu trincken guten Wein/ der bleibt bey seinem Leben
Voll allzeit auch darbey; wann einer aber schon
Zum Wasser ist verdampt/ kompt ewig nicht darvon/
Wie sehr er schart und kratzt. drumb wacker außgeneiget/
Weil sonderlich hierauff der Winter selber zeiget/
Der Feld und Wasser schleust durch seinen scharffen West/
Und uns nicht allzuweit hinaus spatziren läst.
Er ist des Bachus Freund/ und Amor sihet gerne
Die Ruh der frischen Zeit/ schau' an die hellen Sterne:
Wer sind die Fische doch/ so in den Lüfften stehn/
Und pflegen bald hernach umb Faßnacht auffzugehn?
Sie sind es/ welche dich/ und deinen schönen Knaben/
O Venus/ am Eufrat gerettet sollen haben/
Als Typhon eurer Feind und Wolckenstürmer kam;
Drumb deß Gestirnes Schar hernach sie zu sich nam.
Wer aber ist der Beer der niemals untersincket
Und niemahls auß der Fluth deß grünen Meeres trincket.
Calisto/ das bist du/ du derer schöner Leib
Die Scepter-trägerinn / das eyfervolle Weib
Die Juno hat verkehrt; doch du bist auffgenommen/
Und Arcas dein Kind auch/ bist in den Himmel kommen
An einen hohen Ort/ von da dich jedermann/
Du klares Segel-liecht/ weit blincken sehen kan.

Wie

Wie das Aurora sich im Winter mit den Pferden
Nacht später auff die Bahn/ und läßt den Kreyß der Erden
So lange finster stehn? sie liebet auch die Nacht/
Die Thiton noch zu kurtz mit seinen beyseyn macht/
Im fall er näher ruckt an ihre weiße Seiten/
Wann sonderlich die Lufft sich umb die Morgenzeiten
Was schärpffer hören läßt. wer wünschet ihm den Tag/
Der also seine Nacht getrost verschliessen mag
Mit gutem Rath' und Ruh? diß könt ihr zwey vollbringen/
O werthes neues paar! laßt Wind und Winter dringen
Zur Thür und Fenster ein getreue Liebe macht
Auß Kälte Hitz'/ auß Nacht den Tag/ auß Tage Nacht/
Und was sie selber wil. Denckt nach den kühlen Zeiten/
Dem Winter/ den der Lentz in kurtzen wird bestreiten;
Schaut wie die Zeit vergeht/ lebt weil ihr leben könnt/
Und weil das Alter euch noch Lust und Kräfften gönnt.

Auff Herrn Ernest Langens Hochzeit.

HAt euch ein solches Recht Justinian gelehret?
Habt ihr's mit mir vorhin zu Heydelberg gehöret/
Wie Heydelberg noch war? sollt ihr das Liecht und Schein
Der Themis und ein Rath deß frommen Fürsten seyn/
Deß Käysers auch dazu? ihr nehmet uns von hinnen
Diß warumb wir mit euch zu langsamb rechten können:
Dann habt ihr schon einmal die Wahr euch gut gemacht/
So wird sie nur so gantz zurücke nicht gebracht
Wie ihr sie zu euch bringt: es muß nur also gehen/
Wer vor kömpt mählet vor. ich sahe gestern stehen
Die Ziehr der werthen Stadt/ die Wahr/ die edle Wahr/
Die Bürgen ihrer Zucht/ die Wangen/ dieses Haar/
Die Augen wie ein Stern/ die Lippen wie Corallen/
Diß alles welches euch dermassen hat gefallen/
Herr Bräutgam/ euren Trost; ach! hab' ich bald gedacht/
Wie ist das Vaterland nur munder als die Macht
Der liebe die uns zeucht! was schon der Himmel heisset/
(Der mich anjetzund auch auß deinen Armen reisset/
O Breßlau/ meine Lust) der O du schöne/ dich
An deinen liebsten fügt/ das geht nicht hinter sich.

Nun Braut/ glück auff den Weg: das Bett' ist schon bereitet.
Ihr Frauen / die ihr sie nach Bernstatt hin begleitet /
Sagt ihr das Hochzeitrecht zu wagen heute für/
Dann übermorgen wird sie doch schon seyn wie ihr.

Auff H. Christoph. Alberti, der Artzney Doctorn und Comitis S. Palatii Hochzeit.

IN dieser schweren Zeit/ von der man kaum mag schreiben/
Da Teutschland ihm selbselbst ein scharffes Messer wetzt/
Das seiner Freyheit wird zur Gurgel angesetzt /
Die mit dem Tode ringt/ wer wolle sich verweiben?
So spricht der furchtsam ist. Wer will dann also bleiben;
Fangt ihr/ Herr Vetter/ an. wann mich die Zeit verletzt /
So such' ich meinen Trost bey der/ die mich ergetzt
Und alle Sorgen mir kan in den Wind zertreiben.
Diß wil Apollo selbst/ der euch die Leyer giebt/
Und seine Kräuter auch/ und diese die ihr liebt.
Folgt seinem Rathe nach/ ergreifft deß Himmels willen/
Lebt heute/ dencket nicht was Morgen möchte seyn /
Rückt hin/ und räumet der ein Theil deß Bettes ein
Die mehren wird was gut/ was nicht gut ist/ wird stillen.

Auff H. Niclas Wasserführers und Jungfrauen Magdalenen Planckin Hochzeit.

VEnus/ komm und freue dich/
Der so lange Jahre sich
Deiner Kräfften hat erwehret /
Lernet itzt beständig seyn/
Willigt deinem Willen ein/
Der ihm seinen umbgekehret.
Und damit er solche Brunst/
Solche deines Feuers Gunst
Lasse desto besser spüren/
Wil er noch bey Winternacht/
Da der Frost sonst fäuler macht /
Seine Braut zu Bette führen.

Recht/ dann soll der Himmelgurt/
Der den Schnee hat zur Geburt /
So viel thun bey Liebes Sachen/
Daß der Bräutgam/ wann sein Liecht
Jhm erlaubt/ den Gürtel nicht
Starck genung sey auffzumachen ?
Nein/ Jch selber wündsche mir /
Daß ich stets bey meiner Zier
An dem Feuer möge sitzen/
Schöne Venus/ da dein Mann
Uns den Leib zugleiche kan
Und dein Sohn den Sinn erhitzen.
Wann der Nord streicht über See/
Und die truckne Flut der Schnee
Auff der Aecker Rücken lieget/
Da gib uns die Notturfft ein/
Wann man nicht halb tod wil seyn/
Daß sich Glied zu Gliede füget.
Ja der feuchte Wassermann
Reitzt dich Wasserführern an/
Daß du ihm solst ähnlich werden
Er begeust die Sternen-Welt /
Du magst deiner Plancken Feld
Auch befeuchten hier auff Erden.
Netz den Liebesgarten ein /
Daß ihr stets mögt Fruchtbar seyn/
Last sich eure Jugend regen/
Ehe durch der Zeit Gewalt/
Die uns schläffrig macht und kalt/
Muth und Krafft sich bey euch legen.

Auff Herrn Georgen Koelhasens Hochzeit.

WAnn jetzt dieselbe Tugend
Sich regte noch bey mir /
Da ich nicht sonderziehr
Jn meiner ersten Jugend

Zuwei-

Zuweilen also sang
Daß Feld und Wald erklang.
Wann es nicht darzu kommen/
Daß die Gewalt der Zeit/
Und diß gemeine Leid
Fast viel hinweg genommen
Von dem das keiner Macht
Als dem Apollo lacht/
Vielleicht wolt' ich was schreiben/
Das zwar mein Sinn begehrt/
Und deiner Freundschafft werth/
Auch würdig zu bekleiben/
Herr Bruder / dem Gott gibt
Was sein Gemüthe liebt.
Es ist mir sehr vergangen
Im schreiben Grieff und Kunst/
Mich regt nicht mehr die Gunst/
Die Laut' ist auffgehangen/
Die Art ist nun dahin /
Von der ich ruchtbar bin.
Ein Ring wird abgenützet;
Es wird ein harter Stein
Von stetem trieffen klein:
So schwindet und versitzet
Auch durch Gebrauch der Zeit
Der Sinnen Fruchtbarkeit.
Mein Wundsch mag diß ersetzen/
Weil ich den schönen Tag
Nicht recht besinnen mag/
Da dich nun wird ergetzen
Der treuen Liebe Band
Auff deinen Witwerstand.
Schau an der Augen Strahlen/
Wie blincken sie herfür/
Als wann der Sternen Ziehr
Die Wolcken pflegt zu mahlen:
Durch sie wird nun die Nacht
Deß Leides klar gemacht.

Schau an die rohten Wangen/
Der Keuschheit festen Grund/
Die Stirne/diesen Mund/
Dein hoffen und verlangen/
Auff das dein Hertze denckt/
Und dir den Himmel schenckt.
Zwar hoch ist diß zu schätzen;
Doch das so niemand sieht/
Wormit ihr Wandel blüht/
Ist gar vielmehr zu schätzen;
Der edlen Tugend Preiß
Die nicht zu alten weiß.
Die solche Gaben finden/
O liebster Freund / wie du/
Besitzen gantz mit Ruh
Den Schatz der nicht kan schwinden/
Den GOtt nur von uns nimpt/
Der uns ihn auch bestimpt.
Der lasse mich erfahren/
Mich hören offt und sehr/
Was? oder sehn viel mehr/
Daß dich auff Jahr zu Jahren
Was dir gibt dieser Tag
Mit Frucht bereichern mag.

Auff H. Heinrich Franckens/ Und Jungfrauen Marien Baumannin Hochzeit.

ICh weiß dergleichen Leute/
Die lieber wolten heute
Als morgen Ehlich seyn;
Vergiengen diese Zeiten/
Diß Würgen/dieses Streiten/
Der falsche Friedens-Schein;
Ja/pflegen sie zu sagen/
Der Krieg wird uns verjagen/

Er/ oder doch die Ruh/
Die Ruh so der nicht scheuet
Den Wanckelmuth nicht reuet/
Und Hertzenszwang darzu.
War ist es/ ein Gemüthe
Von redlichem Geblüthe/
Das nimmer wancken kan/
Das lieber fort wil gehen/
Als wie gefangen stehen/
Sieht billich alles an.
Doch ist nicht hoch dort oben
Der Waffen/ List und toben
Gesetzet Zeit und Ziel?
Wer ihm sich hat ergeben/
Der kan gesichert leben/
Es gehe wie es wil.
In solchen steiffen Sinnen
Wollt ihr auch ietzt beginnen
Die Eh'/ O treues Paar:
Darumb wird Gott euch schicken
Diß/ was euch wird erquicken/
Auch mitten in Gefahr.
Er wird euch Trost verleihen/
Euch reichlich benedeyen/
Und euren neuen Stand/
Wird auch in Freyheit bringen
(HERR/ laß mich Warheit singen!)
Das liebe Vaterland.

Auf Herrn Sebastian Opitzen/ des Rahts zum Buntzlau/ seines liebsten Vatern/ Hochzeitlichen Ehren Tag.

WAs wolt' ich lieber schreiben
Als euch ein Ehren-Lied/
Und solches einverleiben
Der Zeit die immer blüht?
Ihr kennet mein Gemüthe/

O Vater gar zu wol!
Mein Kindliches Geblüthe
Ist aller Treue voll.
Gleichwol muß ich bekennen/
Ich war nicht der ich bin;
Mein Geist wil nimmer brennen/
Noch steigen wie vorhin:
Diß thut für allen Sachen
Der Haß der Dienstbarkeit/
Was Freund und Feinde machen/
Die Last der bösen Zeit.
Bey Sorgen und Gedancken
Da wohnt Apollo nicht;
Mund/Sinn und Hertze wancken/
Und alle Lust gebricht.
Mein Wundsch doch bringt im Schreiben
Den Mangel wider ein/
Mein Wundsch dem zu bekleiben
Der Himmel hold wird seyn.
Der Name Sänffteleben/
Den eure Liebste hat/
Wil mir die Hoffnung geben
Der Sanfftmuth in der That/
Und solcher schönen Gaben/
Nechst Gottes Gunst/ darzu/
Dardurch zwey Hertzen haben
Des sanfften Lebens Ruh.
Sie wird sich fleißig mühen
Euch rechter Trost zu seyn;
Wird mein Geschwiester ziehen
Zur Tugend nur allein/
Sie heissen Künste fassen
Und gute Zucht zugleich.
Wem Eltern diß verlassen/
Der erbt ein Königreich.
Mir wolle GOTT verleihen/
Mein werthes Vaterland/
Die schönen Wüsteneyen/
Den klaren Boberstrand/

Euch

Euch und die lieben meinen/
Wann Rettung wird geschehn
Und neue Zeit erscheinen/
Mit Freuden anzusehn.

Herrn Valentin Sänfftleben/und Frauen Elisabethen Queisserin.

SO sind denn dieses nun die eisernen Gedancken/
Der unbewegte Sinn/ der steiff und sonder Wancken
Bißher gewesen ist/ seyd Gottes weiser Rath
Euch in den Witwenstand/Frau Braut/ gesetzet hat?
Ihr wahret gegen euch sehr unbarmhertzig worden/
Und woltet gantz und gar in diesem Waisen Orden
Verschliessen eure Zeit/ verlohret Freud und Muth:
Wie auch deß Liebsten Tod die Turteltaube thut/
Die weit von aller Lust auff dürre Bäum und Hecken
In höchster Einsamkeit sich pfleget zu verstecken/
Und trübet zu vorhin der klaren Brunnen Fluß
Mit ihren Füssen auff/im Fall sie trincken muß.
Wie seltzam ist doch diß zu unsern argen Zeiten/
Da manch' ihr einen Mann legt wider an die Seiten/
Wann nicht die Bette noch vom ersten kalt recht seyn/
Der kaum ist eingesenckt/und giebet grossen Schein
Der Geylheit an den Tag/ihr hattet euch erwehlet
Die Tugend für die Eh'/und gantz mit ihr vermählet.
Mann hat euch nie gesehn umbher spatzieren gehn/
Und diesem oder dem zu Lieb' am Fenster stehn.
Für das vom Amadis ist Gottes Buch gewesen/
Der wahren liebe Lehr' in welchem ihr gelesen/
Wann sich der bleiche Mond' hat auff die Bahn gemacht/
Und wann die Morgenröth' ist widerumb erwacht.
Diß Thun/durch welches ihr euch gäntzlich vorgenommen/
In künfftig aller Lieb' und Heyrath zu entkommen/
Macht daß euch Gott/den ihr so sehr geliebet habt/
Mit neuen Menschenlieb' hergegen ietzt begabt/
Die auch von ihm herkömpt; dieweil wir dieses Leben
Dardurch von Hand zu Hand einander müssen geben/

Und

Und ausser ihre Hülff' allhier kein Weib noch Mann/
Kein Dorff/noch Stadt/noch Land erhalten werden kan.
Welch Baum ist edler auch/der welcher Früchte träget
Und Speises; oder der so nichts zu nützen pfleget/
Als daß er Schatten gibt? so ist ein Weibesbild/
Das Tisch und Hauß vollauff mit Leibes Früchten füllt.
Die nicht gebähren will / soll nicht gebohren werden/
Dieweil sie nichts nicht ist als eine Last der Erden;
Ein Stieffkind der Natur ein Garten ohne Kraut/
Ein Weyher ohne Fisch/und Kinnel ohne Laut.
Wolt' auch Medea gleich sich lieber dreymal wehren
In einer grimmen Schlacht/als einmal nur gebähren/
So wird diß kurtze mal/ wie herbe man es schätzt/
An aller Frôligkeit doch tausendmal ersetzt.
Diß sind/wie David sagt/die Wunderschönen Gaben/
Die Gott den Menschen gibt/die ihn in Ehren haben
Und lieben ohne falsch: Er wird euch euren Stand
Besegnen umb und umb mit allzeit freyer Hand/
Und Drittemann hier seyn. ihr solt/wie volle Reben
Im kühlen Herbste thun/gewünschte Früchte geben/
Auff die der Ehstand sieht/und wolgeschmackten Wein/
Sollt eures Herren Freud' und höchste Wollust seyn.
Ich sehe/dünckt mich/schon die frölichen Geberden/
Die Augen voller Treu/so auff ihn fallen werden/
Wann er von seinem Ampt'/ in dem er Tag und Nacht
Vor unser Vaterland gleich als ein Vater wacht/
Nach Hause kommen wird/wird seinen Hunger stillen
Mit dem für was ihr sorgt/doch mehr mit gutem Willen/
Und süsser Freundligkeit. O der gewündschten Kost/
Herr Vater/welcher ihr hernach in steter Lust
Mit Ruh geniessen könnt! es muß gewiß für allen
Die Gottesfurcht an euch dem Himmel selbst gefallen/
Und dem so ihn regiert/der euch mit der verehrt/
Die alle Tugend hat/ so auff ein Weib gehört.
Sie redet nicht zuviel/pflegt ungern sich zu zweyen/
Wie dessen Vôlckleins Brauch/fragt nicht nach Gastereyen/
Verehrt nichts/nimpt auch nichts wo sie nicht nehmen soll/
Ist züchtig/erbar/from und niemals Weines voll/

Kan sich zu rechter Zeit mit Reden lustig machen/
Seufftzt nicht und klaget stets/ schwatzt nie von fremden Sachen/
Bekümmert sich umb sich/ist souber in der Tracht/
Hält nichts auff grossen Stoltz/hat ihrer Wirthschafft acht/
Verschmähet niemand nicht/prangt nicht mit Geld' und Schätzē
Zu welchem wird sie nun auch diese Gabe setzen/
Da sie sich selbst alsdann nur lieben wird allein/
Wann/wie ihr ihr/sie euch für allen lieb wird seyn.

Auff Herrn Sebastian Namßlers Hochzeit.

SO offt' ich bey mir selbst (wie ich zu thun dann pflege)
Der Liebe Lauff und Art mit allem Fleiß' erwege/
Befind' ich allezeit/daß ihre Tyranney
Nur sey ein blosser Wahn/und blinde Fantasey.
Ja Venus ist die Zier der wolgestalten Frauen;
Mit dieser prangen sie auff Art der stoltzen Pfauen/
Und nehmen uns das Hertz' und alle Sinnen ein/
Darauß entspringen muß die bitter süsse Pein.
Sie brechen sich hervor: Ihr Trachten und ihr Sinnen
Ist einig und allein/ob sie uns fangen kommen:
Der Kopff ist Schmuckes voll/die Stirne gläntzt herfür/
Der Wein ist reiff und feyl/der Krantz hengt vor der Thür.
Doch kan uns sonderlich der Augen Glantz versehren;
Das wunderschöne Liecht pflegt alle zubethören:
Die Augen sind die Straß' und ein gerader Steg/
Durch welchen Amor weiß zutreffen seinen Weg.
Was thun die Augen nicht? wie meisterlich doch wissen
Die Frauen ihren Glantz bald hin bald her zuschiessen;
Jetzt drucken sie sie zu/jetzt werffen sie sie auff;
So wird von uns gemacht der theure Liebeskauff.
Da haben wir sie dann: daß unser grosses Hertze/
Kunst/Weißheit/Ehr' und Lob muß weichen solchem Schertze:
Das Griechisch und Latein das wird uns unbekand;
Vor Plato nehmen wir den Amadiß zur Hand.
Das kan ein Weibesbild; bald will sich der ertrencken
Vor unerhörter Brunst/und jener will sich hencken.

Die rohten Augen sind mit Thränen gantz erfüllt/
Voll Seufftzens ist die Brust: das kan ein Weibesbild.
Wie gut/ Herr Bräutigam/ist aber euer Leben/
In das ihr euch ietzt wolt mit eurem Lieb' ergeben;
Ihr bublet ohne Furcht' in wahrer Freundligkeit/
Und seyd von Liebesnoth gesichert und befreyt.
Wir müssen mit Gedult an Venus Wagen ziehen/
Und Tag und Nacht fast uns an ihrem Joche mühen?
Wir sehen Angst und Noth; ihr sehet Hülff und Rath:
Was bey uns Hoffnung ist/das wird bey euch die That.
Nun wol gebrauchet euch der guten Zeit und Stunde/
Und heilet freundlich zu die zarte Liebeswunde.
Cupido hat gesand den Hymen allbereit/
Daß er der Jungfrauschafft soll geben das Geleit.
Und ihr/O schöne Braut/wolt euch nur gern ergeben;
Es ist doch nicht zum Tod'/es ist vielmehr zum Leben.
Wir aber lassen noch die süssen Wercke stehn/
Biß dermaleins es uns so wol wird auch ergehn.

Auff Herren Doctor Johann Gleissels Hochzeit.

UNd ihr/Herr Bräutigam/vermeinet frey zu bleiben
Durchs Regiment der Lieb'/ und laßt bey ihr euch schreiben/
In dem gantz Teutschland fast anjetzt zu Felde liegt/
Und unser schönes Reich sich feindlich selbst bekriegt.
Nein; hier ist gleichfals Streit ich wil nicht viel vermelden/
Wie die Amazonen gleich allen hohen Helden
Sich mit der Faust erzeigt/die Brüste weg gebrand/
Den Spieß daran gesetzt/und auff den Feind gerannt.
So auch erwehn' ich nichts von der Spartaner Frauen/
Wie sie ihr Hertze mehr dann Weiblich lassen schauen/
Als Pyrrhus in ihr Land die Elephanten bracht/
Und ihre Männer selbst verzagt dardurch gemacht.
Wil von der Böhmischen Valasca nichts nicht sagen/
Die sieben Männer hat in einem Streit' erschlagen/
Und vielen andern mehr/die mit gewehrter Hand
Nicht weniger behertzt/nur minder sind bekand.
Diß laß ich alles gehn; ich will nur bloß berühren/
Wie Venus Krieg auch pflegt gleich als ihr Mars zu führen;

Die Jugend zu vorauß taug unter beyder Fahn:
Ein alter Knecht ist schwach/ so auch ein alter Mann.
Sie halten beyde Wach. Hier dieser steht gemeine
Für seines Herren Hause/ der für dem Capitaine:
Sie wenden ihr Gemüth und Augen für und für
Der auff des Feindes Thor; der auff der Liebsten Thür.
Ein Kriegesmann muß fort durch Wind/ schnee/ frost und regen:
Ist dessen schönste Weg/ er läßt sich nichts bewegen/
Zeucht über Land und See/ fragt nach den Wellen nicht:
Sein Wind ist ihre Gunst/ sein Nortstern ihr Gesicht.
Ein Landsknecht darff allzeit nach Weine sich nicht sehnen/
Lescht offtmals mit der Bach: ein Buhler mit den Thränen.
Der Krieg ist ungewiß: auch hier ist schlüpffrig Eyß.
Man weiß nicht was man will/ und will nit was man weiß.
Diß Volck ist auch bewehrt: die Stirnen sind die Schantzen/
Die Oberwehr der Mund/ die Augen ihre Lantzen/
Die Brüst' ein ander Schild. wer lieben Faulheit nennt/
Der gibt genung an Tag/ wie wenig er es kennt.
Achilles der ist nie so laß von Troja kommen/
Als wann Briseis ihm den starcken Sinn benommen:
So matt gieng Hercules von keiner Helden That/
Als wann ihr Omphale/ er sie gefangen hat.
Den edlen grossen Mann hat noch deß Löwens Rachen/
Noch die Stymphalides/ noch bleiche Gifft deß Trachen/
Und was deß Wesens mehr/ nie unter sich gebracht/
Doch ward sein hoher Sinn gelegt durch Weiber macht.
So könte mancher nun wol diß und jenes sagen;
Mich aber meines Theils/ Herr Bräutigam/ zu fragen/
Ich halt' es gantz mit euch. Hier ist kein andrer Streit/
Als der erreget wird durch Lieb' und Freundligkeit/
Durch Freundligkeit und Lieb'. O wol/ der weit von Kriegen/
Von Kämpffen/ Haß und Neyd hier schöpffet sein Genügen/
Hie findet seine Lust/ nimpt keines Feindes wahr/
Ist inner Rast und Ruhe/ und ausser der Gefahr.
Hört nicht das Feld geschrey und der Posaunen Krachen/
Darff von den donnernden Kartaunen nicht erwachen/
Sieht nicht die Lufft voll Staub/ die Städte voller brand/
Die Felder ohne Feld/ die Leichen in den Sand'.

Er darff in Todes angst nicht augenblicklich schweben/
Kan weit von falscher Lust mit seiner Freundin leben/
Legt aller Sorgen Last in ihren Armen hin/
Stellt nur auff Gott und sie sein Hertze/ Muth und Sinn.
Nun diesen Port sollt ihr / O werther Freund erlangen:
Die schöne Zierligkeit/ der Schnee der Weissen Wangen/
Der hellen Augen Glantz/ die freundliche Gestalt
So euch fieng zuvorhin / habt ihr jetzt in Gewalt/
Die Lippen. Aber seht das grosse Liecht der Erden/
Die Sonn' ist in das Meer mit ihren schnellen Pferden /
Der silberweisse Mond' hat sich herfür gemacht /
Streckt seine Strahlen aus/ steht in der Lufft und wacht.
Viel tausend tausend paar der wunderschönen Sternen
Sind umb den Himmel her / euch zu zusehn von fernen/
Und gantz bey sich bedacht/ so lange da zu stehn /
Biß sie euch sehn nicht so wie jetzt von sammen gehn.
Die schöne Venus kömpt mit ihren kleinen Knaben:
Der führt die Braut herzu/ der will die Fackel haben /
Ein jeder ist bemüht? die Göttin selber lacht/
Sieht Braut und Bräutgam an/ wündscht jenen gute Nacht /
Und singet überlaut: Geht hin/ ihr Kinder gehet /
Und flieht dasselbe nicht/ da manches Sinn nach stehet:
Geht hin/ ihr liebes paar / geht/ geht das Streiten ein;
Dann sonst kan zwischen euch kein rechter Friede seyn.

Hochzeit getichte auß den Niderländischen Danielis Heinsii

DIe Schiffer so ihr Hauß auff blosses Meer hinbauen/
Und ihren kühnen Leib den leichten Winden trauen/
Sind kommen an das Land von aller Noth befreyt:
Sie fahren nun zu Port' in Lust und Fröligkeit.
Der Stand in dem wir sind eh' als wir uns gesellen/
Ist eine wüste See: die Sorgen sind die Wellen /
Die Lieb' ist unser Wind/ die Klippen und die Stein'
Ist da wir allermeist darauff beflissen seyn.
Die Klippen sind gestellt in unsers Lebens mitten/
Da wird man allerseits durchs wilde Meer bestritten /
Dann kömpt der Westenwind gar sanfft und lieblich an/
Der uns in Ungemach sehr leichte stürtzen kan.

Die Sternen die wir sehn das sind der Augen Stralen/
Von denen werden wir verführt zu vielen mahlen/
Dann mißt uns der Compaß/ dann missen wir die Lufft/
Daß wir in grosser Noth gerathen unverhofft.
Das Ruder ist Verstand/ der Ancker Witz der Jugend/
Der Lastsand gute Zucht/ das Schifferseil die Tugend;
Dann der geringste Theil bringt mit glückhaffter Hand
Sein unbewegtes Schiff ohn Anstoß an das Land.
Doch unser Bräutigam kömpt von des Schiffes Sande/
Durch Wellen/ Wind und Stein hoch über See zu Lande/
Zu Lande kömpt er an / fährt sicher und in Ruh/
Befreyt von aller Last auff seinen Hauffen zu.
Das ist der beste Wundsch: ihr habt das Land nun innen/
Da euch der Ostwind nicht wird mehr verwerffen können.
Nun hier / Herr Bräutigam / solt ihr beständig seyn?
Versichert euer Schiff/ und werfft den Ancker ein.
Wir sind noch in dem Meer auff dem wir folgen sollen/
Wo uns der wilde Wind und Wellen haben wollen?
Lebt wol / und wann ihr dann in Lust und Freuden steht/
So denckt auch wie es noch mit unsern Schiffen geht.

Auff Herr Matthias Püschels Hochzeit.

O Ihr verliebtes paar/ das nunmehr Mund und Hand/
Das Hoffnung Hertz und Sinn knüpfft in der Liebe band/
So allzeit halten soll als lang' euch giebt das Leben
Der Herr/ der nichts bedarff/und alles uns muß geben/
Mit Willen schreib' ich euch ein frölich Hochzeitlied/
Und stünde bey der Schaar die ihren Geist bemüht
Zu zieren euer Fest/bey den gelehrten Sinnen/
Durch die das edle Lob der Teutschen Pierinnen
Je mehr und mehr sich stärckt. mein umbziehn aber macht/
Daß ich nicht sagen kan von der gehofften Nacht/
Die bald euch werden wird/von Spielen und vom Schertzen
Das Venus mit sich bringt: ich wündsche nur von Hertzen/
Daß eure Heyrath sey so glücklich/ gut und fein/
Als ich mir wündschen will/daß meine möge seyn/
Im fall der alte Sinn mir künfftig wird benommen/
Und ich auch endlich soll auff eine Jungfrau kommen.

Das

Das andre was ich weiß/ und nicht beschreiben kan/
Wird euch/ ihr liebe Braut/vom Bräutigam gethan.

Auff Herrn Jonas Klimpen/ und Jungfrauen Annen Rosinen Hochzeit.

WEil der gewündschte Lentz die kalte Lufft verdringet/
Die gantze Welt legt an ein neues grünes Kleyd/
Der zarten Blumen glantz/muth/ Hertz und Sinn erfreut /
Das Vieh' auß weyden geht/ der Vogel Schar sich schwinget /
Die Venus selber auch mit ihren Nymphen singet /
Daß ihre Stimm' im Wald' erschallet weit nnd breit/
Bequemet ihr auch euch/ Herr Bräutigam der Zeit /
In dem ihr Schlesien ein' edle Rose bringet.
Verzeih' uns/ Görlitz/ doch daß wir sie dir entwand.
Es hat bey uns auch hier sehr gutes feistes Land.
Vielleichte wirstu wol ins künfftig selber sagen/
Daß so ein junger Baum wird anderwerts verführt /
Er eh' / als wo er stund zu erste / Frucht gebiehrt.
Wann diese Rose wird viel schöne Rosen tragen.

Auff Herrn Michael Starckens Hochzeit.

OB wir von Kindheit an fast gantz zu gleich erzogen /
So hab' ich doch mit dir jetzt keinen gleichen Stand/
Herr Bräutgam; du bewohnst dein liebes Vaterland /
Mich hat die gute Lust hierauß zu ziehn bewogen.
Die Liebe hat bißher noch nicht mich viel betrogen/
Und /ist das Glücke gut / so bleib' ich unverwand
Ein alter jung Gesell / und Weibern unerkand.
Cupido / wie ich hör/ ist bey dir eingezogen/
Giebt dir dein eygen Theil/ daß du mit Lust und Ruh/
(Wo Rnh bey Weibern ist) die Zeit nun bringest zu /
Darffst nicht dich vieler Gunst/ daß sörglich ist/ befleissen.
Nun wol/ ich gönn' es dir; erreich' auch nur das Ziel/
Daß deine Braut/ so jetzt nicht Frau noch hören wil/
Sich müsse bald hernach gar lassen Mutter heissen.

Auff Herrn Johann Seylers Hochzeit.

DIe Sonn' hat sich verkrochen /
Der Tag ist gantz dahin/

Der Mond' ist angebrochen/
Die Arbeit Tröſterin
Die Nacht hat angeleget
Ihr ſchwartzes Trauerkleid/
Kein Graß iſt das ſich reget/
Kein Baum nicht weit und breit/
Die Welt iſt ſchon zu Bette/
Und hat die Augen zu/
Wir ſchlaffen in die Wette/
Das Meer liegt auch in Ruh/
Nur zweene Geiſter wachen
Der Krieg-und Liebesgott
Beſtellen ihre Sachen/
Indem wir ſind als Tod.
Wann uns gar ſanffte träumet/
Und alle ſicher ſeyn/
Ihr keiner derer ſäumet/
Nimpt ſeine Schantzen ein.
Soldaten die verlangen
Nach Blute für und für;
Der Buhler ligt gefangen
Für ſeiner Liebſten Thür.
Mars muß ſein Läger ſchlagen
Hier unters groſſe Dach/
Auch Hitz' und Kält' ertragen/
Trinckt offtmals auß der Bach:
So muß ſich auch gewehnen
Ein Buhler/leſcht vor Wein
Mit vielen heiſſen Thränen
Den Durſt der Liebes-Pein.
Man ſieht zu iedermahlen
Bey Nachte heller ſeyn
Deß Feuers liechte Strahlen/
Als bey der Sonnen Schein?
Auch damals legt die Liebe
Dem Feuer beſſer zu/
Wann alles iſt gleich trübe/
Und kränckt uns ohne Ruh.

So

So wird auch sonst gelesen
Daß Venus bey der Nacht
Deß Kindes sey genesen/
Und es zur Welt gebracht.
Drumb wil sie/ daß in gleichen
Der welcher lieben wil
Bey stiller Nacht soll streichen
Auff sein gewündschtes Ziel.
Herr Seyler/dieser Sachen
Seyd ihr nun gantz befreyt;
Ihr dörfft alleine wachen
Nach Lust und Fröligkeit/
Und fahrt in guten Stande
Am sichern Hafen an.
Wol dem/der so zu Lande
Mit Glücke kommen kan.

Herrn Bernhard Wilhelm Nüßlern und Jungfrauen Justinen Gierlachin.

Στροφὴ α.

Du güldne Leyer/meine Zier
Und Freude/die Apollo mir
Gegeben hat von Hand zu Hand/
Zwar erstlich daß mein Vaterland
Den Völckern gleiche möge werden
Die ihre Sprachen dieser Zeit
Durch schöne Verse weit und breit
Berühmbt gemacht auff aller Erden:
(Italien ich meine dich/
Und Franckreich/dem auch Thebe sich/
Wie hoch sie fleuget/kaum mag gleichen/
Dem Flaccus willig ist zu weichen)
Und dann/daß derer heller Schein
Die gantz nach Ruhm' und Ehren streben
Bey denen welche nach uns leben
Auch möge klar und prächtig seyn.

Ἀντίστροφος α.

Du güldne Leyer/nun ist Zeit
Zu suchen alle Zierlichkeit/

Die ein Poete wissen soll:
Jetzt soltu billich mehr als wol/
O meine Lust/ Pindarisiren:
Dein bester Freund der leben mag/
Der Musen Ruhm/ hebt diesen Tag
Ein neues Leben an zu führen:
Sein gantzes wündschen wird erfüllt;
Ein Bild/ein außerwehltes Bild
Ersättigt alles sein Begehren:
Die Lieder/die gelehrten Zehren/
Darmit er vormals war gewohnt
Weit ausser dem gemeinen Hauffen
Nicht einem schlechten Weg zu lauffen/
Die werden reichlich ietzt belohnt.

Ἐπῳδὸς α.

Krieget nicht gar recht und eben
Solchen Danck ein hoher Geist/
Welcher einig sich befleist
Bey dem Himmel selbst zu schweben/
Ist auf Lob und Ruhm bedacht/
Wann die schöne Sonn' erwacht/
Und der Tag dem Schatten weichet;
Wie gar hoch der Name reichet/
Welchen giebt der Künste Liecht/
Denen die nach Tugend trachten/
Ist es minder doch zu achten/
Wann der liebe Lohn gebricht.

Στροφὴ β.

Die Lieb' hat erstlich Gott gerührt/
Daß er der Dinge Grund vollführt;
Sie ist es die den Bau der Welt
Vor allem brechen frey behält;
Sie pflegt die Sternen zu bewegen/
Daß sie den Elementen nicht
Versagen ihrer Schönheit Liecht
Das Feuer pflegt' die Lufft zu regen
Durch Hitz auff ihren Angetrieb/
Die Lufft hat dann das Wasser lieb/

Das Wasser das bewegt die Erden;
Und widerumb die Wässer werden
Gesogen von der Erden Klufft/
Das Wasser zeucht die Lufft zusammen/
Das Feuer wird mit seinen Flammen
Verzogen in die kühle Lufft.

Ἀντιστρ. β.

Daß hier und dorte Berg und Wald
Mit grünen Bäumen manigfalt
Sehr lustig überschattet steht/
Daß manches schönes Kraut auffgeht/
Daß Wiesen/Felder/Büsch und Auen
Mit zarten Blumen sind geziehrt/
Daß Saate neues Korn gebiehrt/
Daß so viel Wiltpret ist zu schauen/
Daß wann der Lentz das Jahr verjüngt
Ein ieder Vogel frölich singt/
Und läst sich nicht gern' überstimmen/
Daß so viel Fisch' im Meere schwimmen/
Ja daß wir Menschen mögen seyn/
Und uns das blutige beginnen
Der Waffen nicht hat tilgen können/
Daß thut die Liebe nur allein.

Ἐπῳδ. β.

Liebe nun wer nur zu lieben
Rechten Fug und Mittel hat/
Es ist keine solche That/
Die verboten ist zu üben/
Wann du nur bestrickt nicht bist
Von der Wollust hinterlist/
Die mit ihrem falschen Scheine
Jung und nicht Jung in gemeine
Leitet an verkehrten Wahn:
Ausser diesen eiteln Sachen/
Die den klügsten Wahnloß machen/
Liebe wer da lieben kan.

Στρ. γ.

Du/Bernhard Wilhelm/ den zuvor
Der dreymal dreyen Schwestern Chor

Mit

Mit allem was er je gehabt
Gantz sonder masse hat begabt/
Wirst ietzt von Venus auch verehret
Mit einer ausser welcher Gunst
Du hassen kanst Verstand und Kunst/
Und was zur Wissenschafft gehöret/
In derer Augen Freundligkeit/
Im Munde die Verschwiegenheit/
Zucht in den höflichen Geberden/
Im Gange Demuth funden werden
Die der Natur bekandte macht
An Tugend/ Witz' und andern Gaben
Fast über ihr Geschlecht' erhaben/
Und als ihr Meisterstück erdacht.

Ἀντιστρ. γ.

Nichts bessers wünsch' ich selber mir:
Du wirst hinfort mit grosser Zier/
Durch deine hochgelehrte Hand/
Die auch ohn diß weit ist bekand/
Dein' eigne Freude können schreiben.
Du wirst besitzen alles Gut
Was Hermus auß der gelben Flut
An seinen reichen Strand soll treiben;
Was der verbrandte Moor besitzt/
Wo stets die rohte Sonne hitzt;
Was Spanien von edlen Dingen
Pflegt auß der neuen Welt zu bringen.
Getreue Hertzen bleiben rein
Von Kummer Schätz' und Gold zu kriegen
Ihr meistes Hoffen und Genügen
Ist lieben und geliebet seyn.

Ἐπῳδ. γ.

O ihr seligen zwey Liebe/
Venus schickt ihr Abendliecht/
Und erinnert daß man nicht
Ihre Freude mehr verschiebe.
Bräutlein lege dich zu Ruh;
Jupiters Frau saget zu

Auß den sauren süssen Nöthen
Einen artigen Poeten.
Was das liebe Kindelein
Wird mit halbem Munde machen/
Was es kürmeln wird und lachen/
Werden lauter Verse seyn.

MARTINI OPITII

Drittes Buch Der Poetischen Wälder.

Uber Leichbegängnüsse.

Uber den Abschied Ihrer Hochfürstl. Durchleuchtigkeit/ Ertzhertzogen Carlens von Oesterreich/ Ihrer Kays. Majest. übergeben.

Ahier in diese Grufft ligt Carolus gesencket/
Der werthe theure Held/den Gott der Welt geschencket
Und was ihm ähnlich ist / das Hauß von Oesterreich/
Das hochbetrübte Hauß/dem nichts auf Erden gleich.
Ach/ gar zu früh ! zu früh ! im Lentzen eurer Jugend/
Und in der besten Blüt'/ als nun die grosse Tugend
Sich heller sehen ließ/ dann selbst der Sonnen Liecht/
Berufft Gott euch zu sich/und gönnt der Welt euch nicht/
Der jetzt verwirrten Welt / von welcher stetem wancken/
Und blinden Eitelkeit / die Himmlichen Gedancken
Euch hatten abgeführt ; die eurer Gaben Schaar/
Wie weit sie immer ist/doch viel zu enge war.
O Spanien ! O Madrit ! wir hören nicht gar gerne
Anjetzund mehr von euch / ob ihr dem Morgensterne.
An Pracht und schöner Zier gleich vor zu ziehen seyd/
Nach dem der beste Ruhm/ und Ehre dieser Zeit

Bey euch verblichen ist. die Völcker aller Erden/
So durch diß grosse Hauß beherrschet müssen werden/
Sind von dem Orient' erschrocken und verzagt
Biß in den Niedergang: Iberien beklagt
Sein' Unglückseligkeit; das edle Barcellone
Setzt jetzt Cypressen auff für seine güldne Krone /
Und kehrt den Scepter umb: das rechte Portugall/
Und auch sein Lisabon/ betrauren diesen Fall.
Hier wo der Hercules zwo Seulen auffgesetzet/
Und wo deß Tagus Flüt die dürren Felder netzet/
Ist nichts als klag' und Noth. die Thonau schwellt sich auff
Der Wässer Königin/ und endert ihren Lauff.
Der strengen Mulde Strom scheint röther noch zufliessen
Als damals wie man sah' in solcher Menge schiessen
An seinem Vfer her so vieler Menschen Blut.
Wie weint doch Schlesien/ daß nun sein höchstes Gut/
Und seinem Väter selbst/ so schnelle hat verlohren /
Dem er sein Hertze noch zu schicken hat erköhren/
Weil er sich selbst nicht schickt? die Felsen in Tiroll/
Und Hügel allesampt/ sind grossen Traürens voll.
Gantz Teutschland/welches doch bißher die scharffen Schmertzen/
So Mars ihm zugeführt/ mit fast verstöcktem Hertzen
Wie grimme Löwen thün/ in sich gefressen hat/
Seufftzt jetzund bitterlich/ und weiß ihm keinen Rath.
Der braune Moor verhüllt das scheußliche Gesichte
In sein Baumwöllin Tuch / und gönnt dem Tagelichte
Die weissen Augen nicht. Molucca krencket sich/
Und der Sinnreiche Chin ist traürig inniglich.
Ja mehr noch/eine Welt ist nicht genung zu Klagen:
Man hört mit Kümmernis die böse Zeitung sagen
Im trächtigen Peru: das Schiff kam nicht so weit/
Das Magellanen trug als dieses Hertzleid.
Ach! aber gantz umbsonst / das für deß Todes Stärcke
Doch keine Sanfftmuth gilt/ und kein gute wercke!
Nein/ der so über uns deß Himmel Bau regiert/
Hat lieber noch als wir den Geist den Tugend ziert.
Es ist ein schöner Ort hoch über allen Lüfften /
Der uns von fernen hier auß diesen tieffen Klüfften

Scheint weiß zu seyn als Milch/ in den ein jeder Held
Von Gott versetzet wird/ nach dem er dieser Welt
Hat gute Nacht gesagt. hier sieht man prächtig stehen
Den grossen Constantin / und auff den Sternen gehen
Den gleichfals grossen Karll/ der durch Verstand und Macht
Der alten Römer Reich hat auff uns Teutschen bracht.
Doch pfleget sonderlich für allen sehr zu gläntzen
Der Stamm von Oesterreich/ der auch der Sonnen Grentzen
Selbst überschritten hat/ und in sein Regiment
Beschlossen manches Volck/ daß niemand von uns kennt
Auch fast am Namen nur. man sah' hier an den Spitzen
Deß weisen Albrechts Sohn/ den grauen Rudolph sitzen/
Der dieses weite Reich / das sehr geschwächet war /
Durch Unrecht und durch Recht/ vom starcken Ottocar/
Hat zu sich selbst gebracht/ und ihn mit achzehn Wunden
Geschickt zum meisten hin. auff diesen nachmals stunden
Der sieghafft' Albrecht erst/ der noch zu Speyer liegt:
Dan Friedrich/ der groß Lob von seiner Schönheit kriegt
Und lieblichen Gestalt: und Albrecht der geehrte /
Der dich/ O Amurath/ zurücke weichen lehrte;
Und/ den jetzt Neuburg hat/ der Friedrich war und hieß:
Auch Maximilian/ den nie das Glücke ließ/
Das gleichsam beydes ihm und diesem gantzen Samen
Leibeygen ist gemacht: und Karll' der fünfft am Namen/
Der erst' an Tapfferkeit: auff diesen Ferdinand/
Der Wien/ das fünffach ward durch Soliman berannt /
Den argen Christenfeind / in Freyheit hat gesetzet:
Und der so offt' und viel das gantze Land genetzet
Mit den Beschnittenen/ auch Maximilian:
Und Rudolph/ dessen Lob nicht untergehen kan/
So lange Sonn' und Mond am Himmel werden schweben/
Hernach Bellonen Sohn Matthias / der sein Leben
Fast von der Wiegen an auff Kriegesruhm und Ehr'
Hat gantz und gar gesetzt; und was für Helden mehr
Auß diesen trefflichen Geschlechte sind entsprungen/
Die ich zu nennen nur mit Schwachheit meiner Zungen
Gar viel zu wenig bin: der grossen Männer Hauff/
Als Karl zu ihnen kam/ stund gantz begierig auff/

Und nam ihn herrlich an. sein Vater/ der vor Zeiten
So löblich hat regiert / satzt' ihn an seine Seiten
Und war erfreut ob ihm. hier wohnt der edle Held
Jn höchsten Freuden nun/ und siehet auff die Welt
Und auff ihr Thun herab/ schaut wie mit hohen Sorgen.
Wir sterblichen allhier / wann Phöbus auff den Morgen
Das helle Liecht auffsteckt / und auff die kühle Nacht
Hinweg sich wiederumb mit seinem Wagen macht/
Nach Ruhm' und Ehren stehn. vor andern aber allen
Läst er deß Göttlichen Gesichtes Stralen fallen
Auff dieser Erden Haupt/ den grossen Ferdinand /
Der nun und ewig wird von Thaten seyn bekand.
Er wündschet/ und wir auch/ daß Gott das lange Leben /
So ihm genommen ist / dem Käyser wolle geben/
Der zwar an Stärck' und Krafft der Rhum ist dieser Zeit/
Und aller Fürsten Fürst/ doch mehr an Freundligkeit /
Die Gott am nechsten kömpt. Trajanus der wird bleiben
Der Menschen Lieb' und Lust so lange man wird schreiben.
Doch nicht so sehr/ daß er die Parther überwand /
Und den Decebalus schlug mit behertzer Hand/
Als daß er gütig war : umb diese grosse Gaben/
Die euch noch weil ihr lebt bereit versetzet haben
Hin in deß Himmels Saal/ verhoffen wir die Welt /
Was Thetis weit und breit in ihren Armen hält/
Jhr anderer Trajan/ soll liegen euch zum Füssen/
Der Jster unter euch biß an Bizantz hinfliessen :
Jhr sollt uns wiederumb/ auff diesen langen Streit/
Verneuen wie sie war die alte güldne Zeit.
Die Zier der Heldinnen / die Mantua gebohren /
Und die Natur zum Bild' und Spiegel außerkohren
Der Tugend die sie gibt/ und nicht kan sterblich seyn/
Ob alles gleich sonst stirbt/ soll ihrer Gaben Schein
Viel mehr und höher noch erstrecken als die Sonne :
Der zweyen Fürsten Ruhm/ die eure Freud' und Wonne
Vermehren jederzeit/ auß derer Augen schon
Anjetzt zu sehen ist der Väterliche Thron/
Die sollen offenbahrn/ das zwey gefunden werden/
Die über alles sind im Himmel und auff Erden ;

Im Himmel unser Gott / der nur ihm selber gleich' /
Und Zier auff dieser Welt das Hauß von Oesterreich.

Auff den Abschied der Durchleuchten / Hochgebornen Fürstinn Elisabeth Magdalenen Hertzogin zu Münsterberg und Oelß.

NUr diese Straffe hat uns einig noch zur Zeit
In Schlesien gefehlt/dein todt; diß Hertzenleid/
O Heldinn/muß nun auch dem Lande widerfahren/
Dem Lande welches schon von viermal dreyen Jahren
Mit seinem Tode ringt/seyd daß er in verdacht
Und straucheln wider Danck und Willen ward gebracht.
Der Himmel hat gezürnt/das Feuer uns verzehret/
Die Lufft auch Pest geheckt/die Fluth das Feld verheeret/
Die Erde die uns trägt getragen nicht so viel
Daß manches Essen kan so satt er soll und wil.
Was sagen wir von Last der Kriegesmacht und Renten/
Nach dem wir armes Volck auch mit den Elementen
Und Himmel Feinde sind? O führt ja alle Leid/
Die ihr mit treuer Pflicht des Landes Kinder seyd.
Die Hoffnung/ welche wir bißher gesetzet haben/
Auffs Lohn der Gottesfurcht/wird ietzt mit der begraben/
Die durch viel Frömmigkeit ihr Kind das Vaterland
Vielmehr geschützet hat als iemand mit der Hand.
Zwar wann wir auff das thun der Zeiten uns besinnen/
Wer wil der Fürstinn doch die Seeligkeit nicht gönnen/
Darein sie ist gelangt? sie weiß nun von Gefahr/
Von Furcht und Hoffnung nicht/sie lebet bey der Schaar
Der Seelen die Gott liebt/wo Hedwig wird seyn kommen/
Deß Stammes heil'ge Ziehr/sie haben angenommen/
Und frölich hingeführt/da wo sie besser Ruh
Und sicherheit ererbt/als ietzund eben du/
O nicht mehr Schlesien! da wo sie nun von fernen
Auff uns herunter sieht/sampt ihrem frommen Herren/
Der (wann die Himmlischen auch können traurig seyn)
Sich über dir betrübt/daß deine Lust in Pein
Dein Fried in Krieg/dein Gut in Armuth umbgekehret/
Daß mit dem Gelde Treu und Glauben ist verzehret/

Und was man besser denckt. diß ists warumb man weint/
Warumb der Heldinn Todt zu schnelle kommen scheint/
Die nunmehr doch erreicht den Winter ihrer Jahre/
Und frisch an from-seyn zwar / doch gleichwol greiß an Haare/
Deß Leibes Bau verläst. Sie wird nur einig dir/
O Land/zu schnell entrückt/dann sonsten hat sie ihr
Genung und satt gelebt. dieselben Menschen wissen
Von schnellem sterben nicht/die ihrer Zeit geniessen/
Wie recht und billich ist / gebrauchen sie mit Danck/
Und machen ihren Lauff durch Tugend noch so lang.
Wer aber wird hernach/O Mutter/ für uns beten/
Wer wird so frey als du für Gott den Herren treten
Mit Andacht voller Glut/ihm sagen/ er sey mehr
Genädig dann erzürnt/ und straffe nicht so sehr
Als wol die Welt verdient / die hincket mit Gedancken/
Und glaubet mit der Faust/und täglich pflegt zu wancken/
Wohin das Glücke fällt? wer nimpt das Armuth nun
In seinen milden Schutz/wer wird ihm gutes thun
Mit einer reichen Faust? es tragen dich/O Spiegel
Deß Lebens das Gott liebt/ der Ewigkeiten Flügel
Auff deine Sternen zu/bey deiner Engel Schaar /
Der noch allhier dein Sinn an Tugend ähnlich war.
Nun/Heldinn/gute Nacht/ dieweil ja muß geschehen/
Wie dein Verhengniß wil/und wir dir nach zu sehen
Bereit gezwungen sind: wir müssen deine Grufft/
Und dich/nach welcher nur das Land vergeblich rufft/
So offt als wir von Angst und Unheil werden hören/
Mit steter Traurigkeit und heissen Thränen ehren.

Auf den Abschied der Durchläuchten/ Hochgebornen Fürstin/ Dorotheen Sybillen / gebornen auß den Churfürstl. Hause zu Brandenburg/Hertzogin in Schlesien/ zu Lignitz und Briegk.

WAnn theure Heldinnen/sampt ihren schönen Gaben
Auch würden/wie sonst wir/getödtet und begraben/
Das doch unmöglich ist/so sagt' ich recht und frey/
Daß unsers Landes Ziehr und Lust gestorben sey.

Je dennoch ist sie weg/ die Königin der Frauen/
Der Spiegel aller Zucht/ indem man kundte schauen
Als in ein Land verknüpfft der höchsten Tugend Schaar/
So fast kaum Weiblich theils und theils kaum Menschlich war;
Vorauß die Frömmigkeit/ warumb sie Dorotheen/
Nach welcher sie auch hieß/ wird an der Seiten stehen
In jenem Paradeiß/ und die sie würdig macht/
Daß sie Sibyllens Zeit solt' haben zugebracht/
Die Christliche Sybill' O daß doch eure Sinnen/
Du Clotho/ Lachesis und Atropos euch können
So gantz verfroren stehn! ist dann kein from-seyn nicht/
Kein' Hoheit noch Gestalt/ die euch das Hertze bricht/
Das Hertze von Demant/ gehärtet mit dem Stahle
Den uns Trinacria schickt auß dem heissen Sahle
Deß krummen Mulcibers? ist dann der raue Tod
Tod selbst und unbewegt/ daß keine Bitt' und Noth
Bey ihm verfangen wil? wir werden nur verschorren
Wie eine Purpurblum im Sommer muß verdorren/
Und wie das müde Haupt deß Mohnes niedersinckt/
Im fall er ohngefehr zu viel von Regen trinckt.
Piast hat allbereit sehr lange nun geschlaffen;
Den starcken Micislau halff keine Wehr' und Waffen/
Noch neues Christenthumb; der Kioff überwand/
Der kühne Boleßlau/ kam dennoch in den Sand.
Der weise Casimir must' auß dem stillen Leben
Und seinem Kloster sich ins Königreich begeben/
Auß diesem in das Grab. der bärticht' Henrich starb/
Und seine Hedwig auch/ die solchen Ruhm erwarb
Durch ihre Gottesfurcht; ihr frommer Sohn ingleichen
Hat müssen/ doch für Herd und für Altar verbleichen;
Und viel noch die der Stamm von Lignitz hat gebohrn/
So mit dem Leben noch den Namen nicht verlohrn/
Der nimmer sterben wird. der Tod sieht keine reiche
Mit ihren Gaben an/ macht Pflug und Scepter gleiche.
So hat er euch auch jetzt/ ihr Ehre dieser Zeit/
Und andrer Morgenstern deß Landes/ abgemeyt/
Das sämptlich traurig ist/ und mit betrübtem Hertzen
An eure Tugend denckt; Briegk schlägt vor tieffen Schmertzen

Die Augen unter sich / und weiß ihm keinen Rath:
Und unser Lignitz auch / die sonst so schöne Stadt /
Verbirget ihre Zier: die Oder will nicht fliessen
So klar mehr als zuvor; die Najades begiessen
Ihr weisses Angesicht' auß grosser Traurigkeit
Mit Zehren mannigfalt; das Feld sieht weit und breit
Oed' und verwüstet auß; Pandions Tochter singet
Mit kläglichem Geschrey das Wies' und Wald erklinget;
Wo die Violen vor bey solcher Frülingszeit
Im grünen liessen sehn ihr Wölckenblaues Kleyd /
Wächst Raut' und Wermut auff / ein jedes ist verzaget
Umb diesen Todesfall; doch der am meisten klaget /
Seyd ihr / ihr werther Held / Johannes Christian /
Den sonst im wenigsten doch nicht verändern kan
Deß Glückes Wanckelmuth / last weder seinen Regen /
Noch falschen Sonnenschein / euch euren Vorsatz legen /
Der bloß auff Jugend geht jetzt wird der starcke Sinn
Bestritten durch das Leyd / nach dem nun die ist hin /
Die eures Lebens Liecht und Hoffnung war auff Erden:
Diß ists mit dem ihr habt bezwungen können werden /
Den sonsten nichts bezwingt. hat dann der Herr der Zeit /
Der Tod und Leben giebt an eurer Tapfferkeit
Und löblichen Gemüt' euch so versuchen können?
Hat seiner Macht geliebt durch dieses zu gewinnen
Den Fürstlichen Verstand / der euch von Kindheit auff
Und von der Wiegen an durch euers Alters Lauff
Ist allzeit nachgefolgt; den ihr durch wol studiren /
Und reisen hin und her / noch mehr habt wollen zieren?
Und der euch endlich hat in solchen Stand gesetzt /
In dem ihr euch an ihm nach wündschen habt ergetzt /
Und sich das Volck an euch / ihr seyd in eurem Orden /
Mit treuer Lieb' und Gunst deß Landes Vater worden /
Und habt es recht gemeynt: drumb hat euch Gott geschenckt
Die Perl' auß Brandenburg / so jetzt wird eingesenckt /
Zwar mehr noch als zu früh / doch hat sie euch gegeben
Ein Bild / in welchem ihr sie täglich noch seht leben /
Die Erben ihrer Treu' / in denen Zier und Schein
Der Häuser Brandenburg und Briegk vermenget seyn.

Mich dünckt ich sehe schon die jungen freyen Helden
In dieser Blüten noch mit ihren Augen melden
Den Stamm der sie erzeugt: sie machen jetzt schon klar /
Was sie zu thun gemeynt; der Weisen Bücher Schar
Ist allzeit umb sie her/sie fangen an zu wissen/
Daß hoher Stand und Witz vermählet werden müssen/
Und in ein Joch gebracht/ wo auch das edle Pfand
Mit dem sie sind begabt/ soll werden angewand.
Was kan ein Vater doch den Kindern bessers gönnen/
Als daß sie thatens werth selbselbsten schreiben können/
Und schreibens würdig thun? als daß sie Tag und Nacht/
In ihrer Kindheit noch auff Mannheit sind bedacht/
Und Ruhm der Wissenschafft? strebt also nach der Tugend
Und Künsten/ wie ihr thut/ ihr Fürsten in der Jugend/
Und Hoffnung bessrer Zeit. es pflantzt euch Fama schon
Den grünen Lorberbaum/ zu winden eine Kron'
Und Krantz der nicht verwelckt. in dessen so vermehre /
Du HErr der Könige / den Stamm mit Glück und Ehre/
Den weitbekandten Stamm/ deßgleichen kaum die Welt
An Alter und Geblüt' in ihren Armen hält.
Daß unsers Landes Haupt/ das auch zu guter Stunden
An das berühmte Hauß von Oelse sich verbunden /
Bald sehen diese Zeit/ an der man ruffen soll:
Der Gottgeliebte Fürst' ist doch nur Segens voll.
Und aller Himmelsgunst: erhalt die Herren Brüder
Frisch/ blüend' und gesund/ daß sie diß' ihre Glieder/
Das werthe Schlesien/ wie vormals/ wol und fein
Mit Rath und That erziehn/ und Väter mögen seyn.
Gib daß sie wie vorhin ihr Anherr todt gesieget /
Und unser Land beschützt/ das harte ward bekrieget/
Den Frieden lebend' jetzt erhalten Tag vor Tag/
Der so gut daß kein Mensch nichts bessers nennen mag.

Auff J. Fürstl. Gnaden/ Frauen Annen Magdalenen/ Hertzogin zu Münsterberg in Schlesien/ zu Oelß/ Leichbegängniß.

WIe wol doch wiederfähret
Dem/ dem zu solcher Zeit

Sein Stündlein ist bescheret/
Wann er der Völcker Streit/
Den Lauff der Welt betrachtet/
Und härtet seinen Sinn /
Daß er den Tod nicht achtet/
Läufft ihm entgegen hin.

Der zu dem Städte-Brande
Ein Christen-Hertze bringt/
Und nach dem Vaterlande/
Da kein Feind einkömpt ringt;
Der deß Gebetes Stücke
Pflantzt für die Himmels-Stadt/
Und weichet nicht zurücke
Biß er das Ja-Wort hat.

Er ist schon hier im Hertzen
Der Lust und Freuden voll /
Darzu kein Leyd noch Schmertzen
Sich iemals dringen soll;
Und wann es so weit kommen/
Daß nun die Uhr ist auß/
So wird er auffgenommen
In seines Gottes Hauß.

Da wendet sein Gemüthe
Sich mit der Göttligkeit/
An derer Huld und Güte
Es schon hieng für der Zeit:
Da sieht er wie die Kronen
Und Scepter mißlich sind/
Wie dieses/ wo wir wohnen/
Nichts sey als Rauch und Wind

Du auch/du Liecht der Frauen/
O Heldinn/Bild der Zucht/
Wann du hast müssen schauen
Der Freyheit schnöde Flucht/
Die Zeit in der wir leben/
Der Dinge blinden Schein/
So hast du dich ergeben
Deß Lebens satt zu seyn.

Du

Du auch bist hin versetzet
In eine solche Schaar/
Die sich mit dem ergetzet
Der bleibt/und ist/und war/
Der dir hat angeleget
Den Rock der Ewigkeit
Der keine Hitze träget/
Und den kein Frost beschneyt.
Du darffst nun nicht mehr fragen/
Was umb den schönen Rhein
Sich etwan zugetragen/
Der ietzt muß Dienstbar seyn/
Ob deinem Vaterlande
Was neues ist bestimpt/
Ob an der Mosel Strande
Ein frembdes Feuer glimmt.
Du darffst nicht weiter sehen
Wie auff diß arme Land
So wilde Stürme wehen/
Und dräuen Mord und Brand/
Wie so viel werthe Fürsten
Im Streiten untergehn/
Wie wir nach Blute dürsten
Nach Feind' und Freunde stehn.
Wo durch des Himmels schwellen
Ein Kummer iemals dringt/
So jammert dich der Wellen/
Der Fluth die uns umbringt/
Deß Reiches das verdirbet
Durch Mißtreu/ Haß und Wahn/
Der Welt die allzeit stirbet
Und nie ersterben kan.
Daß du bist weggenommen
In jene grosse Stadt/
Ist von der Unschuld kommen
Die dich begleitet hat/
Von Frömmigkeit/von Gaben
Der Demuth und Gedult/

Die dir verliehen haben
Der Leut' und Götter Huld:
Du unerschöpfftes Wesen/
Du Anfang sonder Zeit/
Du hast dir außerlesen
Der Fürstin Frömmigkeit/
Sie in der Jugend Jahren
Geführet zu dir ein/
Das Leid nicht zu erfahren
Das wir verdient allein.
O Vater/ laß doch schwinden
Der Waffen Ungemach;
Du zürnest mit den Sünden/
Und gibst doch gütig nach:
Nim an der Frommen Flehen/
Setz' ausser der Gefahr
Und laß in Frieden sehen
Stadt/ Feld/ Herd und Altar.
Gieb daß der Trost des Landes/
Der Held den du gesetzt
In Leid des Witwerstandes/
Doch werde sonst ergetzt/
Laß gnädig umb ihn schweben
Der Wolfarth süsse Ruh/
Und setze seinem Leben
Der Fürstinn Jahre zu.

Auff den tödtlichen Abgang der Durchläuchten/ Hochgebornen Fürstin / Sophien Elisabethen / Hertzogin in Schlesien/ zur Lignitz/ Briegk und Golberg: gebornen Fürstin zu Anhalt/ Gräffin zu Ascanien/ Frauen zu Zerbst und Bärenburg.

GWol dem welcher noch weil seine Jugend blühet/
Und gantz bey Kräfften ist/ schon auff das Ende sihet/
Das allen ist bestimpt und laufft mit Lust und Ruh/
So bald ihm Gott nur winckt/ auff seine Stunde zu.
Er wird von Eitelkeit der Dinge nicht verblendet/
Die bloß auff Wahn bestehn; hat allezeit gewendet

Sein himmlisches Gemüth' in das / so ewig wärt/
Verläst was aussen ist/ ist in sich selbst gekehrt.
Je weiter er dann geht auß dieses Leibes Ketten/
Je höher kömpt er auch / kan über alles tretten
Was Welt genennet wird/ sieht unter sich die Klufft
Der schnöden Sterbligkeit: Wie wann der Printz der Lufft
Der Adler ohn gefähr durch sein Gefängnüß reisset/
Und über alle Berg' hin in die Wolcken schmeisset/
Schwingt mit der Flügel Krafft sich auff das blaue Dach
Des schönen Himmels zu/ und eilt der Sonnen nach.
Ein solcher grosser Sinn/ im Fall er in sich weichen
Und gantz wil seine seyn/ vermag nicht zu verbleichen
Für keiner Sterbens Angst; er sieht den schwartzen Tod
Mit frischen Augen an/ legt allen Fall und Noth
Zu seinen Füssen hin/ wird nirgend eingeschlossen/
Steigt über sich zu Gott/ von dannen er entsprossen/
Und läst die Erde stehn; gleich wie das Feuer thut/
Wann es zu Kräfften kömpt/ stöst von sich selbst die Glut
Biß an der Sternen Sitz. Es ist mit allen Dingen
Die wir diß wüste rund sehn weit und breit umbringen
Nur schlecht genung bestellt. Der eitelen Begier/
Der Furcht und Kranckheit Last beschwert uns für und für.
Die Freyheit hat der HErr der Herren weit erhaben/
Zu welcher schon allhier die hohen Seelen traben
Mit ernster Embsigkeit/ verachten allen Schein
Der fleischlichen Gewalt/ und wündschen loß zu seyn.
Sie sehen wie wir nun von etzlich tausend Jahren
Sind Jung und Alt gemach einander nachgefahren:
Wie immer eine Flut die andre vor sich treibt /
Und keine durch den Strom ohn fort gerissen bleibt.
Sie sehen wol daß jetzt von vielen schönen Städten
Noch kaum der Name lebt; sie selbst sind eingetreten/
Verheert und außgebrand. Wie feste sie auch stund
Die grosse Mutter Rom/ noch fiel sie auff den Grund.
Sie sehen daß wo sonst das Meer war von den Winden
Bestritten und gejagt/ jetzt Graß sich pflegt zu finden/
Korn und Geträyde wächst; und das nunmehr ein Schiff
Herein geht wo man vor im grünen lag und schlieff.

Ein jedes Ding verstäubt; der Anfang zeucht das Ende.
Diß lehrt mich die Natur. wann ich die Augen wende
Auff diesen Bau der Welt/ seh' ich/ daß der Gebrauch
Nur allenthalben ist. Die grossen Cörper auch/
Die Elementen selbst / die werden wie gebohren/
Und gehn als wider ein: Wird eines Weg verlohren/
So kömpt ein anders auff. Ein jedes ist bedacht
Auff jenen grossen Tod/ wann nach der langen Nacht
Die man hier schlaffen muß diß Wohnhauß ab wird brennen/
In dem wir armes Volck so lauffen thun und rennen
Nach dem was auch vergeht/ und wann der blinde Schein
Der falschen Herrligkeit wird Staub und Asche seyn.
Das wild' und zahme Vieh mag nicht dem Tod entspringen:
Die Vögel geben sich; man hört sie auch wol singen/
Und gleichsam frölich seyn/ wie sonderlich der Schwan/
Sein süsses Grabelied ihm selber tichten kan.
Ein jeder Baum der muß sein Haar die Bletter legen/
Ist tod biß sich der West im Lentzen pflegt zu regen:
Die Blumen fallen ab/ und werden durch die Krafft
Der Sonnen bald erzeugt/ bald wieder hingerafft.
Das grosse Liecht der Welt fährt mit den müden Pferden
Auch täglich von uns weg/ und läst es finster werden:
Der güldnen Sternen Schar/ so bald die Morgenröth'
Auß ihrem Bette kömpt/ verblasset und zergeht.
In summa allem ist sein Mahl und Ziel bestimmet.
Drumb handelt dieser wol der von der Erden kimmet
Und nimbt schon hier voran ein Theil derselben Lust/
Die keinem noch zur Zeit von uns ist recht bewust:
Der seinen Sinn erhöht/ so viel diß schwache Leben
Vergönnen wil/ und schaut die schönen Geister schweben
Umb ihren Schöpffer her/ es kennt das wahre Liecht
Zu uns hieher gesand/ daß nunmehr weiter nicht
Als wir zwar sterblich ist. So bald man seine Wunden
Im Glauben recht ergreifft/ so bald wird auch gefunden
Die Artzney wieder das/ das alle Furcht und Noth
Sonst hier bey uns erregt; da sucht man auch den Tod.
Da wird/ ob schon das Hertz' in lauter Flammen stehet/
Und jetzt zerbersten wil/ ein Mensch so weit erhöhet/

Als er gelangen mag / wann Fried' und Freuden voll
Deß Lebens müdes Schiff der Segel streichen soll.
Nicht anders hat auch euch / O Heldin / eure Sinnen
Der Ewigkeit Begier und Hoffnung schwingen können
Zu dem / was weder Feind noch Sturm der Zeit zerstört /
Und euch hier gute Nacht zu geben recht gelehrt.
Auch so ihr wahres Bild und Spiegel aller Tugend /
Hat das Verhängniß euch / noch eben in der Jugend /
Von hinnen weggerufft / und euch dahin gesetzt /
Da nun und ewiglich kein Auge wird genetzt.
Da lebet ihr jetzund bey vielen tapffern Helden
Und Frauen / derer Lob die Bücher noch vermelden.
Wo euer hoher Geist so offte hinbegehrt /
Da seyd ihr endlich nun mit Ehren eingekehrt.
Es ist die Frömmigkeit euch selbst entgegen kommen /
So jetzt im Himmel wohnt / und hat euch angenommen /
Und frölich eingeführt die süsse Frömmigkeit /
An derer Stelle wir jetzt hegen Haß und Neid /
Der keinen selig macht. Ihr Kleyd war mit dem Blute
Des Herren noch gemahlt / daß er / bloß uns zu gute
Nach dem er auff sich nahm die frembde Missethat /
Durch diesen gantzen Kreyß der Welt gesprenget hat.
Diß war ihr schöner Rock in dem sie euch gegrüsset /
Und an die Brust gedruckt / und freundlich hat geküsset /
O ihr / ihr liebstes Kind / auff die ihr Tag und Nacht
Für allen dingen hier so embsig habt gedacht:
Mit derer Treffligkeit der edle Stand und Orden /
Diß Reichthumb und Gewalt ist übertroffen worden.
Was Irrdisch ist verdirbt: Die Frömmigkeit besteht /
Wann Glut / Lufft / Erd' und See zu Grund und Boden geht.
Wer ist doch unter uns der eure Jahr gezehlet?
Die Tugend bringt es ein was euch am Alter fehlet /
O Menschliche Göttin' / und eurer Gaben Zahl /
Mit welchen euch auch fast uns Männern allzumal
Deß milden Himmels Gunst hat scheinbar vorgesetzet;
Euch / sag' ich / die ihr nie das Leben habt ergetzet
Mit dessen Volckes Lust / das an der Erden klebt /
Und seinen schwachen Geist gar nimmer auffwerths hebt.

Jetzt

Jetzt seyd ihr nun befreyt von dieses Leibes Bande
Der Asche war und wird/lebt in dem Vaterlande/
Auß dem wir euch entlehnt/schaut auff uns Menschen her/
Verlachet unser Thun/ die wir das trübe Meer
Des Irrthumbs fort für fort mit grosser Angst durchreisen/
Verfolgen überall durch Zwang/durch Eiß und Eisen
Den theuren Koth das Geld/mit Recht' und mit Gewalt/
Und werden allgemach bey unserm wündschen alt.
Ihr habt den bleichen Tod nun unter euch geleget/
Der euren Helden Sinn zum minsten nicht beweget/
Den ihr/ als einen Freund und neuen lieben Gast/
Der gerne wird gesehn/habt unverzagt gefast.
Noch trauren wir umb euch: Der suchet eure Gaben/
Der eure Frömmigkeit/die ietzt mit euch begraben
Und eingesencket wird: doch euch ist recht und wol:
Wir die wir übrig sind / stehn Noth und Jammers voll.
Deß höchsten Rächers Zorn / der wegen vieler Sünden
Nicht länger rasten kan/ läst häuffig sich ietzt finden/
Reist allenthalben auß: Es ist zu wenig noch/
Zu wenig über uns/der Waffen schweres Joch/
Und Bürgerliche Krieg/die hochbeschwerten Zeiten/
Die Theurung/ Hungersnoth/und was zu allen Seiten
Uns mehr und mehr bedrängt. Es ist ein neues Schwerd/
Mit dem des HErrn Hand uns durch die Hertzen fehrt/
Und durch den Sinn darzu/verkürtzet unser Hoffen/
Das gar zu eitel ist. Ein ieder wird getroffen
Von uns durch euren Tod: Wie wann ein Bau gestellt/
Auff einer Seulen steht/und sie darnieder fellt/
So muß er auch hernach. Wir sollen hier noch ringen/
Und zwischen Trost und Angst die raue Zeit verbringen/
Erwarten mit Gedult auch unser letztes Ziel/
Wann der so alles schafft uns zu sich haben wil.
Nun euch/ ihr Königin der Tugendhafften Frauen/
Sey besser als uns hier/die wir ietzt nicht mehr schauen
Die grosse Freundligkeit / und vieler Gaben Schaar/
Mit der kein sterblichs Weib euch zuvergleichen war.
Es müssen Rosenbäum' auß eurer Grufft fürschiessen/
Es müssen euren Sarg Violen rings umbschliessen/

Und

Vnd Blumen vieler Art; es müsse diß Gebein
Mit aller Specerey umbher verschüttet seyn.

Auff den tödlichen Abgang der werthen Princeßin und Fräulein/ Fräulein Löysa Amöna / Fürstinn zu Anhalt.

LOys'/ es sahe der/ der alle Dinge siehet/
Den Himmlischen Verstand mit dem er euch verehrt/
Als kaum die alte Zeit der Helden ie gehört/
Vnd diese Zeit nicht hat da selten gut's geschiehet:
Es sey daß sich dein Mund Latein zu reden mühet/
(Diß sprach er) oder auch wie Franckreich ziehrlich lehrt/
So bist du mehr damit als sterblich ist vermehrt:
Ihr schönen Gaben/ kompt/ kompt laßt die Welt / und fliehet.
So sagte Gott/ und nam die Göttinn zu ihm ein.
Jetzt sieht das neue Liecht bey seinen andern Sternen/
Hier wo die schöne Schaar der Fackeln blinckt von fernen/
Und wo das edle Hauß von Anhalt pflegt zu seyn.
Nun woll'/ ihr edler Held/ Fürst Ludwig/ Gott das Leben
Das er der Tochter hat genommen/ euch ietzt geben.

Uber das Absterben Herrn Adams von Bibran auff Profen und Damßdorff: auß dem Italiänischen seines Herrn Brudern Abrahams von Bibran auff Woitßdorff.

S T R O. I.

O Die selig' edle Seele/
Die sich in die wahre Ruh
Nach dem hohen Himmel zu
Auß deß Leibes finstern Höle
Freudig hat hinauff gemacht!
Da sie dann/ wie bey der Nacht
Vor den andern kleinen Sternen
Phöbe selber/ glänzt von fernen:
Da sich Gott ihr umb und an
Zeigt zu sehn und zu geniessen;
Da sie mit nicht-Menschen-Füssen
Das Gestirne treten kan.

A N T I S T R O. I.

Wie die Ulmen durch die Reben
Mehr als sonsten lieblich seyn:
Wie der Lorberbaum den Schein
Seinen Wäldern pflegt zu geben/
Also war auch deine Zier.
Pallas weinet für und für/
Ceres voll von Weh' und Zehren
Leget ihren Krantz von ähren
Und die Sichel hinter sich:
Prosen/ deine Lust und Freude/
Liegt gantz vertiefft in Leide/
Und gedencket nur an dich.

E P O D. I.

Das auch betrübte Graß beklagt dich bey den Brunnen;
Für das reiche Korn
Wächset Tresp' und Dorn;
Es trauret selbst das Rad der grossen Sonnen/
Und hüllet umb sich her der Wolcken schwartzes Kleid;
Tranck und essen
Wird vergessen
Von aller Herd' und Vieh' ohn Unterscheid.

S T R O. I I.

Berg' und Thäler hört man ruffen/
Bibran/Bibran/Tag und Nacht;
Aber nein/deß Todes Macht
Läst sie gantz vergebens hoffen.
Wird der Klee zu Winters Zeit
Durch das Eiß gleich abgemeyt/
Sehen wir ihn doch im Lentzen
Nachmals auff den Auen glåntzen:
Täglich fällt die Sonn' ins Meer/
Scheinet aber Morgen wider:
Legt ein Mensch einmal sich nieder/
Er kömpt nimmer zu uns her.

AN-

ANTISTR. II.

Wil derwegen uns gebühren
Wie es möglich nur mag seyn/
Sein Begräbniß und Gebein
Allenthalben außzuziehren
Mit dem frembden Tulipan/
Tausendschön und Majoran/
Mit Violen und Narcissen/
Mit den Blumen bey den Flüssen
Die vom Mertzen sind genand.
Sonderlich sol ihm sein Leben
Auff das neue wieder geben
Der Poeten weise Hand.

EPOD. II.

Ihr keuschen Lorberstreuch'/ an denen gäntzlich lieget
Daß ein Mensch/ der schon
Muß allhier darvon/
Doch in der Grub' ein ewiges Lob krieget/
Schaut daß ihr für den Tod dem edlen Cörper hier
Gleichfals rahtet/
Und umbschattet
Mit grüner Lust sein' Asche für und für.

Auff das Absterben Herrn Heinrichen von Stang/ Kays. Majest. Raths.

ES ist mir nur umb uns; mit dir hat Gott gethan/
Was mancher wündschen muß/ du werther Rittersman.
Er hat dich weggeholt von unsern eiteln Sachen/
Der Sternen Schaar mit dir vollkommener zu machen/
Weil auch dir fast das Land nicht mehr zu lieben war/
Das ihm nun gleichsam selbst fällt in sein eigen Haar/
Und macht den Feinden sich zu einer reichen Beute.
O wir verruchtes Volck / wir armen blinden Leute/
Was thun und lassen wir? wir irren wie ein Schiff/
Das einen Meister hat/ der weder Art noch Grieff
Zum steuren weiß und kan; dann unser Hertz und Sinnen
Sind lauter Wanckelmuth/ und mögen nichts beginnen/

Was

Was Urtheil und Verstand im Creutze haben wil.
Wir wancken fort für fort / und wissen gar kein Ziel
Noch rechtes Ende nicht: wir richten die Gedancken
Auff das was künfftig ist/und reissen auß den Schrancken/
Die uns gestecket sind/es stiehlet Geld und Gut/
Das endlich doch verfleugt/den meisten ihren Muth/
Und heist sie furchtsam seyn. Wer ist den nicht bethöre
Der falschen Hoheit Glantz/ und eine Handvoll Ehre/
Die einer Blasen gleicht/so etwan macht ein Kind?
Sie bläht sich eilends auff/und wird auch eilends Wind.
Wir dencken gar nicht nach/was wir zu hoffen haben
Vor Nachklang bey der Welt/ wann unser Leib vergraben
Im Sande ligen wird / und uns die graue Zeit
Den Ruhm verleyhen soll der Teutschen Redligkeit
So jetzt verrecken wil: mit solchen schnöden Sachen/
Die gantze Länder arm/ und uns nicht reicher machen /
Hast du / O kluger Geist/ die Freyheit nie verletzt/
Auff die ein edler Sinn sein gantzes Hertze setzt.
Du hast vom wiegen an der Bücher Lust geliebet/
Die unsre Sinnen wetzt/ hast munter dich geübet
Zu ziehren deinen Stand mit etwas das kein Ahn/
Kein Schild noch öffner Helm den Menschen geben kan.
Zwar herrlich ist es wol wer seiner Eltern Siege /
Ihr Leben/ ihr Verdienst und Löwenmuth im Kriege
Mit Warheit rühmen mag; doch hastu nicht bey dir
Das auch nach Tugend schmeckt/ so ists geborgte Zier
Die keinen Ritter macht bald in der ersten Blüte.
Schwang sich / du Weiser Held / dein brennendes Gemüte
Tieff in die Wissenschafft/ und gieng den Gaben nach
Die so mit milder Hand deß reichen Himmels Dach
In dich hatt' eingepflantzt; worüber andre schwitzen /
Worüber sie sich auch fast blind und höckricht sitzen /
Das war dein Spiel und Schimpff ein Geist den Phöbus liebt/
Und dem Mercurius die Art zu reden gibt/
Ist unbemüht umb sich: im schlaffen und im schertzen
Fleust alles ihm herzu. auß deinem grossen Hertzen
Kam nicht geringes her: noch in der Frülings Zeit
War das Gemüte schon grau an Beredsamkeit/

An Urheil und an Kunst. ob gleich dein junges Kinne
Gantz unbekleydet stund/ so hat man deinem Sinne
Doch so viel zugetraut/ daß auch Matthias dich/
Das Haupt der Christenheit/ selbselbsten nam zu sich
In seinen grossen Rath/ der ohne falsch muß sagen/
Was recht und billich sey / und nicht nach etwas fragen
Das anzusehen sey. auff ihn ist Ferdinand /
Der dich ingleichen hat für seinem Rath erkand;
Wie auch sein Bruder Carl / von dem uns nichts kam wieder
Auß Spanien als das Hertz'; und dann die werthen Brüder/
Piastus seine Söhn/ auff die wir dieser Zeit
Nicht minder sollen sehn/ als einer welcher weit
Verworffen auff der Flut das müde Haupt erhöhet /
Und lugt wo Castor ist/ und wo der Pollux stehet /
Die Meister aller See. Nun diß ist gäntzlich hin:
Die weis' Zung' ist stum; der unerschöpffte Sinn
Ist in die Lufft zerstreut; das Absehn von Gesichte
Sieht jetzund weiter nicht; der starcken Hand Gewichte
Wird leichter Staub und Sand. O Vater / wer soll nun /
Wer soll doch künfftig wol mir Wäisen gutes thun?
Wem werd ich dann forthin mein rechtes Armut lesen
Das nichts und alles hat; mein Urtheil von dem Wesen
Das Rauch und Schatten ist; mein Sinnen auff ein Buch
Das bleibe wann ich' schon gehüllt bin in ein Tuch?
Wer nimpt mich nun mit sich zu Bette/ Tisch' und Wagen:
Wem darff ich ungescheut mein gantzes Hertze sagen/
Entdecken meine Sach'? ich werd' jetzt nicht mit dir
Nach Sasterhausen ziehn und deiner Worte Ziehr
Erheben wie zuvor / im Fall du liessest schauen
Was einer schaffen kan der ihm darff selber trauen /
Und dessen Klugheit nicht gantz in den Büchern steckt
Die seine Seele sind. nun diß ist schon verdeckt;
Du bist nur von uns weg. ihr armen Musen / weinet:
Gott hat ihn abgeholt/ der es so gut gemeinet
Mit euch und eurer Schar/ der keinen von sich stieß/
So auch der Tugend Schein nur an sich blicken ließ.
Du aber/ liebe Seel' hast jetzund dich zu freuen
In der gestirnten Lufft; du darffst kein Wetter scheuen

Im Sturme dieser Welt / bist weit von Zanck' und List/
Vom Kriege/ welcher nun als wie der Krebs uns frist
Und unser krankes Land. wir / wann wir leben sollen/
Ob jetzt gleich Zeit gebricht / wir sind auch wo wir wollen/
So soll dein stetes Lob durch unser Feder Zier/
Wie du selbst über uns/ hier leben fur und für.

Uber Frauen Magdalenen Högelinn / Herrn Johann Hoffmanns / Röm. Käyserl. Maj. Raths und Schlesischen Cammer-Secretarius/ geliebten Haußfrauen Abschied.

AUff/ auff / O Musa/ auff ; du kanst mit rechte klagen
Vom Ubel unsrer Zeit/ kanst ungescheuet sagen/
Wie jetzund eben uns das Wetter dieser Welt
Die gantz gewülcket ist/ mit Donner überfällt/
Und schläget häuffig ein : weint auch mit uns und leidet/
Ihr Alpen Schlesiens/ das uns und Böhmen scheidet/
Von welches Gräntzen her der Sturm zu erste kam/
Und dieses Land mit sich in seine Flammen nam.
Schwell' auff/ du Oder/ dich mit unsern heissen Thränen/
Und dencke wie dein Strom sich ietzt muß angewehnen
Zu führen frembde Last/ die vormals nur allein
Des Friedens Werckzeug trug/ muß lernen Dienstbar seyn/
Und unterm Joche gehn : die Zeit hat abgenommen
Da noch was gutes war ; wir sind zur neige kommen/
Die trüb' und bitter ist : es ist euch wol bekand/
Herr Hoffmann/ was für Ruh und Lust diß edle Land
Geraume Zeit gehabt/ das ietzund gantz erschüttert/
Im fall es sich besicht/ und für den Waffen zittert ;
Wiewol nicht unverdient. du seyst auch wer du wilt/
Der du in künfftig wirst hier dieser Zeiten Bild
Durch zuthun deiner Faust vorzeichnet übergeben
Dem Volcke das nach uns auff Erden möchte leben/
Vermeld' ihm unser Leid/ zeig' unser Elend an/
Auff daß es damahls auch uns noch beweinen kan/
Und eigentlich besehn den Spiegel seiner alten/
Der als mit Fingern zeigt wie der sich muß verhalten/

So

So ohne Hindernuß und Noth durchsegeln sol
Das trübe Lebens Meer. Was wird ihr Hertze wol
Gedencken/wann es wird von unserm wilden Wesen/
Von der Cyclopen Art/die ietzt noch hier ist/ lesen?
Wir dencken nicht an uns: dem welcher zeigen wil
Daß etwas an ihm sey/dem ist kein Ding zu viel.
Die Erbarkeit ist tod; nur der ist ohne Sünden
Der sündigen nicht kan; die guten Künste schwinden/
Und nehmen täglich ab. die Göttin die ein Schwerd
Und eine Wage trägt/hat ihren Weg gekehrt
Von uns dem Himmel zu; ietzt herrscht an ihre Stelle
Mord/Rachgier/Rauberey/ und Brand das Bild der Helle/
Wir äschern gantze Städt' und ihre Kirchen ein/
Daß gleichsam Gott auch selbst nicht mehr kan sicher seyn
In seinem eignen Hauß: O daß wir doch nicht sollen
In alter Freyheit seyn/zu schreiben was wir wollen/
Zu sagen wie anjetzt das Volck in dieser Welt
Sich einem Pferde gleicht/das hin in freyes Feld
Auß seinem Stande reist/zerbricht Gebiß und Stangen/
Läufft über Stein und Stock/und läst sich gantz nicht fangen/
Biß eine Klippe kömpt die ihm sein Leben kürtzt/
Und durch den frechen Lauff den wilden Halß abstürtzt/
Wen wil man denn von uns nicht gar für glückhafft halten/
Den aller Dinge HErr auß Liebe nicht läst alten/
Und raffet ihn dahin/wo für der Erden wüst/
Für Hoffnung/furcht' und Streit nichts ist als Freu' und Lust
Die ewig bleibt und wehrt: ist er mit dem gleich kommen
Was tod heist und nicht ist/ und hat euch hingenommen/
O hochgeehrter Freund/ den Trost der Lebenszeit/
So wist daß ihr in ihr schon halb im Himmel seyd/
Der fromme Seelen liebt. Hier sitzet eure Wonne
Hoch über dem Gestirn/und schauet an die Sonne
Für der die Sonn' erbleicht: Sie hat nun für Gefahr
Und Trübsal dieser Welt der Engel schöne Schaar/
Stimpt frölich mit ihr ein die süssen hohen Lieder
Dem dreymal heilgen Gott/ hat ihre Mutter wieder
Die kurtz voran gereist/und auch ihr liebes Kind
Das in derselben Welt zu Leben erst beginnt/

Und hier begraben war eh/ als es ist gestorben/
Sah' ungesehn die Welt/ ist dennoch unverdorben/
Weil er deß Lebens Herr die Kinder hertzlich liebt/
Und ihnen ihren Tod zu überleben giebt.
Hier ist sie eure Zier/ weiß das der Heyland eben
Auch euch ihr anders sie zu ihr hinauff wird heben/
Wann eurer Jahre Ziel) die nur auff Tugend gehn/
Und wündschen recht und wol dem Ampte fürzustehn
In dem euch gnädig wil von wegen eurer Gaben/
Die auch vom Himmel sind/ der edle Kayser haben)
Wird für den Augen stehn/ das ja euch lange Zeit
Noch nicht für handen sey/ damit ihr dieses Leid
Des Landes schlichten helfft/ und fleißig möget sinnen/
Durch was für Mittel wir zum Frieden kommen können.
Nun denckt an euer Hertz/ an euer' andere Ziehr/
Und au die vorig' auch so gleichfals lebt mit ihr/
Denckt daß ihr meistes theil die Seele bey den Erben
Deß höchsten Vaters lebt/ wil/ sol/ und kan nicht sterben;
Was sterblich war ist hin / den Lauff den alle Welt/
Und das was irdisch ist/ in seinem Wesen hält.
Was war das ist nicht mehr/ was ist wird sein gewesen:
Der Meden starckes Reich wird einig noch gelesen;
Assyrien ist weg/ der edlen Griechen Macht
Liegt lange Zeiten schon verdecket mit der Nacht/
Und rührt sich auch nicht mehr; die Königin der Erden
Rom muste nur durch sich noch selbst geschwächet werden;
Deß Türcken Regiment / der unter seiner Hand
So manche Stadt / Gefeld' und Meer und grosses Land
Begreiffet weit und breit/ wird nach dem langen siegen
Doch endlich untergehn/ und als ein Rauch verfliegen:
Hier lebt die Tugend nur so steten Ruhm erwirbt /
Die Seel' in jener Welt die nimmermehr nicht stirbt.

Herrn David Rhenisches von Breßlau / welcher zu Straßburg auff der Universität gestorben/ Grabe-Lied.

DJe Thränen voller Angst die Seufftzer mannigfalt /
Die Augen roth als Blut/ die traurige Gestalt/

Ihr

Ihr Eltern/ und die klagen
Vor euer treues Kind/
Muß jederman nur sagen
Daß sie nicht unrecht sind.
Wir armen Sterblichen/ wie gar ein nichtigs Ding
Ist dieses was wir sind? so bald die Thür auffgieng/
War Freud' an allen Enden/
Auß Hoffnung euer Sohn
Der würd' ein Schreiben senden;
O nein/ er ist darvon.
Er ist hinweg gerafft/ der noch vor kurtzer Zeit
Bedacht war spat und frü mit höchster Embsigkeit/
Wie seine gantze Jugend
Recht wol würd' angewand/
Damit er Künst' und Tugend
Brächt' in sein Vaterland.
Er ist hinweg gerafft: ihr hattet schon gedacht
Ihr würdet/ wann ihr Gott gesund anheim gebracht/
Die Augen können weyden/
Und ihm entgegen ziehn
In voller Lust und Freuden:
Nein/ nein/ er ist dahin.
O unglückhaffter Bot'! ist diß nun seine Müh?
Ist diß sein Schweiß und Frost/ sein lesen spat und früh?
Kein einiges Gesetze
Sehet in Justinian
Das durch das schwere Netze
Deß Todes reissen kan.
Er ist hinweg gerafft/ der Mutter beste Zier/
Deß Vaters grosser Trost/ und zwar sehr weit von hier/
So daß sie ihn mit Pflegen
Und Warten nie gelabt/
Auch in den Sarg zu legen
Nicht haben fug gehabt.
Die Schwester hätt' ihm doch noch einen treuen Kuß
Gegeben auff den Weg/ und letzten Abschieds gruß;
Hätt' ihm zum Liebes zeichen
Die Augen zugedrückt/

Und seine blasse Leichen
Mit Blumen ausgeschmückt.
Es lege sein Gebein' in dieser schönen Stadt/
Dergleichen weit und breit gantz Teutschland nicht mehr hat:
Es hätte sampt den seinen/
Und die ihm sonst bekand/
Auch helffen umb ihn weinen/
Das grosse Vaterland/
Nein/ der der über uns sitzt aller Weißheit voll/
Weiß/ wenn er uns hier seyn und nicht lassen soll:
Kein Mensch vermag zu kommen
Ohn ihn auff diese Welt/
Wird auch nicht weggenommen
Als wann es ihm gefällt.
Was hilfft das Weinen dann? ja wofür Creutz und Pein
Das Leyd und kläglich thun uns kan behülfflich seyn/
So sind die trüben Zehren
Viel werther noch als Gold:
Jetzt/ nun sie ihm nicht wehren/
So heist es nur Gedult.
Er ist der Welt entwischt/ da nichts als Krieg und Streit/
Als angeschmünckte Lieb'/ als Haß und grimmer Neyd/
Als Schand' und böse Lüsten
In vollem Schwange gehn/
Und Laster die uns Christen
Nur nicht zu nennen stehn.
Er schläfft bey vielen auch die ewig sind bekand/
Durch Zuthun der Vernunfft und die gelehrte Hand/
Hier wo die Ill' und Breusche
Sich mengen in den Rhein
Mit lieblichem Geräusche/
Und reich an Früchten seyn.
Er ist auff eine Schul/ in der Gott selber lehrt
Solch unerforschlichs Ding das noch kein Ohr gehört.
Was wir an ietzund kennen
Hat weder Art noch Krafft/
Und ist ein Traum zu nennen
Der rechten Wissenschafft.

Wol dir/du liebe Seel' empfinde deine Lust/
Geneuß der Fröligkeit/die uns noch unbewust/
In die du auffgenommen
Nun bist ohn End und Ziel:
Wir wollen zu dir kommen
Wo/wie und wann Gott wil.

Als Herr Elias Hoßmann/Fürstlicher Lignitscher Hoffprediger/ zwey Töchter innerhalb dreyen Tagen zu der Erden bestattet.

NUr ein Kind ist zuviel : Zwey inner wenig Tagen
Frisch sehen/kranck und tod/ im Frühling ihrer Zeit/
In ihrer ersten Blüt / ist solches Hertzenleid/
Daß Eltern nur hiervon alleine können sagen.
Ein grimmes Tiegerthier hat warlich den getragen
Im dürren Lybien/sein Hertz' ist gantz verschneyt
Vom Lufft' auß Mitternacht / der seiner Traurigkeit
Kein Zeichen von sich giebt/und hilfft nicht auch sie klagen.
Doch/ist die Schrifft nicht falsch / als wie sie dann nicht ist/
Und Gott den welchen er zu lieben außerkiest
Für andern / pfleget auch für andern zu betrüben ;
So könnt/Herr Hosemann / ihr wol versichert seyn/
Daß er/dieweil er ja mit solchem Creutz' und Pein
Euch doppelt jetzt belegt/auch doppelt euch muß lieben.

Uber Jungfrauen Susannen geborner Eichhäuserinn seeligen Hintrit.

ES ist ja glaublich wol/ Susanna/ daß dein Tod/
Wie selig er auch ist/den deinen Weh und Noth
In ihren Hertzen schafft : doch/wer wil ietzt genesen/
Wer auch genesen wil ; die Jahre sind gewesen
Da Eltern ihren Gott noch baten vor ihr Kind/
Und waten erstlich fort. Die Zeit ist in den Wind/
Man wündscht das wünschen nicht / woferren man beschauet/
Warumb ein frommer Sinn auff Sterbens Hoffnung bauet
Der erst am besten lebt. Diß hast du auch gethan/
Du Bild der Frömmigkeit ; du hattest schon voran

Noch in dem Leibe hier den Himmel eingenommen/
Der frommen Seelen statt; bist nicht erst heute kommen
Zu deinem Bräutigam/den niemand hertzlich liebt/
Der nicht zuvor die Lust der Erden übergibt/
Und ihre Liebe haßt. was zwang doch deine Jugend/
Was hat dich doch geführt / du reines Hauß der Tugend/
Auff diesen grauen Sinn? hat etwan dir gefehlt
Das jene was die Welt für Gut und Güter zehlt/
Vnd macht das Leben lieb? gebrach dir ein Geblüthe/
Ein Stand der Edelheit? Nein: oder ein Gemüthe
Das selber edel ist? diß auch nicht: oder Ziehr
Deß Alters? alles nein: das Glücke hatte dir
An Gaben nichts versagt. Wann schon des Menschen Sinnen
Mit Eyfer der sie treibt den Himmel Lieb gewinnen/
Vnd steigen über sich / so sehen sie die Welt/
Ihr Wesen/ihre Pracht/ihr Lob/ihr Gut und Geld
Mit stoltzen Augen an; sie treten es mit Füssen
Was uns mit Füssen tritt / und lernen täglich wissen
Daß blosses Fleisch und Blut den Himmel nicht besitzt/
Der nach der Seelen sieht die von nichts anders hitzt
Als ihres Schöpffers Brunst/der gleichfals sie auch liebet/
Vnd ihr das höchste Gut/ sich selbst/ zu Pfande giebet/
Sie leidet und regirt/biß ihre Stunde kömpt/
Da er sie gantz zu sich an seine Seite nimpt.
Da wohnest du auch ietzt/bist mit der Schaar umbgeben/
Vmbgeben mit der Schaar der du an reinem Leben
Vnd Sitten hast gegleicht/ du Liecht der Frömmigkeit.
Ihr Eltern seyd getrost / schickt euer Hertzenleid
Vnd traurey über See: ist euer Kind verlohren/
So denckt es war zuvor einmal auch ungebohren.
Es nam sie zwar der Tod zu schnelle von euch hin;
Sie aber hat die Zeit im Himmel zu gewinn/
Ist selig noch für euch. es wird umbsonst begehrt
Zu ändern was allhier uns allen widerfährt:
Die Glocke so ietzt klingt die deutet täglich an
Daß niemand der Natur befehl entgehen kan
Die unser Meister ist. die Menschen so die Erden
Schon haben zugefüllt/und die noch folgen werden

Be-

Bezeugen daß man stirbt. erwegt und dencket nicht/
Wie lange/ sondern wie sie dieser Sonnen Liecht
Bißher beschauet hat: die also auffgegeben
Die haben wol gelebt: wer so auch pflegt zu leben
Stirbt anders nicht als wol. derselb' ist klagens werth
Wer lebet daß er ihm zu sterben nicht begehrt/
Und stirbet ungelebt. sie hat nicht sehen sollen
Der schwartzen Wolcken Sturm die auff uns fallen wollen/
Und dräuen uns die Nacht. Wer gönt ihr lieber hier
In Furcht und Angst zu seyn/ als da wo für und für
Ihr gantzes Hertze war/ darvon sie schon gesaget/
Darauff sie sich gefreut eh' als sie was geklaget
Und Kranckheit hat gefühlt: als wie ein Schiffer thut/
Der weit gesegelt ist durch Klippen/ Wind und Flut/
Steigt oben auff den Mast/ und schicket sein Gesichte
Mit sehnlicher Begier nach etwan einem Liechte
Das umb die Berge gläntzt; erblickt er dann das Land
So ruffet er: ich seh' ich sehe schon den Strand/
Streicht Segel / anckert ein/ wir haben überwunden.
O wol/ Susanna/ dir; du hast das Ufer funden/
Darnach ein Christ sich sehnt/ und siehest auff das Meer
Deß Lebens/ da wir sind von deinem Himmel her.

Auch auff dieselbige.

SO viel hier Menschen sterben
Und eine Nacht erwerben
Die lange Jahre wehrt /
Die können nicht entfliehen;
Der Geist muß weiter ziehen
Wie bald es Gott begehrt.
Wann Seufftzen und Gebete
Viel mehr noch Wunder thäte
Dann/ Orpheus/ deine Kunst /
Als durch dein schönes singen
Sich Wild und Wald ließ zwingen/
So ist es doch umbsonst.
Susanna/ deine Jugend /
Die Sitten/ diese Tugend/

Der keuschen Augen Liecht/
Kein singen und kein sagen
Vermag den Tod zu jagen:
Er sieht und höret nicht.
Doch bistu nie gestorben/
Ist gleich das Hauß verdorben/
Der Wirth lebt für und für/
Die Seel' ist unbegraben/
Und deine werthe Gaben
Die rühmt man jetzt noch hier.
Ihr Eltern/ laßt die Sorgen
Noch heute/ nicht erst morgen:
Klagt wie es sich gebührt.
Ihr Liebster/ ihr Gespiele/
Dem sie so wol gefiele/
Der hat sie euch entführt.
Ein Weltlichs Ehebette/
Das Ruh mit Vnruh hätte/
Wann nicht für euer Kind:
Sie gieng von gantzem Hertzen
Dahin wo keine Schmertzen
Bey ihrer Liebe sind.
Im Alter wann den Jahren
Geschmack und Krafft entfahren
Da stirbet iederman:
Das Lob muß der erwerben
So dann wie frölich sterben
Weil er noch leben kan.

Auff Herrn Christian Cunrads liebsten Frauen Magdalenen Eringinn Begräbnüß.

O Cunrad/ den Apollo liebt!
Als Artzt und als Poeten/
Bestände Kunst die er dir gibt
Und Witz für Todesnöthen/
So lebte deines Hertzen Ziehr/
Dein bester Trost/ wol stets bey dir.
Du hättest mit Gelehrter Hand

Das schnelle Ziel gezwungen /
Und sie durch künstlichen Verstand
Vom Grabe weggesungen;
Sie hätten noch auff dieser Bahn
Deß Todes keinen Tritt gethan.
Nein; tausend Kräuter helffen nicht /
Und tausend schöne Lieder:
Wann Gott uns schon das Urtheil spricht
So mag kein Mensch darwider:
Hier schläfft Machaons bester Safft/
Homerus ist ohn alle Krafft.
Laß nur der frommen Seelen Heyl
Den Höchsten ob ihr walten;
Und wilt du je ein grosses theil
Von ihr bey uns behalten /
So sprich die Leyer dennoch an
Darmit dir keiner gleichen kan.
Komm mahl' uns nach dem Leben für
Mit deiner Feder Tugend
Deß Hertzens Treu / der Augen Ziehr/
Die Sitten/Art und Jugend/
Den grossen Geist und Mannes Sinn
Als sie der Himmel nam dahin.
Also kanst du sie einig dir
Jetzt selber wider geben;
Also wird sie auff Erden hier
Durch deine Zuthat leben.
Gott schenckt ihr Seeligkeit und Ruh/
Du setze Ruhm und Lob darzu.

Auff Herrn Michael Flandrins lieben Kindes Nicolai-Antons Begräbnüß.

ALs wie ein edler Löwe
Sich mit gerechter reue
Sehnt nach der Jungen Zucht/
Die man ihm auffgefangen/
In dem er ist gegangen
Und Essen hat gesucht;

Sein'

Sein' Augen stehn vol Thränen/
Der Schaum läufft von den Zähnen/
Die Mane steigt empor;
Er sucht/er rufft und brüllet
Daß Libyen erschüllet/
Und sich entsetzt darvor:
So rühren sich die Schmertzen
In eurem Vater-Hertzen
Ingleichen/Herr FLANDRYN,
Der Freuden Hoffnung schwindet/
In dem ihr nicht mehr findet/
Was nur ist gantz dahin.
Ein trauriger Willkommen:
Der Tod hat weggenommen
Ein grosses Theil der Lust/
Der Lust die solchen Sinnen
Wie Eltern haben können
Nur einig ist bewust.
Wo ist die schöne Weise/
Wann nach des Vaters Reise
Ein armes liebes Kind
Kömpt auff ihn zugerissen/
Und wil die Augen küssen
Die seine nährer sind?
Wo ist das treue lachen/
Der Will' ein Wort zu machen
Das noch gelähmet ist/
Das angenehme zancken/
Die Kindheit der Gedancken
Die Obst für Gold erkiest?
Der Trost ihn zu erziehen
So daß er möchte fliehen
Was Eltern Kummer macht/
Daß seine gantze Jugend
Erlernte Witz und Tugend/
Liegt ietzt in tieffer Nacht.
Der Tod der hat nicht Ohren:
Die Hoffnung ist verlohren/

Die

Die Furcht auch doch mit ihr
Noch Zeiten zu erleben
Die der in der wir schweben
Am Jammer gienge für.
Er wird nicht täglich hören
Ein armes Land zerstören/
Durchplündern Feld und Stadt/
Wird nimmer dürffen fliehen
Und auß dem Hause ziehen
Das er gebauet hat.
Er wird nicht müssen schauen
Der Höfe mißlichs trauen/
Den stehten Wanckelmuth/
Nicht sehn wie beydes Glücke
Diß Angst hat/ jenes Tücke/
Und nur ein falsches Gut.
Uns allen ist gegeben
Zum lauffe kurtzes Leben;
Zum Kummer gar zu lang:
Dem ist es ja zu gönnen
Der selig kan entrinnen
Durch einen graden Gang.
So hört dann auff zu klagen
Ein Kind das nicht darff tragen/
Ihr Eltern/ was uns krenckt/
Darff nicht derselben Zehren/
Wann Gott euch wird begehren/
Die ihr ihm ietzund schenckt.

Auff Herrn Georgen Flandrins liebsten Frauen Begräbnüß.

Ich weiß es/ Herr Flandrin/
Mit welcher Reu und Klagen
Du Leid umb die wirst tragen
So nur ist von dir hin/
Weil ich/ wie außerlesen
Sie dir sey lieb gewesen/
Genung versichert bin.

Es wird die gantze Stadt
Dir gern auch Zeugnüß geben/
Wie sehr dein Hertz und Leben/
Dein bester Tröst und Raht/
An Ehrbarkeit und Tugend
Für aller ihrer Jugend
Herauß geschienen hat.
Was aber hilfft doch hier
Die Demuth/ die Geberden/
Das schöne Theil der Erden
Des Leibes Edle Zier?
Der Tod läst sich nicht binden/
Die werthe Zeit muß schwinden
Und alle Welt mit ihr.
Zwar die Beständigkeit
Die offt auch wir nicht haben
Warff unter ihren Gaben
Die Stralen weit und breit/
Noch hat sie deinen Willen
Auch also zuerfüllen/
Gehorcht dir und der Zeit.
Ihr flöhet recht und wol
Die strenge Pestilentze:
Dann welcher liebt die Gräntze
Die Seuch' und Gifftes voll?
Doch/wann man schon entweichet
So weit die Sonne reichet/
Es stirbt wer sterben sol.
Kein Witz hat hier nicht Krafft/
Die Stärcke muß erliegen/
Das Glück auch von uns fliegen/
Umbsonst ist Krafft und Safft:
Kein gutes Wort/kein flehen/
Ja nichts wird angesehen/
Es heist nur/fortgerafft.
Sie hat/ dein Treues Kind/
In ihrem besten blühen

Von

Von hinnen müssen ziehen/
Als durch den scharffen Wind
Die Rosen etwan sterben/
Und Lilien verderben
Wie schneeweiß sie auch sind.
Doch kompt der Lentz herzu
Der wird die Kräuter wecken
So noch im Acker stecken:
Man wird (hilff GOtt mit Ruh:)
Viel tausend Blumen schauen;
O Glantz/ O Liecht der Frauen/
Wo aber bleibest du?
Es ist ein bessers Feld
In dem sie Selig blühet/
Von dem sie her besihet
Das Elend dieser Welt/
Die Frucht und Trost des Sieges/
Das schwere Joch des Krieges
Der uns bestricket hält.
Von solchem ist sie frey
Darff kein Leid mehr erfahren
Wohnt ietzt den Engel Schaaren
Und deine Mutter bey/
Die Jung und Alt geehret/
Von der wir auch gehöret/
Daß sie verblichen sey.
Herr Bruder/ dein Verstand
Wird sich zufrieden geben:
Du hast dein halbes Leben
Im Himmel als ein Pfand:
Gott wird es auch auff Erden
Bald lassen besser werden
Umb uns und unser Land.

Uber den Abschied einer Edelen Jungfrauen. Unter eines andern Namen.

GLeich wie zu Sommerszeit/wann alles frölich blühet/
Und man sich Wald/ Feld/ Berg und Thal verjüngen sihet/
Vor

Vor aller Blumen Schar/ so irgend mögen seyn/
Die zarte Lilie läßt blicken ihren Schein:
Es fliegen auff sie zu die Bienen hauffen weise/
Und saugen mit Begier die angenehme Speise/
Und wolgeschmäckten Safft; sie hebt ihr Haupt empor/
Es gläntzt ihr weisses Kleyd vor allen Blumen vor:
Ihr lieblicher Geruch erfreuet Hertz und Sinnen;
Man muß ihr günstig seyn/ und muß sie lieb gewinnen:
Der schöne Zephyrus wird gegen ihr entzünd/
Und weht auß Huld ihr zu den süssen Liebes Wind.
Bald kömpt der scharffe Nord gantz unverhofft gebrauset
Quer über Feld daher/ pfeifft/ heulet/ singt und sauset/
Und nimpt die Lilie mit Ungestümme hin;
Die liebliche Gestalt bricht nichts nicht seinen Sinn.
Das grüne Feld beginnt umb seine Zier zu trauren/
Die andern Blumen auch muß ihre Schwester trauren/
Die Bienen fliegen selbst vor Schmertz' und Traurigkeit
Verirrt jetzt hin/ jetzt her/ und tragen grosses Leyd.
So bistu auch zuvor/ du schöneste gewesen/
Du stirb/ durch welch' ich mir verhoffte zu genesen/
O du mein Tröst zuvor: jetzt bistu nackt und bloß/
Und kriegest einen Sarg vor deines Liebsten Schoß.
Du weisse Lilie/ du Spiegel aller Tugend/
In deiner besten Blüt und in der grünen Jugend
Kürtzt dir der grimme Tod dein schnelles Leben ab/
Und führet dich behend' auß diese Welt ins Grab.
Doch bistu nun von ihr und ihre Noth gerissen;
Ich muß hier ohne dich in Qual und Trauren büssen:
Ich wall' in weiten Meer/ in Wellen aller Noth/
Du bist tod lebendig/ ich bin lebendig tod.

Auff deß Absterben Herrn Johannsen von Limburg/ Holtzgräff genannt.

IN dem das gantze Land auff seiner Baare steht/
In uns Freund und Feind biß auff die Seele geht/
Und ädert in den Grund/ ists freylich so weit kommen/
Daß eines Menschen Tod kaum wird in acht genommen

Der

Der für sich selber stirbt; Dann da die Freyheit liegt/
Da Meineyd und Betrug den Namen / hülffe / kriegt/
Da Geitz Beschützung heist / da plündern/ Raub und Stehlen
Gut Evangelisch ist/ was wollen wir uns quelen/
Daß einer/ welcher nichts von solchen Künsten hält/
Dahin gerathen ist/ wo Krieg ist eingestelt/
Und reicher Friede schwebt? jedoch wer will nicht klagen/
Daß die am meisten fast jetzt werden fortgetragen
Die besser Lebenswerth/ und derer Redligkeit
Als wie ein Außtruck ist den Leuten dieser Zeit/
Bey denen Teutsche Treu sich eher noch kan gründen/
Als schwartze Schwanen sich am Oderstrome finden/
Der jetzt gefangen fleust/ bey weisser Raben Schar?
Ach! was für eine Ziehr der rechten Tugend war
Herr Holtzgräff! was für Lob und Ruhm muß mit ihm sterben/
Wo Lob und Ruhm auch kan wie Haar und Haut verderben/
Wie hat er doch den Lauff der Erden nie geliebt/
Die nichts zum Rücken hat/ und Rauch für Flamme gibt!
Sein ehrenvoller Sinn war außgeschmückt mit Gaben/
Die auch von Tausenden kaum einer pflegt zu haben/
Der in die Länder hin nicht also zeucht wie er/
Und bringt uns Eytelkeit für Witz und Weißheit her/
Die auch zu Hause wächst. Die Wissenschafft/ das schweigen
Das reden wie man soll/ der grieff sich zu erzeigen
Als Leute von Vernunfft/ das Hertze das nicht fragt
Nach dem/ was Unverstand von freyen Sinnen sagt/
Der Bücher werthe Lust/ der Muth der GOtt vertrauet/
Und mehr nicht als er darff nach dem was Welt ist schauet/
Diß hat Gesellschafft ihm geleistet Tag und Nacht/
So daß er Glück und Leid/ und was deß Menschen Macht
Ihm selbst nicht geben kan/ wie auch ohn Angst und Klagen
Der Siechheit harten Grimm behertzet übertragen/
Sein höchster Schmertzen war zu sehn daß unser Land
Mehr kranck lag weder er/ da als deß Höchsten Hand
Ihm dieses Lebens Kleyd begunte weg zu legen.
Er fand kein Hindernüß zu gehen auff den Wegen
Die für das Fleisch gebührt; und sahe durch den Tod
Das Leben durch der Welt Verlassung seinen Gott;

Hier bleibt was von hier ist / der Kupffersarg bedecket
Deß schwachen Leibes Rest / der nun dahin gestrecket
Und ausser Kranckheit liegt; das Theil das dich geliebt /
O Vater / lebt bey dir / bleibt ferner unbetrübt /
Und ist wo keiner kan die Freyheit blind verwachen /
Befördern falschen Krieg / und falschen Frieden machen.

An Herren Heinrich Schützen / auff seiner Liebsten Frauen Abschied.

IX.

O Du Orpheus unsrer Zeiten /
Den Thalia hat gelehrt /
Dessen Lied und güldne Seiten
Phöbus selbst mit Freuden hört /
Worzu dienet denn das klagen?
Kan die Angst den Tod verjagen?

Stimme deine Lauten wieder /
Laß die Orgel besser gehn /
Laß erschallen deine Lieder /
Soll dein Lieb noch bey dir stehn /
Soll sie auff das neue Leben /
Und sich selbst dir widergeben.

Gibt ihr durch dein lieblichs singen /
Was der Tod hat hingebracht;
Laß den süssen Thon erklingen
Den der Jägers Sohn gemacht /
Und so künstlich hat gesungen /
Daß er Nacht und Tod bezwungen.

Die berümbten Lieder bleiben /
Wann wir längst gestorben sind:
Was durch sie nicht kan bekleiben
Fährt dahin wie Rauch und Wind.
Wer so stirbet muß nur sterben /
Und sein Lob mit ihm verderben.

Preise deiner Liebsten Tugend /
Sage von der Freundligkeit /
Von der Anmuth ihrer Jugend /
Von der angenehmen Zeit

Wlecher

Welcher du mit ihr genossen/
Ehe sie die Zeit beschlossen.
Wir auch wollen mit dir stimmen/
Wollen Eyfrig neben dir
An die blauen Wolcken klimmen/
Daß sie lebe für und für
Durch die Kunst gelehrter Seiten/
O du Orpheus unsrer Zeiten.

An H. David Müllern/über seiner Haußfrauen Marien Renischin absterben.

VII.

DJe Zeit so wir verschliessen/
Pflegt als ein Strom zu fliessen
Der keinen Halt nicht weiß:
Wann unser Maß ist kommen
Das Gott uns hat genommen/
So fehlt der Kräuter fleiß.
Kein winden und kein drehen/
Kein Zehren/Angst und Flehen
Befreyet mich und dich:
Jst schon der Geist verflogen/
Und auß der Haut gezogen/
Er kömpt nicht hinter sich.
Diß hier das mein' und deine/
Was Adern hat und Beine/
Das muß verweset seyn:
Der Tod streckt seine Hände
An iedes Ort und Ende/
Und greifft uns allen ein.
Der ersten Erden schaaren/
So Gott am nechsten wahren/
Die rasten längest schon.
Ihr Samen/seine Kinder/
Und Kindeskind nicht minder/
Sind tausendmal darvon.
Dein Tod ist schon erkohren
Eh als du bist geboren!

Diß ist deß Lebens Pflicht.
Wir können sonst in Sachen
Uns kein Raitung machen/
Das Sterben fehlet nicht.
Kein Mensch kan ihm verheissen
Er wolle sich entreissen
Auch nur auff einen Tag:
Wann wir am besten blühen/
Heist der uns weiter ziehen/
Dem nichts entkommen mag.
Herr Müller/wer wil sagen
Ihr sollt nicht Kummer tragen/
Der muß kein Mensch nicht seyn:
Wer bey zertheiltem Hertzen
Bleibt unberührt von Schmertzen/
Ist Stahl und Marmorstein.
Die euer Liecht zu Morgen/
Zu Abend eurer Sorgen
Gewündschte Ruhstatt war/
Die Lust/der Trost/das Leben/
Die euch kundt' alles geben
Ist hin zur meisten Schaar.
Ihr Lob/Zucht/Thun und Handel/
Ihr unbefleckter Wandel
Bleibt nur unabgemeyt:
Diß ists was sie von hinnen
Mit sich hat nehmen können/
Die Ziehr der Erbarkeit.
Euch hat sie hinterlassen
Ein Leid/ein Freudehassen/
Und eurer Heyrath Frucht/
Das Bildnüß ihrer Tugend/
Der Kinder zarte Jugend
So ietzt die Mutter sucht.
Was wollt ihr euch beklagen/
Und von dem Tode sagen?
Sie lebt in ihnen noch.
Die Eh' ist zwar zertrieben/

Je

Je dennoch ist euch blieben
Der Ehe süsses Joch.
In diesem Bilde schauet/
Was Gott euch vor vertrauet/
Und ietzt genommen hat:
Im übrigen bedencket/
Daß er der euch ietzt krencket
Noch wisse Trost und Raht.
Er hat ja Vater Sinnen
Die nichts als lieben können/
Auch wann er zornig ist.
Die Hoffnung denckt und schauet
Auff den der in sie bauet/
Und ihren Trost erkiest.
Nach rauer Lufft und Regen/
Nach Plitz' und Donnerschlägen
Kömpt heller Sonnenschein.
Der Winter ist verjaget/
Deß Mertzens Wärme saget/
Jetzt werde Frühling seyn.

Auff seines Enckelins Herrn David Müllers Söhnleins/ Begräbnüß/ an H. David Rheinischen/ Großvattern.

VIII.

E Freund der Musen und der Meine/
Dem Athen und Rom sich giebt/
Den nicht eine Kunst alleine
Und nicht eine Weißheit liebt/
Wie vielmal doch sollt ihr klagen/
Und euch selbst zu Grabe tragen?
Straßburg satz' in seinem Sande
Eures Sohnes Hoffnung ein
An des starcken Rheines Strande
Der gelernt hat Spanisch seyn;
Er und seiner Jugend Gaben
Sind in einen Sarg vergraben.

Siebenmal / als wie ich meine/
Hat Diane Hörner kriegt/
Nach dem nun fast vollen scheine/
Seyd auch eure Tochter liegt/
Die diß Kind ließ ungetráncket
Das man jetzt wie sie versencket.
Ursach ist genung zu klagen ;
Doch den Trost bedürfft ihr nicht/
Den wir andern Leuten sagen
Denen Wissenschafft gebricht/
Die euch der von dem ihr lehret
Hat mit reicher Hand verehret.
Und was Wunder ist es sterben/
Da die schöngeziehrte Welt/
Auch diß alles soll verderben/
Was ihr Umbkreyß in sich hält?
Feuer / Lüffte / Wässer/ Erden
Müssen nichts und nichtig werden.
Könt' ein Hauß seyn außzuschliessen?
Seht wie manche werthe Stadt
Mars durch wilden Brand und Schiessen
In den Staub geleget hat:
Nach so vielen grossen Helden
Dürffen wir ein Kind nicht melden.
GOtt der hat es nur geliehen:
Wer ein guter Wirth seyn wil
Und die Ehre nach sich ziehen/
Setzet stündlich ihm ein Ziel /
Da er seine Schuld und Sachen
Unverklaget gut kan machen.
Laßt GOtt Hertz' und Willen schencken
Eure Frau und Tochtermann/
Der zwar jetzt sein Kind bedencken /
Doch nicht selbst begleiten kan:
Nun er wird sein Hertz' erhöhen/
Und durch Seufftzen mit uns gehen.
Kleiner Sohn / was mag es schaden /
Daß dein Vater nicht ist hier/

Und dich auff die Bahr hilfft laden?
Seine Lieb' ist doch bey dir
Die kein abseyn kan verderben/
Und nicht stirbet/ wann wir sterben.
GOtt der wolle dich begleiten:
Wir sind weil wir leben tod/
Bleiben zwischen Trost und streiten/
Traum und Schatten/ Staub und Koth/
Blind an Augen/ taub an Ohren/
Kinder wie wir sind gebohren.

Auch an Jhn.

EJn Geist/ der Christen Sinnen
Jn steiffem Hertzen hat/
Läst sich kein Ding gewinnen/
Bleibt stets auff seiner statt/
Bey ihm ist nie zu spüren
Die Angst für Tyranney;
Durch schädliches verführen
Kömpt ihm kein Bürge bey.
Wann Jupiter gleich schläget
Mit allen Keylen her/
So bleibt er unbeweget/
Setzt fort durch Sturm und Meer/
Und solte gleich die Hüte
Der Welt zu Grunde gehn/
So wird doch sein Gemüte
Darunter sicher stehn.
Wann GOtt dann an den seinen
Was Menschlichs etwan thut/
So pflegt er zwar zu weinen/
Denckt an sein Fleisch und Blut;
Doch zittern und verzagen
Jst von ihm also weit/
So weit die so wir klagen
Sind von der Sterbligkeit.
Was hat er euch genommen/
Mein Freund? ein liebes Kind.

Wohinn dann ist es kommen?
Wo keine Leichen sind/
Wo alle Seelen leben
Die er der höchste liebt /
Und euch wird wieder geben
Was euren Sinn betrübt.
So wechselt dann die Sorgen
In stille Hertzens ruh/
Und glaubt/ GOtt schicke Morgen
Euch neue Wolfahrt zu.
Kein Mensch zwar aller Enden
Ist seinem Schaden huld;
Doch was man nicht kan wenden/
Wird leichter durch Gedult.

Auff Herrn David Müllers Seeligen Abschied.

UNd bist du auch verblichen /
Mein mehr dann halbes Ich?
Bist du mir auch entwichen
Auff den mein Hertze sich
In allem so verlassen/
Daß ich ohn Furcht und Scheu
Das Wetter herrschen lassen
In ansehn deiner Treu?
Was jederman muß sehen/
Und doch nicht reden sol/
Was ist und wird geschehen/
Verursacht daß man wol
Von guter Zeit und Wesen
Jhm schlechte Rechnung macht;
Doch deinen Tod zu lesen
Hätt' ich ietzt nie gedacht
Wo sind Herr Müllers Schreiben?
Fieng ich als Gestern an.
Wo solten sie verbleiben?
Mir ward nur kund gethan
In allen welche kamen/

Der sey nun nicht mehr dar /
Der mir ein Freund mit Namen/
Mit That ein Bruder war.

Das Glück und keine Gaben /
Macht mich an Freuden reich
Die hoch sind und mehr haben:
An Treu sind wenig gleich.
O Frau! O Kinder / weynet
Ihr nicht allein umb ihn;
Den er gewiß gemeynet
Weiß ich/ daß ich es bin.

Mir ist zu Ohren kommen/
Wie sehr er meiner sich
Bißher hat angenommen/
Vielmehr als eben ich:
Daraus ich auch gespüret
Des Hertzens Redligkeit:
Gold wird durch Glut probiret/
Die Freundschafft durch die Zeit.

Ihr Mangel meiner Jugend /
Was meine Lust beginnt/
Ihr Bücher meiner Tugend/
Wo Bücher Tugend sind /
Wer wird euch nun verlegen
So fleissig als wie er?
Wer wird euch jetzund pregen
Zu gehn durch Land und Meer?

Es wolte mir gehören
Zu dencken auff ein Lied
Zu seines Schwehers Ehren/
Der Selig nechst verschied,
Er hat es auch begehret/
Und meinen Fleiß vermahnt;
Jetzt wird es ihm gewehret:
Das mir wohl nicht geahnt.

Er schrieb/ viel zu ergetzen /
Zu thun was GOTT behagt/

Möcht' ich die Psalmen setzen
So wie ich zugesagt.
Ich wil es ja vollbringen/
Als freylich mir gehört:
Doch kan er besser singen
Worvon der König lehrt.
Er stimpt zu allen Zeiten
Mit tausend Engeln ein/
Hört ihre schöne Seiten/
Und lobet den allein/
Der nicht gelobt wil werden
Von dem in jener Welt/
Der ihm nicht singt auff Erden/
Was seiner Macht gefällt.
Mein Freund auch in dem Grabe
(Dann Liebe stirbet nicht)
Was schenck' ich dir für Gabe/
Dieweil dir nichts gebricht?
Gefält dir Leyd und Schmertzen?
Die sind genugsamb hier.
Ein Theil von meinem Hertzen?
Das hast du schon mit dir.
Du hofftest mich zu sehen/
Und batest jederzeit:
Hier wird es nie geschehen;
Wil GOtt/ ich bin nicht weit/
Doch soll ich ferner leben
(Den Tod rufft keiner nicht)
So wil ich dich erheben
Auß steter Liebespflicht.
Jetzt kan ich nichts beginnen/
Mein Trauren macht mich schwach/
Das Leyd bezwingt die Sinnen/
Er läst der Thränen Bach
Mein Tichten nicht bekleiben/
Weil sie die Reime wäscht/
Und was ich gleich wil schreiben
Mir auß der Tafel lescht.

MAR-

MARTINI OPITII

Vierdtes Buch

Der Poetischen Wälder/

Darinnen Liebes-Gedichte der Ersten Jugend begriffen sind.

Nobilissimo Amplissimoque Viro

CASPARO KIRCHNERO

Sacræ Cæsareæ Majestati & Illustrissimo Principi Lignicensi à Consiliis, Amitino suo,

L. M. D. D.

MARTINUS OPITIUS.

CUrarum doctam requiem, Kirchnere, mearum,
Et quas Vulcani non rapit æstus opes,
Accipe: vix alium magis isto munere dignum
Quærere Sol etiam, si velit, ipse queat.
Quotquot nubiferum formosi numina Pindi
Culmen amant, artes te docuere suas:
Calliope heroi versus divina cothurnum,
Melpomene Tragici, culta Thalia sales,
Uranie cœlum, historias & tempora Clio;
Et quæ tu melius dicere cuncta potes.
Adjice jus dulcis patriæ & communia jura
Sanguinis, & priscam nostrûm utriusque fidem.
Quare quicquid id est cape, & extra nubila vulgi
Nobiscum in Famæ lucida templa veni.

Lepidissimo suo Opitio, Poëtæ, Philologo, Rhetori, &c.

VTile qui miscet dulci, placet omnibus, ergò
Quid renuis, Opiti, displicuisse nequis.

Nem-

Nempe tibi claves Erato dedit alma cubilis,
Hîc ubi Mercurius dormit, & ales amor.
Dum sopor hunc illumq; ligat: dexterrimus instas,
Atque ab utroque rapis cordis & oris opes.
Applausit furto mox biga quaterna sororum,
Tutior ac quò sis per loca cuncta fuga.
Illius adjiciunt alas, talariaque hujus,
Mercuriusque Orbis es alter, & alter Amor.

IANUS GRUTERUS.

EIDEM.

Parce Venus, Charitum furatus mulctra, papillas
Sopitæ emulsit clepta pusillus Amor,
Opitiumque tuo madefactum lacte, susurris
Plaudentis pennæ tersit in arce Gnidi.
Haud igitur miror dulcedinis indole tanta
Spirare ipsius cordis & oris opes,
Quin Ganymedei florem sapientia succi
Hæc ego suaviolis carmina mille canam.
Ast, Amor, unde volup' matrem lusisse; magistrum
Vel fratrem credo te voluisse novum.

Henricus Albertius Hamilton
Danus.

ALIVD EIUSDEM.

Hà, salvete, mei sapidissima mulsa palati,
Quæ lepida Opitius *miscet Apollo manu.*
Nectaris è vobis anima it, nec dulcius unquam
Sacchar Acidaliis rorat ab uberibus.

Balth. Venatoris *ad Auctorem Epistola. Ex persona Asteries; cujus in his carminibus sæpè fit mentio.*

Scripta Heidelbergæ Ann. M. IↃC. XX.

SI memor ASTERIES alicuius, vt antea, viuis,
Hæc digito Asteries verba notata legas,
Improbe non memor es; nec sic taciturne sileres:
Non est res mutæ conditionis amor.

At

At vocalis eras, tibi cum ſpecioſa videbar,
  Et tua materies, cum mea forma, fuit.
Tunc placuit vultus, longi placuêre capilli,
  Et fuit Aſterie, quod nequit ipſa Venus.
Lacque roſaſque meis dicebas cedere malis.
  Dicebas totam labra bibiſſe Tyrum.
Et quid non noſtro fuerat tibi corpore pulchrum?
  Quid ſimulatoris non valuere doli?
An ſcripſiſſe pudet mendaces carmine laudes,
  Ceu deceat vultum gratia nulla meum.
Inque peregrinis potior ſtat cura puellis,
  Ad quas Aſterie fortè putatur anus?
At bis ſeptenos nutrix mihi computat annos,
  Et me, ceu parvam, mater amare vetat.
Cum tu ne caneres (nec enim potes iſta negare)
  Nondum ego tunc noram quid pues eſſer Amor.
Cantabas pharetram, cantabas ſæpè ſagittas;
  Non ſatis adverti quid pharetra illa foret.
Sæpè meæ dixi, quæ ſunt hæc tela; parenti;
  Reſpondit: telam, non tibi tela, dedi.
Attamen unde mihi deliria tanta venirent
  Quæſivit, blandis inſidiata modis.
Vt ſimplex fuerim; nolebam prodere Vatem,
  Factaque ſum propriis officioſa malis.
Iam modo quos dicant video tua carmina divos;
  Nunc aliquod credo numen habere Paphum.
Et metuis ne ſim primis mutata ſub annis?
  Sic tua tam conſtans, quam mea forma, fides.
Quid ſi promittant noſtræ jurentque puellæ,
  Mentitam de me nil chelin eſſe tuam;
Cur igitur ſpernor? vel, ſi non ſpernor amanti,
  Littera cur à te nulla legenda venit;
Mene latere putas (multi retulere roganti)
  Quod tibi jam, dextra Cypride, ſurgat opus?
Audio Teutonico te laurum quærere verſu,
  Quas melius nemo triverit ante vias,
Cecropios dicunt tibi ſe ſubmittere vates;
  Et nihil in Latia tale fuiſſe Lyra;

Fama

Fama Silesiacum celebrat cantata Maronem,
Nec non Callimachum, Teutonis ora, tuum;
Pelignus cepit jam vilior esse Poëta,
Et cui non unum Cinthia carmen erat.
Hæc mihi laudantur; vestras amo credula laudes:
Ex tamen his ipsis pallor in ora venit.
Nam metuo ne quam cantes ibi forte puellam,
Nostrum quæ teneat, non sua regna, locum.
Si memini (meminit quicquid semel audit amata)
Quandam etiam carmen fertur amare tuum.
O sim, quæ fueram; non pugno, semper amabis:
Opto vetus nobis ardeat usque focus!
Quodque aliquid timui, veniam largire puellæ:
Nulla mala est, quæ sic capta puella timet.
Ingenium noram scribatur quale Poëtis,
Et quam multivolum sint in amore genus.
Vos docet hoc vester toties mutatus Apollo;
Illi jam Daphne, jam Machareïs erat.
Ne timeam posthac, ne des alimenta timori,
Scribe: *Mea Asterie*; mox cadet ille metus.
Nec tamen ille cadet, nisi, quæ vocat aurea rumor,
Legero Teutonicis verba ligata modis.
Quæque aliàs lusit faustis tua pagina Divis,
Ipsi quæ cupiant Ausones esse sua.
Sat scio, quàm possis lepidum te reddere verbis;
Sat scio, quàm possis cuncta venusta loqui.
Plus tamen experiar: nec lector venerit alter,
Qui tua majori sedulitate legat.
Dummodò sola legar, sim dummodò sola Poetæ:
In regno tali nescio ferre parem;
Nec, precor, inveniam. Quid si constantior esses,
Quam meus id credit suspiciosus amor?
Quin sociæ, mecum similis quas copulat ætas;
Sæpè mihi dicunt: Fidis amica, parum:
Me simul extollunt, quod sim tam chara Poetæ,
Cujus amor nunquam nec moriatur honos.
Esse jubent etiam, quæ sors sit nostra, superbam,
Et fastus dicunt, te tuus iste decet.

Audio

Audio longinquo sed quæ plus gaudet amante,
Huic ego flammiferum credo tepere Deum:
Ergò meos animos reprimo, dum, chare, redibis;
Sat matura venit, spes vbi certa venit.

An die Deutsche Nation.

DEr blinden Venus Werck / die süsse Gifft zu lieben/
Und schöne Zauberey / in dieses Buch geschrieben /
Nimb erstlich an von mir du werthes Vaterland:
Nimb an der Liebe Sach' / als meiner Liebe Pfand.
Mein Sinn floch über hoch: ich wolte dir vermelden
Durch Kunst der Poesie den Lauff der grossen Helden/
Die sich vor dieser Zeit den Römern wiedersetzt/
Und in dem stoltzen Blut' ihr scharffes Schwerd genetzt:
Apollo nahm mich an in seine Gunst und Holde/
Vulcanus hatte schon gemacht von gutem Golde
Die Feder meiner Faust: ich war nun gantz bereit
Mit meines Geistes Frucht zu brechen durch die Zeit/
Da kam der Venus Kind / bracht' einen Krantz vom Myrten
Vor meiner Lorbeerkrön / und stieß mich zu den Hirten
In einen grünen Wald / wieß auff ein schönes Bildt/
Die edle Nymph hat mir Gemüt und Sinn erfüllt.
In ihren Augen hab ich alles dieses funden /
Was ich mich in diß Buch zu schreiben unterwunden:
Das irrdische Gestirn' hat meinen hohen Geist
In dieses enge Meer der Eitelkeit geweist.
In dieses enge Meer/ auff welchem meine Sinnen
Nicht als von Freundligkeit und Liebe dencken können /
Von Lieb' und Freundligkeit: die bittere süsse Pein
Die muste mir an statt der Heldenthaten seyn.
Ich thu / Asterie/ nach deinem Wolbehagen/
Und wil dein hohes Lob biß an die Sternen tragen:
So weit der Deutschen Red' und Tugend ist bekandt
Soll auch dein' Ehr' und Preiß durchdringen alles Landt.
O hohe werthe Seel' in Weißheit außerkohren/
Zum Spiegel weiblicher vollkommenheit gebohren/
Sey mir mit deiner Gunst und treuen Huld bereit;
Komm/ komm/ und laß uns gehn den Weg der Ewigkeit.

Du Deutsche Nation/ / voll Freyheit/ Ehr' und Tugend
Nimb an diß kleine Buch / die Früchte meiner Jugend /
Biß daß ich höher steig' / und deiner Thaten Zahl
Werd' unablässiglich verkünden überal.
Diß Buch ist mein Beginn in Lieb und auch das Ende;
Ein noch gelehrter Werck / zu dem ich jetzt mich wende/
Daß soll mehr als diß Buch so viel mal besser seyn/
Je besser Weißheit ist als Venus süsse Pein.

An die Jungfrauen in Deutschlandt. Aus dem Holländischen Dan. Heinsij.

Ihr liebliches Geschlecht/ dem Venus hat gegeben
Den Schlüssel in die Hand zu aller Männer Leben /
Die ihr der Lieb' Saat' auß euren Augen streut /
Die uns im Hertzen steht gewurtzelt allezeit/
Es ist umb euch geschehn: ich schwere bey den Händen
Damit der kleine Gott kan unsre Sinnen wenden/
Ich schwer euch auff den Pfeil der mein Gemüte trifft/
Der mich entzündet hat durch angenehme Gifft/
Es ist umb euch geschehn/ ich schwere bey der schönen
Der Schönen von der ich / mein Leben muß entlehnen/
Die gäntzlich mich besitzt: ich schwere bey der Pein
Und Schmertzen ohne die ich nicht kan frölich seyn.
Ich schwer' euch auff das Liecht daß sie mir pflegt zu geben/
Wann ihrer Augen Sonn' erblickt mein traurig' Leben/
Es ist nun mit euch auß/ weil jetzt Cupido kömpt/
Und von der Deutschen Sprach' auß mir Bericht einnimpt.
Es ist nicht lange Zeit/ daß ich die Venus fande
An einem grünen Ort' in meinem Vaterlande/
Der silber Tau fiel ab und tröpffelt' hier und dar/
Wo daß sie gieng und stund/ von ihrem güldnen Haar:
Ihr Wille war/ ihr Söhn der solte bey mir bleiben/
Und unsre Deutsche Sprach' auffs best' ich wüste treiben;
Ich sagte zu/ so viel mir möglich / und gab für
Es wär' ein junges Kind: Sie ließ es da bey mir.
Er hielt sich bey mir uff ; wir liessen nichts erwinden/
Und könt' er ohne Müh sich in die Sprache finden.

Ich habe viel und offt/wann ich sie liegend fand/
Den Bogen und die Pfeil genommen in die Hand.
Als er nun Abschied nam/an statt mir Danck zu haben/
Gab er mir ein Geschenck (es sind sein' alte Gaben/
Er hat mir einen Pfeil gedrucket in mein Hertz/
Auff den ich schauen muß zugleich in Freud' und Schmertz.
O bitter süsse Pein! der ist es/ihr Jungfrauen/
Der erstlich mich gelehrt auff Eitelkeiten bauen/
Der erstlich mich gelehrt/der erstlich mir gezeigt
Deß Volckes arge List/das uns so sehr betreugt.
Das Volck/das süsse Volck/das mit den glatten Worten
Und grossen Freundligkeit erbricht der Hertzen Pforten;
Das mit den Engelein und klarem Angesicht'
Erleuchtet unsre Seel' als zweyer Sternen Liecht.
Die Ursach unsrer Noth/die Ursach unsrer Freuden/
Die Ursach zu der Lust und gleichfals zu dem Leiden/
Die Schreckung deß Gemüths/ doch die mit Trost erfüllt;
Der Sinnen heisse Brunst/doch die noch wird gestillt.
O daß ich Sonne wär/und ihren hohen Wagen
Einmal regierete nach deinem Wolbehagen/
Daß ich nur von der Lufft herab recht schauen kundt
Auff derer Angesicht die mich so sehr verwundt!
O daß ich Sonne wär/ich wolt' ihr Augen machen
Zu Sternen in der Lufft sie frölich an zu lachen/
Und iederzeit zu sehn: sie solte nahe stehn
Dem Monden und mit ihm doch nimmer untergehn.
Wie offt hab ich gewüntscht/wie offte dörffen sagen/
Daß ich wer eine Bien'/und Honig sölte tragen
Auß ihrem rothen Mund'/als er wird auffgethan/
Bin ich so froh daß ich mich nicht mehr halten kan.
Als dann kömpt ihre Seel' eh' als ich mich befohre/
Und fleugt in meine Seel'/ als dann macht sie die Thore
Der Sinnen bey mir auff/denn ist mein brennend Hertz
Umbringt mit seiner Glut/umbringt durch süssen Schmertz.
Ach Amor daß ich möcht' als eine Fliege werden/
Mich dünckt ich stünde wol am besten hier auff Erden.
Ich wolt ein Häußichinn auffbauen bey dem Mund
Der jenen die ich weiß/darinn ich wohnen kundt'.

Hier wäre mein Pallast/hier wolt' ich lesen können
Das süsse Himmel naß'/und beugen ihre Sinnen:
Hier wolt' ich recht besehn den wunderklaren Schein;
In meinem solt' ihr' Hertz/in ihrem meines seyn.
Gleich wie zu Sommerzeit die kleinen Feldheuschrecken
Den schönen Morgentau von süssen Blumen lecken;
So geht es auch mit uns: ohn alle Speis' und Kost
Ernehret uns die Lieb'/ und nur von blosser Lust.
Es ist ein süsser Tranck/ es ist ein süsser Regen/
Der unser Hertz' erquickt/es ist ein süsser Segen;
Der Honigthau der euch auß euren Augen fleußt/
Ihr schönes Venusvolck/und reichlich uns begeust/
Begeust die truckne Seel': Als ihr uns wolt begeben/
So dencken wir hinfort nicht weiter an das Leben;
Das Leben mit der Seel' und Hertzen sind gestellt
In eure gantze Macht: Wir thun was euch gefellt.
Dann Venus ist ein Weib/ sie hat uns auch den Frauen
Gegeben in die Hand/ sie allzeit anzuschauen.
Wo stünd' anjetzt die Welt/wo wäre wol ihr Grund/
Wann man das klare Liecht von euch nicht haben kundt?
Es hat der Jupiter/nach dem er alle Sachen
Hier in dem wüsten rund' hat fertig wollen machen/
Sich dreymal umbgekehrt/und zu sich selbst geredt/
Es mangel' ein Ding noch das man vergessen hätt'.
Er bracht' ein Thier hervor so nie sonst war erkennet/
Das man bey uns ietzund hier eine Jungfrau nennet:
Als er diß Meisterstück' hernachmals außgemacht/
Und ihn das schöne Bild so freundlich angelacht/
Hat ihm sein eigen Werck so trefflich wol gefallen/
Daß er der Liebe Brunst empfunden hat vor allen.
Wie offtmals ist der Gott/vor dem sich nichts verhält/
Der mit dem Plitze spielt/und schreckt die gantze Welt/
Wie offtmals ist er selbst gemach gezogen kommen/
Wann ihm sein Augentrost den hohen Sinn genommen/
Er ließ das Firmament und seinen Himmel stehn/
Wann er nur in den Schoß der Liebsten solte gehn.
Ich halte den für todt/für unweis' und verkehret/
Der eine Jungfrau sieht/und ihm doch nicht begehret

Derselben Huld und Gunst; er ist ein Klotz und Stein/
Den nicht bewegen kan der lieblich' Augenschein.
Solt' ich den Himmel nur vor Jupiter regieren/
Ich wolt' ihn gantz und gar mit neuem Volcke ziehren:
Jungfrauen müsten mir vor andern sonderlich
Am allermeisten seyn: das wär' ein Volck vor mich.
Das Handwerck so man würd' in meinem Reiche treiben/
Das solte küssen seyn: da wolt' ich immer bleiben/
Und ordnen wie man wol recht könte seyn bedacht/
Das immer mehr und mehr daß Thun würd' auffgebracht.
Man müst' Uneinigkeit/Neid/Zancken/Zorn und Hassen
In dieser Bürgerschafft gantz unterwegen lassen.
Kein kriegen würde seyn/ als daß so nur betrifft
Genüge/Freud' und Lust / und das die Liebe stifft.
Die Festen wolt' ich gantz von Myrten lassen weben/
Die uns der Venus Sohn hierzu dann würde geben;
Die Wälle solten seyn von Thränen auffgemacht/
Von Thränen so die Braut vergeust die erste Nacht.
Es wartet immer zu der ein' auß Venus Knaben/
So bald als sie sie nur zu Ruh geleitet haben/
Der fleißig dann zu sich diß theure Wasser nimpt/
Weil man es dieser Zeit gar selten gut bekömt.
Doch so ich gar nicht kan zu meinem Wundsche kommen/
So hab' ich dannoch mir auff das mal für genommen/
Diß Büchlein eurer Lieb'/als ein gewisses Pfand
Der treuen Huld und Gunst / zu geben in die Hand.
Ach last doch euren Glantz drauff fallen/ ihr Jungfrauen/
Last eurer Augen Liecht diß mein Geschencke schauen/
Und wündscht mir/wündscht mir nur/daß mich vor meinen Lohn
Cupido krönen mag mit seiner Ehrenkron.
Deß Gottes Himmel ist (ach wer ihn könt' ererben!)
In seiner Freundin Schoß und zarten Armen sterben;
Deß Gottes Himmel ist nur allzeit können seyn
Umb seiner Liebesten verklärten Augen Schein.

Frühlings Klagegedichte.

Einen grossen Theil auß dem Niederländischen wie auch die nechstfolgenden drey Gedichte.

DIeweil nunmehr der Lentz mit seinen schönen Tagen
Die alte raue Zeit des Winters will verjagen/
Und der Welt grosses Liecht die Erd und Lufft verneut/
Und alles sich verjüngt/und alles sich erfreut.
Dieweil die Erde sich vermählet und ergiebet
Dem schönen Westenwind/ in welchen sie verliebet/
Dadurch so manches Kraut/manch Hügel/Berg und Stein/
Feld/Heyde/Laub und Graß wie neu gebohren seyn.
Dieweil der Vögel Schaar mit schönem tireliren
Erfreuen Hertz' und Sinn/ und durch die Lufft spatzieren/
Dieweil die Satyren mit lieblichem Gethön
Und schöner Music hin zu ihren Nymphen gehn.
Dieweil die Hirten sich in kühlen Schatten setzen/
Mit ihren Liebesten sich freundlich zu ergetzen/
So sitz ich hier und klag'/hier klag' ich gantz allein/
Und habe meine Noth mit niemand nicht gemein'/
Als nur mit euch ihr Thier'/ihr die ihr von den jungen/
Und sie von euch durch List deß Jägers seyn verdrungen/
Die ihr gar heftig Leid umb eure Kinder tragt/
Und/wie der Eltern Brauch/sie mehr als euch beklagt:
Biß der gewüntschte Tod euch wird das Leben enden:
So geht es auch mit mir: ich muß mich gleichfalls wenden
Zu Leid und Traurigkeit: Stimm' als der weisse Schwan
Mein eigen Grabelied mir ietzund selber an.
Ihr Nymphen/die ihr auff den schönen Wasserflüssen
Sehr offt auß grosser Lieb auch Thränen müst vergiessen/
Die ihr beweinet habt mein lindes Seitenspiel/
Wann ich die hohe Noth beklaget offt und viel;
Ihr zarten Nymphen/kompt/kompt/ O ihr Nymphen/höret/
Wie sehr die Liebe mich auffs neue seufftzen lehret:
Kompt/nehmet ab an mir/ ob jemals euer Hertz
Empfunden solche Pein/ und gar zu bittern Schmertz.
Bringt eure Krügelein/daß ihr darein könnt fangen
Das Wasser/welches laufft von meinen bleichen Wangen/

Und tragt es in den Saal/darinnen triumphirt
Cupido der Tyrann so mir diß Leid gebiehrt.
Und du auch/Zephyrus/der du noch nicht vergessen
Der Flora/welche dich vor langer Zeit besessen/
Nim meine Klage hin/ und führe der sie zu/
Umb welcher willen leb' ich ohne Rast und Ruh.
Du Venus auch/die du auff deinem güldnen Wagen
Anchisen schmertzlich suchst/laß ab von deinem Jagen/
Halt doch ein kleines nur die Turteltauben an/
Biß ich dir meine Noth und Leiden klagen kan.
Denn ich vor deinen Thron muß schütten meine Zehren/
Weil dein untreues Kind die Hand wil von mir kehren/
Und hört mein weinen nicht/ob gleich Wald/ Berg und Thal/
Von meiner hellen Stimm' erschallen überall.
Ich wüt'/ich tob/ich schrey/ich such an allen Enden/
Ich renne wie ein Hirsch der auß des Jägers Händen
Entschlüpffet/töd'ich ist durch einen Pfeil versehrt/
Erzittert und erbebt/so offt er rauschen hört
Die Blätter an dem Baum'/undmeynt deß Jägers Bogen
Sey hinter ihm noch her/ und wird zur Flucht bewogen/
Und fleugt/ da niemand ist/der ihm den Tod anthue:
So eyl ich auch nach Hülff/ und trachte nach der Rhue/
Daß ich doch einmal könn' entkomen meiner Wunden/
Die kein Mensch heilen kan / als bey der ich sie funden.
Daß ich doch einmal könn' erleschen meine Pein/
Der niemand helffen kan als sie nur bloß allein:
O grimmes Weibesbild/ Princessin meiner Sinnen/
Kan ich dann meine Bitt und Seufftzen nit gewinnen/
Mein' ungestalte Farb' und bleichen Angesicht
Es ist ja trucken auch von Thränen jetzt noch nicht.
Kanst du dann meine Qual vernehmen ohne Weinen /
Und also unbewegt in meiner Noth erscheinen?
Viel härter schätz ich dich als Eisen oder Stein/
Ein wildes Tiegerthier muß deine Mutter seyn.
Daß in die Augen doch nicht die Natur geschrieben
Die grosse Grausamkeit/damit du mich getrieben!
Daß sie doch die Gestalt mit Milde mehr begnügt/
Als dieses Hertzens Sinn daß dir im Busen liegt!

 O Antlitz

O Antlitz/ welches mich als ein Magnet gezogen;
O klarer Augenglantz/ der mich so sehr betrogen?
Wer hätte doch gedacht/ daß solcher falscher Schein
In dieses schöne Bild solt' eingepflantzet seyn?
Wer hätte doch geglaubt/ wer hätte dörffen sorgen/
Daß diese weisse Brust diß Hertz in sich verborgen;
Ich war nicht bey mir selbst/ und wurde gantz entzückt/
Als sie zum ersten mich so freundlich angeblickt.
Mich daucht' es solten mich die Götter selber neiden:
Es war doch nur mein' Angst/ es war mein höchstes Leiden.
O freundliches Gesicht/ ich bin durch dich verwund/
Ists dann nicht recht daß ich durch dich auch sey gesund?
Bistu so zornig dann/ daß ich mich so verstiegen/
Gunst deiner trefflichen Vollkommenheit zu kriegen?
Weit fleugt es zwar/ doch weil es Feuer ist allein/
Kan es dem Himmel wol zu nahe kommen seyn.
Ich weiß gar gut/ mein Lieb will hoch mit ihren Dingen/
Und ich begehre das so schmertzlich ab zubringen;
Doch stehst du/ Venus selbst mir dißfals leichte bey/
Daß meine Liebe wol der Schönheit würdig sey.
So viel als mich anlangt/ es haben meine Sinnen
Nichts als was himlisch ist rechtschaffen lieben können:
Wann ich ja fallen soll/ so soll mein Fall doch seyn
Von niergend her/ als bloß vom Himmel nur allein.
Biß du mir hierumb feind/ so will ich doch nicht lassen
Der Ehr' und Gunst zu thun/ ob du mich schon wirst hassen/
Biß sich dein harter Sinn doch endlich zu mir kehrt:
Recht lieben ist gar wol der Gegenliebe werth.
O werthest' auff der Welt/ O schönest' aller schönen/
Laß meinen treuen Sinn sich doch mit dir versöhnen:
Empfhahe meine Gunst/ der ich dich würdig acht'
In deiner Liebe Band zu geben meine Macht.
Wo aber doch dein Sinn wird unbeweglich bleiben/
So will ich allezeit mein sehnlichs Klagen treiben;
Mit weinen will ich noch verbringen meine Noth;
Hilffst du mir endlich nicht/ so hilfft mir doch der Todt.
So geh' ich also nun in Einsamkeit alleine/
Und niemand höret zu/ wie ich so sehnlich weine.

Allein

Allein ihr Göttinnen/ die ihr noch seyd betrübt
Umb des Narcissus Fall/ in welchem ihr verliebt/
Als er (O harter Sinn!) so schändlich euch verschmähet/
Floh' in den Wald/ auff daß er nicht würd' außgespähet/
Da dann sein schöner Leib / den Echo hat begehrt/
In eine Wiesenblum' erbärmlich ward verkehrt.
Ich seufftz' / O Echo / noch umb deiner Liebe willen:
Drumb hilffstu mir jetzt auch mein Klagelied erfüllen /
Daß ich mein' helle Stimm' erheben kan so sehr /
Biß daß der Himmel auch mein trauren selber hör.
In mitten in dem Saal/ hier wo die Götter leben/
Da steht der Venuskrug/ vom Jupiter gegeben/
Darein ihr kleines Volck das Thränen-Wasser geust/
So auß der weiten Bach der Buhler Augen fleust.
Von deinetwegen werd' ich dieses auch gewinnen/
Du strenge Meisterinn/ du Zuchthauß meiner Sinnen;
Das ist der reiche Trost so mich zu frieden stellt:
Kein Thren ist der umbsonst von Mannes Augen fällt.
Und der so unser Hertz' hat gantz in seinen Händen/
Cupido/ der es kan wohin er Lust hat wenden /
Ist nicht so daß er die / so gern, und mit Gedult
Ihm unterthänig sind / so grausam quelen solt.
Ich bin doch Ursach' an/ ich muß es mir zumessen/
Was ich zuvor gelernt/ das kan ich nicht vergessen.
Ach daß ich mir doch je in meine Sinne zoch/
Es wäre bald gethan umb dieses leichte Joch!
Das krieg' ich nun zu Lohn'; ich muß ja stattlich büssen/
Daß ich mir vorgesetzt mich eilends auß zu schliessen/
Und wolte die von mir verweisen gantz und gar/
Die doch schon hart und fest in mir verschlossen war.
Es ist nur gantz umbsonst/ wohin ich mich will wenden/
Da seh' ich auch die Lieb' an allen Ort und Enden:
Bricht erst der helle Tag im kühlen Morgen an/
Und läst Aurora kaum den alten greisen Mann/
So schnelle kan ich nicht der Stralen Glantz erreichen/
Daß ich den klaren Schein alsbald nicht solte gleichen
Mit ihres Haares Ziehr / so an der Stirn anhebt/
Und umb den schönen Hals und zarte Wangen schwebt.

Kömpt dann die Sonn' herauß / wanns angehört zu tagen/
Und leuchtet durch die Lufft mit ihrem Feuer Wagen/
Das Liecht so jederman erquicket und erfreut/
Macht daß sich meine Noth und Wehmuth nur verneut.
Was soll die Sonne mir? ist sie doch meine Sonne /
Was soll mir doch das Liecht? sie ist mein Trost und Wonne.
Ach solt' ich einen Blick von ihr ersehn allein/
Ich wolte williglich ohn alle Sonne seyn!
Seh' ich die Bäume dann mit ihren grünen Zweigen/
Und wie die Aeste sich schön in einander reigen/
Und gleichsam als umbfahn: so fallen bald mir ein
Die Armen/welche mir zwey starcke Fässel seyn/
Darinnen offtermals mein Hertze gantz bestritten
Von widriger Begiehr/jetzt Furcht/jetzt Trost erlitten/
Wann ihr Gesichte mir geraubet meinen Geist/
Und dann ihr Athem ihn hat wieder heim geweist.
Hör ich den kühlen Wind in dem Gepüsche prausen/
Mit lufftigem Geräusch/und durch die Bletter sausen/
So denck' ich wie sie vor mit höchster Zierligkeit
Der Buhlerischen Red' hat mein Gemüth' erfreut.
Seh' ich die Blumen stehn bey ihren klaren Flüssen/
So kan ich den Geruch so eilends nicht geniessen/
Daß ich den Athem nicht bedenck' und ihren Mund/
Der mich zugleiche todt kan machen und gesund.
Seh' ich wie sie so schön' an Farben sind gezieret/
Und wie sie die Natur so köstlich hat formiret/
Als dann erinnert sich mein Hertz' auch auff der Stadt
Der Röte so mein Lieb in ihren Wangen hat.
Seh' ich die hohen Berg' und Hügel in der Wüsten;
So ist der edele Parnassus ihrer Brüsten.
Schau' ich dann in das Thal und blancke weite Feld/
Das Thal der zarten Schoß wird bald mir fürgestellt.
Wann ich die Nachtigal mit singen höre fliegen
Hin in die hohe Lufft/so laß ich mich betriegen/
Und meyne/ daß daselbst mein Lieb verborgen sey/
Und stimme frölich an die schöne Melodey.
So schmeltz ich wie der Schnee/ der endlich muß verderben/
Wann ihn die Sonn' erreicht / und bin noch froh zu sterben:

Drumb

Drumb werden mich gewiß die Nymphen alsobald
Begraben nach dem Tod' in diesen grünen Wald.
Die schönen Najades sind fleißig her zu holen
Auff meinen schwartzen Sarg viel Rosen und Violen;
Sie lesen überall die besten Blumen ein/
Daß mein gewüntschtes Grab kan desto schöner seyn.
Darauff dann stehen soll mit ihrer Hand geschrieben:
Hie liegt der zugebracht sein Leben hat mit lieben/
Mit lieben dieses Mensch/ das allzeit ihn geplagt/
Und ist noch endlich doch gestorben unbeklagt.

Geburts-Gedichte.

KOmm/schöner Morgenstern/ komm/komm/und laß es tagen/
Aurora/spanne doch die Hengste vor den Wagen/
Komm eilends/und zieh' an dein schön rothgelbes Kleid;
Wie lange wirstu dann die Sonne schlaffen lassen;
Ey spricht sie solle doch sich mit dem Zügel fassen/
Die Rosse stünden da/es sey schon hohe Zeit.
Drey mal sind ietzund gleich sechs Jahre Weg verlohren/
Daß die durch Gütigkeit des Himmels ward gebohren/
In der ich alle Tag' auffs neue bürtig bin;
Und daß in diesem Bild' all' ihre hohe Gaben
Die grosse Göttinnen so sehr erschöpffet haben/
Daß ihre Schönheit ist fast über Menschen Sinn.
Deß Jupiters Gemahl und Schwester wolt' ihr geben
Viel Reichthumb/Gut und Geld/ die Parcen langes Leben;
Die zarten Charites verehrten Freundligkeit/
Die Suada Witz und List/Minerva Kunst und Tugend/
Die Venus machte sie den Spiegel aller Jugend/
Natura gab mich ihr zum Sclaven iederzeit.
Ey komm/Aurora/komm; komm doch und laß es tagen;
Brich durch die späte Nacht: wie kanst du der versagen/
Der alle Göttinnen so günstig sich erzeigt?
Ach Phöbus / magst du dann die Thetis noch umfangen?
Komm doch/ wach' auff/ wach auff; sieh' an die roten Wangen/
In denen alle Ziehr und außbund sich eräugt.
Richt' auff dein klares Haupt/ laß deinen Glantz erleuchten
Den angenehmen Tag und weiter nicht befeuchten

Den Persentan das Feld / steig auff des Himmels Saal /
Vertreib der Wolcken Dunst / mach' Anstand mit den Winden /
Und halt den Segen ab: laß dieses Fest empfinden.
Den gantzen Erdenkreiß / erquicke Berg und Thal.
Heut' ist mein Augentrost / heut' ist mein Liecht gebohren/
In der vollkommentlich zusammen sich verschworen
Die Dinge / so doch sonst gar selten Freunde sind:
Die Schönheit und die Zucht. Ich will mein Häupt bedecken
Mit einem Lorberkrantz; ich will viel höher strecken
Die Sinnen / die sie mir hat gantz und gar entzündt.
Verzeihe mir / mein Lieb / daß ich von dir zu schreiben
Mich unterstehen darff: ich will dich einverleiben
Durch diese meine Faust der Unvergänglichkeit.
Wann andere Heldinnen forthin genennet werden /
Die durch ihr Lob erfüllt all' Oerter dieser Erden /
Wird auch dein hoher Nam' erschallen weit und breit.
Wann gleich auch meine Verß und diese schwache Sinnen
Dein' Hoheit und Verdienst nicht übersteigen können /
So ist doch Lobenswerth mein Will und bester Fleiß.
Ob wohl der Phaeton sich allzuhoch vermessen /
So wird doch seiner auch noch itzund nicht vergessen /
Weil er hat angesteckt den gantzen Erdenkreiß.

Vom Abwesen seiner Liebsten.

WErd ich die Zeit wohl sehn / daß doch der Tag anbreche /
Darinnen ich mein Lieb noch endlich schauen soll;
Ihr Stunden laufft doch fort / fliegt weg als Wasserbäche:
Weil ihr so langsam seyd / so bin ich traurens voll.
Auff / Morgenröth / auff / auff; spann' an des Phöbus Pferde /
Und sprich / er solle fort / es sey schon ziemlich spat /
Daß er betrogen werd' / und nahe sich der Erde:
Ach Thetis laß ihn gehn den langen Sommergrad.
Du / Monde / kanstu dich denn also wol verweilen?
Wie lange seet doch der Morpheus Schlaffkraut auß?
Sieh' ob du nicht vermagst die Sonne zu ereilen /
Und einzukommen noch in ihr vergüldtes Hauß.
Ich muß noch manche Stund' in Sorg' und Kummer schweben /
Muß noch in Angst und Noth verbringen lange Zeit /

Eh' als der Tag anbricht/darinnen mich mein Leben
Bescheine durch das Liecht der hohen Freundligkeit.
Ach warumb hab' ich doch in mein Gemüth' empfangen
Ihr' unerhörte Zier und Tugend gantz und gar?
Mein Hertze seufftzet stets/ und brennet mit Verlangen/
Und macht mir einen Tag noch länger als ein Jahr.
Als mich das schnöde Glück' auß ihrer Hand gerissen/
Hat es zugleiche mich gerissen auch von mir:
Ich muß mein Hertze nun mit Thränen stets begiessen;
Ich bin nicht bey mir selbst/ wann ich nicht bin bey ihr.
Ach solt' ich sehen nur ihr Göttliches Gesichte/
Wie selig weren mir Gedancken/ Muth und Sinn!
Ein eintzig Augenblick von ihrem hellen Liechte/
Das fast die Sternen trutzt/ legt alles Trauren hin.
Ach käme doch die Zeit der hochgewünschten Freuden/
Daß ich erblicke nur den wunderklaren Schein.
Wann aber ich von ihr mich werde müssen scheiden/
Da wünsch' ich weiter dann im leben nicht zu seyn.

Auß dem 1. Buche der Verliebten Diane.

Diane klagt von ihrer unglückseligen Liebe.

DIe Pein mit der ich mich bey Nacht und Tage schende/
Deß trüben Hertzens Angst/ die Sorgen traurens voll/
Die haben meine Brunst gebracht zu solchem ende/
Daß ich mit einer Klag' ein' andre trösten soll.
O Hoffnung/und o Pein! von meines Liebsten wegen
Sterb' ich/der meiner ietzt doch gantz und gantz und gar vergist:
Ach straff/ in derer Joch ich gäntzlich bin erlegen
Daß du auß meiner Schuld doch einig kommen bist!
Als er mich hatt geliebt/hab ich ihn nicht gekräncket/
Wie mir ietzt widerfehrt/mit eben solcher Pein?
Die Straffe (wann mein Sinn sein Härtigkeit bedencket)
So ihm nur einfach war solt' ietzt mir duppelt seyn.
Im fall der blinde Zorn des Glückes und die Liebe/
Die alles sonst verkehrt/ mich hätten angerant/
So hätt' ich was/ dem ich mein grosses Leid zuschriebe;
Nun wird mein eignes Schwerdt selbst wider mich gewand.

Ich wuste nichts von Lieb' und ihrer stoltzen rache/
Ich war der wanckelmuth deß Glückes gantz befreyt:
Die Lieb' und auch das Glück hat noch dergleichen sache
Gerochen auff die Art wie jetzt zu keiner Zeit.
Ach mein Siren/ Siren/ wie werden deine Schmertzen
Mit eben solcher Last so häuffig nun erfüllt;
Wie ich dich gleichfals auch für diesem wolte schertzen/
Und dich mich anzusehn nicht wol für würdig hielt.
Anietzund hastu mich nicht minder kräncken können:
Such' ich dich fort für fort/ so fleuchst du stets von hier.
Du bist so sehr erhebt/ daß niemand deine Sinnen
Zu beugen ihm gedenckt/ und mich versöhnt bey dir.
Sie rathen noch vielmehr/ daß du mich auch solst blenden
Durch falschheit und Betrug/ wie ich zu thun begehrt.
Nun wol: doch wollest du die Augen zu mir wenden/
Zusehn wie meine gantz in Thränen sind verkehrt.
Schau' hier/ wie schlechten Trost ich weiß von dir zu kriegen/
Laß an der Rache dir doch seyn genung gethan.
Bleib' ich dir unversöhnt/ so laß ich mich begnügen/
Daß ich in Hoffnung auch doch gleichwol sterben kan.

Alcide und Diane singen mit einander. In eben selbigem Buche.

ALCIDE.

IN dem zu Mittag' jetzt die Sonne mit den Flammen
Die hohe Bahn durchrennt/
Und gantz den starcken Schein der Stralen rufft zusammen
Und Wald und Hügel brennt/
So geht das keusche Volck der Nymphen zu den Wäldern
Und klaren Brunnen hin/
Die Feldheuschrecken auch die singen auff den Feldern/
Und kühlen Muth und Sinn
Du Ziehr der schönen du / o Amaryllis/ singest
In Lieb' und Freud' ergetzt/
Daß du der Wolcken Gott zum frischen Regen zwingest
Der Saat' und Wiesen netzt.

DIA-

DIANE.

Weil in des Himmelsbau der Fürste der Planeten
Gleich in der mitten steht/
Wo er zu Morgenszeit die Welt pflegt zu erröthen /
Und wieder untergeht /
Weil er den Ackermann sich in das Graß zu breiten
Mit seiner Hitze zwingt /
Hört man wie Thestilis spielt auff den süssen Seiten/
Und also lieblich singt /
Daß sich befriedigen die ungestümme Winde/
Und gar in stiller Ruh
Der schönen Sängerin sehr lieblich und gelinde
Lufft wehen ab und zu.

ALCIDE.

Du schneller lauff der Quell' und gläsernen Gewässer
So rauschen für und für/
Der du so schönes Kraut trägst umb die reinen Flösser
Und Blumen voller ziehr/
Daß deine klare Bach dir ja nicht durch die Herde/
Noch durch der Sonnen macht/
Noch frembder Ströme Schlamm und Mengung irgend werde
Verderbt und hingebracht;
Noch einer/ welcher sich am Ufer hier beschweren
Der Liebe wegen muß /
Mit seiner Augen Bach und den gesaltznen Zehren
Dir trübe deinen Fluß.

DIANE.

Ihr Mahlwerck der Natur/ ihr Blumen in den gründen/
Ihr stiller auffenthalt
Ihr strengen Fichten ihr/ihr Sträuch/ ihr hohen Linden/
Du schattenreicher Waldt/
Daß ja kein starcker Wind die Zier an deinen Zweigen/
Die Bletter dir versehr'/
Und du in voller Lust dich mögest schön erzeigen/
Und grünen mehr und mehr;

Daß

Daß ja du für dem Frost/ wann Reiff und Schnee wird kommen/
Versichert mögest seyn;
Daß deine Blüte dir nicht werde hingenommen
Durch grimmen Sonnenschein.

ALCIDE.

In dem ein weiser Sinn des Hoffes glaten Worten
Und last entgangen ist/
So weicht er in sich selbst/ und hat an solchen Orten
Ihm Muß' und Ruh erkiest.
Hier kan er wie er will so lang er ist sich strecken
Bey eine kühle Bach
Die sanffte rauscht vorbey; kein Streit pflegt ihn zu wecken/
Ihm laufft kein Kummer nach.
Die Blumen riechen wol/ das Himmlische Geflügel
Stimmt an den süssen Chor:
Es freuet sich das Feldt/ die Thäler/ Saat' und Hügel/
Und springt für Lust empor.

DIANE.

Der Westwind den man hier hört durch die Blätter rauschen/
Und umb die Bäume her/
Ist weit nicht mit der Last der Höfe zu vertauschen/
Und mit der Stadt beschwer.
Deß Pöfels Lob begern das ist ein armes Leben/
Und angeschminckter Schein:
Es ist der Sinnen Pest nur stets nach Ehren streben/
Und nie vergnüget seyn;
Wo sich Gemüt' und Mund mit scheinbaren beginnen
Und falschen tücken deckt;
Wo diß die Zunge sagt/ hergegen in den Sinnen
Gar weit ein anders steckt.

ALCIDE.

Hier hat der Ehrgeitz nie gestellt mit seinen netzen/
Kein Goltdurst ist nicht hier;
Hier dencket niemandt sich gar weit hinauff zu setzen/
Und bricht sich offt herfür;

Hier geht das Reichthumb nicht für armer Leute flehen;
Gantz fremb' und unbekandt
Ist alle böse List; was recht ist muß geschehen
Ohn allen wiederstandt.
Die güldne Billigkeit pflegt alles zu erfüllen/
Was sich zu thun gebührt;
Sie macht daß jedermann nach einem freyen willen
Gewündscktes Leben führt.

D I A N E.

Ein Hirte kan das Feld mit seinen Händen bauen
Ohn unruh und beschwer/
Darff keine neue Welt mit tausend schäden schauen /
Und wallen durch das Meer.
Deß Armen Hoffnung reicht so weit sein Acker gehet;
Er ist viel reicher noch
Als einer dessen Hauß voll frembder Wahren stehet/
Und trägt der sorgen Joch
Ein Mann der wenig liebt/kan sich für dem begnügen
Der Vieh mit hauffen hegt
Das alle Ställe füllt/ und der sein Gut zu Pflügen
Mit tausend Ochsen pflegt.

Marcelionis Schreiben an Alciden. In benamtem Buche.

DEin Ansehn/ Scham/ Verstandt/ dein Adel in geberden/
Und tausend Tugenden/ mit welchem du auff Erden
Durch weitberümbtes Lob wirst über alle gehn
Die doch umbihr verdienst den Sternen gleiche stehn/
Die machen Alcide / du Fürstin aller schönen/
Daß mein Gemüte sich nicht kan mit mir versöhnen /
Daß ich mein selbst nicht bin. Zwar reden mag ich wol
Mit dir wie mir geliebt/ doch wann ich reden soll
So bin ich gantz verstockt. Dann kan ein Mensch wol leben /
Im fall er umb sich her den klaren Glantz sieht schweben /
Der nicht als Stumm und Taub/ bestürtzt und unbewegt/
Ob dieser Augen Ziehr die seinen niederschlägt?
Wer weiß was schönheit ist/ der nicht wird müssen sagen/
Daß zwey Ding' in dir sind die solten sich vertragen/

Die Weißheit und Gestalt? Wer hat dich je beschaut/
Der ihm vor Lieb' hernach zu leben hat getraut/
Und sich vor Hertzens-Angst mit dir bereden können?
Ich schweige nun so sehr/ daß alle meine Sinnen
Bereit ermüdet sind: Die Hoffnung ist umbsonst;
Ich freu' und ängste mich in dieser grossen Brunst:
Die Seele fehrt mir auß/ in diesem strengen Orden
Räch' ich mich an mir selbst/ und bin mein Hencker worden.
Was ich begehre fleucht und mehrt mein ungemach;
Hergegen was ich flieh' eilt doch mir selber nach.
Ich will was ich nicht soll: die Pein geliebt dem Hertzen/
Es ist auch frölich noch ob diesem seinem Schmertzen/
Der täglich mich erwürgt. ich leb' und freue mich/
Biß ich den unterscheid der Schönheit/ welcher dich
Hoch über mich erhebt/ recht bey mir kan erwegen:
Dannher beginnet sich mein stoltzer Geist zu regen/
Daß ich dir lieb zu seyn in starcker Hoffnung bin.
Doch deine Trefflichkeit stürtzt also meinen Sinn/
Daß ich mich geben muß. wie aber diesem allen/
So ist kein Weg so rau/ auff dem ich nicht zu wallen
Noch mehr als willig bin. ich werde wol gewahr/
Daß diese schwere Pein und alle die Gefahr
Mein Wanckelmuth erweck; ich suche noch mein leiden;
Doch kan sich mein Gemüth' in seiner Angst auch weiden;
Die Straff ist meine Lust/ die Seufftzer nur mein Spiel/
Der Todt das Leben selbst. wohin ich schauen will/
Da kan ich nirgend nichts als Feuerflammen sehen/
Die meine Marter sind: diß pflegt mir zu geschehen
Umb dich/ O schönes Bild: so leb' ich iederzeit/
Und habe stets mit Furcht' und Hoffnung einen Streit.
Erbarme meiner dich/ der ich mein gantzes Leben/
Das tausend Plagen fühlt/ in deine Huld ergeben:
Ich suche nicht Artzney; erwiege nur allein/
In was für Nöthen ich muß deinetwegen seyn.

Neujahrs-Gedichte.

Fast auß dem Niederländischen.

DJe Sonn' hat ihre Reis' auff dieses Jahr vollendet;
Mein Lieb/ du endest noch die harten Sinnen nicht:

Sie

Sie hat den klaren Schein nun wider her gewendet:
Du wendest von mir ab der schönen Augen Liecht.
Was wünsch' ich dir dann jetzt/ mein bester Trost/ vor Gaben
Auff dieses neue Jahr? Geld? dieses hastu schon.
Viel Glück? auch das ist hier. Wiltu dann Schönheit haben?
Du hast sie allbereit/ und weissest wol darvon.
Noch etwas ist in dir / wofern' ich es mag sagen/
Darvon kömpt alles Leid und Trauren bey mir her.
Ein grosses Bollwerck steht umb deinen Sinn geschlagen/
Diß möcht' ich gerne sehn daß es gefället wer.
Hier diese Mauer macht/ daß meine freye Sinnen/
Mein' unverfälschte Lieb' und treue Dienste nicht
Deß Hertzens hohes Schloß vermögen zu gewinnen;
Die Schantz' ist stärcker noch als daß sie ein Mensch bricht.
Ach wann durch diesen Wall Cupido wolte schiessen;
Wo nicht/ so geb' er mir den Bogen und Gewalt;
Ich solt ein grosses Loch bald haben durchgerissen/
Da ich mein Läger hätt und steten Auffenthalt.
Sey nun mit meinem Schatz'/ O auch mein Schatz/ verehret/
Dem Hertzen/ das ich dir zu schencken außerkiest;
Verwahr' es ja mir wol/ daß es nicht wird versehret/
Wie vor das alte Jahr/ so jetzt vergangen ist.

An eine Jungfrau.

UMb alles Gut und Geldt in diesem gantzen Lande
Erzehl' ich weder euch noch andern/ was zu Schande
Und weiß gewißlich auch/ daß niemand sprechen kan/
Ich hab auß Feindschafft ihm was Leides angethan.
Ihr möget aber doch darneben kühnlich gläuben/
Daß ich ohn euch Gott lob wol werd' im Leben bleiben/
Wil derenthalben auch mich nimmer unterstehn
Von wegen eurer Gunst mit Lügen umb zugehn.
Diß alles läß ich euch die Hofe-Leut' erzeigen/
Die prächtig Berg hinan mit Reden können steigen/
Und jedes Wort auffziehn nicht ohne grossen Schein/
Auff daß sie so bey euch in Gnaden mögen seyn.
Sie thun wol einen Eyd/ nicht dennoch ohne lachen/
Daß euer' Augen auch die Sternen finster machen/

Und daß sie heller sind denn alles Firmament/
Ja daß die Sonne selbst auch nicht so hefftig brent.
Sie schweren hoch und sehr/daß Gott euch außerlesen
Vor aller Zierligkeit und allem schönen Wesen/
Und sagen/selig sey das Jahr und denn die Zeit/
In der Ihr/grosse Ziehr der Welt/gebohren seyd.
Sie sprechen wol darbey/ daß ihr mit euren Blicken
Ein härter Hertz als Stein vermöget zu entzücken/
Daß auß America die beste Specerey
Mit eurem Athem weit nicht zu vergleichen sey;
Daß solche Hände nicht gemahlet werden köndten/
Daß gegen ihnen Schnee zu gleichen sey der Tinten/
Daß jedes Zähnlein sey ein köstlicher Demant/
An welches die Natur all' ihre Kunst gewandt/
Und daß die Lippen auch/so mehr als Rosen blühen/
Weit weit den edelsten Corallen vorzuziehen:
Das Haar (ich glaube nicht daß es von Hertzen kömt)
Ein jeglicher vor Gold und beste Perlen nimpt.
Sie setzen wol hinzu / wenn sie euch reden hören/
Das auch ein jedes Wort starck sey sie zu versehren /
Und daß der starcke Mars durch eurer Zungen Schein
Die Waffen abzuthun bereitet würde seyn.
Geliebet euch hernach von Venus was zu singen/
Die Winde könnet ihr mit eurer Stimme zwingen/
Und wenn ihr weiter auch euch zu der Lauten find/
Ist Orpheus ungelehrt / und gegen euch ein Kind.
Wann ihr zu Felde kompt/ wohin man euch sieht gehen/
Da sieht man alsobald die schönsten Blumen stehen;
In summa/ die Natur hat diß an euch gethan /
Daß eure Treffligkeit kein Mensch beschreiben kan.
Wie möcht' ich aber wohl so falsch erdachtes sagen /
Und groß' Auffschneyderey mit Langmut nur ertragen?
Ich glaube/ welcher sich nimpt solcher Lügen an/
Ein Feder und Papier auch schamroth machen kan.
Und was dann mich belangt / bin ich gar nicht der Sinnen/
Daß ich also die Gunst verhoffe zu gewinnen/
So hat mein Hertze noch anjetzt ein solches Ziel/
Daß ich ihm ohne Kunst kan wehren/wann ich wil.

Ich

Ich sage freylich wol/ und weiß es war zu machen/
Daß ihr gar rein' und steiff bewahret eure Sachen/
Und daß auch sehr viel sind voll Hoffart/stoltz und Pracht/
Die ihr gar weißlich doch nicht sonders hab in acht/
Daß ich euch / aber auch für göttlich solt' erkennen/
Mann möcht' es / fürcht' ich nur/wol Träum' und Lügen nenen:
In eurem Leichnam ist zwar alle Zierligkeit/
Doch auch nicht wenig steht vom Himmel trefflich weit.

Echo oder Wiederschall.

DIß Ort mit Bäumen gantz umbgeben/
Da nichts als Frucht' und Schatten schweben/
Der Traurigkeit sich hin verfügt/
Da alles wüst' und öde liegt/
Da auch die Sonne nicht hinweichet/
Da gifftig Ungeziffer schleichet/
Da gar kein Wasser sich ergeust/
Als das auß meinen Augen fleust/
Da gar kein Liecht nicht wird erkennet/
Als daß auß meinem Hertzen brennet/
Bedüncket mich bequeme seyn/
Da ich mich klag' ab meiner Pein/
Ab meiner Pein und tieffstem Leiden/
Daß mich ietzund wird von mir scheiden;
Doch ehe der gewüntschte Tod/
Mit Freuden abhilfft meiner Noth/
Will ich von meiner Liebe klagen
Und/ob schon gantz vergeblich/fragen/
Ist dann niemand/der tröste mich/
Weil ich so trauer' inniglich? Ich.
O Echo/wirst nur du alleine
Hinfort mich trösten / und sonst keine? Eine.
Wie soll sie leschen meinen Brandt/
Ist sie mir doch noch unbekandt? Bekandt.
Sie will es aber nicht verstehen/
Läst mich in Angst ohn Ablaß gehen. Laß gehen.
Verleuret sich denn ja mein Leidt/
Wem soll ichs dancken mit der Zeit? Der Zeit.

So ist nun Noth/ daß ich verscharre
Das Feuer/ und der Stund' erharre; Harre.
Wenn ich zu lange harren solt'/
Hülff etwas meiner Ungedult? Gedult.
Vielleicht so möcht' ich sterben ehe/
Weil ich im höchsten Elend gehe? Entgehe.
So folg' ich deinem Rathe schlecht/
Hoff' alles werde gut und recht. Recht.
Nun bin ich vieler Noth entbunden/
Und habe guten Trost empfunden.
Du unbewohnt Traurigkeit/
Ihr Hecken voll von meinem Leid'/
Ihr schwartzen Hölen und ihr Wüsten/
Da Eulen/ Nattern/ Schlangen nisten/
Du ödes Ort/ gehabt euch wol;
Ich bin für Trauren Freude voll/
Für Finsternüß such' ich die Sonnen/
Für Thränen einen kühlen Bronnen:
Die so Vertröstung mir gethan/
Ist so daß sie nicht lügen kan.

Gedancken bey Nacht/ als er nicht schlaffen kundte.

DEr helle Vesperstern gieng auff kaum vor sechs stunden/
Jetzt hat sich Mitternacht in seinen Ort gefunden /
Und in sechs Stunden kömpt die klare Morgenröth/
Hernach wird dann die Sonn' am weitesten erhöht.
Wie lang' jetzt ist es wol/ daß in des Herbstes Tagen
Schön' Aepffel und viel Obst bey ihren Bäumen lagen?
Heint' hat die winterlufft ihr kaltes weisses Kleydt
Mit Frost' und scharffen Reiff umbhüllet weit und breit.
Hernach soll wiederumb mit schönen tireliren
Der Vögel Compagnie durch Wäld und Feld spatzieren/
So bald der schöne Lentz wird Blumen ohne Zahl
Durch seinen Westen wind außseen überall.
Ach wie vergänglich ist doch aller Menschen Tichten!
Wie bald verwirret Gott/ was wir so mühsam richten!

Wer weiß/ da er für sey/ ob diese schöne Stadt
Der Krieg in kurtzer Zeit nicht auffgerichtet hat.
Was Schlesien jetzt ist/ das war vor vielen Jahren
Gantz öd' und unbewohnt; wo damals Wälder waren
Ist wol gebautes Land: jetzt geht ein schönes Bild/
Wo nichts zu spüren war als ungezämbtes Wild.
Ich bin so sehr bestürtzt und ausser meinen Sinnen/
Daß ich gar wol nicht weiß was ich fast soll beginnen.
Ich hör' und sehe nichts/ich weiß/nicht wo ich bin;
Die Eitelkeit der Welt benimbt mir Muth und Sinn.
Ich hitz' und bin entzündt wie Etna/wenn er streyet
Die Flammen in die Lufft/und heißes Hartz außspeyet/
Und auß dem holen Schlund' jetzt schwartze Wolcken bläßt/
Jetzt gantze Klüfften Stein' und Kugeln fliegen läßt.
Ich dencke hin und her/ was ist doch unser Leben/
Die wir ohn' End' und Ort in Furcht und Troste schweben.
Wir wallen in dem See der schändlichen Begiehr/
Und streiten mit uns selbst im Hertzen für und für.
Was nutzt es dir dann wol von langer Zeit und Jahren
Viel Silber/Gold und Geld durch kargen zu erspahren?
Die Zeit/die Mörderinn/so alles fressen kan/
Führt uns auch selbst hinweg auff ihrer alten Bahn.
Bekenne/bitt' ich/mir/ warumb doch wilt du prangen
Mit deiner Augen Glantz'/und deinen zarten Wangen;
Mit deinem roten Mund'/ und deines Leibes Pracht/
Mit alle dem/was Zucht alleine scheinbar macht?
Bedenck' ich umb und umb die Welt in einer Summen/
So muß ich letzlich doch noch auff die Rechnung kommen/
Daß nichts beständig sey ohn Erbarkeit und Zucht:
Wer dieses Gut nicht hat/was ist es das er sucht?
Du Göttin der Begier/hinweg/so ferne Westen
Von Osten/und daß Hauß der Höllen von den Festen
Deß hohen Himmels liegt; hinweg auß meinem Sinn:
Ich habe nichts mit dir du grosse Kupplerin.
Mein Hertze wündschet nicht den Mägden zu gefallen/
Die in der LasterWust' und Uppigkeiten wallen/
Die nur nach grossem Gut' und schnödem Prangen stehn/
Und Erbarkeit darfür stillschweigend übergehn.

Die von der Jungfrauschafft nichts als den Namen haben/
Und ihrer Keuschheit Schloß mit Hoffen untergraben/
Und derer Augen nichts als nur ein Jrrwisch seyn/
Der uns führt in den Sumpff der harten Liebespein.
Die Rächerinn der Zeit mein' Hand wird nicht getrieben
Von solcher falschen Lust / ich lasse mir belieben
Der Tugend Gunst / die nicht auff Schein sieht noch gewinn;
Ein andrer habe Gold/ich habe freyen Sinn/
Der keinem dienen kan/ der keinem nach kan lauffen/
Und wüst' ich vor ein Wort die gantze Welt zu kauffen:
Das Geld und Gut so ich vor mich begehr' ist klein'/
Und habe mehr als die/ so arm bey Gütern seyn.
Jch weiß daß Schätze nicht an Land und Städten liegen/
Vermögend halt' ich mehr den der sich läst begnügen/
Er achtet niemand nicht/trotzt alles was da lebt/
Jst Meister seiner selbst/ sein grosses Hertze schwebt
Hoch über Gut und Macht/ist allzeit wol zu frieden/
Und von der Eitelkeit des Volckes weit geschieden/
Verachtet alles das/ darnach die Menschen stehn;
Es sey auch was es wil/so muß es doch vergehn
Allein ein kluger Geist/ gelehrt und wol erfahren/
Fleugt den gemeinen Lauff auch in den jungen Jahren/
Er achtet den Tod nicht/fährt fort / und muß er schon
Den Pfad den alle gehn/so kömt er doch darvon.
Diß ist das weise Volck/so Printzen mehrt ihr Leben/
So Königen ihr Lob und Ewigkeit kan geben:
Die Strasse kenn' ich auch/ und ich verweiß mich hin
Von Leibe zwar nicht groß/doch groß genung von Sinn/
Jch kenne den Weg auch; sehr offt hab ich gemessen
Den grünen Helicon/bin oben auff gesessen:
Durch mich wird ietzt das thun in Deutschland auffgebracht/
Daß künfftig trotzen kan der schönsten Sprachen Pracht.
Wer diesen Zweck erlangt/ darff nicht hierunten kleben/
Und wär' er zehnmal todt/so soll er dennoch leben:
Gott herbergt selbst in ihm/ja was er denckt und schafft
Reucht nach Unsterbligkeit/ schmeckt nach des Himmels Krafft.
Drumb wird die schnelle Flucht der Jahre nicht verderben/
Was ich beginn'/und diß zugleiche mit mir sterben.

Ob das so unten war/ sol' alles oben stehn/
So kan der Weißheit Lob doch nimmermehr vergehn.

Elegie.

IN dem die Sonne sich hat in das Meer begeben/
Und das gestirnte Haupt der Nacht heraussen bricht/
Sind Menschen/ Vieh und Wild wie gleichsam ohne Leben/
Der Mond bescheinet auch gar kaum mit halbem Liecht.
Ich / ob schon alles schläfft/ muß ohn Auffhören wachen
Von vielen Tagen her/ und wallen ohne Ruh:
Ist schon die gantze Welt befreyt von ihren Sachen/
So bring' ich doch vor Lieb' und Angst kein Auge zu.
Auch dich/ Asterie/ hat gantz der Schlaff umbringet/
Der Tages Arbeitsurth/ des Todes Ebenbild;
Da mir der Zehren Bach auß beyden Augen dringet/
Bist du mit sanffter Ruh auff deinem Bett' erfüllt.
Wie wann sich Delia hat in den Waldt verborgen/
Wird durch den Schlaff erwuscht und fällt ins grüne Graß;
Und wie die Nymphen auch sich legen gegen morgen/
Nach dem der Nacht-Tantz sie gemacht hat müd und laß.
Sie ruhen sicherlich bey einem frischen Bronnen/
Die Bäume halten auff der Morgenröthe Liecht;
Daß sie nicht alsobald erwachen von der Sonnen
Deckt sie der dicke Wald; Pan aber schläffet nicht.
Er geht/ er rufft/ er schreyt mit sehnlichem Verlangen/
Daß seine Stimm erklingt durch Püsche/ Berg und Thal/
Und sie sind sänfftiglich mit süssem Traum umbfangen/
Dem Pan antwortet nur der blosse Wiederschal.
Du auch/ mein Leben/ schläffst/ ich muß in Nöthen wallen/
Du bist in guter Ruh / ich wache für und für/
Biß mich der letzte Tod wird endlich überfallen/
Auff den ich sehnlich wart allhier bey deiner Thür.

Auß dem ersten Buche
Propertii.
Hæc certe deserta loca.

AUff dieser Wüsten Städt' / in dieser stillen Heyde/
Da niemand innen wohnt/ als nur der Westen Wind/

Da kan ich ungescheut genung thun meinem Leide/
Wo auch die Bäume nur still- und verschwiegen sind.
Wo heb' ich aber an O Cynthia/ zu sagen
Von deinem stoltzen Sinn' und harten Grausamkeit?
Jetzt muß ich über dich/ ich muß gar sehnlich klagen/
Der ich sonst glückhafft war in buhlen vor der Zeit/
Wie hab ichs dann verdient? was hat dich so verkehret?
Was ists womit ich dich so hoch und sehr verletzt?
So wahr mein stetes Hertz' ihm deine Gunst begehret/
Hat keinen Fuß zu mir ein' andere gesetzt.
Ob ich gleich über dich mich wol entrüsten solte/
Weil du mir ohne Schuld verursachst diese Pein/
Zürn' ich doch nicht so sehr/ daß ich dir gönnen wolte/
Du möchtest immer zu in solchem Trauren seyn.
Ists daher/ weil ich nicht ohn unterlaß geschrieben/
Von meiner Liebesbrunst/ und dir hab' hoch geschworn;
Ihr solt die Zeugen seyn/ wo auch ein Baum kan lieben/
Du Buch- und Fichtenbaum den Pan ihm außerkohrn.
Wie offte höret man hier meine Stimm' erschallen?
Wo steht nicht Cynthia geschnitzt durch meine Handt;
Ists daher/ weil du mir in sachen mißgefallen
Die keinem nicht als mir und dir nur sind bekandt?
Heiß mich was dir geliebt/ ich bins zu thun gesonnen/
Du kanst auch nichts nicht thun das mir zu wider sey.
Drumb' wohn' ich nun allhier bey diesem schönen Brunnen/
In diesem kühlen Ort und stillen Wüsteney/
Und alles was ich kan vor Klag' und Leid erzwingen/
Das muß ich jetzt erzehln den Vögeln nur allein.
Doch sey auch wie du wilt/ so soll mir stets erklingen
Von deines Namens Schall' Holtz/ Wiesen/ Thal und Stein.

Nachtklage.

Auß eines andern Erfindung.

JEtzt blicken durch deß Himmes Saal
Die güldnen Sternen allzumal/
Ich bin ohn' Hoffnung gantz allein/
Ich wach'/ und andre schlaffen ein.

Du

Du/ Jungfrau/ liegest in der Ruh/
Und hast die stoltzen Augen zu;
Du bläsest durch den rothen Mundt
Das süsse Gifft so mich verwundt.
Du denckest nicht an meine Noth/
Noch an den süssen Liebesgott/
Der mein Gemüt' und Sinn hat bracht
In deine Hand und grosse Macht.
Ich lieg an deiner Tauben Thür/
Ob ich doch möge kommen für/
Und diesen unbewegten Sinn
Durch meine Bitte zu mir ziehn.
Was sonst bey Tag' irrt hin und her/
Die schnellen Fisch' und auch ihr Meer/
Sind sicher/ geben sich zu Ruh/
Ich bringe nur kein Auge zu.
Die Thränen ruff' ich Zeugen an/
Damit ich dich nicht zwingen kan/
Die Thränen so ich dir zur Schand'
Hier laß' als meiner Liebe Pfand.
Ein jeglichs Ding hat seine Zeit;
Wann es gefroren und geschneyt/
Macht sich der Westwind auff die Bahn/
Legt allem neue Kleider an.
Das eine fällt/ das andre steht;
Wann Phöbus auff die Wache geht/
Weicht Luna weg; will sie entstehn/
Muß Phöbus dann zu Bette gehn/
Es geht doch alles nach Gebühr;
Zwey Dinge bleiben für und für;
Dein harter Sinn/ und meine Pein
Die müssen gantz unendlich seyn.
Die Ursach ist mein treuer Sinn/
Weil ich beständig bey dir bin/
Und liebe dich noch diesen Tag
So sehr als ich vor längst schon pflag.
Ich bin kein Schiff nicht in der See/
Das nach des Windes Wellen geh;

Ich halt' allein bey dir fest' an
Mit Glauben/ der nicht wancken kan.
Und diß ist / Jungfrau meine Schuld:
Wolan/ ich gehe mit Gedult/
Und such' ein Ende meiner Pein:
Ich wil dir nicht beschwerlich seyn.
Gehab dich wol/ ich scheid' jetzt ab/
Gehab dich wol/ ich eyl' ins Grab/
Nimb meine Seel' allein und bloß
Zu dir in deine zarte Schoß.
Sonst wird sie Venus auff dem Wagn
So hoch als Sonn' und Monde tragn;
Sonst wird mein' arme Seele stehn/
Wo jetzund die Gestirn' auffgehn.
Die Sternen umb deß Himmels Feldt/
So nächtlich leuchten aller Welt/
Die wahren Buhler vor der Zeit;
Jetzt stehen sie von Noth befreyt.
Sie stehn und haben fleissig acht/
Was Pein mir wird von dir gemacht;
Durch sie erfehrts der Venus Sohn/
Der wird dir geben rechten Lohn.
Die Namen werden auffgesetzt;
Wer denn mit Ziehren sich genetzt
Am meisten auff der Welt allhier/
Den zeucht man andern dorte für.
Die beste Stell' ist wol für mich:
Drumb sterb' ich jetzund williglich:
Da will ich seyn dein höchster Spott/
Die du mich bringest in den Todt.
Ich gehe nun/ und laß' allhier
Die heissen Thränen vor der Thür:
Doch soll ich fort/ denck' auch vorhin/
Ob ich deß Todes schuldig bin.

An Asterien.

Zweymal ist jetzund gleich der schöne Früling kommen/
Und zweymal hat der Frost deß Winters abgenommen

Der Bäume grünes kleyd / als Venus zu mir kam/
Und mich/ Asterie / von Phöbus Seiten nam/
Und dir zu gab: vorhin entbrandten meine Sinnen /
Durch Durst der Ewigkeit/ als ich mich zu gewinnen
Der Tugend schloß besliß: jetzt bin ich meine Ziehr/
So weit von ihnen ab / so nah' ich bin bey dir.
Wie offt hab ich bißher gehoffet frey zu werden/
Wie offtmals hatten mich geführet von der Erden
Die Flügel der Vernunfft / wann nicht das weite Meer
Der grossen Freundligkeit in dir gewesen wär?
Jedoch wird mich und dich Thalia nicht verschweigen/
Mein Augentrost ich geh' / ich geh jetzt zu ersteigen
Der Ehren hohes Schloß; ob gleich der schnöde Neid
Den Weg verwachen wird/ den Weg der Ewigkeit.
Der schnellen Jahre Flucht / so alles sonst kan tödten/
Hat nicht Gewalt in uns; die trefflichen Poeten
Sind viel mehr als man meynt: ihr hohe Sinn und Geist
Ist von des Himmels Sitz' in sie herab gereist.
Ein frey Gewissen auch ist gar nicht angebunden
An das Geschrey deß Volcks/ das ähnlich ist den Hunden;
Sie bellen in die Lufft/wo sie nicht können gehn /
Und bleiben doch allhier weit von dem Himmel stehn.
So bald uns Atropos den Faden abgeschnitten /
So balde haben wir auch unser Recht erlitten:
Wann unsre Seel und Geist deß Leibes sind befreyt
Und lassen diese Welt / so läst uns auch der Neidt.
So ward auch Hercules/ der Kern der Helden/ inne/
Daß niemand weil er lebt die Mißgunst zähmen könne.
Diß ist der alte Lauff. Ich/ den du hier siehst stehn.
Und auch dein Lob mit mir / soll nimmer untergehn;
Es sey das mir hinfort für andern wird belieben/
Was Aristoteles / was Seneca geschrieben/
Was Plato/reich von List/was Seneca gesagt/
Was Cato; oder auch es sey daß mir gehagt
Ohn einigen Termin di Bücher aller Alten/
So durch deß Himmes Gunst bißher sind vorbehalten/
Zu schliessen in mein Hertz'/ als wie ein muthig Pferdt /
Das sich an keinen Zaum und keine schrancken kehrt/

Und

Und kan nicht stille stehn/ begiehrig fort zu lauffen;
Es sey auch wie es will/ so werd' ich von dem Hauffen
Deß Pöfels seyn getrennt; mein Lieb/ mit dem bescheid'
Erwart ich deiner Huldt und Gegenfreundligkeit.
Gleich wie ein Tigerthier der säugling beraubet/
Jetzt dort' / jetzt dahin laufft / es wütet/ tobt/ und schnaubet/
Es heulet daß die Berg' und aller Wald erschallt;
So schrey ich auch nach dir mein bester Auffenthalt.
Ergib dich daß du nicht / wann ich dir bin genommen/
Dürffst sagen allererst: Ach möchstu wiederkommen/
O Philomusus werth / O edeler Verstandt;
Wie hertzlich wolt' ich doch dir bieten meine Hand/
Dier bieten meine Lieb' und rechte wahre Treue:
Dann wird vergeblich seyn/ O Jungfrau deine Reue/
Dann wird verbeblich seyn dein Weinen/ Klag' und Leidt:
Das Korn wächst gar nicht mehr ists einmal abgemeyt.
Wer wird hernach/mein lieb/ wer wird hernach dich preisen/
Wann diß mein irrdin Faß dann wird die Würme speisen?
Drumb komm/ O schöne/ komm / eh' es zu langsam ist/
Komm/laß uns gehn den Weg/ den ich mir außerkiest.
Schau'/ O Asterie/ die Meisterinn der Zeiten
Das ewige Geschrey/ die Hand nach dir außbreiten/
Und dir geneiget seyn: nimb sie von Hertzen an/
Die ewig deine Ziehr und dich erhalten kan.

An eine Jungfrau.

WNd du wirst auch bey meiner Buhlschafft stehen/
O Delia/ du Bildnüs aller Ziehr:
Ich wil auch dich durch meine Verß' erhöhen;
Ich wil dein Lob erweitern für und für.
Sey nicht erzürnt / Asterie mein Leben /
Weil ich aniezt so sehr weit von dir bin/
Daß ich mich hab' in andre Huld ergeben/
Und frembde Gunst mir kommen in den Sinn.
Ich habe dich in ihren Augen funden:
Dein Angesicht' und rosenrother Mund/
Dein schönes Haar ist so in ihr verbunden/
Daß ich sie nicht für dir erkennen kundt'.

Ich fand in ihr/was ich bey dir verlassen;
Daß ich vermeyn'/ ich könne sie nicht hassen/
Ich müsse denn auch dir zu wider seyn.
O Delia / du Spiegel meiner Freuden /
Du Ebenbild der schönsten in der Welt/
Vergönne doch/daß sich mein Augen weiden /
Weil deine Ziehr mein Leben in sich hält;
Weil ihr Gesicht' ist so in dich geschrieben /
Daß sie ihr selbst nicht ähnlicher seyn kan /
Wie wol' ich dich/ mein' Augenlust / nicht lieben?
Ach nimb mich doch von ihrentwegen an.
So wil ich auch mit steten Versen ehren
Dein' hohe Ziehr / und edlen Augenschein.
So lange man von Liebe nur wird hören /
Wird man zugleich' / auch deiner indenck seyn.

Ausonii gecreutzigster Cupido.

Auff der betrübsten Stadt der schwartzen Trauerfelder.
Von denen Maro sagt / da grosse Myrtenwälder
Die armen Buhlerin umbringen mit der Nacht /
Sah' ich die Heldinnen die selbst sich umbgebracht.
Ich sah' ein jegliche dasselbste thun fürgeben /
Wie sie ihr vor der Zeit genommen hat ihr Leben;
Der dicke wüste Waldt war Sonn' und Mondens bloß/
Das trübe Hellen-see stund schwartz und bodenloß:
An dessen stiller Bach man kaum herfür sieht schiessen
Die Hiacynthenblum'/ und flüchtigen Narcissen/
Adonis Purpurfarb' und Crocus gelbes Kleid/
Auch Aeas stund alldar verhüllt mit Traurigkeit.
Die Sorgen ohne Ruh / voll Zehren / Leid und Krencken /
Bewegen wiederumb die Heldinnen zu dencken/
Was sie zuvor allhier in solche Noth gestürtzt /
Daß sie mit eigner Hand ihr Leben abgekürtzt.
Die Semele beklagt/ wie Juno sie betrogen/
Daß sie durch falsch Geschenck im Feuer auffgeflogen /
Als Jupiter zu ihr mit Plitz' und Donner kam/
Und Bachum in sein Hüfft' auß ihrem Leibe nahm

Die Cœnis/ so zum Mann' auß einem Weibe worden/
Weint/daß sie wiederumb sey in dem Frauen orden.
Die Procris trucknet noch die Wunden / und gib acht
Auff ihren Cephalus / der doch sie umbgebracht.
Die Hero hat noch jetzt die Lamp' in ihren Händen/
Nach der bey Nachte sich Leander muste wenden:
Man sieht wie Sapho noch vom weissen Felsen springt/
Und Eriphila jetzt auch mit dem Tode ringt.
Was Minos hat gethan/ wie Creta sey gestanden /
Ist aller tunckler weiß' alldä gemahlt vorhanden;
Pasiphae die laufft dem weissen Ochsen nach ;
Die Ariadne klagt von Theseus Ungemach.
Die Phedra übersieht die unglückhafften Schreiben/
Dadurch ihr Stiffsohn sie zur Liebe wolte treiben:
Die träget einen Strick ; die ihrer Krone Bildt:
Die hat auß grosser Scham ihr Angesicht umhüllt /
Daß sie in Dedalus geschnitzter Kuh gestecket:
Laodomia klagt/daß sie vom Grab erwecket
Protesilai Geist/ und ihn auch tod begehrt:
Die Thisbe /Canace/ und Dido führn das Schwerdt /
So ihrem Gaste / Mann und Vater ist gewesen:
Auch Luna kan noch nicht der Liebesbrunst genesen;
Sie sucht Endimion mit ihrem bleichen Liecht'/
Und ob sie ihn gleich sucht/ so find sie ihn doch nicht.
Noch hundert sind alldar/so ihre Liebesflammen
Bald schätzen gut zu seyn / bald wiederumb verdammen;
In deren Mittel kömpt Cupido unverhofft/
Und leutert durch den Glantz die dicke Höllen-Lufft.
Sie kandten bald das Kind ; ob gleich sein schöner Bogen/
Sein Köcher/Pfeil und Gurt mit Nebel war umbzogen/
So kennen sie ihn doch : der frembde werthe Gast
Wird/wie sie vor von ihm/ von ihnen angefast.
Es steht ein Myrten Baum mit Tunckelheit umbfangen/
An welchem vor der Zeit Adonis auch gehangen/
Als er Proserpinen nicht wieder lieben wolt'/
Umb daß er nichts begehrt' als seiner Venus Hold.
An diesem haben sie den Amor angebunden/
Und billich ihm gethan/was sie von ihm empfunden:

Es

Es ward zu rechter Rach' ein iegliche bewegt;
Die warff ihm an den Strick den sie ihr angelegt:
Die wolte durch das Schwerdt sich rechen ihrer Nöthen/
Die meynt' ihn in der See/die in der Glut/zu tödten:
Die Myrrha wirffet ihn mit schönen Brennenstein
Der von der Thränen Bach ihr soll geflossen seyn.
Von andern/ denen er fast wiederumb versöhnet/
Wird er ungleicher Art geschertzet und verhöhnet/
Die wil das Blut besehn/darvon die Rose kam/
Die hält ein Liecht hinzu/beleuchtet seine Scham.
Auch Venus kömpt herbey/sie läst ihr wolgefallen/
Dies' ihres Sohnes Straff'/und martert ihn vor allen/
Weil er/als Mars bey ihr/ die Netz herzu gebracht/
Und Ursach' ist/daß auch Priapus wird verlacht.
Sie ist gar sehr ergrimmt/ersihet ihre Schantze/
Und schläget auff ihn zu mit einem Rosenkrantze/
Auch biß das rote Blut hernach er wird gebracht/
Das Blut das noch viel mehr die Rosen röter macht.
Durch diß wird letzlich doch die Venus auch beweget/
Daß sie den grossen Haß und Grimm bey Seite leget:
Die Heldinnen auch selbst die bitten sie umb Ruh/
Und schreiben alles das der Götter Willen zu.
Die Mutter danckt hierumb/dieweil sie nachgelassen/
Und ihn nun weiter nicht/wiewol sie solten hassen:
Cupido/weil sie gleich in ihren Reden seyn/
Fleucht weg und macht sich fort durchs Thor von Helffenbein.

Theocriti und Heinsii Aites.

Bist du gekommen dann/ nachdem ich nun gewacht
Nach dir mein liebstes Kind/den dritten Tag und Nacht?
Du bist gekommen/ ja. doch wer nicht kan noch mag
Sein Lieb sehn wann er wil/ wird alt auff einen Tag.
So viel der Früling wird dem Winter vorgesetzt/
Vor wilden Pflaumen uns ein Apffel Ruch ergetzt/
Das Schaff mit dicker Woll' ein Lamb beschämen kan/
Die Jungfrau süsser ist als die den dritten Mann
Bereit hat fortgeschickt; so viel als besser springt
Ein Rhebock als ein Kalb/und wann sie lieblich singt

Die leichte Nachtigall den Vögeln abgewinnt/
So ist dein Beysein mir das liebste das man findt.
Ich habe mich gesetzt bey diesen Buchbaum hin/
Gleich wie ein Wandersman thut im fürüber ziehn/
In dem die Sonne sticht/ ach daß die Liebe doch
Uns wolte beyderseits auch führen an ihr Joch/
An ihr gewüntschtes Joch/ und daß sie nach uns seyn
Von uns mit stetem Ruhm' erzehlten überein:
Es ist ein liebes paar gewesen vor der Zeit/
Das eine freyte selbst / das andre ward gefreyt:
Sie liebten beyde gleich. Ward nicht das Volck ergetzt/
Wie Liebe widerumb mit Liebe ward ersetzt!
Ach Jupiter/und ihr/ihr Götter/ gebt mir zu/
Wann ich nach langer Zeit schon lieg' in meiner Ruh/
Daß ich erfahren mag / daß dem der mich jetzt liebt
Und meiner treuen Gunst ein jeder Zeugnüß giebt;
Doch mehr das junge Volck. nun diß muß nur ergehn/
Ihr Götter/wie ihr wolt: es pflegt bey euch zu stehn.
Doch lob' ich dich zwar hoch / so hoff' ich dennoch nicht/
Daß irgend iemand ist/ der etwas anders spricht.
Denn ob dein Grimm mir schon zuweilen übel thut/
So machst du es hernach doch duppelt wieder gut.
O Volck von Megara/ ihr Schiffer weit bekand/
Ich wüntschte/daß ihr wol bewohnt das reiche Land
Und Ufer bey Athen/weil ihr so höchlich liebt
Dioclen/der sich auch im Lieben sehr geübt:
Weil allzeit umb sein Grab gar viel Liebhaber stehn/
Die lernen einig nur mit küssen umbrecht gehn/
Und streiten gleich darum / und wer dann Mund an Mund
Am allerbesten legt/dem wird der Krantz vergunt/
Den er nach Hause dann zu seiner Mutter bringt.
Ach/Ach/wie glücklich ist dem es so wohl gelingt/
Daß er mag Richter seyn! wie offte rufft er wol/
Daß Ganymedes ihm den Mund so machen soll
Als einen Stein / durch den der Goldschmiedt Urtheil spricht.
Ob auch gewiß das Gold recht gut sey oder nicht?

Daß

Daß die Poeterey unsterblich sey.

WAs wirffstu / schnöder Neid / mir für die Lust zu schreiben
Von Venus/ und mit ihr die Jugend zu vertreiben;
Jch achte deiner nicht/ du liebest Eitelkeit:
Mein Lob und Name wird erklingen weit und breit.
Cupido führet mich auch in ein grüne Wüsten/
Da der Poeten Volck/ weit von Begier und Lüsten/
Vorzeiten hat gelebt/ wie noch die erste Welt
Nichts von den Städten wust'/ und wohnet umb das Feld.
Die Nymphen werden mir den Lorber Krantz auffsetzen/
Mit meinen Versen wird sich Erato ergetzen:
So weit die grüne Lust und hohen Wälder gehn/
So weit wird mein Gedicht' an allen Bäumen stehn.
Jhr Oerter voller Freud'/ ihr Auffenthalt der Hirten/
Jhr Bäch'/ ihr Ahornbäum'/ ihr Quell/ ihr zarten Myrten/
Jhr Thäler/ ihr Gebirg' ihr Blumen und ihr Stein/
Jhr Wohnhauß aller Rhu/ bey euch wüntsch ich zu seyn;
Sonst nirgends als bey euch: von eurer Lust besessen
Wil ich deß irrdischen/ und meiner selbst/ vergessen.
Wie Perseus als er erst Andromeden erblickt/
Ward mitten in der Lufft durch ihre Ziehr verzückt/
So daß er kaum das Roß vermochte zu regieren:
So soll auch mich von euch kein andre Liebe führen/
Biß mich der Letzte Todt hier unversehens kriegt/
Und Venus mich begräbt/ wo ihr Adonis liegt.

An Nüßlern.

JSt das der freye Sinn / sind dieses die Gedancken /
Der unbewegte Muth/ so vormals ohne Schrancken /
Voll himmlischer begiehr / den Weg der Tugend gieng;
Jst das des Phöbus Sohn/ dem gantz sein Hertze hieng
Das Schloß der Ewigkeit in kurtzem zu ersteigen
Durch Arbeit und Vernunfft; jetzt muß er stille schweigen/
Muß zähmen seine Lust / muß zwischen Trost und Pein
(Die Pein geht für den Trost) der Liebe Sclave seyn.
Wer hat/ O Amor/ dir doch die Gewalt gegeben /
Daß der Poeten Volck / die sonst am Himmel schweben/

Und fast nicht irrdisch sind/ in deiner Dienstbarkeit
Vor allen auff der Welt bestreckt ist jederzeit?
Menandern/ dessen Geist so hoch empor gegangen/
Hat das verachte Weib die Glicera gefangen/
Corinnen/ wie man weiß/ die hatte Naso lieb;
Catullus Lesbien; Tibullus was er schrieb/
War nichts als Nemesis; Toscanien wird sagen
Wie sehr Petrarcha kan von seiner Laura klagen/
Lucretius ward toll' auff seinen Liebes tranck
Franciscus Molsa lag an den Frantzosen kranck/
Und starb auch so dahin; kein Mensch hat je vernommen
Wohin doch Gauricus sey unterweges kommen/
Als er auß buhlen gieng: der Strozza war bey Nacht
Auß Eyffer umb ein Weib erbärmlich umbgebracht.
Den edlen Ariost hat die Begier im lieben
Durch Schreiben sein Ferrar zu ziehren angetrieben:
Pontanus Aretin/ Secundus/ Sannazar/
Mein Ronsard/ Scaliger/ Lotig und wie die Schar
Der grossen Leute heist/ die haben ihre Sinnen/
Und unerschöpfften Witz/ nie höher bringen können/
Als wenn die strenge Brunst/ die Kranckheit ohne Rath/
Die Pest der theuren Zeit/ sie angesprenget hat.
Mir auch wie wol ich mich nicht so vor werth erkenne/
Daß ich mich bey der Zahl der hohen Männer nenne/
Gefiel Asterie; und als ich diese ließ/
Durch Reisen/ welches mich von ihrer Seiten riß/
Kam meine Sylvia/ die schon liegt in der Erden/
Und nichts mehr von mir weiß: die sitsamen Geberden
Die geile Höfligkeit/ der abgeführte Sinn/
Und was mich sonsten hielt/ ist alles mit ihr hin.
Dann hat mich endlich auch in Dacien gefangen/
Die lange Vandala: jetzt nun ich sonst entgangen/
Und die Begiehrligkeit mich wenig meistern kan/
Steckt Flavia mich doch als neues Feuer an.
Die wilde Flavia/ mit ihren schwartzen Augen/
So mir das Hertze selbst sampt Marck- und Bein aussaugen/
Und bringen gantz mich durch. ach daß ich frecher Sinn
Mich/ der ich ihrer Hold vielmehr als würdig bin/

So wenig gelten läst / ach! ach! daß kein Vergiessen
Der Thränen / und kein Wort / kein Seufftzen kan erschiessen!
Wie kömpt es daß sie nur sich mir so frembde stellt /
Da der und jener doch für nicht ertichtet hällt
Sie liebe sonst zu viel! ich weiß nicht was ich dencke /
So seltzam ist ihr Sinn: Wann ich mich zu ihr lencke /
So wird sie stoltz darvon: wann ich mich halten kan /
Und komme nicht zu ihr / so lockt sie selbst mich an.
O freundlicher Betrug! O ungerechte Liebe!
Ist dieses nun mein Lohn / daß ich mich allzeit übe /
Cupido, deine Macht / durch meine Poesie /
Die nicht vergehen soll / zu loben spat und frü?
Hab' ich mich darumb dich zu preisen unterfangen?
Die Hände / dieser Hals / die Stirn' und diese Wangen /
Diß Mensch soll solche Noth / soll solche grosse Pein
Mir seylen auff den Hals / soll meine Marter seyn.
Die Bücher stincken mir: ich fieng schon an zu melden /
Auß Fürstlichem Befehl / deß unverzagten Helden
Von Promnitz hohes Lob / das schläfft nun gantz und gar;
Ja / was ich lachen muß / in dem ich ämbsig war /
Zu schreiben wie man doch die Wollust solle meiden /
Nam sie mich selbsten ein mit ihrem süssen Leiden /
Auß Rachgier gegen mir. Den Griffel frist der Rost
Mit dem ich vormals schrieb: die Lauten meine Lust
Und Unmuth-Trösterinn / weiß jetzund nichts zu singen
Als nur von Flavien / mir graut vor allen Dingen
Die sonst die Jugend liebt: der Tantz / das Spiel der Wein /
Der Freunde Gegenwart / die sonst pflegt lieb zu seyn /
Ist lauter Gall' und Gifft. die Einsambkeit der Wüsten /
Ein melancholscher Berg / ein Thal / da Eulen nisten /
Ein trüber Fluß / ein Ort da nichts als trauren ist /
Diß hab ich einig mir zu lieben außerkiest.
Hier ist mein Auffenthalt: hier irr ich hin und wieder /
Und rede mit mir selbst: dann: setz' ich bald mich nieder /
Bald steh' ich wieder auff / und wann ich müde bin /
Vom Klagen und vom Gehn / so streck ich mich dann hin
Bey einem dicken Baum / erseufftze mit verlangen /
Biß an statt Flavien mich pfleget zu empfangen

Der Schlaff des Todtes Bild/ deß Todes/ den ich mir
Gezwungen durch Gewalt der närrischen Begier/
Von Hertzen wündschen muß. so so pfleg ich zu leben/
Der ich der Weißheit vor war gantz und gar ergeben/
Schrieb wie im Krieg' ein Christ sich auffzurichten hat;
Nun mich ein Weib bekriegt/ so find ich keinem Rath.
Ich förcht' und hoffe hoch/ ich bitt'/ und schweig' auch stille/
Ich bin wie kaltes Eiß/ und fühle Glut die fülle/
Ich löß' und binde mich/ ich wündsche frey zu seyn/
Und wann ich dann frey bin/ so geh' ich wieder ein/
Wie einer dem der Trunck den Kopff gantz eingenommen/
Und nun nicht ist sein selbst/ wann er das Schwerd bekommen/
Leufft rasend' in den Feind/ und fühlt die Wunden nicht.
So bin auch eben ich dem Rath und Sinn gebricht.
Ich eil'/ ich wart'/ ich zürn'/ ich weiß nicht/ was ich treibe/
Was mein begehren ist; zugleich in einem Leibe
Haß' ich die Hurtigkeit/ und liebe die Gestalt.
Gleich wie die grüne See/ im fall sie durch Gewalt
Deß Nordens wird gezwengt/ bald ihre trüben Wellen
Biß an die Wolcken führt/ bald an den Schlund der Höllen
Das Hoffnung-blosse Schiff mit Sturm' und Prausen schlägt;
So wird auch mein Gemüt' jetzt hin jetzt her bewegt.
Die Leute sehn mir nach/ daß ich/ in dem ich gehe/
Jetzt eile wie der Wind/ jetzt wieder stille stehe/
Und daß die Röte bald mir unter Augen steigt/
Bald meine blasse Farb' an ihre statt sich zeigt.
Der Leib geht nur allhier: man sol mich viermal fragen/
Ich werde kaum ein Wort/ und doch nicht recht noch/ sagen/
Im wachen träumet mir: tobt das Gewissen sehr/
Bey welchen es sich regt/ die Liebe plagt mich mehr.
Ich kan nicht seyn ohn sie/ und wann ich zu ihr komme/
Mit reden wol gefaßt/ so stock' ich und verstumme/
Die Zunge steht gehemmt/ das Hertze gantz verzagt/
Bebt wie der Espen Laub/ und wann es hoch sich wagt/
Wie sein Bedüncken ist/ so stielt es auß der Pforten
Deß Mundes einen Kuß/ den sie mit solchen Worten
(Ich weiß nicht sind sie falsch) hernach zu bessern pflegt/
Daß sich das Blut dardurch in allen Adern regt.

Durch

Durch solche Freundlichkeit und süsses Liebekosen
Macht sie/ daß ich mir nicht begehre zu gelosen
Den Kummer/ der mich kränckt/ der Schatten ihrer Gunst/
Ein halber Anblick nur vermehret meine Brunst/
Und läst mich nicht von ihr/ so leb' ich meiner Sinnen
Beraubt und meiner selbst/ und werde fast nicht innen/
Was in der Welt geschieht? in dem der strenge Streit/
Mit welchem Deutschland sich nun plagt so lange Zeit/
Mie solcher Tyranney und Blutvergiessen währet/
So schreib' ich wie die Pein der Liebe mich verzehret/
Wie Venus mit mir haust: diß treib ich wann die Nacht
Der Sternen Heer außführt/ und wann die Sonn erwacht.
O Nüsler/ meine Ziehr/ und Kind der Pierinnen/
Und zarten Gratien/ wie recht ist dein beginnen/
Daß du/ wie ich dir dann gantz treulich dazurieth/
In dem dein Alter noch wie eine Rose blüht/
Den Stand der Eh' ergreiffst es ist mir recht zu sagen
Unmöglich wie mich dünckt/ was doch für ein behagen
Und Lust ich nechst geschöpfft/ als die Justine kam/
Dein allerwehrste Lieb/ und dich mit Freuden nahm
In ihrer armen Band/ und warff zu hundert mahlen
Mit höchster Freundligkeit auff dich die klaren Stralen
Der Augen voller Ziehr/ auß welchem schon die Lust
Zu sehen mich bedünckt/ die dir wird sein bewust/
Nach einer kleinen Zeit/ wann du ihr ab wirst nehmen
Mit eusserster Begiehr/ in mitten Furcht' und schämen/
Den Raub der Jungfrauschafft/ durch den die süsse Nacht
Zwar sie zu einem Weib'/ und dich zum Vater macht.
Wiewol soll euch doch seyn/ wann euch ohn alle Sorgen
Die Kummerwenderinn die Nacht biß an den Morgen
Vollauff ergetzen wird/ und der nicht harte streit/
Der Liebe Zweck und Ziehl/ verschwenden wird die Zeit
In der man sonsten schläfft doch ist mit diesem Wesen
Nicht alles noch gethan: wann du wirst Bücher lesen/
Wirst gantz vertieffet seyn zu wissen/ was die Stadt
Der Römer und Athen uns hinterlaßen hat/
Wirst auch der Poesie zuweilen nicht vergessen/
Und schreiben gleich wie ich/ so wird dein Weib indessen

Nicht minder ambsig seyn/ wird dencken wie sie dir
Wann du studieret hast begegne mit Gebühr/
Bestelle Küch und Tisch/ und/ kommen etwan Gäste/
Sie erstlich gerne seh'/ als denn auch auff das beste
Bewirte wie sie weiß/ und einig und allein
Sich mühen deine Freud' und höchster Trost zu seyn.
Wol also dir und ihr. wo soll nun ich verbleiben?
Soll ich die Ohren dann mit Wachse mir verkleiben/
Zu meiden die Siren? soll ich auß Haß der Pein
Mein Hertz in heisse Glut/ mein Häupt in harten stein/
Die Seufftzer in den Wind/ die Augen voller Zehren
In einen Fluß/ die Füß in einen Stock verkehren/
Und nicht mehr zu ihr gehn? nein/ nein/ wie bleich ich bin/
Nicht vom studiren nur/ so bleibt doch wie vorhin
Mein Vorsatz unbewegt; ich will mein Glücke tragen/
So lang' ich kan und mag/ wil setzen auff den Wagen
Der grauen Ewigkeit durch meiner Leyer Kunst
Die braune Flavia: an statt der Musen Gunst
Ist ihrer Augen Glut/ daß sternen-lichte Feuer
Kömpt wie der schöne Nord den Schiffern mir zu steuer/
Auff/ Flavia/ auff/ auff/ erwecke meinen Geist/
Der einig deine Huld zu haben sich befleißt/
Und hat sie auch gewiß: du wirst mein Anbegehren
Nicht lassen weiß ich wol/ und dessen mich gewähren
Was bloß die Jugend giebt/ die jetzund allgemach
Den kürtzern ziehen will// und führet nach und nach
Die schönheit mit sich fort. laß böse Mäuler sagen
Was ihnen auch geliebt; zwar mir soll diß behagen
Kein Mensch auff dieser Welt/ man spricht gleich was man sprich?
Auß meinem Hertzen thun/ der Todt auch selber nicht.

MARTINI OPITI ODEN.

Oder Gesänge.

Ad Nobilissimum Virum,

TOBIAM HVBNERUM,

Consiliarium Principum Anhaltinorum.

QVis fuit, innocuos qui sola ad rura Poëtas,
Misit, & obscuras iussit amare casas?
Hoc nolite dij, à nobis haud posse vigorem
Rerum, qui capimus relliqua cuncta, capi.
Ædibus augustis divini Musa Maronis
Splendorem accepit, nec minus ipsa dedit.
Flaccus agros laudat tenues, vallemque reductam;
In Mœcenatis, sed canit ista domo.
Inter opes dominas Senecæ crevere cothurni,
Et tandem humanos, proque Nerone lares.
Cætera non tango; nostros tamen aspice vates,
Ipsosque in mediis arcibus esse vide.
Regis Hamiltonus Cimbri, Rutgersius, ille.
Flos ævi, Sueonis splendida tecta colunt,
Kirchnerum Lygius Princeps evexerat, atnunc
Consiliis adhibet Cæsar & ipse suis.
Seussiades Dresdæ est, Brigæ Nuslerus; egoque
Hactenus aularum pars quotacunque fui.
Omnes Phœbus amat; qui te mirantur amantque,
Hübnere ô patriæ lausque decusque tuæ.
Tu medios inter strepitus & pondera rerum,
Sollicitas Piudi, numina nostra, deas;
Tu mecum instauras charæ genitricis honores,
Et nostro tandem nos facis ore loqui,
Te lecto Celtæ mirantur parcius aureos
Bartasii, nam sunt aurea cuncta, modos.
Tam gratus matri nemo est: jam quotquot amamus
Dulce solum hoc gratos nos decet esse tibi.

Posteritas faciet, cum diri fulmine Martis
 Excusso placidos pax habitabit agros.
Nunc ego quod possum, mare paucis augeo guttis.
 Et tibi rauca meæ carmina mitto lyræ.
Sed mitto, ut valeas melius cognoscere, quòd sit
 Velle meum, vates optime, posse tuum.

MARTINI OPITII
Oden oder Gesänge.

I.
Galathee.

Coridon der gieng betrübet
An der kalten Cimbersee/
Wegen seiner Galathee/
Die er vor so sehr geliebet/
Die ihm vor so sehr behagt/
Eh' er ward von ihr verjagt.

 Seid daß ich hinweg bin kommen/
Seid daß wir geschieden seyn/
Sang er/ hat deß Mondes Schein
Viermal ab und zugenommen:
Galathee/ so lange Zeit
Bin ich von dir allbereit.

 Nun du wirst dich noch besinnen/
Daß ich bey dir gantz und gar
Fuß zu halten willens war/
Und auch kaum gesegnen können:
Räute Heidelberg mich sehr/
Du viel tausend mal noch mehr.

 Galathee/ ich wäre blieben/
Ungescheut der Kriegesnoth:
Der verlacht Gefahr und Tod/
Welcher treulich pflegt zu lieben;
Aber es ist dir wol kund/
Daß es gar bey mir nicht stund.

Ich

Ich zoh' hin von meinen Schaffen/
War auch schon biß an den Mayn;
Doch es wolte gantz nicht seyn/
Ich vermochte nicht zu schlaffen/
Biß ich wieder zu dir kam/
Und noch einmal Abschied nahm.

Dann must' ich/ was solt ich machen?
Wieder auff mein Franckfurt zu:
Tityrus der sprach: wie nu?
Wie stehts ietzund umb die Sachen?
Mich bedüncket gantz und gar/
Daß dir vor viel besser war.

Tityrus ist recht gewesen;
Ich ward immer ärger kranck:
Thyrsis gab mir einen Tranck/
Ob ich könte so genesen;
Aber alle Kräuterkunst
War vergebens und umbsunst.

Keiner Müh' hab' ich geschonet/
Schifft' hin in das Niederland;
Leyden wird die Stadt genand/
Da der grosse Daphnis wohnet;
Daphnis der berümbte Mann/
Der so trefflich spielen kan.

Ich kam zu ihm/ wolte singen/
Wie zu Heidelberg vorhin:
Nein/ es schlieff mir Muth und Sinn;
Alle Worte must' ich zwingen:
Bloß mein Schatten gieng allhier/
Ich war nirgend als bey dir.

Doch er ließ es ihm gefallen/
Sagte: wol mein Coridon/
Fahre fort; dein guter Thon
Kan noch weit und breit erschallen:
Es war aber nicht vor mich:
Ich gedachte nur an dich.

Bin ich unten oder oben/
Es gilt alles eben viel/

Und was hilfft es das mein Spiel/
Alle die es hören loben/
Du hergegen/O mein Liecht/
Die ich lobe hörst es nicht?
Nachmals kam ich zu den Friesen/
Sah' ihr schönes Vieh da stehn/
Und im feissen Grase gehn
Und die Lämmer auff den Wiesen:
O wie wol ist doch daran/
Sprach ich/ der so leben kan!
Nun ich wil euch gar nicht neiden/
Ja ich wüntsche noch darzu
Daß ihr lange Zeit in Rhu/
Liebe Hirten/ möget weiden.
Aber ich hier unbekandt
Flieh' anietzt mein Vaterland.
Ihr könnt singen bey den Quellen/
Daß man höret weit und breit
Von der schönen Freundligkeit
Das Gestade Wiederschellen:
Ich muß singen auff der See:
Wo ist meine Galathee?
O wie bistu so verdrungen!
Wo ist ietzt die Herrligkeit/
Corydon/wie vor der Zeit?
Nun sing wie du vor gesungen:
Galathee/ bey dir allein
Will ich ietzt und immer seyn.
Geh' ietzund hin zu dem Brunnen/
Da deß Wolffes strenge Macht
Mutter Jetten umbgebracht/
Da sich offters durch der Sonnen
Heisse Stralen angeregt
Galathee zu dir gelegt;
Da sie dich mit vielen Küssen
In die weissen Arme schloß;
Da du in der zarten Schoß
Deine Lust recht kontest büssen:

Aber

Aber ietzt / O Corydon /
Ach wie weit bistu darvon!
Nun wir haben es erlebet /
Was du / Gott / verhangen hast /
Daß bey uns ein frembder Gast
Auff den schönen Aeckern gräbet:
Was wir haben außgestreut /
Wird von andern abgemeyt.
Wol dem der sein Feld kan bauen /
Lieben Schäffer / gleich wie ihr /
Darff sein Leben nicht mit mir
Nur dem blossen Winde trauen:
Ihr habt euer Vater Gut /
Ich muß auff die wüste Flut.
Nach den hin und wieder ziehen
Kam ich endlich doch hieher /
Galathee / weit über Meer:
Weiter kan ich nun nicht fliehen;
Weiter fliehen kan ich nicht /
Weil mir Wind und See gebricht.
Wo die Schiffe vor geflossen /
Da liegt scharffes Eiß und Schnee:
Dieses Ufer da ich geh /
Hat den Winter gantz verschlossen:
Vor der grünen Felder Lust
Ist hier lauter Reiff und Frost.
Nun ich wolte gerne leiden
Was ich immer leiden soll;
Ja / mir wäre gantz so wol /
Wann ich dich nicht dörffte meiden:
Alle Traurigkeit und Pein
Fühl ich nur von wegen dein.
Alle Nacht pflegt mir zu träumen
Wie ich bey dem Necker sey /
Wie ich aller Sorgen frey
Bey den rauchen Kestenbäumen
Mit dir / liebe Galathee /
Aepffel auff zulesen geh.

Dein

Dein Verstand und kluge Sinnen/
Die mir meine liessen nicht/
Deiner schönen Augen Liecht/
Die ich muste lieb gewinnen/
Deiner roten Lippen Ziehr
Sind ohn unterlaß allhier.

Gantz verstarret und erfroren
Durch den Schnee und strengen Nort
Irr' ich offters umb den Port/
Ruffe dir die ich verlohren.
O vergebens/ Corydon/
Sie ist allzuweit hiervon.

Täglich geht die Sonne nieder/
Steht auch täglich wieder auff/
Und hält ihren alten Lauff;
Aber wann seh ich dich wieder?
Ach/wie weit ist doch der Tag/
Daß ich dich umbfangen mag!

Manches Land muß ich noch sehen/
Und mich lassen hin und her
Durch das weite wilde Meer
Manche rauhe Winde wehen/
Eh' ich/reicht mir Gott die Hand/
Schauen kan mein Vaterland.

Unterdessen meine Freude/
Galathee gehab dich wol/
Biß ich/ wo ich leben soll/
Weit von Trauren und von Leide
Bey den meinen und bey dir
Bleiben werde für und für.

Dieses Ufer wil ich haben;
Galathee in deiner Schoß
Kan ich werden frey und loß;
Hier will ich mein Leyd vergraben:
Hier soll weit von Angst und Pein
Meiner Reise Ruhstadt seyn.

Also sang er/daß die Wellen
Und das Ufer an der See

Gala-

Galathee/ O Galathee/
Sämptlich muste wiederschellen/
Biß die Abendröthe kam/
Und die Nacht den Tag weg nahm.

II.

Ist irgend zu erfragen
Ein Schäffer umb den Rhein/
Der sehnlich sich beklagen
Muß über Liebes-Pein/
Der wird mir müssen weichen/
Ich weiß sie plagt mich mehr:
Niemand ist mir zu gleichen/
Und liebt er noch so sehr.
Es ist vorbey gegangen
Fast ietzt ein volles Jahr/
Das Phyllis mich gefangen
Mit Liebe gantz und gar;
Daß sie mir hat genommen
Gedancken/ Muth und Sinn:
Ein Jahr ists/ daß ich kommen
In ihre Liebe bin.
Seyt dem bin ich verwirret
Gewesen für und für/
Es haben auch geirret
Die Schaffe neben mir;
Das Feld hab' ich verlassen/
Gelebt in Einsamkeit/
Hab' alles müssen hassen
Warumb ein Mensch sich freut.
Nichts hab' ich können singen
Als nur ihr klares Liecht;
Von ihr hab' ich zu klingen
Die Lauten abgericht;
Wie sehr ich sie muß lieben/
Und ihre grosse Ziehr/
Das hab' ich fast geschrieben
An alle Bäum' allhier.

Kein Trincken und kein Essen/
Ja nichts hat mir behagt/
Ich bin nur stets gesessen/
Und habe mich beklagt:
In diesem schweren Orden
Verändert alles sich/
Die Herd ist mager worden/
Und ich bin nicht mehr ich.

Sie aber hat die Sinnen
Weit von mir abgekehrt/
Ist gar nicht zu gewinnen/
Als wär' ich ihr nicht werth;
Da doch was ich gesungen
Im Brittenland' erschallt/
Und auch mein Thon gedrungen/
Biß durch den Böhmer Waldt.

So hab' ich auch darneben/
Ich habe was bey mir/
Daß ich nicht wolte geben
Umb alles Vieh allhier
Daß an deß Neckers Rande
Im grünen Grase geht:
Mein Lob wird auff dem Lande
Und in der Stadt erhöht.

Jedoch nach diesem allen
Frag' ich nicht sonders viel/
Der Phyllis zu gefallen
Ich einig singen wil/
Weil nichts ist das auff Erden
Mir ohne sie gefällt;
Kan ihre Gunst mir werden/
So hab' ich alle Welt.

III.

Wol dem der weit von hohen Dingen
Den Fuß stellt auff der Einfalt Bahn!
Wer seinen Muth zu hoch wil schwingen/
Der stößt gar leichlich oben an.

Ein jeder lobe seinen Sinn/
Ich liebe meine Schäfferin.
Ein hohes Schloß wird von den Schlägen
Deß starcken Donners mehr berührt;
Wer weit will fällt offt auß den Wegen/
Und wird durch seinen Stoltz verführt.
Ein jeder lobe seinen Sinn/
Ich liebe meine Schäfferin.
Auff grosser See sind grosse Wellen/
Viel Klippen/Sturm und harter Wind:
Wer klug ist bleibet bey den Quellen/
Die in den grünen Wäldern sind.
Ein jeder lobe seinen Sinn/
Ich liebe meine Schäfferin.
Hat Phyllis gleich nicht Gold und Schätze/
So hat sie doch was mir gefällt:
Wormit ich mein Gemüth' ergetze/
Wird nicht erkaufft umb Gut und Geld.
Ein jeder lobe seinen Sinn/
Ich liebe meine Schäfferin.
Man stehet bey reicher Leute Pforte
Sehr offt/und kömpt doch selten ein.
Bey ihr bedarff es nicht der Worte;
Was ihr ist/ist nicht minder mein.
Ein jeder lobe seinen Sinn/
Ich liebe meine Schäfferin.
Gläntzt sie gleich nicht mit theuren Sachen/
So gläntzt doch ihrer Augen Liecht:
Gar viel muß Hoffart schöne machen/
Ihr schlechter Schein betreugt mich nicht
Ein jeder lobe seinen Sinn/
Ich liebe meine Schäfferin.
Ist sie gleich nicht von hohem Stande/
So ist sie dennoch auß der Welt:
Hat sie gleich keinen Sitz im Lande.
Sie selbst ist mir ein weites Feld.
Ein jeder lobe seinenen Sinn/
Ich liebe meine Schäfferin.

Wer wil mag in die Lüfften fliegen/
Mein Ziel erstreckt sich nicht so weit:
Ich lasse mich an dem begnügen/
Was nicht bemüht und doch erfreut/
Und lobe billich meinen Sinn/
Und meine schöne Schäfferin.

IV.

Jetzund kömpt die Nacht herbey/
Vieh und Menschen werden frey/
Die gewüntschte Ruh geht an;
Meine Sorge kommt heran.
Schöne glänzt der Mondenschein;
Uud die Güldnen Sternelein;
Froh ist alles weit und breit/
Ich nur bin in Traurigkeit.
Zweene mangeln überall
An der schönen Sternen Zahl;
Diese Sternen die ich mein'
Ist der Liebsten Augenschein.
Nach dem Monden frag' ich nicht/
Tunckel ist der Sternen Liecht;
Weil sich von mir weggewendt
Asteris mein Firmament.
Wann sich aber neigt zu mir
Dieser meiner Sonnen Ziehr/
Acht ich es das beste seyn/
Daß kein Stern noch Monde schein.

V.

Kompt last uns auß spatzieren/
Zu hören durch den Wald
Die Vögel musiciren/
Das Berg und Thal erschallt.
Wol dem / der frey kan singen/
Wie ihr/ihr Volck der Lufft;
Mag seine Stimme schwingen
Zu der auff die er hofft.

Ich

Ich werde nicht erhöret/
Schrey ich gleich ohne Ruh;
Die so mich singen lehret
Stopfft selbst die Ohren zu.
Mehr wol dem der frey lebet/
Wie du/du leichte Schar/
In Trost und Angst nicht schwebet/
Ist ausser der Gefahr.
Ihr werdet zwar umbgangen/
Doch hält man euch in werth;
Ich bin von der gefangen/
Die meiner nicht begehrt.
Ihr könt noch Mittel finden/
Entfliehen auß der Pein;
Sie muß noch mehr mich binden/
Soll ich erlöset seyn.

VI.

Geht meine seufftzen hin/
Erweichet derer Sinn
Die meinen Sinn mir plaget/
Und reget unverwandt
Ein Hertze von Demant
Das stets mich naget.
Schaut daß ihr sie bewegt
Die taube Sinnen trägt/
Und nichts von mir will wissen/
Wiewohl die Thränen mir
Auß Wehmut für und für
Als Wasser fliessen.
Ach Feindinn meiner Brunst/
Und aller Liebes gunst/
Was gläntzet dein Gesichte
Mit Stralen weit und breit/
Wann du durch härtigkeit
Sie machst zu nichte?
O meine Lust und Pein/
Schön und auch grausam sein

Das schickt sich nicht zu sammen:
Vermische dann dein Liecht
Das mir dein Hertze bricht
Mit liebes flammen.

VII.

Corinde / wilt du mich verlassen?
Halt an und eile nicht so sehr:
Dein lieben ist ein halbes hassen/
Hat wenig Glut/Rauch desto mehr.
Getreue Liebe kan nicht wancken/
Sie liegt zu Ancker iederzeit.
Halt ihre Sinnen und Gedancken
Gegründet auff beständigkeit.
Was wilt du dich umb etwas grämen/
Das nichts ist als ein blosser Wahn/
Und du mir nicht kanst wieder nehmen/
Ich gleichfals dir nicht geben kan.
Kein Mensch ist nur ihm selbst gebohren/
Was du bist/weiß ich daß ich bin:
Was fort ist wird nicht mehr verlohren/
Darumb gedencke hin sey hin.
Komm her und laß dich ferner lieben/
Weil deine Jugend Schönheit hat:
Bleib/ bistu einmal schon geblieben/
Die Flucht ist iezt doch gar zu spat.

VIII.

Ach liebste/laß uns eilen/
Wir haben Zeit/
Es schadet uns verweilen
Uns beyderseit.
Der Edlen Schönheit Gaben
Fliehen Fuß für Fuß:
Das alles was wir haben
Verschwinden muß.
Der Wangen Ziehr verbleichet/
Das Haar wird greiß/

Der

Der Augen Feuer weichet/
  Die Brunst wird Eiß.
Das Mündlein von Corallen
  Wird ungestalt/
Die Händ' als Schnee verfallen/
  Und du wirst alt.
Drumb laß uns jetzt geniessen
  Der Jugend Frucht/
Eh' als wir folgen müssen
  Der Jahre Flucht.
Wo du dich selber liebest/
  So liebe mich/
Gieb mir das wann du giebest
  Verlier auch ich.

IX.

Auß Ronsardts Erfindung.

ALs ich nechst war auß spatzieret
  Zu den Hirten in den Wald.
Und mit ihnen musiciret/
Daß der gantze Pusch erschallt/
Kam die Venus selbst zu mir/
Bracht' auch ihren Sohn mit ihr/
Der bey mir verbleiben solte/
Wo ich ihn was lehren wolte/
  Alles was du wilt bedingen
Sagte sie/ ist dir vergünnt/
Wo du deine Kunst zu singen
Lehren wirst mein kleines Kind;
Wol/ich weiß' ihm gantz bereit/
Was man noch hat dieser Zeit
Von den Göttern auffgeschrieben/
Und im Hirtenbuch' ist blieben.
  Wie das Pan auff sieben Röhren
Anzustimmen hat erdacht/
Und gantz lieblich anzuhören
Einen neuen Thon auffbracht:

Wie das Aristeus weit
Mit dem Bacchus kam in Streit/
Ob die Süssigkeit der Bienen
Mehr als Wein uns köndte dienen.
Aber nein der lose Knabe
Machte was er vor gethan;
Wann ich ihm was anders gabe
So hub er von buhlen an;
Allzeit ward von ihm gehört;
Wie die Lieb' uns so bethört;
Wie nach seiner Mutter Sinnen
Jederman muß lieb gewinnen.
Solt' er Lection auffsagen/
Wust' er lauter nichts darvon/
Brachte selbst mir vorgetragen
Eine schwere Lection:
Jetzt ich also nichts mehr weiß
Dann von Lieb' und ihrem Preiß:
Jetzt ist gäntzlich mir entfallen/
Was ich konte vor für allen.
Nun ade ihr Feld-Göttinnen/
Nun ade du grüne Lust;
Corydon muß jetzt beginnen/
Was er vorhin nie gewust:
Es ist wo ich geh' und steh'
Alles nichts dann Galathee:
In den strengen Liebes Orden
Bin ich durch ein Kind bracht worden.

X.

An Herren Esaias Sperern.

VIermal ist der Früling kommen/
Viermal hat die Winters Zeit
Von den Wäldern abgenommen
Ihr begrüntes Sommerkleid/
Seyd daß wir gebracht sind worden
In der treuen Freundschafft Orden.

Wie

Wie viel Tage sind verflossen
Inner Freud' und guter Lust/
Wann wir uns den Sinn begossen
Mit Liæus seiner Kost?
Doch nicht wie die rauen Scythen/
Die den gantzen Wanst voll schütten.
Wie ein Schiffer an dem Rande
Seinen krummen Nachen führt/
Und sich nicht weit hält vom Lande/
Wann er starcke Wellen spührt/
So auch muß es seyn im Trincken
Wollen wir nicht untersincken.
Sehn wir in der Schale springen/
Ungarn/ deinen klaren Wein/
Können wir uns auch bezwingen/
Daß wir lange nüchtern seyn?
Es muß alles was uns kräncket
In das Weinfaß seyn versencket.
Wann wir dann so viel genommen/
Daß der angenehme Safft
Etwas in die Stirn' ist kommen/
Da kriegt Hertz und Zunge krafft/
Da wird alles außgelassen/
Was uns taug und was wir hassen.
Warumb dieses sey zu meiden/
Warumb das nicht könte seyn/
Warumb der und der uns neiden/
Jener auch nur falschen Schein
Deß Gemütes von sich giebet/
Hertzlich hast und mündlich liebet.
O ihr Matten/ O ihr Wiesen/
Du Gebirge/ welches wir
Nennen von den alten Riesen/
O ihr warmen Bäder ihr/
Ihr Napeen habt vernommen/
Was uns offtmals ein ist kommen.
So ergetzt uns hier auff Erden
Ein schön Glaß und ein schön Buch

Biß wir eingehüllet werden
In ein stücke leinen Tuch.
Weil wir mehr nicht mit uns nehmen/
Sollen wir uns dann viel grämen?
Werden wir auch sonst nichts lassen/
(Dann sich umb das Eygenthumb
Niemand schlagen wir und hassen)
So bleibt doch ein guter Ruhm/
Den der Todt unß nicht kan sterben/
Und kein Mensch mit Geld erwerben.
Du durchrennst mit freyen Zügel
Deß geehrten Lobes Pfadt.
Durch deß hohen Adlers Flügel/
Welcher dich zu diensten hat/
Und auch mich wil höher heben/
Mir Helm/ Schild und Adel geben.
Dieses sind die Gifft und Gaben/
Die uns über allen Neid/
Wann wir lange sind vergraben/
Heben sollen jederzeit;
Diese Schätz' und Güter machen/
Daß wir Hohn und Haß verlachen.
Wann die Mißgunst tausend Zungen
Hätte feindlich außgestreckt/
Und käm' auff uns zu gedrungen/
Doch so bleiben wir verdeckt
In der Trew' und Tugend Schatten/
Da kein Neid kan hingerathen.
Nun wolan/ mit dem Bedinge
Laß uns bleiben/ wie wir seyn/
Daß ich dann darauff dir bringe
Dieses grosse Schiff-voll Wein/
Daß dich wol nicht mehr soll dürsten/
Auff Gesundheit unsers Fürsten

XI.

Fast auß dem Holländischen wie auch das nachfolgende.

O Du Gott der süssen Schmertzen/
Warumb daß man dich so blind
Uber all gemahlet findt?
Ich befind' es nicht im Hertzen.
Nun du habest kein Gesicht;
Ich und niemand glaubt es nicht
Siehstu nicht/wie kanst du wissen.
Wo dein Pfeil hinfliehen soll;
Blinden sehen sonst nicht wol;
Du kanst ziemlich grade schiessen:
Nun du habest kein Gesicht'/
Ich und niemand glaubt es nicht.
Die in dicke Püsche ziehen/
Und in wüsten Wäldern seyn/
Können doch der Liebes Pein
Und dem Bogen nicht entfliehen:
Nun du habest kein Gesicht'
Ich und niemand glaubt es nicht.
Die das weite Meer durchjagen/
Müssen fühlen deine Stärck:
Ist das solcher Leute Werck?
Heist das blind seyn? recht zu sagen:
Nun du habest kein Gesicht'/
Ich und niemand glaubt es nicht.
Giengst du nicht die enge Strassen
In das Himmlische Gebäu/
Unbegleitet ohne Scheu/
Dorfftest Jupiter anfassen?
Nun du habest kein Gesicht'/
Ich und niemand glaubt es nicht.
Kondtest du den Plato finden
Stiegest in der Höllen Schlund/
Dörfftest dich auff seinen Grund'/
Ihn zu schiessen unterwinden?
Nun du habest kein Gesicht'/
Ich und niemand glaubt es nicht.
Du wilst keine Klage kennen/
Keine Bitte nimpstu an/

Alles ist umbsonst gethan;
Blinde sind/die dich blind nennen;
Dieses geht mir besser ein/
Daß du trefflich taub must seyn.

XII.

Corydon sprach mit Verlangen
Zu der liebsten Feld-Göttin:
Wär' es Lydia dein Sinn/
Daß du woltest mich umbfangen/
Daß wir möchten noch in Freud'
Enden unsre junge Zeit?
Alles Wildniß in den Wäldern
Schmeckt die süsse Liebeskost;
Es gebrauchen sich der Lust
Herd' und Hirten auff den Feldern?
Wollen wir dann ohne Freud'
Enden unsre junge Zeit?
Alle Vogel in den Lüfften
Hört man singen für und für/
Alle Nymphen da und hier
Sieht man neue Heyrath stifften;
Ey laß uns doch auch in Freud'
Enden unsre junge Zeit.
Zwar der Warheit nicht zu schonen/
Ich bin nur ein Bauerknecht/
Doch noch eins so fromm und recht
Als die in den Städten wohnen;
Drumb so laß uns doch in Freud'
Enden unsre junge Zeit.
Ich weiß gar wol deine Sinnen/
Du vermeynst es wäre Kunst/
Wann du mich durch Liebesbrunst
Würdest gantz verzehren können:
Darumb sollen wir ohn Freud'
Enden unsre junge Zeit.
Nymphe/ wilst du mir entgehen/
Weil ich nur vom Dorffe bin?

Schau auff alle Götter hin
Die nach Baurenliebe stehen:
Können wir dann ohne Freud'
Enden unsre junge Zeit?
Venus hat vielmal geschlaffen
Bey Adonis in dem Wald/
Ob gleich schon sein Auffenthalt
Nirgend war als bey den Schaffen:
Wir nur wollen ohne Freud'
Enden unsre junge Zeit.
Doch ich wil mich nicht betrüben/
Ich begehr' es nicht so sehr;
Aber dencke/wer dich mehr
Wird als ich so hefftig lieben/
Wann wir ietzund ohne Freud'
Enden unsre junge Zeit.

XIII.

Allhier in dieser wüsten Heyd'
Ist gar kein Mensch nicht weit und breit/
Die wilden Thier allein
Die seh' ich selbst Mitleiden tragen/
Die Vögel traurig seyn/
Und mich mit schwacher Stimme klagen/
Die kalten Brunnen stärcker fliessen/
Viel Thränen gleichsfals zu vergiessen.
Stein/Wälder/Wiesen/Feld und Thal
Hör' ich beklagen meinen Fall;
Sie fühlen meine Pein/
Die Schafe wollen gar nichts weiden.
Du/Delia/allein
Wirst nicht beweget durch mein Leiden/
Du Kron und Zier der Schäfferinnen/
Du strenge Fürstin meiner Sinnen.
In dich hab' ich mein Ziel gericht/
Mein einig All/meins Lebens Liecht:
Nun hat deß Glückes Neid
Von deiner Seiten mich gerissen;

Drumb wüntsch' ich dieser Zeit
Nicht mehr deß Lebens zu geniessen;
Vom Todte nur werd' ich bekommen
Die Freyheit / so du mir genommen.
Laß' ich gleich aber diese Welt /
Wird meine Treu doch nicht gefällt;
Die Liebe gegen dir
Hab' ich an manchem Baum geschnitten;
Da sieht man für und für /
Was ich für Angst und Pein erlitten:
So lang' Arcadia wird stehen /
Soll auch mein Nahme nicht vergehen.
Es tritt Diana selber hin /
Mein Grab zu machen in das grün;
Die Göttin Flora geht
Sich nach Violen umbzuschauen /
Mein Leichstein ist erhöht /
Darein die Nymphen werden hauen;
Hier hat den Geist nahin gegeben
Der seine Liebste bracht' umbs Leben.

XIV.

Asterie mag bleiben wer sie wil /
Ich weiß nichts mehr von ihr /
Und ihrer Huld; ein sehr viel höher Ziel
Hab ich anjetzt vor mir;
Ich will mich weiter schwingen
Als durch den Erdenkreiß /
Und nur alleine singen
Der Tugend Ehr' und Preiß.
Wie selig ist / wer in Vollkommenheit
Der Weißheit sich verliebt /
Die süsse Gifft der schnöden Eitelkeit
Ihn nimmermehr betriebt:
Er weichet von den Wegen
Der Uppigkeit der Welt /
Darauff zuvor erlegen
Manch freyer kühner Heldt.

Die Schönheit zwar veracht' ich gäntzlich nicht/
Weil sie von oben kömpt/
Das sag' ich nur/daß sie gar leichte bricht/
Und bald ein Ende nimpt:
Der rote Mund die Wangen/
Der schönen Augen Glantz/
Ja alle Pracht und Prangen
Ist wie ein Rosenkrantz.
Wer Tugend liebt/ der stirbet nimmermehr/
Er dringt durch alle Noth/
Durch alle Welt erklingt sein Lob und Ehr/
Er bleibt/ und lebet todt:
Drumb will ich nichts mehr schreiben
Von zeitlicher Begiehr/
So wird mein Lob bekleiben/
Und grünen für und für.
Weg/ Venus weg/du Pest der jungen Zeit/
Ich selbst vergesse mein;
Ich wil jetzt gehn den Lauff der Ewigkeit/
Und auff der süssen Pein
Verwirrten Bahn nicht wallen/
Die Tugend ist mein Ziel;
Asterie sampt allen
Mag bleiben/ wer sie wil.

XV.

Mein Nüßler/ und ist diß dein Rath/
Ich soll die schnöde Wollust hassen/
Und die so mich bethöret hat/
Die schöne Flavia / verlassen?
Sprich/ sagst du/ deine Musen an/
Setz' an die Feder/ das zu schreiben/
Durch welches dein Gerüchte kan
In ewigkeit hernach bekleiben.
Laß fahren/die zu wenig ist/
Daß sie die viel gewüntschten Sachen
Die du zu tichten außerkiest/
Soll gantz und gar zu Wasser machen.

Denck'

Denck' an den Ruhm den du nunmehr
Bey grossen Leuten hast erworben:
Seit daß du liebst/ist schier die Ehr'
In ihrer ersten Blüt' erstorben.
War ist es/ich bin ietzund fast
Der Bücher ärgster Todfeind worden/
Nun Venus du gewüntschte Last
Mich wieder hat in ihrem Orden.
Doch bin ich sehr in Zweifel noch/
Ob auch deß blossen Lobes wegen
Das Joch/das angenehme Joch/
Sey gantz und gar hinweg zulegen.
Dieweil ich kürtzlich soll hernach
Die lange Nacht vergraben liegen/
Was hilfft michs durch viel Ungemach
Und müh ein Handvoll Ehre kriegen?
Kein Vers/ wie künstlich er mag seyn/
Der kan mir ietzund Bürge werden/
Man werde dieses mein Gebein
Bedecken mit fein leichter Erden.
Doch wol/laß meine Poesie/
Und was ich sonsten möchte schreiben/
Als zu Ergetzung meiner Müh/
Ein hundert Jahr' und länger bleiben:
Bin ich mehr als Anacreon?
Als Stesichor/ und Simonides/
Als Antimachus/und Bion/
Als Philet oder Bacchylides?
Ist aber dir dann nicht bekant
Der Griechen schöne Ziehr im Tichten?
Was soll nun diese meine Hand
In Teutscher Sprache können richten?
Nein/nein/ich lobe meinen Sinn/
Und hoff' es soll mir auch gelingen/
Daß das/worauff ich kommen bin/
Noch möglich sey mir zu vollbringen.
Das dünckt mich gar viel besser seyn/
Als derer Fleiß die nichts erwerben

Durch

Durch ihre Reim' als leichten Schein/
Und doch für Hunger kaum nicht sterben.

XVI.

Ich kan mich zwar zu dir begeben
Jetzt wann ich wil/ mein Vaterland/
Nun ich befreyt bin von dem Leben
Bey dem kein Glück ist und Bestand:
Doch hält mich noch der Liebe Band/
Der ich zu schwach zu wiederstreben.
  Vor hab' ich mich zu dir gewendet;
Kein Ort gefiel mir besser nicht:
Nun hat sich alle Lust geendet/
Nachdem ich meines Hertzens Liecht
Was jederman darwieder spricht/
Mit seiner Anmuth gantz verblendet.
  Vor wann die Morgenröhte lachte/
Und ließ sich sehn auff ihrer Bahn/
So grüßt' ich sie wann ich erwachte;
Jetzt ist es alles nun gethan/
Weil ich mein Lieb nur preisen kan/
Und allzeit ihre Ziehr betrachte.
  Vor hab ich zu den kühlen Flüssen/
Und klaren Brunnen mich gesellt;
Die Rosen/ Lilien und Narcissen
Liebt' ich für alles auff der Welt:
Jetzt weiß ich viel ein schöner Feldt/
Und hoffe sein noch zu geniessen.
  Ihr Bircken und ihr hohen Linden/
Ihr Wüsten und du stiller Waldt/
Lebt wol mit euren tieffen Gründen/
Und grünen Wiesen mannigfalt:
Mein Trost und bester Auffenthalt
Ist sonstwo als bey euch zu finden.

XVII.

Ihr schwartzen Augen/ ihr/ und du/ auch schwartzes Haar/
Der frischen Flavien die vor mein Hertze war/

Auff

Auff die ich pflag zu richten/
Mehr als ein weiser soll/
Mein Schreiben/Thun und Tichten/
Gehabt euch ietzund wol.
Nicht gerne sprech' ich so/ruff' auch zu Zeugen an
Dich/Venus/und dein Kind/ daß ich gewiß hieran
Die minste Schuldt nicht trage/
Ja alles Kummers voll
Mich stündlich kränck' und plage/
Daß ich sie lassen soll.
Ihr Parcen/die Ihr uns das Thun deß Lebens spinnt/
Gebt mir und ihr das was ihr/ und sie mir gönnt/
Weil ich's ja soll erfüllen/
Soll zähmen meinen Fuß/
Und wieder Lust und Willen
Auch nachmals sagen muß;
Ihr schwartzen Augen/ ihr/ und du/auch schwartzes Haar/
Der frischen Flavien/die vor mein Hertze war/
Auff die ich pflag zu richten/
Mehr als ein weiser soll/
Mein Schreiben/Thun und Tichten/
Gehabt euch ietzund wol.

XVIII.

Ich empfinde fast ein Grauen/
Daß ich/Plato/für und für
Bin gesessen über dir;
Es ist Zeit hinauß zu schauen/
Und sich bey den frischen Quellen
In dem grünen zu ergehn/
Wo die schönen Blumen stehn/
Und die Fischer Netze stellen.
Worzu dienet das studieren
Als zu lauter Ungemach?
Unterdessen laufft die Bach
Unsers Lebens das wir führen/
Ehe wir es inne werden/
Auff ihr letztes Ende hin/

Dann

Dann kömpt ohne Geist und Sinn
Dieses alles in die Erden.
Hola/ Junger/ geh' und frage/
Wo der beste Trunck mag seyn/
Nimb den Krug/ und fülle Wein.
Alles Trauren/ Leid und Klage
Wie wir Menschen täglich haben
Eh' uns Clotho fort gerafft/
Will ich in den süssen Safft
Den die Traube gibt vergraben.
Kauffe gleichsfals auch Melonen/
Und vergiß deß Zuckers nicht;
Schaue nur daß nichts gebricht.
Jener mag der Heller schonen/
Der bey seinem Gold' und Schätzen
Tolle sich zu kräncken pflegt/
Und nicht satt zu Bette legt:
Ich wil weil ich kan mich letzen.
Bitte meine gute Brüder
Auff die Music und ein Glaß:
Kein ding schickt sich/ dünckt mich/ baß/
Als ein Trunck und gute Lieder.
Laß' ich schon nicht viel zu erben/
Ey so hab ich edlen Wein.
Wil mit andern lustig seyn/
Wann ich gleich allein muß sterben.

XIX.

Derselbe welcher diese Nacht
Erst hat sein Leben hingebracht/
Ist eben auch/ wie die gestorben/
Die längst zuvor verblichen seyn/
Und derer Leichnam und Gebein
Vor tausend Jahren sind verdorben.
Der Mensch stirbt zeitlich oder spat/
So bald er nur gesegnet hat/
So wird er in den Sand versencket/
Und legt sich zu der lange Ruh.

Wann Ohr und Auge schon ist zu/
Wer ist der an die Welt gedencket?
Die Seele doch allein und bloß
Fleugt/ wann sie wird deß Cörpers loß
Zum Himmel da sie hergeführet.
Was diesen schnöden Leib betrifft/
Wird nichts an ihm als Stanck und Gifft/
Wie schön er vormals war gespühret.
Es ist in ihm kein Geist mehr nicht/
Das Fleisch fällt weg die Haut verbricht/
Ein jeglich Haar das muß verstieben:
Und / was ich achte mehr zu seyn/
Die jenige kömpt keinem ein/
Die er für allen pflag zu lieben.
Der Tod begehrt nichts umb und an:
Drumb/ weil ich jetzt noch wüntschen kan/
So wil ich mir nur einig wehlen
Gesunden Leib / und rechten Sinn:
Hernachmals wann ich kalt schon bin/
Da will ich Gott den Rest befehlen.
Homerus/ Sapho/ Pindarus/
Anacreon/ Hesiodus/
Und andere seyn ohne Sorgen/
Man red' jetzt auff sie was man wil:
So/ sagt man nun gleich von mir viel/
Wer weiß geschieht es übermorgen.
Wo dient das Wüntschen aber zu/
Als das ein Mensch ohn alle Ruh
Sich Tag und Nacht nur selbst verzehret?
Wer wündschet/ kränckt sich jederzeit;
Wer todt ist ist ohn alles Leid.
O wol dem der nichts mehr begehret!

XX.

O wol dem der die rechte Zeit
In allen Dingen siehet/
Und nicht nach dem was allbereit
Hinweg ist sich bemühet/

Der kennet was er lieben soll/
Und was er soll verlassen;
Er lebet frey und allzeit wohl/
Und darff sich selbst nicht hassen.
Die Göttin der Gelegenheit
Ist fornen nur mit Haaren/
Im Nacken bleibt sie kahl allzeit;
Drumb laß sie ja nicht fahren/
Weil du sie bey der Stirnen hast;
Der Tag geht eilends nieder/
Die Stunden lauffen ohne Rast/
Und kommen gantz nicht wieder.

XXI.

An die Morgenröthe.

Wer sich auff Ruhm begiebet/
Und freye Tagen liebet/
Der liebet auch dein Liecht/
Aurora; du must machen
Den Fortgang aller Sachen/
Sonst hilfft der Vorsatz nicht.
Wann deine güldne Stralen
Die blauen Wolcken mahlen/
Du werthes Himmelkind/
So muß die Nacht verbleichen/
Es müssen für dir weichen
So viel als Sternen sind.
Es ist die grosse Sonne/
Der Erden Lust und Wonne/
So herrlich nicht als du:
Wann sie dich an will sehen/
So kan es nicht geschehen
Als nur von hinten zu.
Kompst du auß Zithons Armen/
Da muß das Feld erwarmen/
Da lachet Berg und Wald;
Das Graß muß Blumen bringen/

Die leichten Vögel singen /
Daß Erd' und Lufft erschallt.
Wer seinen Muth will letzen
Mit schneller jagt und hetzen/
Der stehet auff mit dir:
Du bist der brünste Mutter/
Dein Tau erzeugt das Futter
Für Wildt und alles Thier.
Wer Waffen trägt und krieget/
Wer an den Ketten lieget /
Wer auff dem Meere wallt/
Wer voll ist schwerer Sorgen/
Der spricht/ wann wird es morgen?
Aurora/ komm doch bald.
Auch ich bin dir ergeben/
Du letzest mir mein Leben
Mit deiner schönen Ziehr/
Hierumb will ich dich preisen /
Und meinen Dienst erweisen/
O Göttin/ für und für.
Laß mich nur diß erlangen/
Wann ich mein Lieb umbfangen/
So halt den Zügel an/
Halt an die Hellenblicke,
Biß ich zuvor mein Glücke/
Wie recht/ gebrauchen kan.

XXII.

Auff/auff/wer Teutsche Freyheit liebet /
Wer Lust für Gott zu fechten hat;
Der Schein den mancher von sich giebet
Verbringet keine Ritter-that.
Wann fug und Ursach ist zu brechen /
Wann Feind nicht Freund mehr bleiben kan/
Da muß man nur von sehen sprechen /
Da zeigt das Hertze seinen Mann.
Laß die von ihren Kräfften sagen/
Die schwach und bloß von Tugend sind:

Mit trotzen wird man Bienen jagen/
Ein Sinn von Ehren der gewinnt/
Wie groß und starck der Feind sich macht/
Wie hoch er schwinge Muth und Schwerdt/
So glaube doch die gute Sache
Ist hundert tausend Köpffe werth.
Der muß nicht eben allzeit singen/
Bey dem der Köpffe menge steht;
Der pfleget mehr den Preiß zu bringen/
Dem Billigkeit zu Hertzen geht/
Und der mit redlichem Gewissen
Für Gott und für das Vaterland/
Für Gott der ihn es läst geniesen/
Zu fechten geht mit strenger Hand.
So vieler Städte schwacher Sinnen/
So vieler Hertzen Wanckelmuth/
Die List/ der Abfall/ das Beginnen
Sind freylich wol nicht alle gut:
Doch Obst so bald von Bäumen gehet/
Das taug gemeiniglich nicht viel:
Ich dencke was im Liede stehet:
Laß fahren was nicht bleiben will.
Was kan der stoltze Feind dir rauben;
Dein Haab und Gut bleibt doch allhier.
Geh aber du ihm auff die Hauben/
Und brich ihm seinen Halß darfür.
Auff/ auff/ ihr Brüder; in Quartieren
Bekriget man mehrmals nur den Wein/
Deß Feindes Blut im Siege führen/
Diß wird die beste Beute seyn.

XXIII.

Ariphron Sicyonius beym Atheneus im 15. Buche.

O Gesundheit Ziehr der Gaben/
Krone der Glückseligkeit/
Die wir sterblichs Volck jetzt haben/
Möchtest du doch allezeit

Bey mir geben unverdrossen
Einen treuen Haußgenossen.
Dann wann etwas ist auff Erden/
Daß deß Menschen Leben ziehrt/
Wann durch Glück erhaben werden/
Wann ein Weib das offt geehrt/
Auch viel Geldt und liebes Sachen
Uns hier Irrdisch seelig machen!
Wann was anders ist im Leben/
Da sich jemandt drumb bemüht/
So bist du ja zu erheben/
Die du machst das alles blüht:
Der so dich nicht kan erlangen/
Darff mit keinem Glücke prangen.

XXIV.

WEr Gott das Hertze giebet/
So nie sich von ihm trennt/
Und eine Seele liebet/
Die keine Falschheit kennt/
Der mag ohn Sorgen wachen/
Mag schlaffen wie er will/
Weil seine rechte Sachen
Gehn auff ein gutes Ziehl.
Laß böse Zungen sprechen/
Was ihnen nur gefällt/
Laß Neid und Eyfer stechen/
Laß toben alle Welt/
So wird er dennoch machen/
Was sein Gemüte wil/
Weil seine rechte sachen
Gehn auff ein gutes Ziehl.
Ich lege Neid und Hassen
Beständig unter mich/
Und stelle thun und lassen/
O Gott/ allein auff dich/
Du wirst es alles machen/
Thun was mein Hertze will/

Wei

Weil seine rechte Sachen
Gehn auff ein gutes Ziel.

XXV.

Tugend ist der beste Freundt/
Die uns allzeit pflegt zu lieben/
Wann die schöne Sonne scheint/
Und die Wolcken uns betrüben:
Reisen wir gleich hin und her/
Uber Land und über Meer/
Es ist ihr kein Beschwer.

Sie weiß nichts von Menschen Gunst/
Wie es zwar manch Freund hier machet/
Der auß falscher Liebesbrunst
Frölich klagt/ und kläglich lachet;
Der zwar gut ist vom Gesicht/
Und sich aller Treu verspricht;
Das Hertze meint es nicht.

Als das leichte Glücke mich
Schien' ein wenig zu erheben/
Wolte der und jener sich
In den Todt auch für mich geben:
Nun ein kleiner rauer Wind
Nur zu wittern sich beginnt/
Ist niemand der sich findt.

Doch will ich von meinem Muth'
Auch das minste noch nicht schreiten/
Und gedencken/ daß mein Guth
Wären wird zu allen Zeiten:
Dann mein Trost in Glück und Noth/
Hier und da/ in Ehr' und Spott/
Ist Tugend und ist Gott.

MARTINI OPITII SONNETE.

Nobilissimo Amplissimoque Viro,

GEORGIO MICHAELI LINGELSHEMIO,

Hospiti quondam suo & Patrono domestico,

In testimonium veteris erga illum observantiæ & fidei

L. M. Q.

D. D.

MARTINUS OPITIUS.

An diß Buch.

SO wiltu dennoch ietzt auß meinen Händen scheiden
Du kleines Buch und auch mit andern seyn veracht?
Gewiß du weissest nicht/wie hönisch man ietzt lacht/
Wie schwerlich sey der Welt Spitzfindigkeit zu meiden.
Es muß ein ieglich Ding der Menschen Urtheil leiden/
Und/ob es täglich sey/steht nicht in seiner Macht;
Der meiste Theil ist doch auff schmähen nur bedacht/
Und denckt/was er nicht kan/dasselbe muß' er neiden.
Noch dennoch (daß du nicht so offt' und viel von mir
Auffs neue dulden dürffst/daß ich dir nehme für)
Muß ich dir loß zu seyn und außzugehn erleuben.
So ziehe nun nur hin/weils ja dir so gefällt/
Und nim dein Urtheil an / zieh' nun hin' in die Welt;
Du hättest aber wol zu Hause können bleiben.

II. Uber

II.

Uber den Thurn zu Straßburg.

PRintz aller hohen Thürn' / als iemals wird beschauen
Der Sonnen klarer Glantz / und vor beschauet hat;
Wie recht / weil Straßburg ist dergleichen schöne Stadt /
Hat man dich nur in sie alleine müssen bauen.
Du rechtes Wunderwerck bist zierlich zwar gehauen /
Doch noch bey weitem nicht zu gleichen in der That /
Der seinen Policey / dem weisen Recht' und Raht' /
Von grosser Höffligkeit der Männer und der Frauen /
Welch' über deine Spitz' an Lobe zu erhöhen:
Kein Ort wird irgend je gefunden weit und breit /
Der ihnen gleichen mag an Gût' und Freundligkeit.
Wie wol gibt die Natur hiermit uns zu verstehen /
Daß / wann die Bäue gleich mehr steinern sind als Stein /
Der Menschen Hertzen doch nicht sollen steinern seyn.

III.

Vom Wolffes Brunnen bey Heydelberg.

DU edler Brunnen / du mit Rhu und Lust umbgeben /
Mit Bergen hier und da als einer Burg umbringt /
Printz aller schönen Quell' / auß welchen Wasser dringt /
Anmutiger dann Milch / und köstlicher dann Reben /
Da unsers Landes Kron und Häupt mit seinem Leben /
Der werthen Nymph' / offt selbst die lange Zeit verbringt /
Da das Geflügel ihr zu Ehren lieblich singt /
Da nur Ergetzlichkeit und keusche Wollust schweben /
Vergeblich bist du nicht in dieses grüne Thal
Beschlossen vom Gebirg' und Klippen überall:
Die künstliche Natur hat darumb dich umbfangen
Mit Felsen und Gepüsch' / auff daß man wissen soll /
Daß alle Fröligkeit sey Müh' und Arbeit voll /
Und daß auch nichts so schön / es sey schwer zu erlangen.

IV.
Uber den Queckbrunnen zum Buntzlau in Schlesien.

DU unerschöpffte Lust / du Wohnhauß aller Freuden /
Du Bad der Najaden / du köstliche Fonteyn /
So lieblich als von dir entspringe Milch und Wein /
Bey dessen grüner Lust die Schafe sicher weiden /
Laß mich / den Uberfluß der Eitelkeit zu meiden /
Bey deinem Quell' allhier von Sorgen ledig seyn /
Daß dich ja nimmermehr der Sonnen heisser Schein /
Noch deine klare Bach was trübes thu beleiden.
Bey dir wüntsch ich zu seyn / bey dir mein Vaterland /
Hieher nun hab' ich gantz den Muth und Sinn gewandt /
Mir ist die gantze Welt bey deinen schönen Flüssen ;
Drumb sol ich auch hinfort erheben meine Hand :
So weit der grosse Rein und Donau sich ergiessen /
Wirst du / du edler Quall / in gleichen seyn bekandt;

V.
An der Liebsten Vaterland.

DU allerschönster Ort / der Flüß und kalten Bronnen /
Dahin sich alle Zier und Lust hat eingestallt /
Dahin sich alles Gut begeben mannigfalt /
So jemals worden ist beschienen von der Sonnen.
Du allerschönste Stadt / du Haus der Freud und Wonnen /
Princeßin aller Städt' an Reichthumb und Gewalt /
Doch mehr / weil du erzeugt meins Lebens Auffenthalt /
Der keine Schätze nicht verglichen werden können.
Verzeihe mir / du Stadt / darinnen ich gebohren /
Hier hab' ich mir zu seyn inkünfftig außerkohren /
Hieher hab' einig ich mein Hertz' und Sinn gewandt.
Und ob es mir gleich schwer / daß ich dich werde meiden /
Wil dennoch ich von dir als ihr viel lieber scheiden /
Dann wo mein Leben ist / da ist mein Vaterland.

An einen Berg.

DU grüner Berg / der du mit zweyen Spitzen
Parnasso gleichst / du hoher Felß / bey dir

Wüntsch' ich in Rhu zu bleiben für und für/
Und deine Lust gantz einsam zu besitzen/
Weil du mir auch für aller Welt kanst nützen;
Dann wann ich bin auff deinem Klippen hier/
So seh' ich stets der jenen Ort für mir/
Die für dem Tod alleine mich kan schützen/
Mein höchste Freud' und meines Lebens Leben:
So weiß ich auch daß man sonst nirgend find
Mit solcher Zier ein einig Ort umbgeben:
Natura hat die Lust allher gesetzet/
Daß die auff dich mit Müh gestiegen sind/
Hin wiederumb auch würden recht ergetzet.

VII.

An die Bienen.

IHr Honigvögelein/die ihr von den Violen
Und Rosen abgemeyt den wundersüssen Safft/
Die ihr dem grünen Klee entzogen seine Krafft/
Die ihr das schöne Feld so offt und viel bestohlen/
Ihr Feld-einwohnerin/was wollet ihr doch holen/
Daß so euch noch zur Zeit hat wenig Nutz geschafft/
Weil ihr mit Dienstbarkeit deß Menschen seyd behafft/
Und ihnen mehrentheils das Honig müsset zohlen?
Kompt/kompt zu meinem Lieb' auff ihren Rosenmund/
Der mir mein krbanckes Hertz hat inniglich verwund/
Da solt ihr Himmelspeis' auch überflüß'g brechen:
Wann aber iemand sie wil setzen in Gefahr/
Und ihr ein Leid anthun/dem solt du starcke Schaar
Für Honig Galle seyn/und ihn zu Todte stechen.

IIX.

An die Augen seiner Jungfrauen.

Fast auß dem Holländischen.

LEitsiernen meines Haupts/und meiner jungen Zeit/
Die als Planeten sind gesetzet meinem Leben/
Ihr Augen/wann ich euch so freundlich sehe schweben/
So bin ich als entzückt/so kenne gantz kein Leid/
Dann ihr beschliest in euch ein' hohe Lieblikeit/
Und lieblich' Hoheit; ihr/ihr könnt alleine geben

Genüge/rechte Lust: wornach wir Männer streben/
Das habt ihr/O mein Liecht/vor allem weit und breit.
  Natura selber liegt/ im Tunckeln fast begraben/
Und mangelt ihres Liechts/von wegen ihrer Gaben/
Die gantz versammlet sind in solcher engen Stadt;
  Doch ist sie enge nicht/und kan sich weit ergiessen/
Ja wäre groß genung fast alles einzuschliessen/
Weil sich mein' arme Seel' in ihr verirret hat.

IX.
Auff einen Kuß.
Auch zum theil auß dem Holländischen.

Auff alle meine Noth/auff so viel Angst und Klagen/
  Auff Seufftzen/Ach und Weh/auff höchste Traurigkeit/
Auff das wodurch mein Hertz empfandt sein tieffes Leid/
Wird doch mein Lieb bewegt mir eins nicht abzuschlagen.
  Ach mag gewißlich wol von gutem Glücke sagen;
Sie kam ja endlich noch die sehr gewünschte Zeit/
Und hat mir Hertz und Sinn durch einen Kuß erfreut;
Ich habe diese Gunst doch endlich weg getragen.
  Der Thau/der süsse Thau/der auff den Lippen schwebt/
Der Marck und Bein erquickt/da durch mein Geist noch lebt/
Kan alle meine Furcht' und Trauren von mir scheiden.
  Ihr Götter die ihr schaut hier zu uns Menschen her/
Kehrt ja mir diese Freud' und Trost in kein Beschwer:
Der Kuß ist wohl verkaufft umb solche Noth und Leiden.

X.
Einer Jungfrauen Klage über nahendes Alter.

Ach wo ist nun die Zeit/ in der man pflag zu gleichen
  Der Rosen schöner Zier mein' edele Gestalt?
Ja freylich bin ich so/nun ich bin grau und alt.
Eh' als der Sonnen Glantz die Rose kan erreichen/
  So muß sie durch die Lufft der Nacht zuvor verbleichen/
Und hat nur von dem Thau ein wenig Unterhalt:
So netzen mich ietzt auch die Thränen mannigfalt/
Weil ich die junge Zeit nun habe lassen schleichen.

Geht dann der Morgen an/ so wird die Rose roth;
Ich werde Schamroth auch / gedenck ich an die Noth.
Doch hab ich diesen Trost/ daß gleich wie von den Winden
Die Rose/ wann der Tag sich neigt/ wird abgemeit/
So werd' auch ich/ weil nun mein Abend nicht ist weit/
Kan ja es hier nicht seyn/ doch Ruh' im Grabe finden.

XI.

DU schöne Tyndaris/ wer findet deines gleichen/
Und wolt' er hin und her das gantze Landt durchziehn?
Dein' Augen trutzen wohl den edelsten Rubin/
Und für den Lippen muß ein Türckis auch verbleichen/
Die Zähne kan kein Gold an hoher Farb' erreichen/
Der Mund ist Himmel weit/ der Halß sticht Agtstein hin:
Wo ich mein Urtheil nur zu fällen würdig bin/
Alecto wird dir selbst deß Haares halben weichen/
Der Venus Ehemann geht so gerade nicht/
Und auch der Venus Sohn kan kein so scharff Gesicht.
In summa/ nichts mag dir verglichen werden können:
Weil man dann denen auch die uns gleich nicht sind wol/
Geht es schon sauer ein/ doch gutes gönnen soll/
So wündsch' ich/ daß mein Feindt dich möge lieb gewinnen.

XII.

WAnn ich mit frieden kan in deinen Armen liegen/
So hab' ich schon genung: mehr ehre wüntsch ich nicht
Auff dieser weiten Welt/ alß dir / mein Trost und Liecht/
In deiner weissen Schoß zu ruhen nach genügen.
Diß ist mein bester Zweck; es mag ein andrer kriegen/
Dem Mars im Hertzen steckt/ das auß ihm selber bricht/
Nach Helm' und Waffen greifft den kühnen Feind bespricht.
Und wanckt nicht umb ein Haar / will sterben oder siegen.
So wilde bin ich nicht: Clorinde/ wann du dich
Umb meine Schuldern wirffst das ist ein Krieg für mich:
Hiervon soll meinen Sinn kein Ruhm und Gut bewegen.
Das Glücke deiner Gunst hat bey mir grössern schein
Als etwan Cäsar selbst und Alexander seyn/
Und diese gantze Welt zum Füssen können legen.

XIII. Circ.

XIII.

Sirenus im 1. Buch der Verliebten Diane.

JSt unser Amor gleich an beyden Augen blindt/
So trifft er dennoch wol das mittel in dem Hertzen/
Und fügt uns Wunden zu/die mehr als Feuer schmertzen/
Und nichts nicht heilen kan/er ist zwar nur ein Kindt/
Doch daß der strenge Mars und seine Mutter sind
Gerathen in die Pein / kömpt bloß von seinem schertzen;
Er hat mir mein Gemüt' entzünd mit seiner Kertzen;
Er herschet über Erd' und über Meer und Wind.
Wann wir den schwartzen Todt gleich sehn vor Augen stehen
Und sollen in den Wust deß ärgsten Kerckers gehen /
Bringt doch die gegenwart der Lieb und Fröligkeit:
Wann sie uns Menschen wohnt in unsrer Seel' und Sinnen /
So schafft sie/daß wir Noth und Pein verachten können/
Und gantz sind über ihr und ihrer Macht erfreut.

XIV.

Aurelius eben daselbst.

JCh selber bin stock blindt/ ich bin es/ nicht die Liebe/
Der ich mich stürtz' in Pein ohn Urtheil und Verstand:
Jch bin ein Kind / nicht er; der ich diß harte bandt
Voll weinens/lachens/Furcht und Hoffnung auff mich schiebe.
Wir selbst entzünden uns / das sonst dem kleinen Diebe
Cupido allezeit von uns wird zu erkandt.
Solt' er geflügelt seyn? daß billich unser tandt
Und hochgefaster Wahn selb selbsten von sich schriebe.
Kein Waffen hat die Lieb' und keine Pfeile nicht /
Als diese welche der dem Witz und Sinn gebricht
Jhm selber macht und gibt ein Traum der bald vergehet/
Und von Poeten kömpt die voller Windes sind;
Ein Schein/der eilends wird und eilends auch zerrint.
Schau' hier/worinnen doch des Gottes thun bestehet.

XV.

Der Schäffer Herbanius daselbst.

WEr recht vernünfftig ist soll allzeit standhafft bleiben /
Soll haben unverwandt ein Hertz' und einen Sinn:

Jn

In einem Augenblick ist alle Freyheit hin.
Die Tugend! wo sie gantz ohn Anstoß soll bekleiben/
Muß nimmer lassen sich vom mittelwege treiben:
Man sieht die Flamme stets nach hohen Spitzen ziehn/
Und unsrer Amor ist der Art von anbegin/
Daß er an Hoffart sich pflegt allermeist zu reiben.
Ohn ihn lebt niemand nicht: er hat mir weggerafft
Die Freyheit/so ich hatt'/und meines Lebens Krafft.
Geh'/Amor/wieder hin/geh' hin nur wie du kömpst:
Thue weg die heisse Glut durch die du mich entzündest/
Thue weg das harte Band/mit welchem du mich bindest/
Den Bogen auch/damit du mir das Leben nimpst.

XVI.

Ein anderer Schäffer daselbst.

WIe köñten mir doch mehr der Amor und das Glücke
Entzünden meinen Sinn? kein Mensch ist weit und breit
Der minder traut als ich/und mehr in Noth sich freut;
Das macht nur bloß die Lieb'/und ihre weise tücke.
Ich sterb' und lebe doch: es sind ihr' alte stücke/
Bald giebet sie mir Trost/bald Angst und Hertzenleid.
Ihr Augen/könnet ihr so eine lange Zeit
Noch trauren in der Qual? geht keinmal dann zurücke
Die Marter/oder läst mich noch das Leben nicht?
O Schmertzen/ist es dann/O Alcide/mein Liecht/
Dir viel zu wenig noch? mein lieben und mein hassen
Wie lange hält es mich in dieser grimmen Pein?
Wann du mich hast von dir befreyet wollen seyn/
Warumb dann wilt du mich der Bande nicht erlassen?

XVII.

An seine Thränen.

Auß dem Lateinischen Hugonis Grotii.

IHr meiner Augen Bäch/ihr angenehme Zehren/
Die ihr in Traurigkeit mir alle Freude bringt/
Glückselig wäret ihr/wann die so euch erzwingt/
Wie ich zu ihr mich/sie zu euch sich wolte kehren.
Nun aber/ob auch gleich der Regen wol kan wehren
D.r höchsten Härtigkeit/und durch die Steine dringt

Euch dennoch ihren Sinn zu beugen nicht gelingt/
Ob ihr ohn Unterlaß gleich fliesset mit Beschweren/
So lasset mich doch nicht/so bleibet doch bey mir/
O ihr mein bester Trost, ihr heissen Liebes-Thränen/
Und wann mein Hertz und ich nach euch sich werden sehnen/
Last eure Brünnelein ja flüssen für und für/
Biß mein Lieb sieht/daß ihr mehr quellen könnet nicht/
Und mir die Seel' außfährt vor ihrem Angesicht.

XVIII.

Auch auß ihm.

MEin Lieb/so offte mir mein' arme krancke Sinnen
Dein Himmlisches und mein betrübtes Angesicht
Entwerffen/wundert mich/daß deiner Augen Liecht
Sich nicht erweichen läst durch meiner Augen Rinnen.
Kan aber ich ja nie dein' Huld und Gunst gewinnen/
Warumb ergeussest du den grossen Zorn doch nicht.
Daß ich durch seine Macht werd' endlich hingericht/
Auff daß mein Augen dich auch nicht mehr sehen können?
Doch gleichwol/ob du schon sie gäntzlich würdest blenden/
Ob mein Gesichte gleich vertunckelt gantz und gar
Durch deiner Sonnen Glantz/so weiß ich doch fürwar/
Daß du je dennoch dich nicht gantz kanst von mir wenden.
Dieweil mein treues Hertz'/ist schon das Antlitz blind/
Dich allezeit in sich fest' einverleibet find.

XIX.

Zum theil auß dem Niderländischen.

CUpido/so du bist nichts anders als ein Kind/
Wie kömpts daß ich von dir so vielmal sagen hören/
Daß Herrn und Könige dich Tag und Nacht hoch ehren.
Wie kömpts/daß deine Hand so sehr viel überwindt?
Cupido/bist du auch/wie man dich mahlet blindt/
Und die Poeten selbst dein' eigne Diener lehren/
Wie kanstu dann dein Reich so mächtiglich vermehren?
Wie das dein Pfeil so recht mir in mein Hertze find?
Nein/gläub' es wer da wil/du kanst mit deinen Händen
Des Menschen Stärck' und Krafft nach deinem Willen lenden:
Nein/

Nein/nein/du bist ein Gott/ dem alles ist bekandt.
Triff auch der Liebsten Hertz'/und halt es für mich inne/
Daß sie mich/wie ich sie/auch wieder lieb gewinne/
So sag ich/du brauchst recht dein Urtheil und Verstandt.

XX.
Auß dem Niderländischen.

WAs wil ich über Püsch/was wil ich über Sand/
Was wil ich über See und durch die wüste Wellen
In eine frembde Welt den Perlen nachzustellen/
Es sey ans rote Meer/es sey ins Mohrenland?
Mein Lieb hat doch allein' (ach daß ich sie erkandt!)
Die Perlen die so schön' als jemals funden waren;
Als irgend jemand auch von denen/ die da fahren
In Reich Arabien und in Egypten/ fand.
Die Augen sind an ihr zween' edel' Asteriten/
Die Lippen sind Corall/ die Wangen sind Rubin/
Die zarten Brüste sind die schönsten Chrysoliten.
O wäre nicht Demant ihr Hertz und zarter Sinn!
Gewinn' ich diesen Schatz/ weg aller Uberfluß:
Was soll mir Gut und Geld/ so ich ihr darben muß?

XXI.
Francisci Petrarchæ.

ISt Liebe lauter nichts/ wie daß sie mich entzündet?
Ist sie dann gleichwol was /wem ist ihr Thun bewust?
Ist sie auch gut und recht/ wie bringt sie böse Lust?
Ist sie nicht gut/ wie daß man Freud' auß ihr empfindet?
Lieb' ich ohn allen Zwang/ wie kan ich Schmertzen tragen?
Muß ich es thun/ was hilfft's/ daß ich solch Trauren führ?
Heb' ich es ungern an// wer dann befiehlt es mir?
Thue ich es aber gern'/ umb was hab' ich zu klagen?
Ich wancke wie das Graß so von den kühlen Winden
Umb Vesperzeit bald hin geneiget wird/ bald her:
Ich walle wie ein Schiff/das durch das wilde Meer
Von Wellen umbgejagt nicht kan zu Rande finden.
Ich weiß nicht/was ich wil/ich will nicht/ was ich weiß.
Im Sommer ist mir kalt/ im Winter ist mir heiß.

XXII.

Auß dem Italienischen der edelen Poetin Veronica Gambara, wie auch nechstfolgende sechse.

Sie redet die Augen ihres Buhlen an/ den sie umbfangen.

SO offt ich' euren Glantz/ ihr hellen Augen/ schaue/
Bin ich in grosser Lust vertäufft so hoch und weit/
Daß ich mich freuen muß auch in Trübseligkeit
Und eusserster Fortun/ indem ich auff euch baue.
Hergegen schätz' ich mich für die betrübste Fraue/
Wann ihr nicht wie zuvor geneigt und freundlich seyd?
Ich bin mir selber gram/ mein Leben ist mir leidt/
Dieweil ich euch nicht hab' auff die ich einig traue.
Ihr irrdisches Gestirn' / ihr sterblichen Planeten/
Ihr meine Sonn' und Mond' / ihr die ihr mich könt tödten/
Ohn euch ist alle Lust nichts als ein blosses Bild.
Was wundert ihr euch dann/ daß ich zu euch muß eilen/
Mein bester Trost? es fleucht ein jeder für den Pfeilen
Deß Todes / wieder welch' ihr seyd mein starcker Schild.

XXIII.

Sie klaget übers Abwesen ihres Buhlen.

WAnn die zwey Augen nicht sich eilends sehen liessen/
Die meines Hertzens Lust sind wieder alles Leid/
Die mir in Angst und Noth verleihen Sicherheit/
So würde / förcht' ich nur/ mein Leben weg gerissen.
Es werden alle Bäch' ohn einen Tropffen fliessen/
Es wird die gantze Welt zu fallen seyn bereit/
Es wird des Himmels Lauff / der Meister aller Zeit/
Wie Nebel/Wind und Dampf sein Thun und Arbeit beschliessen/
Eh' als ich ohne sie vermag allhier zu leben.
Sie sind mein Auffenthalt/ in ihnen lern' ich eben
Deß grossen Himmels Lauff / als eine weise Frau.
Ihr Sternen die ihr müst auff unser Leben sehen/
Wird es/ eh' ich zu euch verreis' / auch je geschehen /
Daß ich sie/ oder ja den letzten Tod anschau?

XXIV.

Sie redet sich selber an / als sie bey ihm wieder außgesöhnet.

DU hochgeborne Frau / die du so reich geziehret
Bist mit des Himmels Gut und Gaben mannigfalt /
Der dich verehret hat mit edeler Gestalt /
Daß seine hohe Macht recht werd' in dir gespühret ;
In künfftig weiter nicht zu klagen dir gebühret ;
Es sind hinweg gethan der Haß und die Gewalt /
Die zwar bißher dein Feind / doch Trost und Auffenthalt /
Mehr als zu lange Zeit hat wieder dich geführet.
In einem Hup wird dir das Glücke gantz geneiget ;
Die Sonne hat sich bloß nur darumb trüb erzeiget /
Auff daß sie deinen Sinn recht zu erkennen krieg'.
Jetzt ist der helle Schein / das klare Liecht verneuet /
Ihn hat nun gantz und gar die Härtigkeit gereuet :
Je grösser Ubel war / je schöner ist der Sieg.

XXV.

Uber dem Ort / da sie ihren Adonis zum ersten umbfangen.

IHr schönen Wasserbäch' / ihr Ufer an den Flüssen /
Da sich deß Himmels Lufft erzeigt sehr hell und klar /
Und fast an euch erschöpfft die Gaben gantz und gar /
Die ander' Oerter sonst sehr sparsamlich geniessen.
Wann dieses mein Sonnet so wol ich könte schliessen /
Als es von Hertzen geht / so macht' ich offenbahr
Durch diese Reimen euch und eurer Gaben Schar ;
Man solte weit und breit hiervon zu reden wissen.
Nun aber mein Verstand deß Ruhmes hohe Zinnen
Und euer rechtes Lob nicht wird ersteigen können /
So weichet und erliegt der viel zu enge Sinn.
Die Hand ist viel zu schwach / die Zunge steht gebunden ;
Doch hab' ich grosse Freud' und Lust bey euch empfunden /
Vor die will ich hernach euch rühmen weil ich bin.

XXVI.

An ihres Liebsten Augen/ als sie ihn küsset.

IHr Wohnhauß und Losier der Liebe / last empfinden
Mit eurem schönen Glantz/ zu euch mein Firmament/
Zu euch/ ihr Augen/ ich mein Hertz und Sinnen wend'/
Auff das mein Finsternüß kan durch diß Liecht verschwinden.
Wann sich der helle Glantz und güldne Stralen finden/
Als bald wird meine Klag' und alle Noth geendt;
Mein Hertze wird so froh / daß es sich selbst nicht kennt/
Kein Trauren darff bey mir zu seyn sich unterwinden.
Von euch/ ihr Quell der Lieb'/ ihr meine beste Rhu /
Kömpt alle Lebenslust und alles Gut mir zu /
Was mir in dieser Welt verehren kan das Glücke:
Seyd derentwegen mir gewogen und geneigt/
Und durch die Treffligkeit die sich bey euch erzeigt
Zieht mein betrübtes Hertz auß Todesnoth zurücke.

XXVII.

An den Westwind.

DU West der auff dem Lentz die Lust der Felder heget/
Den Venus außgeschickt biß an das schwartze Meer/
Sag' hast du keinen Staub gebracht mit dir anher/
Den mein geliebter Buhl an seinen Füssen treget?
Ach hast du / wann sein Hertz' auß Liebe sich beweget /
Nicht seines Athems was gefangen ohngefehr /
Und ihn durch eine Lufft geraubt/ als du und er/
Der Venus den Geruch der Liebligkeit erreget?
Vielmehr wird Spanien von mir als Rom geschätzt/
Ist es mit Blute gleich durch grimmen Krieg genetzt:
Mein Buhl ist jetzund da/ so muß ich es erhöhen.
Ach Westwind/ hole mir ein Stäublein dieser Stund'
Ein eintzig Seufftzerlein auß seinem roten Mund'
Hier thu es in den Brieff darauff die Reime stehen.

XXVIII.

Warum sie nicht mehr von Buhlerey schreibe.

In

IN üppiger Begier/ in unbedachtem Sinn/
Und zwischen Furcht' und Trost' hab' ich bißher gestrebet/
Jetzt traurig jetzt in Lust und Frölìgkeit gelebet/
Weil ich deß Glückes Spiel und Ball gewesen bin:
Bald hab' ich nur in Angst gesucht Freud' und Gewinn/
Und in der Thränen Bach ohn' Unterlaß geschwebet:
Bald hab' ich wiederumb an Uppigkeit geklebet:
So floß die junge Zeit gemächlich von mir hin.
Nun aber ich jetzt werd' auff anders was bedacht/
Sag' ich ihr liebsten Verß / ich geb euch gute Nacht/
Ich will mich künfftig gantz zu schweigen unterfangen.
Doch kömpt mich bald die Lust zu schreiben wieder an/
So daß ich meine Hand nicht länger halten kan/
Wann mir das Thun einkömpt das ich zuvor begangen.

XXIX.

Fast auß dem Griechischen.

DU Biene / welche du zu nechst den kühlen Flüssen
Den wol geschmackten Klee und güldner Rosen Zier
Hinweg zu rauben pflegst/ und bringest so herfür
Daß Honig/dessen dann wir Menschen sehr geniessen:
Fleug hin zur Vandala/ die ich sehr lasse grüssen/
Und sag' ihr in ein Ohr: der jene welcher dir
Nun gantz ergeben ist/ der wartet mit Begiehr/
Und hoffet diese Nacht noch seine Lust zu büssen;
Du aber schläffest schon/ und denckest nicht daran.
Zieh' hin und melde diß: doch schau' auch daß ihr Mann
Nicht etwan werd' erweckt wann du es ihr wirst sagen.
Bringst du sie zu mir her/so soll deß Löwen Haut
Den Hercules erschlug dir werden anvertraut/
Ja seine Käule selbst die solst du künfftig tragen.

XXX.

ALs Momus gantz nicht kundt' an Venus etwas sehen
Das eines Tadels werth/ weil ihre Zierligkeit
Weit über alle war / und über seinen Neid /
So hub er ihre Schue doch endlich anzuschmähen.

Wie wann sie barfuß gieng? als damals soll geschehen
Nicht weit von Cypern seyn/ da sie vor langer Zeit
Gewachsen auß der See. diß pflag man weit und breit
Von Momus und von ihr vorweilen zuverjähen.
Du weissest bessern Rath / gehst ausser aller List
Wie die Natur dich ziehrt/ und wie du selber bist/
Hast umb und umb an dir nichts von der Kunst erbeten.
Ihr zarten Waden ihr /ihr Füß als Helffenbein/
Ihr schenckel/weiß vor Schnee/wie Glückhafft kan ich seyn/
Wann ich euch küssen mag : mehr wann ihr mich wolt treten.

Ita fere Epistola Philostratis amatoria.

XXXI.

Auß dem Frantzösischen.

Ihr kalten Wasserbäch'/ ihr Hölen und ihr Steine/
Ihr grünen Eichenbäum'/ ihr schönsten in dem Wald/
Ach höret / höret doch / wie seufftz' ich mannigfalt;
Schreibt auff mein Testament ihr unbewohnten Haine;
Seyd Secretarien / wie hefftiglich ich weine/
Grabt's in die Rinden ein/ auff das es der Gestalt
Wachs' immerfort wie ihr : ich aber sterbe bald /
Beraubet meiner selbst/ und ähnlich einem Scheine.
Ich sterb' auß Tyranney der schönen Grausamkeit/
Der Liebe die ohn sich und mich ist jederzeit/
Die als ein Tigerthier mein Blut hat saugen können.
Ihr Wälder/ gute Nacht/ und du/ du grüne Lust/
Ihr/ denen Venus Sohn und sie nicht ist bewust/
Die auch die Weisesten berauben ihr Sinnen.

XXXII.

All weh! ich bin in tausend tausend Schmertzen
Und tausend noch! die Seufftzer sind umbsonst
Herauff geholt; kein Anschlag/List noch Kunst
Verfengt bey ihr/ wie wann im kühlen Mertzen
Der Schnee zugeht durch Krafft der Himmel Kertzen/
Und netzt das Feld; so seufftzet meine Brunst
Der Zehren Bach/ die noch die minste Gunst
Nicht außgebracht / mein' Augen sind dem Hertzen

Ein schädlichs Gifft: das Dencken an mein Liecht
Macht daß ich irr'/ und weiß mich selber nicht/
Macht daß ich bin gleich einem blossen Scheine/
Daß kein Gelenck und Gliedmaß weder Krafft
Noch Stärcke hat/ die andern keinen Safft
Noch Blut nicht mehr/ kein Marck nicht die Gebeine.

XXXIII.

Ich muß bekennen nur/ wol tausend wündschen mir/
Von tausend noch darzu/ ich möchte die doch meiden/
Die mein' Ergetzung ist/ mein Trost/ mein Weh' und Leiden.
Doch macht mein starckes Hertz/ und ihre grosse Zier/
An welcher ich sie selbst dir/ Venus/ setze für/
Daß ich/ so lang' ein Hirsch wird lieben Püsch' und heiden/
So lange sich dein Sohn mit Thränen wird beweiden/
Will ohne wancken stehn/ und halten über ihr. (solch lachen/
Kein Menschlichs Weib hat nicht solch gehn/ solch stehn/
Solch Reden/ solche Tracht/ solch Schlaffen und solch Wachen;
Kein Waldt/ kein heller Fluß/ kein hoher Berg/ kein Grund
Beherbricht eine Nymph'/ an welcher solche Gaben
Zu schauen mögen seyn; die solches Haar kan haben/
Solch Augen als ein Stern/ so einen roten Mund.

XXXIV.

Ihr/ Himmel/ Lufft und Wind/ ihr Hügel voll von Schatten
Ihr Hainen/ ihr Gepüsch'/ und du/ du edler Wein/
Ihr frischen Brunnen ihr so reich am Wasser seyn/
Ihr Wüsten die ihr stets müßt an der Sonnen braten/
Ihr durch den weissen Thau bereiffiten schönen Saaten/
Ihr Hölen voller Moß/ ihr außgeritzten Stein'/
Ihr Felder/ welche ziert der zarten Blumen Schein/
Ihr Felsen wo die Reim' am besten mir gerathen/
Weil ich ja Flavien/ daß ich noch nie thun können/
Muß geben gute Nacht/ und gleichwol Muth und Sinnen
Sie förchten allezeit/ und weichen hinter sich/
So bitt' ich Himmel/ Lüfft/ Wind/ Hügel/ Hainen/ Wälder
Wein/ Brunnen/ Wüsteney/ Saat/ Höle/ Steine Felder
Und Felsen sagt es ihr/ sagt/ sagt es ihr vor mich.

XXXV.

Ich wil diß halbe mich/was wir den Cörper nennen/
Diß mein geringstes Theil/verzehren durch die Glut/
Wil wie Alcmenen Sohn mit unverwandtem Muth/
Hier diese meine Last/den schönen Leib/verbrennen/
Den Himmel auff zugehn: mein Geist beginnt zu rennen
Auff etwas bessers zu/diß Fleisch/die Hand voll Blut/
Muß außgetauschet seyn vor ein viel besser Gut/
Daß sterbliche Vernunfft und Fleisch und Blut nicht kennen.
Mein Liecht entzünde mich mit deiner Augen Brunst/
Auff daß ich dieser Haut/ deß finstern Leibes Dunst/
Deß Kerckers voller Wust und Grauens/werd entnommen/
Und ledig/frey und loß/ der Schwachheit abgethan/
Weit über alle Lufft und Himmel fliegen kan/
Die Schönheit an zusehn von der die deine kommen.

XXXVI.

In mitten Weh und Angst/in solchen schweren zügen/
Dergleichen nie gehört/ in einer solchen Zeit/
Da Treu und Glauben stirbt/da Zwietracht/Grimm und Neid
Voll blutiger Begier gehäufft zu Felde liegen/
Da unverfänglich ist Gericht und Recht zu biegen/
Da Laster Tugend sind/ wie bin ich doch so weit
In Thorheit eingesenckt? der Liebsten Freundligkeit/
Ihr blüendes Gesicht/ ihr angenehmes Kriegen/
Ihr Wesen/Thun und Art/das ist es was ich mir
Bloß eingebildet hab'/und rühme für und für
Diß Leid/diß Jammer sehn/und dennoch nichts als lieben?
Die klüger sind als ich schleust man in Clausen ein.
Ihr Musen last mich gehn es muß doch endlich seyn
Was anders oder ja gar nichts nicht mehr geschrieben.

XXXVII.

Ich gleiche nicht mit dir deß weissen Mondens Liecht:
Der Monde fällt und steigt; du bleibst in einem Scheine/
Ja nicht die Sonne selbst: die Sonn' ist gantz gemeine/
Gemein' auch ist ihr Glantz; du bist gemeine nicht.

Du

Du zwingst durch Zucht den Neid / wie sehr er auff dich sticht.
Ich mag kein Heuchler seyn / der bey mir selbst verneine
Das was ich ietzt gesagt: es gleichet sich dir keine/
Du bist dir ähnlich selbst; ein ander Bild gebricht
Das dir dich zeigen kan; du bist dein eigen Glücke/
Dein eigenes Gestirn/ der Schönheit Meisterstücke.
Du hättest sollen seyn wie noch die Tugend war
Geehret als ein Gott/in der Welt ersten Jugend/
So wäre wol gewiß gewesen deine Tugend
Die Kirch und Opfferung/der Weyrauch und Altar.

XXXVIII.

DU güldne Freyheit du/mein wündschen und begehren/
Wiewol doch wäre mir/im fall ich iederzeit
Mein selber möchte seyn/ und wäre gantz befreyt
Der Liebe die doch nie sich wollen von mir kehren/
Wiewol ich offte mich bedacht bin zu erwehren.
Doch/lieb' ich gleichwol nicht/so bin ich wie ein Scheit/
Ein Stock/und raues Bley die freye Dienstbarkeit/
Die sichere Gefahr/das tröstliche Beschweren/
Ermuntert meinen Geist/daß er sich höher schwingt
Als wo der Pöfel kreucht/und durch die Wolcken dringt/
Geflügelt mit Vernunfft und muthigen Gedancken.
Drumb geh' es wie es wil/und muß ich gleich darvon/
So überschreit' ich doch deß Lebens enge Schrancken:
Der Name der mir folgt ist meiner Sorgen Lohn.

XXXIX.

EIn ieder spricht zu mir/dein Lieb ist nicht dergleichen
Wie du sie zwar beschreibst: ich weiß es warlich nicht/
Ich bin fast nicht mehr klug; der scharffen Sinnen Liecht
Vermag gar kaum was weiß und schwartz ist zu erreichen.
Der so im lieben noch was weiß herauß zustreichen/
Durch Urtheil und Verstand/und kennt auch was gebricht/
Der liebet noch nicht recht. Wo war ist was man spricht/
So hat der welcher liebt der Sinnen gar kein Zeichen/
Und ist ein lauter Kind. Wer Schönheit wehlen kan/
Und redet recht darvon der ist ein weiser Mann.

Ich weiß nicht wie ich doch die Fantasie gelose/
Und was die süsse Sucht noch endlich auß mir macht:
Mein wissen ist dahin/der Tag der ist mir Nacht/
Und eine Distelblüt' ist eine schöne Rose.

XL.

O Tonau/sey gegrüst/du König aller Flüsse/
Dem Nilus selber weicht/und du/du edles Wien/
Du Zaum des Mahomets/in das ich kommen bin/
Ich weiß gewiß nicht wie. Doch daß ich dich ietzt grüsse/
Das macht mein bester Freund: je dennoch steht mein Sinn
Und ungewündschter Wundsch zu der noch allzeit hin/
Umb derer willen ich so lange Zeit nun büsse.
Du Wien bist starck genung den Türcken zu bestehn/
Ich aber viel zu schwach der Liebe zu entgehn/
Die hundertmal mich mehr/als du den Bluthund kräncket.
Die Beydes Wien und dich/O Tonau/zwingen kan/
Und Rom/der Wien und du doch waren Unterthan;
Die Städt' auß Flüssen macht/und Städt in Flüsse sencket.

XLI.

Ich machte diese Verß in meiner Pierinnen
Begrünten Wüsteney/ wie Deutschland empsig war
Sein Mörder selbst zu seyn/da Herd und auch Altar
In Asche ward gelegt durch trauriges beginnen
Der blutigen Begier / da gantzer Völcker Sinnen
Und Tichten ward verkehrt / da aller Laster Schaar/
Mord/Unzucht/Schwelgerey/und triegen gantz und gar
Den Platz der alten Ehr' und Tugend hielten innen.
Damit die böse Zeit nun würde hingebracht/
Hab' ich sie wollen hier an leichte Reime wenden.
Mars thuts der Liebe nach/daß er der Thränen lacht:
Mein Kieg ist lobens werth/und seiner ist zu schänden;
Dann meiner wird gestillt / durch zweyer Leute Schlacht/
Den andern können auch viel tausend noch nicht enden.

MARTINI OPITII
Deutsche
Epigrammata.

I.

Auß dem Herrn von Pybrac.

ZUm beten setze dich/ wie jener Grieche lehret/
Denn Gott wil auff der Flucht nicht angeruffen seyn:
Er heisset und begehrt ein starckes Hertz' allein;
Das hat man aber nicht/ wann er es nicht verehret.

II.

Auch auß demselben.

Wann man dir sagt/ solt du zum besten wenden/
Und wie du kanst deß Nechsten seine Schuld
Beseite thun/ und tragen mit Gedult;
Zum loben schnell'/ und langsam seyn zum schenden.

III.

Aus dem Catone.

Jst Gott ein reiner Geist/ wie die Poeten lehren/
So solst du gleichsfals ihn mit reinem Hertzen ehren.

IV.

Dich hätte Jupiter/ nicht Paris/ ihm erkohren/
Und würd' auch jetzt ein Schwan/ wann dich kein Schwan gebohren:
Du heissest Helena/ und bist auch so geziert/
Und wärest du nicht keusch/ du würdest auch entführt.

V.

Auß dem Anacreon.

Die Erde trinckt für sich/ die Bäume trincken Erden/
Vom Meere pflegt die Lufft auch zu getruncken werden/
Die Sonne trinckt das Meer/ der Monde trinckt die Sonnen/
Wolt dann/ ihr Freunde/ mir das Trincken nicht vergönnen?

VI.

Du sagst/es sey der Spiegel voller List/
Und zeige dich dir schöner als du bist;
Komm/wilt du sehn daß er nicht liegen kan/
Und schaue dich mit meinen Augen an.

VII.

Auß dem Muretus.

Wann nicht die Sonne scheint / und netzt uns stets der Regen/
So spüren wir an uns daß Muth und Sinn sich legen:
Mein Lieb/sey nicht bestürtzt/daß ich solch Trauren führ;
Ich regne selbst/und du O Sonne/ bist nicht hier.

IIX.

Auff einen Meuchelmörder.

O du unmenschlichs Mensch/was leidens Pein und Schmertzen
Gleich deiner schnöden That! bleibt unverweicht ihr Hertzen/
Wofern ihr gute Frucht deß Vaterlandes seyd:
Dann hier barmhertzig seyn ist Unbarmhertzigkeit.

IX.

Du schwartze Nacht/die du die Welt umbfangen
Hast überall mit Furcht und Tunckelheit/
Schämbst du dich nicht/wann meiner Liebsten Wangen
Sich lassen sehn mit ihrer Zierligkeit?
Ihr Sternen auch/dörfft ihr von oben schauen/
Und in der Lufft so gantz stehn unverwendt?
Wann ihr das Liecht der schönesten Jungfrauen/
So biß zu euch in Himmel reicht/erkennt?
Wie möget ihr nicht also bald verbleichen/
Wann sich der Glantz läst sehn mit solcher Pracht?
Aurora selbst die pfleget ihr zu weichen/
Daß sie für ihr auch schamrot wird gemacht.

X.

Ihr Götter/soll mich dann deß schnöden Glückes Neid
Nicht lassen? muß ich mich begeben in den Streit?
Ach last mich / last mich hier: der Krieg ist nicht von nöthen:
Last mich der Liebsten nur; sie kan mich besser tödten.

XI. Warumb

XI.

Warumb wird Amor bloß von Mahlern fürgestalt?
Je nackter die Lieb' ist/ je minder ist sie kalt.

XII.

Ihr Liechter die man sicht am hohen Himmel schweben/
Rufft auff von ihrem Schlaff/erwecket mir mein Leben.
Wolt ihr denn nicht? gewiß/ihr merckt wenn sie erwacht/
Daß ihrer Augen ziehr euch gantz zu schanden macht.

XIII.

Ist schon dein roter Mund den edlen Rosen gleiche/
Wird er sich andere zu küssen unterfangen/
So wüntsch' ich daß er doch dir also sehr verbleiche/
Als mir durch Liebespein sind worden meine Wangen.

XIV.

Die Sonn'/ein Pfeil/der Wind/verbrennt/verwundt/ weht hin/
Durch Feuer/schärffe/sturm mein' Augen/Hertze/Sinn.

XV.

Ihr Fackeln dieser Welt/ihr grosses Wolckenfeuer/
Ihr Liechter in der Lufft/ ihr Himmelsäugelein/
Führt mich zur Liebsten hin: kompt ihr mir nicht zu steuer/
So wird mein brennend' Hertz' an statt der Sternen seyn.

XVI.

Als neulich ich mein Lieb umbfieng mit vielen küssen/
Erseufftzet sie gar hoch/und machte sich betrübt:
Ihr höchster Schmertze war/wie die Vermuthung giebt/
Daß diese Schmertzen sich zu eilends würden schliessen.

XVII.

Die andern Sternen zwar seh' ich im Himmel schweben/
Allein an Zweyen nur ist gleichwol mangel doch
Du schöner Morgenstern/weck' auff/weck' auff mein Leben;
An ihren Aeugelein da fehlt es ietzund noch.

XVIII.

Sie lockt und jagt/sie kompt und fleucht/ sie haßt und liebet/
Ist böß' und gleichwol gut/sagt zu und hält's doch nicht:
Ich bin wie Tantalus/dieweil man mir nichts giebet
Zu leschen meinen Durst/da doch kein Tranck gebricht.

XIX.

Es streite wer da wil/ ich bleibe doch darbey/
Daß der Poeten Fürst Homerus blind gewesen:
Kan man von Venus nicht in seinem Buche lesen/
Daß ihr die Faust verletzt durch Diomeden sey?
Er hätte ja vielmehr sie sonsten treffen sollen/
Und nicht die zarte Hand/ so viel zu edel war;
Er hätt' auch ohne Schwerd gedürfft in die Gefahr:
Homerus ist doch blind; sie sagen was sie wollen.

XX.

Wann deine grosse Macht/ O Mars/ so viel erleget/
Wo thustu Schild und Helm bey dieser Venus hin?
Mann darff der Waffen nicht/ wo Liebe sich erreget/
Dann Venus und ihr Mars sind ohne Waffen kühn.

XXI.

Mein gantzes und mein nichts/ mein' Irrung und mein port/
Mein Schatten und mein Glantz/ doch der anjetzt ist fort/
Du wurdest aus befehl der Venus umbgebracht/
weil dein Zierligkeit sie schamroth hat gemacht.

XXII.

Petronii Afranii.

Ich hab' in einem Helm' ein Taubennest gefunden:
Soll Venus dann dem Mars nicht seyn mit Gunst verbunden?

XXIII.

Den Spiegel send' ich dir/ du Spiegel aller Frauen/
Daß du die Göttligkeit an dir recht mögest schauen/
Ob gleich kein Spiegel ist zu treffen irgend an/
Der dich du schönes Bild/ schnurrecht entwerffen kan.
Doch soltest gleichwol du erkennen meine Sinnen/
Du würdest dich gewiß leibhafftig sehen können;
Dann wiß'/ ich bilde dich mir da so hefftig ein/
Daß du dir auch selbselbst nicht kanst so ähnlich seyn.

XXIV.

Ein schlauer Vogel kan deß Stellers Leim' entschleichen/
Der Fisch schaut/ daß er nit dem Netze nahe geht/
Von wegen seiner Verß ist sicher der Poet/
Soldaten müssen viel der Waffen halben weichen.

Den

Dem Scorpione naht man Gifftes wegen nicht/
Man muß sich für dem Fuchs' und seiner Arglist scheuen/
Von wegen grosser Macht vermeidet man den Löwen;
Wer Weiber fliehen wil/ flieh' ihrer Augen Liecht.

XXV.

Uber der Liebsten Bildnüß. Josephs Scaligers.

Ich sehe was ich wil/ die Tafel leugt mir nicht;
Sie ist gar recht gemacht mein Leben und mein Liecht.
Kömpt sie/ so dünckt sie mich ihr schönes Bild zu seyn/
Schau' ich das Bild dann an/ so fällt mein Lieb mir ein.
Ists wunder daß sie mir so grosse Brunst erregt/
Weil bloß ihr Bildniß nur zur Liebe mich bewegt?

XXVI.

Aus dem Grichischen Platonis, lib. IV. tit. ἀπὸ γυναικῶν.

Ich Lais/ die man ließ die allerschönste seyn/
Nun meine Jugend weg/ brech' jetzt den Spiegel ein.
Dann wie ich vormals war zu seyn/ kan nicht geschehen;
Wie ich jetzunder bin/ begehr ich nicht zu sehen.

XXVII.

Aus dem Griechischen.

Cupido/ must du ja mit deinem Bogen schertzen/
So triff mich wie du wilt/ nur ziele nicht zum Hertzen.

XXVIII.

Ists Wunder/ daß wir ietzt die Rosen blühen sehen/
Mein Leben/ da wir doch im kalten Winter seyn?
Es ist genung/ daß sie dein Athen an kan wehen/
Und deiner Augen Glantz ist ihnen Sonnenschein.

XXIX.

Im fall die Zeit die Schönheit gantz vertreibet/
So brauche sie weil sie noch ist bey dir;
Verwartet sie vollkommen für und für/
So gieb sie mir/ weil sie dir gleichwol bleibet.

XXX.

An eine ungestalte Jungfrau.

Aus dem Griechischen Lucilii, lib. II. Anthol. εἰς δυσειδεῖς.

Die Spiegel sind gantz falsch; dann wann sie richtig weren/
Du würdest dir zu sehn in keinen nicht begehren.

XXXI.

Aus des Auctorn Hipponacte an Asterien.

Was ist dein schöner Leib/ du schnöde blinde Jugend/
Gebricht es ihm an Ziehr der guten Zucht und Tugend?
Die hellen Augen sind ein Fenster böser Lust/
Der Leib ist eine Kist' erfüllt durch Koth und Wust/
Der Mund ein Thor/darauß sich Schand und Laster finden/
Der zarten Brüste Quell ein Brunnen aller Sünden/
Der Freuden Port die Schöß ein Grab der Uppigkeit
Und Walstadt unsrer Blüt und besten Lebenszeit.
Wo aber Zier und Scham/ zwo edle theure Kronen/
Das selten funden wird / in einem Leibe wohnen/
Da stehet alles wol/ da sieht es lustig aus/
Da ist ein schöner Wirth/ und auch ein schönes Hauß.

XXXII.

Uber seiner Buhlschafft Bildnüß.

So ist mein Leib gestallt/ so ist ihr Angesicht
Ihr Hals/ ihr rother Mund/ und ihrer Augen Liecht:
Köndt' jetzt der Mahler auch entwerffen ihre Sinnen/
Nichts schöners würde man auff Erden finden können.

XXXIII.

Ob wol/ du grosser Rein/ dir alle Flüsse weichen/
Und deine Fruchtbarkeit die schönsten Trauben bringt/
So muß ich dennoch dir diß kleine Wasser gleichen/
Weil Delia offt hier von ihrer Liebe singt.
Ja/ sprichst du/ diese Bach ist kotig/ dick und trübe/
Auch wegen Fäustigkeit gantz wustig umb und an:
Diß ist es/ edler Rein/ warumb ich mehr sie liebe/
Weil Delia in ihr sich nicht beschauen kan.

XXXIV.

Als ich dir Delia ein Schreiben zugeschickt/
Darauß du du meine Lieb' und grosse Gunst erkennet/
Hast du es ohne Schuld gantz zornig angeblickt/
Und/ wie mir wird gesagt/ aus Eyffer bald verbrennet.
Doch wunder' ich mich nicht/ weil du mir feind gewesen/
Daß diese meine Wort in dir den Grimm erweckt;
Diß wundert mich vielmehr/ weil du den Brieff gelesen/
Daß deiner Augen Glantz ihn nicht hat angesteckt.

XXXV

Joseph Scaligers.

Die Blumen in dem Krantz den ich dir wollen senden /
Hat Amor selbst / mein Lieb / gelesen umb das Feld /
Die Venus hat jhn auch gemacht mit ihrem Händen /
Die Perlen Stein' und Seid' ist aus der neuen Welt.
Ach dencke nicht / daß ich was bessers geben solte /
Ob zwar die Sachen hier gar sehr schlecht für dich seyn:
Dann wann ich was dein werth dir übersenden wolte /
So köndt' ich nichts verehrn als dich nur dir allein.

XXXVI.

Die gewaffnete Venus.

Als Venus Helm und Schild hatt' ohn gefehr genommen /
Sprach Pallas: streit mit mir; jetzund mag Paris kommen /
Jch / sagte Venus / darff kein Waffen gantz und gar /
Weil ich dich überwandt / da ich doch nackend war.

XXXVII.

Gleich wie der Morgenstern dem Menschen gibt das Liecht /
So scheinen jetzt mich an dein klares Angesicht:
Und wie die MittagsZeit der Sonnen Hitz empfindet /
So brennet mein Gemüth' in Liebes-Brunst entzündet:
Ja wie die kühle Nacht vertreibt der Hitze Noth /
So wird auch meine Brunst nichts leschen als der Todt.

XXXVIII

Jhr edlen zarten Brüst / ihr Zuflucht meiner Nöthen /
Jhr Lippen wie Corall und Rosen ausgeziert /
Könt ihr mich / da ich doch euch nur beschauet / tödten;
Was soltet ihr wol thun / wann ich euch angerührt?

XXXIX.

Die trunckene Venus.

Aus dem Griechischen Dan. Heinsii.

Die schöne Venus gieng mit ihrem kleinen Sohne /
Und dreyen Gratien / zur Juno güldnem Trohne /
Als sie den Jupiter gleich nicht zu Hause fand /
Weil er verreiset war ins schwartze Mohrenland.
Das köstlich' Himmelbrot lag auff der güldnen Schale /
Deß Nectars Liebligkeit roch auff dem gantzen Sahle /
So daß der süsse Tranck ihr in die Nase kam /
Und sie sehr viel hiervon begierig zu ihr nahm. Dem

Dem Amor ist der Wein auch ziemlich eingeflossen:
So daß er gantz und gar Gemüth' und Sinn begossen:
Nun taumeln sie berauscht im Himmel hin und her/
Und kriechen durch die Welt bald für sich/ bald die quer.
Cupido ist bedacht die Männer zu verletzen/
Und sie das Weibesvolck in Ungemach zu setzen.
Geht weg/ seht euch wol für: je mehr sie truncken seyn/
Je mehr vermögen sie in List und Liebes pein.

XL.

Ob gleich/ edles Bild/ die Schönste bist auff Erden/
Ob gleich dir alle Zier und Gaben nuterthan/
Wünsch' ich/ Asterie/ mir doch nicht du zu werden/
Weil ich kein steinern Hertz' im Leibe tragen kan.

XLI.

Grabschrifft eines Hundes.

Die Diebe lieff ich an/ den Buhlern schwieg ich stille/
So ward verbracht deß Herrn und auch der Frauen Wille.

XLII.

Eines Geilen Weibes.

Hier liegt ein höfliches doch geiles Weib begraben:
Nicht wüntschet/ daß sie ruhe mag in der Erden haben:
Sie hat dem Himmel selbst zu gleichen sich geübt/
Und der Bewegung Lust/ für aller Welt geliebt.

XLIII.

Uberschrifft eines Gartens.

Gott erstlich/ die Natur zum andern/ und der Fleiß
Zum dritten/ dieses bringt den Gärten ihren Preiß.
Du aber/ wann du siehst die zarten Blumen stehen/
Gedencke/ daß wir auch bald blühen bald vergehen.

XLIV.

Was Clytemnestra gesagt/ als sie ihr Sohn Orestes umbringen wollen.

Aus dem Griechischen.

Hier Brüste/ da ist Leib: durch welches soll dein Schwerdt/
Der Leib hat dich gebohrn/ die Brüste dich genährt.

XLV.

Auff einen abtrünnigen Kahlkopff.

Nichts

Nichts gutes ist an dir; doch daß du in der Jugend
Schon anfängst kahl zu seyn ist deine beste Tugendt:
Dein Hertze rühme ich nicht; man weiß es / daß es treugt:
Die Augen sehen falsch; das lose Maul das leugt.
Die Stirn ist unverschämbt / die Henckers Hände stehlen/
Und deine Laster sind nicht möglich zu erzehlen/
Du Ertzdieb der du bist: dein Haar beliebt doch mir/
Es fällt bald ab wie du/ und fleugt auch selbst vor dir.

XLVI.

Als er für der Liebsten Vaterlandt vorüber schiffte;

Auß dem Griechischen Danielis Heinsii.

Sey sehr gegrüst/ du Stadt in Holland außerkohren/
Vor aller/ weil du mir Demophilen gebohren.
Ich aber bin nur jetzt/ der Wellen unterthan/
So daß ich nicht mit ihr nach Nötturfft reden kan.
Doch bitt' ich/ weil die Wind jetzt mich von hinnen tragen/
Du wolst diß treue Wort ihr in die Ohren sagen:
Ob gleich ich von der See hier gantz umbringet bin/
So hitz' und brenn' ich doch noch immer wie vorhin.

XLVII.

An das Armband.

O Band/ O schönes Band geflochten von den Haaren/
Die auff der Liebsten Haupt hiervor gestanden waren/
An Gold' und Perlen reich/ umbbunden meiner Händ;
Ein Zeichen ihrer Treu' und ihrer Liebe Pfand;
Du hast mir nicht allein die schwache Faust umbgeben;
Durch dich ist auch bestrickt mein Sinn / mein Hertz und Leben:
O werthes edles Pfand/ O Bürgin ihrer Hold/
An dir ist umb und umb geringers nichts als Gold.

XLVIII.

Über Strobels Abbildung eines Frauenzimmers.

Wen seh' ich/ oder wer sieht mir vom Bilde zu?
Hats die Natur gemacht/ Herr Strobel oder du?
O Bild! o nicht ein Bild! diß lieblich sehn/ diß lachen/
Den Halß/ diß Haar/ den Mund/ kan diß der Pinsel machen?

Wo bleibet dann der Geist? das Antlitz ist allhier:
Der Geist sey wo er will/ das Mensch steht doch bey mir?
Es lebet/ oder muß ja etwas in ihm leben/
Bist du Bild oder Mensch? wiltu nicht antwort geben?

Beschluß Elegie.

Das blinde liebes Werck/ die süsse Gifft der Sinnen/
 Und rechte Zauberey hat letzlich hier ein End':
Es wird das lose Kind so mich verführen können/
 Gott lob/ jetzt gantz und gar von mir hinweg gewendt.
Nun suche/ wo du wilt dir anderwerts Poeten;
 Hier/ Venus/ hab ich mir gesteckt mein eignes Ziel;
Es ist mir deine Gunst jetzt weiter nicht von nöthen;
 Ich haß' all' Eitelkeit; es liebe wer da will.
Was meine schwache Hand vor dieser Zeit geschrieben/
 Durch deinen Geist geführt/ das ist der Jugend schuld;
Ich werde weiter nicht von solcher Lust getrieben;
 Was dir gehässig ist zu diesem trag ich huld.
Wann Urtheil und Verstand bey mir zu rathe sitzen/
 So hattest du mir zwar bethört den jungen Sinn:
Jetzt seh' ich/ daß dein Sohn sey ohne wahn und Witzen/
 Du aber Venus/ selbst ein edle Kuplerinn.
Dein Wesen ist ein Marckt/ da Leid wird feil getragen/
 Ein Winckel/ da verdruß und Wehmuth innen steht/
Ein' Herberg' aller Noth/ ein Sieghauß vieler Plagen/
 Ein Schiff der Pein/ ein Meer da Tugend untergeht.
Wo soll die Schönheit seyn/ wann alles wird vergehen/
 Die Lippen von Corall/ diß Alabaster Bild/
Die Augen so ihr seht gleich als Sonnen stehen/
 Der rothe Rosenmund/ der weissen Brüste Schild?
Sie sollen/ und wir auch/ als Asch' und Staub entfliehen/
 Und allzugleiche gehn den Weg der Eitelkeit:
Pracht/ Hoffart/ Gut und Geld/ umb das wir uns so mühen/
 Wird Wind und Flügel noch bekommen mit der Zeit.
Ich laß' es alles stehn: das Ende meiner Jugend/
 Und Frucht der Liebes lust beschließ ich gantz hierein:
Ein Werck das höher ist/ der Anfang meiner Tugend/
 Ob dieses gleich verdirbt/ soll nimmer sterblich seyn.

MAR-

MARTINI OPITII

Schäfferey/

Von der Nimfen Hercinie.

Dem Hochwolgebornen Herrn/

Herrn Hansen Ulrichen / Schaff-Gotsch genannt / deß Heiligen Römischen Reichs Semper-Freyen / von und auff Kinast / Greiffenstein und Kemnitz / Frey-Herrn auff Trachenberg / Herrn zur Praußnitz und Schmiedeberg / auff Giersdorff / Hertwigswalde und Rauschke ; meinem Gnädigen Herren.

HOchwolgeborner Herr / Gnädiger Herr und Obrister ; Die Deutsche Sprache / von welcher etliche Jahre her Hoffnung gewesen / daß sie / sonderlich durch vermittelung Poetischer Schrifften / deß eingemengten Wesens der Außländer ehist möchte befreyet / und in ihre alte Ziehr und Reinigkeit wiederumb eingesetzet werden / hat zu ihrem Unglücke gleich eine solche Zeit angetroffen / da nicht die Gewalt der Waffen / die auff Land und Leute / und nicht auff Bestreitung der Wissenschafft angesehen / sondern die Menschen aller Tugendt dermassen gehässig sind / daß gute Gemüther / so hierbey das ihre zuthun sich unterwunden / nichts anders als einen Theils Verachtung / andern Theils Mißgunst darvon zu tragen pflegen. Diesem schreibet man zu tunckel / jenem gar zu deutsch : welche bedencken möchten / daß der / den die Warheit in die Augen sticht / seines Wandels und und Lebens wegen ihm nicht müße wol bewust seyn ; die andern aber sich nicht über die Unverständligkeit derer die schreiben / sondern über den Unverstandt beklagen solten / daß sie nichts gelernet haben. Mit denen / welche fürgeben / man könne gleichwol der frembden Wörter / bey Hoffe und anderer Gelegenheit / in Satzschrifften / Unterredungen und Auffwarten / übel entberen / will ich es fast darumb halten / daß sich zu besorgen / solte man die Welschen und Frantzösischen Sachen alle außmustern / so würden beydes ihre höchgefährliche Reysen zu Land und See / die zu Erlernung der Sprachen fürnemblich gerichtet gewesen / den grösten Theil ihres Nutzens nicht erlangen und dann

ihr Ansehen/ das nemlich auff Einwerffung solcher Höffligkeiten nicht wenig beruhet/ umb ein mercklichs geschmälert werden.

Etzliche vernichten die Poeterey gar mit einander: die als Leute von keiner Vernunfft/auch keiner Antwort würdig sind. Etzliche/ und diese die klügesten/ gestehen zwar/ daß hierdurch die Sprache mercklich verbessert/die Beredsamkeit in Schwang gebracht/und viel gutes herfür gesucht werde; sagen aber es geschehe doch nicht ohn Verletzung der alten Einfalt/ und Deutschen frommen Sitten/ weil in dieser Art Büchern gleichwol nicht wenig zu finden seyn/ das ärgerniß zu vermeiden wohl könte nachbleiben. Wie nun freylich zu wüntschen wäre/ daß edele Gemüter ihre stattliche Beschaffenheiten lieber an sonst etwas/ als eine und andere Außschreiung verwenden und anlegen wolten; so müssen wir doch auch gestehen/ daß eben in solchen Weltlichen Schrifften (der Heiligen Lobgesänge/ der Bücher von Kriegsthaten und Friedens Künsten/ der Glückwündtschungen/ der Trost-Getichte/ der Natur Beschreibungen/ und was dergleichen ist/ zu geschweigen) viel herrliche Exempel/ lehren und Unterweisungen herfür leuchten/ umb derer willen man wol ein Auge zudrucken/ und einen solchen Dornstrauch/ angesehen/daß er viel liebliche Rosen trägt/ unaußgerottet lassen kan. Dieses Buch/ Gnädiger Herr/wie es dem ersten Ansehen nach auch mit einer Uberbleibung der Jugend bekleidet zu seyn scheinet; also wird es in der That viel ein anders erweisen/wann es ihm zuvor durch der Erwehnung einer Liebe/die ich füglicher mir/ wie wol sie mir niemahls in Sinn kommen/ als einen andern antichten wollen/ die Liebe des Lesers (weil man je heutiges Tages der Eitelkeit so gern Auge und Hertze gönnet) wird erbuhlt haben. Der Innhalt beruhet kürtzlich drauff: Es befinden sich bey Anbrechender Morgenröthe drey gelehrte Poeten/von denen der eine dem Hochfürstlichen Hauß Lignitz uñ Briegk nicht weniger als ich verbunden/und Eu. Gnad. wohl bekandt ist/ nebenst mir/ der ich mehr den Namen als das Verdienst habe/ und die lustigen Berge/Wälder und Wiesen so Eu. Gnad. gehörig sind/ reden unter Gestalt der Hirten(wie vor zeiten Theocritus Virgilius/Nemesianus/Calpurnius/heutiges Tages Sannazar/ Balthasar Castilion/Laurentz Gambara/Ritter Sidney/und andere/ gethan haben)von Tugend und Reysen dergleichen so lange/ biß

biß sie unter dem Riesengefilde und Flintzberge an der lustigen Bach des Zackens auff die werthe Nimfe Hercinie treffen / welche ihnen in den Hölen und Klüfften der Erden die Ursprünge der Flüsse hiesiger Gegend / ihre und ihrer Schwestern Gemächer und lustige Grotten höfflig zeiget / für allen Dingen aber Eu. Gnad. und derselben hochrühmlichen Vorfahren thaten und Gedächniß entwirfft und für Augen stellt. Hierauff sie nach Enturlaubung sich selbiger Orten weiter umbsehen / und nechst anderm verlauffe / auch Betrachtung deß warmen Brunnens / welchen E. Gnad. neulicher Zeit durch ihren artlichen Bau noch angenehmer gemacht hat / mit dem Tage und Abschiede der Sonnen ihre Unterredung beschliessen. Wie ich die Erfindung an seinem Ort und dem Urtheile deß Lesers anheimgestellet seyn lasse; also wird sie doch zum wenigsten andern / denen bessere Gaben und mehr Zeit als mir verliehen sind / hoffentlich anlaß reichen / unsere Sprache darinnen sich vormals keiner dergleichen zu erdencken bemühet hat / auch mit dieser nicht weniger nutzbahren als lustigen Art Schrifften mehr und mehr zu bereichern. Eu. Gnad. belangendt / Gnädiger Herr / halte ich mich wol versichert / wie von Deroselben eine geraume Zeit her ich allen gnädigen Willen und wolmeinen gespüret; also werde Eu. Gnad. auch meiner Hercinien vorwitze verzeihen / und hiesige Schrifft / so zu Eu. Gnad. wol verdientem Lobe und Unsterbligkeit angesehen ist / ihrer gnädigen Augen würdigen / solche auch zum wenigsten ein geringes Pfandt und Anzeigung sein lassen / daß / Gnädiger Herr / ich jederzeit sey und verbleibe Eu. Gnad.

Glatz / zu außgange deß 1622. Jahrs.

gehorsamster Diener
Martin Opitz von Boberfeld.

Martin Opitzen Schäfferey von der Nimfen Hercinie.

Es lieget disseits dem Sudetischen gefilde / welches Böhaimb von Schlesien trennet / unter dem anmuthigen Riesenberge ein Thal / dessen weitschweifftiger umbkreiß einem halben Circkel gleichet / und mit vielen hohen warten / schönen Bächen / Dörffern / Majerhöfen und Schäffereyen erfüllet ist. Du köntest es einen Wohnplatz aller Freuden eine frölische Einsamkeit / ein Lusthauß der Nimfen und Feldgötter / ein Meisterstücke der Natur nennen.

Daselbst befandt ich mich/nachdem ich die Zeit zu vertreiben/und meinen Gedancken desto freyer nach zu hengen/vor zweyen Tagen von einem andern Orte/welcher eben mit diesem Gebirge gräntzet/und deß außgestandenen übels wegen bey itzo schwebenden jämmerlichen Kriegen nicht unbekandt ist/ entwichen war.

Der Monde machte gleich mehr Stunden zu den Träumen/
Der Stock stundt ohne Wein/das Obst war von den Bäumen
Der strenge Nortwindt nam den Püschen ihre Ziehr/
Und auff die Wage trat der Scorpion herfür;

Mit einem Worte: Es war zu ende des Weinmonats/ als die Hirten im Felde ein Feuer zu machen/und der Ackersmann / welcher nun über Winter ausgeseet/seinen Rock herfür zu suchen begundte. Ich war vorige Nacht auß Müdigkeit beydes von Sorgen und dem Wege so hart entschlaffen/daß ich nicht erwachte/biß die Mutter der Gestirn die Nacht verruckt war / und die schöne Morgenröthe anfieng sich und zu gleich alles mit ihr zu zeigen.

Und kanstu dennoch/fieng ich wieder mich selbst an/ dermassen auff gutes vertrauen ruhen/nachdem du zu gehorsambden dem jenigen / dem du nicht ein geringes Theil deiner Wolfahrt zu dancken hast/der dich singen läst was du wilt/von derselben gewicchen bist/ohn welche dich keine Fröligkeit ergetzte/und welcher mit dich kein Unfall betrübete? Oder/schläffest du darumb/damit sie dir/weil du ihr Gegenwart nicht geniessen kanst/zum minsten durch die Wolthaten eines Traumes könne gezeiget werden? Unter dieser Rede sprang ich auff/und grüssete die lieblichen Stralen der Sonnen/welche von den Spitzen der Berge herabblinckerten/ und mich gleichsamb zu trösten schienen; worüber ich dann in Meynung mir selber ein Hertze zu machen/auff die Wort gerichte:

Weil mein Verhängniß will/und läst mir nicht das Glücke
Bey dir/mein Augen Trost/ zu leben nur allein/
So giebet zwar mein Sinn sich mit Gedult darein/
Doch sehnt und wündtschet er auch stündlich sich zurücke.
Es ist ja lauter nichts wo diese schöne blicke/
Diß Liecht das mich verblend/des güldnen Haares Schein
Das mein Gemüthe bindt/diß lachen nicht kan seyn/
Der Mund/und alles das wormit ich mich erquicke.
Die Sonne macht mir kalt/ der Tag verfinstert mich;
Ich geh'/und weiß nicht wie; ich geh' und suche dich/

Wohin

Wohin du nie gedenckst. Was macht mein treues Lieben?
Ich seh' und finde nichts; der Mangel deiner Ziehr
Hat alles weggeraubt; zwey dinge sind noch hier:
Das Elend nur/ und ich der ich darein vertrieben.

Aber/ sagte ich weiter/ was beschuldige ich mein Verhengniß? fliehe ich nicht auß eigener Wahl für ihr/ und für mir selbst? Wofern du mir meine Augen/ so durch die jenigen geraubet sind/ wieder giebest/ verhoffe ich/ mein Liecht/ dich zusehen/ ehe noch das Auge der Welt die Sonne in das herzurückende Jahr sehen wird. Was für ein Verhengniß aber wil ich kurtz hernach anklagen? was für eine Hülle werde ich finden/ zu Bedeckung dessen Verbrechens/ daß ich mein Vaterland mit so weit entlegenen Provintzen vertauschen/ die meinigen sampt dem grösseren Theile meines Hertzens hinterlassen/ und mich in ein freywilliges Elend verjagen wil? Es ist eine böse Gewohnheit/ daß wir Menschen gemeiniglich auff das Glück schelten/ welches wir uns doch auff dem eigenen Amboß unserer Boßheit geschmiedet haben: oder wollen die Zeit für Gerichte laden/ die/ wann sie je etwas böses begehen kan/ nichts ärgers thut / als daß sie sich uns so reich- begehen kan / nichts ärgers thut / als daß sie sich uns so reichlich und milte verleihet. Armer Schäfer/ wiltu lieben/ warumb bleibst du nicht wo du wirst geliebet? Oder gedenckest du der Liebe zu entfliehen/ so entfleug erstlich deiner eigenen Person/ und laß das Gemüthe zu lieben daheime; wo du anders nicht einen Krancken mit dir führen/ und seine Siechheit durch die Bewegung mehr erwecken wilt. Soll dir je die Freyheit / welche dir von Kindheit angefallen zu theile werden/ so sey nicht allein anders wo / sondern auch anders / und segele mit gebundenen Augen und verstopfften Ohren zu der Gedult dem Hafen des Kummers / welche dich sampt ihrer Mutter der Zeit in gewündschte Sicherheit setzen kan.

Mit solchen und dergleichen Gedancken schlug ich mich eine lange weile / biß ich in dem hin und wieder gehen nahe bey einem klaren Quelle/ das mit anmuthigem rauschen und murmeln von einer Klippen herab fiel / zu einer glatten und hohen Tannen kam / die mir dann bequem zu seyn schiene / ein Gedächtnuß meiner Sorgen zu verwahren. Schnitte ich also ihre Rinde nachfolgends

Sonnet.

Es ist gewagt; ich bin doch gantz entschlossen
Jetzt noch einmal zu lassen unser Land/
Und hin zu ziehn/wo auch ist Mord und Brand/
Wo auch das Feld mit Blute wird begossen.
Es ist gewagt: heist aber diß genossen
Der liebe Frucht? ist das das feste Band
Der waren Gunst? schläfft deine treue Hand?
Ist deiner Lust Gedächtnis gantz verflossen?
Wo bleibt der Mund/die Augen/ dieses Haar/
Und was sonst mehr dein Trost und Kummer war?
Was thu ich dann? ich bin selb selbst verlohren
Verlier ich sie? verbleib ich dann allhier/
So ist doch nichts als Wanckelmuth an mir:
Ich habe recht den Wolff jetzt bey den Ohren.

Ich schnitzte noch über dem letzten Worte/als mir ein liebliches Gethöne unterschiedener Querpfeiffen und wolklingender Music zu Ohren kam. Wiewohl ich mich nun besorgete/ daß durch solche Ankunfft anderer mir eine Einsamkeit/ bey der ich mir jetziger Beschaffenheit nach ließ übel seyn / möchte abgestrickt werden: so zwang mich doch die Begiehr die jenigen zu erkennen / welche der Einstimmung wegen entweder der Musen Söhne oder auch die Musen selbst zu seyn schienen / daß ich ihrer / weil sie sonderlich uff mich zugiengen/erwartete. Wie ein plötzliches und grosses Liecht die Augen für seinem Schimmern nicht sehen läst / also blendete und verwirrete mir die unverhoffte doch gewündschte Gegenwart der berühmten Hirten/und meiner vor diesem liebsten Mitgesellen/ Nüßlers/Buchners und Venators/Hertz und Sinnen. Seyd ihr es/sagte ich; oder muß auch euer Schatten mein fast erliegendes Gemüthe auff zu richten an diesen Orth kommen / dahin ich nicht allein von allen Menschen / sondern auch von allen Geschäfften entwiechen bin? Ja/wir sind es/hub Venator an/und ich für meine Person/habe endlich zu Wercke gerichtet/was ich dir längst gedreuet? auch unserem Buchner/ wiewol er kümmerlich einen gefunden/dem er seine Herde indessen vertrauen können / dennoch Anlaß gegeben / dich und deinen Nüßler / der sich dir zu gefallen auch mit uns hieherwerts erhaben hat/heim zu suchen.

Hierüber empfingen wir einander sämptlich. Und du Bruder/fieng ich wieder Buchnern an/ bist mir ein angenehmer Gast in diesen Orten. Ich zweiffele nicht / sagte er: aber du bist mir ein flüchtiger Wirth. Jetzt habe ich erfahren / daß der jenige nirgend sey/der allenthalben ist. Es hat seinen Ort/sagte Nüßler/ daß du dem/ der es so wol mit dir meinet/folge zu leisten / von den grünen Wiesen und fruchtbaren Feldern unserer Hauptstadt dahin gewiechen bist/wo wir dich ehegestern gesucht/ und von dannen wir dich außzuforschen hieherwerts gegangen sind. Welche Nothwendigkeit aber leget dir auff/ die Zeit dermassen absonderlich zu verschliessen/ und in solcher Einsamkeit herumb zu wandern? Du weissest wohl/ gab ich zur Antwort / daß ein Mensch der Gedancken hat/niemals weniger allein ist/ als wann er allein ist. Und was sind es für Gedancken? sprach Venator: solten sie wohl an jener Tannen stehen; (dann sie hatten mir von ferren zu gesehen.) Wie gern ich sie auff was anders leiden wollen/traten sie dennoch hinan / und lasen. Zwey wiederwärtige Dinge/sagte eben er Venator; lieben und reisen. Ich habe freylich gehöret / daß du deinem Vaterland auff etliche Monat gute Nacht geben/ und im Königreiche darauß ich neulich abgereiset bin/die Ziehr der Städte/die Schule der Leutseligkeit/die Mutter der guten Sitten bey der Insul der Senne begrüssen wilt. Es wird dich aber der strenge Dienst in dem du dich befindest nicht weit kommen lassen. Der jenige gab ich zur Antwort / dem ich getreulich auffzuwarten verbunden bin/ist so gar mit mir zufrieden / daß er mir nicht allein diesen Spatzierweg zu erlauben/ sondern auch allen Vorschub zu thun auß gewöhnlicher Leutseligkeit und Liebe gegen mir verheissen hat. Hieran ist kein zweiffel/sagte er; wann ich aber dem Baum gegen über glauben soll/ so steckest du in einer solchen Dienstbarkeit/welche dir dem bedüncken nach so angenehm ist/daß du ihr deine Freyheit/wie hoch du sie/und billich von jugend an gehalten hast/ willig auffopfferst. Ich lachte und die Warheit zu bekennen / gab ich zur Antwort/ du kömpst fast auff die Meinung meines nechsten Liedes. Ey laß es uns doch auch hören/sprach er; gefällt uns der Inhalt nicht/ so ergetzen uns doch die Worte. Vielleicht auch diese schwerlich/sagte ich; dann sie nicht wenig von der Einfalt an sich haben/welche sie loben. So ist es ietzund nicht Zeit zu singen / weil

uns Gott und das geneigte Glück erst zusammen fügen. Doch dein weiters gutachten herauß zu locken/ soll mich die Mühe nicht reuen. Sang ich derowegen / so gut ich es gelernet/ folgender massen:

Ist mein Hertze gleich verliebet.
In ein schlechtes Mägdelein/
Die mich tröstet und betrübet/
Soll ich darumb unrecht seyn?
Liebste deiner Schönheit Liecht
Mindert sich durch Einfalt nicht.

Was das Glücke dir nicht schencket/
Das verdient doch deine Ziehr/
Und worauff mein Hertze dencket/
Solches hast du gantz bey dir;
Was mein Hertze denckt hast du/
Und das Hertze selbst dazu/

Ein beständiges Gemüthe/
Das auß keiner furchte weicht/
Sucht ihm gleichfals ein Geblüte/
Eine Seele die ihm gleicht/
Sieht für allen dingen an
Treu/ auff die es bauen kan.

Niemand wird mir Unrecht geben;
Hohe Brunst bringt furcht und Neid;
Deiner liebe Frucht mein Leben/
Ist begabt mit Sicherheit/
Die ich einig mir erkiest/
Und mein reiches Armut ist/

Dich mit Ruhe besitzen können
Ist mein Trost und gantze Lust:
Bleib auff deinen treuen Sinnen/
Liebste/wie du ietzund thust;
Meine Freyheit soll allein
Deiner Liebe dienstbar seyn.

Der Liebe dienstbar seyn/hub Venator an/ heisset die Liebe zum Herren haben: dann welcher dienet/muß einen Herren haben dem er dienet. Ist ihm nicht also? Ja sagte ich. Ein Herr/redte er weiter/ist der jenige/ der daß was er wil/oder nicht wil / zu thun

oder zu lassen macht hat. Wird dich nun die Liebe zu halten begehren/ die mehr einem Tyrannen als einem Herren ähnlich siehet/ weil sie nicht allein den Leib / sondern auch das freye Theil des Menschen daß Gemüthe zum Sclaven macht/ so schaue du / wie es umb deinen Vorsatz stehen wird. Gehe aber in dich / und bedencke/ ob du mehr Ursache hast / diesem unbarmhertzigen Herren zu dienen; oder mehr vermögen/ ihn selbst dienstbar zu machen: Wann die Liebe dergleichen Beschaffenheit an sich hätte/ wie wir uns einbilden / und nicht unter ihrem scheinbaren Glantze ein greifflicher Betrug steckte/ so könten wir sie für einen Regenten paßiren lassen; angesehen daß sie über alle Furcht und Nothwendigkeit sitzen/ und ihre Freyheit unbeleidigt wissen wil. Sie verwundert sich über kein Reichthumb/ sie fürchtet keinen König/ scheuet kein Gerichte / und pfleget keinen Todt zu fliehen. Sie läst sich durch kein Feuer/ kein Wasser/ keinen Degen / kein Thier / noch Menschen/ keine Hoffnung des Glückes/ noch Verlust der Wohlfarth von ihrem Vorsatze bringen. Was andere meyden/ das verachtet sie; und was andern schwer fürkompt/ das macht sie ihr leichte. Sie schwimmet durch die Tieffe der Flüsse / segelt im Ungewitter/ und klettert über alle Berge. Sie hat alles in ihrer Gewalt / und macht ihr alle Gewalt unterwürffig. Ein herrliches Wesen / wann diß alles auß einem Muthe der Tugend/ und nicht auß Verwegenheit/ offtmals auch auß Verzweiffelung/ herrührete; wann ihre Endursache mit den Umbständen überein stimmete/ ja wann sie nicht eben die jenige wäre / darüber so viel Hirtengedichte schreyen / welche auff allen Schauplätzen gezeiget/ und in allen Fabeln verklaget wird; voll Wütens / voll Ungedult / voll Weinens und Jammers ist. Wordurch wird sie dann darzu verursacht? durch die Schönheit; wirst du sagen. Wol ist es natürlich/ daß ein Mensch sich an natürlichen Sachen erlustige. Ich zweiffele aber sehr/ ob es mit einer solchen Schönheit/ die von denen welch mit rechter Schönheit unbekandt sind dermassen gepriesen wirdt/ nicht eben bewant sey mit wie den Egyptischen Tempeln vorzeiten; die zwar an sich selber kostbar und prächtig erbauet gewesen: hättest du aber einen Gott darinnen gesucht / so würdest du an statt seiner etwan einen Bock/ einen Affen oder eine Katze gefunden haben. Wilt du sehen/ was Schönheit ist/ so must du die Augen der Vernunfft zu rathe nehmen/ und

ihr die unbändige Begiehr der Liebe / wie das Pferdt dem Zaume / den Bogen dem Schützen / das Schiff den Steuerruder / das Werckzeug endlich dem Meister unterwürffig machen. Dann wie die Vernunfft ohne Liebe unvollkommen ist ; also ist die Liebe fast unbesonnen/ wenn sie der Vernunfft nicht gehorchet. Dieser Gehorsamb nun ist nichts anders als der Vernunfft und Liebe Vermählung/ die zugleich und mit einander hitzig und in einem reñen auf die Schönheit zu eilen. Welcher nu dieselbe in dem Leibe/ in den umbschweiffenden Augen / gebleichten Haaren / gemahlten Wangen/ und was dem anhenhig ist/suchen will/der findet euserlich eine schnöde Vergängligkeit / ein zerbrechliches Gut / einen stündlichen Raub / einen Blitz der zugleich leuchtet und vergehet; inwendig aber offtmals Wanckelmuth/ Betrug/ und wie etwan unsere Poeten am besten hiervon zu reden wissen. Von denen ich gleichwol einen / dessen Name aber nicht verhanden ist/ kaum loben kan / der ein wenig nicht zusehr über die Schnur häuet/und gar sagen darff.

Vertraue dich der See/ dem Frauenzimmer nicht;
Dieweil kein Glaß so bald als ihre Gunst zerbricht.
Kein Weib ist gut/ und ist ja eines oder zwey/
So weiß ich nicht wie gut auß bösen worden sey.

Andere sprechen:

Wer ihnen gläubt/fängt Wind auff mit der Hand/
Pflügt in das Meer und seet in den Sandt:

welche Worte ich sie dann verfechten lasse. Wiewol auch ein stoltz abgeführte Dame (dann also nennen sie unsere Auffwärter) die nirgendt schöner ist als in ihrem eigenen Spiegel/offtmals mit gleicher Müntze bezahlt wirdt/als in welcher Kundschafft sich einheimische und frembde zu spielen pflegen / nicht Liebe zusuchen/welche bey einem unbestendigen Weibe nur übel angelegt ist/sondern sich mit ihrem anmuthigen Gespräche und buhlerischen Sitten zu erlustigen. Diese aber wie klug sie auch ist/mercket doch nicht/ daß ihr solche Höffligkeit mehr der Ergetzung als Liebe wegen erzeigt werde. Darumb wie sie durch ihr tägliches auffnehmen und tägliches verstossen andere schertzet/ also wird sie von andern wieder geschertzt. Einmal ist gewiß/daß eine solche Liebe gemeiniglich eine Arbeit deß Müssigganges/eine Hoffnung der Unbedachtsambkeit/ uñ darumb eine Beherrscherinn eines knechtischen Hertzens ist/ weil diese flüchtige Schönheit mehrmals mit so vielem auswarten / wei-

flehen/weinen un̄ fußfallen/dergleichen zu thun ein edles Gemüthe in reiffes bedencken nimpt/wil bedienet werden. Soll aber je die Liebe recht antreffen/ so muß sie die Vernunfft zum Gefehrten haben/ muß den eusserlichen Sinnen/ sonderlich aber den Augen/ als zwey unachtsame Thürhüter zum offtern allerhand falsche Meinungen zu dem Gemüthe einlassen/den Muth brechen/ und durch Urtheil und Verstand von der außwendigen Schönheit zu der inwendigen/welche durch diese angenehmer gemacht wird/ dringen können. Wie die Blumen so an sich selber schöne sind / dennoch anmüthiger zu seyn scheinen / wann sie unter einem klaren Wasser herfür leuchten: also ist die Blüte deß Gemüthes / wann sie mit einem schönen Liebe umbhüllet ist. So soll nun die Schönheit deß Leibes nichts anders seyn als ein Fürfechter der Blüte der Tugendt / und als ein Heroldt einer grössern Schönheit wieder sie nicht ist; als wie der Glantz/ welcher diesen Morgen von hiesigem Gefilde blicken ließ / eine Vorbote der güldenen Sonnen war. Wie ferner Pythagoras die Sonne für einen Gott / Anaxagoras für einen Stein ansahe; also wird die Schönheit anders von den Begierden / anders von der Vernunfft angeschauet/ welche auch von dieser innerlichen Schönheit allgemach zu der jenigen steigen lernet/ die dem was allenthalben ist seine Schönheit verliehen hat. Als dann wiederfähret uns wie etwan Menschen / welche ihre gantze Lebenszeit in in einer finstern Hölen zugebracht/ und an statt des Liechtes nur einen Schatten der Cörper und Dinge die bey uns auff Erden sind erkieset/ dieselben auch für die rechten und warhafftigen gehalten haben. Dann wie es vermuthlich ist / wann sie aus dem tunckeln an das klare Liecht kommen solten / daß sie nicht allein alles was sie zuvor gesehen/ sondern auch sich selbst als betrogene Leute verachten würden: also auch unsere Gemüther/wann sie der vergenglichen Schönheit entronnen/ und durch die Schönheit der Tugend einen Wege zu der Göttlichen gefunden haben/ so fangen sie ihren eitelen Wahn und vorige Thorheit von Hertzen an zu verdammen. Wie nun ein Mensch in einem Bilde die Kunst/ und nicht das Bild/in einer Pflantze die Frucht/ und nicht die Pflantze/ liebet: also müssen wir in einem schönen Frauenzimmer nicht die Gestalt / sondern / wo sie

sie vorhanden ist / die Schönheit des Gemütes / und in dem Gemüthe die Schönheit dessen von dem sie hergerühret / erheben und hochhalten. Und hergegen / wie wir den Ursprung aller Schönheit über alles zu ehren schuldig sind / also sollen wir seinenthalben auch die Schönheit des Gemüthes / und dieser wegen die Schönheit des Leibes lieben / weil sie sich nicht weniger zuweilen darinnen blicken lest / als die edelsten Flüsse / die wann sie sich in das Meer außgiessen / den vorigen süssen Geschmack und lautere Farbe in dem gesaltzenen Wasser dennoch nicht bald verlieren. Das übrige / was von eytelen Gedancken gesucht wird / ist nicht eine Liebe / sondern eine Begier: dann die Liebe stehet auff die Schönheit / die Begier auff die Wollust / welche wann sie Herr / und die Vernunfft Knecht ist / so must du ihr folgen / sie befehle was sie wolle. Kanst du aber der Wollust je nicht entbehren / so wisse daß kein grössere als ein beständiges Gemüthe ist / das mit einem guten Gewissen begleitet wird. Dasselbige läst sich keine Liebe / keine falsche Lust / keine betrübete Fröhligkeit / keine Furcht noch Hoffnung von seinem ehrlichen Vorsatze dringen. Was wilt du doch derjenigen dienen / welcher du zu gebieten hast? welche du mit dem Zaum der Vernunfft gehalten / mit der Schärffe einer freyen Entschliessung als eine Leibeigene Magd von dir verstossen kanst? Die Frucht der Schönheit / die im Gemühte bestehet / die nicht zugleich mit den Zähnen wurmstichig / mit den Haaren kreiß / mit der Stirnen geruntzelt / mit dem Wangen bleich / mit den Augen triessend und dunckel wird / die mit der Zeit Gewalt nichts zu thun hat / dieselbe wird dich über Landt und See / durch Wasser und Waffen / in Glück und Widerwertigkeit begleiten. Ist dir aber unmöglich derjenigen Liebe zu hinterlassen / die vielleicht in deinen Augen schöner ist / als in anderer Leute / und die wir drey auch nur nicht zu kennen begehren; so kanst du bey Glauben sicherer hier bleiben; dann eine solche Lust wird nur übel seyn fort zu bringen.

Ein stattliche Rede / mein Bruder / sagte ich / und die leichtlich zu erkennen gibt / in was für einer Schulen / bey was du für einen Manne (der allein Exempels genung ist / daß ein weisser Mann dem Glücke die Wage halten / und dem Ungestirne der Zeiten gebieten kan) an den trechtigen Feldern des

Rheines

Rheines/ wo die Ille und Breusche von ihm verschlucket werden/ vorwichener Zeit gelebet hast: deiner eigenen Geschickligkeit/ welcher Apollo und der Himmel nichts versagt/ zu geschweigen. Es lest sich aber dergleichen viel behertzter reden/ als in das Werck richten. Doch verhoffe ich eine solche Mässigkeit in der Liebe zu treffen/ daß sie mich nicht an meinem Fürhaben dennoch nicht verhindern soll. Wer seinem Laster/ gab Venator zur Antwort/ eine Masse sucht/ ist eben als wolle er glauben/ einer der sich von jenem gähen Felsen stürtzete/ könne sich wann es ihm beliebte im herab fallen besinnen und widerhalten. Dann wie diß zu thun unmöglich; also kan ein verwirrtes und erhitztes Gemüthe sich weder hinterziehen/ noch an dem Ort wo es wil verbleiben. Es weiß auch der jenige/ welcher allbereit liebet/ so wenig mit was Masse er lieben soll; als wenig einer/ dem man die Augen ausgestochen hat/ weiß wo hin er gehen soll:

Ich muß ihn gleichwol nicht gar hülffloß lassen/ fieng Nüßler an/ und bilde mir gäntzlich ein/ daß er ihm auff der Poeten Art/ welche/ der Natur nichts nach zu geben/ offtmals Sachen erdencken/ die nie gewesen sind/ noch seyn werden/ eine Liebe mache/ die er nie in den Sinn gebracht/ und zum Theil anderer Leute Buhlschafften/ Eitelkeiten und müssige Unruhe durch seine ertichtete Fürbilden/ zum Theil die Einsamkeit/ darinnen er sich dieser Zeit befinden/ lieber mit diesem/ als mit nichts thun erleichtern wolle. Steckt aber auch etwas von dem anmuthigen Ubel bey ihm/ das unseren standes Leuten nicht ungemein ist/ so schätze ich ihn freylich weniger glückselig als die jenige/ welcher er mit seiner Poeterey ein unsterbliches Lob und Gerüchte verursachet wird; wie wol das Frauenzimmer dergleichen offtmals entweder nicht verstehet/ oder unsere Gedichte lieber als uns hat. Ich hoffe aber gäntzlich/ das Reisen/ darzu mir bißher niemals der Wille/ sondern das Glück und die Umbstände meiner gantzen Wohlfahrt gemangelt haben/ werdet ihm in kürtzen was anders an die Handt geben.

Und ob ich wol/ liebster Mitgeselle/ sagte er zu mir/ deine Abwesenheit kaum mit gedultigem Hertzen werde ertragen könnten/ so finde ich doch nicht/ wann ich meine Ergetzligkeit deinem

deinem frommen nachsetzen wil/ was ich dir aller Beschaffenheit nach bessers rathen/ oder auch wünschen solle. Wie ein Wasser das niemals gereget wird / endlich anfengt zu faulen und stincken: also werden auch unsere Gemüther durch übermässige Ruhe träge und verdrossen gemacht; welche weil sie etwas himmlisches sindt/ so sollen sie auch billich in dem Himmel/ der ohn unterlaß in Bewegung ist/ nachfolgen Und wann du diesen grossen Menschen die Welt ansiehest/ was lest darinnen ungereiset? die Sonne umbgehet den Erdenkreiß alle Tage; der Monde und der gantze Pöfel des Gestirnes/ haben ihre Wanderschafft/ trösten durch ihr liebliches Anblicken die schweiffenden/ und zeigenden irrenden Häusern den Schiffen/ wo sie hin sollen: Hast du nie gesehen/ wie die See von ihrem Ufer zu rechter Zeit hinweg geflohen/ und auff gewisse Stunde allzeit zurück gekehret; Die vierfüssigen Thiere lauffen von einer Wildnüß in die andere; die Fische steigen aus der See in die Flüsse; die Vögel welche jetzund hauffenweiß in ihr Winterquartir geflogen sind/ werden mit dem anbrechenden Frühling wieder hieher und zu Felde kommen: Ja die gantze Natür gibt uns Anlaß zum reisen/ und wil uns gleichsam zeigen/ daß wir auff ein Vaterland gedencken sollen/ welches nicht krieget noch bekrieget wird/ und die stete Herbrige aller frommen Wandersleute ist. Zwar wir pflegen von Natür das jenige Landt zu lieben/ dessen Athem wir erstlich geschöpffet/ daß wir zum ersten getreten/ dem wir unsere Kindheit und Aufferziehung zu dancken haben und darinnen uns Lufft/ Wasser/ Flüsse/ Aecker und alle Gelegenheit am besten bekant sind: wir reisen aber darumb/ daß wir ihm nach unserer Zurückkunfft/ und Erlernung frembder Völcker Sprachen und Sitten/ desto rühmlicher sein mögen/ und mit dem was wir auffgemerckt zu statten kommen. Dann mit diesem bedinge/ mein Bruder/ wirstu hinweg gelassen / daß du/ wann der Ausgang dem Vorsatze einstimmet / uns deiner über die Zeit nicht entberen lassest. Anderwerts den Fuß einzusetzen / verursacht ein stets verlangen nach dem seinigen/ und gemeiniglich einen Neid bey denen / wohin wir unsern Zustand gepflantzt haben. Wiewol auch nicht ohn Ursach: Dann durch Beförderung Frembder bleiben die Einheimischen darhinden

stehen

stehen; und wann solches nicht mässig geschicht / muß endlich Mißtrauen / Unruhe / auch wol gar Verenderung deß allgemeinen Wesens daraus erwachsen: welches die alten Römer wol wusten / und heutiges Tages die klugen Fischer in der Adriatischen See ziemlich in acht nehmen. Zur Pestzeit / wann die Todten-Gräber in ein Hauß gehen / so kan man leicht gedencken / daß jemand darinnen gestorben sey: also zeiget die Einnehmung der Ausländer (welches aber allein von der überhäufften Menge zuverstehen ist) daß nun der gemeine Nutz in letzten Zügen liegt.

Von dir wil ich mir nicht embilden / daß du dich eines und anders trübes Wölcklein unsers Vaterlandes vertreiben lassest; dann du ja aus der Aschen in das Feuer / und an die jenigen Orte gedenckest / wohin das fressende wüten der Waffen / und die Rache der gesuchten Beleidigung / sich aus hiesigen Winckeln erst recht zu wenden / und alles auff eine merckliche Veränderung angesehen seyn scheinet. Ich mache mir viel mehr Rechnung / daß die Liebe der deinigen / und die Ruhe / welche dir bißhero so leutselig ist verliehen worden / deinen Fuß offtermals zurück ziehen / und deiner Entschliessung dieses und jenes in den Weg werffen wollen Wie nun freylich ein Freund ein lebendiger Schatz ist / der lange gesucht / kaum gefunden / und schwerlich verwahret wird: so ist doch die ungefärbte Liebe an keinen Ort gebunden / und ihre Abwesenheit wird zum Theil durch das Gedächtniß voriger Gesellschafft / zum Theil durch Schreiben / welches die rechten Fußstapffen und Kenzeichen treuer Gemüter sind / nicht wenig erträglicher gemacht. So weiß ich auch nit / wie gar zu stete Gemeinschafft uns gemeiniglich zart / und auch dessen überdrüssig macht / was im Leben das beste ist. Zu geschweigen / was du auch an jenem Ort entweder allbereit für grosse berühmte Leute zu Freunden hast / oder doch bekommen wirst: welche nur zu sehen ich für ein Theil meiner Glückseligkeit schätzen wolte. Ist ferner etwas dergleichen / wessen dich Venator beschuldiget / und liebest der Schönheit wegen / so wird auch solches Verlangen eher verschwinden / als du jetzt vermeinen magst. Eines Fuchsschwäntzers Freundschafft bestehet nicht lang / weil die Heucheley und Anmassung der falschen Warheit durch die Zeit ver-

zehret wird: wer nun der Schönheit oder Zier wegen liebet/ der giebet nur einen Schmarotzer bey dem welchen er liebet/ und sind also seine gute Wort auff kein ewiges angesehen. So must du auch wissen/ob du auch wieder geliebet wirst/ oder nicht: dann ich will nicht hoffen / daß du auß der jenigen Zahl seyest/welche sich selbst einer Gegenliebe bereden wo sie nirgend ist/ und wie jener sind/der ihm in seiner frölichen Blödigkeit einbildete / alle Schiffe die auß Indien segelten wären seyn; gieng an den Port/ freuete sich ihrer guten Ankunfft/hieß auß aden / und was der Narrheit mehr war: auch über diß mit seinen Bruder zürnte/ daß er ihm durch die Artzte von solcher reichen Thorheit abhelffen lassen/und ihn seiner besten Lust beraubet hätte.

So bist du in aller zeiten Historien und Exempeln dermassen durchtrieben/daß du wol weissest / wie das Frauenzimmer nicht allein offtmals die Wangen / sondern auch die Wort zu färben pfleget/und das kein Wasser geschwinder eintrucknet als Weiberthränen. Wie ich dir ferner mit traurigen Augen nachschaue/so lebe ich der Hoffnung/derer wahren welche du zu holen außzeuchst/ die kein Zöllner anhalten/ kein Seerauber versencken / kein Feuer verzehren kan/ehist durch dich zu geniessen. Du bist in dem Alter/da die besten Reißgesellen/Wahl und Urtheil / mit dir ziehen/ und wirst nicht nach Art etlicher jungen Leute / an statt der Tugend eine nichtige Wissenschafft/einen leichten Schatten der Höfflichkeit und guter Ubungen ertappen; wessen die Außländer / welchen man ihre Leichtfertigkeit / Laster und Gauckeley theuer genung bezahlen muß / in die Faust hinein lachen. Von welcher jungen Pursch neulich einer sagte; sie kämen ihm für/wie man eine Wand ansiehet / und auß tunckelen strichen und zügen vermeinet/als ob Köpffe von Thieren/ Wasser und Wälder daran stünden/da doch nichts dergleichen vorhanden wäre: dann alle Gebrechen musten in ihren Augen eine Tugend seyn / also daß sie einen hoffärtigen Spanier anders nicht als ehrbar / einen unverschämten Welschen freundlich / einen leichtsinnigen Frantzosen behertzt/ einen springerischen Engelländer hurtig und einen versoffenen Deutschen lustig und vertraulich zu nennen pflegten. Du hast die Sitten der Höffe / da so viel rauch und schmincke verkaufft wird/ ziemlich erfahren; und wirst wissen / daß wie daselbst/also auch auff reisen eine sparsame Zunge/ und ein verschlosse-

schlossenes Hertz hoch von nöthen sind. Letzlich wann dich der Fuhrmann des Leibes das Gemüthe / durch so viel Festungen/ Stådte und Länder führen wird / wann du Augen und Sinnen zum Genügen füllen / und die Müdigkeit des Weges mit Ergetzung/diese mit jener vermengen wirst/so schaue zu / daß du die Segel deines Lebens nach dem Leitsterne der Unvergänglichkeit allzeit wendest / und die weltlichen Dinge also ansehest / daß du betrachtest/es beherrsche sie keiner nicht besser/als der jenige/ welcher sie verachten kan.

Aber/sagte er Nüßler/was halten wir unsere Gäste mit andern reden auff/weil ihnen vielleicht lieber were/ in diesen Plätzen und Gefilden sich umbzuschauen? Sie liessen es ihnen belieben/ satzten sich zuvor unter den Schatten der hohen Bäume/und erzehlten von diesem und jenem/was es theils in eines jeglichen seinem Vaterland/theils mit ihrem eignen Zustand für Beschaffenheit hätte. Als sie nachmals vermeinten weiter zu gehen / und die Gelegenheit selbiger Orte zu besichtigen/kamen sie ohne gefehr an eine schöne Bach/die mit ihrem silberglåntzenden Wasser die Augen/und mit dem lieblichen Geräusche Ohren und Sinnen ergetzete. Ein edles Flüßlein/fieng Venator an/und weil die Berge dermassen nahe sind/so muß es nicht weit hiervon entspringen. Last uns/sagte Buchner/ein wenig daran hinauff spatziren. Wir waren fast an den Wurtzeln deß Schneegebirges / als wir einer Nimfe/die an einer frischen Grotte oder Höle auff den lincken Arm gelehnet lag/gewahr worden/ welche mit einen subtilen durchscheinenden Schleyer bekleidet war/die Haare/ so mit einem grünen Kräntze gezieret / auff eine frembde Art auffgebunden hatte / und unter der rechten Hand ein Geschirr von dem weissesten Marmor hielte/darauß das Quell des Bächleins geronnen kam. Wiewol wir nun über dem plötzlichen Anschauen nicht allein erschrocken/ sondern auch im Zweiffel stunden/ob wir stehen solten oder lauffen/ fieng doch die schönste Creatur/ oder viel mehr Göttin / mit anmuthiger Stimme also an zu singen:

Ihr Hirten/ die ihr kompt zu schauen
Die Quelle/ Diese Berg' und Auen/
 Ihr Hirten lauffet nicht vor mir/
 Ich bin deß Ortes Nimfe hier.

Der Zacken den ihr mich seht giessen/
Der minste von den kleinen Flüssen/
Führt oben silber-klare Flut/
Sein reiner Sandt trägt Gold und Gut.
Warumb sich Freund und Feinde neiden/
Darbey könnt ihr die Schafe weyden.
Wer Gold zu waschen erst gelehrt/
Hat ja die Menschen hoch versehrt!
Die Götter lieben solche sinnen/
Die güldine' einfalt lieben können;
So kompt/ ihr Hirten/ schauet an/
Was ich/ und kein Mensch zeigen kan.

Wir stunden verwundert und bestürtzt / wären auch auß Schrecken zurück gelauffen/wann sie nicht mit höfflicher Demuth bey der Hand genommen / und die andern zu folgen vermahnet hätte. Als wir in die Höle hinein kamen/ sahen wir nichts für uns als ein lauter Wasser/ daß sich gegen ihr wie ein Berg auff-lehnete/ und wir also trucken hindurch giengen. Von dannen befunden wir uns in einer fast kühlen Grotte / auß welcher nicht allein dieses Wasser sämptlich geflossen kam/sondern auch andere Ströme durch verborgene Gänge und Adern der Felsen hinauß drungen. Diß ist/ sagte sie/ die Springkammer der Flüsse/darvon so viel Felder befeuchtet / so viel Flecken und Städte versorget werden. Diese kleinere Bach (darauff sie dann mit ihren schneweissen Fingern zeigete) ist auch ein Theil des Zackens an dem ihr hieher gegangen seyd / und wird nicht fern von dem Gebirge mit andern vermenget. Hier zur Seiten sehet ihr den Ursprung deß fischreichen klaren Bobers/ der ihm in einem schattichten Walde sein Thor gesucht hat/ daraus er sich durch Berg und Thal zwinget und windet / und nachdem er bey Hirschberg den Zacken in sich geschluckt/ auch etzliche Städte/ darunter sagte sie zu mir / dein nicht allein dir/ sondern auch uns Nimfen liebes/ aber erschöpfftes Vaterland Buntzlau ist/ begrüsset hat/ endlich an dem Ende deß Landes Schlesien seinen Strom und Namen der Oder / dem Haupt und Regentin der Schlesischen Flüsse / zugleich antwortet. Wie denn die goldführende wilde Katzbach / der Brunnen nechst darbey herauß quellet/ nicht weit von Parchwitz dergleichen thut. Stracks oberhalb dieser krieget der durchbrechende Queiß

da zur Seite die hochfallende Aupe/ und/ wo ihr den glatten Kieß sehet/ die Jser ihren Ursprung/ welcher wir zwar wenig Wässer/ dennoch aber so viel andere reiche Gaben verliehen/ daß sie den Mangel deß Gewässers darmit wol ersetzen kan. Jch hätte auß Begiehr fast angefangen zu fragen: sie aber/ die es mir am Gesicht ansahe: dieser grosse Strom/ sprach sie/ der gerichts für euch mit solchem strudeln und prausen herauff steiget/ ist die Elbe so von ihrer Geburts Stadt den hohen Alben die wir über uns haben den Nahmen bekommen hat.

Wie wir uns nun über den seltzamen Dingen der Natur verwunderten/ und den unerschöpften Lauff der Gewässer bestürtzt in Augenschein genommen/ auch von wegen deß grossen Gethönes und rauschens der auffspringenden Fluten fast das Gehör verlohren hatten/ gieng sie durch ein weisses Thor/ welches uns von Marmorstein zu seyn bedünckte/ für uns her/ und; Beschauet nun/ sagte sie/ das Ort/ welches für Manns Augen zwar sonst verschlossen ist. Jn diesem Erdengemache pflege ich sampt meinen Schwestern der Thalien/ Arethusen/ Cydippen/ Opis und den andern die Zeit zu vertreiben. Diese anmuthige Höle war nach Art der alten Tempel zirckelrund/ und in ziemlicher Höhe. Rings umbher stunden gefrorne Cristallen-säulen/ welche von der grünen bewachsenen Erden biß an die Deck reichten/ und mit ihrem durchsichtigen Glantze das gantze Zimmer erleuchteten. Mitten innen sassen die Nimfen/ alle blüende und jung von Antlitz/ auff grünen Teppichen in einem Kreiß umbher/ spونnen/ stickten und neheten an der subtilsten Leinwand/ hatten allerhand liebliche Gespräche/ und erwehnte gleich damals eine/ wie die stoltze Weberin Arachne der Minerven Kampff angeboten; weil aber ihre Arbeit der Himmlischen nicht zugesagt/ sich selbst erhenckt habe/ und nachmals in eine Spinnen verwandelt worden sey: daß sie numehr als ein Beyspiel der Vermessenheit für den Augen aller Welt wircken und weben müsse. Wer seine Hoffart an den unsterblichen außlassen will/ fieng eine bräunlichte an/ so Lycorias seyn solte/ (unsere Begleiterinn aber hiesse Hercinie) dem bekömpts ja allzeit übel; und erzehlte wie der närrische Midas mit seiner Blockpfeiffen den Apollo außgefordert/ und endlich nicht allein den Danck/ sondern auch gar Esels ohren darvon bekommen habe: welches er zwar/ gemeinen Gebrauch der Menschen nach/ verbergẽ

 wollen/

wollen / solches auch seinem Diener zu offenbahren verboten habe. Dieser aber / dem gäntzlich zu schweigen unmöglich gewesen / wäre zu einem schilffichten Orte gegangen / hätte seine Heimligkeit den Rohren vertrauet / die / wann der Wind daran geschlagen / nachmals alle zuschreyen angefangen Midas hat Eselsohren. Sie lachten / und; Es mögen wol Rohre seyn / fieng eine andere an / darmit gelehrte Leute schreiben / und die ienigen für der gantzen Welt zu Schanden machen / welche mit ihrem unbesonnen Urtheile von hurtigen und gelehrten Gemütern wol zu erkennen geben / daß sie Midas gleichen sind.

Nicht weit von ihnen lagen etzliche Lauten / Geigen und andere musicalische Instrumente; auch Köcher und Pfeile / die sie / wann sie nebenst den Waldgöttinnen und Bergnimfen sich mit dem gejägte ergetzen / zu gebrauchen pflegen. An der Wand waren unterschiedene Historien mit Muscheln und kleinen Stein / und zwar so künstlich eingelegt / daß wir hinzu giengen / und es mehr für eines Apollens Werck als für sonst etwas ansahen. Unter andern stund die Geschichte / wie der Jupiter / welchen sein Vater Saturn fressen wollen / dem aber die Mutter Rhea einen Stein in die Windeln gewickelt / und zu verschlucken gegeben habe / von ihren der Nimfen Schwestern sey erhalten / und durch einen Adler bedienet worden. Bald darneben / wie andere auß ihnen den Bachus bey Nisa in Asien erzogen / welche Jupiter nachmals zur Danckbarkeit hinauff genommen / und zu den Hyaden / dem schönen Gestirne / das uns gemeiniglich Regen ankündiget / gemacht habe. An einem andern Orthe / wie die Nimfen Erato / Pemfredo und Dino dem Perseus Flügel und Tasche / (welche ihm gleichwol von den Mahlern der Himmlischen Bilder abgestrickt wird /) geliehen / durch derer Hülffe er der Medusen das Haupt abgeschlagen / und endlich die Andromeden / der stoltzen Cassiopeen Tochter / von dem grausamen Meerwunder erlöset. Ferner wie die Syrinx / als sie für dem Pan geflohen / in die Pfeiffe so Mercurius nachmals gebrauchet; wie andere Flußnimfen von dem erzürneten Achelous in die Echinadischen Inseln verwandelt worden; und was allhier zu erzehlen nicht Gelegenheit ist.

Kompt weiter / sagte Hercinie / und beschauet die Wohnung Thetis der unsterblichen Mutter der Nimfen / wann sie durch die verborgene Gänge deß Erdreichs mit ihren See-rossen hieher zu

fahren /

fahren / und uns besuchen pfleget. Wir giengen in Begleitung aller anderer Najaden / denen die gelben Haare umb den zarten Halß und Brüste / und die düngewebten Mäntel umb ihre blosse Leiber flogen / durch eine ertzinne Pforte / und kamen in einen köstlichen Saal von grosser länge und breite. Der Boden war an sich selbst Crystallinn / und mit allerhand Schlangen / Fischen und Meerwundern von anderer Art berühmten Steinen dermassen eingefüget / daß wir im ersten Anschauen fast nicht trauen und aufftreten wolten; dessen dann die Nimfen mit einem süssen Anblicke sämptlich lachten. An der gewölbten Decke / die mit blauen Lazursteinen über und über belegt war / und durch welche auß zweyen runden crystallinen Fenstern der anmuthige Tag den gantzen Platz von oben her beleuchtete / schiene nit weniger von eben dieser köstlichen Arbeit das Geflügel als in den Wolcken herumb schweben / und mangelte / unsers Bedünckens / nichts als die Stimme. Auff beyden Seiten stunden in gleicher Zahl und Abtheilung Sessel von Agtsteine / deren einer umb den andern Roth oder Gelb war. Hinten / wie auch gegen der Fürderthür zu / waren zwey vergüldete Altar / auff deren einem dem grossen Ocean / auff dem anderen der Thetis geopffert war. Nicht weit von einem jeglichen sprungen auß zweyen weiten silbernen Becken oder Schalen / so ingleichen von silbernen Sirenen gehalten worden / sehr anmutige Quellen / die eine blancke metallene Kugel in die höhe trieben / und darmit spieleten; auch gleich wieder herab fielen / und von sich selbst verschluckt und stets wiederumb auffgeflossen worden. In der mitten war eine lange Taffel von polirtem Steine / an welcher Thetis mit ihnen Speiß und Tranck zu nehmen pfleget.

Ihr Hirten / fieng Hercinie an / wir wissen was der Himmel und die Musen euch verliehen / und mit was für Begiehr der Wissenschafft ihr behafftet seyd. So lasset euch nun / in dessen das meine Schwestern den Unsterblichen ihren Dienst erzeigen / und ihr gebührliches Opffer fürtragen / von mir zeigen / was die Gemälde und Schrifften an den Wänden allhier in sich halten. Wisset / sagte sie ferner / daß alles was ihr biß anher gesehen und noch sehen werdet / inheimische Außbeute / in diesen Gründen geseiffet / in diesen Wässern gewaschen / hier gefunden und gearbeitet sey. Der weisse Chalcedonier / der schwartze Cristall / der Violbraune Amethist / der blaue Saffir / der striemichte Jaspis / die

tunckelrothen Granaten/der fleischfarbene Carniol/ der rothgelbe Giftfeind der Hyacinth/ der gelbichte Beryll / der vielfärbichte Achat/der gelbe Topazier/welchen ihr in der Hand jenes Adlers (und zeigte einen Adler an der Decken/darauff Ganymedes saß) als einen Plitz fünckeln sehet/ der helle Demant/ sind alle hier zu Hause. Diese Perlen/dieses Silber/diß Gold ist in Flötzen und Quärtzen / flämmicht und körnicht in hiesigen reichen Gefilden und Gegenden anzutreffen; des Zinnes/Kupffers/Eisens/Glases und alles dessen was die Macht deß höchsten Gottes und die gütige Mutter der Menschen die Natur sonst gebiehret/ zugeschweigen. Hiermit führte sie uns wiederumb der Pforten zu/darüber folgende Reimen stunden:

Ihr blinden sterblichen/ was zieht ihr und verreist
In beydes Indien? was wagt ihr Seel und Geist
Für ihren Knecht den Leib? ihr holet Krieg und Streit/
Bringt auß der neuen Welt auch eine Welt voll Leid.
Ihr pflügt die wilde See/ vergesset euer Land/
Sucht Gold das eisern macht/ und habt es bey der Hand.
Den Demant findet kaum der schwartze Mohr so weiß/
Der Jaspis ist uns schlecht/ die Perlen trägt der Queis/
Hieher Mensch/die Natur/die Erde ruffet dir:
Wohin? nach gute: bleib: warumb? du hast es hier.

Nechst diesen Versen / die in eine schwartze steinerne Platten gehauen waren/folgeten auff der einen Seiten viel Historien und Bilder von Erschaffung der Welt; von der güldenen/silbernen/ irrdenen und letzlich eisernen Zeit; von den Himmelstürmerischen Giganten; der Uberschwemmung des Erdbodens; alles in der Ordnung/wie es Hesiodus/ Apollodorus / Hyginus und andere/ (sonderlich der sinnreicheste unter allen Poeten in seinen Verwandelungsbüchern/ darumb es allhier zu wiederholen unnöthig ist) verzeichnet haben. Auff der andern Seiten stund erstlich eine Landtafel/ darinnen unterschiedene Berg / Schlösser / Flüß und Felder zu sehen waren. Dieses/sagte sie/ist die Gelegeit hiesiger Ort/deren grösstes Theil von langer Zeit her die edlen Schaffgotschen/wessen Geschlechts Verlauff ihr in folgenden Gemählten und Schrifften biß auff ietzigen werthen Helden vernehmen solt/beherrschen. Ihr uhraltes Geblüt/ihre Tugend / ihre löbliche

liche Thaten/ und sonderlich die stille Ruhe/ welcher wir unter ihnen als gleichsam Schutzgöttern biß anhero genossen/ hat verdienet ihnen bey uns allhier diß Gedächtnüß auffzurichten. Damit ich aber euch/ als denen so zu Nachsuchung der alten Zeiten sonderliche Lust tragen/ etwas Außführung thu/ so wisset daß wie hiesiges rohe Riesengefilde/ hiesiger Flinßberg und Schneegebirge anfänglich von natürlichen Erb-ursprünglichen Deutschẽ/ den Marcomannen/ Marsingern und dergleichen bewohnt/ also auch von ihnen zuweilen der Hartz oder Hercinische Wald/ darvon ich heisse/ zuweilen das Sudeten oder Sudöden Gebirge sey genennt worden: biß die Sarmatischen Winden (nicht die Wandalische Völcker) ihre Vistul oder Weixel überschritten/ und sich dieser und anderer Land bemächtigt haben. Daß aber dennoch allzeit etwas von Deutschen übrig verblieben sey/ könnet ihr dannenher von euch selbsten schliessen/ daß der Nahme Böhmen/ welcher allbereit vor anderthalb tausent Jahren und viel Zeiten vor der Winden Einfall berümbt gewesen/ noch heutiges Tages nicht verloschen ist; wie dann auch ein theil dieser Berge die Alpe oder Elbe und dergleichen/ bey ihren ältern Wörtern biß anietzo verblieben sind. Hätten euere Deuschen mit solchem Fleiß denckwürdige grosse Thaten auffschreiben/ als verrichten können/ oder die blutigen Kriege für etzlichen hundert Jahren mit den Leuten nicht auch zugleich das Gedächtniß derselben und alle Geschickligkeit außgerottet/ so könte der edelen Schoffe (dann also worden sie vormals genennet) werther Name/ und die Tapfferkeit/ welche sie zu Beschützung des Vaterlands angewendet/ euch mehr vor Augen gestellt werden: bey uns haben wir ihren Ruhm allein von der Zeit auffgemercket/ seyt unsere Bäche unter ihrem Schirm ruhig geflossen/ und sie Besitzer der Ort/ die zum theil hier entworffen stehen/ gewesen sind.

Hierüber trat sie fort/ und; Dieser/ sagte sie/ welchen ihr in gantzem Küriß stehen sehet/ ist der freywerthe Held Gothard/ oder/ wie damals den Alten zu reden beliebet hat/ Gotsche Schoff/ der seinen Kindeskindern mit dem grössern Lob und Auffnemen/ auch seinen Namen/ dessen sie sich sämptlich rühmen/ übergeben hat. Wir wissen nicht anders/ als daß sein Vater Ulrich Schoff geheissen/ und fast für dreyhundert Jahren Burggraff zu Kinß-

berg gewesen sey. Edele Nimfe / fieng ich an / wann ein Mensch eine Göttin zu fragen macht hat / warumb daß seine rechte Faust gleichsam blutig abgebildet ist? Vor Erffurt / gab sie zur Antwort / hielte er sich bey Gelegenheit eines Außfalles so wol / daß ihn der Feldherr / Käyser Carl der Vierdte / alsbald für sich fordern ließ / ihm seine wolverdiente Gnad Persöhnlich anzutragen / und die Hand zu bieten. Er aber / der vom Würgen der Feinde erst zurück gekehret / hat die blutigen Finger an seine blancke Rüstung gewischt / und also den Käyser mit dieser werthen Faust geehret; welcher ihn dann zum Ritter geschlagen / und das hochadliche Wapen mit vier rothen Strichen dessentwegen gezieret hat / daß seine Nachkommen nicht allein wissen möchten / wie ihr Adel / der vor Alters von trefflichen Thaten hergerühret / ingleichen von trefflichen Thaten vermehrt worden sey: sondern auch durch dieses Zeichen als einen lebhafften Zunder zu dergleichen solten angeregt / und auffgemuntert werden. Wannenhero aber ist der grüne Baum in eben diesen Wapen? fragte ich. Der sieghaffte Bolco / sagte sie / Hertzog zur Schweidnitz und Jawer / dessen Bruders Tochter Carl der Vierdte zur Ehe hatte / liebte jetzt erwehnten Gothard Schoff seinen Waffenträger / deß löblichen Verhaltens und vieler hohen Tugenden wegen dermassen / daß er ihm hiesigen Riesenberg / die trächtige Iser sampt angräntzenden Böhaimischen Wald / das Birggut Schmidberg neben aller Zugehör / wie auch das feste Schloß oder Berghauß Kinast / auß Fürstlicher Mildigkeit zu Erbeygen übergab und verehrete; darumb dann der Kieferbaum oder Kinast zu dem uhralten Wapen ist gezogen worden. Mit Friedeberg aber / daß ihr in der Taffel gegen dem Gebirge zu am Queisse liegen sehet / wie auch mit der Stadt Greiffenberg / welche der Himmelschen Weberinn Minerven dermassen lieb ist / und der Festung oder dem Berghauß Greiffenstein / so Hertzog Boleßlauß der Heiligen Hedwigen Sohnes Sohn erbauet / hat ihn vorbemeldeter Käyser beschencket; daß also die Besitzung hiesiger Ort ein lauters Verdienst der Tugend ist.

Allerschönste Nimfe / sagte Näßler / wir müssen gleichwol die Reimen darbey nicht ungelesen lassen. Sie stellete es uns anheimb / und gab so viel zu verstehen / sie wären darumb eingehauen. Ritters Gotschen Uberschrifft war diese:

Ich werde recht von dir mein werther Stamm geehret/
Weil ich dir Namen/ Ruhm und Wapen hoch vermehret;
Die roten Striche hat kein Geldt noch Gunst erdacht/
Der Käyser hat sie nur gelobt/ der Feindt gemacht/
Unter dem Wapen neben seiner Taffel:
Schau hier den edlen Schildt als je der Tag geschienen:
Was zeigt der frische Baum? die Tugendt muß stets grünen:
Und was das Schaff? ein Mensch soll gut und gütig seyn:
Das Blut? wo Got nicht hilfft/ schlag mit der Faust darein.

Nachfolgende drey/ redete Hercinie ferner/ sind Ritter Gotthards Söhne. Der erste zur rechten Hand eben deß Namens; dessen drey Söhne/ Ulrich/ Gotsche und Hanß/ welcher fast für anderthalb hundert Jahren gestorben/ gleich unter ihme sind. Der dritte/ so zur lincken/ Henrich oder Hentze Schoff auff Keminitz/ dessen zwey Söhne/ Henrich und Peter/ auch unter ihm stehen. Der andere/ in der mitten/ ist Hans Schoff-Gotsche auff Kinast/ den wir in seinen Nachkommen noch anjetzo blühen und wachsen sehen. Die sechse/ wie ihr sie ordentlich nacheinander allhier gesetzt findet/ sind seine Söhne. Der ältere ist Christoff/ den ein anderer Edelmann wenig Adelich unversehens erschossen hat. Der andere Ernst deß Nahmens/ welcher darumb ein zusammen gerolltes Schreiben in der Faust hat/ weil er der Fürstenthümer Schweidnitz und Jauer Cantzler gewesen; wie dann solche Cantzeley nebenst dem Ampt deß Hoffrichters zur Schweidnitz/ von etzlichen hundert Jahren an den Herrn Schafgotschen eygenthümblich hat zugehört. Der dritte ist Jeronymus der Blödsinnigs. Der vierdte Antonius/ Er siehet schwartz auß; sagte einer von uns. Man hat ihn auch/ gab Hercinie zur Antwort/ wie er sich dann selbst/ den Reppelgotschen geheissen/ ist ein stattlicher Mann/ und mit einer gebornen Freyinn von Schumburg vermählet gewesen. Der fünffte Caspar. Der letzte Ulrich/ ein streitbarer Mann/ der mit seiner strengen Faust die Ritterschafft auff der Buntzlischen Heyden gewonnen; wie auff seinem Schwerdt/ das noch vorhanden/ zu lesen ist. Doch besagt es auch die Uberschrifft:

Deß Ritters rühm ich mich/ dieweil ich obgesieget:
Ich bin auch kein Soldat der niemals hat gekrieget/

Kein Ritter ohne Feind / kein Reuter ohne Pferdt:
Wer von mir wissen will/ der frage nach mein Schwerd.

Wie nun Christoff/Jeronymus und Ernst Leibes Erben nicht gelassen; also sehet ihr unter einem ieglichen der andern / ihre Söhne. Deß Antons sind Friedrich/Ernst/Ulrich/ Ritter Anton/welcher mit einer Ketten umb die Arm abgebildet / weil er von den Saracenen gefangen / an den Pflug gespannet und sehr übel gehalten worden / wiewol er endlich in seinem Vaterland verschieden; Ritter Hanß Kayserlicher Raht und Cämmerer/ und Bernhard auff Nurlach; deren Kindskinder theils noch bey Leben. Uber dem Aaton waren diese Wort eingegraben:

Ich ward gefangen zwar/und habe viel erlitten /
Du wilder Saracen/nach dem ich dich bestritten:
Doch was dann hast du ietzt von mir in deiner Hand?
Der Himmel hat den Geist/den Leib das Vaterland.

Caspar / redete Hercinie weiter / ihr sehet/hatte fünff Söhne hinterlassen: Watzlauen/der ihm durch reisen und Geschickligkeit grosses Ansehen gemacht/Hansen/Christoffen / Casparn (dessen einiger Sohn Adam/Freyherr auff Trachenberg und Praußnitz/ wiewol er zwey Gemahlin / deren die letzte eine Gräffin war/ gehabt / ohn Erben gestorben ist) und Balthasern / der vier Söhne erzeuget: wie dann der letzte Ritterliche Held Ulrich/ der fast viertzig Jahr über die Fürstenthümber Schweidnitz und Jauer Hauptmann gewesen/und in die neuntzig Jahr alt worden / Wolffen und Hansen erzeuget / dessen Wolffens Sohnes Sohn Ulrich oder Udalrich (vielmehr Adelreich) zu seiner Vorfahren Thaten auch die Liebe der Weißheit gebracht / und einen artlichen Poeten gegeben hat; wie er selbst von sich redend allhier eingeführt wird:

Soll ich mich schämen dann des Nahmens der Poeten?
Ist Kunst und Wissenschafft dem Adel nicht von nöthen?
Stand blühet durch Verstand: hät ich nicht Stand gehabt/
So hätte mich Verstand mit Adel doch begabt.

Obberührte vier des Herrn Balthasars Söhne / Freyherren/ sind der zur rechten Herr Balthasar auff Langenau/ der zur lincken Hand Herr Caspar/ so das Lähnhauß gehalten/

der neben diesem Herr Waltzlau auf Bernßdorff/ und der in der mitten oben an/ der in Kriegs- und Friedens Tugenden erfahrne Herr/ Herr Christoff/ unter dessen Sohne/ dem Hoch-Wolgebornen Herrn/ Herrn Hansen Ulrichen/ dem freyen unverzagten Helden/ dieses Vorgebirge/ diese Wälder und Brunnen/ und wir Nimfen solcher Ruh/ solches Friedens geniesen/ daß wir die angräntzenden Feuer der blutigen Bellonen/ diese klägliche Getümmel der Waffen biß anhero zwar von ferren angeschauet haben und gehöret/ aber (welches zu einer guten Stunde geredt sey) nie erfahren dürffen.

Hierauff schwiege die Leutselige Hercinie etwas still; ich aber lase die Reimen/ so bey Herren Christoffen seliger Gedächtnüß verzeichnet waren:

An Tugend bin ich recht/ und linckisch auch/ gewesen:
Warumb? dieweil ich diß geschrieben und gelesen
Was Thaten würdig ist/ und gleichfals das gethan/
Was der so Thaten lobt gar wol beschreiben kan.

Indessen fragen die andern wegen der Sachen/ die nach ihm stunden. Hierzu nechst/ fieng sie an/ ist seine tapffere/ hochverständige Gemahlin/ des uhralten Geschlechts der Freyherrn von Promnitz/ welcher Unsterbligkeit und Verdienst eine grössere Zeit bedörffen/ als daß sie allhier könten erzehlt werden. Sehet aber ihre Uberschrifft:

Ich bin in dieser Welt von Heldenstamme kommen/
Die Ziehr der Helden hat zur Ehe mich genommen/
Ein Heldt der kam aus mir an dieses Liechtes Schein/
Wie solte dann nicht ich auch eine Heldin seyn?

Von jetzigem erstgemeldeten Regenten/ sagte die Nimfe/ könnet ihr den Inhalt folgender Tafeln weitläufftig vernehmen. Seine hohe Beschaffenheiten/ sein Verstand in Anschlägen/ sein Muth im streiten/ seine ritterliche Thaten verdienten zwar von allen edelen Gemüthern sinnreicher Poeten in das Regißter der Ewigkeit eingetragen zu werden: er aber/ als ein vollkommener Held/ ist auch mit solcher Demuth begabet/ das er nicht gerne von ihn rühmen läst/ was doch die That und Warheit selber redet. Was ihr aber allhier sehet/ haben die Parcen/ Clotho/ Lachesis und Atropos/ als sie ihm auff Befehl des Himmels die Faden des Lebens gesponnen/

einhelliglich gesungen/ und mit Buchstaben von Demant dem Roste der Zeit zugegen in diesen schwartzen Cristall versetzt. Wir verwunderten uns nicht so sehr über der Menge der edlen Gesteine/ als über der fürtrefflichen Arbeit/ welche von solcher Kunst und Schönheit war/ daß wir wol abnehmen kundten/ Menschen Hände würden dergleichen nachzuthun sich umbsonst bemühet haben. Das Gedicht aber und Weissagung der Parcen waren von Wort zu Wort dieser:

Brich an/ du schöner Tag/ und komm/ du edles Kind/
Dem Götter/ und das Hauß der Götter günstig sind/
Der Himmel/ und auch wir. wir haben zwar gewunden
Ein Garn/ ein weisses Garn zu seines Lebens Stunden.
Wo ist die Farbe hin? die Faden werden Goldt.
Brich an Tage/ komm o Kind! Die Götter sind dir holdt/
Ihr Himmel/ und wir auch: sie söllen dich begaben/
Dir schencken diß was viel wol wüntschen/ wenig haben:
Mars seinen grossen Muth/ und Jupiter Verstandt.
Komm an/ dein güldnes Garn das wächst uns in der Handt
Und spint sich selber auff: schau hier die schönen blicke
Der Heldin/ welche dich mit solchem guten Glücke
Der liechten Sonnen zeigt/ der Heldin die jetzt dir
Das Leben/ und hernach des Lebens beste Ziehr
Die Tugendt geben wirdt: du wirst zwar weise werden
Durch deines Vatern Todt/ der kürtzlich dieser Erden
Soll geben gute Nacht (wie unser Buch vermag;)
Doch die/ durch welche du gebracht wirst an den Tag
Wird nicht nur Mutter seyn/ wirdt auch mit Vatersinnen
Zur wahren Tugend lust dich bald gewöhnen können/
Dir zeigen einen Weg wohin der gehen soll/
Stracks wann er gehen lernt/ der edlen Lobes voll
Wil brechen durch die Zeit/ du wirst für allen Dingen
Auff ihrem Arme noch am liebsten hören klingen
Die Trummel und Trompet wirst reysen mit der Handt
Auff einen Degen zu/ der etwan an der Wandt
Mag auffgehencket seyn. daß Mittel doch zu schweigen
Wird seyn ein blanckes Helm/ ein schönes Roß zu zeigen/
Die Lantz' und Rennebahn. ein solches Tocken-Spiel
Liebt erstlich bald ein Kind/ das nicht versauren wil

In seiner Mutter Schoß. wann dann zu deinen Tagen
Die Sprache kommen wird/ so wirst du lernen fragen
Nach dem was Ritterschafft und Lob der Ahnen ziehrt;
Wirst weder zu der Lust der Weißheit angeführt/
Kein Feind der Bücher seyn. wirst Rom begierig hören
In ihrer Sprache selbst/ dich lassen von ihr lehren
Durch was für Witz und Krafft sie ihr die gantze Welt/
Was Titan überscheint/ zun Füssen hat gefellt.
Es wird von Dapfferkeit/ von strengen Krieges wesen
Dir Leipzig/ Tübingen und Altorff weiser lesen/
Und sagen/ daß ein Held der grosse Thaten liebt/
Den Thaten noch mehr scheint durch Kunst und Klugheit (giebt.
Diß daß der hohe Sinn dich über Berge träget/
Wo Freyheit ihren Grund tieff in die See geleget
Von langen Zeiten an/ und Nereus eine Stadt/
Die aber Länder zwingt/ zu seinem Weibe hat.
Dann wirst du nechst darbey ein Gast Antenors werden/
So lange Cynthia sechsmal den Kreiß der Erden
Mit gantzem Liechte füllt: du wirst hier deinen Standt/
Dein edles Ritterblut/ auch zeigen mit der Handt/
Die offtmals sagen muß/ was mancher führt im Hertzen;
Wirst Kunst zur Mannheit thun/ und mit dem Degen schertze/
Inkünfftig Ernst zu seyn; wirst legen deine Zeit/
Die Zeit so güldin ist/ an güldne Tapfferkeit/
An Sprächen und Verstandt wirst hin nach Rom verreisen.
Und an den Tiberstrom/ daselbst dir lassen weisen/
Wo Rom gewesen sey: hier stund die Ziehr der Welt/
Wird sprechen wer dich führt; hier war der Tugend Feldt/
Das Ort von dem sich ließ der Erdenkreiß beschönen.
Auff dieses solt du sehn die Mutter der Sirenen/
Der Welt Sirenen selbst; und Bajas/ und ihr Badt/
Was Cuma/ was Puzol für Lust und Wunder hat/
Der Schauplatz der Natur. dich wird zu Rosse setzen
Das blüende Florentz; es soll sich selbst ergetzen
Der weisen Nimfen Schar am hohen Apennin/
Wann deine Freyheit Faust des Pferdes stoltzen Sinn
Wird brechen durch den Zaum bald sicher lassen fliegen.
Mit schäumender Begier/ den Winden ob zu siegen.

Dann lässest du die Flut der See dich nach Messan/
Von hier nach Malta zu/ von Malta auff Drapan
Den Lilibeer Port mit vollem Segel tragen/
Darffst gegen Africa nach Thunis zu dich wagen/
Machst die Tyrrhener See dir weit und breit bekandt/
Biß Napolis dich setzt noch einmal an sein Land/
Das reiche Napolis/ und dann auff Pisa sendet/
Daß wieder nach Florentz/ wo zwar der Weg sich endet/
Nicht aber auch der Fleiß; du wirst auffs neue hier
Die gantze Sommers Zeit vermehren deine Ziehr
Durch Sprachen und Verstand. hierauff nach Luca ziehen/
Und darnach Genua wo Krieg und Friede blühen/
Und auff Minerven Stadt das künstliche Milan/
Und was die Tafel hier sonst mehr nicht fassen kan;
Biß endlich Spanien dir in den Sinn wird kommen/
Daß nunmehr beydes Hauß der Sonnen eingenommen/
Und ihm verbunden hat: dein Weg soll Franckreich seyn/
Der Sitten Meisterin/ der künste Liecht und Schein/
An Vieh und Leuten reich/ daß weit und breit beschlossen
Mit starcken Klippen steht/ mit Wässern gantz umbflossen;
Verwahret mit der See. du wirst durch Delfinat
Hin auff Marsilien/ vnd da auff Arelat/
Und ferner an den Fuß der schneichten Pirenen/
Die ihre Spitzen fast biß an die Wolcken lehnen/
Wo du begrüssen solt zum ersten Arragon/
Und dann nicht ohn Gefahr das stoltze Barcelon/
Tortosa und Sagunt berühmt vom Hunger leiden/
Die Königin Valentz/ wo Duria viel weiden/
Viel Blumen/ Graß und Wald umb seine Ströme hegt/
Biß dich ein langer Weg hin nach Toledo trägt/
Von dannen nach Madrit/ auß denen jenes Eysen
Und Stahl/ diß Weißheit hat. Dann wirst du rückwerts reisen/
Da wo der Iber fleust auff Saragosa hin/
Und auß der Sonnen Brunst in besser Wetter ziehn.
Wie nun dir Spanien gegeben Witz zu hören
Und schweigen/ also wird dich Franckreich reden lehren/
Der Außzug aller Lust/ der edlen Demuth Land/
In welcher jederman geehrt wird und bekand/

Der

Der Tugend leiden kan die erste Ruh und Wonne/
Das wird Tolosa seyn am Strande der Garonne;
Auff diese Bordeaux; Roschelle nechst nach ihr/
Das Mars liebt und Neptun; hierauff der Musen Ziehr
Und künste marckt Poictiers: dann wirst du sampt den Flüssen
Der gelben Loir Angiers/und Tours/und Blois begrüssen/
Nicht minder Orleans das Bacchus also liebt/
Und dem Mercur das Lob der reinen Sprache giebt.
Wo lassen wir Pariß? hier wirst du auch verbleiben/
Wo alle Weißheit wohnt/wirst deine Zeit vertreiben
Mit Ubung/die ein Held und Ritter haben muß.
Nach Franckreich/wann du nun der stoltzen Seyne Fluß/
Den faulen Gang der Ar/des Rhodans schnelles fliehen
Geseh'n hast/wirst du dann auch an die Temse ziehen/
Den wolgebauten Strom/ beschauen Engelland/
Das durch den Ocean von uns ist abgetrant.
Dein Rückweg sollen seyn die starcken Niederlande/
Ostende/Brug und Schluys / und Gendt am Scheldenstrande/
Und Brüssel/und was mehr des Zepters Willen hört/
Das gegen Ost und West gehorsam wird geehrt/
Nicht nur von einer Welt dann seine Gegen wercke/
Die nun so lange Zeit mit grosser List und Stärcke
Sich wieder ihn gesetzt hier halt die Flügel an;
Hier schaue wieder heim; es ist genung gethan;
Die deinen ruffen dich/du Blum und Zier der Jugend;
Sie wollen nunmehr sehn das Reichthumb deiner Tugend/
Der Reise neue Frucht: was wird für Wonne hier
Bey deinen Quellen seyn/wann du/ ihr Trost und Ziehr/
An Beute reicher noch als Jason heim wirst kommen/
Nach dem du alles das in Augenschein genommen/
Was sehens würdig ist/und nicht nur Feld und Land
Und Städte/ sondern auch die Leute hast erkand
Die Phöbus oder Mars begreifft in seinem Orden.
Wann dir der Musen Volck zu Freunde wird seyn worden/
Zu Londen Casaubon/ und zu Pariß Thuan/
Zu Leyden Scaliger/ und was man nennen kan
Für etwan einen Geist/der nicht auß schlechter Erden
Vom Titan ist gebracht/die grünen Wiesen werden

Sich freuen umb und umb / es wird Thal / Pusch und Fel
Ein grünes Kleid anziehn / es werden dir o Held/
Die klaren Bäche hier mit Lust entgegen fliessen/
Die Felsen höher stehn/der Nimfen Schaar dich grüssen/
Der zarten Nimfen Schaar von dreyerley Gestalt/
Als denen heilig sind die Flüsse/Berg und Wald/
Bey welchen wir diß Lied in Demant einverleiben/
Damit es von der Zeit mag unbetastet bleiben/
Mag seyn ein stetes Pfand des Himmels der dich liebt/
Und uns noch mehr Befehl also zu setzen giebt:
Ihr schönes Himmel-Volck/ihr glatten Oreaden/
Du der Napeen Herr/ ihr flüchtigen Dryaden/
Und ihr Najaden auch/ du Echo die du nicht
Was anders sagen kanst/als was man zu dir spricht/
Ihr süssen Gratien/du Pallas / du Diane/
Seyd günstig/wann er hie auff einem grünen Plane/
Auff eure Püsche zu/umb euer edles Feld/
Bey dieser Einsamkeit nach schnellem Wilde stellt/
Und sucht ergetzt zu seyn/ er wird die Wälder ziehren
Mit seiner Gegenwart/wird an den wilden Thieren/
Ein neuer Hercules/versuchen seine Krafft/
Und diß nach dem er hat die Sorgen abgeschafft
Für seine Leut' und Land/man muß die Arbeit mengen
Mit einer freyen Lust/und auch der Ruh verhengen/
Wie selbst thut die Natur/die nie stets Winter macht/
Stets Sommer/oder Lentz / stets Regen oder Nacht.
Dein Bogen/Delia/wird gleichfals abgelassen:
Es pfleget Jupiter den Becher an zu fassen
Mit eben dieser Hand/in der er Donner trägt:
So wird der Held auch thun/nachdem er abgelegt
Des Vaterlandes Last/für welches er soll streiten
Mit ritterlicher Faust/wann gar in kurtzen Zeiten
Auch diß Orth/welches ietzt der werthe Friede ziehrt/
Auff Krieg ohn alle Schuld wird werden angeführt.
Als wie des Windes Zorn die Eyche nicht kan spalten/
Wie eine Klippe pflegt die Wellen auffzuhalten/
So wird er unverzagt auch eine kecke Schaar
Den kürtzern lehren ziehn/wird suchen die Gefahr/

Durch

Durch die er wachsen soll: ihm wird der Hauffe weichen/
Als wie das schöne Volck der Sternen muß verbleichen/
Wann etwan Cynthia das gantze Liecht bekömpt/
Und einen vollen Glantz von ihrem Bruder nimpt/
Der gegenüber steht; der starcke Löwe zeiget
Umbsonst die gelbe Mahn/die Thracer-leyer schweiget/
Orion dreuet schwach/daß groß' und kleine Thier
Schaut dunckel umb sich her/ und blickt kaum halb herfür
Auß einer hellen Lufft/er wird dem Feinde weisen/
Wie schlechtes Glücke hat/wer Hunger/Glut und Eisen
Zu frembden Leuten trägt/und bringt ein armes Land
Umb Freyheit/Recht und Heil ohn Ursach und Verstand.
Damit er rümlich auch mag nach dem Todte leben/
So wird der Himmel ihm viel edle Zweige geben
Durch einen werthen Stamm/den du/o Held Piast/
Mit Zepter und Gewalt so weit erhaben hast;
Den eine Göttin selbst zum Himmel auffgeführet
Mit ihrer Frommigkeit; den Henrich hoch geziehret
Mit Blute für sein Land; dem seine grüne Frucht
Kein Wetter dieser Zeit/und keiner Jahre Flucht
Wird legen unter sich: auch dieser Held soll schauen
Sich selbst in seiner Art/soll schöne Pflantzen bauen
Von aller Tugend Ziehr/die Lust und Fröligkeit
Und Ruhm ihm machen wird die gantze Lebenzeit.
Genung; was sonst allhier ist unverzeichnet blieben/
Das ist mit Golde doch in unser Buch geschrieben.

Wir hatten uns an der schönen Tafel die Augen/ an der Weissagung aber /welche wir nun mehrentheils erfüllet zu seyn wusten/ auch das Hertze erquickt/ und wündschten dem Helden solche ersprößliche Wohlfarth / wie ihm allhier zu ende angekündigt wurde. Die andern Nimfen hatten sich unter dem lesen alle hinauß verlohren / Hercinie aber; Ihr Hirten / sagte sie/so viel ist menschlichen Augen allhier zu besichtigen erlaubet/ und ihr werdet mit meiner und meiner Schwestern anjetzo erzeigten Gunst vergnüget seyn. Also führte sie uns durch ein anders Thor in eine Höle/ die zuweilen enge war daß wir fast nach der Seiten durch gehen musten/ zuweilen aber viel Thäler

und Berge in sich zu halten schiene. Nachdem wir eine gute weile also gegangen waren/ kamen wir an einen fast heissen Ort voll schweffelichten Dampffes/ zu dessen beyden Seiten ein knallen und prausen gleichsam eines auffkochenden Wassers/ und ich wuste nicht was für ein Gethöne gehöret ward. Und war nicht aller massen wohl bey der Sache/ Ich habe/ fieng aber die Nimfe an/ euch nicht ohne Ursach an dieses Ort geführet. Wisset daß Sicilien nicht allein Cyclopen / und Thessalien Titanen getragen hat ; es liegen allhier zweene mächtige Gizanten / welche sich eben wie jene an dem Himmel zu vergreiffen unterstanden / und von den Göttern unter diese Klüfften sind verstossen worden. Sie haben den Geschmack des Schwefels noch anjetzo nicht verlohren / und riechen nach dem Plitze und Donner/ darmit sie Jupiter hat herab gestürtzt. Auß ihren Rachen lauffen starcke und hitzige Ströme / die dennoch auß gnädiger Verordnung der Unsterblichen zum besten der Menschen gereichen / und nicht weit von hier mit zweyen heilsamen Quellen in dem Gebiete ietzt gemeldeten Heldens entspringen müssen. Es solte mir auch unschwer seyn/ euch zu ihren ungeheuren Cörpern zu führen / wann eure blöde Augen und Ohren das scheußliche anschauen und brüllen vertragen könten. Lernet aber gleichwol/daß die jenigen/die sich den Himmel anzutasten vermessen / von dem Himmel verstossen und von der Erden verschlungen werden.

Als wir nun unter wehrendem Gespräche gleichsam Berg-an gegangen waren/kamen wir an den Außgang einer Höle / darein der Tag seine Stralen mit vollem Scheine fallen ließ ; Hercinie aber verschwand ehe wir es gewar worden/ und kam uns weiter nicht zu Gesichte. Wir wendeten uns gegen der Grotten / und ehrten die Nimfe und den Ort / darinnen wir so merckliche und wunderbahre Sachen gesehen und erfahren. Ob uns auch zwar die Gelegenheit des Gefildes/ da wir herauß gegangen etwas selzam fürkam / so kunten wir doch aller Beschaffenheit nach fast erkennen / daß wir eben an der andern Seiten des Berges / wo wir zuvor hinein gelassen worden, seyn musten/stiegen also gemach gegen der Spitzen zu. Wir waren noch ziemlich ferren von der Höhe/ als sich bey so lieblichem Wetter dennoch ein dünner Schnee sehen ließ / der aber auff der

Erden

Erden also bald zu Taue und Wasser ward. Weiter hinauff war es gantz heiter und stille; da wir dann nachfolgendes Gelübde in einem Lindenbaum eingeschnitten funden:

Du Geist der du allhier bewohnst den öden Plan/
Du seyst auch wer du wilt/ wann ich vollbringen kan/
Was mein Gemüthe sucht durch deine Kunst und Rath/
So wil ich dir allhier an dieser grünen Stadt
Erhöhen ein Altar/darauff zur Danckbarkeit
Ein Opffer das du liebst soll brennen iederzeit.
Du Riesen Herr/du Artzt/du Berggott/ komm herfür;
Der jene so dich ehrt/ erwartet deiner hier.

Dieser / fieng Nüßler an/ hat sich auch bereden lassen / es sey ein Rübezal allhier/wie ihn diejenigen nennen/ die ihn nie gesehen haben. Wir sind eben auff dem rechten Orte/ gab ich zur antwort/da er seyn soll / und nicht ist. Ich habe gleichwohl vernommen / ihr Schlesier / sagte Venator / es solle nicht gar richtig bey euch seyn. Freylich nicht/ fieng ich an; dann es liegt einer hier oben begraben der nicht mehr lebet. Ich weiß wol / redete Buchner darzwischen / daß ihr alle drey dem Hauffen zugethan seyd/der nichts übrigs glaubet: was aber durch lange Erfahrung bestetigt ist / und die Augen selbst sehen/ das kan das Hertze ja glauben. Mit einem stinckenden Aase/ sagt Nüßler / ist wol sonst wenig anzufangen. Darwider bin ich auch nicht/ spricht Buchner; wiewol manches ehe verdirbet als ein anders. Ich habe vielmal gehöret / wann einen der Donner erschlagen hat / daß sein Cörper nicht verfallen; und wann einem mit Gifft vergeben ist / daß das Hertz soll unverdorben bleiben. Ein Mensch der mäßig gelebet/wird nicht so bald verwesen / als einer so durch schwelgen und Vollbretigkeit seinen Leib zu einer Pfützen gemacht hat / da alle Feuchtigkeit und Flüsse hinein geronnen. Habt ihr nie gesehen / daß den Todten die Haare und Nägel gewachsen sind/ sonderlich den jenigen die Jupiter abwäscht/Apollo salbet und trucknet. Welchen/ fragt Venator? Den gehangenen / meine ich/ spricht Buchner / denen die Geister plötzlich umbzwenget und zugeknüpfft werden. Hiervon nun kan man mehrentheils natürliche Ursachen geben: daß aber der Menschen Seelen sich in Gestalt der verbliechenen Leiber sehen lassen/ ist dermassen klar/

daß es keiner läugnen kan/ der gleich noch weniger als ihr glaubet. Doch wollen wir den Birgman Rübezal in diese Zahl nicht setzen: dann angesehen/ daß er durch Zauberey geruffen wird/ so muß er weder eine fromme noch eine verdammte Seele seyn: weil sie beyde biß zu seiner Zeit unter der Hand des Gottes aller Götter sind/ der sich mit Beschwerungen nicht zwingen läst. So muß es dann der Teuffel seyn/ fang ich an. Recht so; sagt Buchner / er ists leibhafftig; wiewohl nicht alles bald der Teuffel ist/ worfür man sich sonderlich bey Nachte zu entsetzen pfleget. Natürlich sind die Flammen oder Irrwische umb die Gesümpffe; natürlich die Dünste/ so offtmals in der Höhe wie Menschen/ wie Thiere und andere Sachen herumb wandern: natürlich in den Leibern / sonderlich gewissen Frauenzimmers/ das seltzame kurren/ zischen/ krehen / bellen / daß nach Gestalt der Sachen und Gänge von der durchdringenden Lufft also geartet wird/ und unerfahrnen Artzten eine Nasen drehen pflegt; und was dergleichen mehr ist.

Wo bleiben dann die Säuffer/ sagt Venator/ die so ungewisser Augen/ unstetigen Ganges/ und seltzamer Einbildungen sind? Wann sie den Kopff fallen lassen/ so kömpt es ihnen bißweilen für/ sie versincken; und wann die Stube ein Radt mit ihnen macht/ so legen sie sich nieder / und erwischen mit beyden Händen den Boden: bald erhebt sich ein Sturm in ihren Ohren / daß sie meinen/ sie sind zur See / und schauen/ wie weit es noch zu Lande ist; springen wol über ihren eigenen Schatten/ und sehen ihn für einen Graben/ eine Katze für einen Löwen an; in Summa/ schlaffen wachende / und fechten schlaffende; schreyen nach Pflastern/ und wollen sich verbinden lassen.

Auff diese weiß wird mancher bezaubert/ sagt Buchner: aber ohne Schertz/ ihr Brüder/ von andern Gespensten redet die gantze Welt/ und von diesem viel Leute/ die hierumb wohnen; die ihn zu weilen in Form eines schönen Rosses/ einer Kröten/ eines Rabens / einer Nachteule / eines Bergmännlins / eines Münches und dergleichen gesehen haben. Eines Münches? sagt Venator. Warumb nicht/ gibt Buchner zur Antwort? Pflegt sich nicht der Teuffel in einen Engel deß Liechts zu verkehren / und hast du nie gehört / daß er dem heiligen Martin in Gestalt deß Heylands der Welt erschienen sey; Muß er dann eben / spricht Nüßler / umb diese Felsen und tunckele Hölen seinen Wohnplatz haben? Er ist/

antwor-

antwortet Buchner/ein Vater der Traurigkeit/ und bezeuget solches mit dem Einöden traurigen Orten / da er zu nisten pfleget. Vielleicht will er ihm hierdurch ein grössers Ansehen machen/fange ich an/weil ihm nicht unwissend/daß der so über uns ist/an den stillen uñ einfältigen Orten mit einfältigen Hertzen und ruhigem Gewissen von allen Zeiten her hat wollen geehrt seyn. Solches begehrten die ungöttlichen Götter / Rübezales gleichen / daß man ihnen nicht weniger erzeigen solte; wie dann die alten nicht so sehr helffenbeinerne und güldene Bilder / als dicke Püsche und das geheime stillschweigen darinnen angebetet/ ja Wälder/ Wiesen und See geheiliget / und sie mit Nahmen der Götter genennet haben. Die Dacier auch Berge / hebt Buchner an. Freylich/ sagte ich / Berge / und die jenigen so einem Schein der Göttligkeit zu erlangen sich darein verborgen/ als Zamolxes und andere. Ich meinte / sagt Venator / du würdest uns dergleichen in deinen weitläufftigen Berichten von den Daciern außführlich machen. Zwar ich weiß nicht / ob es mir wie jenen Bergen gehen möchte / gebe ich zur Antwort / die nach langen Gebähren eine Mauß zur Welt brachten: Wie ich mich aber anjetzo mit meinem Zustandt und der Zeit Gelegenheit genugsam geschützt zu seyn befinde / so hoffe ich / soll ich leben / ich will erweisen / daß ein Hirt mehr als weyden / und ein Poet mehr als lügen kan.

Unter wehrendem reden / als wir zwischen der Trennung zweyer Hügel / dahin wir uns durch Hecken und Gestäude mehr einen Weg gemacht / als gefunden hatten / Gerichts eingiengen / erblickten wir hinter den Birckenbäumen und Eychen eine grüne Wiese / auff welcher von einem andern Ort her ein altes Weib / mit grauem Haupte / zitterndem gange / krummen Rücken und einem Korbe darauff / fast gekrochen kam. Wir winckten einander / und legten uns unvermerckt in die Sträuche nieder / zu erfahren / was die redliche Mutter guts machen würde. Sie war fast in die mitten an einen Scheydweg zweyer engen Stege kommen / da ließ sie ihre geflickte Schauben fallen / strich die hägeren Armen auff / und fieng mit klingender Stimme also an zu ruffen:

Ist dann kein Mittel nicht zu zwingen den Gesellen
Der eine Jungfrau fleucht? soll dann das Heil der Höllen

Erst sein herfür gesucht? es muß ja sonsten mir
Gehorchen was die Welt in See in Lufft und hier
In ihrer Schoß verbirgt: die Sternen müssen schwitzen;
Der Monde stille stehn / und seinen Wagen stützen;
Der Nordwindt legt den Sturm zu meinen Füssen hin;
Der Sommer schneyet mir: es machen wo ich bin
Die Todten sich herzu; auff mein Geheisse gehen
Die starcken Eichen fort; die Flüsse bleiben stehen:
Die Klippen sencken sich / die Saate reiffet nicht;
Die Thäler steigen auff; der Schlangen Leib zerbricht;
Die Löwen werden Zahm: was gilts ich will was finden/
Den wilden Tigersinn genugsam zu entzünden!
Du Dreykopff / Hecate / die älter ist als ich;
Du Geist der diesen Berg beherrschet/höre mich;
O Pluto/komm herauff; ich achte nicht der Sachen/
Die meines Alters Volck zu langsamb reicher machen:
Ich suche nicht Metall/ nicht Jaspis/ nicht Demant;
Ein fester Hertz als er soll werden umbgewandt.
Dieweil kein Krötenblut/ noch Drummel in den Rohren /
Noch Federn so die Eul hat umb ein Grab verlohren/
Nach heisse Pferdebrunst / kein Westerhembde nicht/
Kein Nagel von der Hand / kein Haar/ kein Blut kein Liecht
Zu rathen deiner Treu / o Jungfrau derer Schmertzen/
Wie hart und rau ich bin/ mir dringen selbst zu Hertzen /
Bey ihm verfangen will/ und ich umbsonst gethan/
Was Menschen Klugheit weiß/ so helffe was da kan.

Der Glantz deß Himmel die Sonne / welche / wie wir auß unserm Schatten abnehmen kundten / den Tag biß über die helffte gebracht hatte / schiene für Schrecken zu erbleichen / kein Geflügel hörte man singen/ es regte sich nichts als das zittern der Bäume/ und wir selbst zweiffelten/welches sicherer wäre/ zu lauffen oder zu bleiben. Sie zoge den lincken Schuch auß / nam ein Tuch über den Kopff / kehrte sich zweymal gegen Morgen / und zweymal gegen Nidergang / grub mit einer Sicheln ein Loch in die Erden / und machte darauff einen Zirckel umb sich her/murmelte auch ein gute weil eins und anders das wir nicht verstehen kundten. Hiernach brachte sie auß ihrem Korb allerhand Kräuter / welche sie vermuthlich bey vollem Mondenschein

und für Auffgang der Sonnen / auch sonst zu gewissen Jahreszeiten mit der Handt eingelesen hatte / mengete etzliche Steinlein / wie auch Gebeine von den Todten darzu / und rührete mit einer Ruthen alles durcheinander. Also legte sie es auff Wacholder holtz und Eisenkraut / darbey ungebrauchter Schweffel und Weyrauch war / zündete es auff / und wie der Lohe in die höhe schlug / redete sie folgende Wort.

So müssen gleichfals auch desselben Sinnen brennen /
Der von sich selbst nicht will den treuen Sinn erkennen.

Ferner knüpffte sie einen Haarlocken umb drey Federn von ungleicher Farben / und sprach:

Diß sind die Federn hier / so ich zu diesem Wesen /
Auß dreyen Nestern zwar / umb Mitternacht erlesen
Vom Vogel den ich weiß; diß ist sein eygnes Haar
Das bey dem lincken Ohr' ein falsches Zeichen war
Der Liebe die er fleucht: die Feder läst das fliegen;
Sein Haar wird jetzt ein Band; er soll mir auch erliegen.

Auff diß sprützete sie dreymal in ihre Schoß / nam ein Bildlein von Jungfrauen Wachs in die Hand / beraücherte dasselbe / bandt ihm drey wüllene Faden von dreyerley Farben umb den Halß / und sagte:

Ungrad' ist den Göttern lieb; dreymal ist er auch gebunden;
Dreyer Farben Faden sind umb den harten Hals gewunden.

Unter solcher rede stach sie mit einer langen Nadel dreymal hinein / und fing an:

Also geh' es auch dem Hertzen
Das ein Weibesbild darff schertzen.

warff es hierüber in das Feuer mit diesem Wort:

Als wie das reine Wachs muß rinnen /
Soll ihm auch schmeltzen Muth und Sinnen.

Nachdem nun alles wieder gebrennet war / grieff sie auff die Erden / warff die Asche dreymal übern Kopff / sahe nicht hinter sich / und hub wie erstlich mit verbrochenen Worten an zu murmeln. Sie hatte erschreckliche Beschwerungen in dem Maul herumb zu werffen nicht recht angefangen / als sich ein mächtiges Wetter / Schloß / Hagel und krachen erregete.

Das Liecht ward schwartze Nacht; der Himmel lieff zusammen
In dickes Finsterniß; die Wolcken gaben Flammen

Und eilten hefftig fort / man sahe keinen Tag
Als wann der grimme Plitz durch einen Donnerschlag
Vorher gesendet kam ; der Winde starckes prausen
Bewegte Wald und Berg mit seinem wilden sausen ;
Die Lufft ward lauter See ; der Höllen gantzes Reich
Erregte seine Krafft ; die Bäue wurden bleich ;

und was mich das schrecken noch jetzo nicht erzehlen läst. Ich / wie ich zuvor am letzten mich niederlegen / und dieser vierdten Furie zuhören wollen ; also ward ich der erste / so von dannen und auff die nechste Strasse zulieff. Die andern kamen hernach gerennet / und hatten mit dem Athem auch fast die Sprache verlohren / wolten den Blättern der Espen so umbher stunden am zittern nichts vorgeben. Eine seltzame Sache ; es stundt der Hügel / auff dem wir uns damals befunden / so ferren nicht von dem vorigen Ort / dennoch blickt uns die Sonne mit so einem gnädigen Auge an / und das Graß umbher war dermassen trucken / daß wir leicht verstehen kundten / wie der Teuffel nicht allenthalben zu gebieten hat ; und also in dem grünen ein wenig Ruhe zu nehmen veranlast worden.

Als wir nun beydes von dem Verlauffe jetziger schrecklichen Künste / und sonsten diesem und jenem Unterredung hielten / gefiel uns die Landart gegen über liegenden Königreichs sonderlich / als dessen ebene von dem gemach und gemach auffsteigenden Gebirge gleich wie von einem Krantze umbgeben ist / und das außsehen eines künstlichen Schauplatzes hat / darinnen etwan die alten ihre Spiele zu zeigen gewohnt gewesen. Hierüber dann meine drey Mitgesellen / in Erwegung jetziger betrübten läuffteu / auff folgendes Hirtenlied oder Gespräche geriethen.

Venator.

Ist jenes dann das Feldt / liegt dahin ein das Land /
Wo unlängst eine Glut so hoch ist auffgebrandt /
Darvon wir Schäffer auch bey unserm klaren Reine
Sind worden angesteckt? wir sassen vor im Weine /
Das Vieh gieng in das Graß biß an den Bauch hinein ;
Jetzt sehen wir den Krieg für Schaffe / Blut für Wein.

Buchner.

Hat diß Gebirge dann den Nahmen von den Riesen?
Entspringt mein Landesstrom umb diese schöne Wiesen?

Du suchst dir ja den Weg zur Mulde gar zu weit/
Und hast auß ihr geschöpfft o Elbe / Noth und Streit.

Nüßler.

Diß ist der Böhmerwald/ daß heissen die Sudeten;
Wie hoch sie aber gehn/ so sind doch Angst und Nöthen
Geflogen über sie. du hast nur unser Landt
Vergebens/ o Natur/ von diesem abgetrant.

Venator.

Wer hätte diß gedacht? noch ist es so weit kommen/
Ein frembdes Glücke hat den Necker eingenommen/
Sampt unser Hirten trifft / und mich hinweg gejagt
Von dessen Bühels Ruh wo Jette war gesagt.

Buchner.

Ich hätte doch vermeint/ es solte ja dein singen/
Dein edler Schäfferthon / dir Gunst und Liebe bringen /
Und freye Sicherheit.

Nüßler.

der Musen Seytenspiel/
Es sey so gut es kan/ schafft eben also viel
Bey einer Heereskrafft/ als etwan eine Taube
Für einem Adler gilt/ der außfleucht nach dem raube.

Venator.

Es ist ein Berg bey uns / vom Necker nicht sehr weit/
Er heist der Königstul/ da hat zu mancher Zeit/
Von einer Eychen her/ die Schildkrae angekündet/
Was eben jetzt mein Landt (nicht jetzt mein Landt) empfindet:
Sie hat uns wol gesagt ihr Schäffer/ seht euch für?
Nun milckt man unser Vieh auff eine Stunde zwier;
Die Euter werden schlap.

Buchner.

es bleibet nichts bestehen
In dieser gantzen Welt: muß doch zu rüste gehen/
So offt es Abend wird/ der schöne Himmelsschildt.

Nüßler.

Wo Häuser sind war Feld: es leufft vielmal ein Wildt/
Da etwan für der der Zeit ist eine Stadt gewesen.

Vena-

Venator.

Das Obst ist abgerupfft/der reiffe Wein gelesen;
Die Eycheln fallen selbst; die zarten Rinden hier/
Die Bircken lassen gehn ihr Laub die grüne Ziehr.

Buchner.

Die Blumen werden welck/ die Weide muß verderben.

Nüßler.

Man schlacht' es oder nicht/ so muß das Vieh doch sterben.

Venator.

Den leichten Vögeln wird ihr Leben gar nicht schwer;
Sie fischen in der Lufft gesichert hin und her/
Und können stets daheim und in dem ihren reisen/
Ein Quell giebt ihnen Tranck/der Pusch und Acker speisen/
Doch müssen sie darvon.

Buchner.

der rauen kalte Zeit
Die dringt uns auff den Hals

Nüßler.

wann alles überschneyt
Und zu gewintert ist/ so kompt der Früling wieder.

Venator.

Dann hört man durch die Lufft der Vögel schöne Lieder.

Buchner.

Das Vieh verläst den Stall.

Nüßler.

die Weide wird verjüngt.

Venator.

Die Blumen finden sich.

Buchner.

Cibelens fichte bringt
Ein neues laub herfür.

Nüßler.

die fromme Bircke blühet.

Venator.

Die Eiche schläget auß.

Buchner.

der süsse Weinstock siehet
Sich nach den Augen umb.

Nüßler.

Nüßler.

der Obstbaum zeucht sein Kleid
Die Blätter wieder an.

Venator.

das Stadt volck ist erfreut.

Buchner.

Das Dorff geht auff das Feldt.

Nüßler.

so last uns dem vertrauen/
Der Dörff/ Statt/ Obst und Wein/ der Bäume/ Feldt und Auen/
Der Vieh und Vögel hegt; sein werther Sonnenschein
Wird nach der strengen Lufft uns desto lieber seyn.

Diß Hirtengedichte ermunterte mich/ nicht gar leer aus zu gehen: damit ich aber nicht aus meiner alten Gewohnheit schritte/ fieng ich also an zu singen:

Meine Freude die mich bindet
Ist der List und Kräuter frey:
Zwar sie hat mich angezündet/
Doch ohn alle Zauberey:
Daß mein Sinn sich ihr ergiebt/
Kömpt daher weil sie mich liebt.

Diese Circe hat beysammen
Ihrer Augen Plitz und Glantz/
Des Gesichtes helle Flammen
Das mir meines nicht läst gantz:
Ihre Worte die sind Weiß/
Nemen aller Kunst den Preiß.

Ihre Ziehr darff nichts begehren
Was man sonst zu Hülffe rufft/
Darff der Monden nit beschweren/
Rath nicht suchen bey der Lufft:
Lufft und Monden darff nicht seyn/
Wo schon ist ihr Tageschein.

Welchem nicht zu Hertzen steigen
Dieser Wangen Milch und Blut/
Dieses reden/ dieses schweigen/
Dieser Tugend/ dieser Muth

Der

Der mir meinen Muth zerbricht/
Den bekehrt kein Zaubern nicht.

Hiernach stunden wir auff/ und wanderten allgemach durch die Gefilde und Wiesen disseits und nach Mitternacht zu / wo wir erstlich hiesiger Ort einander angetroffen. Jm herunter steigen sahen wir zwischen den Felsen und Hügeln drey tieffe Thäler / darinnen der Schnee / welcher niemals abzugehen pflegt/ uns dermassen in die Augen gläntzte/daß wir gleichsam darvon geblendet wurden. Wir geriethen auch an einem heckichten und wüsten Orth zu einem See / dessen schwartzes und finstres Wasser/ darinnen weder Fisch noch Geflügel gespüret ward/ uns fast ein Grausen verursachte. Kurtz darauff giengen wir durch ein lustiges Püschlein/ dessen Gelegenheit/ wegen der Nähe noch eines andern kleinern Sees/ der grünen Bäumen Berg-abrauschenden Bäche / und sonderlichen Anmutigkeit einer Herbrige der Waldnimfen/ eine Rhue der Hirten/ ein gelehrte Entweichung der Poeten/ eine Spatzierplatz der liebhabenden Gemüther zu seyn schiene : wie wir dann an den Stämmen der hohen Bäumen unterschiedene Gedancken und Tichtungen sinnreicher Geister eingeschnitten funden. Wir kundten uns mit lesen kaum sättigen / und zwar schiene sich nichts bessers zu reimen als die ungereimte folgende.

Sechstine.

Wo ist mein Auffenthalt/ mein Trost und schönes Liecht?
Der trübe Winter kömpt/ die Nacht verkürtzt den Tag;
Jch irre gantz betrübt umb diesen öden Waldt:
Doch wäre gleich itzt Lentz/und Tag ohn alle Nacht/
Und hätt' ich für den Wald die Lust der gantzen Welt/
Was ist Welt/ Tag und Lentz/ wo nicht ist meine Ziehr /
Ein schönes frisches Quell giebt Blumen ihre Ziehr?
Dem starcken Adler ist nichts liebers als das Liecht /
Die süsse Nachtigal singt fröhlig auff dem Tag/
Die Lerche suchet Korn/ die Ringeltaube Waldt/
Der Reiger einen Teich/ die Eule trübe Nacht;
Mein Lieb/ ich suche dich für allem auff der Welt/

So lange bist du mir das liebste von der Welt/
So lange Pales hegt der grünen Weide Ziehr/
So lange Lucifer entdeckt das klare Liecht/
So lange Titans Glantz bescheint den hellen Tag/
So lange Bachus liebt den Wein/ und Pan den Waldt/
So lange Cynthia uns leuchtet bey der Nacht.
Die schnelle Hindin sucht den Hirschen in der Nacht/
Was schwimt/ und geht/ und kreucht/ liebt durch die gantze Welt/
Die grimme Wölffin schätzt den Wolff für ihre Ziehr/
Die Sternen leihen uns zum lieben selbst ihr Liecht;
Jch aber gehe nun allhier schon manchen Tag/
O Schwester ohne dich durch Berge/ Wildt und Wald.
Was ist wo du nicht bist? so viel der kühle Waldt
Ein Sandfeld übertrifft/ der Morgen für der Nacht
Uns angenehmer ist/ der Mahler dieser Welt
Der Lentz für Winterlufft/ so viel ist deine Ziehr/
Die Schönheit/ diese Lust mir lieber/ o mein Liecht/
Als das so weit und breit bestralt wird durch den Tag.
Der Trost erquickt mich doch/ es komme fast der Tag/
Da ich nicht werde mehr bewohnen Berg und Wald/
Da deine Gegenwart/ und die gewünschte Nacht
Der Treu noch lohnen soll: in dessen wird die Welt
Vergessen ihrer selbst/ eh' als ich deiner Ziehr/
Mein höchster Auffenthalt/ mein Trost und schönes Liecht.
Laß wachsen/ edler Wald/ mit dir mein treues Licht/
Die liebste von der Welt; es schade deiner Ziehr/
O Baum/ kein heisser Tag/ und keine kalte Nacht.

Sie andern drey lobten das

Sonnet

über die Augen der Astree.

Diß sind die Augen: was? die Götter; sie gewinnen
Der Helden Krafft und Muth mit ihrer Schönheit macht:
Nicht Götter; Himmel mehr; dann ihrer Farbe bracht
Jst Himmelblau/ ihr Lauff ist über Menschen Sinnen:
Nicht Himmel; Sonnen selbst/ die also blenden können/
Daß wir umb Mittags Zeit nur sehen lauter Nacht:

Nicht

Nicht Sonnen; sondern Plitz/ der schnell und unbedacht
Herab schlägt/ wann es je zu donnern wil beginnen.
Doch keines: Götter nicht/ die böses nie begehen;
Nicht Himmel/ dann der Lauff deß Himmels wancket nicht;
Nicht Sonnen/ dann es ist nur einer Sonne Liecht;
Plitz auch nicht/ weil kein Plitz so lange kan bestehen:
Jedennoch siehet sie des Volckes blinden Wahn
Für Himmel/ Sonnen/ Plitz/ und Götter selber an.

Die Unterschrifft war: Der unwürdig Gekrönte zu Ehren dem Nutzbaren. Daher wir abnehmen kunnten/ daß es auff personen aus dem edelen Mittel der unsterblichen Fruchtbringenden Gesellschafft gemeinet sey. Ob wir nun gleich deß klettern und steigens halben fast müde waren/ schätzten wir doch den Gang von dieser Lust wol bezahlt zu seyn; nahmen uns aber für/ nunmehr ohn Umbschweiff gerichts einzugehen/ und den Tag mit Besichtigung des warmen Brunnens/ dessen Ursprung uns von der holdseligen Hercinie erzehlt worden/ zubeschliessen. Unterwegs hielten wir allerhand Gespräch/ von der mildreichen Versehung und güte Gottes/ dessen gnädigste Austheilung ein Land mit dieser/ das andere mit jener Eygenschafft und Güte begabet hat.

Hier wächset gern das Korn/ da Obst/ und dorte Wein/
Sabéa schickt geruch/ der Inde Helffenbein:

sagt Nüßler. Sonderlich/ fieng Buchner an/ hat sich die Magd des Höchsten/ die gütige Natur/ an der See/ den Flüssen und Quellen ausgelassen/ und ihr bestes Meisterstück erwiesen. Das Meer ist ein stetswehrendes Gefährte des Mondens/ wächst mit ihm auff/ und wird auch mit ihm alt: des Wassers Gaben aber sind so vielfältig/ daß es vom Thales das stärckste Element/ aller Dinge Ursprung/ eine geseelete Welt/ die voller Geister sey/ ist genennt worden. In Beotien sollen zwey Flüsse seyn/ deren einer alle Schafe so daraus trincken schwartz/ der andere weiß macht. In der Stadt Garamant sol der Brunnen Dabris des Tages zehenmal Eißkalt/ und des Nachts zehenmal siedent heiß seyn: In der Lariniſchen Gegend sind zwey Brunnen nahe beysammen/ von denen der eine alles in sich schluckt/ der ander alles auswirfft. welcher aus dem Clitorischen Brunnen trinckt/ soll auch den Wein nur nicht riechen

kön

können. In Teno ist eine Quell / dessen Wasser sich unter kein Wein mengen läst; und ich möchte leyden / daß alle Wässer dieser Art weren.

Man sagt von einem Brunnen in unserm Deutschland / daß wann jemand eine Henne hinein steckt / die er mit gutem Titul bekommen kan / so sollen ihr die Federn stracks gebrühet werden und abgehen; hat er sie aber gestohlen / so bleibt sie wie sie zuvor gewesen. Unsere Reißleut aus Italien wissen von den zweyen Brunnen zu sagen / in deren einem ein Hund stracks sterben / in dem andern bald wiederumb lebendig werden soll. In Schottland soll sich ein Wasser in Stein verwandeln. Das habe ich / fieng ich an / in Zips an etlichen Brunnen mit meinen Augen gesehen. Doch ist mir noch seltzamer fürkommen die Pfütze oder das See bey Thorda in Siebenbürgen / welches / ob es zwar von unglaublicher Tieffe ist / dennoch kein Menschen untersincken läst / er kan schwimmen oder nicht.

Dieses sind Kunstwässer / sagte Nüßler / derer Eygenschafften auch ihrer natürlichen Ursachen sonder zweiffel nicht mangeln / wiewohl sie bey einem leichter zuergründen sind als bey dem andern; aber dennoch kommen sie der Fabel deß Elendes dem Menschen also nicht zu statten / wie andere / denen die Göttin Hygia und die heilsamen Nimfen eine solche Krafft und Artzeingepflantzet / welche Nutzbarkeit und Frommen bringt. Aus denen ist auch das liebliche Augenquell bey Cicerons Mayergut so Academie geheissen / darvon sein freygelassener Laurea Tullius fast dessen Inhalts geschrieben:

Du hochberedter Mann / dem Rom muß schuldig seyn
Die Freyheit / und sich selbst / und alle sein Latein /
Der Wald hier der durch dich in neuen Bau ist kommen /
Diß Vorwerg wo du dir zu schreiben fürgenommen /
Zu suchen deine Ruh / ist schöner als zuvor
Und diß noch nicht genung; es springt ein Quell empor /
Ein neues Wunderquell / das unter andern Sachen
Ein blödes Angesicht kan klar und louter machen.
Der Ort / o Cicero / thut dieses alles dir /
Der edle Brunnen quillt nur wegen dein herfür:
Dann weil man weit und breit dich lesen wird auff Erden /
So muß das Wasser auch der Augen Artzney werden.

Zur Schmeinitz/ fieng sich an/ etzliche Meilen von Caschau wird das Eisen durch ein Quell innerhalb wenig Stunden in schlicht/ und dieser in Kupffer verwandelt. Aber wir haben fast gewonnen; redte ich weiter. Schauet das feste Schloß zur rechten Hand auff dem hohen Berge ist vorgemeldeter Kinast; dort hinein zur lincken liegt die Kemnitz/ welche Ihr Gn. Herr Obrister Schaffgotsch mit einem herrlichen Hause und lustigen Gebäue nicht wenig geziehret hat. Gleich für uns ist der warme Brunnen/ den wir uns zu besuchen fürgenommen. Ihr könnet aus der lustigen Gelegenheit des Ortes/ wo nicht ferren so fruchtbare Berge und Hügel ringes herum/ da zu nechst der Zacken/ hier die grünen Wiesen sich anmutig zeigen/ leichtlich absehen/ daß die Natur diß heilsame Wasser in so köstliches Landt/ als einen fürnehmen Stein in einen gülden Ring/ habe versetzen wollen. Von seiner Art und Eygenschafft lasse ich die jenigen reden/ denen der geneigte Phebus die Geschickligkeit solcher Dinge verliehen hat: es komme auch gleich diese Wärme entweder von einem verborgenen Kalcksteine/ oder von dem durch dringenden Zwang der Winde/ oder von Bestrahlung der Sonnen und des Gestirnes/oder von der schnellen Fortschiessung und gähem Abfall/ oder von dem heimlichen Feuer des Erdreichs/darüber das Wasser lauffen muß/ oder von andern Ursachen her; so geben doch die kräfftigen und heilsamen Wirckungen/ daß es der Gesundheit des Menschen (welcher wegen auch so viel Blumen und Kräuter wachsen müssen/ da wir jr doch mit einem einigen Gewächs am meisten schaden) fürnehmlich zum besten geschehe. Taug diß Wasser wohl zu trincken/ sagte Venator. Deß Erdtbeches/ Saltzes und Schwefels halben den es führet/ist der Geschmack etwas widerwertig/ gab ich zur Antwort/ auch den Augen nicht allein allermassen dienstlich. Die jenigen aber/ welche sich etwan an unreinen Weibesbildern verbrennt haben/ wil es gar nicht leiden: und melancholischen und Cholerischen Leuten bringt es mehr Schaden als frommen.

Du bist/ fieng Buchner zu mir an/ dieser Orten nicht unbekandt. Freylich nicht/ sagte ich; ich habe mich vor etzlichen Jahren bey einer hochansehnlichen Gesellschafft zwey Monat uber allhier ziemlich wol befunden/ und nicht allein das Leben

deß

deß stattlichen Kriegeshelden Seyfriedens von Promnitz/ darvon Venator ein Urtheil zu fällen pfleget/ dessen meine Wissenschafft nicht würdig ist / sondern auch unterschiedene Gedichte/ mehrentheils aber in dem Wäldichinn an dem Ufer dortoben / das nechst dem Stege ist/ auffgesetzt: daß ich also erfahren/ wie auch unsere Musen bey den zarten Najaden nicht unangenehm sind:

Unter wehrendem Gespreche kamen wir durch das Dorff an den Brunnen/ von dem wir redeten ; betrachteten die neue Art des Baues/ der seiner runde und anderer weise halben einem heydnischen Tempel nicht ungleich sahe/ inwendig aber mit Gemächern und Stuben also eingetheilet war / daß ihrer mehr zu seyn schienen/ weder fast der Raum des Ortes solte leiden können. Mitten innen nun war das berühmbte Quell selbst/ daß im auffschiessen viel kleine Blasen empor warff/ an der Farbe aber helle/ durchscheinend und auff Art eines weissen Saffirs etwas bläulicht anzuschauen war. Nachdem wir uns nun genungsam ersehen / und an dem Wunderwercke der Natur Augen und Gemüthe ersättiget hatten/ ehreten wir des glückseligen Quelles halben die anheimischen Nimfen und Wassergöttinnen dieses Ortes / des schönen Baues wegen aber den werthen Helden Hansen Ulrichen von Schäffgotsch ; zu dessen billichem Lobe wir folgendes inhalts Tafeln an die eussere Wand deß edelen Baues auff zu hencken / bey unserem Abschiede/ welchen die nunmehr anbrechende Nacht verursachte/ sämptlich gelobeten.

I.

Nüßler.

Hier wo das klare Quell mit Einfalt war umbringet/
Daß seiner Adern Krafft in unsern Adern regt/
Und beydes Sinnentrost und Leibes Wohlfahrt hegt/
Hier wo ihr Najades in schlechter Einfalt ginget/
Und euren Jägerzeug an faule Wände hinget/
Ist worden umb euch her ein neuer Grund gelegt/
Der jetzt das edle Hauß zu euren Ehren trägt/
Und der Natur auch selbst nicht wenig Schönheit bringet.
Diß hat der Held gethan/ dem dieser Ort gehöret/
Der seinen Nahmen zwar mit grossen Thaten mehret/
Doch gleichwohl wird von ihm nicht minder auff die Noth
Und lust der Lebenszeit durch dieses Werck geschauet.

Fragt ihr/warumb er es nach Tempelsart gebauet?
Er meint/Gesundheit sey der siechen Leute Gött.

II.

An Ihr Fürstliche Gnaden
Ihr Gn. Gemahlinn.

Buchner.

Solt ich das grosse Löb/den Königlichen Schein/
Die Thaten und Verdienst so von dem werthen Stande/
Der dich erzeuget hat/durch alle ferne Lande
Am liechten Tage sind/recht preisen können? nein;
Mir sey die Faust dann Stahl/ die Feder Demantstein/
Die Tinte hergeholt von dem gelehrten Strande/
Der beym Parnaß entspringt: mein Schiff bleibt an dem Rande/
Und läst sich kühnlich nicht in solche Wellen ein.
Wann einer ferner auch die Sitten/den Verstand/
Die Tugend so du hast/der edlen Gaben Pfand
Die dir der Himmel schenckt/der gantzen Welt wil zeigen/
Muß höher gehn als ich/ wiewol Apollo mir
Mit milden Händen reicht die Leyer meine Ziehr/
Muß/Heldinn/überauß wol singen oder schweigen.

III.

Venator.

Ihr Schwestern/derer Geist auff uns Poeten schwebet/
Anjetzt begehr ich nicht zu eurem Helicon;
Ihr WasserNimfen kompt/sucht einen süssen Thon/
Damit ihr dessen Ruhm der euch auch ziehrt erhebet.
Ihm dancket daß ihr ietzt das Quell noch schöner gebet/
Seht jung auß wir ihr seyd/ besitzet einen Thron
Der schauens würdig ist/da Venus und ihr Sohn
Und alle Gratien/ und Ruh/und Freude lebet.
Du Held der dieses Bad von Alters zugehört/
Du hast ihm seine Ziehr durch deinen Bau vermehrt/
Drumb hebt ein weiser Sinn dich billich hoch auff Erden.
Nach dem durch dein Verdienst/ durch Thaten/ durch Verstand
Dein Schuldner worden ist das gantze Vaterland/
So muß das Wasser auch von dir begabet werden.

IV. Opitz.

IV. Opitz.

Auff ihr klugen Pierinnen/
Lasset uns ein Lied beginnen
Einem Helden der euch liebt/
Der bey seinen schönen Flüssen/
Welche sich herumb ergiessen/
Uns auch ein Stelle giebt.
Weiß er gleich mit Rittersachen
Ihm ein solches Lob zu machen.
Das der alten Nahmen gleicht/
So erkennt er doch/daß Thaten
In die lange Nacht gerathen/
Wann ihr nicht die Hände reicht.
Keine Heeres-Krafft kan streiten
Wieder die Gewalt der Zeiten;
Das Metall und Eisen bricht;
Kron und Zepter legt sich nieder;
Aber eure schöne Lieder
Wissen von dem Tode nicht.
Herr/wo sind die strengen Kriege
Deiner Ahnen ? ihre Siege/
Ihr Verdienst liegt unbeklagt/
Was schon bleibet unbesungen
Von der Schwestern weiser Zungen
Wird nicht lange nachgesagt.
Unser Phöbus muß es bringen/
Und mit grüner Jugend dringen
Durch der Eitelkeiten Wahn/
Phöbus der mich angetrieben/
Daß ich diß von dir geschrieben
Was deß Grabes lachen kan.
Deine Blüthe deine Wercke
Diese ritterliche Stärcke
Fühlet endlich doch die Zeit:
Komm/Held/friste dir das Leben/
Komm/Thalia wird dir geben
Einen Krantz der Ewigkeit.

E N D E.

MARTINI OPITII
Trostschrifft.
An Herrn David Müllern.

An den Leser.

WJewohl diese Trostschrifft nicht Poetisch ist/ dennoch weil sie zuvor bey diesen Büchern gewesen/auch gleichmäßigen Jnhalt mit den Begräbnüß Gedichten hat/ ist sie dabey gelassen worden.

Martin Opitzen
Trostschrifft

FReundlich geliebter Herr Müller; Uber dem Abschiede Eurer seligen Haußfrauen bin ich eurentwegen nicht unbillich bekümmert/und trage ein solches Mitleiden / wie dem jenigen gebühren will/ dessen Freundschafft sich weiter erstreckt dann die Worte. Ob ich aber wol nicht zweifele / ihr werdet euch bey euerem Betrübnüsse nicht allein als ein vernünfftiger Mann/ sondern auch als ein Christ auff zu richten wissen: iedennoch/ weil der Kummer/wie ein scharffer Fluß/der für die Augen fällt/uns gemeiniglich die Mittel so doch bey der Hand sind nicht ersehen läst/ wil ich schauen/ob ich etwas herfür zu suchen vermöge / dadurch ich die Wunden eurer Traurigkeit wo nicht gantz zustreichen/ iedoch lindern könne. Jhr werdet mit euerem Weinen einen Anstand machen/und gedultig hören/daß ich mich solcher Wege gebrauche/die ich bey euch am meisten ersprößlich zu seyn vermeine. Ein grosses Betrübnüß läst sich von sanfften Worten nicht abweisen: Es will mit Kräfften überwunden seyn/ und ist wie eine Nessel / welche wann man sie starck angreifft nachgiebt/ hergegen wann man gelinde mit ihr umbgeht zu brennen pflegt. Aller klagen begehr ich euch nicht auß zu winden ; dann so natürlich es ist zu sterben/so natürlich ist es/ die gestorbenen zu betrauren. Es wil sich aber auch gebühren/lieber den lehren der Weißheit/der alten ihren Schrifften (dann mit ihnen wil ich mehrmahls reden) und dem Worte deß Höchsten / als der Zeit/ die doch endlich des Kummers Meister wird/gewonnen geben.

Was ist es aber / daß ihr dem Schmertzen so viel einräumet? Beweinet ihr nicht einen Menschen / der eben das jenige gethan hat / was wir alle thun müssen? Es hat einen solchen Zustand umb die allgemeine Nothwendigkeit / daß sie alledinge / sie widerfahren mit ihrem Willen oder Unwillen / an eine Ursache die über uns und Göttlich ist verbindet; daß sie fodert / und nimmt / wann man nicht giebet: das sie fürschreibt / und ihr nicht fürschreiben läst: welcher darumb ein weiser Mann nichts versaget / sondern sich auß dem Lauffe deß gantzen und der theile / unter die er auch gehöret / in das jenige was ihm geschiehet mit Beständigkeit schicken lernt / und eben das saget / was Cleantes beym Seneca:

Duc me parens, celsique dominator poli,
Quocunque placuit: nulla parendi mora est.
Assum impiger: fac nolle comitabor gemens:
Ducunt volentem fata, nolentem trahunt:
Malusque patiar, quod pati licuit bono.

O Vater aller Ding' / und HErr der gantzen Welt /
Nim hin und führe mich / wohin es dir gefällt;
Es ist kein Säumniß hier; ich bin geschickt darzu /
Und muß auch / wann ich schon es nicht gar gerne thu.
Du führst den / der dir folgt / und schleppst die widerstehn /
Und wann ich gut nicht wil / so muß ich böse gehn.

Dieses grosse Gantze was wir Welt nennen / was in Himmel / Erden und See besteht / hanget an gemeldeter Nothwendigkeit dermassen / daß nichts beständiges darinnen gefunden wird als die Unbeständigkeit. Die Elemente / auß denen alle andere Sachen herrühren / fangen unendlich zugleich an zu leben und zu sterben; und von ihrer Veränderung pfleget dieses zu werden / jenes unter zu gehen. Die Fackel der Welt die Sonne / das schöne Liecht deß Erdbodens / weichet der Nacht / und dräuet täglich / was sie dermaleins / wann alles krachen und brechen soll / wird thun müssen. Sie wird zuweilen verdunckelt / und zeiget an / es werde ein Tag seyn / an dem sie nicht mehr seyn wird. Dieser ihren Königinn folget / nebenst dem unbeständigen Monden / das andere Heer der Sternen / gehet so offt hinweg als es kömpt / und gesegnet uns die wir sämptlich gesegnen sollen. Es ist niemals allzeit Frühling / allzeit Sommer / allzeit Herbst und Winter / und diese Zeiten sind mit der Zeit umbschlossen.

Die Thiere der Erden / was laufft und kreucht / die Fische und Wundergeburt deß Meeres / die Kinder der Lufft die Vögel / führen uns mit ihrem Tode den unserigen zu Gemüte. Die Bäume lassen ihre Blätter fällen / und scheinen zu sterben / so offt der Winter ihre Ziehr hinweg reist. Der Felder Glantz die Blumen hangen ihr wolschmeckendes Haupt / und verwelcken entweder von sich selbst / oder werden durch Hitze / Frost / Wind und Regen verdörret und umbgebracht.

Es wären allhier wenig Sachen lange / keine nicht ewig. Lucius Anneus Seneca / oder wer es sonsten ist / spricht gar wol:

Omnia tempus edax depascitur; omnia carpit:
Omnia sede movet: nil sinit esse diu.
Flumina deficiunt: profugum mare littora siccat:
Subsidunt montes, & juga celsa ruunt.
Quid tam parva loquor? moles pulcherrima mundi
Ardebit flammis tota repente suis.
Omnia mors poscit: lex est, non pœna, perire.
Hic aliquo mundus tempore nullus erit.

Die Zeit setzt ihren Zahn in alle Sachen ein;
Reißt alles mit sich hin; läst nichts nicht lange seyn.
Die Flüsse trucknen auß / das Meer verläst den Rand.
Die Klippen stürtzen ab / ein Berg wird ebens Land.
Was sag' ich dieses nur? der schöne Bau der Welt
Soll endlich von der Glut noch werden gantz gefällt.
Durch Ordnung nicht durch Straff' ist alles Rauch und Wind:
Die Erde wird nicht seyn in der wir Menschen sind.

Gehe nun einer hin / und beklage den betrübten Zustand Teutschlandes / deß schönsten Theiles von Europa. Er beweine die Verwüstung so vieler Länder und Städte: weil auch die Erde untergehen und fallen soll / die doch keinen Ort hat / wo sie hinfallen kan. Betrauret ihr eure Liebste / nachdem so viel tausend Menschen / so viel Ritter und Helden beyderseits / durch jetzigen jämmerlichen Krieg und einheimische Waffen hingewürgt und auffgeopffert sind.

Freylich wird ohn Schmertzen nicht verlohren / was mit Liebe besessen ist worden: Doch wollet ihr sie betrauren / daß sie gestorben ist / so betrauret sie auch / daß sie ein Mensch gewesen ist.

Der erste Eingang zum Leben ist schon ein Schritt zum Tode. Mit dieser Bedingung sind wir herein kommen / daß wir widerumb hinauß gehen. Und wann wir alles was Menschlich an uns ist beklagen wollen / so wird es uns ehe an Thränen mangeln/als an der Ursache zu weinen.

Was sind wir anders als ein Spiegel des Elendes / ein Hauß der Kranckheit und Sorgen ? Keiner stirbt so arm / als arm er geboren wird. Die Thiere bringen ihr dicke Häute / ihre Haare/ Borsten / Schüppen und Schalen mit sich : Die Bäume sind mit ihrer Rinde umbhüllet. Der Mensch das Göttliche Thier / dessen Ursprung vom Himmel ist / hebet nicht an ehe zu leben als zu weinen / und zeiget mit seinen Klagen an / daß er dahin gelange/wo nichts als Klagen seyn werde. So daß er keinmal weniger leuget/ als wann er das Leben mit Weinen anfängt. Lachen aber wird man für dem viertzigsten Tage / wo es zeitlich geschiehet / keinen sehen. Wann lernet er gehen ? wann Reden ? wann essen ? Also daß er auch daß jenige nicht gerne zu thun scheinet / was er thun muß / im Fall er anders leben will. Seine Kindheit ist ohnmächtig / sein Alter Kindisch / seine Jugend unbeständig / seine Manneszeit mühselig / und wo er hinsiehet/ da findet er nichts als Mangel der Notturfft / un Uberfluß der Dürfftigkeit.

Betrachte den steten einmahner seines Zolles Leib ; wie Ungestüm pflegt er täglich von uns zu fodern ? Und wann du gleich einmal ein übriges gegen ihm thust/so wird doch die folgende Schuld darvon nicht geringer. Wir gehen wie ein Roß auff der Mühlen deß Lebens mit verbundenen Augen herumb / und bringen nichts für uns als die Zeit die uns mit sich fort reisset. Dieses Rad das wir treten ist Hoffnung / Furchte / Hunger / Füllung / wachen und schlaffen / und das gantze Leben ein Traum deß Schattens. Allein der Mensch kennet von allen Thieren die Wollust / den Geitz und Ehrgeitz / Hoffart und alle andere Laster. Keines ist so mißlichen Lebens / so grosser Begier / solchen Schreckens / Grimmes und Zornes. Noch gehet alle unser Fleiß dahin / damit wir lange allhier verbleiben mögen. Hierzu bauen/ säen und arbeiten/hierzu reiten und schiffen wir : hierzu suchen wir Würtzeln und Kräuter : hierzu schmieren wir Wehr und Waffen/führen Mauren auff/machen eyserne Thore/Wälle und Schantzen.

Vergebens/ ihr armen sterblichen! Es ist kein Ort/ da der Tod nicht hinkömpt/ keine Vestung die er nicht ersteiget. Wir sind nirgend und niemahls sicher. Stehen wir auß dem Bette auff/ so wissen wir nicht/ ob wir uns noch einmal legen; legen wir uns/ ob wir noch einmal auffstehen mögen.

——— *Tibi crescit omne*
Et quod occasus videt, & quod ortus:
Parce venturis, tibi Mors paramur:
Sis licet segnis, properamus ipsi.

Tod/ es wächset alles dir/
Wo das rothe Tageliecht
Und der Abend kömpt herfür.
Ruff uns zu dir oder nicht:
Dann was hilfft uns dein verweilen?
Müssen wir doch selber eylen:

steht beym Seneca im wütenden Hercules. Keine Königliche Krone/ wie sehr sie glänzet/ verblendet dem Tode die Augen keine Heldenstärcke bindet ihm die Hände: keine Kunst wiederleget seine Halßstarrigkeit/ keine Beredsamkeit beuget seine unbarmhertzige Sinnen. Meinet ihr/ mein Freund/ daß es uns helffen könne/ euch daß ihr Bücher habet/ und mich daß ich Bücher schreibe? Didymus von Alexandrien ist mit alle seinen drey tausend fünffhundert Büchern/ die er soll gemacht haben/ gestorben und verdorben. Jetziger Augenblick/ darinnen ich dieses schreibe/ ist ein Theil von meinem Leben. Keine Schönheit gilt bey demselbigen/ der in unsern Augen der häßlichste ist. Er ist und macht gräulich. Dann so bald die Seel gesegnet hat/ so sehen wir/ was das übrige gewesen sey: ein Schleim und Galle/ ein Gestanck/ und etwas das ich nicht nennen mag/ damit auch die Gedancken dadurch nicht beleydiget werden.

Dieses faule Kleyd das wir tragen ist eine Zusamenstickung der Unwissenheit/ eine steiffe deß Muthwillens/ ein Band oder Verwesung/ ein finsterer Zaum/ ein lebendiger Tod/ ein fühlendes Aaß/ ein herumbgehendes Grab/ ein eygener Haußdieb/ und wie etwan Hermes Trismegistus weiter saget. Ich schäme mich zu dencken/ vielmehr zu sehen/ was das jenige sey/ mit dem wir groß zu thun und zu prangen pflegen. Peter Ronsard/ der gelehrte Frantzösischen Edelmann und Poet/ hat es kurtz für seinem

Tode an sich selbst am besten zu beschreiben wissen; Dann folgendes Sonnet ist fast sein Schwanengesang gewesen:

Ie n'ay plus, &c.

Ich bin nur Haut und Bein/ bin durch deß Todes Klauen
Geädert/ abgefleuscht/ verdörrt und außgewacht;
Die Sieche Lagerstadt hat gantz mich hingebracht;
Ich fürchte meine Händ' und Armen anzuschauen.
Apollo/ und sein Sohn/ ich habe das vertrauen
Umbsonst gehabt auff euch und eure Kräuter Macht:
Die Fenster brechen mir O Sonne/ gute Nacht:
Mein Leib der taug nicht mehr zu flicken und zu bauen.
Kan jemand welcher mir mit seiner treuen Hand
Die toden Augen wischt mich sehen unverwand/
Behertzt zu Hause gehn/ und unbesorgter Sachen
Gedencken an den Leib der jetzt verwesen soll:
Ihr Freunde/ grüß' euch Gott/ gehabt euch alle wol:
Ich reise zuvoran/ euch oben Raum zu machen.

Was war damals/ O du Ziehr der Wissenschafft/ an dir übrig als die Seele/ welche über den Leib ist/ und in ihre Freyheit kömpt/ wann sie ihn wie ein Kleyd das nicht mehr taug hat abgelegt? Oder/ Ihr/ was hatte das lange Lager euer Liebsten von dem jenigen gelassen/ das wir Schönheit nennen? Wo waren die Zeugen ihrer Keuschheit die Wangen? Sie waren eingefallen. Wo die Augen/ welche euch ergetzten? Sie stunden tieffer/ und neigten sich zum Untergange. Ihr Mund/ der euch eine Freude im Glücke/ und ein Trost in Wiederwärtigkeit war/ begunte schwächer zu reden. Die Hände verwelcketen. Die Füsse kundten ihr Ampt nicht mehr verrichten. Hättet ihr die Ursache ihrer Kranckheit/ die Lunge und dergleichen/ beschauen sollen/ ihr würdet vielleicht nichts als wust und Eyter gefunden haben. Welches dann der weise Grieche Gorgias an seiner Person sehr wol bedachte/ und darumb als er bey Herzunahung seines Endes gefragt ward/ Ob er auch gern stürbe? Nein/ zur Antwort gab; aber auß seiner faulen Wohnung schiede er mit allem Willen. Dann er wuste wol/ daß er mit dem Leibe nicht untergienge/ und die Seele bleiben solte/ wann schon er nicht wäre.

Euere Haußfrau/ wie sie euch und den unerzogenen Kindern

zum besten noch hätte leben wollen / also befand sie letzlich / daß sie mehr entlehnet als genommen / mehr vorangeschickt als getrennet würde. Sie erkante den Höchsten als Gott / von dem kein böses kommen kan: sie ehrete ihn als den Herrn / dessen Willen ein jedweder vollbringen muß: sie gehorchte ihm als einem Vater / der beydes hertzlich liebet / und auch die Liebe selber ist. Sie betraurete nicht ihren Tod / sondern euern Witwerstand; nicht die Freuden der Welt / sondern ihre Kinder die neben euch ihre Freude auff der Welt gewesen waren. Sie hatte bey ihrem Leben sterben gelernet / und war bey langwierigem Siechbette alle Tage gestorben. Ihr wisset mit was für Begiehr sie die Thränen von der Ewigkeit / so ich ihr zu gefallen auß einem nicht ungelehrten Manne auff der Eyl Teutsch gegeben / zu lesen / und sich nachdem was künfftig ist zu sehnen pflegte. Jemehr der Leib abnahm / je stärcker ward der Geist / den keine Schwindsucht / kein Fieber / keine Kranckheit noch Tod verzehren kan. Diesen richtete sie im Tode auff; diesen beugete sie als sie die Knie nicht mehr beugen kundte; diesen übergab sie ihrem Heylande.

Liebsten Eltern / fieng sie an / begehret mich länger nicht / weil mich Gott begehret / und trauret ja nicht wie Heyden. Wie trauren die Heyden / du selige Seele?

Animula vagula blandula,
Hospes, comesque corporis,
Quae nunc abibis in loca,
Pallidula, rigida, nudula,
Nec, ut soles, dabis iocos?

Mein Seelichinn / mein Flattergeist /
Deß Leibes Gast und Spießgeselle /
Der bleich / verstarrt und bloß verreist /
Du weissest nicht im welche Stelle
Du ärmste von mir scheiden mußt /
Wirst nicht mehr Schertzen wie du thust;

spricht Käyser Hadrian / als er sterben soll in seinen nicht bösen Versen sehr böse. Ein anderer sagt:

Πάντες τῷ θανάτῳ τηρούμεθα, καὶ τρεφόμεθα,
Ὡς ἀγέλη χοίρων σφαζομένων ἀλόγως.

Wir Menschen müssen uns / O Tod / zu deinem besten
Wie eine Herde Säu ohn Trost und Sinnen mesten.

Quin-

Quintilian / als er der Seinigen absterben beklaget / fängt unter andern an: Welcher redlicher Vater will es mir verzeihen / wann ich jetzund noch studiren kan? und will diese meines Gemütes Härtigkeit nicht hassen / wann ich meine Rede zu was anders gebrauche / als daß ich / der ich von allen den Meinigen allein übrig bin / die Götter verklage? daß ich spreche / es sey keine Versehung / die sich umb den Erdboden bekümmere? Wo nicht meinenthalben / dem doch nichts kan vorgeworffen werde / als daß ich noch lebe / jedennoch wegen der jenigen / die der bitter Tod zur Unschuld verdammet hat; Und wie etwan die jämmerlichen Worte ferner sind.

Ich kan der armen Leute Grabschrifften / darinnen sie den Tod einen ewigen Schlaff / das Grab ein ewiges Hauß nennen / ohn mitleiden kaum lesen. Ist diß ein ewiger Schlaff / auß dem wir zum ewigen Leben erwachen? Kan diß ein ewiges Hauß seyn / auß welchem wir in die Himmlische Wohnung versetzt sollen werden? Wie viel besser / du Gottfürchtige Christinn / kanst du die Deinigen auffrichten / mit dem Trost der Ewigkeit / die für der Zeit gewesen ist / und nach der Zeit seyn wird?

Meine Eltern / liebster Mann / wündschet ihr mich lieber allzeit kranck / als einmal genesen zu sehen? Ist das Sterben mir etwas gutes; warumb wolt ihr mir es nicht vergönnen? Ist es euch etwas böses / so bedencket / daß es guten Leuten gemeiniglich übel / und bösen Leuten wol gehet. Ihr habt meinen Tod auß vielen Umbständen bißher wol ersehen / und leichtlich verspüren können / daß ich nur geraden Weges auff das jenige zu eyle / wohin ihr sämptlich kommen müsset. Habt ihr es aber nicht gemeinet / so hat ihr nicht nachgedacht / welch ein zerbrechlich es Gut das Lebē sey. Es betreuget einen jeglichen sein Glaube / und die willige Vergessenheit der Sterbligkeit in dem jenigen das ihm lieb ist. Die Natur hat keinem verheissen / daß sie ihm zu gefallen einen andern wolle länger leben lassen. Da ihr mich erzeugt habt und gebohren / wustet ihr daß ich sterben würde. Da ihr mich geheyrahtet habt / nahmet ihr mich mit solcher Bedingung / es solte uns nichts scheiden als eben dieses / was ihr ietzt für Augen seht. Was ists neues daß ein Mensch stirbet: dessen gantzes Leben eine Reise zum sterben ist? Verlasse ich auch die Kinder / so ist es je natürlich / daß Eltern wie sie den Kindern an Jahren / also auch an sterben für geben. Ich scheide erstlich / weil ich erstlich herein bin kommen.

Der HErr deß Lebens ergreifft einen heute / den andern morgen: Er gehet bey keinem nicht fürüber. Dieser wolle euch trösten: mit mir hat es weiter keinen Kummer.

In Warheit / Herr Müller / keinen Kummer / beydes den Leib und die Seel betreffend. Jenem habt ihr bey ihrem Leben zu rahten kein Mittel hinterlassen / habt verständige Aertzte gefodert / die der Kranckheit zum öfftersten / dem Tode niemals begegnen können. Nunmehr nach ihrem Abschiede ist von euch alles das jenige geschehen / was der getreuen Liebe gegen ihr und euren Zustande gemäß ist. Mit ihrer Selen hat es so gar keine Noth / daß sie auch jetzt erst durch den Tod in ihre Freyheit gesetzt ist worden.

Ist sie in der Blühte ihres Alters von eurer Seiten gerissen / so wisset / daß niemand zu zeitlich in den Himmel kömpt. Es ist heuer so gut selig werden als über hundert Jahre. Spricht doch ein Heyde: ὃν φιλεῖ θεὸς, ἀποθνήσκει νέος. Wen Gott lieb hat / der stirbt jung.

Muß sie euerer / der Kinder / ihrer Freunde und der irrdischen Dinge entberen / so ist sie dahin gereichet / wo man keines Ehegattens / keiner Kinder / keiner Bekandten bedürffen wird; wo keine Sorge noch Begier etwas zu geniessen raum hat. Es bestehet doch das Menschliche Wesen in lauter Müh und Jammer; ja das jenige auch / wormit wir uns glückselig zu seyn glauben und außgeben / kan den Namen der Eitelkeit und des Elendes nicht entfliehen. Dann was ist so hoch / so schön / so süsse / wann es schon was neues und sonderliches ist / das durch seinen steten Gebrauch und Gewohnheit nicht bey uns geringe wird / und einem Eckel hinter sich nachzeucht?

Sie ist über sechs und zwantzig Jahr kommen: Auch die helffte darvon ist schon ein grosses Theil deß Alters. Στιγμὴ χρόνου πᾶς ὁ βίος ἐστί. Ein ieglicher Mensch ist nur ein Augenblick der Zeit; und wo wir das Menschliche Alter gegen der Ewigkeit halten / so befinden wir wie dieses / was wir dermassen wündschen / weniger als nichts seyn; angesehen sonderlich / daß auch dieselbige geringe Zeit von uns zu rechtem Gebrauche am wenigsten wird angelegt. Ein grosses Theil unsers Lebens verdirbet mit nichts thun / ein grosses Theil mit böses thun / und das grösseste mit was anders thun.

Pra-

— *Præter propter vitam vivitur,*

Wir leben neben dem Leben; sagt Ennius. Und Manlius:

Victuros agimus semper, nec vivimus unquam.

— Wir wollen allzeit leben/
Und leben keinmal nicht. ——

Martialis ingleichen/ im 6. Buch.

At nostri bene computentur anni,
Et quantum tetricæ tulêre febres,
Aut languor gravis, aut mali dolores,
Infantes sumus, & senes videmur.

Und wann wir in der Zahl der Zeit verrechnung kommen
Auff das was Fieber/ Schmertz und Weh hat hingenommen/
Entscheiden Glück und Fall/ die Wolfahrt von der Pein/
So sind wir Kinder noch/ wie alt wir mögen seyn.

Laß uns auch ein hohes Alter erreichen/ werden wir nicht eben hernach derselbige Staub seyn der wir jetzt seyn köndten? Haben wir nicht von den wenigen Tagen so übrig sind/ nur dieses zum besten/ daß wir theils viel böses sehen/ theils leyden/ theils auch wol selber thun: endlich aber dennoch unvermeydentlich der Natur ihren Tribut ablegen/ andern folgen/ andern fürgehen/ und das Ampt der Thränen/ welches wir wegen anderer verrichten/ unserthalben andere verrichten lassen?

Es bestehet nur in einer Vergleichung/ daß man dieses ein kurtzes/ und jenes ein langes Leben heist. Dann die Thierlein beym Flusse Hypanis in Europischen Scythia/ von denen Aristoteles meldet/ welche des morgends jung werden/ und mit der Sonnen untergange auch untergehen/ wann sie zu Mittage sterben/ so kan man sagen/ sie weren kurtzen lebens gewesen; sind sie biß auff den Abend verblieben/ sie hätten ein hohes Alter erreicht; welches sich doch kaum über zwölff Stunden erstreckt. Wann eine Fliege zwey Sommer erlebt/ so ist es sehr viel: Wie hoch ist ihr Alter zu rechnen gegen dem Menschlichen? Eines Hundes weiteste Lebenszeit sind zwölff Jahre: ein Mensch hat schon länger gelebt/ wann er gleich noch in der Jugend stirbt. Doch müssen wir sein Alter nit nach der Anzahl der Jahre/ sondern nach dem Gemüthe/ der Tugend uñ allem/ was zum rechtẽ leben von nöthen ist/ schätzẽ.

In

In einem kleinen Leibe kan doch ein vollkommener Mensch seyn: so auch in einem kurtzen Begriffe der Zeit kan ein vollkommenes Leben seyn.

Sein Alter hat keiner in den Händen. Es stehet nicht bey mir/ob ich lange lebē werde; es stehet aber bey mir/ ob ich wol werde leben. Dieselbigen leben am kürtzesten/ die das vergangene vergessen/das Gegenwärtige übersehen und auff das künfftige nicht gedencken. Ein Christ weiß daß er von der Arbeit zur Ruhe/vom Kummer zur Lust/ von der Furchte zur Sicherheit kömpt. Welcher Kauffmann begehrt länger auff der See zu schweben/ wann er nach wolverrichteten Sachen in den Hafen einlauffen kan? Deß Leibes Leben ist der Seelen Tod/ und deß Leibes Tod ist der Seelen Freyheit.

Das Alter bringt Kranckheiten mit sich/und ist an sich selbst eine Kranckheit. Die klare Haut des Frauenzimmers wird runtzlicht/ der zarte Halß gekrümmet/ die hellen Augen trieffend / das Haar weiß/ die Zähne schwartz/ und was uns zuvor dermassen gefallen hat/ das pflegt auch nur nicht ein Kennzeichen seiner gewesenen Ziehr hinter sich zu verlassen. Wir Männer verlieren unsere Kräfften/ vergessen nicht allein des reitens/ sondern auch des gehens / nehmen für den Degen einen Stab in die Hand/ schleichen gebücket als musten wir sehen wo wir hin sollen/ wincken mit den Köpffe dem Grabe/werden kahl und zeigen die Hirnschale so dem Tode am ähnlichsten ist. Jener sagt:

Ut mortem citius venire credas ;
Scito jam capitis periisse partem.

Damit du glauben kanst / wie bald der Tod wird kommen/
So ist dir schon ein Theil des Kopffes weggenommen.

Wir werden Furchtsam/ und müssen doch ohn diß bald sterben samlen viel Geld und Zehrung / da wir noch dem kürtzesten Weg zu reisen haben. Die Sinne dienen nicht mehr dem Leibe die Vernunfft den Siñen: wir bringen die Nacht ohn Schlaf die Mahlzeit ohn Essen hin/ machen uns andern und uns selbst verdrießlich. In Summa das Leben ist wie der Wein: wann er auff die Neyge kömpt/ so wird er sauer.

Derho

Derhalben gönnet eurer Liebsten daß sie damahls gestorben sey / als sie ihr das Leben / welches gemeiniglich den Alten beschwerlich ist / noch hat wündschen können. Eines jungen Menschen Tod ist allzeit weniger zu zeitlich / als eines Alten zu langsam. Wir können nicht wissen / ob es ihr gut gewesen daß sie länger gelebet hätte. Bey ietziger Beschaffenheit und Zustand scheinet nichts gewiß zu seyn / als was fürüber ist. Hätten wir nicht mehr / als das Zeitliche zu bedencken / so würde keiner von uns das Leben annehmen / wann es nicht einem jeglichen ohn sein Wissen gegeben würde. Darumb sind Völcker gewesen / die bey des Menschen Gebürt geweinet / bey seinem Tode gelächt haben. Eine Seele die zeitlich aus dem Leibe kömpt / fleucht weit leuchter zum Himmel als eine andere; weil sie noch nicht viel mit den Häfen und Last des sündlichen Wesens beschweret ist.

Seyd zu frieden mit dem was ist; weil es doch seyn muß wann ihr schon nicht zu frieden seyd. Klaget ihr daß sie gestorben ist / so hättet ihr allzeit klagen sollen; dann ihr habt allzeit gewust daß sie sterben würde. Gedenckt ihr das es viel sey was sie verlohren / so gedenckt auch daß es mehr sey was sie bekommen hat. Sagt ihr / sie habe die Kinder verlassen / so trauret also / damit sie nicht auch von euch verlassen werden. Das Betrübnüß kan uns zu den Toden / die Todten aber nicht zu uns bringen.

Zwar es ist Menschlich das man sein Ubel fühle / aber auch männlich daß man es ertrage. Ein Man mag wol seufftzen: heulen und schreyen soll auch ein Weib nicht. In einem weichen Holtze wachsen die Würmer am ersten: der Schmertz nistet am ehsten in einem weichen Hertzen. Ein Mann stehet unbeweget: es ist allzeit hell / allzeit heimliches Wetter in seinem Gemüte. Seine Tugend erscheinet aus der Prüfung deß Unglücks. Ein Schiffman wird im Ungewitter / ein Soldat im Treffen erkand. Wo nicht geschlagen wird / da kan auch nit gesieget werden. Ein Baum der tieff gewurtzelt ist fragt wenig nach dem Winde: ein wolgebautes Schiff wird von den Wellen getrieben / nicht zerschmettert. Die Spreu fleugt empor / das Korn bleibt liegen. Grosse Gemüter lassen sich mehr sehen in Widerwertigkeit / als in Glück und Wolfahrt.

Ihnen ist mit guten Tagen nicht gedienet. Der gelehrte Hadrian/ als Florus ihm seine stete Reisen Müh und Arbeit für zurücken/ sagte:

Ego nolo Cæsar esse,
Ambulare per Britannos,
Scythicas pati pruinas:

Ich mag nicht Käyser seyn/ nicht Rüh' und Wollust meyden/
Britannien durchziehn/ der Scythen frost erleyden.

gab gar recht zur Antwort:

Ego nolo florus esse,
Ambulare per tabernas,
Latitare per popinas,
Culices pati rotundos.

Ich mag nicht Florus seyn/ durch Küch und Schenckhauß reisen/
Schmarotzen Tag und Nacht/ die runden Fliegen (speisen.

Die Tugend liegt in keinem Bette: sie wil herfür gesucht/ gefodert und auff die Probe geleget werden. Ubel und Unglück ist ihre beste Gelegenheit. Sie schreyet nicht Himmel/ Erde/ Lufft und dergleichen an/ wie die Poeten thun/ die eines Theils lieber zu anderer als zur Zeit der Anfechtung zu lesen sind: Wie dann Petrarcha sonderlich hierinnen Meister ist. Es thut mir bange daß ich noch der Sprache nicht besser kündig bin. An ein Sonnet wil ich mich gleichwol machen:

Valle, che d' lamenti, &c.

Ihr Thäler die ihr voll von meinen schweren Klagen/
Ihr Flüsse die ihr groß von vielen Thränen seyd;
Du Wild der Wälder Zier; ihr Vögel Lust und Zeit;
Ihr Fische denen Strand und Bäche wol behagen;
Du Lufft die meine Lufft und Seufftzer pflegt zu tragen;
Du vormahls süsse Bahn/ nun Weg der Bitterkeit;
Ihr Hügel die ich hieß mein Leben/ jetzt mein Leyd;
Ihr Oerter wo ich frey kan meinen Kummer sagen;
Den alten Stand und Art erkenn' ich an euch wol/
Nicht aber auch an mir: Vor war ich Freuden voll/
Jetzt herbergt Angst bey mir/ ich muß mich selber hassen
Nun hier besinn' ich mich/ und bin auff sie bedacht
Die bloß und nackend sich nach Himmel hat gemacht/
Und ihren schönen Raub den Leib hier hinterlassen. (Wa-

Warumb klagen wir das jenige an/ das uns nichts gethan hat? Warum ruffen wir denen Sachen zu/ die uns nicht helffen können? Lasset uns bedencken/ daß es bey dem fröhlichen Anblicke der Wolfahrt leichte sey muthig zu seyn/ und die Beständigkeit aus dem Kreutze muß erkand werden. Was weiß ich wie einer Armut vertragen kan/ wann er Geldes und Gutes genung hat? Wannher kan ich wissen wie er sich zu der seinigen Absterben schicken werde/ wann er alle siehet die er gerne siehet?

Machet euch euer Übel nicht grösser/ und lasset euch mit Klagen unbeschweret. Meinet nicht es sey euch ungütlich geschehen/ daß ihr eine solche Ehegattin verlohren; sondern haltet es für eine Wolthat/ daß ihr ihrer Liebe so lange genossen habt. Der jenige thut unrecht/ der es ihm nicht für einen Gewinn hält was er bekommen hat; sondern für einen Schaden was er widergegeben hat. GOtt hatte sie euch geliehen/ nicht geschencket: nunmehr abgefordert/ weil es ihm also beliebet: und nicht eurer Sättigkeit/ sondern seinen Willen gefolget. Ist es euch eine Lust gewesen daß ihr sie gehabt; so ist es Menschlich/ daß ihr sie nicht mehr habt. Wie woltet ihr euren Todt annehmen/ wann ihr eines andern so hoch empfindet? Last Gott machen/ der nichts böses macht.

Wolt ihr aber nicht glauben/ daß es euch zum besten geschehen; so glaubet auch nicht/ daß manchem zum besten ein Schenckel/ ein Arm und dergleichen abgelöset werde/ was ohn Untergang des gantzen Leibes daran nicht bleiben köndte: Es siehet der Höchste Artzt wo er uns in die Haut schneiden/ wo er Eisen und Feuer brauchen soll. Er hat ein Väterliches Hertze gegen uns/ und weiß wie viel wir ertragen können. Der heilige Egidius/ als er gefragt ward; was wir in Trübsal und Angst zu thun hätten? sagte: Ob der Herr gleich Steine und Klüffte vom Himmel regnete/ so würden sie uns nicht schaden/ wann wir also weren wie er uns haben wil.

Ihm stellet alles heim; ihm vertrauet. Die Hoffnung auff Gott ist eine starcke Schantze/ durch welche keine Anfechtung bringet. Dann wer die Begier weltlicher Sachen ablegt/ und an dasjenige denckt was nicht sterblich ist/ der liegt so feste zu Ancker/ daß ihn kein Sturm und Ungewitter zum minsten beweget.

Hierbey thut auch die Zeit nicht wenig/ die allen Kummer/ er sey so starck als er wolle/ dennoch endlich obsieget. Was heute nicht ist/ das kan morgen seyn: also wird das Leben fortgetrieben.

Multa dies, variusq; labor mutabilis ævi
Retulit in melius; multos alterna revisens
Lusit, & in solido rursus fortuna locavit.

Die strenge Müh der Zeit/ und der geschwinde Tag
Hat viel Ding gut gemacht was vor darnieder lag:
Das Spiel deß Glückes hat mit vielen sich ergetzt/
Und widerumb ihr Thun auff starcken Grund gesetzt:

sagt Virgilius. Die Hoffnung ist eine Mutter der Gedult/ und die Gedult überwindet alles.

Zu euch kan sie ferner nicht kommen; ihr aber könnet und sollet zu ihr kommen. Sie hat das böse Kleid des Leibes abgelegt: Dañ was ist diese Haut/ diß Gerippe/ dieses Fleisch anders/ als eine Hülle/ ein verdrießlicher Rock/ den man wegwirfft/ wenn er nicht mehr halten wil? Die Seele/ ihr bestes Theil/ sie selbst/ lebet bey den Lebendigen.

Unter so vielen Meynungen der Heyden von der Seelen/ haben die Vernünfftigsten (sonderlich ihre älteste Lehrer die Poeten) sie für unsterblich gehalten. Dann/ solte sie sterblich seyn/warumb dürfften wir dem Leibe abbrechen/seine Wollust verschneiden/seine Begier zähmen/und uns wehe thun/ damit wir der Tugend genung thuñ mögen/welche entweder in diesem/ oder in dem andern Leben/ wie die Platonischen und Pythagorischen recht vermeynen/ihre Belohnung sucht? Was hilfft uns die Religion und Gottesfurcht/welche uns mit Gott vereiniget/ und die Seel dahin schickt/von wannen sie entsprossen ist: Wannenher fühlten wir bey uns ein solches verlangen der Unsterbligkeit/ die in diesem Leben nicht zu hoffen ist? Warumb begrüben wir die Todten mit solcher Vorsorge/ als ob sie zugegen weren?

Es ist je nichts geschwinders als die Seele: sie durchlaufft in einem Augenblicke die weite Lufft/ wandert durch alle vier Theil der Welt/beschauet die Gestalten und Art der Dinge/ die sind und gewesen sind; und je mehr sie des Leibes vergist/ je schneller/je besser verbringt sie was ihr obliegt/in Betrachtung

daß

daß sie desto reiner und mehr für sich selbst ist. Muß sie derowegen noch reiner und mehr für sich selbst seyn/ wann der Leib weiter mit ihr nichts zu schaffen hat. Weil sie nun also für sich selbst und einfach ist/ so kan sie nit getheilet/ und folgends auch nicht auffgelöset und zum Untergang gebracht werden.

Sie allein beschauet Gott/dessen Bildnüß sie ist : sie allein kömpt seinem Erkäntnüß allhier auff Erden am nechsten. Und angesehen daß ihre Eygenschafft mit dem Leibe nichts zu thun hat/ so hat sie auch nichts zuthun mit seinem Untergange. Sie reget sich von ihr selber/ist ihrer Bewegung eigener Ursprung/ und Macht also daß solche Bewegung unendlich bleibet. Aus ihr rühret das Leben her/darumb kan sie nicht sterben. Sie beherrscht die Begierden und alle Dinge so den Leib angehen: darumb ist sie was anders als der Leib/ und seiner Verwesenheit nicht unterworffen.

Andere liebliche Sachen werden von ihr/ sie aber von Gott erhalten/der das Leben ist/ und es ihr hat mitgetheilet. Darumb weil sie das was in dem Leibe sterblich ist/ zusammen hält/ was darnieder liegt auffhebet/ was welck ist erfrischet / so ists nicht glaublich wann sie vom Leibe geschieden ist / daß sie ihre Krafft/ durch welche sie den Leibe geheget hat/verliehren köñe. Sie wird weder zu Wasser/noch zu Feuer/Lufft oder Erden/in welche alles was vergänglich ist komen muß. Sie ist von dem/ dessen Wort/ungeachtet alles andern Beweises/ gar genug ist: Fürchtet euch nicht für denen die den Leib tödten/dañ die Seele köñen sie nicht tödten. Sie ist vom Himel und steiget zu Himel.

Daselbst war Eure Liebste/ als sie noch allhier war. Ihre Frömigkeit hub sie dahin/ wohin sie Gott anjetzt erhaben hat. Derhalben sollet ihr ihren Tod nicht beweinen / sondern eure Zusamenkunfft frölich hoffen. Es ist ihre Sterbligkeit geendet/ nicht ihr Leben. Sie ist zu grossem und ewigen Frieden kommen Sie erfähret nicht das Gegenwertige/ und fürchtet nicht das künfftige: ist befreyet der Last welche die Flügel ihrer Seele darnieder druckte. Was ihr ihren Tod heisset/das ist ihr sicherer Hafen/ ihre Ruhe eine Verreisung zum guten / eine Entlassung vom bösen/ ein Weg von der Erden zum Himmel/ von den Menschen zu den Engeln/denen sie allhier mit dem Leben nachgeartet/ und zu dem Herrn der Engel/ der die ewige Warheit/ die ware Liebe/ und die geliebte Ewigkeit ist. Sie sie-

het des Vaters Gewalt/des Sohnes Weißheit/ deß H. Geistes Güte. Sie siehet Gott in sich selbst/ihn in ihr/ und sich in ihm. Sie ist wo Salomons Verstand eine Thorheit/Absolons schönheit ein Greuel/Samsons Stärcke eine Schwachheit/Mathusalems Alter eine Sterbligkeit ist. Uber ihr hat sie Gott/unter ihr den Sitz des Himmels/ in ihr die Verklärung/ ausser ihr die Gesellschafft der Engel und Außerwehlten. Sie wünschet nicht was wir haben/ und hat alles was wir wünschen.

Sie führet ein Leben dz ohne Arbeit/ ohne Schmertzen und ohne Ende ist. Ihre Freude können wir nit begreiffen/können leichtlicher sagen was sie nicht hat/ als was sie hat. Sie weiß von keinem Tode/ von keinem Trauen/ keiner Müdigkeit/ Schwachheit/Hunger/Durste/ Hitze/ Verwesung/ Dürfftigkeit und dergleichen. Das übrige hat kein Rechenmeister gezehlet/kein Landmesser abgestochen/kein Gelehrter außgelegt/ kein Auge gesehen/kein Ohre gehöret/ und ist in keines Menschen Hertze nicht kommen. Dieselbe Seeligkeit/ dieses unbegreiffliche Gut/hat sie ihrem Heylande/ dem Erlöser der sterblichen/ zu dancken. Ihm gehöret es zu/ daß sie bey dem Außerwehlten im Himmel ist.

Damit sie aber allhier nach dem Tode bey uns verbleibe/last ihr/Herr Müller/ an euch nichts erwinden/ und weil ihr je mehr zu thun nicht vermöget/so haltet ihr dafür/ es könne ihr Gedächtnüß besser als durch die Handt gelehrter Leuthe/derer euch dañ ein gantzer Hauffe hierinnen wilfahren/nicht bekleibē.

Ich/der schlechteste sonst von ihnen/habe doch allhier nicht der letzte seyn wollen; und wie ich dieses/nebenst dem Trostgesange/welchen an unterschiedenen Orten zwey fürnehme Poeten auff eben eine Zeit in Latein umb zu setzen gewürdiget/ der selig verschiedenen Matron zu Ehren geschrieben/ als wünsch ich mir/wann dermal eins auch mein Tag/ den ich allzeit frölich zu empfangen willig bin/ wird fürhanden seyn/daß ich wol sterben/ und von guten Leuten möge gelobt werden. Oder woferren meine Wenigkeit und gering schätziges Wesen solches Ruhmes würdig zu seyn nicht befunden wird/ so lasse ich mir doch an mir selbsten lieb seyn/ daß ich von toden Leuten gerne alles gutes rede und schreibe/und ihnen nach vermögen erzeige/ was ich wolte/ das mir nach meinem Tode von andern möchte erzeiget werden.

MARTINI OPITII SILVARUM LIBRI III. EPIGRAMMATUM LIBER UNUS.

E Museio BERNHARDI GUILIELMI NüSSLERI.

Clarissimis Viris

MATTHIÆ BERNEGGERO & AUGUSTO BUCHNERO,

Illi in Argentoratensi, huic in VVitebergensi Academia Humanitatis Professoribus,

BERNHARDUS GUILIELMUS NÜSSLERUS. *S. D.*

NIHIL tam arduum esse ac difficile, quo non magnitudine animi & pertinaci industriâ eniti liceat, neque Vos ignoratis, Viri Clarissimi, & quævis idipsum ætas luculentis sanè exemplis ostendit. Ut alia ferè infinita taceam; quæ, cum nulla ratione fieri posse crederentur, Patrum & nostrâ ætate feliciter processisse videmus: quis unquam sperare ausus fuisset, linguæ nostræ vernaculæ tantum posse luminis inferri, ut in parem exoticis cultum & splendorem assurgeret? Exortus tamen est propitio quodam Germaniæ fato Martinus ille Opitius, civis meus & frater sodalis; qui cum ad excitatum ingenium & generosos impetus, quibus naturæ ipsius habitu propè divino valebat, acre judicium & eruditionem robu-

ſtam attuliſſet; magno animo ad vindicandam linguæ noſtræ gloriam ſe accinxit; opuſque ipſum aggreſſus, &

- - - - ſanctos auſus recludere fontes, non modo ab illuvie, & ſordibus exoticis, quibus malè feriati homines & peregrinatiunculis ſibi ſuis placentes illam infecerant, perpurgavit; ſed etiam, quæ barbara ante hac, horrida, & quaſi intractabilis habebatur, eam ſub leges revocatam, aſtrictamque numeris pari elegantia, pari ſucceſſu ita expoliit; ut non modo Italis, Gallis aliisque Pontanos ſuos, Petrarchas, Sannazarios, Ronſardos, Salluſtios amplius non invidere, ſed verò etiam in certamen cum illis venire poſſimus. Ne de Latinis quid dicam aut Græcis; quos ut parciùs deinceps ſuſpiciamus, idem ille Opitius præſtitit; è cujus Poëmatis, cuivis, qui vel mediocriter de his rebus judicare poteſt, perſpicuum fit; in Germanica lingua, æquè illam opulentiam ac Emphaſin, quam in Græcis potiſſimum laudamus, eminere, tum etiam venuſtam illam ornamentorum & luminum rationem, & quicquid præterea poëtici eſt artificii, non infelicius, ac quamvis linguarum aliam admittere. Cæterùm hactenus ex Amicorum literis & relatu aliorum ſæpius cognovi, & voſmetipſos, Viri Eruditiſſimi, & alios, quibus Opitii carmina in delitiis ſunt, Latina quoque ipſius non parùm deſiderare; ita nimirùm cenſentes, qui in impolita hactenus, & ſalebroſa, ut viſum fuit lingua, tantum laudis ſibi collegerit; eum non minus egregium fore & placiturum in lingua tot annorum ſerie exculta. Non itaque deſtiti hominem ſæpius hortari, urgere, impellere, ut horum quoque eruditis faceret copiam; ſed proficere nihil potui apud obſtinatum, & hoc inprimis ſchemate utentem, ſibi non ſolum aut juventi ad modum pleraque, aut obiter & ex tampore uti fieri conſuevit, nata eſſe; ſed exſtare etiam tam egregios, quà priſci quà recentioris ſeculi Poëtas, ut ſuis quidem verſibus hæc ætas æquo carere animo poſſit. Ego vero innocentis fœtus, quem tam inclemens Pater tollere non dignabatur, miſertus, ipſemet ſuſcepi, diſperſa variè membra collegi, & in hanc formam, quoddam quaſi corpus, redegi. Quod,

quò

quò minus mihi apud ipſum fraudi fore metuam, facit incomparabilis illa amicitia, quæ à teneris, ſtudiorum præcipuè morumque ſimilitudine, inter nos conciliata cum ætate crevit, & tam firmas utrimque radices egit, ut nihil non juris in ipſius res mihi permittere præſumam. Si quid tamen off nſæ, quod minimè omnium ſpero, inde contraxerit, id profectò totum, Viri præſtantiſſimi, vel ad nominum veſtrorum conſpectum ſine cicatrice ex animo delebit. Nam hoc quidem polliceri auſim; Autorem ipſum, ſi hæc edidiſſet, ad alium præter Vos iturum fuiſſe neminem. Etenim & ob egregiam veſtram doctrinam, quam victuris ad æternitatem monumentis ſatis jam comprobaſtis, & judicii in hac quoque parte ſubacti bonitatem, maximi ſemper Vos fecit: & eo viciſſim affectu ipſum proſecuti eſtis, ut etiam publicè teſtandum duxeritis, quanti à Vobis præclaræ ipſius dotes æſtimarentur. Has vero cauſas, cum ego communes cum illo habeam, & non minus virtutem ac eruditionem veſtram ſuſpiciam, quam de benevolentia & amore, quo me complectimini, mihi gaudeam; lubens meritoque hunc libellum vobis inſcripſi, certò confiſus, gratum hoc & acceptum munus fore, quo Opitii vobis refricare memoriam, & meæ juxta erga Vos obſervantiæ & adfectus quaſi monumentum quoddam ſtatuere volui.

MARTINI OPITII

Silvarum Liber Primus.

EVCHARISTIA.

QVID ingemiſcis mole delicti gravis,
Quid ingemiſcis, anime mi? quid innatas
Suſpiriis, & ipſe ſuccumbis tibi?
Quo decidiſti? quo profundo te trahis?

Emerge turpi corporis fœdi luto,
Emerge rursum, emerge, luctum reprime:
Si nulla pœnitentiæ clausa est via,
Iterq; nullum. Semper imminet polus
Sibi imminenti, & occupat veras preces.
Quid anime pendes, teque in incerto tenes?
Quid, sæve, renuis lachrimis pacem tuis?
De te triumpha, prælium, tecum gere:
Relinque tenebras carceris tristes tui,
Relinque mundum, ascende sedes cœlitum
Alis fidelitatis & sanctæ spei.
Nullo premeris onere cœli regiæ
Impositus arci. nil. supra fertur polum,
Nil infra Avernum. quisquis Orci transfuga
Potitur ætheris domo, nihil timet,
Nil sperat ultra: vota terminum suum
Tunc attigere. mens bonâ rediens fide
Ad se Deumq; supprimit quod senserat
Onus malorum: hæc sola quamlibet prius
Adulterata, virginis rursum decus
Titulumq; sustinebit; & dando quoque
Quam nos petendo tardior non est Deus.
Erumpe saltem, & ad Deum atq; te redi.
Hac lege vives, victima haud ulla amplior
Potest magisq; opima mactari Deo.
Quam mens fidelis. omnis in fide est salus.
Beatus ille qui procul mortalibus
Fide quiescit unicâ, & terrestrium
Pertæsus ad frugem redit, nec in scelus
De scelere fertur, & recens semper nefas.
Quid inquietas conscientiæ meæ
Sufflas favillas, ô tyranna mentium,
Misella vita? quid cupis? quid vis tibi?
Sentina fœdæ impuritatis, hospita
Furoris & lascíviæ, crux pectorum,
Abyssus impotentiæ libidinum
Illex & officina Seiren impia,
Ludusq; vanitatis, & fomes mali,

Hila-

Hilarisq; pœna gaudiumq; noxium,
Caduca vita! exeste peccati luto
Polluta putri lingua, polluti pedes,
Oculi, manusq;, corque tot scelerum capax,
Exeste nobis: unicâ Christus sui
Guttâ cruoris omne crimen eluet,
Omnes reatûs, meq; restituet sibi.
Accipite vestrum gens dicata Numini
Summo sodalem: iungo me vestro gregi.
Eamus omnes quotquot æternæ sumus
Salutis avidi, quotquot ardor hic rapit.
Eamus omnes: nullus hic ordo statûs,
Nullusq; census, nullus ætatis gradus.
Quicunq; propius ad Deum accedit fide,
Sit imperator omnium. placet Deo
Ambitio talis, atq; cor vinci dolens
Pietatis eminentia & studio sui.
Abite, abite, qui odia, cædes, funera
Palam fovetis, qui malum struitis malo,
Ruat vel in vos, dummodò in vestros ruat.
Abite, abite, linquite innocuum gregem,
Quicunq; inerti vela Cocyto datis,
Mergiq; festinatis. & probra omnia
Scelusque succedens sibi furentibus
Protrahitis ausis, & libidini impiæ
Litatis & turpi stupro: hoc ipsum unicæ
Pignus salutis, ni reatuum piget,
Vos judicabit, & flagellis impetet,
Vestramq; conscientiam. At tu fons boni,
Origo pacis, & salutis conditor,
Maxime sacerdos, pastor, agnus, victima,
Stabulum ostiumq;, seruus & dominus simul,
Iudex & advocatus, omnia omnibus;
O cordium lux alma, seruo mi tuo
Latus cruentum pande, pande vulnerum
Dulces recessûs; recipe me totum tuum,
Marcentis umbram pectoris sancti excita
Flamma vigoris; flagrat incensum siti

Cor,

Cor, atque gestit te frui :da sanguinem
Tuum atque corpus avidus ore flammeæ
Fidei apprehendam, da salutarem cibum
Potumq́; veris æstimem virtutibus
Pretioque vero ; ut ingerat fides mihi,
Infirma quicquid denegabunt lumina.
Bene est, abundè est, vota transcendi mea.
Nescio quei animus amplius solito tumens
Mortalitatis excidit metâ suæ,
Et ultra Olympi subvehit se sidera.
Terrestre pignus non capit solidam fidem:
Plus tendito ultra, mens mea, & Christum inueni
Vbi inuenitur, sentio in cælo, tuum.
Confunde gaudio metum: quem amas cole,
Verere quem optas; pascete Domino tuo.
Salus salutis, alma lux, quæ cordium
Tristes tenebras discutit, lux gentium
Indulget ultrò seque concedit tibi.
O dulce pignus ô stupenda munera,
Quæ das fidelibus tuis, amor Patris,
Amorque mundi: ô mysticum convivium.
O spes quieta, turris & rupes mea,
Amice veræ charitatis, dux, via
Et vita nostra pignore hoc & munere
Animas tuorum pasce, firma debiles.
Cæcutientes excita, reduc vagos,
Confunde linguas hostium, gentis tuæ
Solare relictum gregem: donec polo
Iuncti sciemus cuncta quæ fides modò
Scit sola, magnâ parte claudicans sui;
Et intuebimur palam in Nato Patrem,
In Patre Natum, utroq; Sanctum Spiritum.

ANAPÆSTI
In Cal. Ianuarias
An. M. DC. XXI.

TAndem lentis passibus annus
Hic quoque vitæ per tot fragiles

Casus querulæ, belláq; totis
Mundi late diffusa plagis;
Tetigit fixa tempora metæ.
Eheu quantâ rabie ferri
Mars Teutonicos lacerat campos.
Totque suorum miseris tellus
Infausta madens clabibus, altas
Probat offensi numinis iras!
Hic Maurorum probrosa cohors
Scelerum totos agitat cumulos;
Hic gens ipsis gravior Mauris
Nec dura minus rigido saxo,
Audet proprios impete toto
Perdere fratres.
O qui vasti cærula mundi
Vada fulmineo terrore quatis;
Qui crudeles instar cineris
Sævo dominos turbine difflas,
Exere dextræ tela potentis,
Pressisque minus semivirorum
Tandem rabido, subverte dolos.
Sat tartarea probra cohortis
Infanda tuum læsere gregem
Sat sanguineas dedimus pœnas.
Quicquid sontes punire potest
Pertulit orbis, cur sub pedibus
Calida semper cede cruentis
Iaceant plebis pater, arma tuæ
Parce precamur, parce; nec ultrâ
Has livoris succende faces.
Si consilium vertimus ipsi
Vitæque pige toties pridem
Nequiter actæ, fata precando
Sine nos etiam superare tua.

PSALMVS LXXIX.

CErnis effusas, pater alme, turmas
In tuis latè rutilare campis;
Atque vastantes tibi vota diras

Præ-

Prædia gentes.
Polluit sævo tua templa ferro
Agmen infestum iacet illa magna
Vrbium princeps, Solymæque verrunt
Infima turres.
Pavit obscœnos furor impiorum
Alites sparso per agros cerebro;
Et feris sanctæ laceranda liquit
Viscera plebis.
Civium turpi madefacta tabo
Innocens tellus rubuit, novisque
Extulit stragis cruor insepultæ
Flumina ripis.
Perfidum rident mala inhospitales
Nostra vicini, & satiant suorum
Heu! propinquorum fera luctuosis
Corda ruinis.
Quis manet tandem toties relictum
Exitus cœtum, deus? an furoris
Non tui volvit satis æstuantes
Flamma favillas?
Impetu dextræ potius tremendæ
Nescias contunde tui catervas,
Et lacessito tege peierantes
Fulmine Reges.
Hi tui sedem & placidos Iacobi
Igne vastarunt rabido penates:
Sola nunc passim superant pudentis
Rudera campis.
Exequi pœnâ nimium severâ
Mitte transacti malè crimen ævi,
Et fatigatam gravibus procellis
Erige turbam.
Nominis per te venerande sancti
Sacra, per numenque tuum precamur,
Arma pro nobis cape, nec fidelem
Linque cohortem.
Nec rudes belli pariter deique

Esse

Esse nos livor crepet impiorum,
Advola certus tibi militantis
Sanguinis ultor.
Frange probrosas populi catenas
Duriter pressi, neque te vocantum
Lachrimas tristes & in astra missos
Respue questus.
Redde peruersis mala quæ dederunt
Septies castris, & ab insolenti
Iacta vicino toties, in ipsum
Probra retorque.
Atque sic grex nos tuus usque & usque
Ibimus prompti simul & parati
Ore non falso tibi consecratas
Pangere laudes.

AD FRID. KRECKWICIUM,
Equitem Silesium.

QVidnam nobilium grande decus virûm
Sortis barbaricos intuitûs trucis
Horres? omnia magnis
Concredant homines deis.
Supra nos residet dædalus arbiter,
Qui res pro libitu sternit & erigit
Mortales; nec iniquus,
Interdum licet anxios.
Et plenos gemitu, ceu pater assolet,
Leni propitius verbere corripit.
Quotquot diligit ille,
Exercet variis modis.
Et tu, Kreckwicide, fidus in hac via.
Curras quam superi dî tibi destinant;
Ceu miles ruit acer,
Nec belli fragiles minas,
Nec vultus metuens hostis Ibericos,
Hac qui se validum militia probat;
Vitæ huic ipse coronam
Imponet Deus auream.

IN OBITUM ADAMI BIBRANI, *Equitis Silesii.*

ERgo nulla dies mœrore carebit & uno
Impete vis superûm; cœlique nata potestas
In nos tota ruet; nec delassata malorum
Ingenti numero tandem Fortuna novercam
Exuet ac nostræ dediscet funera terræ!
Non sumus indociles lugere: hoc mensibus actum est
Continuis; diræque ullo sine fine procellæ
Successere sibi; sævo Bellona tumultu
Ex quo cognatas acies commisit; & enses
Hactenus innocuos doluit tractare Silesos.
Nec bello soli cadimus, galeataque tantum
Agmina; sed placidos nullo discrimine rerum
Mors immota viros telis invadit, & ipsas
Per jugulum illorum Pacis quoque demetit artes:
Sic & tu soboli, Bibrane, ereptus amicæ,
Et magno fratri formosum limen Olympi
Lætus ovansque subis, liber vacuusque laborum
Quos & cum primis hominum gens suscipit auris,
Et facit ipsa sibi; sed te lenissima vitæ
Insontis statio, vitæque intenta quieti,
Splendori misero & curis exemit iniquis.
Scilicet hoc corpus, quod toto ex orbe petitis
Mortales onerant opibus (si vera fatemur)
Appendix animi nuda est, & putrida mentis
Nec sat digna domus, quam cum relliquit hic hospes;
Myrrhæ & thuris eget cani deforme cadaver.
Est equidem nobis facies sublimior illis,
Quæ ratione carent animantibus, oraque celsum
Nostra polum magno divorum munere cernunt:
Sed nisi mens etiam assurgat, nisi temnere lethum
Noverit, atque ultro venturo occurrere fato;
Maxima pars nostri manca est & debilis ergo
Immoto fugientem animam dimittere vultu
Discamus; nec nos vesani gaudia mundi

Illecebræq; leues rapiant turpisque voluptas.
Sic vitæ expertes tamen hic viuemus, & omni
Tempore serorum laudabimur ore nepotum.
Cætera cuncta cadunt; sed diuinæ ardua mentis
Ausa minas æui frangunt instantis, & acrem,
Lethique immunem pauidi, sectantur honorem.
His & tu stimulis, his actus motibus, infrà
Te longè impuri cernebas ludicra mundi
Vota & spes auidas, intentaque pectora nugis.
Felicem te mille modis, quem corporis huius
Imbelles artus, & membra exercita morbis,
Nulla ex parte premunt, sed luce imbutus amœna,
Cunctarum rerum quas æther donat abundas,
Et Christum nostrosque humeros nostrosque lacertos,
Iam non mortales, indutum totus adoras.
At nobis pacem cœlesti ex arce petendum est,
Inter mille dolos fraudesque, & amara malarum
Quas hæc vita trahit curarum bellaque nullum
Inuentura deinde modum; nisi cœlicolûm rex,
Tam largo fletu & lachrymis permotus acerbis,
Desinet irarum tandem, nostrosque furores,
Plusquam ciuili gaudentes sanguine flectet.
Quæ tu cuncta, cruentorum secura laborum,
O fœlix anima, è cœli fulgentibus oris
Cernis, & hoc effrene animal, monstrum istud inaudax,
Hunc lusum fortunæ, hominem quem dicimus, inter
Vota senescentem, ac nequicquam multa timentem
Rides, & magnum hoc latè percurris inane.
Salue iterum atque iterum (si jam licet ista precari)
Æternumque vale, nos te læti atque libentes,
Nec nimium addicti vanis, timidique perire,
Ordine quo suprema volet natura, sequemur.
Interea has laudes, hæc nostræ carmina Musæ
Certatim studio, quod solum possumus, uno
Manibus, o Bibrane, tuis sacramus, & istis
Floribus insignem deuoti spargimus urnam.
Sint hæc grata tibi. regum periere sepulchra,
Mirandusque labor. quod Vatum industria fecit,

Nulla parte sui corruptum hucusque remansit.
Me quoque seu natale solum, lenique susurrans
Vnda Bobri strepitu morientem viderit, atque hæc
Fœcundis salicum ripis incluserit ossa;
Seu procul à dulci patria, amplexuque meorum,
Seriùs aut citiùs, gelida tumulabor arena;
Nil nisi mortem exopto bonam, laudesque bonorum:
Aut si forte mihi non tam licet esse beato,
Inuidiæque premar, quæ conterit omnia, dente,
Hoc tamen officium nostræ pietatis amabo,
Quæ functos hac luce viros commendat, & illis
Semper victuros in charta instaurat honores.

AD CORNELIVM GROTIVM HVGONIS F.

ETsi me dulces repetentem sæpe libellos,
Et notam vitæ requiem, amplexusque meorum,
Sequana, Gualalicis longè diversior undis,
Hic ad Borbonias nequicquam detinet arces:
Multorum tamen optata mercede bonorum
Exili pensatur amor, seu regius urbis
Nos iuvat aspectus, seu morum orisque rotundi
Deliciæque artesque, & tot nova nomina rerum,
Seu quæcunque levant tetricas solatia curas.
Sed tantas tuus inter opes ante omnia nobis
Est genitor, cujus quam cernis pagina vultum
Dum fugit, illa tibi, Corneli, hac luce dicatur;
Cui gratum Musis, quo te dixere parentes
Dilecti nomen pietatis amica vetustas
Inscripsit memores sueto quod limite fasti
Et cancer multo lassatus sole reduxit.
Ergo age dum genio proprii tibi thura diei
Iuncta mero ferimus, dum purpureis hyacinthis,
Et myrtoque hederaque sacratas spargimus aras,
O spes Pieridum, tu non modo nominis hujus
Auspicia & sortem, sed quanto cura deorum
Haud unquam malefida tuos donaverit annos

Dep

Deposito vigili peruoluere corde memento.
Quo fers cunque oculos virtutum larga tuarum
Argumenta vides; hic pulchri calcar honesti
Est patria, illa virum domitrix maris illa profundi
Regina, & superis non æqua Batavia solis.
Parte alia tibi materni simul atque paterni
Sanguinis ornamenta graves de pectore somnos
Abstergunt, meritisque & avitis laudibus instant.
Hos inter late radios Hemskerckia virtus
Extulit immensus, gelidam seu primus ad Arcton,
Ausus inexpertas olim mortalibus oras
Quærere, luctantem post terga reliquit Olympum;
Sive audax tumidam terreno fulmine Calpon
Et debellati regnum concussit Iberi.
Olli ex adversa superati littoris acta,
Succenso immemorique sui, & majora minanti,
Fata Deum, nulli nostrum famulantia, Proteus,
Phocarumque gregem, & pavidas Nereides inter,
Cæruleus Proteus non ficto nunciat ore:
Hoc licet; intrepidos huc iam prodisse Batavos
Sufficiat: nec enim superum tibi plura dederunt
Concilia & sortes, quod si probitatis amore
Correpti, procul inuidia & civilibus armis,
Fraternas post hac tulerint ad prælia dextras,
Nec maris imperii, nec libertatis egebunt:
Tu morere, ac victis habita tua sidera terris.
Sic fatus, canamque senex ad pectora barbam
Deducens mixtæ cum sanguine mergitur undæ
Hoc animo, his titulis, Groti, satiate tuorum
Ad propiora veni: nec enim tibi grandior auctor,
Seu vitam, seu plura velis, utroque parente
Esse queat. Si restat adhuc sua gloria factis,
Et nondum virtutis honos torpedine sæcli
Funditus interiit, tanti moresque fidemque
Conjugii cœlo tenus omnis cura nepotum
Evehet, hærentem mater cum casta maritum
Non sivit dubitare, fugæque admovit honestæ.
Triste equidem, quod nemo neget natalibus auris

Hac exire via; sed fluctus inter & Austrum
Dis pietas cordi est, solusque haud exulat ille
Quem recti comitatur amor. Sic criminis expers
Magnus Aristides Spartam traductus, Athenis
Non præsens quoque civis erat, patriamque iuvandi
Proposito patriæ desertæ damna levabat.
Felix heu nimis, ô iuvenis, prorsusque beate,
Quem talis pater haud contentus imagine vultus
Te signasse sui, maturis artibus ipse
Imbuit, & facilem sua per vestigia raptat.
Hoc duce, cui puero properavit sancta cothurnum
Melpomene ingentem priscorum carmina vatum
Omnia peruoluis, quotquot Pandionis arces
Cecropiæ, seu Roma dedit, patiensque doceri
Aonios hauris ex ipsis fontibus amnes,
Maiorique operi interdum prældere tentans
Dulce epigramma facis. Sic & generosa leonis,
Nervorum ac patriæ virtutis conscia proles,
Libera cui toto nondum iuba ludit in armo,
Mite genus leporum primo sectatur, & acres
Discit ab imbelli cervos urgere capella.
Post Cirrhæ latices post serta lyrasque dearum,
Lingua soluta placet, non illa exanguis & horrens
Deformi macie, ac fuco male picta proterco,
More Sophistarum, languor damnavit ad umbras
Quos suus, aut stultos etiam sapientia reddit:
Attica sed quali caste facundia cultu
Incedit, vel adhuc dominæ decor aureus urbis,
Flore nitens proprio. Veteres tamen ire per omnes
Longa, ô amice, mora est: Vt per compendia discas,
Patrem imitare tuum, seu posteritatis amores,
Annales vestros, & prælia gesta, vicesque
Fortunæ ac hominum varios livore remoto
Speratis aperit chartis; sive arbiter æqui
Iure togæ bellique immoto limite signat,
Hinc alias, reliqui quas discunt, natus ad artes
In tua regna venis, totamque libidine sancta
Socraticamque domum, & spatiosam sedulus umbram

Excu-

Excutis, ac Samiæ facunda silentia linguæ,
Et quodcunque sophos meliori Musa Poetæ
(Vel tibi, vel patri) versu memorare dedisset.
Hic dentes Natura suas & dædala tellus
Arcanam rerum faciem, caussasque Charybdis
Vndam cur bibat Ætna truces cur evomat ignes,
Vt mare sit salsum ut lapidum pluat horridus imber,
Et quæ plura latent humiles miracula mentes
Ingerit: hic prata, hic colles, & flumina & arces.
Et patrem Oceanum gentesque orbesque repertos
Arte nova quantumque aiunt restare, recenses.
Quid quod blanda tibi cœlum recludit & altum
Vranie solem variæque incommoda lunæ
Signorumque vias, & quæ (quis credere possit:)
Astra tuus genitor nondum iuvenilibus annis,
Hebræosque Arabasque & Graios atque Latinos,
Hebræos quorum sermonem addiscis & ipse,
Nominibus signare suis numeroque docebat.
Hæ tibi sunt artes, hi si quid clarius usquam est,
Ad majora gratus donec te diva, paternis
Cum patriæ cura semper d fensa periclis,
Astræa optato protendens brachia nexu
Ambiat & meritam tibi texit amica corollam.
Interea totis perges incumbere remis,
Instabisque tibi, ne qui sine dote laborum
Soles effugiant. nec enim præcordia tantis
Innutrita bonis vesani turpia Bacchi
Pocula, vel mollis rapiet diversa voluptas.
Imprimis, quodcunque tibi proponis agendum,
Successus faciles nulli sua dona negantem,
Posce Deum, & veris precibus devotus adora
Ipse vides, iuvenis quanto pater optimus illi
Addictus studio mentes Cœlestium inanes
Instruat & doctis hoc quod regit omnia libris
Vlterius nescire vetet. Quare illius unam
Expertus præsentis opem discrimina rerum
Post varia & quæ nunc melius defossa tacentur,
Vivit, & ad iusti clementia littora regis

 Comi-

Comiter exceptus vultu sua fata sereno
Temperat, ac sanctis infracto pectore curis
Obstrictum ante sibi totum docet amplius orbem.
Cætera quæ restant porro quoque tempora vitæ
(Restent longa!) favor divini numinis illi
Viribus ingenuis atque hac probitate suorum,
Et fidi virtute thori, rebusque secundis,
Sive hic, seu magis ad patrii vaga littora Rheni,
Tranquilla efficiet; neque me felicior unquam
Nuncius accepto veri, rumore beabit
Absentem, cui summa sui lætissima voti
Contigit, hunc, o amice, tui quod patris amorem,
Hanc mentem ad natale solum & mea limina meum
Aufero, & insigni spoliorum merce triumpho.
Atque utinam nondum jussis exclusus amicis
Ad charos quamvis cogar remeare penates.
Advena vix nuper; sed seu civilibus undis
Destinor ac patriæ, monitu studiisque meorum:
Seu, quod fata velint, Budorgis diva, canentem
Nunc Latio nunc ore suo, vel lucis egentes
Priscorum historias ac scripta æterna legentem,
Pieriis ullo sine nomine proteget umbris,
Vobis semper ero devinctus, & ante remotum
Eridanum, lenemque Istri gens sæva Garumnam,
Istri Gallus aquas bibet, ulla oblivia vestri
Quàm nobis venient; at tu mihi tale merenti
Pro pietate mea, pro qua te diligo cura,
Jucundam à superis studiorum exposce quietem;
Et vitam haud inopem, patriæ nec amore carentem.

Lutetiæ, Pr. Non. Quinctil. An.
CIↃ. IↃC. XXX.

In Scitum
CASPARIS CUNRADI, DOMINI EST SALUS.

Nil, Cunrade, tuo, diserte, Scito
Fermè est notius inter eruditos,

Hæc

Hac doctæ pietatis, à tot annis
Fotæ jugiter, æmulatione.
Quin & me puerum recordor olim
Ausum nonnihil inter hos olores;
Sed tantum puerum, inscium profundi
Sensus, nec bene Verba ponderantem.
At postquam nucibusque patriaque,
Sic ætate jubente, derelictis,
A vobis procul, anxium sinistræ
Fortunæ didici timere fulmen,
Tunc me, quantus eram, venusta totum
Hæc sententia cepit, aut ego illam;
Tunc vidi magis & magis, tuum istud
Antiquum, DOMINI EST SALUS, *quid esset.*
Imprimis gracilenta non torosos
Cum nuper febris hos trahebat artus,
Nec quicquam mihi (tanta solitudo
In terra minime mala bonorum est)
Veri consilii pateret usquam,
Hanc solam petii Deum salutem;
Et vires animique, corporisque,
Id quod nec medicas, nec herba posset,
Omni spe citius redire sensi.
Sint longè mihi patria & parentes,
Sint chari (grave dictu id est) amici,
Et quodcunque juvat domi morantes;
Non sum solus, ubi Salus Iehovæ est.

Albæ Juliæ, Ann. CIↃ. IↃC. XXII.

AD BERNH. GUIL. NUSSLERUM Celsiss. Principi Bregensi à Secretis; de Hymno suo Germanico in Christum.

INgentes animæ, sanctæ quas impetus auræ
Immortale olim condere jussit opus;
Cœlestes tantum nobis quod narrat amores,
Non Venerem, & cæci tela pudenda Dei:

Si licet & fas est, vestris date fontibus ora,
Nil huc Pegasidum nam facit unda, rigem.
Virgineum partum, quid versu dignius esset?
Natalemq́ hominis qui Deus ipse, canam.
Gens humana veni; cunas spectabimus illas.
Quas tua vim salus vitaq́ tota premit.
Tam festa cessent aliena negotia luce.
Nil urbes vani, nil ager ullus agat.
Priscorum sileat sapientia cæca sophorum,
Velaque Neptuni pallida turba legat,
Causidici metuant venales solvere linguas,
Hostiles ponant arma cruenta manûs,
Auctor pacis adest, superumq́ hominumq́ voluptas:
Spectatum huc avidè gens venit ipsa poli,
Nec faculis opus est: ostendunt sidera parvam,
Qua magnus vitæ Sol jacet ille, casam.
Dulce decus rerum, generis lux unica nostri,
Quem pronis animis mundus uterque colit,
Si tibi marmorei pereuntia limine templi
Munera & Eoi non damus orbis opes:
Paupertas pietatis amans exosaq́ fraudis,
Et mens plena fide te, puer alme, capit.
Simplicius quid erat miseris pastoribus usquam?
Tu tamen hos primos in tua sacra vocas.
Dum domini rerum, dum vincti flore Lyæi
Reges lenta gravi membra sopore levant.
Plebs contempta, capax fidei tamen, occupat antrum.
Neglectis gregibus, læta libensq́ tuum,
Occurritq́ tibi: sic his quoque versibus (illos
Non ignoro tui muneris esse) fave.
Et tu, fide mihi semper, Nüsslere, *sodalis,*
Quem Musæ norunt & Themis esse suum,
Huc magnæ steterat qua prisca Colonia Romæ,
Non licet hoc etenim corpore, mente veni.
Et vati largire tuo, majora quis optet?
Vel paullum ex genii nobilitate tui.
Nam me languor edax, & membra exercita morbis,
Vix digitos, taceo plura, movere sinunt.

Hora

Hora tamen clemens, post tot discrimina rerum,
In patria rursum te mihi junget humo.
Intereà, nam sola ferè mihi vota supersunt,
Vive, & me melius, dulcis amice, vale.

INVIDIÆ VANITAS.

QVem celsa virtus, atque sublimis labos
Ardente mentis igne vindicat sibi,
Et literarum cultui addictum tenet,
Non interibit: omnis ætas hunc feret
Ultra polorum terminos: licet canes
Quidam maligni & improbi virus suum
Et tela linguæ rancida evomant, nihil
Sibi timebit pectus augustum. altius
Se tollit onere palma. cui nisu parant
Nocere tanto, spiculis prosunt suis:
Plebs cuncta nempe nosse discupit virum.
Quem non amarit dira serpentum cohors.

ADULATOR.

NIl pejus uspiam est adulantis viri
Fuco maligno, quod dat altera manu
Pejore damno rursus altera petit.
Vix Cerberi liventis ora tam nocent,
Orcique claustra. sic venena pessima
Præsentiore morte corpus haud necant,
Ac mista fallaci optimi vini cado.

INGRATITUDO.

VIx gratiam res ulla tam parvam capit,
Ac mens fidelis: unice qui cogitat,
Placere cordis intimo affectu suis,
Et arte quavis seprobare, nil minus
Audit sinistre, ac frontis esset non probæ.
Sic nata Sors est seculi istius mali:
Æquis fides fucusq; passibus meant.

MARTINI OPITII SILVARUM LIB. II. IN QUO ELEGIÆ.

MARTINI OPITII. *Silvarum Liber Secundus.* In quo Elegiæ.

AD PRINCIPEM TRANS-SILVANIÆ.

Tu post ampla quidem funesti munia belli,
Et tam felici fœdera pacta manu,
Plausibus innumeris & victrice undiq; lauru,
O patriæ vindex optime, dignus eras:
At te fata, quibus nullo discrimine rerum
Miscentur solitis omnia nostra malis,
Instaurare jubent charæ devota maritæ
Funera, & ad mœstos spargere dona rogos.
Triste satis fateor; sed te, qui cætera vincis,
Hæc quoq; constanti pectore ferre decet.
Illa, parum firmi procul hinc à sordibus ævi,
Incolit aurati templa serena poli:
Hîc vastum hoc miseros quod nos involvit inane
Despiciens inter præmia mille sedet,
Mortalesq;, uno perituræ laudis amore,
Ridet inexhausti ferre laboris onus,
Et curas inter jactari & inertia vota,
Ceu ruit incerto navis onusta salo.
Interdum cum facta tuæ sublimia dextræ
Cogitat, & sumptæ nobile pacis opus,

Gaudet,

Gaudet, & ob partam, Princeps auguste, quietem
Gratari populis incipit ipsa tuis.
His expleta bonis, animisq; admota piorum,
Qua cytharæ, & cantus, lætaq; cuncta vigent,
Extollit rerum non ficta laude parentem,
Vitæq; ipsius pectora fonte rigat.
Tu gemitus ducens, heros invicte, profundos,
Saucia crudeli vulnere corda geris.
Ipsa tibi comitem se ripa binominis Istri
Jungit, & insolitis ad mare vergit aquis.
Hi flores, herbæq; licet pulcherrimus annus
Nunc eat, & zephyris fœta calescat humus,
Hæc prata, hi colles, quasi tacti frigore languent,
Et quiddam luctus qualibet arbor habet.
Carmina Pastores miseri feralia texunt,
Ingeminant tristes roscida rura modos.
Me quoq; quem patria Numen cœlesta relicta
Has voluit terras, hos habitare lares,
Me quoq; non accepta juvat, sub limine primo
Ingressus, mœstæ fila movere lyræ.
Salve fœta parens lætarum Dacia frugum;
Fœta quidem, at dominâ jam viduata tuâ.
Scilicet hic rerum stat terminus; omnibus æquo
Tardius aut citius mors venit atra pede.
Vrbibus hæc validis lex fixa est, ipsaq; regna,
Ceu senio quondam victa situq; ruunt,
Ne quis nos, mortale genus, moribundaq; membra,
Vivere non rupto posse tenore putet.
Hic animus noster, divinæ nobilis auræ
Surculus, interitu nos rapiente, manet,
Illæsoq; vagas cursu spatiatur in auras,
Et petit agnati splendida tecta poli.
Huc tua, magne Pater Patriæ, translata marita est,
Libera curarum quas miser orbis habet.
Si numeras annos, poterat superesse, nec illam,
Ut solet, ætatis segne gravabat onus.
Sed si divitias mihi, si perpendis honores,
Et quicquid nobis hîc queat esse boni,

Vene-

Venerat ad culmen, Princeps faustissime, tecum,
Quo Deus, & virtus te tua celsa tulit.

AD EUNDEM.

DUm Iani festæ gemini rediere calendæ,
Atque novos iterum Sol sibi jungit equos,
Ite salutatum, pro me, pia pectora, Musæ,
Splendorem nostri deliciasq; soli.
Nec vos conspicuæ majestas ardua formæ
Terreat, & magni regia verba ducis.
Indice me, nemo est usquam clementior illo,
Et qui plus doctos gestet in ore viros.
Nam licet illius curæ sunt fulmina belli,
Et galeas tantùm somniet atq; tubas;
Non minus & nostro tamen indulgere labori
Interdum, posito Martis amore, solet.
Ite modò heroiq; prius bona quæque precate,
Ferte refrenato carmina nostra metu.
Non alias mihi divitias Fortuna reliquit:
Ipsius immensas arca recondit opes.
Est tamen & nostris sua gloria versibus, istis
Quæ plebem capiunt anteferenda bonis.
Quicquid ubiq; auri est nec vitæ prorogat horam,
Et vix læti inter credimur ista mori.
Nec domibus certus vastis est splendor, & urbes
Ipsa satis monstrant marmora posse mori.
Ut reges vivant, quamvis jam luce carentes,
Hoc acer vatum spiritus ille facit,
Et chartæ celebres. Sic quotquot novimus olim,
Mansurum hoc solo munere nomen habent.
Relliqua perpetuo dormit pars obsita letho,
Non ulla fuerit quamlibet arte minor.
Hæc Mœcenati nostro date; fronte serenâ
Et miti capiet, ceu decet ista, manu.
Ac quoniam Dacis abitum meditatur ab oris,
Lætaque Pannoniæ jam petit arva suæ,
Sollicitate piis cælestia numina votis,
Ut faustum & fælix quod parat esse velint.

Et quamvis tellus hæc, patre & principe rapto,
Nobiscum interea non nisi tristis erit,
Ceu tenebris mundi facies quasi mœret obortis,
Cum petit Hesperias Phœbus anhelus aquas:
Attamen his regnis avis indemnata profecto
Adsit, & occœptum nil remoretur iter.
Cedite brumales, Sole hoc veniente, pruinæ,
Pone truces, Aquilo frigide, pone minas;
Nec lædat gravis aura manus, medio agmine belli;
Lædere tot fortes quas nequiere viri.
Currus inoffenso terat axe molesta viarum,
Et sciat in dubiâ cautiùs ire nive.
Donec speratis heros tandem optimus oris
Inveniat duræ littora grata viæ.
Hic, quodcunque salus patriæ & respublica poscit,
Successu solitæ dexteritatis agat;
Ne forte insidias (istis nunc utimur armis)
Securis rerum quis paret, atque dolos.
Et quia parte sui pridem spoliatus amica,
In viduo huc solus dormiit usque thoro,
Inveniat superûm auxiliis præsentibus, illam
Qua veniente omnis cura dolorque ruat.
Sic felix animi, firmi sic plenus amoris,
Ad Dacos redeat lætus ovansque suos.
Tunc sanè ingenti fervebunt omnia plausu,
Et via tecta olidis floribus omnis erit.
Me quoque, si modò fata volunt, quæ jure sequuntur;
Non alius quicquam carmine major erit.
Interea Princeps quoque fortunatus, in illis
Quamvis incipiat nunc habitare locis;
Nonnunquam tamen & nostrum deflectat ad Albam
Vultum hunc, quo rerum pondera magna regit,
Et nos respiciat, quos, illo deinde remoto,
Multum aliàs metuo Sors inimica premet.
Sic Studiis, queis jam quasi fundamenta locavit,
Illius demto fine virescet honos,
Sic quoque qui magni est nunc Cæsaris æmulus armis,
Artibus ingenuis æmulus ejus erit,

Quem

Quem totos scripsisse libros de rebus opertis,
Nec non & vatem famosuisse refert.
Sed quid opus verbis? minimè monitoris egere
Censeo, sponte suâ qui satis ista facit,
Qui vester, Musæ, pater est, curamque suorum,
Vnica dum vitæ suppetet aura, geret.

AD ADAMUM COMITEM SCHVVARTZENBERGICVM.

DVm tu Sarmaticos ob commoda publica campos,
Temporis ô nostri gloria magna, petis,
Quid faciunt teneræ, dulcissima numina, Musæ?
Pro rebus iungunt vota procesque tuis.
Nec tantum Musæ, palmas ad sidera tendit
Clementemque vocat Prussia diva Iovem.
Est locus egelido paullum vicinior axi,
Balthica quà Sueco littora marte sonant,
Hic sedet, hic inter Musas migrare volentes
A superis requiem pacis amica cupit.
Heliadum hic lachrymis, Ponti quas appulit üs,
Immiscet lachrimas victa dolore suas:
Alme Parens orbis, dicit si prælia gentes
Quas gremio gerimus dedidicere pati,
Si mihi nullius turpis sum conscia noxæ,
In meritos potius tela cruenta cadant.
Non satis est, alias quas Princeps optimus oras
Possidet, iniusto Martis amore premi?
Has illas simul serua, mitissime divum,
Ne regat insuetum libera colla iugum.
Et sceptrum, & dominum sceptri, dominique cor illud
Schvvarzenbergiaden quà potes arte iuva.
Ac quia nunc ad Sarmaticum contendere regem
Hic cupit, ut regni pondera magna gerat,
Da quo facundo præpollet munere linguæ
Procuret nostri commoda tua soli,
Et redeat qualem spero mihi, nuncius hujus
Magni, quod fugiunt non nisi castra boni.

Tunc

Tunc tibi tranquillos Prussi debebimus agros,
Tunc messem, & fœtæ gramina pacis opus.
Hoc voveo, hoc tu præsenti, pater, omine firma:
Non spernes fidas ac sine fraude preces.
Sic ait, & missis lachrimis Phaëthontide gutta
Implet turgentem Prussia læta sinum.

AD GEORGIUM MICHAELEM LINGELSHEMIUM.

Ergo posthabitis queis patria cingitur agris,
Hactenus emensus tanta pericla fui,
Ut te, magne senex, à nati morte recentem,
Tristesque aspiciam tristior ipse lares?
Non hæc illa mei fuerat spes optima voti,
Cum quærerer gelidos tardius ire dies.
Præciperemque viam, nec amarem verba meorum:
Quò fugis? expecta donec hirundo redit.
Sed celer, impatiensque regi, ignarusque morarum
Auferor, & præceps in mea fata ruo.
Vix ingressus eram regalis mœnia Dresæ,
Buchneri effertur mater amata mei.
Hoc primum est vulnus; nunc & tua gaudia quondam
Jacobus gravior cura recensque venit.
Nempe domi fuerat satis haud fortasse malorum;
Quam facio, inveniunt & mea damna viam.
Si quid agunt tamen & luctus solatia, vestris
Me juvet hoc lachrimis jungere posse meas.
Id solum superest, nam qui tua pectora verbis
Erigit, hic vastas indigus auget opes.
Ista domi lex nata tibi: Non posse moveri:
Hic honor, hæc ingens gloria tota tua est.
Tot licet & populos, urbesque, Hispanus, agrosque
Ceperit, & quicquid nobile Rhenus alit,
Post patriam stetit hic animus; non omnia rerum
Possidet; hac una dum minor arce fuit.
Nunc quoque privatos, virtus tua quos parit, hostes
Dum rides, illos flere morique fatis.

Ite,

Ite, boni, & vobis æqualem quærite palmam;
Non penetrant magnas tela minuta feras.
Omnia qui vicit vos quem tentatis Olympum
Obsequii tandem leniet arte sui,
Invidiamque supra positus sæclique furorem
Inveniet faciles in sua vota deos.
Hac, Lingelshemi, pretio, hac mercede, tenacem
Vivere propositi te juvet usque tui.

AD JANUM GRUTERUM.

Tu quoq; causa viæ es nobis; tua fama carinam
Ad littus vestrum duxit, amice, meam;
Et stellas sprevi solitas, tu Parrhasis ursa,
Tu mare, tu velum, tu mihi ventus eras.
Hoc pretio patriæ ferimus dispendia nostræ;
Et didici longas temnere posse vias.
Aspicio toto qui circumferris in orbe,
Et finem Phœbus quem quoq; sentit habes.
At minus est quod fama potest; vincique fatetur
Succumbens meritis gloria vasta tuis.
Faustos, quotquot amas: & ego novus advena gressus
Ad te vix digno pectore tendo meos.
Scultetus tamen ista tuus me jussit, idemque
Gruterus quicquid sum tibi, dixit, erit.
Ille mihi pater est (nec nos hoc credo mereri)
Et si quid dici plus quoque patre potest.
Hæc sors prima mea est: accedet summa favori,
Si, Grutere, tui compos amoris ero.
Sculteto dabis hoc certè, si cætera desint.
Esse gravis quæso cui favet ille queas?
Sed doctrina etiam censu & virtutis amore
Non vivam in vestrâ degener hospes humo.
Parve Nicer, vasto gratus comes addite Rheno;
Parve, sed accepti dulcis alumne meri;
Sic te Naiades sitiant, nec durior unquam
Hoc tibi sit Princeps alter, & iste diu:

Accipe

Accipe me civem, non nos venti error iniqui
Depulit ad vestros & le us unda sinus;
Nec scelerum maculis ætas corrupta, nec ullum
Natali iussit crimen abesse solo.
Musas quæro tuas, ignosce, Silesia, fasso:
Immemores terræ cogimur esse tuæ,
Plus aliquid patriâ tenet hic domus unica totâ,
Magnaq; sunt domino tecta minora suo.
Hunc sequimur, mentemq; iugis includimus istis:
Hic patriam, hic nostros credimus esse focos.
Gruterus Geticas longè migraret ad oras,
Esset in extremis patria nostra Getis.

AD DANIELEM HEINSIUM.

QVisquis ob immeriti Germanos crimina belli
Assiduis dignos fletibus esse putat;
Me demat numero, quem magnæ oppoprobria gentis,
Et clades reliquis quæ nocuere iuvant.
Vidimus albicolas vastari cæde Bohemos,
Et moravi nimium tristia fata soli:
Asscitam tantas quoq; nostra Silesia partes,
Ante suas vidit barbara signa fores.
Huc etiam ventum est, ut te, prænobile tantum
Ferre merum solitus Rhenus, Ibere, ferat.
Vtq; illas taceam, quas aut cunctatio nobis
Intulit, aut alias abdita caussa notas,
Illa diu Phœbi longè acceptissima sedes,
Quæ de myrhorum culmine nomen habet;
Territa fortunæ præsentis imagine, iussit
Carpere diversas numina docta vias.
Chara Palatini, cras fortè Hispanica tellus,
Mæsto dicebat murmure turba, vale.
Nos quoq; Gruterum, sed non relliquimus ultrò,
Et Lingelshemii limina grata lares.
Huc igitur veni, superis sic iussus ab ipsis,
Et qui vela mihi rexit, amore tui.

A teneris isthæc optavimus ora tueri,
Ora tuis, Xenophon, anteferenda favis.
Nunc me damna beant, & quod sors ante benignâ
Cedere tot votis noluit, atra dedit.
Aspice nos oculis, dictorem sidus, amicis,
Non equidem Brenni te quibus ante nepos:
Sufficit elatam suprà mortalia dextram
Hac tibi devotâ tangere posse manu.
Hoc pretio terræ pereat mihi cura paternæ,
Et bona sic fiat, quæ mala caussa fuit.
Addimus & versus, sed magna parte iacentes:
Hoc, ubi sunt nati, ventus & unda facit.
Libera iactatis mens non est; languet ut ipsi:
Aonides solidæ rura quietis amant.
At meliora canam, vestro subvectus amore,
Quem per tam dubium quærere iussit iter.
Intereà mea me repetit fortuna, nec alto
Hic quoque subducta est nostra carina freto.
Errandum, & forsan nec Cimbria vasta, nec illa
Quæ terris olim nunc mihi finis erit.
Quò me cunque tamen fata (o fata aspera!) ducent,
Reflectam ad vultum lumina nostra tuum.
Tu gratum fesso littus, tu rursus eunti
In mare Ledæi sideris instar eris.

Perscriptum in Rheno flumine,
in. VIII br. An. M. IↃC. XX.

AD AUGUSTUM BUCHNERUM.

OB celebres potius, frater charissime, plausus
Ad patriæ veni mœnia pulchra tuæ,
Dum natum princeps illam tuus elocat, omnes
Quæ secum Veneres & Venus ipsa, trahit.
At te mors iusto exercet materna dolore,
Nosq; simul lachrymis ora rigare iubet.
Scilicet haud æquum est, cujus tu gaudia sentis,
Illius expertem vivere velle mali.

Et doleo, & toto suspiria pectore duco,
O Auguste, manent cætera sola Deum.
Ipse licet cantes aliquid cælestius Orpheo,
Hoc nihil ad mortem est, auribus illa caret.
Quod restat tamen, ad planctus nos esse frequentes,
Victurosq; iuvet posse ciere modos.
Ferte pio, dulces Musæ, solatia vati;
Me curæ imbelles & via longa vocant,
Istud habe solum, quod nostrum quilibet optet
H c sibi, quæ tectum f- cta fuisse doles.
Olim tempus erat quum diva Silesia (diva?
Iam vix viva) suos læta videbat avos:
Nunc vitâ nostris pejùs nihil usque precamur:
Felix qui potuit non cito velle mori.
Tu melius mihi vive, meæ spes optima vitæ,
Et, donec reddant me tibi fata, vale.

DE REDITV EX CHERSONESO CIMBRICA SVO, AN. M. IↃC. XXI.

ASpera si reliquos peregrinas linquere terras
Sors jubet, atque suos rurs- adire lares;
Nos ad te medios, desertâ pace, per enses
Tendere diversâ patria, lege juvat.
Hinc pietas saltem poterit tibi nostra probari,
Quaq; comes juncta est vatibus una, fides.
Nulla mihi, Cimber de me cum quæreret hospes,
Tu nisi, discessus causa colorque fuit.
Non est ad tenerum fateor terra illa palatum,
Nec nihil antiquæ rusticitatis alit.
Iuthia cumprimis quam nos habitavimus horret;
Vix ullis videas jugera læta satis.
Pauca tenent sylvæ, vilis sunt relliqua cespes,
Vilis, ni ligni serviat ille loco.
At me tristitiem pariter morumque locique
Septem jam menses edocuere pati.
Si quid id est, gelido damnatas sidere noctes,
Et rabidi tulimus frigora sæva Noti.

Nunc crudelis hiems æstati cessit, & illi
Non minus aspirat mitior aura solo.
Sic satis effuso potuissem tædia campo
Vitare & cœli commoditate frui.
Nec montes aberant, varioque frequentia pisce
Flumina, & irriguis hortus amœnus aquis.
Linguæ ignarus eram primum; sed & hæc quoque facta est
Vsibus assiduis nota frequensq; mihi.
Adde libros & Pegasides sacrap ctora, nostras:
His nemus, & frondes, antraq; sola placent.
Hac alius vivat contentus sorte: beatis
In patriæ nobis non libet esse malis.
Vt tecum infelix, oppressa Silesia, vivam,
Posthabitâ longas temno quiete vias,
Præcipioque malum. lux hæc est septima, qua nos
Detinet adverso pigrior aura salo.
Interim in annoso conamur stertere velo,
Et vix humanis nos satiare cibis.
Quis scit an & jam non mendax me navita fallat,
Qui, cras Lubecæ tecta videbis, ait.
Et videam, rursusque tibi Germania jungar;
Restat calcandum, cesset ut unda, solum.
Quid quod & incerti quis nostris imperet oris,
Et qua nunc constent omnia lege, sumus.
Qui nos cunq; tamen manet exitus, alea jacta est:
Imus, ut ut tellus nolit & unda fremat.
Sensimus immites noctuque diuque dolores,
Instar & assidui mens fuit ista foci:
Mira mihi ficta est nostri Mavortis imago,
Servante alternas speque metuque vices.
Sæpius ingentes noctis per munera turmas,
Cumque illis sensi me quoque castra sequi.
Evigilans, o si, dixi, non falsa fuissent
Somnia, magna æstus pars mihi demta foret.
Scilicet omne malum sensim præsentia tollit:
Fortior absentes flamma timoris agit.
Hoc est, cur tibi nunc iterum me, patria, reddam;
Juncturus fatis & mea fata tuis.

Acci

Accipe me placido (si saltem, diva, relictum est
In te aliquid placidi per fera tela) sinu.
Non equidem nigris redeo ditatus ab undis,
Nec veho Phrixeæ nobile vellus ovis.
Pauper opum populus quas novit, numine mecum
Parnassi comites ad tua tecta traho;
Quæque Pater Phœbus longi solatia belli
Teutonicis iussit nos aperire modis.
Hic mihi census adest, his me (nec plura requiro)
Donarunt solis fata benigna bonis.
Quod si alios mores vitamque hoc postulat ævum,
Omne, jube saltem, sum subiturus onus.
Possumus immoto gladiis occurrere vultu,
Possumus & pro te dulce putare mori.
Delius arte lyræ, cythara est perfectus Achilles:
Ille tamen iaculis prævalet, iste manu.
Fortiter univit teneras cum Marte Camœnas
Messalam terrâ qui sequiturque mari.
Excipe me saltem, nec longæ munere pompæ:
Nil gens istius nostra coloris amat.
Kirchnerus satis est nobis occurrat, & ambas
Injiciat Musis quo placet ore, manus.
Queiscunque ille locis, istud quoque nescio, vivit,
Hic requiem tantæ, nec magis opto viæ.
Quod si firma mihi, ut semper, Fortuna negatur,
Vel solum nobis detur adesse diem.
Sic & præteritis inducam oblivia damnis,
Et nullo aggrediar post obeunda metu.

AD BERN. GVIL. NVSLERVM.

Adolescentis; ut & sequentes ferè.

IBis ad acceptam rursus, Nusslere, Boleslam,
Istiusque tibi nonplacet ora soli.
Ibis, & è vatis dilecti pectore cunctas
Tecum delitias gaudia cuncta trahes.
Nec te noster amor, nec te fraterna movebit
Cura, nec à lachrimis lumina læsa suis.

Omnia sunt infra rigidam mea carmina mentem,
Inveniunt nullam verba benigna fidem.
Sic ubi virgineis deceptus amator ocellis
Ardet, & implacido tactus ab igne perit:
Quas ille haud lacrimas, quæ non suspiria fundit!
Curvarent miseræ saxea corda preces.
Illa sua sibi mente placet, ridetque dolentem,
Ac gaudet vultus talia posse suos.
Forsitan & reliquis narrat sua facta puellis:
Non est gens toto vafrior ulla solo.
I tamen, & claras illic diffunde per artes
Sedulus, ingenii munera larga tui.
Non etenim invideo: tua nam quoque gloria nostra est,
Nec minor hoc nobis laus ab honore venit.
Atque ita sim felix, lateri comes impiger irem,
Nec mihi vis, ausus sisteret alta meos:
Tecum dulce foret generosis gaudia curis,
Doctaq; festivis jungere verba jocis:
Interdum & positâ graviorum mole laborum,
Solari querula tædia longa chely.
Sed votis spem solari nos possumus ægris:
O Nusslere, patent cætera sola tibi.
Non tamen idcirco videar desertus & hic est,
Quod possit nostram, crede, levare sitim.
Me procul à vani defendit sordibus ævi
Scultetus, nostri doctus Apollo soli.
Hic teneræ largus dat amica silentia Musæ,
Et fovet ingenti dona minuta mei.
Sic querula explicita Pandionis ales in umbra
Suaves sollicito concinit ore sonos.
Sic mihi vita ruit, tenerâ cum matre Cupido,
Idalius vati dulce ministrat opus.
Dumque laborato sublimius ire cothurno
Vellem, & Mantoo tradere vela Noto;
Arridens vafro formosa Amathuntia nutu,
Monstrat virgineos imperiosa sinus:
Ista palæstra tua est, ait hæc sunt prælia: nervos
Hic licet intendas, chare Poeta, tuos.

Qui

Quid facerem? præstat tam suavi morte perire,
Claudere quam extremum militis ense diem.
Ardeo nunc totus: sed non constanter: in una
Qui perit, hic nimium relligiosus amat.
Lesbia formosa est; non est deforme Neæra;
Elucet donis alma Corinna suis.
Omnibus est aliquid quod se commendet amanti.
Vatibus hic fastus solus inultus abit.
Securo ingredimur Romana cubilia passu:
Cum volumus nobis Græcia tota patet:
Sic lepidis vitæ traducam tempora curis,
Sic vivam, Musis deditus atque mihi.
Iam cernis, tanti sit amor num noster, ut optem
Propter te patriam posse habitare meam.

IN NVPTIAS IACOBI GOTFRIDI ET CATHARINÆ EMERICÆ.

NIsse pater, fœtis quem diva Lusatia pratis,
Et variis culta saltibus ambit humo:
Et tu nobilium quædam regina locorum
Görlicium, nostri stella corusca soli;
Si fas est, sedesque meis vacat ulla Camœnis,
Nos quoque post reliquos vatibus adde tuis.
Haud ego præripiam vestris loca debita Musis.
Sat mihi postremo non nisi fine legi.
Meisteri summa facies statuatur in ora:
Huic par tam celebri nullus in urbe fuit;
Seu facili puros elegos deduci avenâ;
Seu, Flacco propior, grande figurat epos.
Vendicat inde suo Mylius sibi iure triumphum:
Cederet argutis Bilbilis ipsa iocis.
Alcæi quoque sublimi rivalis in œstro
Arnoldus, reliquis non minor unus eat.
Cuchleri numero titulus ponatur ab isto,
Quem referet Latiis Græcia versa modis.
Post alios aliosque, quibus tua gloria surgit
Vindicibus, nomen tunc superadde meum.

Nec timeo, reliquis ne dedecus arguar; hoſpes
Nec nimium veſtro ſum male notus humo.
Jam vaga bis ſolitum Phœbe decrevit in arcum,
Veſtra mihi gratus tecta receſſus erant;
Cum me ſollicitas intra tua mœnia curas
Sperabam pulchro ludere poſſe dolo.
Nec nos vana ſua mens credulitate fefellit
Plus nimis, & voti ſat benè compos eram.
Materies etiam noſtra feſtiva furori
Contigit, & ner is digna palæſtra meis.
Nam cum graſſantem patriis crudeliter hoſtem
Finibus, & ſævas in ſua membra manus,
Victura populis tentaſſem credere penna,
Virgiliique gravi non minor ire tubâ;
Mox aliò traxere tui nos, diva, lepores,
Fixaque virgineis aſtra ſuperba polis,
Hinc mihi grandiloquum Cypri regina cothurnum
Exuit, & lepidum condere juſſit opus.
Protenus exciderunt animo fera bella, meumque
Pro lauru myrti circumiere caput.
Nec mirare, meas hauſiſſe venena medullas:
Vates, & juvenis, res erat apta deæ.
Feci quod voluit: nunc claudos fingere jambos
Occepi, numeros nunc, Elegia, tuos.
Hos quoque tam leni manantes flumine verſus,
Indulget genio ſpontè Cupido meo.
Seu quia ſopitos & jam ſentiſcit amores,
Et tacito mea mens igne videtur agi.
Seu quod ſidereos credit ſe cernere vultus,
Et ſponſæ, juvenis, lumina clara, tuæ.
His quoque numen ineſt; inſtinctu ſurgimus illo:
Spiritus ex oculis virginis iſte venit.
Ex oculis, Sponſus dudum queis ſaucius errat,
Incerto veluti cymba relicta freto.
Heu quoties motu conatus frangere morbum,
Leſchuicium ſeſe contulit ille ſuum;
Si rapidas valeat reſtinguere forte favillas,
Et grato dominas fallere rure manus.

Sed

Sed mediis Venus errat agris, vitaque decorem
Quaquà se vertit repperit esse suæ.
Dissita mane novo villarum culmina fumant:
Sic halat casto dulcis amica thoro,
Supprimit astra decens croceis Aurora capillis:
His æquas etiam spargit & illa comas.
Immenso radios Titan extendit Olympo:
Hic oculis divæ splendor amœnus inest.
Audit inerrantes arbustis flare susurros:
AEthereo similes promit ab ore sonos.
Purpureis cernit gemmantes floribus hortos:
Tale decus vernans undique vultus habet.
Expansas patula circumspicit arbore frondes:
Brachia non aliter pandit & illa sua.
Consulit adversi bipatentia culmina montis:
Parnasso dominæ vellet adesse suæ.
Quærit in explicitis gelidam convallibus umbram:
Expliciti rosea sunt quoque valle sinus.
Nil non rure videt: sunt virginis omnia plena,
Quaq; venit flammas invenit ille suas.
Flumen adit: sed & his Cytherea vagatur in undis,
Et furit in liquidis fervidus ignis aquis.
Ergò, suo quoque cum non sit securus in agro,
Rursus inops animi mœnia nota petit.
Hic reperit teneras, frustrà quas liquerat, ulnas,
Exoptatque suam flectere posse deam.
Illa licet blandis, mitescere nescia verbis,
Ut rupes pelago dura fremente manet.
Paulatim tamen instanti concedit amori,
Et discit nimias spernere nolle preces.
Donec quas timuit pura spe præcipit horas,
Quæque prius nequiit basia ferre petit.
Vicisti, juvenis, rigidam, dilecte, puellam:
Excute nunc si quid sedulitatis habes,
Infractoque moras ulciscens pectore, pœnas
Exige de tota virginitate, tuas.
Aspice cordati canentia menta parentis:
Gestit & ille novo posse nepote frui.

Nec minus ipsa, licet lachrymarum depluit imbrem,
Succumbet gratis victa puella minis.
Crede mihi, quicquid metuit jam perdere, tali
Sæpius optabit perdere posse modo,
Atque diu tibi collectos exhauriet æstus.
Hîc quoque, si nescis, non nihil usus agit.
Felices animæ pallenti Vesperus ipse
Gaudia festinat tanta videre face:
Præcipites vobis impendunt sidera flammas,
Et citior solito nox ruit alta polo.
Ite, brevi discedet hyems, componite nidos:
Ver etiam vobis ad sua puncta redit.
Fortunate virûm, placidos nunc capere somnos.
Nemine quam dominâ forte negante potes.
Et, gratis ne sis felix, accedit amori
Dos quoque, sat dotis sit licet ipsa sibi.
Nos miseris vitæ florem depascere curis
Cogimur, & sortis de levitate queri;
Ingeniumque meum duro sub pondere languet,
Vlteriusque suis vix meminisse potest.
Si tamen haud prorsus Musarum castra relinquam,
Nec penitus nostræ transfuga partis ero;
Extollam, Famæ fretus plaudentibus alis,
Carmina Gorlicium non moriente, tuum.
Tu sobolis, Gothofride, tuæ natalis in ipsa,
Vt possit libri fac modò fronte legi.

IN OBITVM MARTINI NVSSLERI.

SAncte senex, si rebus adhuc superesse caducis
Nunc licet, & nostri si meminisse potes;
Accipe manantes puro de pectore guttas:
Hoc liceat tumulum spargere rore tuum.
Hinc & odoratæ myrti, laurique rosæque,
Hinc surgent violis lilia juncta suis.
Hæc omni potiora tibi sint lacte meroque,
Quamlibet Elysii florida prata colis.

Hic

Hic tibi clarorum manes umbræq; virorum
Oribus excipiunt ora, manumque manu,
Acceduntque tibi, pars admiratur honorem
Vultus, canitiem pars stupet illa tuam.
Hos capiunt lepor imbutus gravitate Catonis,
Et simplex veræ relligionis amor.
Hi nervos tristi podagræ languore solutos,
Membraque crudeli pallida febre locant;
Hic ubi divorum secreta potentia sedem
Felices animas jussit adire suam:
Hic ubi perpetua est cæli clementia, & ordo
Sanctior imperio se regit ipse suo.
Sic nostri quondam pariter vixere parentes,
Cum facies mundi salva recentis erat,
Nec dominis diversa suis, vivebat inermis
Orbis, & ignotum crimina nomen erant.
Ulmus in umbrosis viti commissa maritæ
Vallibus, innocuo pondere vexat humum.
Gaudet magna parens æterni germine floris,
Hos Hyacinthe tenes, hos amaranthe locos;
Hic casiæ virides, hic æqua papavera somno
Surgunt; delitias angulus omnis habet.
Fons est in medio dulcis, nive purior omni,
Distinguens lymphis arva beati suis;
Hic gens sanctorum sese cum nomine ponunt,
Non tamen expertes nominis, atque sui.
Hic ducunt choreas, hic plausibus omnia complent,
Hic latè indulgent gaudia cuncta sibi.
Hic tu, chare parens, animis pars addita magnis;
Vi linguæ cunctos in tua sensa rapis:
Seu libet ingentes verborum effundere rivos,
Ausaque vel Pylio non imitanda seni:
Seu Domini laudas plenus pietatis amorem,
Quo nostrum istud inops noluit esse genus.
Quicquid agis juvenis non dedignabere munus
Exile, & vatis debita justa tui.
Hæc regni pars sola mei est; his polleo donis:
Qui majora dabunt unus & alter erit,

Vix meliora tamen, tandem perit orbis in orbe:
Mors jura & leges vindicat altra suas.
Carmine Parcarum contemnere possumus ausa;
Hoc nostro facimus nos superesse rogo.
Tu quoque, qui tanto amplexus me semper amore es,
Hoc pretio grates experiere meas.

AC CASP. KIRCHNERVM.

FElix qui patriis ævum traducit in umbris,
Et læto notis pectore vivit agris.
Illum non misero plebs importuna boatu
Terruit, & vanos jussit inire dies.
Illum non nimium grandes ursere cululli,
Ebria nec medio mens natat uda mero.
Ille sub illunis torpentia sidera noctis,
Ebria nec medio mens natat uda mero.
Ille sub illunis torpentia sidera noctis.
Non aliis turbas quas dedit, ipse luit.
Sed placido semper rorantia pocula vultu
Temperat, Aonidum solus & ipse sui.
Dum Phœbus mundum propiori lumine cernit,
Et sese in flores exerit aura suos,
Concredit ruri corpusq; animumq; paterno,
Et dignam dulci rem meditatur humo.
Nunc facile elegos ridet, dominæque Dionæ
Consecrat ingenii liberioris opus.
Nunc siluas sequitur Dryadum, saltusq; virentes,
Et locus hic magnis vatibus aptus erat.
Nunc ad oberrantes lascivo flumine lymphas
Fertur, & egelidæ flebile murmur aquæ.
Forsitan in campis quod non reperisset in urbe,
Repperit: & teneras est Venus inter oves.
Forsitan, in campis quod non reperisset, in undis
Invenit; & medias est Venus inter aquas.
Scilicet iste locus Veneris sibi vendicat ortum.
Sæpe venit liquido maxima flamma mari.
Neptunus proprio pater æquore concipit ignem:
Nec Delphin tutam, nec facit unda Thetin.

Sic

Sic olim optarem, vates lepidissime, tecum
Vivere, sic placida posse quiete frui.
Hæc quoque carminibus loca felicissima causam
Sufficerent forsan materiemque meis.
At quicquid sibi mens optat mea, somniat: uni
Sed tamen eventus creditur iste deo.

AD IACOBVM COPIVM.

Ipse quidem mallem, juvenum doctissime, tecum
Ad patrii rursus tendere rura soli,
Quæ nimis infreno reliqui pectore, dispar
Fortuna, sed par credulitate tibi.
At nunc Fata negant, mihi semper iniqua: sequemur,
Si melior forsan proximus annus erit.
Interea noti parvo tibi tempore vatis,
Non tamen ingrati, ceu puto nomen habe.
Et cum quis, quid agam, quei vivam, inquiret amicus,
Paucula, si libet, hæc me monitore refer.
Mane suus Tulli suadam, ut valet explicat Hunnis,
Pransus Musa canat quid Venusina monet.
Postulat haud totam sibi Princeps optimus horam:
Hunc quoque qua par est sedulitate docet.
Cætera cuncta suæ dat, nullo inhibente, quieti,
Et procul à vulgi conditione sedet.
Paucos ille libros, sed quos aut Græcia tellus,
Aut Roma in lucem protulit alma legit.
Hos vita & scriptis imitatur, quodque Catones
Intonsos oleat nobile fingit opus.
Est tamen & concessa bonis, & honesta voluptas,
Cui posita interdum tetricitate vacat.
Hanc facit, & multam lucis pariterque laborum
Partem infractorum Vandala grata metit.
Quod si forte placet laribus prodire relictis,
Tunc quoque mens animi queis recreetur habet:
Inter stramineis extructa mapalia tectis,
Et desolatas quas habet Alba casas,

Plu-

Plurima Romanæ pellustrat marmora gentis,
Tot quæ post annos nunc quoq; salua manent.
Adde feras gentes, Turcas, Græcosque bibaces,
Et quos à priscis credimus esse Getis.
Horum simplicitas illum sermoque morantur;
Et varii celebrant queis sua sacra modi.
Nonnunquam volucri saltus circumdare gyro,
Quadrupedisq; fuga membra fovere juvat.
Hæc inter, quod adest animo componere discit
Erecto, & patria posse carere sua.
His nos exigimus juveniles legibus annos;
Prompti fatorum fortia jussa sequi.
Tu pariter confise Deo, quæ contigit horam
Arripe, teque tuo redde, Jacobe, solo.
Nec te pœniteat Dacos lustrasse remotos;
His etiam rebus non levis usus inest.
Nam qui altas vidit non absque laboribus oras,
Post multò melius discit amare suas.

BALTH. VENATORIS ELEGIA, NOMINE ASTERIES AD AVCTOREM PERSCRIPTA.

SI memor Asteries alicujus, ut antea, vivis,
Hæc digito Asteries verba notata legas.
Improbe non memor es; nec sic taciturne sileres:
Non est res mutæ conditionis amor.
At vocalis eras, tibi cum speciosa videbar,
Et tua materies, cum mea forma fuit.
Tunc placuit vultus, longi placuere capelli,
Et fuit Asterie, quod nequit ipsa Venus.
Lacq; rosasq; meis dicebas cedere malis,
Dicebas totam labra bibisse Tyrum.
Et quid non nostro fuerat tibi corpore pulchrum?
Quid simulatoris non valuere doli?
An scripsisse pudet mendaces carmine laudes;
Ceu deceat vultum gratia nulla meum,
Inque peregrinis potior stat cura puellis,
Ad quas Asterie forte putatur anus?

At

At bis septenos nutrix mihi computat annos,
Et me ceu parvam mater amare vetat.
Cum tu me caneres (nec enim potes ista negare)
Nondum ego tunc noram, quid puer esset Amor.
Cantabas pharetram, cantabas sæpe sagittas;
Non satis adverti quid pharetra illa foret.
Sæpe meæ dixi, qui sunt hæc tela? parenti;
Respondit: telam non tibi tela dedi.
Attamen unde mihi deliria tanta venirent
Quæsivit blandis insidiata modis.
Ut simplex fuerim; nolebam prodere Vatem,
Factaq; sum propriis officiosa malis.
Jam modò quos dicant video tua carmina divos;
Nunc aliquod credo numen habere Paphum.
Et metuis ne sim primis mutata sub annis?
Sit tua tam constans, quam mea forma, fides.
Quid si promittant nostræ jurentq; puellæ,
Mentitam de me nil chelin esse tuam?
Cur igitur spernor? vel, si non spernor amanti,
Littera cur à te nulla legenda venit?
Mene latere putas (multi retulere roganti)
Quod tibi jam, dextra Cypride, surgat opus?
Audio Teutonico te laurum quærere versu;
Quas melius nemo triverit ante vias.
Cecropios dicunt tibi se submittere vates;
Et nihil in Latia tale fuisse Lyra;
Fama Silesiacum celebrat cantata Maronem,
Necnon Callimachum, Teutonis ora, tuum:
Pelignus cepit jam vilior esse Poeta,
Et cui non unum Cinthia carmen erat.
Hæc mihi laudatur; vestras amo credula laudes;
Ex tamen his ipsis pallor in ora venit.
Nam metuo, ne quam cantes ibi forte puellam,
Nostrum quæ teneat non sua regna locum.
Si memini (meminit, quicquid semel audit amata)
Quandam etiam carmen fertur amare tuum.
O sim, quæ fueram, non pugno, semper amabis!
Opto vetus nobis ardeat usq; focus!

Quod-

Quodq; aliquid timui, veniam largire puellæ:
Nulla mala est quæ sic capta puella timet.
Ingenium noram scribatur quale Poëtis,
Et quam multivolum sint in amore genus.
Vos docet hoc vester toties mutatus Apollo;
Illi iam Daphne, jam Machareis erat.
Ne timeam posthac, ne des alimenta timori,
Scribe: Mea Asterie; mox cadet ille metus.
Nec tamen ille cadet, nisi, quæ vocat aurea rumor,
Legero Teutonicis verba ligata modis,
Quæque alias lusit faustis tua pagina Divis,
Ipsi quæ cupiant Ausones esse sua,
Sat scio, quam possis lepidum te reddere verbis;
Sat scio, quam possis cuncta venusta loqui.
Plus tamen experiar; nec lector venerit alter,
Qui tua majori sedulitate legat.
Dummodò sola legar, sim dumodò sola Poëtæ:
In regno tali nescio ferre parem;
Nec, precor, invéniam. Quid si constantior esses.
Quam meus id credit suspiciosus amor?
Quin sociæ, mecum similis quas copulat ætas,
Sæpè mihi dicunt: Fidis, amica, parum:
Me simul extollunt, quòd sim tam chara Poëtæ,
Cujus amor nunquam, nec moriatur honos.
Esse jubent etiam, quæ sors sit nostra, superbam;
Et fastus, dicunt, te tuus iste decet.
Audio; longinquo sed quæ plus gaudet amante,
Huic ego flammiferum credo tepere Deum:
Ergò meos animos reprimo, dum, chare, redibis:
Sat matura venit, spes ubi certa venit.

OPITIUS AD ASTERIEN.

MItto tibi, tua quam dempsit mihi charta, salutem;
O dea, si talem te finit esse fides.
Hanc vix illæsam calami facundia prodit,
Et non fœmineâ verba notata manu.
Fallere me si vis, cautè merceris oportet:
Non adeo vates credula turba sumus.

Tu

Tu nostri constans ut sis in amore, Poeta,
Idem & Venator, si tibi tantus adest?
Atque hoc cum legerem signatas nomine chartas,
Iramne, an risum me tenuisse putas?
Quam planè timeo (timet omnia verus amator)
Plus aliquid solis ne petat ille feris.
Laudo tamen lepidum mihi successisse Poetam,
Atque ideò quæ me litera lesit, amo
Vincat me, quia carminibus quoque vincit, amore:
Hac etiam inferior parte libenter ero.
Tam bene quæ laudat mille imprimat oscula labris;
Quasque mihi revocat sentiat ipse comas.
Nec pudet hæc celebrasse tui nos munera vultûs,
Sed quod non simili dexteritate, pudet.
Tantum nostra tuo cedent jam carmina vati,
Quantum abit à labris lacque rosæq; tuis.
Porrò si formæ cordis quoque gratia constat,
Ulteriùsque mei jam memor esse potes,
Sum qui semper eram, & totis regionibus absens
Ut prius insolitum cogor amare decus.
Altior à nobis Phœbus vehementiùs urit;
Et distans melius me tua flamma coquit.
Nec metuas aliam mihi forte placere puellam:
Nil locus ad dotes possidet iste tuas;
Fæmineumque genus saxo hîc præcordia cinxit,
Nec didicit patriis mitius esse jugis.
Adde quod indigenas externos perdere formas,
Nescio quod tacitum crimen habere putant.
Quod si aliam pereo (concedimus ista timenti)
Exemplo solus disco manere tuo.
Crede mihi, sis vafra licet cognoscimus astum:
Quæ tractes propria proditione patet.
Jam benè cum quid agam venienti ex hospite quæris,
Quid nisi te vanis posse vacare putem?
Quin Vates etiam tuus à me poscere versus
Te docuit, quos me rectius ipse facit.
Aspice Parnassi tibi qui sacra culmina nostri
Monstrat, Parnassum ne putat ille tuum.

Nos Pindo extorres sacramus Apollinis aris
Versibus his pulsas non sine laude fides:
Hîc tibi, Phœbe, lyram grati mens ponit Opitî,
Dum petit undosi turbida jura fori.
Si tamen interdum huc ad non sua regna redibit,
Sic facilis, gravis haud non fuit ille tibi.
Quicquid fingo tamen, nil carmina nostra puellæ
Conducunt, lanam carminet illa suam.
Si nescis, vestrum decet ignorantia sexum.
Credimus haud ægrè quæ capit ista, capi.
Vix intacta sui post versûs perstitit Umbri
Cynthia, nec virgo pulchra Corinna fuit.
Falsa etiam laudas, nam quantum carmine possim
Litera sufficiens hæc tibi testis erit.
Deprecor immeritos, si me non ludis, honores:
Scriptori melius singula redde suo.
Quicquid ais nescisse, levisque Cupidinis artes,
Quas malè te docui, certius ille docet.
Hoc pretio Musæ suffer dispendia nostræ,
Et nugis deinceps disce carere meis.
Cætera sum tuus, ac scribo (si te ista juvabunt)
ASTERIE, & dubio quamlibet ore MEA.
Jam tuus hoc etiam Venator forsitan optat,
Si vis me rectè posse valere, vale.

MARTINI OPITII

SILVARVM

LIBER III.

MAR-

MARTINI OPITII
Silvarum Liber Tertius.

IN OBITVM CELSISSIMÆ PRINCIPIS LIGNICENSIS.

O clara divæ stella Silesiæ
Heroa conjux impete quo tibi,
Nil tale quicquam cogitanti;
E mediis properante fato
Aufertur ulnis, dum superest catæ
Fervor juventæ, nec roseus fugit
Candor genarum? jure mæstis
Numina sollicitas querelis,
Demptasq; luges delitias, memor
Harum sodalis quas thalami trahit
Dulcedo rerum. sed protervus
Cuncta feret per inane Corus.
Jus quippe lethi sanctaque vis deum
Quenquam reverti post obitum vetant
Ad nos in has orbis minantes
Interitum putridi ruinas.
Nobis terenda est hæc quoque semita,
Justo sorores stamina pollice
Cum fluxa deducunt, virili
Interea tolerare sortis
Multùm frementis tela animo decet,
Certos nec isto nos stabiles solo
Durare semper, nec perenni
Compositos recubare terra.

AD AQVAS GLACENSES PRO SALVTE ILLVSTRISSIMI BVRGGRAVII DONENSIS.

Vitrei fontes & amœna tempe,
Queis suas, grato sale temperatas,

Credidit lymphas genitor medentum
Magnus Apollo,
Ille Musarum pater, ille Martis
Filius, soli metuendus hosti
Annibal, vestris avidus medelæ
Vtitur undis.
Vos vocat cura hæc latices benigni,
Vos decet vena saliente tellus
Quotquot indulsit sat amica vobis
Promere vires.
Hoc sciant vestri teneantque rivi,
Hoc aquæ carmen præeant salubri
Fontium Nymphæ comites; in uno
Vivere multos.

IN III. NON. DECEMBR. NATALEM IANI GRVTERI.

Et nobis taciti quiete plectri
Lux omni ingenio canenda vergat?
Hoc Phœbus vetet hoc novem sorores.
Hibernus age me rosis, Cyvbere,
Si te ritè colo canoque, cinge.
Idæi melius virete colles,
Et plus Castaliæ vagentur undæ;
Et si qui nec adhuc mihi patescunt
Lætis floribus explicentur horti.
Sint festa omnia sint procul labores,
Sint curæ: proprius dies Gruteri
Saturnalitias requirit horas,
Et plenam solida quiete vitam;
Qualis, magne virum, tuæ senecta,
Postquam gloria nil requirit ultrà,
Et mundum volitas per universum,
Dein semper quoque debet imputari.
At specta temerarium Poetam,
Versu ludere non suo volentem,
Ex vox destituit fugitque longè:
Invitus tamen istud addo Musis:

Pro vitæ auspicio meæ Decembri
Multùm debeo, summa pro Grutero.
Plus nulli dedit, & dabit December.

AD DAVIDEM A SCHWEINIZ, EQVITEM SILESIVM.

FEstum Schweinicio diem frequentet
Quisquis vult benè nobili juventæ.
Non illum canibus vacare solis,
Miluorum insidias, equos feroces,
Imbelles leporum sequi catervas,
Enses sæpè loqui, videre nunquam,
Altum stertere, virgines arare,
Vinum educere, devorare census,
Vt nunc patricii solent nepotes,
Et sol exoriens videt cadensque.
Sed mens eximiis dicata rebus
Ridet delitias ineptiarum.
Et gratas melius resolvit horas.
Nil hic nobilitas genusque Musis,
Nil Musæ generi nocent avito.
Hoc ergò hic niteat dies quotannis,
Vel multo quoque lætiore vultu:
Nam ceu præ reliquis decora virtus
Illum nobilitat, secundiores
Sic & præ reliquis meretur annos.

AD CASP. KIRCHNERVM SPONSVM.

QVod ver præterito redibat anno
Consueto citius, tibi imputabam,
Vatum maxime: nam tuo serenis
Adventu radiis polus micabat;
Et si non radiis micasset illis,
Præ lucis facula tuæ, pruinis

Nil quicquam licuisset: at vicissim
Quod, Phœbus licet altiore cœlo
Incessu graditur, tamen paternum
Sero constiterit gelu fluentum,
Et secura sui rigensque leges
Veris sumit hyems, negatque campos
Dulces dicere, sobriasque terras,
Et lætas volucres, nivesque canæ
Luctantis radios premunt Olympi;
Hoc, Kirchnere, tibi quoque imputamus.
Nam postquam lepor unius puellæ
Præfertur teneris tuis Camœnis,
Et præ vertice gratiore Pindi.
Parnassum dominæ requiris unum;
Cum Musis Pataræas universis
Infandùm gemit: ergo nec decora
Gaudent cum dominis suis vireta,
Nec sylvæ solitos nemusque cantûs
Absolvunt, zephyrusque murmurante
Ludit florifer undiquaque vento.
Sed quod jam posito gravi Maronis
Summi pondere, castiore gressu
Gyros contraho carmen in minores,
Quid mirum tibi? si tuæ puellæ
Acclinis lateri, brevi patrabis,
Quod nunquam quoque fortè perpetrasti.

IN NUPTIAS EIUSDEM.

SCilicet hoc reliquos pretio sublimibus alti
Vincimus ingenii curis; hac lege per oras
Tendimus innumeras, & vastum currimus æquor;
Ut post tanta viæ discrimina, vela legamus
Virgineo defessa sinu. sic saltibus Anglis
Imposuit certum Æneæ tibi mater amorem.
Namque ferunt illic quà regia collibus altis
Aërias VVindsora domos ostentat, & amne

Vicinos Tamesis clementi illabitur agros,
Te placidam vidisse deam, & post mille viarum
Tædia, & audacis metuentia lina carinæ,
Hic portum fixisse tuum; hac mercede tot annos
Absolvit divina Venus, geniique labores
Ausaque digna tui, facunde Poëta, rependit.
Iccircò docti miracula dissita cœli,
Astrorumque vagos jubit lustrare recursûs,
Et quicquid non novit humus? hoc denique centrum
Quæsisti, radium toties cum lignea sensit
Terra tuum, & penito naturæ occulta recessu
Uranie studio docuit te diva benigno?
Virtutis dos ista tuæ est: repete alma libellos
Roma tuos, reddique tibi, Grassere, coronæ
Dona jube, frustrà juvenis miratus es, Heinsi,
Doctrinam & dulces numeros, tam grandibus ausis
Invenit Cytherea modum: quodcunque requiret
Posteritas, hoc virgineis scribetur inulnis,
Maximaque exiguis requiescet gloria metis.
Felix quem externis nitentem assurgere chartis,
Invadit tam faustus amor, vitæque reponit
Innocuæ spes tanta sibi, parvoque quietè
Sed proprio contenta domus: sitis ardua Famæ
Vix unquam est secura sui, & vicinior astris
Laus semper suprema petit: vix nomen inane est
Quicquid inexhausto noctuque diuque labore
Prodigus ipse tui & vitæ penè inscius optas.
Et jam quod reliquum est, merito Kirchnere, requiris,
Si fines tua Fama suos habet, hactenus omnes
Dilectis operas licuit consumere Musis.
Vendicat hanc natura sibi; depone tributum,
Vates docte, tuum: Cypri regina Poëtis
Destinat, eventu tamen impare, vulnera cunctis.
Tu voti sat compos abis: tibi casta puella,
Et formosa tamen, animoque simillima fronti,
Ducitur, & nox illa polo descendit amico,
Quam vix ipse queas digna celebrare Camœna.
At mihi, si, quamvis ab avo descendimus uno,

Præsenti non esse licet, vultusque meorum,
Asterienque meam cogor vitare, benignus
Fatorum concedat amor, reduci alite læto
Ut vestros detur tamen olim cernere natos.

AD EUNDEM
PEREGRE ABEUNTIS.

FRustrà retentas, patriam si quis fugit,
Abire certus: ille amicorum preces
Quâ recipit aure reddit, & patriæ immemor,
Quacunque tendit patriam invenit suam.
Temnit viæ molestias, quisquis cupit.
Multos paterni charitas retinet soli,
At nos abegit: patriam amplecti meam
Nequeo, nisi absens dulce præsenti quidem
Audire vestri nobiles animi jocos.
Eximie vatum ocelle: sed vester lepos
Salesque docti inire præcipiunt viam,
Ut afferam quæ imposterum redux quoque
Vobis queam referre: gratis audiit,
Lingua sodales si quis impari gravat.
Quare valete prospere; & tu civitas
Mei imperatrix atque Seiren pectoris,
Et si quid uspiam tui placuit, vale.
Nos ad beatos vela portûs mittimus,
Lassi quiete, nulla secreti laris
Ultrà voluptas, atque natalis soli,
Quem gloriæ cupido transversum rapit.
At seu citò, seu seriùs redibimus,
Seu fortè nunquam, nominis vestri dies
Quæcunque amorem mî eximet, vitæ eximet.

AD NICOLAUM TROILUM A LESSOT,
PRO CHRISTIANI CONRADI LAUREA.

COmmendo tibi filium Poëtæ
Optimi, haud minus optimum Pëtam,

Ipse

Ipse pessimus omnium Poëta,
Magne Troile, cui datum merentes
Lauru cingere pervirente vates.
Si nescis, novus hic tuus Latinas,
Germanasque simul colit Camœnas,
Seu lyram, aut elegos, levemque soccum,
Seu gravem tibi mavelis cothurnum.
Quare, ô spes patriæ decusque, frontem
Hanc adhuc juvenem, sed eruditam,
Semper virginibus reconde ramis;
Sic te Phœbus amet, tuique posthac
Ex voto benè transigantur anni;
Sic vates tibi, quos soles creare,
Digna laude creent perenne nomen.

AD JOH. GEISELIUM
DE EPITHALAMIO EI TRANSMISSO.

QVod expetisti nuptiis carmen tuis,
Quis verba denegaret, illud hic habes:
Sed non Latinum. Nam quid hos moros morer
Qui rure natas Teutonum voces putant,
Sibique probro ducitant linguâ suâ
Altæ expedere sensa mentis? atque ita,
Magni negotes Romuli potant, vorant,
Stant & sedent, quid plura? concumbunt quoque
Credo Latinè. non inæquales iis
Quorum catervas hic videre tot licet,
Qui nec pedem extulere finibus Alpium,
Et mentiuntur se tamen Gallos meros,
Veste atque voce, qui mihi galli quidem
Damnentur absque testium auxilio velim.
Porrò jocantem ferre me si quis nequit,
Paulisper expectet precor; brevi liber
Prostabit ingens, arte protrusus meâ
Corneliæ de nuptiis, in queis senis
Mentum Catonis, & supercilium grave
Veterum parentum, & Stoa tota gens erit.

Quod si nec hoc me excusat, illis qui deam
Amoris opere quam logis malunt coli,
Assentior libenter: illa quæ thori
Requirit ordo & lex maritalis jubet,
Ut ut Poëtæ classico non accinant,
Fieri queunt. Vale, atque præsta te virum.
Urgente prælo raptim & insubida manu
Dabantur Heidelbergæ ad actas Neccari,
In messe, quam tuam esse non minus putes.

AD CASP. BOITHIUM, SPONSUM.

BOïthi, delitiæ novem sororum,
Cujus pagina tota Livianos
Lepores sapit, atque si quid istis
Est doctum magis, & magis Latinum:
An tibi quoque, ceu solet, libellis
Paullùm sepositis, amoris ardor
Succendit cor, & intimas medullas?
Sic est: & licet hactenus nec illa
Nostræ Teutoniæ, nec ista vestra
Cypris te patriæ (venusta quamvis
Sat sit utraque,) quiverit movere;
Versa sorte tamen priore, dulces
Amplexus lepidæ petis puellæ
Productæque fugis molesta noctis
Posthac tædia, & irritam quietem.
Omninò benè: nam quis inter istas,
(Saltem consilium sciat) pruinas,
Concretumque gelu, nivesque, solus
Aequa mente thorum premat rigentem?
Nos, queîs dura necessitas acerbam
Hanc legem posuit, feramus ultrò
Nunquam corrigitur quod absque fatis.
At tu quem melior nitente vultu
Phœbus respicit, & parens Amorum,
Uti disce bonis tuis, & ausu
Fac non deside, cæteri quod optant.

PRO-

PROPEMPTICON DAVIDIS A SHVVEINIZ ET JOHANNIS A LANDSKRON.

AMice Bacchi, fluminum pater Rhene,
Quotquot vagi feruntur ad maris stagna,
Augentque Pontum creditum, tibi serva
Florem juventæ, finibusque felices
Mihi Batavis infer optimos fratres.
Et tu corona gentium atque terrarum
Quotcunque sol hic aspicit venustarum,
Amica Martis & nepotis Atlantis,
Phœbi officina, grande lumen Europæ,
Batava tellus, suscipe, advenas vultu
Novos sereno, hospitesque dilectæ
Olim remitte Slesiæ, & tuo, Diva,
Plenos lepore ad patrium applica littus.
At nos procul te dissiti salutamus,
Et te tuasque, pulchra Leyda, gestimus
Videre Musas, Heinsiumque majorem
(Ignosce verbis, diva) teque, Musisque.
Hæc si tamen, quod nescio, meis votis
Fata invidebunt, pareo tibi, Numen,
Ducique cupio, patriaque, si mandas,
Extorris ipsa & ultimos petam Cimbros,
Ac si quid ipsis est remotius Cimbris.
Et hic ibique trames unus ad cœlum est.

AD MICHAELEM BARTSCHIUM CASSOVIÆ PERSCRIPTUM.

BArtschi (namque tui modò recordor,
Æstus cui libet explicare nostros)
Quid charam, superos rogo per omnes.
Me rellinquere patriam coëgit,
Cum nuper, quasi conscius malorum,
Aut prorsus capitis reus, citato
Usque ad Dacica tenderem arva cursu?
Quamvis Musa meos venusta sensus

Nasonis

Nasonis rapiat, tamen profectò
Nil dignum exilio illius patravi,
Si rectè memini nec atra egestas
Huc me, curtaque compulit supellex,
Dîs sit gratia: quin & heic amicos
Et multos & amabiles habebam,
Queis cum futile tempus otioso,
Cantando simul, & simul bibendo,
Et quod fortè caput rei est amando,
Prorsus fallere suaviter licebat.
Nos patrem tamen, & patris penates,
Kirchnerumque meum tuumque, & illum
Cui nux juncta viæ suave nobis
Cognomen dedit, & piam puellam
Planè sprevimus, ut solent novarum
Quos ardet facilis cupido rerum.
Sed nunc alea prima iacta fermè est.
Victâ Pannoviâ: secunda restat
Mox calcanda via, haud quidem illa lethi,
Quæ communis erit mihi, tibique;
Multis asperior tamen vepretis
Illâ, quæ tibi devoranda bellæ
In complexibus est brevi maritæ:
Quamvis tanta meam indies frequentat
Pars plebis; tua trita non nisi uni est,
I, cœptosque locos capesse, cumque
Te fortasse sinum per hospitalem,
Frater, vela vehent secunda; noster
Dic, quam mallet Opitius negatam
Hanc tentare sibi, viam, nec udam
Multum spernere humum ferente pennâ;
Qui nunc Danubium colens ferocem,
Scit quid liquerit heic, boni quid illic
Posthac inveniet malique nescit.

AD CHRISTOPH. GEORGIUM DE BERGK, SPONSUM.

Admo-

Admodum iuvenis, unà cum sequentibus libri hujus carminibus.

FElix, conjugii cui mollia fata prioris,
Et fortunati dulcis concordia lecti,
Ad memores læta revocatur imagine sensus.
Non ille, innuptæ commendans otia vitæ,
Laudat damna thori, viduosque amplectitur annos
Tristis, & iratis teneros incusat amores
Vultibus, ac thalamo sese traducit inerti.
Sed, quoties raptæ non fictus conjugis ardor,
Et desiderium rediit; alimenta caloris
Se nova concipiunt, serisque doloribus ægro
Speratos blanda vi Cypria sufficit æstus,
Et penitus flammæ reparat fomenta medullis.
Ac veluti tacitæ cum grata silentia noctis
Composuère solum, defessosque occupat artus
Alta quies; subit attonitæ per somnia menti
Quod sibi quisque cupit, vultusque videmur amicos
Cernere: decepto sed ubi temeraria corde
Vota sub abrupti meditamur stamina somni,
Quod solum nobis superest spe vota potenti
Irrita prosequimur, fictoque illudimus igni
Igne novo, & vanæ sic oblivi scimur umbræ.
Nec tu aliter, generis dignissima gloria vestri,
Et flos nobilium, & virtutis sidus avitæ,
Postquam, connubio bis despoliatus amico,
Sensisti vacui non mitia frigora lecti;
Vitæ damna tuæ, inflammatus amore recenti,
Fatique immites occulti ulcisceris ausus.
Et merito: quis enim, quoties felicia secum
Vincula & amplexus fidei jucunda maritæ
Pignora, consortésque thoro considerat annos;
Mallet in explicita damnare iugalia pacta
Pigritia, quàm sideribus Zephyroque secundis
Currere desueto placidum per Nerea passu?
O fortunatum, qui curas pectoris omnes,

Quisce-

Qui secreta animi sensa, absque pudore metuque,
Suaviter in dominæ gremio diffundit amicæ:
Qui postquam studiis sese lassavit honestis,
Liber & intrepidus, somno cùm mundus inerti
Occubuit, rebusque dedit nox otia fessis;
Vxoris cupidis dilectæ audacter in ulnis
Seria sollicitæ deponit munia vitæ.
O fortunatum, cui dura negotia gratus
Diluit aspectus natorum, & dulce paterno
Pendet onus collo, genitorisque ora labellis
Excipit implicitis. Hoc gaudia fine laborant
Cætera; fœmineique sinus sunt unica veræ
Semita lætitiæ, gravidæ queis pondera barbæ
Submisit rigidi virtus intonsa Catonis,
Atque Laertiadis prudentia, duraque ferro
Aut adamante magis sapientis porticus ævi.
Scilicet hoc matri Naturæ solvimus omnes
Vectigal merito; nec amore venustius uno
Quicquam cœlicolûm favor has produxit in auras.
Hic nævos hominum varios & crimina peplo
Obnubit quasi candenti, innatamque perenni
Nequitie excusat specioso lumine culpam.
Omnia divini ardori debemus Amoris.
Hunc tu, Bergiade, tædarum nempè priorum
Connubiique memor, victrici vivere charta
Iussisti, & nostrum quoque non nescire iuventam
Passus es, ingenti quàm vivant parte beati,
Quos irrupta tenet iurati copula lecti,
Et mansura fides. Nos te, præclare virorum,
(Hoc solum nobis regnum fati ordo reliquit,)
Quamvis te celso laus propria donet Olympo,
Sublimi idcircò tollemus ad astra cothurno.
Transcribet solidi flore ipso cusa metalli
Penna procul positis ausa hæc illustria terris:
Et dum jucundæ lato superabit in orbe
Nomen amicitiæ, dum fœdera mentis, amorque
Dum super ullus erit, Paphii dum diva vireti
Corda Cupidineis unget mortalia succis;

Inge-

Ingenii monumenta tui, tantique leporis
Posteritas agnoscet opus, generisque decorem
Et titulos post se tua gloria linquet avitos.
Atque vide, Venus ipsa tibi pro munere tanto
Dignum operæ pretium (tam grata est diva) rependit;
Matronale decus. Hæc te largissima merces,
Hæc te dona manent. I nunc & præmia Musas
Posce tuas; quisquis vigili noctuque diuque
In studiis genii defraudas pensa labore:
Hæc Erycina suis deponit fœnora mystis.
Ergò fœmineum dilecto, sponsa, pudorem
Vltrò, nam tua res agitur, submitte marito.
Iam puer Idalius viduatæ tædia noctis
Longa recompensat, jam roscida sidera vestro
Indulgent, & Luna thori non inscia ludo.
At tu, cui tot sæpè dies (dum vindice dextra
Facundas ævum fecisti vivere flammas)
Sponse, prius consecrasti, jam noctis Amori
Iunge operam, ne laus hic solum parta laboret.
Fallor an ex sancto (modò si mortalia Manes
Credibile est defunctorum perpendere) cœlo
Ipsæ, quas superûm lex abstulit alta, maritæ
Bergi magne tuæ, linguisque animisque faventes
Spectant festa, tibique novum gratantur amorem.

AD TOBIAM SCULTETUM.

AEstuo, nec voti novit si terminus, omnis
Incerta sub mole precum versatur imago.
Plus est quod vero patriæ debemus amori,
Quam quod quisque sibi, nec commoda publica tanto
Sunt fraudanda bono. Deus est, Deus, ille vigorem
Et menti commissa tuæ sacra munera forti
Confirmabit ope; quamvis tot mille labores
Incumbunt, Sculteto, tuis clarissime rebus.
Non equidem invideo requiem, & jam tempora cana
Multum sparsa nive, faciesq; exercita curis,

Ætatem

Ætatem superant: sed tu tamen ardua facta
Sublimesq; animos patriæ ne subtrahe nostræ,
Et famæ supersto tuæ. plus tendimus ultra,
Qui reliquos infrà nos linquimus. una quietis
Spes generosæ animæ est, nullam sperare quietem.
Saltem parce tibi, pater, & te conjugis oro
Dilectæ, natiq; tui non improba vota
Commoveant. tantum vix Thessala pharmaca vitæ,
Quantum cura nocet, præstat superesse tenello
Incolumem Ascanio, celeri quam morte peremptum
Linquere divitias hæredi. exempla parentum
Plus quovis rectore valent. Ænêia virtus
Et facies veneranda patris prolem omnia magna
Attentârs jubet. spectaclum haud pulchrius ullum est;
At quando magni patris non degener hæres,
Virtutem assequitur clari genitoris avitam.
Hos numeros tibi pono, pater charissime, sed tu,
Alme Deus, si te communia flectere vota,
Si possunt lacrymæ. serò tibi tale reposcas
Depositum cœli: gratam concede quietem,
Et morbos dispelle malos; curasque voraces
Præpes Hyperboreas Aquilo deportet in undas;
Donec ovans animi, vitæ satur atque dierum,
In lætas patrii sedes succedat Olympi.

DAPHNIS ECLOGA.
AD EUNDEM.

FOrtè sub egelidis quercus prostratus Iolas
Frontibus irriguis Viadrus quà labitur undis,
Et rauco pulsat montis concussa susurro
Oppositi latera, ac cedentia dorsa fatigat;
Illic hos tenui ludebat arundine cantus:
Hic tibi, Daphni, pater mitissime, pauper Iolas;
Silvestres calamos quercus de ro ore pend t.
Da veniam, si plura nequit. his Tityrus olim
Demulsit rigidas dilectis Ameryllidis aures.
Hæc mihi pastorum liquit solatia noster *Tityrus.*

Tityrus. O quoties dulcis Galatea canenti
Favit, & obliquis arrisit Alexis ocellis!
Sæpe illum teneræ charis cum matribus agnæ,
Sæpe etia sanctæ stupuerunt numina silvæ.
Hæc abiens mihi dona dedit, hoc pignus amoris,
Dixit, habe: ecce Siracosii tibi munera vatis,
Munera parva quidem, sed non incognita nymphis
Naiasin, Panique tibi; ti sacra Lycæi
Culmina non tenuere, & tanti Mænalus ipse
Vix fuit, ac suavis Siculi pastoris avena.
Tu quoqae, nostra licet curis sint cantica, Daphni,
Inferiora tuis, tenues ne despice cannas,
Et non excultæ modulamrna rustica Musæ.
Nec te pœniteat, pecoris qui a pauperis hæres
Incedo, sub tecta meas intrasse capellas.
Crescet ager mecum, crescent armenta gregesque,
Quantum vere novo florem flos trudit, & arbos
E tenui radice venit, ex arbore silva,
Silva olim seris factura nepotibus umbram.
Non indigna cano, nec degener incola campi
Pastorum vereor cantûs, & nuper Hyella
Nympharum flos atq; decus prolixa favoris
Argumenta dedit: : Pan has laudavit avenas;
Et Satyri, Faunique, & monticolæ Sylvani.
Sunt Musis, sunt & Phœbo mea carmina curæ,
Hic mentem intrepidam de sordibus eximit ævi,
Et me simplicibus curis beat: unica virtus
Daphni, tua has me sponte mea deduxit in oras.
Iam sex ferme pater Titan per signa cucurrit,
Cum mihi fausta tuos persuasit ab ilice cornix
Aspirare lares, & idem quoque charus Amyntas
Pierisin, multum sperato in cortice scripsit.
Nec mens læva fuit. Satis ô satis omnia votis
Respondere meis, iuverunt sidera sortem.
Non alibi licuit numen præsentius ullum
Cernere: tu nostræ concedis dulcia Musæ
Otia, & agrestes cantus & rustica verba
Aspicis his oculis, patriæ quis commoda nostræ

Collustrare soles, rebusq́ occurrere fessis.
Tu quando teneræ fastus recitamus Hyellæ,
Crudelesq́ oculos, & duræ spicula formæ,
Oblitum revocas ignem, & suspiria docta,
O inter lacrymas suspiria exhalata,
Aphrosynæq́ dolos, sophiæq́ adamantina corda:
Quæ te sub cœli tulerunt vaga sidera, mollis
Ante genas certâ lanugine vestiit ætas.
Fortunate virûm longe indulgentia Famæ
Concessit se tota tibi, tua prætulit annis
Gloria primævis meritæ virtutis honorem.
Non modò vicinos saltus, vicinaq́ circum
Litora, Daphni, tuos laudavit cunctus amores
Pastor: & Arcadiæ cecinit gens omnis in arvis
Ingenii monimenta tui. te Tibridis undæ,
Te Rhodanus stupuit; te pulchra Garumma Tagusq́
Plausibus excepit lætis. Nordvvicides agnæ
Exiliere tibi: Benaci fluminis exul
Infelix, soboles magnorum invicta deorum,
Omnia rura, tuos retulerunt omnia cantus.
Iam quoque, solicitæ post mille negotia vitæ,
Si libet ad lucos & amœna vireta reverti,
Te veniente nemus gaudet, audisne canoro
Ceu volucrum ingeminat gens candida gutture carmen?
Non tot inaurata lusit testudine voces
Ingenioso Orpheus Thrax pollice, non tot Iopæ
Criniti musæa chelys, non tibia diæ
Euterpes, quot sola modos Philomela sequaces
Cœlesti ore facit. tibi laude oppleta loquuntur
Avia voce notha: Daphni, ô Daphni, omnia clamant,
Omnia clamabunt, raucis, dum rura cicadis,
Dum suavi volucrum resonabunt litora cantu.
Ipse ego, si te fortè movent mea munera, purum
Quotquot erunt anni mactabo altaribus agnum,
Et lauri foliis, hederaq́ altaria cingam:
At cum jam superæ fueris pars nobilis aulæ,
Atq́ aliquis lætas ibit novus hospes in oras,
Narrabit grati laudabile carmen Iolæ,

Cum

Cum Daphnin campi & segetes, cum lustra vocabunt.
Te mea Musa canet; quamvis sis rustica, nullo
Per silvas & rura tamen reticebitur ævo.
Intereà hos calamos, cantor quæ Tityrus ipse
Simichidæ mihi dona dedit, facili aspice vultu,
Sic, o Daphni, tui respondent omnia votis.
Hæc projectus humi secum cantabat Iolas;
Cantanti eripiunt surgentia sidera lucem,
Sesamaq; è sudo spargunt super arbuta rore.

NISA ELCOGA.

Hanc peram & facili celerata foramina buxo
Nisæ servo meæ: certantem nuper Amyntam
Audivit mecum, faciliq; mihi annuit ore.
Mollia pascentes stabant super antra capellæ,
Stabant, & mites animabam cantibus hœdos
In sua bella mares teneris cum matribus; & nunc
Nisa venit. blandi lusum revocemus Amoris.
Nisa venit, saliant hœdi, venit aurea Nisa.
Vt post ingratæ cum cœca silentia noctis
Defendit tristes dulcis Matuta tenebras,
Et croceo timidis illudit lumine campis:
Vt post squallentis non mollia frigora brumæ
Ver redit, & suavi Zephyrorum amat arva susurro:
Non aliter quoq; Nisa misi procedit amica.
Cernis ut in viridi se gramine sternit, & artûs
Ad somnum niveos placida componit in herba?
Venit Nisa, hœdi saliant, Nisa aurea venit.
Iam libet incautæ mites inducere somnos,
Et tacitis mollem cannis suadere soporem.
Musica dulcis ades somni soror: ipse ego nuper
Lenibus exiles ducebam vocibus auras;
Vix sensit vicina mihi dilecta Neæra;
Sentiret vix illa licet, tamen inscia fraudis,
In somnum cantu suavi pellecta cadebat.
Venit Nisa, hœdi saliant, Nisa aurea venit.
Ipse sopore etiam victus componor in herba
Suaviter ingenua formosam pone Neæram;

Gratisq; optatos somnos confundimus umbris,
Et tenuis de marcente halitus ore cucurrit.
Vos ô narcissi, vos languidulæ cupressi;
Vos meministis adhuc, & sunt nota omnia vobis
Ceu dilecta Neæra meis immarcuit ulnis.
Nunc etiam similes cantando inducere noctes
Nisæ spero meæ, rudis est licet illa puella,
Est rudis illa licet, nec conscia nympha mariti;
Ulla nec alterius subduxerit oscula somno.
Venit Nisa, hœdi saliant, Nisa aurea venit:
Vos ô vos querulæ suavissima sibila cannæ,
Carmine conspirate Hymenæa sonora palustri;
Sic vos nullius disturbent murmura Cauri;
Sic vos fœcundi foveat grata aura Favoni.
Hæc Nisæ cantabat amor, dulcissimus Ægon:
Hæc cantabat, & incertæ rapit oscula Nymphæ,
Oscula blanda animæ dulci commissa sopore.
Ast illis hœdis salientes suave capellæ
Abrupiunt pleni gratissima munera somni.

EPITHALAMIVM IAC. NICOLAIA BVCKAVVET ANNÆ MARIÆ GEISLERIÆ.

NVper ab herbifero procul huc devecta Cythero,
Gradivum Venus alma suum quærebat, & inter
Tot deplorati furibunda tonitrua belli
Invento, quò ferris, ait, Mars sæve, tumultu,
Committisq; feras in propria viscera dextras;
Non satis innocuo stagnavit sanguine Mulda
Natorum, & miseras viduarunt prælia matres,
Albicolisq; enses avidi maduere Bohemis?
Nequicquamne novis candens flagraverit æther
Ignibus, & tanto volitantem lampada tractu
Impunè altitonans cæco suspenderit orbi;
Quicquid Oreste a discordia mente volutat,
Iam gladii fecere tui. velut agmine facto
In sua fata ruunt, lentoq; morantia passu

Fune-

Funem sollicitant. pestis quoq; tabida quovis
Sævius hoste furit, ignavaque ægra querentur
Corpora morte mori, nec stantia posse perire,
Et sibi se superesse dolent; felixque putatur
Quisquis cæde perit, quemque oderat opprimit, atque
Luctantem patrias animam projecit ad aras.
Ipse fatigatis vix ad sua litora velis
Brachia lassa refers Porthmeus, metuensque resolvi
Attritam ingenti permutat classe carinam.
Quin & Tænarias iterum rupisse catenas
Ac superas didicisse pati canis inferus auras
Fertur & horrendo regna irritasse ululatu.
Iam tandem ludo, Mavors, satiate cruento
Ærummis impone modum, armorumque furori
Non satis assuetas paci rursum affere gentes;
Sic Paphiæ cupis ora tuæ. quodcunque ruinis
(Si nescis fortasse) tuis festinat ad umbras,
Hoc regno perit omne meo. Sic fata, virique
Discedens niveis loricam amplexa lacertis,
Ad detestatos nequicquam bella Silesos,
Id; aliis vehitur liquidum per inane columbis.
Atque ubi magnanimi sacratas principis arces
Contigit, & validò surgentia mœnia vallo
Lignicii veteris, Geisleri fertur ad ædes,
Tectaque inassueto replet splendentia cultu.
Olli Suada potens à primis astitit annis,
Et linguam pro dote dedit. non talibus acer
Eloquiis Laërtiades dejecit Achivos,
Indomitis ad pugnam animis sine lege ruentes.
Seu cum olim posita fronte exorare beatum
Sustinuit veteri pro relligione Rudolphum;
Qui jam (si qua movent manes terrena sepultos)
Austriacos inter proavos, ex orbibus illis
Quos Pelusiaca toties descripserat arte,
Et frustra ringente Pharo signarat, avitos
Ingemuit tanta quassari mole tiaras,
Funestaque orbos misceri clade colonos.
Sive parens regum turrita Vienna potentum

Cum ſtupuit nuper vix mortali ore loquentem,
Ac ſeptemgeminis exundans amnibus Iſter
Majores provolvit aquas, nec pulchriùs unquam
Libertas meminit ſeſe Germana locutum.
Hæc poſtquam arcano ſecum dea corde volutat,
Pro tanta pietate viri Venerem excutit omnem,
Quei prodeſſe queat, generumque acquirit, & acri
Buccavio penitas ſuccendit amore medullas.
Ille Budorgiacas extemplo ſpernere nymphas
Occipit, & quod neſcit amat; tamen ardet, agroſque
Defertur Ligios, urbemque accedit, & illic
Diſcit qua patrias damnarit lege puellas.
Nam juveni vix viſa omnes Geisleria ſenſûs
Eripit: eximii tantum indulgentia vultûs
Et ſpecies divina poteſt, hoc prodiit igne,
Aurea cum totum furata eſt Cynthia Phœbum,
Et nitida fratres extinxit luce minores:
Incuſſum plauſtro tardi luctante Bootis,
Gnoſiacæque diu contra nitente coronæ
Circuitu fortique ſacri victore Draconis,
Orpheaque lyra (quæ quondam ſaxa feraſque,
Nunc rapit immenſi ſecum quoque ſidera mundi)
Cornibus oppoſiti fruſtra inſurgente ſereni.
Ac quotquot triſtes defendunt aſtra tenebras.
Talis Dardanii fuerat ſub culmine montis,
Cum meruit facilem genitrix Æneia palmam,
Et cunctis prælata fuit. his Tyndarus olim
Laomedontéas accendit dotibus arces.
Hoc placidam Pario de marmore fronte Dianam
Praxitelis finxere manus; lapidumque decorem
Nativæ damnat vis laudatiſſima forma,
Et caſtigato cedit bacca Indica collo.
Nec quicquam teneris emendati artubus oris
Nobilium minor eſt pulcherrima gratia morum,
Et ſexus oblita ſui viridiſque juventæ
Majeſtas gravitasque decens, ac ſola diſertum
Ambroſia linguæ prodentia verba parentem.
Tam raris excuſſa deæ virtutibus ultra

Vix se flamma capit; curisque ingentibus impar
Paulatim suspirat amans, nataque doloris
Succedunt lacrymæ, sic primùm sparsa favillæ
Scintilla exiguæ stipula vix vivit inani.
At si fortè ferens illam sufflaverit Auster,
Majores sensim latè considit in ignes,
Indomitumque furit, vastosque impune penates
Corripit & totum fumo confundit Olympum.
Ergò conspectu sperans propiore mederi
Flammis posse suis, accedit, & occupat omnes
Ingeniosorum ritûs & verba procorum.
Primas visus agit, vultuque lacessit in ipso
Deprendi castæ metuentia lumina nymphæ.
Hinc gemitus pro voce decet, mittitque profundo
Pectoris oratum suspiria docta recessu.
Dum tacitis tandem succrescens gressibus, omnem
Dedidicit mens læsa metum, positoque pudore
Ingenuas sumsit sibi confidentia vires,
Tum verò nil vilè sonat, sed verba sequuntur
Cecropiis etiam vix concessura loquelis,
Atque omni majori fide: nec læta colorum
Tot facies roseo Thaumantia sumit amictu,
Cum bibit Oceani, quas mox tamen evomat, undas.
At virgo secura sui duransque, nec uno
(Ut genus hoc duplex consuevit) mobilis ictu,
Non magis instanti juvenis sermone movetur,
Quam pelago certante silex; licet æquora juxta
Iratis scopulos tundunt & saxa procellis,
Insultantque jugis, & vasto murmure Cauri
Suspensos rauco latratu ad litora fluctus
Propellunt, omnemque ferunt sub nubila pontum.
Heu stolidas hominum mentes! quid Fata morentur,
Si quid virgo velit? tamen imo pectore grande
Nescia vulnus alit, tacitoque venena meatu
Viscera pertentant, nec dulci membra quiete
Deficiunt, gratoque absolvit lumina somno.
Donec in expressum marcens & pallida languorem
Incidit, & macies artus jejuna venustos

 Distulit,

Distulit, ac solitum liquerunt membra vigorem.
Quid faciat? medicis aperit sua vulnera; febrim
Dicunt, Pæoniæ quæruntur montibus herbæ,
Et quotquot didicit gens docta Machaonis artes.
Risit amor, dominæque thoro juvenem applicat: ille
Verborum ambrosia suctoque salutis inepta,
Nunc digitos, nunc ora sovet; vix ipsa valere
Tanti virgo putat: tamen exiit, atque salutem
Esse videt quod morbus erat, chariq́ue vicissim
Vires non propria fractas febre mulcet amantis,
Obtentaque genis vix summovet oscula palma.
Jam cursum quem sancta dedit Cytherea peregit
Virginitas intacta suum: jam lumina Titan
Claudet, & auricomos stagna in Tartessia currus
Pertæsus longarum operum, demerget, & alas
Nox pandet tranquilla suas, roseoque micabunt
Noctivagæ super axe faces: jam nobile fastus,
Sponse, tibi debet spolium, jam lenta morarum,
Si quid cordis habes, ulciscere puncta tuarum,
Denique jam totum audacter conjunge maritum.
Hespere qui, sed tam sperata gaudia noctis,
Et quæ nec vigiles admittunt sacra, lucernas,
Forte Dioneo vates felicior æstro
Nectareis ibit melius describere verbis.

POETAS FACILE CALVMNIAS REFVTVRA.

Quamvis sat innocentia eloquentiæ est,
Et liberale pectus haud linguas timet
Vulgi maligni, conscium satis sibi,
Parmaque tectum ahenea: tamen modo
Nullo ferendi sunt iniqui vultures,
Qui pectoris morbo maligno conciti
Vngues acutos in virum stringunt bonum,
Et vi doloque nomen involant polo,
Licet repostum, majus omnino probris
Quam quod moveri possit horum alastorum.

Si non silebit iste livor impius,
Vatisq; famam ludet, & morum decus;
Impune non lacesset. est nobis styli
Mucro tremendi, quem lacertosa manu
Cohortis intentabimus collo sacræ.
Et sufferamus infimas plebeculæ
Fæces lutosæ judices, quonam modo,
Sit vita nobis transigenda? ne dii
Sinant amici: Si venustas & lepos
Nos fœmininus acrius paulum lacit,
Et vi benigna stringit, hoc cum maximis
Heroibus commune nobis est jugum.
Odium meretur omnium, qui nil amat.

AD ANDREAM GEISLERUM, cum ei Auctor Hymnum Dan. Heinsii in Bacchum Germanice à se redditum dicaret.

SI nostris leviter vacare Musis
Tot te continui sinunt labores,
Huc, vir magne, veni, novoq; Pindi
Mecum Teutonici quiesce luco,
Cujus nos pia sacra, cujus umbras
Primi pandimus, abditosque fontes;
Ni mœsti rabie vetamur ævi
Armorumq; sono, nec ille, magnis
Livor mentibus additus, virentem
Sævo fregerit impetu juventam.
Sed vivent nitidi canora plectri
Olim carmina, nec sacros Opitî
Vestri deteret ulla sors calores,
Aut æstus Stygis occupabit atræ.
Nec tu non etiam potentis ausus
Acres ingenii ferente vento,
Ultra futile litus, & profanas,
O Geislere, vehes, amice, curas.
Hoc Phœbi lepidæ rogant Sorores;
Quarum, si vacat (& vacet Lyæi

Festo lætifici) recente Pindo,
Ad myrtos Paphias, tuasq; laurûs
Et risi vada garruli quiesce.

HIPPONAX AD ASTERIEN, Casp. Kirchnero & B. Guil. Nüsslero ab adolescente inscriptus.

DIvina virgo, dulcium puellarum
Flos, nemini mortalium prius tacte,
Tangenda nulli prurientibus verbis,
Aut gestibus factisque non verecundis
O astrum amicum, quis furor tuum pectus,
Illud beatum, candidum, innocens pectus,
Quæ strix nocente fascino profanavit?
Tot delicata verba, quæ polo Phœbum
Deducerent Lunamque dissipat Cori
Ferocientis impetus truci flatu.
Et tu, rebellis, obstinata me linquis,
Ac ut timoris hinnulus tener plenus
Jugis inerrat montium exul & clivis.
Timetque tuta cuncta; sic tuum vatem
Nimis vereris, aufugisq; nequicquam.
Non impudicus, non adulter & mœchus
Obscænus, alta nocte depudicare
Accedo, diva, virginem tuum lectum:
Qualis medullis Phœbus intimis ardens,
Daphnen misellam deperire tentavit:
Aut pullus ille Martis acer Æneas
Didûs pudori fraudulenter illusit.
Absit venenum tale cordibus sacris
Vatum piorum, quos amabilis candor,
Noxæque vita non amica per cæli
Fert arduis volubiles plagas pennis.
Sed unico favore me frui saltem
Concede vestro, nec superba subduce
Sidus tuorum luminum venustorum.
Nam non ego felicitatis indignus

Incedo tantæ: quamlibet suburbanis
Stipatus, undique haud superbio villis,
Bobusq; fundos divites aro centum,
Parvo beatus, atque sorte contentus
Quæ numinum favore contigit nobis,
Omnes avaros atque sordidos infra
Me sperno liber, & quietus eludo.
Honesta res est namque læta paupertas,
Et se satis contenta. nemo tam pauper
In orbe vivit, atque pauper est natus.
Fortes timet Fortuna, vexat ignavos,
Et sæpe littus transit, atque sublimi
Rates in alto quærit, invias nubes
Quarum superbo vela supparo velant.
Istaq; mens serena se fide lactat,
Nil esse majus uspiam sua sorte
Quam competivit, & nihil minus credit.
Hac lege defæcata contubernalem
Admittit ulnis obviis egestatem,
Suaq; se virtute dives involuit.
Hæc te pudica vota non retardabunt,
O inclytum astrum; nec quod impio fastu.
Et vestium fulgore gloriosarum,
Pompaque verbis non onustus impono:
Vt delicata mustea juventutis
Solet caterva: quæ suos quidem exosa
Cultûs, decorem mollium puellarum
Penè æmulatur: frangit in gradus crines
Ferro erudito, circulus fluit collo.
Mæandricum ceu syrma, palla subtili
Bombyce commendata, funis in morem
Contorta nervos circum ambit enerves,
In textileque nube diffluens corpus.
Quin & manus stans gemmeis relucentes
Et fulgurantes ignibus: pedes docti,
Laxis superbi fasciis, timent terram
Gravi pedatu tangere; ergo suspensi
Sese gradu librant volante Semones.

Et evirato confitentur incessu,
Quid impudico corde ruminent secum,
Hos, diva, castitatis aucupes vestræ,
Hirudinum relinque sanguisugarum
Claustris pudendis, quæ parabiles paruo
Nil præter unum virginis tenent nomen,
Vultuque nequam ad quodque liberum verbum
Minantur, argutantur, annunt, nictant,
Sciuntque jam quod nesciunt, premi gaudent,
Et improbos lassantur inter amplexus:
Quæ spe vagisque devorant viros votis,
Succo carentes atque larva deformis,
Et petra pumex pallidæ magis buxo.
Hoc namque schema more musteo quodam
Natoque nuper obtinet: placet pallor
Quæsitus arte pharmacisque, vel noctis
Iejunio frequentis: his nocens pruna
Hic calx cinisque vile sanguen educit,
Aut acre acetum, aut gleba turpis, aut creta.
Hæc nempe cura delicatulas torquet,
Ne non pudorem cum superfluo cunctum
Rubore projecisse censeat quisquam.
Has virgines non virgines, inexhaustas
Voragines virilitatis infaustæ,
Muscasque sanguinis virum suburranas
Non æmulare. sancta castitas omnes
Multum antecellit longo honore virtutes:
Velut minorum siderum antesignanus
Præit trilustris Lucifer, vel augusti
Ales parentis reliquam alitum turbam.
Frustra decentem corporis venustatem,
Frustra lepores & facetias oris
Jactas superbi & quicquid in tuam cedit,
O virgo, famam, ni modestiæ laude
Stipata circum sit corona virtutum.
Puella quamvis dotibus suæ formæ
Ausit decorem provocare Ledææ,
Si sit pudoris nescia, annuli est instar

Cui

Cui gemma non relicta nil locum præter
Sui reliquit, & foramen attritum.
Hoc tu diserta sæpè voce commendas,
Hoc usque jactas, hoc tuo doces ipsa.
Typus beatæ Castitatis, exemplo.
Festivitatis & leporis idcircò
Prorsus tamen carere non decet sexum
Cui dura divi cuncta proposivere.
Facetiarum nutriendus est melle,
Jocisque amœnis suscitandus & risu
Ordo tenellus mollium puellarum.
Quid osculum nocebit intimè raptum
Amantis ore? charitatis hoc signum
Et pignus est fidelis. ipsa mens imo
Cordis barathro provocata, concursu
Hiantium committitur labellorum,
Os nempè porta & promptuarium est mentis,
Et valva cogitationis humanæ.
Hoc cordium Cupido limine angusto
Coit duorum contubernio dulci,
Hac ergò nobis parte si licet salvo
Pudore, te non illibenter indulge,
Insignis heroina. Castitas dia,
Amorque non adulterinus haud pugnant.
Hic me subegit, hic mihi potestatem
Excussit omnem: vestra solus aspiro,
Virgo, venusta lumina. huc meum fatum,
Huc vota tendunt, unicus lepos vester,
Formæque vis divina me mihi furto
Subducit amplo. nempè corporis vestri
Externa pulchritudo mentis internæ est
Clarus character: illa vera virtutis
Abstrusa imago ab hoc decore resplendet.
Sic quando Titan mortis algidæ fratrem
Breui relinquet, nobile antecedenti
Jubar nitore sensa nostra delectat,
Stringens cacumen montium serenorum.
Mens pulchra pulchro quippe corpore elucet,

Ut flos ab unda. plura quærit in vobis,
O nympha, quam vos & decentiam formæ
Artûsque bellos, quisquis aspicit velo
Pulchrum remoto, & arbitratur ex vero.
Persona nuda est aureæ venustatis,
Quicquid venustum fertur inscii vulgi
Opinione: clara fax ocellorum
Transenna fœditatis absque virtute est;
Os, intimorum dulce sensuum littus,
Lasciviæ canalis; alvus, optatæ
Fœcunditatis illa pyxis obscœni
Cloaca fœda cœni, abyssus infandæ
Libidinis specusque; fons papillarum,
Rivus sororiantium gemellarum,
Scatebra Circes poculi, sinus, vitæ
Portus severæ, centrum amoris & limes,
Pruriginis palæstra, fossa peccati,
Castrumque velitationis impuræ.
At quando mens decora corpori juncta est
Non indecoro, pulcher in domo pulchra
Hospes moratur. ista dos tuam formam,
Amica, adornat, ista lancinat vatis
Cor immerentis, vultur atq; fatalis
Fibras Titî iecurq; fertile immiti
Percurrit ore pabulumq; depascit
In damna crescens propria atque decrescens.
O dulce lumen, ô chori puellaris
Illustre sidus, ô benigna regina
Et imperatrix omnium venustarum,
Relinque quicquid æstimat puellarum
Plerunq; fastus: quamlibet tibi nullus
Nec formæ honore, nec parentium stirpe,
Largæq; liberalitate Fortunæ,
Dives sagacis unico ingenî censu,
Sim comparandus. nobilem facit virtus,
Non laus avorum sanguinisq; majestas,
Vanumq; nomen. nec pudere me nostræ
Natura jussit patriæ. loci splendor

Cele-

Celebriorem neminem licet reddat;
Tamen Bolesla nos in aureum Phœbi
Non pœnitendo lumen extulit partu;
Bolesla grande Slesiæ decus nostræ,
Et hortulorum fontiumq; amœnorum,
Nec non virorum alumna fœta doctorum,
Quos censeat fors, non recenseat quisquam.
Elucet inter cæteros tamen cunctos,
Senftlebianæ gratia & lepos Suadæ,
Et Musa nostri delicata Kirhneri.
O dulce par mortalium venustorum,
Quotquot benignus Jupiter cata mente
Et literarum laude ritè donavit!
O chara biga, contubernio vestro,
Vester sodalis, civis atq; congerro,
Quando beabor? quando, quando vos inter,
Et inter Asterin meam, Asterin stellam
Decusq; virginum omniumq; stellarum,
Propter vireta amœna nobilis Quecci,
Et obstrepentes voce garrula rivos
Quietus ibo; vel quà amabilis ripa
Bobræ salacis unde amore lascivit,
Anfractuoso devehens aquas cursu?
Hic, ô puella, amœnioribus grati
Risus susurris atq; lusibus blandis
Vitæ tyrannas aufugabimus curas.
Nec tu Poëtas obstinata fastidi,
Aut extimesce: Numini suum & sancto
Propago nostra semen imputat cœlo.
Me laus scientiæ aureæ & fames famæ,
Genîq; calcar campo honoris instigat;
Me literarum fervor è sinu mundi
Molestiis subducit, atq; secernit
Plebe implicata multum inanibus curis.
Non sum minor misellulis Poëtastris,
Qui prostitutæ bonore laureæ imponunt
Plebi insciæ sibiq; nempè ne gratis
Cogantur insanire: non velut blatta,

Aut

Aut tinearum grex iniquus affixus
Libris adhæreo unicis & intentus,
Meque hoſpitem reddo mei; ut ſolet fœdo
Sentina cœno nata Grammatiſtarum,
Qui vim potentis ingeni ſcopoq; certo,
Domeſticæq; anguſtiæ ſuæ clatris
Sublime, fertile, igneum, polo lapſum,
Prorſusq; non mortale pectis affigunt.
Vos ſcilicet jecur Cratetis intravit,
Vos eſtis illud alpha literatorum,
O pædagogi, cæteri cinis tantum
Feruntur, & vix umbra nominis veſtri.
Vos Tulliano verba melle condita,
Merumq; rorem funditis Caballinum.
Nos pulli, ephebi, transfugæque cunarum,
Rudes, inepti, barbari, inſcii, inſulſi,
Omnisq; judici, artis omnis expertes,
Qui quicquid erudita relliqui fecit
Antiquitas, cura & labore inexhauſto
Noctu diuq; evolvimus, magiſtellis
Nil fracta præter vitra, vel nuces caſſas
Quicquam tenemus. ô miſerrimæ mentes!
O noctulni! ô ſemi vultures! Famæ
Canes benignæ, Cerberiq; vivorum!
Veſtriſne noſtra cœlica auſa cancellis,
Veſtrine limite ingeni veternoſi
Et angiporto clauditis? cor excelſum
Plus tendit ultra, nec Scholaſtici regni
Pomœriis quieſcit; immemor metæ,
Flagransque laudis igne, libero curſu
Scientiæ omnis atq; diſciplinarum
Decurrit æquor omnium: velut frænis
Equus remiſſis acer indolem magni
Probat vigoris, carceresq; deridet
Hinnitu alacre, deſpicitque rectorem.
Nec poſterorum me favor ſitu putri
Vnquam ſinet jacere ſi integer vitæ
Labisque purus, unico fretus mentis

Sanæ furore ad templa celsa doctrinæ
Laudisque puræ regia via grassor.
Hoc inter auras aliti ferar curru,
Ævo superstes & mihi, vehens mecum
Tuas, virago, cœlicas venustates.
Hac lege nubes pauperi quidem vati,
Sed non pudendo: quippe provocat lethum,
Vltroque securus sui rogum invadit,
Qui jam ante vitæ fata terminum explevit,
Premitq; mortem quam odit. hac tibi dote
Absolvar, hoc stipendio: modò celsæ
Æternitatis non repelle mercedem.
Quid quæris ultra? luctus & dolor vultus
Errat per omnes: æstuo velut ponto
Minuta navis arduo, Notus sævo
Cum fluctibus furore totus incumbit.
Flammam occupavi; sævior coquit mentem,
Quàm qui camino insanit ignis Ætneo.
In me Dione viribus ruens cunctis
Cyprum suam reliquit: huc & huc curro,
Incerta qualis cursibus vagis fertur
Succensa Mœnas Liberi sui flammis,
Nisæ superbi vertice aut jugis Pindi,
Sacroq; pectus incitum ferit cultro.
Te quæro, investigo, ceu suis tygris
Crudelis orba liberis, nemus multo
Gangeticum mœrore lustrat, & vastis
Terret querelis. lacrymæ obruunt vultum,
Cor fluctuatur omne, spemq; formido,
Spes occupat formidinem. ô venustatis
Formæq; cunctæ terminos supergressa
Festiva Syren, Scylla mentis & portus,
O dulce monstrum, nescium ullius labis
Nævique, pura stella seculi & morum,
Quies mea, at laboriosa, dos, mulcta,
Morbus, medela, lumen, umbra, mors, vita;
Amica & hostis, tota flos, lepos tota,
Adjuncta Gratiis tribus soror quarta:

Tui decoris cultor atque adorator
Virtutis adsum cede cede Fortunæ,
Discede magnis: quicquid imperant, opto.
Non est in illis partibus minus Fatum,
Quas Vester abscondit sinus: duas mentes
Divina conspiratio remotorum
Non raro ad unam siderum trahit metam.
Occurre jussis cœlitum: manum fatis,
Os dede nobis suave nectar exhalans,
Suavesque flores: dede basium nobis,
Signum futuri & dulce fœderis pignus.
Nec forte tædeat mei, quod informi
Te choliambo, qui pedem trahit claudum,
Vt Mulciber suam Dionen, accessi:
Quod si ferens me ventus ad tui, diva,
Portum favoris applicabit, & casti
Thorum cubilis, atque dulcis appendix
Hæc collo stringes vinculo lacertorum
Blando tuorum, gratioribus nervis
Te demerebor, claudicans nihil quicquam.
At si querela nulla, lacrymæ nullæ,
Nullæ preces movere dura te possunt;
Hic ipse Iambus fulminans suas discat
Probare conscientiæ tuæ vires.

MARTINI OPITII EPIGRAMMATVM *LIBER.*

MARTINI OPITII EPIGRAMMATVM LIBER.

AD CAESAREM.

De sublata duellorum Licentia.

QVod tam læta tuis succedunt prælia votis,
Et faciles vedit turba misella manus,

Hoc

Hoc curæ est, queis cuncta, diis: vaga terra, fretumque,
Grexque poli, Cæsar, militat ipse tibi.
Sic tu bella geris: dum te tamen arma tuentur
Publica, privatas non sinis esse necens.
Quos non ira meri rabie commista furores
Suggessit pronis in sua fata viris?
Mille alios pravi defensio turpis honesti
Ad Stygii misit tristia jura lacus.
Tu patrio tandem succurris amore, forisque
Dum geris arma, domi munera pacis alis,
Quot lituos & castra foves, ascribimus hosti;
Quod tuta est hominum vita salusque, tibi.

AD CAROLVM ANNIBALEM BVRGGRAVIVM DONENSEM
Cal. Ian An. M. IↃC. XXIX.

DVm gelidas arctat Phœbi clementia noctes,
Et grato niveus lumine Ianus adest,
Di tibi dent Cæsarque tuus quodcunq; mereris,
Spes rerum, & patriæ, Carole, grande decus,
Bella triumphanti donent civilia laurum,
Et toga virtutes pergat amare tuas.
Agnatis te sera dies immisceat astris,
Et vegetum cernant tempora lenta senem.
Natorum spes larga tuis succedere factis
Gaudeat, & magno non minor esse patre.
Hoc votum est, hæc dona tui sunt unica vatis,
Hæc sunt quas proprias semper habebit opes.
Cætera te spectant, tua cum me gratia curis
Eximat indignis, nec nihil esse sinat.
Illius est nostri dextro quod Apolline libri
Iudicium populi grande diemque ferunt.
Si qua fides veri, vitæ tibi debeo partem,
Ac vita si quid charius esse solet.
Sic quoq; sol placido non ardua sidere solum
Tecta, sed & vilem lambere suevit humum.
Solvere nil possum, tamen hoc quod solvere possum
Posteritas vatum dulcis amica leget.

Hæc tua sit merces dives dare quilibet aurum,
Famam Pieridum non nisi turba potest.

AD IANVM GRVTERVM
Post Plautum ab ipso recensitum.

QVicquid in auctorum felix tua dextra salutem
Contulit, & nunquam charta silebit anus,
Si rigidus planè repetas exactor ad assem,
Omnis obæratus jam tibi mundus erit.
Cœlica quid magni finget facundia Tulli;
Quid saxa, & Latii marmora docta soli?
Quid Seneca? incisa cassabitur illéne venas?
Quid Taciti dicet lingua diserta mei?
Sume vades superos, alio sponsore caremus:
Sola Deûm meritis sufficit arca tuis.
Ad nostros autem venias si fortè Poetas,
Atque illis paullò durior esse velis,
Conturbabit, egens aliàs quoque, natio tota:
Plus nemo miseris credidit ante viris.
Bilbilici hanc animam debet tibi Musa, Batavus
Sis licet, Hispano natus at ipse solo.
Tu grandem melius docuisti stare cothurnum:
Herculeos nescit Corduba docta rogos.
A Plauto, Grutere, loqui didicere Camœnæ,
A te nunc Plautus discit & ipse loqui.

IN OBITVM LOYSÆ AMOENÆ LVDOVICI FIL. PRINCIPIS ANHALTINÆ.

VIdit ab agnati tibi, qui videt omnia, cœli
Sedibus ingenium, diva Loysa, tuum,
Quale nec heroum tulit ætas prisca, nec ista,
Sola ferax scelerum, cernere digna fuit;
Et mortale nihil sapis, inquit: amica malorum
Tellus non ultrà te, mea cura capit.

Hæc

Hæc ait, atque novam tælum (si addere visum est
Sidera sideribus) jussit adire Deam;
Hîc ubi felices inter longo ordine mentes,
Ascaniæ radiat splendidus ordo domûs.
At te, magne Pater, rerum Rex servet, & annis
Quos demsit natæ det, Lodoice, tuis.

IN CONSVLATVM VAL. SENFTLEBII.

AOnidum stabili qui sacra colebat amore,
Et libris totus deditus, atque sibi,
Assertos studiis tibi, curia, tradidit annos,
Proque suo celebrat nunc Helicone forum.

IN EVNDEM.

QVi quondam patrium docuit cum laude Lyceum,
Nunc sedet ad clavum, docta Bolesla, tuum.
Officium sic officio succedere par est,
Qui rexit juvenes, ut regat ille Viros.

AD MICH. BARTSCHIVM.

HOc etiam adversæ par est asscribere sorti,
Bartschi, pars animi delitiæq; mei,
Quod ferè tum charis semper divellor amicis,
Quando illud Veneris dulce minantur opus.
Nonne, hoc cum noster quondam Kirchnerus agebat,
Ibam ad nunc mœsti littora fœta Nicri?
Iam quoq; post visus tot terrarum undiq; gentes,
Molle tibi dulcis jungit amica latus.
At nos extremum procul hinc migramus ad Istrum,
Visuri an Musas Dacia fortis amet.
Durum equidem; sed spem mentem solabimur una;
Dein quoq; nos fato posse priore frui.
Quippe domum nobis elapsa æstate reversis,
Iam Kirchnerus erat vir simul atq; pater.
Æquet & hic, aliàs ambos qui æquavit, amici,
Et nunquam sterilem lasset uterque thorum.

Sic me, si flores, si gaudia verna negantur,
Horrea post saltem plena videre, sat est.

AD BALTH. DE MARRADAS.

GRande decus belli, celeberrima gentis Iberæ
Gloria, quem solus gens utriusq; colit,
Cujus in obstantes Mavortia fulmina turmas
Quilibet è sera posteritate leget,
Quod tibi dl viridem donat firmantq; senectam
(Cui dare adhuc utinam tempora longa velint!)
Hoc gestis asscribe tuis: surgentibus annis
Vitæ fecerunt te tua facta virum,
Cum galeas lituosq; horrendos inter, Achilles
Armis, consilii munere Nestor eras.
Quare jam rectè quoq; fata benigna merenti
Annosas heros dant tibi magne dies.
Quem senibus juvenem virtus æquavit, eundem
Æquum est vivacem, non tamen esse senem.

AD BVRGGRAVIVM DONENSEM.

DVm tu bella geris, sævos dum ferris in hostes,
Classicaque, & rigidi prælia martis amas,
Nos colimus faciles, heros fortissime, Musas;
Hæc sunt militiæ numina sola meæ.
Di tibi dent quicquid, patriæ spes prima, mereris;
Tu mihi, magne parens, otia tanta facis.
Quod legor & laudor, quod fulgida nominis hujus
Fama mori nescit, muneris omne tui est.
Cætera non possum; populis orbiq; videndum
Hoc quodcunq; facit dextera vestra damus.
Hanc mercede meo perge aspirare labori,
Et lege non nostræ quamlibet artis opus.
Hic etiam sunt arma, tubæ, regesque, ducesque,
Et signa, & patriæ dedita corda suæ.

Dulce vel in libris clarorum facta virorum
Cernere, & ex aliis discere posse sua.

AD CHRISTOPH. SEIDLICIUM.

O Flos juventæ, stemmatis novum jubar,
Nostræq; spes Silesiæ, Silesia
Sperare nostra si modò amplius potest,
Et dulce germen, anne lætius mihi
Præbere posses uspiam spectaculum
Quam sic teipsum, ætatis hoc Majo tuæ,
Ad docta pleno castra tendentem gradu?
Te Musa quævis ambit, & Phœbus lyram
Plectrumq; porrigit tibi: talem Themis
Genuisse natum vellet, in cujus sinum
Cupidus doceri cuncta totus irruis.
Fac quod minaris, cæterosq; qui tui
Sunt ordinis docere perge, ne minus
Sint nobiles, ut eruditi sint magis.

IN SYMBOLUM BALTH. VENATORIS, Quid ad rem?

QVis præter propter vitam non vivit, amice
O Charitum & Pindi numinis, atq; meus?
Hunc favor extollit, multo hic valet ære. quid ad rem?
Sæpè favor sorti, furibus arca vacat.
Ille sua jactat se nobilitate, quid ad rem?
Totus nil titulis vanius orbis habet.
Hic motu gaudens vidit loca multa. quid ad rem?
Plura etiam quovis unica lustrat avis.
At quæcunq; tenet Graia & Romana vetustas
Pectoris arcano clausa tenere sinu,
Judicium de se stolidi contemnere vulgi,
Ingenio ad celsos usq; volare polos,
Et superare suos maturis ausibus annos,
Carminibusq; sibi non reperire parem;

Quæ raro cœli te exornant munere dotes,
Si non hoc, ad rem nil fuit, est, & erit.

IN OBITVM WACKERI,

VIderat hæc, animo qui plurima viderat acri,
Tempora, jam dominis vix bene fida suis,
Et mores hominum, VVackerus, & apta ruinæ
Consilia, æthereum ni juvet auxilium,
Viderat, & mihi sufficiat vidisse, sat horum est
Quos petet hoc nimium fertile fulmen, ait
At tu quem, properans licet, ægre, Troile, linquo,
Hoc breve, subscribas quod mihi, carmen habe:
Qui pacis coluit, quam semper foverat, artes,
Post ipsam pacem vivere non voluit.

IN EFFIGIEM THOMÆ HEINISII.

HEinisius nostræ consul columenq; Boleslæ
Hanc formam, hos oculos, lector amice, tulit.
Luceat ex ipso quamvis sapientia vultu,
Intra pectus ei plus gravitatis erat.

AD PRINCIPEM TRANSILVANIÆ.

BIs tribus excrevit vaga Cynthia cornibus, ex quo
A Dacis ibas, Dux generose, tuis.
Lugebat tellus, latitabant arva, rigebant
Flumina, & insolitum sæva furebat hyems.
Vtq; patrem soboles dilectum fida requirit,
Mens etiam nobis plena doloris erat.
Nunc ubi rellictas retrorsum tendis ad oras,
Squallorem ponunt omnia nata suum.
Nec modò nos, tua gens, occurrimus optime Princeps:
Ad entu gaudet terra polusque tuo.
Gratius astra nitent, nebulas ac frigora Titan
Diluit, & solitò mitior aura venit.
Prata virent, tacitas ornat sua gloria sylvas,
Rumpit telluris quælibet herba suum.

Nec

Nec suaves opus est venienti spargere flores:
Naturæ bonitas hoc facit ipsa tibi.
Ut sileant homines, avium nequit ordo tacere,
Quanta voce potest grex levis ille canit.
Ipse pater Marosus glaucum caput exerit undis,
Et circum rapidas gramine plectit aquas.
Hoc munus, quod cuncta virent, plausuque resultant,
Vix remur verni temporis esse, tuum est.

AD AUGUSTUM BUCHNERUM, cum Sacros veterum hymnos recensere, suosque editioni destinaret.

QVotquot Roma parens, quotquot sapientia nobis
Grajûm doctrinæ larga reliquit opes,
Tot seriem auctorum, sacram simul atque profanam,
Sic ubi privatos quisque tenere lares,
Scribere facundos, frater suavissime, versus,
Sive lyram, aut elegos, sive epigramma velis,
Hæc paucos tecum laus integra te manet, hymnos
Sanare antiquos, æstro ferire tuis.

IN OBITUM CONIUGIS CASP. CUNRADI

HOspes chara Dei, mentes post fata beatas
Si capiunt nostri sacra fidesque soli,
Aspice de superis mœsti devota mariti
Munera, pro meritis quæ dicat ille tuis.
Ut teneas cœlum pietas tua fecit, amorque
Numinis ille, comes qui tibi semper erat,
Et morum probitas spectata, animusque malorum
Nescius, & magnis proxima vita deis.
Nunc etiam istius producis tempora vitæ
Dilecti scriptis carminibusque viri.
Nec satis hoc; alios juvat invitare Poëtas,
Ut cumulet tumbæ dona decora tuæ.

Gaude, nec cujus retinebunt terra polusque
Virtutes, credas te potuisse mori.

PAULI HALLMANNI
Et Dorotheæ Baudisiæ Nuptijs.

HActenus Aonias agrestia culta puellas
Vidimus, & tenues vix habitare lares,
Nec cepere sacras rerum fastigia nymphas,
Parnassique jugis celsior aula fuit.
Non fert hoc noster, patriæ spes unica, Princeps,
Sed vocat errantes ad sua tecta deas;
Dumque sinunt magni pro libertate labores,
Has solas posita tetricitate colit.
Te quoque quod tantis heros affectibus ultrà
Diligit, hoc debes artibus omne tuis.
Hinc tot (ut invidiæ virus rumpatur,) honores,
Et quodcunque boni dat locus iste capis.
Hinc tibi, sed fatum tamen addimus, illa Cytheris
Altera parte tori cedit, amice, sui.
Quisquis amas Musas aude tibi sumere vultum:
Et nostri tanto vindice surget amor.

IN OBITVM FILIÆ NIC. HENELII.

DVlce decus matris, docti spes magna parentis,
Cujus in historiis Slesia tota viret,
Est equidem similis vitæ tibi terminus illi,
Vnde tibi nomen debuit esse rosæ.
Hæc tamen, irati correpta libidine venti,
Vicina rursum surgere luce nequit.
Te pater omnipotens ad læta rosaria cœli
Transtulit, haud ullum ius ubi tempus habet.
Sufficit hoc animæ; sed visum est patris amori
Addere quæ cineri sint quoque grata tuo.
Hic etiam flores, & fata fugacibus annis
Quod demunt, vatum dat pia turba tibi.

IN EPIGRAMMATA ROMANI SCHMIDII.

INter inexhaustos Martis, Romane, furores,
Armaque Germanis vix rupienda viris,
Quis sacros docti sibi poscat Apollinis æstus?
Carmina quis læta condere fronte velit?
Tu festiva tamen nobis epigrammata ludis,
Qualia Romulidis Bilbilis alta dedit.
Laudibus hoc dignum est; placet inter bella Poëta:
Quilibet optata scribere sorte potest.

IN NUPTIAS ZACHARIÆ SCHUBERTI ET ESTH. PRELLERIÆ.

ARdentes oculi radiantia tela puellæ,
Membraque Riphæa candidiora nive,
Vobiscùmne velit virgo deponere forma
Conspicua in nostris sit licet illa plagis?
Sæpè, nec infiteor, vultus miratus honorem
Obstupui, inque oculis hæsit imago meis:
Quæ tibi nunc soli discet servire marito,
Sponse, & se soli subdere posse tibi.
O te felicem nimium tam divite præda!
Exactæ florem virginitatis habes.
Credo equidem, nec vana fides, corrumpet collos
Lachrimulis primi visque pudorque thori.
Mira animo sibi finget, & omnia tuta timebit.
Quodque tibi objiciet istud & istud erit.
Tu pacem simula, contraque audentior ito:
Omnem, crede mihi, nox fugat una metum.

AD NUSSLERUM,

cum Aranei Laudes ab eo ederentur.

AT nobis ætas viridis, spes magna juventæ,
Pressa sub adversæ pondere sortis, abit.

Inge-

Ingenio Fortuna tuo contendit, & æquat
Virtutes rerum dexteritate tuas.
Hinc tam rara tuæ surgunt primordia famæ,
Doctrinâ imberbes exuperante dies.
Nam seu Socraticis traducis tempora chartis,
Æstuat in lepidis Attica tota jocis:
Seu melius nobis quondam obvia numina Musas
Sollicitas, cultis proditur Ascra modis:
Sive ad tentatas toties mihi vertere leges,
Astræa haud alium mallet amica procum.
Quicquid agis, gravibus lectori imponitur ausis,
Et jam vix juvenem credimus esse senem.
Adde quod abjectis quærens nos fallere curis,
Hîc quoque dissimilis non potes esse tibi.
Vile quidem hoc nemo non fassus, aranea; sed tu
Absoluis lingua dexteritate tuæ.
Staminis artifices nebulæ volitantis & umbra
Telæ fit cœli liberioris opus.
Triste operæ pretium Colophonia virgo tulisti,
Cum doluit radiis victa Minerva tuis.
Nunc & per damnum tam docto vindice crescis;
Judicio Pallas concidit ipsa suo.
Asterien jam nemo tuam non novit, Arachne,
Et Ledam: tanti, crede, perire fuit.

IN EIUSDEM PRINCIPEM LITERATUM.

VIr quem fatorum favor & vis horrida Divûm
Jusserunt mundo ponere jura suo,
Utilius nullo deperdit tempore tempus,
Quod patriæ rebus subtrahit atque sibi,
Quam quod jucundo chartarum donat amori,
Nil hac jactura carius esse potest.
Hoc non degeneri decurrit fluminis ausu
Eloquii, pubis victor, ephebe, tuæ.
Lancea ceu torquenda, globusque in vulnera, nosse.
Et cæsim & punctim cernere, nomen habet,

Dedecori

Dedecori non est facili insiliisse caballum
Corpore, & insipidas fallere rete feras,
Metiri castra, aucupiisque pilaque moveri,
Hic mihi mos vitæ nobilioris erit.
Sed tamen ille altus generosi pectoris ardor,
Aut morbo, aut (tanti est vivere) morte cadit.
Longè aliter Princeps tuus, ô Nüslere, quiescit,
Qui quam adimit curis artibus addit opem.
Hæc tanto reliquas discrimine prævalet artes,
Quam celso populum rex præit ore suum.
Vos pila, castra, enses, ales, rete, hasta, caballe
Este; homines istæc ars capit, illa Deos.

AD SEB. NAMSLERUM, SPONSUM.

QVò vis, Sebastiane? quid Camœnarum
Dilecta multum castra perfidus linquis?
Quò te pedes, amice? dure quò tendis?
Sed verba frustra: cui semel jugo collum
Venus dolosa aptavit, ille nequicquam
Quæ jam subivit onera, ferre detrectat.
Si quam tamen fidem imputas inexperto,
Opus moves profectò molis ingentis,
Et ardui negotii: quia uxori
Vir sæpè dat suæ nimis, satis nunquam.

AD JONAM MELIDEUM, cum Poëtas & Oratores recentes Antiquis conferret.

DIstrahitur binis doctorum natio sectis:
Hæc vetus eloquium dejicit, illa novum.
Nil Criticæ felli, nisi secula prisca probatur,
Rhetoras & vates sola tulere bonos.
Temporibus peior sed stat sententia nostris:
Nos sapimus, veterum carmina rancor habet.

Error

Error in utroque est, Jona Clarissime; sed tu
Ad pacem lætas tollis amice faces.
Antiquos colimus submissis fascibus: ætas
Non tamen ex ausis labitur ista suis.
Omnibus ex merito pretium est. laudare solemus
Sic nummos veteres, nec reprobare novos.

IN OBITUM VAL. SENFTLEBII.

SCribere quod valui, pater ô charissime, vatem
Indigitat quod me publica fama, tuum est.
Tu mihi vix puero Musarum sacra sequenti
Monstrasti fida culmina docta manu.
Nunc sileo, & lachrimis, quas solas fundere possum,
Aspergo tumuli gramina mæsta tui.
Nec tua mors tantum facit hoc, quam publica rerum,
A qua te prorsus liberat illa, lues,
Si quis inest animis sensus post fata beatis,
Quem tangat nostri cura laborque soli,
Aspice qnanta mali nos moles opprimit, & quæ
Tempora, quos mores patria nostra videt.
Et te si licitum, has aliquis revocaret in auras?
Quin juncto præstat nos grege posse sequi.
Sic jubeat Deus; inveniet Natura volentes:
Vanum est post patriam vivere velle suam.

IN NUPTIAS IO. GEORG. PELSHOFERI.

QVis neget hoc? sensit præsentibus hactenus herbis,
Pelshofere, tuam plurimus æger opem.
Discimus id fama, & tua tota Galægia novit,
Qua nihil effrenis doctius Albis habet.
Exhaustam tamen in corpus revocare juventam
Non docuit natos vester Apollo suos.
Quicquid agit radix, artesque, eat ille necesse est
Quem rigor, & cani sessaque ruga vocant.
Hic quoque fomentum VVeckeria suggerit aptum;
Auxilium succus quod negat, illa feret.

Et

it medico dignum est, homines servare gravatos
Si nequeat senio, quærere velle novos.

CASP. CUNRADO,
secundùm viduo.

SIve Machaonicis abitum suspendimus herbis,
Et medicas possunt fata timere manus,
Sive tribus fas est ter tres dare jura sorores,
Morsque Caballinas mitius audit aquas,
Nunc etiam illa tui pars viveret optima cordis,
Ut vim te docuit Phœbus uterque suam.
Sed vester sanctas auxit Podalirius umbras;
Non erat Hippocrates quam sibi ferret opem.
Jussa mori excepit lethum suavissima Sappho,
Orpheus Eurydicen bis videt ipse rapi.
Quod potuit, Cunrade, tamen succurrit amica
Victuris numeris, & pietate lyræ.
Artibus his servasque tuam, & servaberis illis:
Vatum est virtutem, non numerare dies.

AD JOH. HILLINGERUM.

POst varias gentes, veteris post vasta Tribocci
Mœnia, quà Rhenum limpidus Ellus adit,
Post Celtas agiles, & quæ nutricula morum
Gallia doctorum multa videnda tenet,
Infidi post saxa freti, Tamisinque ferocem,
Hic ubi fœta celer culta Britannus arat,
Docta suo (quid enim terrarum doctius usquam
Vidisti?) recipit te VVitebergæ sinu,
Defessumque via Musarum tradit in ulnas,
Et fovet acceptis languida membra cibis.
Nunc libros repetis, dubiique sacraria juris,
Quæ furor hic belli clausit iniquus, amas.
Hillingere benè: at tu, diva Silesia, gaude.
Nam fas est; nondum tota perire potes.

Suc-

Succrescunt & adhuc tibi, qui conjungere possunt
Mercurium Musis, Mercurioq; Themin.

JOH. PILGRAMI ET ANNÆ MARIÆ GERMERSHEMIÆ Nuptiis.

SI qua fides falsi, senium viresq; labantes
Herbarum Colchis docta refinxit ope,
Inq; graves annos succumq; torosq; redire
Jussit eos, fervor qvos juvenilis habet.
Quò Medea tibi, qui rectius ipse mederis?
Quid juvet ætatem Phasias illa tuam?
Artibus haud opus est; melius, mihi crede, venenum
Sperato nimium servat amica sinu.
Hanc frontemq; genasq;, hos instar sideris ignes
Qui videt, ad canos provocet ille suos?
Aude aliquid, Pilgrame, virili pectore dignum:
Tam pulchro in gremio non licet esse senem.

IN POEMATA VENATORIS.

QVid facis? aut quibus absolvis tua tempora rebus;
Lingelsheimiacas inter, amice, dapes,
Dum patrias tantum jam conspicis eminus oras;
Nec tibi quo vellem vivere more licet?
Ut video, versus è chartis colligis illos,
Quos ipsæ vatum te docuere deæ.
Sic me Phœbus amet, nil nobis gratius unquam
Ex libris misit Lipsia pulchra suis.
Forsitan hîc etiam nostri tibi mentio facta est,
Si vetus in memori pectore vivit amor.
Forsitan Asteries, alio nunc igne calentis,
Dulce prius quædam pagina nomen habet.
Quicquid erit, certè tanto scriptore juvabit,
Qui nil expositum, nil triviale canit.
At tu perge tuam, frater dulcissime, vitam
Solari natis ex Helicone modis;
Nec nimium spera quos sors habet improba campos:
Ingenii nullus diripit hostis opes.

Quæ tibi, Venator, post patria tecta supersunt,
Post obitum vivent carmina docta tuum.

IN OBITUM GRUTERI.

HOc unum patriæ fatorum pœna remisit
Hactenus, excessum, magne Grutere, tuum.
Parcite Germani, mors ira vincit Iberos:
Sint licet austeri, durius illa furit.
Sensimus armorum leges, frustraq; reluctans
Dulce plum tellus ponere iussa fuit.
Traducti Romam libri sunt insuper illi,
Vix tua quos olim vidit, Apollo, domus.
Post agros, & opes, & scripta æterna, superstes
De tanta rerum sorte Gruterus erat.
Hunc tamen & Gallus docilis, fratresq; Batavi,
Cimbriaq; hic nullo frigore tacta, petit.
Sed manet, & senio fractus curisq; molestis,
Exilium totis ferre fugamq; negat,
Dumque vel auctores priscos, vel reddere luci
Marmora barbariem passa situmq; parat,
Plurima conantem, sed ad hoc tamen ante paratum,
Surripit austriferi gratia tota poli.
Gaude, invicte parens: nec posteritatis amori
Pallida mors, cœlo nec nocet ullus Iber.

NUPTIIS CHRISTOPH. ALBERTI.

FAc quod, amice facis taciti post otia lecti,
Et pete quem monstrant fata benigna thorum.
Hoc tibi consilium tota quem mente vereris,
Tam purus sceleris, crede dedisse Deum.
Ille tuis aderit præsenti numine tædis,
Et faciet thalamo gaudia multa tuo.
Astrum queramq; suum, cœlique arcana potestas,
Ducit vel, duci ni velit ipse, trahit.
Hac tu lege viri disces absolvere partes,
Hac ego nunc Musas non nisi totus amo.

Sic te conjugium præ libertate juvabit,
Et mihi libertas conjugis instar erit.

IN POEMATA CHRISTOPH. COLERI.

TV nostro sermone quidem nova carmina condis,
Flos juvenum, quivis quæ velit esse sua,
At patria (ludum transactos dixeris annos)
Tota peregrinus limina miles habet,
Gens Italum, gens Parthenopes, Gallusq́, Tagiq́
Accola, & extremi qui terit arva Sai,
Conjurata lues gratos subvertere campos,
Ne quisquam priscas dicere possit opes.
Quid speres, aut quid metuas etiam amplius? actum est
Ilicet; armorum præda cruenta sumus.
Perge, Colere, tamen; si forsan patria vires
Colliget (hos jubeat Numen adesse dies)
Claror ut virtute tui reddatur honoris,
Sin minus, in libris vivat ut illa tuis.

AD BARTH. NIGRINVM, de primo hominis statu disputantem.

NI pudor est nobis, proprium exprobare reatum,
Et nævos etiam tangere velle suos;
Mens mundi nostro totam se infuderat ori;
Ibat homo Domini solus, & ipse suus.
Ibat venturi libertas nesciat casûs,
Iam secura suis atque beata bonis.
Terra parens largè nullius alebat egenos,
Cedebant omnes quas dabat orbis opes.
Credula mens fraudi pomo defodit in uno
Omnia. tot crimen crimina dentis habet.
Nunc ite ingentis non nescia pectora cœli:
Nunc jacta indigenas, ô Paradise, tuos.
Hos revocas demum nobis, ô amice, dolores,
Quò ventum ingenio cernimus ecce tuo.

Quod

Quod nos nescimus, primi fecere parentes:
Quod scimus, tu jam, Bartholomæe, facis.

IN ALBVM ESAIÆ SPERERI.

IN hac ruentis publica mundi lue,
Dum fraus & impia obtinent perjuria,
Et fas malo nefasq; miscentur dolo,
Quid nos decet, Sperere? subsequi libet
Væsanientis has soli tragœdias,
Et more vulgi furere cum furentibus?
Quin ad relictæ castra plebis candida
Iunctim volemus, & quod illa vult boni
Rectiq; custos sancta conscientia
Audacter exequamur. Integrum virum
Labisq; purum totis orbis deserat,
Opprobria fortis pectore invicto tamen
Ridere suevit, & per armatas abit
Liber cohortes, alitum velut parens
Frustra strepentem per columbarum gregem.

IN OBITVM INFANTIS CVIVSDAM.

DVm nos misellos undiquaque strennua
Exercet heic inertia,
Stantes, euntes, navigantes jugiter
Quà se Diespiter negat,
Rursumque surgit: dum nefandas patriæ
Manus lavamus sanguine,
Ob hæc caduca, vana, noxia, & nihil
Planè ex polo trahentia,
Mos Christianis semper accepta omnibus,
Beate, te rapuit, puer,
Sub orsa vitæ patris è complexibus,
Et cælitum adduxit patri.
O filium te plusquam amabilem, patres
Quem sic amaverunt duo;
Vt alter hinc te tam reposceret citò,
Et alter ægrè redderet.

NUPTIIS DAVIDIS SEIFERTI.

QVa tibi mens animi? quid tecum volvis, amice?
Nonne tibi satis est incola noster amor?
Cerne tot ingenuas hæc intra mœnia formas:
Iudice me, tellus non alit ulla pares.
Delia Diana est, è Cypro mater Amorum:
Bresla decus terræ mille alit una deas.
Et tibi, tanquam inopem te copia fecerit ista,
VVartenberga tamen, sponse, petenda fuit.
Stet sua cuique hominum, fato accedente, voluntas;
Tu quoque quam sequeris cur tuearis habes.
Dulcior ut namque est peregrino littore missus,
Quàm patriæ nobis quem dedit aura cibus;
Sic magis hæc, Seifferte, tibi felicibus ausis,
Quam quæ nata domi est fœmina, dulcis erit.

IN OBITUM FILIOLÆ CUNRADI.

HOc sita Cunradi natæ sunt ossa sepulchro;
Infantis dici si tamen ossa queunt.
Illa suæ properè moriendo stamina telæ
Prævertens, nondum nata sepulta fuit.
At tu jam tempus supple, Deus, illud, & annos
Vivere quos soboles debuit, adde patri.

IN EUNDEM.

HOc parvi laris ambitu, Viator,
Cunradi requiescit umbra natu,
Cui simul gravidæ parentis alvus
Et domus fuit, & fuit sepulchrum.
Quis fatum fugiat suum? officina
In vitæ media parata mors est.

IN BACCHARICI VINUM,

post irruptiones Hispanorum corruptum.

ARA Palatinis Bacchi dum stabat in umbris,
Aequa Deûm suavi nectare vina dabat.

Nunc

Nunc ubi mite solum victor possedit Iberus,
Et sapor in spretas & color ivit aquas.
Gens imbellis inopsque tuis non cederet armis,
Spinula? jam cessit Bacchus & ipse tibi.

DE SILVIA.

CUm me vitiferi nuper contermina Nicri
Linquere vicinus tecta juberet Iber,
Ifausto eventu, dicebat Silvia, fausto
Eventu sine me si tamen ire potes.
Atlantis facunde nepos, superique viarum,
Ferte animam tutò per loca cuncta meam;
Tu quoque dilecto, Sol ô æstive, Poëtæ
Ne gravis esto; lenis nam fuit ille mihi.

IN NUPTIAS CHRISTOPH. SCHNIEBERI.

QVid iuvat in Superûm Furias armare ministros,
Et famulum cœli perdere velle gregem?
Si divina suos defendunt numina cultûs,
Humana frustra fulmen ab arce venit
Aude aliquid, Schnibere, boni, nec flebilis ævi
Evertant mentem fata maligna tuam.
Hic niger est quisquis fortunæ interrogat auram,
Parcere sermoni debeat, anne loqui.
Dissimulent simulentq; alii; malè convenit aulæ
Moribus & vestris quos loca sancta vocant.
Surge erecto animo cunctis invicte periclis,
Præsentemque puta semper adesse Deum:
Ille tuo fidam lateri contingit amicam,
Nec sacra de sacris dimovit ista suis.
Sume viri partes, durat maioraq; perfert
Quisquis ab hoc lusu seria rursus adit.

IN JOH. LUDOV. GANSII Librum de Corallis.

QVæ patria, unde genus, nitido vis quanta corallo,
Et quæ sit pulchri gratia, Jane, doces.

Ipsa suas arctæ dotes Natura papyro
Occulit, ipsa tibi tam grave dictat opus.
Vilius hinc aurum, est, hinc gemmæ rarior usus,
Et lapides mavult pulchra puella tuos.
Illius hunc labris mater dedit alma colorem,
Provocat hoc unum basia nostra decus.
Quare quicquid erit gemmarum auriq; nitentis,
His tuus includi debet, amice, liber.

AD KIRCHNERVM.

CVrarum doctam requiem, Kirchnere, mearum,
Et quas Vulcani non rapit æstus opes,
Accipe: vix alium magis isto munere dignum
Quærere sol etiam, si velit ipse queat.
Quotquot nubiferum formosi numina Pindi
Culmen amant, artes te docuere suas:
Calliope heroi versus divini cothurnum,
Melpomene Tragici, cultra Thalia sales,
Vranie cœlum, historias & tempora Clio,
Et quæ tu melius dicere cuncta potes.
Adjice jus dulcis patriæ, & communia jura
Sanguinis, & priscam nostrûm utriusq; fidem.
Quare quicquid id est cape, & extra nubila vulgi
Nobiscum in Famæ lucida templa veni.

IN PARRICIDAM.

ESt equidem pietas, humanam plangere sortem,
Et dubias vitæ quas habet illa vices.
Sed cum quis patriam in patriæ vult perdere patre,
Impius est quisquis tunc pius esse potest.

AD CHRISTOPH SCHWARTZbachium cum Tob. Scultetus eum laurea donasset.

NVllis scripta notis, numeris formosior ipsa
Omnibus Idalia dia Poësis erat,
Cum sancti quondam nativo fonte Quirites
Gaudebant puris, nec sine melle jocis.

Nunc

Nunc forma nadata sua jam, tempora mærent,
Lenonesq; notho lumine stant oculi,
Pallor in ore seu mendaci, ossa ossibus hærent
Murcida, sufficiunt nec sua membra sibi.
Huc juvenum examen pariterq; virorum
Fertur, in exitium prompta caterva suum.
Illa levi cella tituloq; superba procaci
Prostat, & in censu pro meretrice sedet.
Plus sceleris nusquam est. ô majestatis avitæ
Heroina, tuum quæ tulit aura decus!
Cum revoco mihi prisca tuæ miracula formæ,
Nil habet ad vestras nox hodierna faces.
Qui cupiat tibi fortè tuum reparare decorem;
Vix, si ineas numeros, alter & alter erit.
Quos tu inter, Schwartzbachiade, non ultima pars es,
Nec tibi degeneri contigit ore loqui.
Quare, quod faustum ac felix sit, disce vocari
Pars Phœbi; en venæ præmia digna tuæ.
Hic vindex quod habes sperato exauget honore,
Et quod habes nondum, donat, amice, tibi.

INSCRIPTIONES CVBICVLI PRINCIPIS TRANSSILVANIÆ.

Ad imagines ejusdem argumenti.

CREATIO.

BIs tribus æternus fecit pater ille diebus
Hunc orbem, & totus quicquid hic orbis habet.
Magnum opus, ast autore minus, qui temporis expers
Principium rebus, quo caret ipse, dedit.

ADAM

Quid majus mundo? Deus at post hunc quid? Adamus.
Cuncta potens ratio mensq; soluta capit.
Aer nutrit aves, pisces aqua, terra ferarum est:
Has regit & pariter nominat unus homo.

EVA

Pulchra quidem atque decens est quæ datur Eva marito,
Sed tamen & nimium credulitatis habet.

Si licet hoc verò defendere; fraude puellam
Solus qui potuit, vincere dæmon erat.

POMVM.

Heu solenne malum! sequitur vir verba maritæ,
Et nos secum omnes in mala cuncta trahit.
Quid mirum est homines muliebri fraude perire?
Prima viris culpæ fæmina causa fuit.

EXILIVM.

Nunc ite, & vetitos miseri decerpite fructûs,
Queîs aliàs totus non satis hortus erat.
Ecce, fores binæ, Paradisi una, altera mortis;
Illa simul nobis clauditur, ista patet.

MISERIA.

Sponte sua tellus quicquid juvat ante ferebat,
Nunc dolor imbelles distrahit atque labor.
Adde quod ut multis conatibus optima constant,
Pessima sic nullo quæq; serente virent.

ABEL.

Carnis imago ferox Cain est, sed mentis Abelus,
Quem fraterna truci dextera cæde necat.
Hinc agnosce Deum, plusquam terrena volentem,
Cum donis animum qui sacrat, ille placet.

ARCA.

Post læsum totis divinum numen, in iram
Surgit, & ingrati vindicat acta soli.
Ne tamen & soboles animantum tota periret,
Quos servare sibi vult Deus, arca capit.

DILUVIUM.

Occupat imber humum latè, pœnasq; malorum
Et bruta, & fruges, terraque tota luit.
Tot scelerum cumulos satis exstirpare nec ignis,
Nec Mare, nec pestis, sola sed unda potest.

MISERICORDIA.

Tandem arctantur aquæ, ramumq; virentis olivæ
Nuncia diluvii blanda columba refert.
Vt fremat ira Dei, tamen hanc clementia vincit,
Illaq; cum pereat, non habet ista modum.

FINIS.

FLORILEGIUM VARIORUM EPIGRAMMATUM

MARTINUS OPITIUS

Ex vetuſtis ac recentioribus Poetis congeſſit & verſibus Germanicis reddidit.

Magnifico Nobiliſſimoque
VIRO

JOHANNI PREUSS SENATUS THORUNIENSIS

PRÆSIDI

MART. OPITIUS S.

ACceptiſſimum apud omnes Poematis genus, Vir Magnifice, Epigramma eſt, ſive varietas argumenti ſpectetur, qua varietatem rerum omnium exæquat: ſive lepores & argutiæ, ſine quibus nomen ſuum non ſuſtinet: ſive brevitas denique, intra quam frequenter, neque neceſſario minus, conſiſtit; ingeniis mortalium ita præſentem comparatis, ut delicato quodam faſtidio etiam optima fere abjiciant tanquam mala, niſi protinus ad nova invitentur. Quem vero non raperet in amorem ſui hæc urbanitas, hi ſales, hoc acetum ſermonis; tanta ſuavitas verborum, tam diffuſa in exiguo ſententiæ orbe ingenioſitas, tot acumina & venuſtates, maximaque per omnes artes, facta, virtutes, vitia, proſperas res & adverſas, ſeria, ridicula, divina humanaque, ac quicquid tandem ſenſu aut cogitatione homines aſſequimur, vagandi libertas atque licentia?

Hinc & olim Reges plurimi, Principes ac Imperarores, quod vel Anthologia Græca à Planude compilata (nam alteram Agathiæ, ut indicio Suidæ opinamur, vir magnus, qui peradolescens olim ex Bibliothecæ Palatinæ membranis illam descripsit, sperare nos adhuc jubet) paginis omnibus ostendit, regnum Poeticum hac parte involare veriti non sunt: jamque etiam ex illis nonnulli, quos merita sua & virtus altius evexerunt (& possem tales in hac provincia urbeque florentissima designare curas majores suas hoc innoxiæ remissionis genere libenter interjungunt. Hæc dum perpendo, Vir nobilissime, ut peccasse me non autumo, qui repetita fere ex memoria non admodum infida, vel plerumque oblata temere, à diversis ac diverso tempore conscripta epigrammata nostro sermone, ad ostendendam potissimum insignem illius ac inimitabilem pæne felicitatem, convertere, cum, per alia licuit, jurisque publici facere cepi: ita veniam mihi apud te paratam spero, quod amplissimum & bonis omnibus gratum nomen tuum, tanquam Epigramma & ipsum longe lateque conspicuum, libello huic non illepido inscripsi. Suasit hoc non affectus solùm ille tuus, quo me captus, puto, ingenuis moribus meis, studio libertati publicæ (quicquid male suspicantur aut garriunt, qui me ignorant) addictissimo, & doctrinæ, ad quam præter conatus nihil attuli, opinione, magis tamen humanitate tua pellectus, amicissimè prosequeris: verum etiam bona literarum justo pretio æstimans animus tuus, judicium insigne, comitas cum gravitate; prudentia cum experientia rerum conjuncta, totque dotes ac virtutes tuæ, quarum beneficio Regis Optimi gratiam, benevolentiam Procerum, civium amorem ac supremos in Patria honores ante aliquod jam annos & fere juvenis, nisi beneficiis ac consiliis senes æquasses, impetrasti. Patieris igitur, ut & Musæ hæ nostræ te colant sic merentem: & vicissim splendorem illis suum nominis tui auctoritate sive augebis, sive potius largieris, cum à me illum polliceri sibi vix possint. Vale, Vir magne, &, si placet hæc gustatio, epulas dehinc ipsas Athenis Romaque commeatu uberi advectas à me potius

tius expecta, quam nescio quas chartas alias, quarum si qui sunt qui me auctorem putant, & intergritati animi mei, (ita me Dei hominumque favor beare pergat) & scribendi, quantulacunque mihi adest, facultati, & proprio judicio, quo sane hic minus accuratatè utuntur, injuriam faciunt. Ego verò boni civis gloriam, quæ me semper sequuta est, & in his oris aut à volentibus recipiam, aut comitate, candore ac studiis officiorum extorquebo ab invitis. Iterum vale, columen patriæ & decus. Perscripsi Gedani, Idibus Decembribus, Anni cIↄ Iↄc. XXXVIII.

JUL. CÆS. SCALIGER
Poetices lib. III. Cap. CXXII.

EPigrammatum genera tot sunt, quot rerum: tot versuum generibus explicantur, quot sunt versuum genera: tot verbis verborumque generibus, speciebus, formis, modis, componuntur, quot sunt in quocunque linguæ, nationis, populi, gentis ambitu genera, species, formæ, figuræ, modi verborum.

HUGO GROTIUS
Epistola ad Fratrem.

DE Epigrammatis quid dicam? quæ ut artis ejus peritissimos decebat, facile est scribere: at libros Epigrammatum scribere, perdifficile: Quota enim quæque materia hunc cultum recipit, ut jam ipse eligas, quod rarò conceditur? Nihil autem potest esse tam fatuum, quàm exortum Epigramma.

FLORILEGIUM VARIORUM EPIGRAMMATUM.

Ex

EX ANTHOLOGIÆ GRÆCORUM EPIGRAMMATUM LIBRO PRIMO,

In vitam humanam, Tit. XIII.

POSIDIPPI, sive ut aliis placet, CRATETIS CYNICI.

Ποίην τις βιότοιο τάμοι τρίβον; εἰν ἀγορῇ μὲν
Νείκεα καὶ χαλεπαὶ πρήξιες. ἐν δὲ δόμοις,
Φροντίδες, ἐν δ' ἀγροῖς, καμάτων ἅλις ἐν δὲ θαλάσσῃ,
Τάρβος. ἐπὶ ξείνης δ', ἢν μὲν ἔχῃς τι, δέος.
Ἢν δ' ἀπορῇς, ἀνιηρόν, ἔχεις γάμον; οὐκ ἀμέριμνος
Ἔσσεαι, οὐ γαμέεις; ζῇς ἔτ' ἐρημότερον.
Τέκνα, πόνοι. πήρωσις ἄπαις βίος. αἱ νεότητες
Ἄφρονες. αἱ πολιαὶ δ' ἔμπαλιν ἀδρανέες.
Ἦν ἄρα τοῖν δυοῖν ἑνὸς αἵρεσις, ἢ τὸ γενέσθαι
Μηδέποτ', ἢ τὸ θανεῖν αὐτίκα τικτόμενον.

JOSEPHUS SCALIGER.

QVod vitæ insistemus iter, si plena tumultu
Rebus & implicitis sunt fora, cura domi?
Rura labor multus circumstat: in æquore terror,
Ac peregre, sive es dives, ubique times;
Sin pauper, mœres. vivis cum conjuge? curis
Non sine eris: vita es cœlibe? solus eris.
Sollicitus cum prole; orbus sine prole: juventa
Consilio, sed vi cana senecta caret.
Alterutra istarum sors optima denique, vel non
Nasci vel natum sic cito obire diem.

Idem Epigramma Latine reddiderunt Ottomarus Luscinius. Casp. Ursin. Velius, Georg. Buchananus, Elias Cuchlerus, Erasmus Roterodamus paullo liberius, ac forte alii. Respondet illi & Ausonii Ecloga de vita humana.

Auff das Menschliche Leben.

WAs Leben stellt man an? das Rahthauß bringt von Morgen
Biß Abend Müh und Zanck: Im Hause wachsen Sorgen:

Zu Felde saurer schweiß: Zur See nur Angst und Leid:
Auff Reisen/hast du was/ist stete Furchtsamkeit;
Viel Elend/hast du nichts: durch Heyrath must du schweben
In Kummer: bleibst du so/so must du einsamb leben.
Bey Kindern wird die Zeit zu kurtz/ohn sie zu lang:
Die Jugend ist nicht klug: das Alter schwach und kranck.
Das best auß zweyen ist/gar nie gebohren werden/
Nie/oder aber doch bald scheiden von der Erden.

IN GRATOS ET INGRATOS.
Tit. XXX.

Quæ dixerit verba Clytemnæstra, cum vellet illam jugulare Orestes.

ΠΗ͂ ξίφος ἰθύνεις, κατὰ γαστέρος, ἢ κατὰ μαζῶν;
Γαστήρ σ᾽ ἐλόχευσεν, κάνεθρέψαντο οἱ μαζοί.

THOMAS MORUS.

QVa gladium intrudes? per ventremne anne papillas?
Te peperit venter: te lactavere papillæ.

ELIAS CUCHLERUS.

QVa ferrum, uberibus, materna an figis in alvo?
Alvus te genuit: lactarunt ubera natum.

Was Clytemnestra gesagt/ als ihr Sohn Orestes sie tödten wollen.

SOhn/da ist Leib/hier Brust: In welches soll dein Schwert?
Der Leib hat dich geborn/ die Brust hat dich genehrt.

IN DITESCENTES,
Tit. LXVI.

I N C E R T I.

ΗΝ νέος, ἀλλὰ πένης· νῦν γηρῶν, πλούσιός εἰμι.
Ὢ μόνος ἐκ πάντων οἰκτρὸς ἐν ἀμφοτέροις.
Ὃς τότε μὲν χρῆσθαι δυνάμην, ὁπότ᾽ οὐδὲν εἶχον.
Νῦν δ᾽ ὁπότε χρῆσθαι μὴ δύναμαι, τότ᾽ ἔχω.

VINCENT. OBSOPOEUS.

PAuper eram juvenis: nunc seris dives in annis;
Utraque, heu! tantum conditione miser!

Nullas

Nullas, cum poteram res usurpare, tenebam:
Nunc cum non possim sunt bona multa mihi.

Conversum est & à Luscinio, Vrsino, Cuchlero.

Auff reiche Leute.

Ich wär wol jung/doch arm: Jetzt bin ich alt und reich:
Vor allen bin ich hier und da gekränckt zugleich.
Da ich es brauchen kundt' Ach! Hatt' ich kaum das Leben:
Nun ich's nicht brauchen kan/so wird es mir gegeben,

PALLADÆ.

Χρυσὲ πάτερ κολάκων, ὀδύνης καὶ φροντίδος υἱὲ,
Καὶ τὸ ἔχειν σε, φόβος, καὶ μὴ ἔχειν σ', ὀδύνη.

CUCHLERUS.

Aurum palpantum pater: auri cura dolorque:
Ut tenuisse timor, sic caruisse dolor.

Optime Florus poeta vetus.

Tam malum est habere nummos, non habere
quam malum est.

Gold/du Sorgen-Kind/du Vater falscher Hertzen/
Dich haben bringt Gefahr/ nicht haben bringet Schmertzen.

LUCIANI.

Πλοῦτος ὁ τῆς ψυχῆς, πλοῦτος μόνος ἐστὶν ἀληθὴς,
Τἄλλα δ' ἔχει αὐτὴ πλείονε τῶν κτεάνων,
Τὸν δὲ πολυκτέανον καὶ πλούσιον ἐστὶ δίκαιον
Κλήζειν, ὃς χρῆσθαι τοῖς ἀγαθοῖς δύναται.
Εἰ δέ τις ἐν ψήφοις κατατήκεται, τ' ἄλλον ἐς ἄλλῳ
Σωρεύειν αἰεὶ πλοῦτον ἐθειγόμενος,
Οὗτος, ὁποῖα μέλισσα πολυτρήτοις ἐνὶ σίμβλοις,
Μοχθήσει, ἑτέρως δρεψομένων τὸ μέλι.

CUCHLERUS.

Divitias animi bona vera & sola putandum:
Externis, animi sunt potiora bona.
Sat locuples merito & dives censendus abunde,
Quem congestarum non fugit usus opum.

Quis-

Quisquis at immoritur rationibus, atque laborat
Defossis plures addere semper opes,
Multifori instar apis cavea liquentia mella
Cogit; post alio depopulante favos.

Aliter Morus, Sleidanus. Item Rittershusius Notis ad Porphyrium, qui & secundum versum aliter legit ac interpretatur.

EIn solcher Mann ist reich / der reich ist im Gemüthe/
Der an der Güter stat was höhers hat von Güte.
Denselben ziehen wir für recht vermögend an/
Der deß Vermögens sich recht wol gebrauchen kan.
Wann einer sich allein mit Rechnung selbst verzehret/
Und Gut nur über Gut zuhäuffen stets begehret/
Der ist der Biene gleich die viel zu Stocke schafft/
Das Honig aber wird von andern weggerafft.

EX LIB. II. EIUSD. ANTHOLOGIÆ, *In anus, Tit. IX.*

INCERTI.

Τὴν γραῦν ἐκκομίσας, φρονίμως πάνυ Μόσχος ἔγημε
Παρθένον· ἡ φερνὴ δ' ἔνδον ἔμεινεν ὅλη.
Ἄξιον αἰνῆσαι Μόσχου φρένας, ὃς μόνος οἶδε
Καὶ τίνα δεῖ κινεῖν, καὶ τίνα κληρονομεῖν.

OPITIUS.

MOschus anum sapiens effert, ducitque puellam,
Tota simul vetula dos moriente manet,
Laus Moscho, solus quoniam, me judice, novit,
Quæque ineunda uxor, quæque adeunda bona.

Auff alte Weiber.

MOsch ließ sein altes Weib begraben nach belieben/
Und nahm ein junges Mensch: das Heyrath Gut ist blieben.
Nun/Mosch ist lobens werth; Er weiß es beydes wol
Wo gut zu schlaffen ist/und wo er erben sol.

INCERTI.

Γινώσκειν σε θέλω Πλακιανὲ σαφῶς ὅτι πᾶσι
Ἔγχαλκος γραῖα, πλουσία ἐστὶ σορός.

OPI-

OPITIUS.

HOc plane te ſcire volo, Placiane, ſepulchri
Inſtar quod dives ſit locupletis anus.

EIn reiches altes Weib das iſt mir / Placian/
Nicht anders als ein Grab da Gelt hinein gethan.

Convivales civilitates, Tit. XLVII.

ANACREONTIS.

ΟΥ̓́ μοι μέλει Γύγαο
Τοῦ Σάρδεων ἄνακτος.
Οὔθ' αἱρεῖ με χρυσὸς,
Οὐδὲ φθονῶ τυράννοις.
Ἐμοί μέλει μύροισι
Καταβρέχειν ὑπήνην,
Ἐμοὶ μέλει ῥόδοισι
Καταστρέφειν κάρηνα.
Τό σήμερον μέλει μοι,
Τὸ δ' αὔριον τίς οἶδεν.

Addunt quinque verſiculos Fulv. Urſinus & Henr. Stephanus: ſed iſte in uno tantum exemplari Græco repertos ait, neque in Anthologia hic adducuntur.

H. STEPHANUS.

NIl curo Sordiani
Regni Cygen potentem,
Auri nec appetens ſum,
Nec invidens tyrannis.
Sed curo delibutam
Unguento habere barbam:
Sed implicare curo
Meos roſis capillos.
Hodierna curo tantum:
Quis, cras futura novit?

Aliter Elias Andreas.

Gaſterey-Luſt.

DEn Gyges laß' ich bleiben/
Sich Sarder-König ſchreiben:

Gold

Gold kan ich wol verbannen:
Ich neyde nicht Tyrannen.
Mein Sinn ist mich zu ziehren/
Den Bart zu balsamiren:
Mein Haupt muß Rosen tragen:
Diß/diß ist mein behagen.
Ich wil für heute sorgen/
Dann welcher weiß von Morgen?

In Parcos, Tit. L.

LVCILLII.

ΠΟιήσας δαπάνην ἐν ὕπνοις ὁ φιλάργυρος Ἕρμων
Ἐκ περιωδυνίας αὐτὸν ἀπηγχόνισεν.

OPITIVS.

IN somnis Hermon sumptus faciebat avarus;
Et laqueum collo nexuit evigilans.

SEm Hermon traumte nur/er hätte viel verschencket/
Doch hat er darumb sich als er erwacht gehencket.

Virgilii Maronis De Augusto.

NOcte pluit tota, redeunt spectacula mane:
Divisum imperium cum Iove Cæsar habes.

Virgilius vom Käyser Augusto.

ES regnet durch die Nacht/ früh geht dein Schauspiel an:
Die Nacht ist Gott/ der Tag dir/ Käyser / unterthan.

INCERTI.

DE ASINO QVI AENEIDEM Dentibus discerpsit.

CArminis Iliaci libros consumpsit asellus:
Hoc fatum Trojæ est; aut equus, aut asinus.

Vom Esel welcher die Bücher von dem Eneas zerrissen.

EIn Esel hat das Buch von Ilion verzehrt:
Nun/ Trojen Untergang ist Esel oder Pferdt.

INCERTI.

IN CL. TIBERIVM CÆSAREM.

FAstidit vinum, quia jam sitit iste cruorem:
Tam bibit hunc avide, quam bibit ante merum.

Auff den Käyser Tiberius.

ER mag den Wein nicht mehr/ hat Durst nach Blut allein/
Diß säufft er so erhitzt als zuvorhin den Wein.

EX MARTIALI.

Lib. Spectaculorum, Epigr. XIX.

QVod pius & supplex elephas te, Cæsar, adorat,
Hic modo qui tauro tam metuendus erat;
Non facit hoc jussus, nulloque docente magistro:
Crede mihi numen sentit & ille tuum.

Noris, Lector, nos accurratissimam V. C. Petri Scriverii editionem sequi.

Auff einen Elephanten / der sich im Schauspiel für dem Käyser neigete.

DAß sich der Elephant/ O Kayser/ für dir neiget/
Für dem der Ochs' erst sich so furchtsam hat erzeiget/
Das thut er ohn Befehl/ kein Meister ist hierbey:
Er auch kennt/ glaube mir/ was Göttlichs an dir sey.

Lib. I. Epigr. Epistolæ adjectum.

AD CATONEM.

NOsses jocosæ dulce cum sacrum Floræ,
Festosque lusus, & licentiam vulgi,
Cur in theatrum, Cato severe, venisti?
An ideo tantum veneras, ut exires?

An den sauersehenden Cato.

DEr Flora Heyligthumb/ die lächerliche Lust/
Deß Volckes Schertz und Spiel war/ Cato/ dir bewust.
Was darffst du Sauerkopff dann auff den Schauplatz stehen/
Hast du dich hergemacht nur wieder weg zugehen?

Lib. eod. Epigr. XV.

AD JVLIVM.

O Mihi post nullos, Iuli memorande, sodales,
Si quid longa fides, canaque jura valent:
Bis jam pæne tibi consul trigesimus instat,
Et numerat paucos vix tua vita dies.
Non bene distuleris, videas quæ posse negari;
Et solum hoc ducas, quod fuit, esse tuum.

Expectant curæque catenatique labores:
Gaudia non remanent, sed fugitiva volant.
Hæc utraque manu, complexuque assere toto:
Sæpè fluunt imo sic quoque lapsa sinu.
Non est, crede mihi, sapientis dicere, vivam,
Sera nimis vita est crastina: vive hodie.

An den Julius.

O Juli/ der du mir für allen beygethan/
Woferren alte Treu und graues Recht was kan/
Es sind dir dreyssig Jahr' und dreyssig fast verflossen/
Doch wenig Tage kaum hast du der Zeit genossen.
Was hinter sich kan gehn laß nicht verschoben seyn:
Was schon für über ist/ das schätze nur für dein.
Die Sorgen warten auff/ ein' Arbeit folgt der andern/
Die Freuden bleiben nicht / sie müssen flüchtig wandern.
Nim sie mit beyder Hand/ umbgib sie auff der stat:
Sie fliehen wann man sie auch schon im Busen hat:
Kein weiser Mann der spricht: Nun morgen wil ich leben.
Der Morgen ist zu spath: du must bald heit anheben.

Lib. eod. Epig. LVII.

Ad Flaccum, qualem puellam velit.

QValem, Flacce, velim, quæris nolimve puellam?
Nolo nimis facilem, difficilemque nimis.
Illud quod medium est atque inter utrumque probamus,
Nec volo quod cruciat: Nec volo quod satiat.

An den Flaccus/ was er für ein Frauenzimmer haben wolle.

DU/ Flacce/ fragst was ich für eine mir begehre:
Jch wil nicht die bald wil/ auch nicht die gantz sich wehre.
Was hier das Mittel ist das findet bey mir statt:
Jch mag nicht hungrig seyn / doch auch nicht gar zu satt.

Lib. III. Epig. VIII.

Auff den Quinctus.

THaida Quinctus amat. quam Thaida? Thaida luscam.
Vnum oculum Thais non habet, ille duos.

DIe Thais ist halb blind noch liebt sich Quinctus bey:
Ein Auge mangelt nur der Thais/und ihm zwey.

Lib. eod. Epigr. XXVI.

In Candidum.

PRædia solus habes, & solus, Candide, nummos:
Aurea solus habes, myrrhina solus habes:
Massica solus habes, & Opimi Cæcuba solus:
Et cor solus habes, solus & ingenium:
Omnia solus habes: nec me puta velle negare:
Vxorem sed habes, Candide, cum populo.

An den Candidus.

DU/Candide/hast Land allein/allein auch Gelt/
Allein Golt/ und allein Geschirr das man hoch hält/
Allein Wein von Falern/allein Wein von Furdan;
Allein ein kluges Hertz/ allein nur Witz und Wahn.
Du (ich vernein es nicht) hast alles gantz allein:
Nur daß du deine Frau mit andern hast gemein.

Lib. eod. Epigr. XLIII.

In Lentinum.

MEntiris juvenem tinctis, Lentine, capillis;
Tam subito corvus, qui modo cygnus eras.
Non omnes falles scit te Proserpina canum:
Personam capiti detrahet illa tuo.

Auff den Lentin.

LEntin/du machst dich jung' und streichst das Haar dir an:
Jetzt bistu Rabenschwartz/vor warest du ein Schwan.
Du machst nicht alle blind/der Tod weiß deine Jahre/
Er wird die Larve dir bald ziehen von dem Haare.

Lib. IV. Epigr. XXXII.

De ape electro inclusa.

ET latet & lucet Phaethonide condita gutta,
Vt videatur apis nectare clausa suo.
Dignum tantorum pretium tulit illa laborum,
Credibile est ipsam sic voluisse mori.

Auff eine Bien im Birnstein verschlossen.

DEr Birnstein birgt und zeigt die Biene doch darbey:
Es scheint ob sie bedeckt durch ihren Honig sey.
Sie hätte nicht gekund ein schöners Grab erwerben /
Vermuthlich hat sie ihr gewünscht also zu sterben.

Lib. eod. Epigr. LIX.

De vipera electro inclusa.

FLentibus Heliadum ramis dum vipera repit,
Fluxit in obstantem succina gutta feram;
Quæ dum miratur pingui se rore teneri,
Concreto riguit vincta repente gelu.
Ne tibi regali placeas, Cleopatra, sepulchro,
Vipera si tumulo nobiliore jacet.

Von einer Nater im Birnstein.

JN dem die Nater kreucht / wo fette Bäume stehn /
Fleust Birnstein-Hartz umb sie / und läst sie nicht entgehn.
Als sie sich nun so sieht vom dicken Tau umbgeben /
Verstarrt sie / und das Hartz bestrickt ihr Leib und Leben.
Dein Königliches Grab vergleicht sich nicht hierzu;
Diß Thier / Cleopatra / ligt edler noch als du.

Lib. V. Epigr. XIII.

In Callistratum.

SVm fateor, semperque fui, Callistrate, pauper,
Sed non obscurus, nec male notus eques:
Sed toto legor orbe frequens, & dicitur, hic est:
Quodque cinis paucis, hoc mihi vita dedit.
At tua centenis incumbunt tecta columnis,
Et libertinas arca flagellat opes:
Magnaque Niliacæ servit tibi gleba Syenes:
Tondet & innumeras Gallica Parma greges.
Hoc ego, tuque sumus; sed quod sum non potes esse:
Tu quod es, è populo quilibet esse potest.

An den Callistratus.

Für arm / Callistratus / muß ich mich zwar bekennen /
Doch weiß man auch von mir / und kan mich Edel nennen.

 Mich

Mich lieset alle Welt und sagt: der ist es hier.
Was selten gibt der Tod gibt schon das Leben mir.
Hergegen muß dein Hauß auff hundert Seulen stehen/
Das Geld so du erscharrt wil kaum in Kasten gehen:
Ja deine Güter hast du umb den Nilus Strandt/
Und deine Schaffe schiert das Parmesaner Land.
Diß sind wir. Was ich bin kanst dennoch du nicht werden/
Was du bist das kan seyn ein schlechter Mensch auff Erden.

Lib. eod. Epigr. XXIX.

Ad Gelliam.

SI quando leporem mittis mihi, Gellia, dicis:
Formosus septem, Marce, diebus eris.
Si non derides, si verum, lux mea, narras
Edisti nunquam, Gellia, tu leporem.

An die Gellia.

DU sprichst/so offt du mir schickst einen Hasen ein/
Ich werde schön darvon die gantze Woche seyn.
Ist s ausser Schertz/mein Liecht/ist Glauben beyzumessen/
So hast du Gellia/von keinem Hasen gessen.

Lib. eod. Epigr. XLII.

Amicis quod datur, non perire.

CAllidus effracta nummos fur auferet arca;
Prosternet patrios impia flamma lares:
Debitor usuram pariter sortemque negabit:
Non reddet sterilis semina jacta seges:
Dispensatorem fallax spoliabit amica:
Mercibus exstructas obruet unda rates.
Extra fortunam est quidquid donatur amicis;
Quas dederis, solas semper habebis opes.

Daß diß was man Freunden gibt/nicht umbkomme.

EIn Dieb kan dir das Geld auß deinem Kasten bringen?
Ein schnelles Feuer kan dir Hauß und Hoff verschlingen.
Ein böser Schuldner stilt dir Häuptgut und Gewinn:
Ein Mißwachs führet dir des Ackers Hoffnung hin:

Der

Der Amptman kan dein Gut mit Huren wol verprassen/
Ein Sturmwind Schiff und Wahr Meer untergehen lassen.
Was Freunden wird verehrt kan frey von Unglück seyn/
Und was du weggeschenckt das bleibet dir allein.

Lib. eod. Epigr. XLVII.

De Philone.

NUnquam se cœnasse domi Philo jurat: & hoc est;
Non cœnat quoties nemo vocavit eum.

Auff den Philo.

DEr Philo ißt kein mahl zu Hause/ wie er spricht;
Und recht, dann wann kein Mensch ihn ladet/ ißt er nicht.

Lib. VI. Epigr. XV.

De formica electro inclusa.

DUm Plaethontea formica vagatur in umbra,
Implicuit tenuem succina gutta feram:
Sic, modo quæ fuerat vita contempta manente,
Funeribus facta est nunc pretiosa suis.

Von der Ameiß im Birnstein.

IN dem die Ameiß kompt und wil im Schatten seyn/
Trifft sie auff Birnsteinhartz das schleust sie in sich ein.
Weil sie gelebet hat ward sie hindan gesetzet/
Jetzt wird sie durch ihr Grab erst hoch und werth geschätzet.

Lib. VII. Epigr. XCVIII.

Ad Castorem.

OMnia, Castor, emis: sic fiet, ut omnia vendas.

An den Castor.

DU kauffest alles weg/ O Castor/ überhauffen/
So wirst du alles auch bald widerumb verkauffen.

Lib. VIII. Epigr. LII.

In Cattullam.

FOrmosissima quæ fuere, vel sunt,
Sed vilissima quæ fuere, vel sunt.
O quam te fieri, Catulla, vellem,
Formosam minus, aut magis pudicam!

Auff die Catullen.

DU schönstes Weibesbild von allen die man find/
Du ärgste derer auch die irgend unkeusch sind.
Entweder wündsch ich dir/ daß du noch minder fein/
Catulla/oder mehr doch mögest züchtig seyn.

Lib. eod. Epigr. LIII.

Ad Cæsarem.

MAgna licet toties tribuas, majora daturus
Dona, ducum victor & ipse tui;
Diligeris populo non propter præmia, Cæsar;
Propter te populus præmia, Cæsar, amat.

An den Käyser.

DU schenckest viel und offt/diß bleibt schon dein Gebrauch/
Du Siegesherr der Welt und seiner selbsten auch.
Der Gaben wegen pflegt man dich nicht lieb zu haben/
Von deinet wegen liebt, O Käyser/man die Gaben.

Lib. eod. Epigr. LXVII.

Ad Entellum.

QVi Corcyræi vidit pomaria regis,
Rus, Entelle, tuæ præferat ille domus.
Invida purpureos urat ne bruma racemos,
Et gelidum Bacchi munera frigus edat.
Condita perspicua vivit vindemia gemma,
Et tegitur felix nec tamen vua latet.
Fœmineum lucet sic per bombycina corpus;
Calculus in nitida sic numeratur aqua.
Quid non ingenio voluit natura licere?
Autumnum sterilis ferre jubetur hyems.

An den Entellus.

DEr so in Corcyra des Königs Garten siehet/
Entell/ rühmbt mehr dein Feld das umb dein Hauß hier blühet.
Damit der Winter nicht den Weinstock brennen kan/
Noch Bacchus Gabe wird durch Kälte leid gethan/
Muß das Crystallen Glaß sie decken und versorgen.
Die Traube steht verhüllt/und ist doch nicht verborgen:

So

So scheint durch dünnen Zeug die weisse Weiber Haut;
So wird ein Steinlein auch in klarer Bach geschaut.
Was könte die Natur der Klugheit doch versagen?
Es muß den schönen Herbst der raue Winter tragen.

Anders/und kürtzer.

DEr Fürst in Corcyra hat Gärtner groß von Ziehr;
Entel/noch schöner ist dein Feld beym Hause hier.
Kein Leid läst das Crystall dem Weine nicht geschehen:
Die Reben stehn verdeckt/und werden doch gesehen.
So wird durch zarten Zeug deß Frauenzimmers Haut/
So Steinlein in der Bach die lauter rinnt geschaut.
Was will doch die Natur der Menschen List versagen?
Der Winter muß den Herbst/ der Frost die Früchte tragen.

Lib. eod. Epigr. LXVIII.

In Vacerram.

MIraris veteres, Vacerra, solos,
Nec laudas nisi mortuos Poetas.
Ignosca petimus, Vacerra: tanti
Non est, ut placeam tibi, perire.

Auff den Vacerra.

VJel Wunders machest du/Vacerra/von den Alten/
Wilst von Poeten nur die todt sind alles halten.
Vacerra mit Verlaub/dein Lob bedünckt mich wol
So viel nicht werth zu seyn/daß ich drumb sterben soll.

Lib. IX. Epigr. XLVI.

In Gellium.

GEllius ædificat semper: modo limina ponit,
Nunc foribus claves aptat, emitque seras,
Nunc has nunc illas reficit mutasque fenestras.
Dum tantum ædificet quidlibet ille facit;
Oranti nummos ut dicere possit amico
Unum illud verbum Gellius, ædifico.

Auff den Gellius.

DEr Gellius baut stets/legt bald die Schwellen besser/
Macht an der Thüren was/ und kauffet neue Schlösser/

Bald bricht er Fenster ab/ und henckt sie anders an/
Nimmt diß nimmt jenes für darmit er bauen kan?
Daß wann ein Freund begehrt daß er was Geld ihm traue/
Der Gellius diß Wort mir sagen mag: Jch baue.

Lib. X. Epigr. XLVII.

Ad Julium Martialem.

VItam quæ faciunt beatiorem.
Jucundissime Martialis hæc sunt:
Res non parta labore sed relicta;
Non ingratus ager; focus perennis;
Lis nunquam; toga rara; mens quieta;
Vires ingenuæ; salubre corpus;
Prudens simplicitas; pares amici;
Convictus facilis, sine arte mensa;
Nec non ebria, sed soluta curis;
Non tristis torus, & tamen pudicus;
Somnus qui faciat breves tenebras;
Quod sis, esse velis, nihilque malis:
Summum nec metuas diem, nec optes,

An den Julius Martialis.

HJer diß macht/Martial/ das Leben selig seyn:
Gut das von Erbschafft nur und nicht von Müh kompt ein;
Ein Acker der wol trägt: Die Küche so stehts wehret;
Nicht Zanck; Nicht Uberlauff; Ein Hertz das Ruh begehret;
Der Kräfften Hurtigkeit; der Leib frisch und gesund;
Bey Einfalt Witz vermengt/bey Freunden gleicher mund;
Die Kost ohn Kostbarkeit; Ein Tisch ohn grosse Dinge;
Ohn Trunckenheit die Nacht/doch die nicht Sorgen bringe;
Ein Weib das Freud' erweckt/ doch keusch auch ist darbey;
Ein Schlaff der schaffen mag daß Finster kürtzer sey;
Verbleiben wer man ist/nicht höher steigen wollen:
Nicht fürchten seinen Todt/noch wündschen eh wir sollen.

Lib. eod. Epigr. CIII.

Ad muncipies suos Bilbilitanos,

MUnicipes Augusta mihi quos Bilbilis acri
Monte creat, rapidus quem Salo cingit aquis,

Ecqui

Ecquid læta juvat vestri vos gloria vatis?
 Nam decus, & nomen, famaque vestra sumus.
Nec sua plus debet tenui Verona Catullo,
 Meque velit dici non minus illa suum.
Quatuor accessit tricesima messibus æstas,
 Ut sine me Cereri rustica liba datis.
Mœnia dum colimus dominæ pulcherrima Romæ,
 Mutavere meas Itala regna comas.
Excipitis reducem placida si mente, venimus:
 Aspera si geritis corda, redire licet.

An seine Landsleute die Bilbilitaner.

IHr Bürger die ihr seyd zu Bilbilis entsprossen/
Am Berge dessen Klufft vom Salo wird umbflossen/
 Ergetzet euch der Ruhm an den Poeten hier;
 Dann ich bin euer Lob/ bin euer' Ehr und Ziehr.
Verona prangt mehr nicht mit deß Catullus Gaben;
Sie wolte mich so lieb als ihn zum Kinde haben.
 Vier Sommer sind nun schon und dreyßig hinter sich/
 Seit daß ihr Opffer bringt der Ceres sonder mich.
Weil ich die Zeit in Rom/dem schönen Rom/verzehret/
Hat mir Italien das Haar in grau verkehret.
 Ich komme/wo ich euch nur auch wilkommen bin:
 Seht ihr mich sauer an/so darff ich wieder hin.

Lib. VI. Epigr. XL.

In Charidemum.

CUnarum fueras motor, Charideme, mearum,
 Et pueri custos, assiduusque comes,
Jam mihi nigrescunt tonsa sudaria barba,
 Et queritur labris puncta puella meis.
Sed tibi non crevi: te noster villicus horret;
 Te dispensator, te domus ipsa, pavet.
Ludere nec nobis, nec tu permittis amare:
 Nil mihi vis, & vis cuncta licere tibi.
Corripis, observas, quereris, suspiria ducit;
 Et vix à ferulis abstinet ira manum.
Si Tyrios sumpsi cultus, unxique capillos,
 Exclamas, nunquam fecerat ista pater.

Et numeras nostros adstricta fronte trientes,
  Tanquam de cella sit cadus ille tua.
De sine: non possum libertum ferre Catonem;
  Esse virum jam me dicet amica tibi.

Auff den Charidemus.

DU/ Charidemus/ hast mich vor der Zeit gewiegt/
Zum Wächter hab' ich dich und Spielgesellen kriegt.
Jetzt fengt der Bart mit macht mir an herauß zu brechen/
Und meine Jungfrau sagt/ ich solle sie nicht stechen.
  Nur dir bin ich noch jung: der Schaffner reisset aus/
  Der Amptman fleucht vor dir/dich scheut das gantze Hauß.
Das Spiel entzeuchst du mir/verhinderst mich im leben;
Du machst was dir gefellt/ und mir wird für geschrieben.
  Du fluchst/ du merckst/ du klagst/ du seuffzest über mich/
  Ja du enthelteſt auch gar kaum der Ruten dich.
Hab' ich das Haar geputzt/ mich sauber angeleget/
Der Vater/ sprichst du/ hat zu thun diß nie gepfleget.
  Du Sauertopff du zehlst mir alle Gläser ein/
  Als gebest du mir selbst aus deinem Keller Wein.
Kein Knecht sey Cato nicht; Hör auff mit solchem Klagen/
Denn daß ich sey ein Mann wird meine Liebste sagen.

Lib. XII. Epigr. XXXI.

De hortis Marcellæ.

HOc nemus, hi fontes, hæc textilis umbra supini
  Palmitis, hoc riguæ ductile flumen aquæ.
Prataque, nec bifero cessura rosaria Pæsto,
  Quodque viret Jani mense, nec alget, olus.
Quæque natat clusis anguila domestica lymphis,
  Quæque gerit similes candida turris aves,
Munera sunt dominæ: post septima lustra reverso
  Has Marcella domos parvaque regna dedit.
Si mihi Nausicae patrios concederet hortos,
  Alcinoo possem dicere: malo meos.

Von der Marcellen Garten.

DEn Wald/die Brunnen hier/den Schatten von den Reben/
Diß Wasser dem sein Lauff so lieblich ist gegeben/

Diß

Diß Graß / das Rosenfeld das zwier wie Pestus bringt/
Diß Kraut das auch kein Frost im Jeñer nicht durchdringt/
Den Haußaal der nun stets verwahrt zu schwimmen pfleget/
Den Thurn der selbst weiß ist/ und weisse Vögel heget/
Schenck Frau Marcella mir bey meiner Ankunfft gleich
Nach dreissig Jahren nun/ ein kleines Königreich:
Ließ' auch Nasicae mir ihren Garten über/
Alcinoe/ sagt' ich/ ich habe meinen lieber.

Lib. eod. Epigr. XLVII.

In habentem varios mores.

DIfficilis, facilis, jucundus, acerbus es idem:
Nec tecum possum vivere, nec sine te.

Auff einen von unterschiedenen Sitten.

DU bist bald schlim/ bald gut/ bald sauer/ bald auch fein:
Ich mag nicht gern umb dich/ uñ nicht gern ohn dich seyn.

Lib. XIII. Epig. XIX.

Lactuca.

CLaudere quæ cœnas lactuca solebat avorum;
Dic mihi, cur nostras inchoat illa dapes?

Salate.

SAlate ward zu letzt vor alters auffgegeben;
Warumb pflegt sie bey uns die Mahlzeit an zu heben?

Lib. eod. Epig. LX.

Iecur anseris

ADspice quam tumeat magno jecur ansere majus!
Miratus, dices: hoc rogo, crevit ubi?

Ganßleber.

AN grösse gleicht der Gantz die Leber fast allein/
Schau an/ und sprich: Wo muß sie doch gewachsen seyn?

Lib. eod. Epig. LXXIV.

Cygnus.

DVlcia defecta modulatur carmina lingua
Cantator Cygnus funeris ipse sui.

Der Schwan.

DEr Schwan bekennt und weiß/ daß er gelebet haben
Macht süsse Melodey/ und singt ihm selbst zu Grabe

Lib.

Lib. IV. Epig. CXCV.

Mulæ paullæ.

HIs tibi de mulis non est metuenda ruina:
Altius in terris pæne sedere soles.

Ein kleiner Maulesel:

NIcht fürchte daß mit dir das Maulthier fallen werde:
Du pflegest höher fast zu sitzen auff der Erde.

Lib. eod. Epig. CCIV.

Accipiter.

PRædo fuit volucrum, famulus nunc aucupis idem
Decipit, & captas non sibi mœret aves.

Der Habicht.

Jetzt ist der Vogeldieb dem Steller unterthan/
Und trauret daß er ihm nicht selber fangen kan.

FLORUS.

De brevitate vitæ.

VEnerunt aliquando rosæ proh veris amœni
Ingenium! una dies ostendit spicula florum;
Altera pyramidas nodo majore tumentes;
Tertia jam calathos: totum lux quarta peregit
Floris opus. pereunt hodie, nisi mane legantur.

Edidit princeps ex vetustissimo Codice suo vir summus & omni laude major Claudius Salmasius Notis in Ælium Spartianum, nuperq; una cum similis argumenti aliis ex eod. libro Ms. Petrus Scriverius Animadversionibus in Pervigilium Veneris.

Von kürtze des Lebens.

DIe Rose kömpt. Ach Lentz: Der Blumen Spitze mag
Den ersten kaum bestehn der Knopff den andern Tag;
Der dritte bringt die Blüt/ am vierdten ist geschehen.
Nim früh weg/ wilst du sie nicht welck noch heute sehen.

AUSONII.

EX LIB. EPIGRAMMATUM.

Epig. VIII.

Exhortatio ad modestiam.

Fama

FAma est fictilibus cœnasse Agathocla regem,
Atque abacum Samio sæpe onerasse luto,
Fercula gemmatis cum poneret horrida vasis,
Et misceret opus pauperiemque simul.
Quærenti causam respondit: Rex ego qui sum,
Sicanæ figulo sum genitore satus.
Fortunam reverenter habe, quicunque repente
Dives ab exili progrediere loco.

Vermahnung zur Demut.

Auß schlechtem Thone ließ Agathaocles sich speisen/
Und wolte diß Geschirr auff seiner Taffel weisen.
Wo eine Schüssel stund von Steinen hoch geschätzt/
Da hat er Armuth auch zum Reichthumb hingesetzt.
Ich/ sagt er/ bin ja zwar ein König jetzt erkohren/
Doch auß Sicilien ein Töpffers sohn gebohren.
Nimb ja dein Glück in acht der du in kurtzer frist
Von einem schlechten Ort' in Güter kommen bist.

Epig. XIII.

Ad Gallam puellam jam senescentem,

DIcebam tibi: Galla, senescimus, effugit ætas.
Vtere rene tuo; casta puella anus est.
Sprevisti, obrepsit non intellecta senectus;
Nec revocare potes qui perire dies.
Nunc piger, & quereris, quod non aut ista voluntas
Tunc fuit, aut non est nunc ea forma tibi.
Da tamen amplexus, oblitaque gaudia junge:
Da fruar, & si non quod volo, quod volui.

An die Jungfrau Galla / welche nunmehr alt ward.

DJe Zeit/ sagt' ich/ zerrint/ wir/ Galla schwinden bald/
Gebrauche deiner dich; Die keusch ist die ist alt.
Das grau seyn schleicht herbey/ dein stoltz ist abgebraucht?
Kein Tag kompt wieder her/ sie sind nun schon verraucht.
Nun hast du Reu und Leid daß nicht dein Wille bald
Wie jetzt gewesen ist/ jetzt mangelt die Gestalt.
Umbfasse dennoch mich/ thu was du längst gesolt/
Gib/ wo nicht was ich will/ doch diß was ich gewolt.

Epigr. XXI.

De Varietate fortunæ. E Græco.

THesauro invento, qui limina mortis inibat,
Liquit ovans laqueum quo periturus erat.
At qui, quod terræ abdiderat, non repperit aurum,
Quem laqueum invenit nexuit & periit.

Von Enderung deß Glückes.

DEr sich zu hencken gieng fand Gold/und so auch raht/
Und legte seinen Strang an solchen Schatzes stat.
Als der das Gold nicht fand der es dahin versencket/
Nam er den Strang dafür und hat sich auffgehencket.

Epigr. XXXVIII.

Qualem velit amicam.

HAnc volo, quæ non vult; illam quæ vult, ego nolo:
Vincere vult animos, non satiare, Venus.
Oblatas sperno illecebras detrecto negatas,
Nec satiare animum, nec cruciare volo.
Nec bis cincta Diana placet, nec nuda Cythere:
Illa voluptatis nil habet, hæc nimium.
Callida sed mediæ Veneris mihi venditet artem
Fœmina, quæ jungat quod volo nolo vocet.

Was er (Ausonius) vor eine Liebste begehre.

DJe nicht will die will ich/ ich will nicht die so will:
Die Venus stille zwar den Muth/doch nicht so viel.
Bey meiner Liebe sey kein zwang/auch kein versagen.
Befüllen will ich nicht den Sinn/nicht dennoch plagen.
Diana sackt sich ein und Venus geht zu bloß/
Bey jener ist nicht Lust/ die ist zu frey und loß.
Die mir gefällt/muß sich der Mittelbahn befleissen/
Muß thun was man/ ich will/und/ich will nicht/ kan heissen.

Epigr. LVII.

In buculam aream Myronis.

BVcula sum, cœlo genitoris facta Myronis
Ærea; nec factam me puto, sed genitam.

Sic me taurus init; sic proxima bucula mugit,
Sic vitulus sitiens ubera nostra petit.
Miraris quod fallo gregem? gregis ipse magister
Inter pascentes me numerare solet.

Auff die Kalbe/ welche der Künstler Myron aus Ertz gegossen.

Ich bin die Kalbe hier die Myron hat gegossen/
Mich aber dünckt ich sey von einer Kuh entsprossen;
Der Ochse steiget auff/ die nechste Kalbe brüllt/
Das Kalb begehret Milch und will hier seyn gefüllt.
Was wunder daß das Vieh den Irrthümb nicht kan meiden/
Der Hirte selber zehlt mich unter die so weiden.

Epig. LXII.

Eadem de se.

ME vitulus cernens immugiet, irruet in me
Taurus amans pastor cum grege mittet agens.

Die Kalbe von sich selbst.

ZUm saugen kompt das Kalb/ der Ochse zum belauffen/
Der Hirte schreyt mich an und denckt ich sey vom Hauffen.

Epig. CII.

In duas sorores diversorum morum

DElia, vox miramur; & est mirabile quod tam
Dissimiles estis tuque sororque tua.
Hæc habitu casto, cum non sit casta, videtur:
Tu, præter cultum, nil meretricis habes.
Cum casti mores tibi sint, huic cultus honestus,
Te tamen & cultus damnat, & actus eam.

Auff zwey Schwestern von unterschiedenen Sitten.

MEin Witz hat/ Delia/ das wunder nie erreicht/
Wie deine Schwester sich mit dir so wenig gleicht.
Sie tregt sich keusch und geht mit Buhlen doch so weit;
Hergegen ist an dir nichts Hürisch als das Kleid.

Keusch sind die Sitten zwar an dir/ an ihr die Tracht;
So wirst du durch dein Kleid/ sie durch die That verdacht.

Epig. CXV.

In Faustulum staturæ brevis Anicii Probini.

FAustulus insidens formicæ, ut magno elephanto,
Decidit, & terræ terga supina dedit.
Moxque idem ad mortem est mulctatus calcibus ejus,
Perditus ut posset vix retinere animam.
Vix tamen est fatus: Quid rides, improbe Livor,
Quod cecidi? cecidit non aliter Phaëthon.

Scio Ios. Scaligero hoc epigramma, ob nimiam hyperbolen, minus placuisse: jocus tamen non adeo frigidus est; neque auctori animus fuit seria de nano scribere. Vide Ver. Scaligerum Ausoniar. Lection. lib. II. cap. XX. Argumento simile, nec dispar joco, est & istud, inter vetera Epigrammata, lib. II. editum à Pithæo.

INCERTI.

In clamosum, pigmæum & furiosum.

COrpore par merulis es, par clamore cicadis;
Hinc differs, quod te tempora nulla vetant.
Dum loqueris, quærunt cuncti vox cujus ab ore.
Atque sonum alterius corporis esse putant.
Miramur tantum accipiant quæ membra furorem,
Vt sit forma levis, clamor & ira brevis.

Primo versu merulis *reposui quo* querelis, *ex ingeniosa emendatione Franc. Iureti. Et sic legendum esse, versus secundus evincit. Cicadæ enim hieme obmutescunt. De merulis Plinius lib. X.* Merula ex nigra ruffescit, æstate canit, hieme balbutit, circa solstitium muta. *At tempora nulla modum clamo: hujus nam figere, hic dicitur.*

Auff einen schreyenden und tobenden Zwerg.

DEin Leib ist Amsel-hoch/ die Stimme Grillen-weit/
Nur daß du immer klingst; Diß ist der Unterscheid.
Du redest/ und man fragt woher die Stimme sey:
Ein and'rer Cörper scheint zu machen diß Geschrey.
Ein wunder ist der Thon in solchem Leibe bloß/
So klein ist die Gestalt/ der Schall und Thon so groß.

Auff den Zwerg / Faustlein genandt.

DJe Ameiß war das Pferdt und Faustleins Elefant;
Sie warff ihn feindlich ab und schmeiß ihn auff das Land:
Bald hat sie grimmig ihn zu treten angefangen;
Ach! daß dem Armen fast die Seel ist ausgegangen;
Doch fieng er an: O Neid / was sprichst du mir viel Hohn
Daß ich gefallen bin? so fiel auch Phaethon.

Ex ejusd. Epitaphiis.

DIDONI.

INfelix Dido nulli bene nupta marito:
Hoc pereunte fugis, hoc fugiente peris.

Der Königin Dido Grabschrifft.

DJr / Dido / wird kein Mann der Wolfahrt auff dich zeucht /
Du fleuchst da jener stirbt / du stirbst da dieser fleucht.

CLAUDIANI.

Epigramma XXXVI.

De Theodoro & Hadriano.

MAllius indulget somno noctesque diesque:
Insomnis Pharius sacra, profana, rapit.
Omnibus hoc Italæ gentes exposcite votis,
Mallius ut vigilet, dormiat ut Pharus.

Vom Theodor und Hadrian.

ES pfleget Mallius zu schlaffen Tag und Nacht /
Hergegen Pharius / so alles raubt / der wacht.
Wünscht in Italien und sprecht zu dieser Sache:
Es schlaffe Pharius / und Mallius der wache.

Epigramma viæ Salariæ in ponte Salario, tertio ab urbe lapide, super Anienem strato.

QVam bene * curbati directa est semita pontis,
Atque interruptum continuatur iter.
Calcamus rapidas subjecti gurgitis undas,
Et liber iratæ cernere murmur aquæ.
Ite igitur faciles per gaudia vestra, Quirites,
Et Narsim resonans plausus ubique canat.
Qui potuit rigidas Gothorum subdere mentes,
Hic docuit durum flumina ferre jugum.

* *Sic pro curvati.*

Exhibent cum alii, tum in Augusto Inscriptionum opere V.C. *Janus Gruterus*, p. CLXI. *Vidit & exscripsit Martinus Smetius.*

Uberschrifft einer Brücken auff dem Fluß Anio/ unferren von Rom.

WJe recht ist doch gebaut der krummen Brücken Bahn:
Wie unverhindert geht hinüber jederman:
So sehr der Strom auch reißt/ wir stehn drauff sonder grauen
Und haben Lust den Zorn der strengen Flut zu schauen.
Nun wandelt überhin/ihr Römer froh und frey/
Streicht Narsen hoch herauß/sagt daß er Stiffter sey.
Der so das raue Volck der Gothen hat geschlagen/
Der hat die Wässer auch gelehrt das Joch ertragen.

Anders.

WJe wol ist doch gemacht der krummen Brücke Bahn:
Wie geht die Strasse drauff so richtig umb und an:
Deß Stromes strenge Flut die treten wir mit Füssen/
Und sehn die wilde Bach mit Zorn und rauschen fliessen.
Ihr Römer/wandelt nun auff eurer Frôligkeit/
Und singt dem Narses auch/erhebt ihn weit und breit.
Der vormals hat gekundt die grimmen Gothen zwingen/
Kan unter hartes Joch die Flüsse selber bringen.

RECENTIORIS ÆVI POETARUM ALIQVOT EPIGRAMMATA.

JANI VITALIS PANORMITANI *In Romam desolatam.*

QVi Romam in media quæris novus advena Roma,
Et Romæ in Roma nil reperis media;
Adspice murorum moles, præruptaque saxa,
Obrutaque horrenti vasta theatra situ:
Hæc sunt Roma. Viden' vel ut ipsa cadavera tantæ
Urbis adhuc spirent imperiosa minas?
Vicit ut hæc mundum, nisa est se vincere: vicit;
A se non victum ne quid in orbe foret.

Nunc

Nunc victa in Roma Roma illa invicta sepulta est,
Atque eadem victrix victaqua Roma fuit.
Albula Romani restat nunc nominis index,
Quin etiam rapidis fertur in æquor aquis.
Disce hinc, quid possis fortuna; immota labascunt,
Et quæ perpetuo sunt agitata, manent.

Auf die verwüstete Stadt Rom.

Komm/der du Rom in Rom ietzt suchst O neuer Gast/
Und mitten doch in Rom Rom nicht zu finden hast/
Schau an der Mauren Werck/ die ungeheuren Steine/
Die Lustspielhäuser hier so bloß noch stehn im Scheine.
Diß ist Rom. Sichst du nicht wie noch diß Aaß der Stad/
Der abraum gleichsam dreut/und leben in sich hat?
Die Welt war nun erlegt/ Rom wolt' auch sich erlegen/
Damit nichts unerlegt zu sehn sey allerwegen.
Ach! Daß die Siegerinn in der besiegten ligt!
Rom/ein Rom ist es nur das hat und wird besiegt.
Die Tiber/die noch Rom von Namen/zeiget/bleibet/
Was kan des Glückes Macht!| Was standhafft ist vergeht:
Und was ohn unterlaß bewegt wird/ das besteht.

JOAN. JOVIANI PONTANI.

Tumulus mendici.

NUlla mihi vivo domus; at nunc certa sepulto est:
Vitaque paupertas; mors mihi divitiæ.
Vita, mihi exilium: requies at certa, sepulcrum:
Nudus eram vivus: mortuus ecce tegor.

Eines Bettlers Grabschrift.

Ohn Hauß hab ich gelebt/todt hab' ich eines hier:
Im Leben hatt' ich nichts/ todt bin ich reich dafür.
Mein Leben war nur flucht/das Grab ist meine Ruh:
Im Leben gieng ich bloß/jetzt decket man mich zu.

EJUSDEM.

In amicam offensam.

SPrevi barbariem, me Barbara turpior illa:
Cur querat? ulta fuit Barbara Barbariem.

Auff seine erzürnte Buhlschafft.

DJe Barbarey hab' ich/mich Barbara / versprochen:
Gar recht hat Barbara die Barbarey gebrochen.

ANNAZARII.

De mirabili urbe Venetiis.

VIderat Hadriacis Venetam Neptunus in undis
Stare urbem, & toto ponere jura mari,
Nunc mihi Tarpejas quantum vis Jupiter arces
Objice; & illa tui mœnia Martis, ait.
Si pelago Tybrim præfers, urbem adspice utramque;
Illam homines dices, hanc posuisse deos.

Von der wunderschönen Stadt Venedig.

NEptun sah' in der Flut Venedig herlich stehen/
Und über Land und See ihr Reich und Herrschafft gehen/
Nun sagt' er/Jupiter erheb der Römer Schloß/
Und mache wie du wilst mit Martis Stadt dich groß.
Die Tyber ist kein Meer: sprich/ wann du sie beschauet/
Die Menschen haben dort/die Götter hier gebauet.

PETRI BEMBI.

De Iulio puero, qui se ipsum pinxerat.

UT sol, cum placidis semet depingit in undis,
A te sic ipso picte, puelle, micas.

Vom Knaben Julius/ der sich selbst abgemahlet.

WJe sich die Sonn' entwirfft/ wann sie die See bestralet/
So scheinst du auch mein Kind/nun du dich selbst gemalet.

JOH. SECUNDI.

Tria mala.

QVæ mala sunt hominum rebus tria maxima, scire
Quæris? habe paucis fœmina, flamma, fretum.

Drey Ubel.

VOn dreyen Dingen kompt am meisten Ubels her:
Wie sagst du/ heissen sie? Es sind Weib/ Feuer / Meer.

EJUS-

EIUSDEM.

In fictos amicos.

INtumeant Zephyris si turgida vela secundis,
Et veniant fatis omnia læta tuis.
Mille tibi comites, & mille parabis amicos,
Affinis, dominus, cunctaque solus eris.
At postquam infidum mutans semel aspera vultum,
Ingruetit velis aura nociva tuis,
Tum qui jam fueras tot circumseptus amicis,
Et modo qui dominus, qui modo frater eras,
Hæc sola à cunctis infelix dicta reportas:
Quis mihi? quid tecum? proximus ipse mihi.

Auff falsche Freunde.

WAnn deine Segel stets für gutem Winde gehn/
Wan alles pflegt umb dich nach wundsch und Lust zu stehn/
So ziehn dir Tausend nach/es will nicht einer weichen/
Du bist ihr Freund/ihr Herr/ihr Schwager und dergleichen.
Alsbald dir aber nur was übels wiederfährt/
Und schönes Wetter sich in harten Sturm verkehrt/
Dann weiß man nicht von dir/kein Mensch ist der dich kennet/
Von allen die dich Herr und Bruder sonst genennet:
Dann saget jederman; Was doch verirst du mich?
Was wilt du? Niemand ist mir mehr verwand als ich.

Forte ad hoc epigramma V. III. Ios. Scaliger respexit, in Jambis Gnomicis.

ILliberalis indigentem cum videt,
Occasionem, cur nihil det, accupat.
Quis tu es? quid es mî? proximus sum egomet mihi.
Hoc non habeo quod dabo. Indigentiam
Contemnit alienam ille, qui suam timet.

INCERTI.

Tumulus impostoris.

FEx hominum, fraus totus homo hic jacet; ecce jacenti,
Nocte dat excubias noctua, luce canes.

Eines bösen Menschen Grabschrift.

HJer liegt ein Schelm/ein Dieb: sein Grab das wird verwacht
Von Hunden auff den Tag/von Eulen bey der Nacht.

MARTIALIS MONERII LEMOVICIS.

Inscriptum lyræ.

ARbor eram quondam, mulsit me Thracius Orpheus:
Orphea nunc ipsum mulceo, facta lyra.

Uberschrifft auff eine Laute.

DA als ich war ein Baum hört ich deß Orpheus Lieder:
Nun bin ich eine Laut'/und Orpheus hört mich wieder.

STEPHANI FORCATULI.

In Gallam.

OBstipa facie, gibbosa tergore, varo
Galla, pede; & quicquam te putet esse bonam?

Auff die Galla.

DEr Halß ist schlimm/der Fuß gebogen/krum der Rücken;
Wer/Galla/gläubet doch du steckst nicht voll von Tücken?

PETRI LOTICHII SECUNDI.

Ad Psittacum Danielis Stibari, Equ. Franc.

PSittace, qui vincis genus omne canore, volucrum,
Et docili fingis gutture mille sonos,
Dicere si fas est; (sicut reor esse) latentem
Humanæ patrem tu quoque mentis habes.
Ingeniumne sagax prius, an discrimina vocum,
An tibi tam raram mirer inesse fidem?
Tu vacuas mulces jucundis cantibus auras,
Comiter excipiens si quis adire velit.
Sæpe choros ducis lepidos, & amabile quiddam
Succinis, & dulci risus ac ore sonat.
Temporibus certis tamen apta silentia præstas,
Postmodo quodque cauas mens tua versat opus.
Voce nec admissum tu detegis ullius index,
Damna tuâ nemo garrulitate tulit.
At cur sæpe vocas nigrum? niger quicquid inhæret
Pectoribus turtur, Psittace, fide tuis.
Hunc nec honore parem, nec amœni dotibus oris,
Cum tibi sit rati forma coloris, amas.

Quid

Quid facere humanis debemus sensibus aucti,
Nomen amicitiæ cum venetantur aves?
Scilicet in domini te vertis, Psittace, mores,
Hinc ea dexteritas hinc tibi tanta fides.
Dii faciant, longos sit uterque superstes in annos,
Gloria volucrum, temporis ille sui.

An den Papagey eines Fränckischen vom Adel Danielis von Stibar.

DU schöner Papagey/dem alle Vögel weichen/
Der tausend Stimmen lernt/dem kein Gesang zu gleichen/
Wann frey zu sagen ist (als wie ich denck es sey)
So wohnt dir der Verstand deß Menschen etwas bey.
Was ist mehr wunders werth/dein Lied darmit du speisest
Wer dich speist? Dieser Witz? Die Treu so du erweisest?
Du schreyest daß die Lufft von dir erschellen kan;
Kömpt jemand in das Hauß den nimpst du frölich an.
Du tantzest und vermagst den Tantz auch selbst zu machen?
Du kanst so wol als wir mit heller Stimme lachen.
Es kömpt auch daß man dich zu weilen schweigen sieht/
In dem dein Sinn doch wacht und dencket auff ein Lied.
Du wäschest nimmer auß/wann einer was verbrochen/
Du hast noch keinem nicht zu schaden was gesprochen.
Was ruffst du aber offt der schwartzen? Fellt dir ein
Die Turteltaube hier die umb dich pflegt zu seyn?
Ihr wird nicht solcher Ruhm noch Schönheit zugeschrieben/
Du prangst an Farben hoch/jedoch wilst du sie lieben.
Vernunfft was meinest du das uns zu thun gehört?
Der Freundschafft Name wird bey Vögeln auch geehrt.
Von deines HErren art ist deine her genommen/
Drumb hast du/Papagey/die Treu und Witz bekommen/
Gott friste dich nun ihn bey langer Fröligkeit/
Dich aller Vögel Zier/und ihr die Ziehr der Zeit.

MELEAGRI.

In Creten.

CRes natam dotat, festoque invitat ad actus
Argentinenses, quam procul inde! patres.
Quid consultatis? non vestro ex ordine quenquam,
Patres, vestræ urbis sed petit ille ἔτυμον.

Auf den Creten.

CReß gibt die Tochter auß allhier/ und ladet fein
(Ach wie ein weiter weg) den Rath von Straßburg ein.
Ihr Herren/thut euch selbst mit reisen keinen schaden;
Er läst den Pfennigthurn/nicht die Personen/ laden.

BUCHANANI.

In Zoilum.

FRustra ego te laudo, frustra me, Zoile, lædis:
Nemo mihi credit, Zoile, nemo tibi.

Auff den Zoilus.

VErgebens lob' ich dich/vergebens fluchst du mir:
Es gläubet/Zoilus/mir keiner/keiner dir.

URBANI VIII. PONT. MAXIMI.

In Fontem.

LArgior angusta primum defertur in auras,
Inde magis lata subsilit unda via;
Exprimit hinc patulum tenui cratera liquore.
Quid gelidam sitiens non bibis hospes aquam?
Nam cui lympha sitim mira non provocet arte?
Ipse calix lympha est, ipsaque lympha calix.

Auf einen Brunnen.

WAs mehr als enge springt das Wasser erst hervor/
Dann macht es sich was breit je mehr es steigt empor/
Biß sich als wie Crystall ein Becher endlich zeiget.
Ihr Gäste seyd ihr dann zu trincken nicht geneiget?
Wer krieget keinen Durst bey dieser Kunst und Zier?
Der Becher ist ein Trunck/der Trunck ein Becher hier.

JOSEPHI SCALIGERI.

Ad Janum Dousam de mirandis Batavia.

IGnorata tuæ referam miracula terræ,
Dousa, peregrinis non habitura fidem.
Omnia lanitium hic lassat textrina Minervæ;
Lanigeros tamen hinc scimus abesse greges.
Non capiunt operas fabriles oppida vestra;
Nulla fabris tamen hæc ligna ministrat humus.

Horrea triticeæ rumpunt hic frugis acervi;
  Pascuus hic tamen est non Cerealis, ager.
Hic numerosa meri stipantur dolia cellis;
  Quæ vineta colat nulla putator habet.
Hic nulla, aut certe seges est rarissima lini;
  Linifici tamen est copia major ubi?
Hic mediis habitatur aquis; quis credere possit?
  Et tamen hic nullæ, Dousa, bibuntur aquæ.

Eadem pari felicitate decus seculi Dan. Heinsius expressit, tum etiam adolescens.

An Jan von der Doeß.

Von den Wunderwercken in Holland.

Hör' an das Wunderwerck begreifft dein Vaterland/
Daß/Dousa/keiner glaubt der frembd' und unbekand.
In allen Städten läst man fast von Wolle weben;
Noch weiß ich daß es nicht viel Schaffe pflegt zu geben.
  Mit Zimmerleuten sind die Winckel alle voll;
  Doch wächset euch kein Holtz darvon man bauen soll.
Es sind die Speicher gantz mit Korn und Frucht beleget;
Doch ist kein Acker hier der viel Getreide treget.
  In Kellern findet man die menge guten Wein;
  Noch sieht man keinen Berg da Stock und Trauben seyn.
Nichts oder wenig wird der Flachs hier angebauet;
Hergegen nirgend wird mehr Leinwand doch geschauet.
  Wir sind mit Wasser hier umbringt mehr als zu viel;
  Doch/Dousa/niemand ist der Wasser trincken wil.

Degener nobilitas.

NObilitas est veste quidem tibi discolor, ô plebs?
  Judicio tamen est concolor illa tibi.

Der unartige Adel.

DEß Pöfels Kleidung muß dem Adel etwas weichen:
An Klugheit pflegen sie einander sehr zu gleichen.

Amor Principum.

FOrtasse cives pejus angue Principem
  Odisse possunt, is licet non oderit:
At ipse amari non potest, si non amat.

Die Liebe der Fürsten.

DAs Volck hast offt den Herrn der keinen Haß nicht übet:
Doch niemand liebet ihn/wo er nicht wieder liebet.

Maledicta.

MAledictis si quis certet, audiat male.
Quam quis non præstat, nec exigat modestiam.

Schmachreden.

WEr lose Worte giebt der leide Schmach und fluchen.
Wann einer Glimpff nicht braucht/ so darff er Glimpff nicht suchen.

Doctus in aula.

CVltior Camœnis debiti silentii
Finxere pectus cui potitum literæ,
Venisti in aulam literatus arbiter
Negotiosæ & inquietæ inertiæ.
O quale debes omnibus ludibrium
Asellus inter simias! Tune hic, ubi
Vnum è tot hominum plebe vix hominum vides?
Vbi nil tui sit, nullus hic locus tibi est.

Ein Gelehrter bey Hofe.

DEr du die Musen liebst/die ruh und still seyn lieben/
Dem Witz und Weißheit steht im Hertzen eingeschrieben/
Du hast von Büchern dich nach Hofe her gemacht/
Wo man bey nichts thun schwitzt / bey Schlaff und Wollust wacht/
Wie spottet man dich aus/ daß du dir suchst zu schaffen
Wo Faulheit Arbeit ist/ bist Esel unter Affen?
Was thust du wo es nicht bey Menschen Menschen hat?
Wo nichts ist das dir gleicht da hast du keine stat.

INCERTI.

Ex imagine quadam.

Icon & Leonilla.

LVmine Acon dextro caruit, Leonilla sinistro,
Et potuit forma vincere uterque deos.
Parve puer, lumen quod habes concede sorori,
Sic tu cœcus Amor, sic erit illa Venus.

Jcon und Leonilla.

DU bist zur rechten blind/ Leonichinn zur lincken/
Sonst/ Acon/ sieht man euch so schön als Götter blincken.
Dein Auge stelle dü/ O Kind/ der Schwester ein/
So wird sie Venüs selbst/ du selbst Cüpido seyn.

HVG. GROTII,

In currus velíferos.

PHœbe, quid attonitus nos adſpicis? adſpice vero:
Hoc curru poteras accelerare diem.

Auff die Segelwagen.

WAs schauest du bestürtzt? O Sonne/ nim den Wagen/
Hier diesen Wagen nim/ so wird es eher Tagen.

Ludus anseris.

SOrte quidem varia, metam tamen imus ad unam:
Vo aque mors rumpit: quis putet esse jocum?

Das Gantzspiel.

DAs Glück ist mancherley/ doch haben wir ein Ziel:
Der Tod strickt alles ab: Jst dann diß Spiel ein Spiel?

Larva puellaris.

PVlvere sordidior vultus, cute nigrior Inda:
Quid timet? an larvæ non satis ipsa fuit.

Eine Jungfrauen-Larve/ oder Masque.

MEhr garstig noch als Staub/ noch schwärtzer als ein Mohr:
Was soll die Larve thun? Sie ist die Larve vor.

DAN. HEINSII.

In obitum Gallæ, Posthumi Sicambri uxoris.

NEmo tua melius cantabat, Posthume, Galla,
Nec magis hac ulli lingua diserta fuit.
Ingenio valuit quantum te judice, nulla,
Judice te; quamvis aspera, mitis erat.
Cum faciem laudas, te judice, mater Amorum
Cessisset, reliquis pulchrior alma Venus.
Nec melius stantem percurret altera telam,
Et minor hac, quamvis docta, Minerva foret.
Tam bene quæ fecit quidvis, nunc mortua fertur:
Hoc nullum melius, Posthume, fecit opus.

Auff

Auf das absterben der Galla.

KEin Mensch/mein Posthumus/ sang deiner Galla gleich:
Kein Mensch war an der Zier des redens nicht so reich.
Kein Mensch/ wie du gedenckst/hat den Verstand gehabt/
Kein Mensch war so mit glimpff/ als du vermeinst / begabt.
Wann du ihr Antlitz lobst und ihre grosse Ziehr/
Die schöne Venus gieng an Schönheit unter ihr.
Wann sie in wircken sich geübet und in weben/
Ihr hat die Künstlerin Minerva nachgegeben.
Die alles gut gemacht soll jetzt gestorben seyn:
Sie hat kein bessers Werck gethan als diß allein.

EURICII CORDI.

De Trulla.

VEnturum video parvo post tempore Trullam,
Prævius illius jam quia nasus adest.

Vom Trulla.

DEr Trulla ist bald da/er wird nicht lange seyn/
Dann seine Nase kömpt schon zu voran herein.

In Philopompum.

ARcanus fueris quod Consiliarius, inquis,
Cæsaris: hoc verum non, Philopompe, nego.
Ut quem non norit Cæsar, nec viderit unquam;
Nec sis, quod fueris, conscius ipse tibi.

Auf den Philopompus.

DU bist geheimer Raht des Käysers / so wie du/
O Philopompe/sagst/und ich gesteh' es zu.
Der Käyser kennt dich nicht / du weissest es allein/
Und zweiffelst selber noch: Was kan geheimers seyn?

HENNINGI CUNRADINI.

De Lælia.

ECce refers pulchros flores mihi, Lælia: verum
Lilia tu vincis pectore, & ore rosas.
Utraque sed niveus vincit sub pectore candor:
Utraque sed roseus vincit in ore pudor.

Nam

Nam, cum marcuerint & lilia pulchra, rosæque,
Corde tuo remanent candor, & ore pudor.

Von der Lelia.

DU bring mir Blumen zwar/doch ist mein Hertz/mein Leben/
Für Lilien/dein Mund für Rosen zu erheben:
Das Lob für beyden kriegt dein Hertz als Schnee so weiß:
Deß roten Mundes Scham nimpt beyden auch den Preiß.
Ein Tag pflegt Lilien und Rosen zu vertreiben;
Dein Hertz wird immer weiß/dein Mund stets schamroth bleiben.

INCERTI.

In Insignia Austriaca.

AVstriacus gemino distinguitur umbo colore:
Albicat hinc niveus, purpurat inde rubor.
Expressere istum nimirum bella ruborem:
Sparsere optatam parta trophæa nivem.
Vivite concordes per secula mille colores;
Alternate pias, & sine fraude, vices.
Sic habet in clipeo Probitas quod diligat isto:
Sic etiam Improbitas quod vereatur habet.

Auff das Oesterreichische Wappen.

ZWey Farben hat der Schild von Oesterreich mit fleiß/
Hier dieses Feldt ist roth und jenes Feldt ist weiß.
Daß roth darinnen sieht das ist erpresst vom Kriegen/
Daß weiß darinnen sieht das ist erlangt vom Siegen.
Ihr Farben/nun verbleibt beysammenn iederzeit/
Verbleibt und wechselt umb/doch mit Gerechtigkeit:
So hat die Treu hier stets des Schilds sich zu erfreuen/
So hat die Untreu auch sich stets darvor zu scheuen.

INCERTI.

Ad Lucullam.

ES formosa, procul: prope, turpis; ut ergo marito
Grata tuo placeas non manet ille domi.

An die Luculla.

VOn ferren bist du schmuck/und häßlich in der nähe/
Drumb fleucht dein Mann vor dir/daß er dich schöner sehe.

BUCHA-

BUCHANANI.

[Ad pag. suam referendum.]

Jacobo Silvio.

Silvius hic situs est gratis qui nil dedit unquam:
Mortuus & gratis quod legis ista, dolet.

Silvii Grabschrifft.

Hier lieget Silvius der nichts umbsonst gethan:
Es schmertzt ihn daß man diß umbsonst hier lesen kan.

Ende des Andern Theils.

FLORILEGII VARIORUM EPIGRAMMATUM

LIBER ALTER.

MARTINUS OPITIUS

ex vetuſtis ac recentioribus Poëtis congeſſit & verſibus Germanicis reddidit.

Magnifico Nobilissimoque
Viro
ISRAELI HOPP,
Senatus Elbingensis
Præsidi
MART. OPITIUS S.

DUm laxant tetricas suspensa negotia curas,
Seu peregre solitis degere, sive domi,
Conamur patriis nonnunquam epigrammata verbis
Reddere, quæ Graii doctaque Roma tulit.
Sic & nostra catis absolvimus otia nugis,
Et (modo sit) Lector ne sua perdat habet.
Hic vina, hic Venus est, sunt quædam læta, fatemur,
Mixta tamen paucis & bona plura jocis.
Sic mutant socci levitate theatra cothurnos,
Sic nudas Charites seria Pallas amat.
Vnus Prussiadæ liber est inscriptus honori,
Quo Thorunensis consule gaudet humus.

Quique tui primos aditus mihi rupit amoris:
  Altera debentur carmina jure tibi,
Tu nos nominibus tibi charis inferis, Hoppi,
  Et quod (nam fateor) non ſumus, eſſe putas.
Adde decus morum, verax os, pectus honeſtum,
  Et quantum eſt, ſuperat quod mea verba, tui.
Adde, vacat tecum cui virtus Coia, munus,
  Coia, vel Coa vivere digna manu,
Et quæ pro patriæ facitis non pauca ſalute.
  Soſpitibus vobit hæc quoque ſoſpes erit.
Sit tamen & talis poſtquam vos aſſeret aſtris,
  Sed ſero, qui vos, pignora rara, dedit.
Mœnia pax, pax cingat agros, ſimilisque Senatus
  Sit placidis ſemper civibus, iſte diu.
Tu quoque, non metas letum tibi ponat inertes,
  Junge tuâ Muſas cum pietate meas.
Tot bona, tot dotes famam poſt fata merentur,
  Hanc tamen ingenii præmia ſola dabunt.

Gedani VIII. Kal. April.
Anno M DC XXXIX.

FLO-

FLORILEGII VARIORUM EPIGRAMMATUM

Liber Alter.

Versa ex Anthologia Græcorum Ex Libro Primo.

In virtutem Tit. VIII.

Pauli Silentiarii interp. Hugone Grotio.

NE ridens fortuna suo te sublevet æstu,
Nec libertatem sequior aura domet.
Cogitur adversis hæc vita obnoxia ventis,
Nunc huc, nunc illuc, tracta, retracta sequi.
Virtus sola manet non mobilis: hæc tibi præstat
Securum vita per mare navigium.

Extat & apud Stobæum Serm. 1. Latine expresserunt etiam Vincentius Obsopæus & Elias Cuchlerus. Græcum textum omisimus, judicio non nostro, sed operarum caussa.

Auff die Tugend.

Laß nicht das reiche Glück durch seine Fluth dich heben/
Laß deine Freyheit sich durch Unfall nicht ergeben.
Ein steter Gegenwind bekriegt des Lebens Meer/
Das aller Seiten wird geworffen hin und her.
Die Tugend ist ein Ding das steiff und sicher stehet/
Die durch des Lebens Sturm mit vollem Segel gehet.

In Luxuriosos Tit. X.

Luciani; interp. eod. Grotio.

LUxuria marcens, insanæ more juventæ,
Jactasset patrias cum Proculejus opes.
Indoluit Volero, quondam genitoris amicus,
In misera juvenem vivere pauperie:

Quin dedit & lachrymas: atque in sua tecta recepto,
  Noster eris, dixit, non sine dote gener.
Ille sed aspecto, quod non speraverat auro,
  Ad veteres sumtus notaque damna redit.
Dilapidat census, concedens omnia ventri,
  Et quæ sub ventrem deteriora latent.
Sic infelicem Proculejum rursus egestas
  Absorpsit reflui gurgitis illuvie:
Fletque iterum Volero, non hunc quem fleverat ante,
  Sed dotem & natæ flebile conjugium:
Doctus ab exemplo quam, qui sua perdidit, illi
  Non sit in alterius rebus habenda fides.

Est apud Stobæum. Serm. XV. Verterunt item Luscinius & Cuchlerus.

Auff die Verschwender.

DEr Proculejus kam/als wie die Jugend thut
  Durch Pracht und Schwelgerey/ umb Erbschafft/ Haab und Gut:
Der Volero/als Freund des Vaters trägt erbarmen
Daß dieser junge Mensch so schmertzlich muß verarmen:
  Ja er beweinet ihn: er nimmt ihn in sein Hauß/
  Gibt ihm die Tochter noch/und setzt ihn reichlich auß.
Wie der die Gelder sieht/ gantz über sein Verhoffen/
Da stehen wie zuvor Thür/Thor/ und Beutel offen.
  Es wird hindurch gejagt/er schlemmet temmet schon/
  Ergetzet seinen Bauch/und was nicht weit davon.
Nun Proculejus wird/ gleich wie er erst gewesen/
Ein Bettler in der Haut/und kan nicht mehr genesen.
  Es klaget Volero/doch nicht den jenes mal/
  Nein/sondern nur sein Geld und seiner Tochter Fall/
Und lernet/wer nicht kan auff seine Sachen schauen/
Daß dem gar übel sey was frembdes zu vertrauen.

In virtutem suis contentam. Tit. XII.

Luciani interp. Opitio.

UTere divitiis, ceu non victurus in horam:
  Coge tuas, veluti non moriturus opes.

Vir ſapiens eſt ille, modum qui ponit utrimque,
Mens cui parca ſuo eſt tempore, larga ſuo.

Aliter reddiderunt Gr. Lilius, Morus, Venatorius, Cuchlerus, Auſonius breviter:

Re fruere, ut natus mortalis; dilige ſed rem,
Tanquam immortalis, Sors eſt in utroque ferenda.

Auff die Tugend ſo mit dem Ihrigen zu frieden iſt.

Gib auß/als ſolteſt du die Welt bald bald begeben/
Sey karg/als würdeſt du noch lange lange leben.
Der iſt ein weiſer Menſch der beydes wol erkieſt/
Und mild in rechter Zeit/in rechter ſparſam iſt.

Incerti, interp. Incerto.

ÆDificare domos, & corpora paſcere multa,
Ad paupertatem proximus eſt aditus.

Aliter Lilius, Morus, Cuchlerus.

Viel wenden auff den Bau/ wie auch viel Mäuler ſpeiſen/
Das iſt zur Betteley der nechſte Weg zu reiſen.

In vitam humanam Tit. XIII.

Reſponſum ad Epigramma Poſidippi, vel *Cratetis Cynici. Tit. eod.*

Metrodori interp. Cuchlero.

INgredere omne genus vitæ, fora nomen & uſum
conciliant: propria dulcis in æde quies:
Gratia ridet agris naturæ: lucra dat æquor;
Si peregrinus habes multa, ſequetur honos;
Pauper es? at ſoli tibi conſcius: eſt nova nupta,
Non ſine re: cælebs otia liber agis:
Liberi, amor: ſi prole cares, minus angere: pubes
Robur habet: canis ad pia vota vigor.
Neutrum ergo è geminis optes; non naſcier, aut non
Eſſe diu: vitæ ſunt ſua cuique bona.

Vertit quoque Caſp. Urſinus Velius, & majori libertate. Eraſ. Roterodamus.

Auff das Menschliche Leben.

Die Antwort auff das erste Epigramma des ersten Buches/ dessen Anfang. Was Leben stellt man an?

GEh alles Leben ein. Das Rathhauß bringt dir zu
Viel Ehr und Wissenschafft: Daheime hast du Ruh:
Das Feld ziehrt die Natur: Die See kan Reichthumb tragen:
Auff Reisen/hast du was/so wirst du Ruhm erjagen:
Wer weis es/hast du nichts? durch Heyrath wächst dir bey
Ein Haußstand der dich hilfft: ohn Heyrath bleibst du frey:
Bey Kindern ist viel Lust: ohn sie/ nicht Angst zu hören:
Die Jugend ist gesund; Das Alter muß man ehren.
Nicht wüntsche nie gebohrn/nicht/bald gestorben seyn:
Das Leben ist gantz gut / drumb geh es alles ein.

Luciani interp. Joh. Benedicto.

OMnia mortales fugiunt, mortalia cum sint;
Et, si non fugiunt, nos tamen hæc fugimus.

Aliter Venatorius & Cuchlerus.

UNs die wir sterblich sind fleucht alles sterblichs hier/
Und wo es uns nicht fleucht / so fliehen dennoch wir.

In nuptias Tit. XV.

Incerti ; interp. Cuchlero.

JActatur imbribus maritus quilibet:
Quisque hoc fatetur, & maritus est sciens.

Liberius & festivius Morus.

HOc quisque dicit: rebus in mortalibus
Quod tristius sit ac magis viros gravet,
Natura nil produxit his uxoribus.
Hoc quisque dicit; dicit, at ducit tamen;
Quin sex sepultis, septimam ducit tamen.

Auff die Heyrath.

GAr keiner ist verfreyht den Sorgen nicht umbschliessen:
Diß saget jederman/ und nimpt ein Weib mit wissen.

In Senectutem Tit. XVI.

Theognidis interp. Opitio.

PLoro juventutem pariter, pariterque Senectam:
Nec lachrymæ nil sunt; illa abit, ista venit.

DAs Alter kräncket mich/die jungen Jahr ingleichen/
Zwar jenes/daß es kömpt/und diese daß sie weichen.

In Justitiam, Tit. XXII.

Archii, interp. eod.

LIbranti sese per inania nubila corvo
Scorpius ex alto repere visus humi est.
Involat hunc ales: rapienti parvulus obstans
Figit in infestum lurida tela pedem,
Datque trucem leto, cerne ut Rhamnusia præsto est:
Mortem alii meditans repperit ipse sibi.

Auff die Gerechtigkeit und Vorsehung.

EIn Rabe dessen Flug sich in der Lufft erhöhet
Erblickt den Scorpion der auff der Erden gehet/
Und scheust auff ihn herab; er wil gerochen seyn/
Nimpt seinen Stachel her/verletzt ihn in ein Bein/
Und bringt ihn also umb. Der jenen wil entleiben
(Schau an die Billigkeit.) der muß nur selber bleiben.

In Fortunam Tit. LXXX.

Agathiæ; interp. Dan. Heinsio.

PIscibus intentus stabat piscator: ad illum
Aspicit, & virgo dives amore perit.
Et jungit thalamo nunc pro tam paupere vitæ,
Tantarum in medio luxuriatur opum.
At sors assistens Veneri sic, percita risu,
Non tuus hic ludus, sed meus, inquit, erit.

Auff das Glück.

JN dem ein Fischer steht und acht auffs fangen giebt/
Sieht ihn ein reiches Mensch und wird auch bald verliebt/
Nimpt also ihn zur Eh. Sehr dürfftig war sein Leben/
Jetzt kan er groß und Reich in voller Wollust schweben.
Hierüber lacht das Glück/ es sieht die Venus an/
Und spricht: Diß hast nicht du/mein Schertz hat es gethan.

In Invidiam. Tit. LXXXIII.

Incerti; interp. Opitio.

NIl peius livore: ſed & bonitatis in illo eſt
Non nihil: oſorum cor oculosque vocat.

Aliter Grotius.

Auff den Neid.

EIn ſchlimmes Ding der Neid: doch diß Lob bleibt indeſſen/
Daß Er dem Neider kan ſein Hertz und Augen freſſen.

In curas; Tit. LXXXIX.

Mimnermi; interp. eod.

VIve tuo genio: naſutula natio cives,
Hæc bene pars de te judicet, illa male.

Auff die Sorgen.

ERgetze deinen Sinn: die Bürger mögen ſagen
Schlim oder gut von dir; es iſt ſo ihr behagen.

Ex Libro Secundo.

In Deformes, Tit. XIII.

Lucil. interp. eod. ſed liberius.

OS tibi cum tantum, tantus ſit, Olympice, rictus,
Ne fontes, vitreas ne ſpeculeris aquas:
Nam ſeſe ut viſo Narciſſus amore peribat,
Te cernens odio ſic moriere tui.

Auff ungeſtalte Leute.

DEin Maul Olympice/verſtellet das Geſicht;
Ach ſchaue ja darmit in keinen Brunnen nicht:
Narciſſus ſahe ſich/und muſt aus Liebe ſterben/
Dich wird wenn du dich ſiehſt/dein Haß und Leid verderben.

In Pictores Tit. XIX.

Leonidæ interp. A Deodato Seba.

PInxiſti pulchra nuper Phaethonta tabella,
Altera Deucalion picta tabella tua eſt:
Et pretio rogitas quonam ſit dignus uterque?
Ille quidem flammis, hic bene dignus aquis.

Auff die Mahler.

AUff schöne Tafeln hast du nechst den Phaethon/
O Mahler/mir gemacht/ und den Deucalcon.
Was wird für Lohn von dir für beyde nun begehrt?
Zwar jener ist der Glut/ und der des Wassers werth.

Convivales civilitates, Tit. XLVII.

Stratonis; interp. Heinsio.

DEmocrates ludas, nunc & bibe: non tibi curæ
Pocula, nec curæ mox tibi lusus erit.
Nunc caput in sertis habeamus & unguine multo,
Mox alii nostro quæ tribuent tumulo.
Ossa bibant nunc nostra merum, quæ post mea fata
Vel totæ cingant Deucalionis aquæ.

Schertz bey Gasterey.

WOlauff Democrates/mit Spielen und mit Trincken/
Dann Spiel und Becher wird in kürtzen dir entsincken.
Laß kräntzen unser Haar und geuß ihm Balsam ein;
Man ziehrt das Grab darmit wenn wir von hinnen seyn.
Laß itzt den Rebensafft/uns Haut und Bein begiessen/
Nach meinem Tode mag das Meer darüber fliessen.

In Parcos Tit. L.

Nicarchi; interp. Grotio.

SUspensurus heri sese parcissimus Almo,
Propter sex obulos noluit, Aule, mori;
Namque hoc restis erat pretium: deterruit ingens
Sumtus, & : Heus, tanti non moriemur, ait:
Summus avaritiæ modus hic, post tædia vitæ
Propter sex obulos non voluisse mori.

Hoc & sequentia hujus tituli Epigrammata Stobæus adducit Serm. X.

Auff geitzige Leute.

ES wolte gestern sich der Geitzhalß Alme hencken/
Sechs Heller/Aule/doch die machten ihm bedencken/
So theuer kam der Strang: der Preiß war ihm beschwert;
Nein fieng er an/der Tod ist nicht des Geldes werth.

D. Geitz

O Geitz und aber Geitz! er wolte sich entleiben/
Und ließ es/Glauce/ nur sechs heller wegen bleiben.

Palladæ; interp. eodem.

DIvitiis locuples, animo sed paupere vivis;
Hæredi dives, pauper at ipse tibi.

DU hast des Reichen Gut/des Armen Hertz und Harm;
Den Erben bist du reich / dir selber bist du arm.

Automedontis; interp. eod.

PEs capri mihi cœna fuit tum cannabis instar
Brassica, tum flavens vinciola asparagi:
Convivatorem non indico: pronus ad iram est;
Atque ideo ne me sæpe vocet metuo.

ICh fraß ein Bockes Bein zum Nachtmal in die Haut/
Und Kohl dem Hanffe gleich/wie auch was Spargen Kraut:
Den Wirth bekenn ich nicht / es möchte mir sonst schaden/
Und er aus Rachgier mich noch einmal zu sich laden.

Ammiani; interp. eod.

COnvivas, hortum quasi sacrificasset, Apelles
Excipit. an solas forte vocavit oves?
Ponit enim mentam, lactucas, ocyma, bulbos,
Intubaque & raphanos, allia & asparagos.
Aufugi pastus male semimadente lupino,
Sollicitus fœnum ne daret esse mihi.

APelles trug uns auff als hätt' er umbgebracht
Den Garten/und das Mahl für Schafe nur gemacht.
Es war da Wegewart/Salat sambt Bockshorn Kraute/
Basilien/Rettich/Lauch/Müntz/Eschlauch/Spargen/Raute.
Halb feuchte Bohnen gab er auch / da ward ich scheu/
Und lieff in diesem Wahn/ er bringt mir endlich Heu.

Lucilii; interp. eod.

TAntas unus opes? sed possem ignoscere, cervi
Cornicisve dies si tibi fata darent.
At si hominum è numero es, quibus es festina senectus,
Distendi immensis parce cupidinibus.
Ne tua carnifices consumant corda dolores,
Deque tibi partis vivere des aliis.

Wann

WAnn daß nicht Krae und Hirsch dich könten überleben/
So were gleichsam dir die Geldsucht nach zu geben:
Weil du von denen bist die schnelle gehn dahin/
So kräncke nicht umbsonst durch geitzig seyn den Sinn
Damit der Sorgen Macht dein Hertz nicht darff verzehren/
Und frembde Leute sich mit deinen Gütern nehren.

Ejusdem; interp. eod.

MUrem Asclepiades cum conspexisset avarus,
Quid facis ah nostræ dixit, amice, domi?
Cui mus; parce metu, respondit, dulce renitens:
Hic ego non victum quæro, sed hospitium.
ALs Asclepiades der Geitzwanst eine Mauß
Ersahe/sprach er: Freund/was kömpst du in mein Hauß?
Erschrick nicht/gab sie ihm mit Lachen den Bericht/
Ich wil nur wohnen hier/die Kost begehr ich nicht.

Incerti; interp. eod.

ARtemidorus habet decies quod computet, & nil
Erogat: haud aliter vivere mula solet.
Bajula quæ multo cum sudet pressa sub auro,
Tam pretiosa gerens pondera, gramen edit.
ARtemidorus ist viel hundert tausend reich/
Und waget nichts auff sich: ein Maulthier ist ihm gleich/
Dem wird der Rücken offt vom sauren Schweiße naß/
So schwer liegt Gold auff ihm/ doch frißt es Heu und Graß.

Ex Libro Quarto.

Tit. de Ebriis.

Eratosthenis interp. Opitio.

DOliolum Xenophon dicat hoc tibi Bacche, bibosus:
Sume, licet vacuum, nil mage pauper habet.
DEr Säuffer Xenophon schenckt dir diß leere Faß:
Nim Bacche so vor lieb/er hat nichts mehr als das.

Ex Libro Septimo.

Philodemi interp. Joh. Scaligero.

BElla, mane me, bella. Quod est tibi nomen? ubi 'mi
Condicis? quod vis, hoc dabo. Non loqueris?

Dic

Dic ubi eris? mittamne aliquem tibi? numquis habet te?
Ergo vale. Nec mi dicis, iniqua vale?
Ast iterum, atque iterum accedam tibi. Sæpe subegi
Quas nec duritia viceris ipsa. Vale.

Mein Kind/wie heissest du? wo wirst du seyn? bleib hier:
Ich gebe was du wilt. Ach/sagst du nichts zu mir?
Wo wohnst du? schick ich hin? wird jemand bey dir seyn?
Nun gute Nacht mein Hertz. Sprichst du nicht auch so? nein.
Ich lasse doch nicht ab: es ist nicht ausgemacht:
Dergleichen hab' ich mehr beredet. Gute Nacht.

Incerti; interp. eod.

NUnc mihi dicis, Have postquam tuus ille nitore
Marmoreo vultus purior obsoluit.
Nunc mih subrides, postquam tibi tempus ademit
Cervici solitas involitare comas.
Hinc apage à nobis; nobis occurrere noli:
Non mihi pro tenera spina legenda rosa est.

JEtzt sprichst du freundlich erst / nun deine Marmor Wangen/
Dein Antlitz voller Zier veraltet und vergangen.
Jetzt lachest du mich an/nach dem die graue Zeit
Des weissens Nackens Spiel das Haar hat abgemeyt.
Weg/immer mit dir fort: Du bist mir lieb gewesen;
Ich mag itzt keinen Dorn stat zarter Rose lesen.

Incerti; interp. Opitio.

QUæ prudens nimis est, est simplex quæ nimis, odi:
Hæc æquo citius, tardius illa dabit.

WEg/weg/die Witz zu viel/ weg die zu wenig hat;
Denn diese wil zu bald/ und jene wil zu spat.

In Edacem.

Luciani; iterp. eod.

SI propere comedis, si tarde incedis, amice,
Carpe cibum pedibus rectius, ore viam.

Auff einen Fresser.

DU gehest sehr gemach / und frissest über hauffen:
Iß mit den Füssen doch/das Maul laß lieber lauffen.

In Uxores.

Hiponax; interp. Grotio ex Stobæanis.

UXor marito dat duos dies dulces:
Cum ſponſa nubit, cumque funus effeitur.

Auff die Frauen.

ZWey guter Tage kan ein Mann vom Weibe haben/
Wann ſie genommen wird/ und wenn ſie wird begraben.

In Laidem.

Pauli Silentiarii; interp. Heinſio, qui & primus edidit.

SUavia ſunt, Lais tua ſvavia. Nunc quoque ſuavem
Lachrymulam tremulis depluis ex oculis.
Tum crinis quatiens huc illuc, dulce nitentis,
Inclinas noſtro ſæpe caput capite.
Mœrentem amplector. Lachrymæque velut liquidus fons.
Per junctas trepidans deſiliuntque genas.
Dic, vero dic, quid lachrymis corrumpis ocellos?
Eſtis fœdifragi: deſtitui metuo.

An die Lais.

DU Lais weiſſeſt wol dein Küſſen zu verſüſſen/
Der friſchen Augenquell muß itzt auch Thränen gieſſen.
Da Haar fleugt hin und her des ſchönen Hauptes Zier/
Des Hauptes das du legſt zu meinem Haupte hier.
Du klagſt/ich faſſe dich: es lauffen klahre Zehren
Von beyden Backen ab/ als wenn es Brunnen weren.
Sag' an/was trübeſt du der lautern Augen Licht?
Ihr ſeyd doch Meineyd voll: nein/nein/ ich trau euch nicht.

Veterum Poetarum Latinorum Epigrammata

Q. Ennii.

P. Scipionis Africani Epitaphium.

A ſole exoriente ſupra Mœti' paludes
Nemo eſt qui factis me æquiparere queat.
Si fas endo plagas cœleſtum ſcandere quicquam,
Mî ſolei cœli maxuma porta patet.

Scipions des Africaners Grabschrifft.

So weit das letzte Meer und Sonnen Auffgang reichen/
Ist niemand auff der Welt an Thaten mir zu gleichen:
Wo Menschen ist erlaubt zu steigen Himmel an/
So wird auch mir sein Thor allein nur auffgethan:

Catulli
ad Lesbiam.

Vivamus, mea Lesbia, atque amemus
Rumoresque senum severiorum
Omnes unius æstimemus assis.
Soles occidere, & redire possunt:
Nobis, cum semel occidit brevis lux,
Nox est perpetua una dormienda.
Da mi basia mille, deinde centum,
Dein cum millia multa fecerimus,
Conturbabimus illa, ne sciamus,
Aut ne quis malus invidere possit,
Cum tantum sciat esse basiorum.

An die Lesbia.

Wir wollen/ Lesbia/gleich lieben/und gleich leben/
Und wenn das Alter murrt/nicht so viel darauff geben/
Ja gar kein Haar darnach auch fragen was man hört.
Die Sonne/wann die Nacht sich aus der See empört/
Fährt Schamroth unterhin und kompt doch morgen wieder.
Geht unser kurtzes Licht/O Elend! einmal nieder
Da schläfft man eine Nacht die immer wehren muß.
Drumb gib mir tausentmal/dann hundert einen Kuß/
Noch tausend wollest du/drauff hundert mir noch reichen/
Dann tausend abermals/ein hundert dann ingleichen.
Wann so viel tausend sind/so mischen wir sie ein/
Daß niemand weiß wie hoch die menge möge seyn/
Und daß kein böses Maul unß nicht beruffen müsse
Im fall es überschlägt die grosse Zahl der Küsse.

Ejusdem.
De inconstantia fœminei amoris.

Nulli se dicit mulier mea nubere malle,
Quam mihi; non si se Jupiter ipse petat.

Dicit:

Dicit: sed mulier cupido quod dicit amanti,
Invento & rapida scribere oportet aqua.

Von Unbeständigkeit der FrauenLiebe.

MEin Weib sagt/ sie begehrt zur Ehe keinen Mann
Für mir/ wenn Jupiter sich trüge selber an
So spricht sie; Was ein Weib doch sagt zu ihrem Liebe/
Ist würdig daß man es in Wind und Wasser schriebe.

C. Laberii, apud Macrob. Saturn. lib. II. c VII. in Fortunæ inconstantiam.

NOn possunt primi esse omnes omni in tempore,
Summum ad gradum cum claritatis veneris,
Consistes ægre, & citius quam ascendis, decides
Cœcidi ego cadet, qui sequitur. Laus est publica,

Auff die Unbeständigkeit des Glücks.

NJcht alle können hoch/ und allzeit fornen/ gehen.
Je höher du auch bist/ je schlimmer wirst du stehen.
Man steiget bald/ der Fall kompt eher doch herbey.
Ich fiel/ es fällt der folgt. Das Lob ist allen frey.

Phædri ex lib. IV. Fab. XIX. In avarum.

ABiturus illic quo priores abierunt
Quid mente cœca miserum torques spiritum?
Tibi dico, avare, gaudium hæredis tui,
Qui ture superos, ipsum te fraudas cibo,
Qui tristis audis musicum citharæ sonum,
Quem tibiarum macerat jocunditas,
Obsoniorum pretia cui gemitum exprimunt:
Qui dum quadrantes aggeras patrimonio,
Cœlum fatigas sordido perjurio,
Qui circumcidis omnem impensam funeris,
Libitina ne quid de tuo faciat lucrum.

Auff einen Geitzigen.

DEr du dahin wirst gehn wo alle hingegangen/
Was kränckst du deinen Muth? was nimpst du ihn gefangen?

Du Geitzhals/eben du/du deiner Erben Lust/
Der du nicht Weyrauch gibst den Göttern / dir nicht kost:
Der du betrübet bist wann Lauten frölich singen/
Gantz dürr und mager wirst wo süsse Pfeiffen klingen/
Beseufftzest Speis' und Tranck/den Himmel müde machst
Durch Meineyd umb das Geld das du so hoch bewachst;
Der du nicht leiden wilst dich ehrlich zu begraben/
Daß auch die Erde nicht gewin kan von dir haben.

C. Petronii Arbitri

In comam.

QVod solum formæ decus est, cecidere capilli,
Vernantesque comas tristis abegit hiems:
Nunc umbra nudata sua jam tempora mœrent,
Areaque attritis ridet adusta pilis.
O fallax natura deum; quæ prima dedisti
Ætati nostræ gaudia, prima rapis,

Auff das Haar.

NIchts ziehrt so als das Haar/das ist mir abgefallen/
Des Alters Winter läßt nichts übrig mehr von allen.
Jetzt stehn die Schläffe gantz ohn Schatten überall
Der Stirn erhöhtes Feld ist auffgedeckt und kahl.
O falschheit der Natur: Den besten Schmuck der Glieder/
Den du am ersten gibst/nimst du am ersten wieder.

Huc facit Ovidii locus lib. III. de arte:

TUrpe pecus mutilum: turpis sine gramine campus:
Et sine fronde frutex: & sine crine caput,

SEhr schändlich ist ein Schaf ohn Woll' ein Baum ohn Ast/
Ein Feld ohn Graß/ein Haupt drauff du kein Haar nicht hast.

Incerti apud Sveton.

In Cl. Neronem Imp.

QUis neget Æneæ magna de stirpe Neronem?
Sustulit hic matrem, sustulit ille patrem.

Auff den Keyser Nero.

JSt Nero nicht vom Stamm' Eneas der Geburt?
Der bringt den Vater weg / er hilfft der Mutter fort.

A Per-

A. Persii, Præfatio Satyrarum.

In Poetas.

NEc fonte labra prolui caballino:
Nec in bicipiti somniasse Parnasso.
Memini, ut repente sic Poeta prodirem,
Heliconidasque pallidamque Pyrenen
Illis remitto, quorum imagines lambunt
Hederæ sequaces: ipse semipaganus
Ad sacra vatum carmen affero nostrum.
Quis expedivit Psittaco suum Xaipe.
Picasque docuit verba nostra conari?
Magister artis, ingenique largitor
Venter, negatas artifex sequi voces.
Quod si dolosi spes refulserit nummi,
Corvos poetas, & poetridas picas
Cantare credas Pegaseium melos.

Auff die Poeten.

DEs Phöbus Brunnen hat den Mund mir nie berührt/
Ich habe keinen Traum auff dem Parnaß gespührt/
So daß ich ein Poet sey worden auff der stelle.
Die Schaar vom Helicon und die Pirenen Quelle
Gehören denen zu die mit der Kräntze Ziehr/
Schön abgebildet stehn. Halb bäurisch hab' ich hier
Bey Tichtern einen Platz für meine Schrifft genommen.
Wer lehrt den Papagey doch sagen: Seyd willkommen?
Wer hat dem Spechte wol die Rede bey gebraht?
Der Meister aller Kunst / der Bauch der sinnreich macht/
Und Worte die man sonst nicht kan / weiß einzugeben.
Wann Hoffnung ist durch List ein wenig Geld zu heben/
So wird ein Raab und Specht Poet seyn alsobald.
Und singen als wann selbst der Musen Stimm erschallt.

C. Plinii Secundi; lib. VII. Epist. IX.

Institutio.

UT laus est ceræ, mollis cedensque sequatur
Si doctos digitos, jussaque fiat opus;
Et nunc informet Martem castamque Minervam;
Nunc Venerem effingat, nunc Veneris puerum:

Ut quæ sacri fontes non solum incendia sistunt,
Sæpe etiam flores vernaque prata juvant:
Sic hominum ingenium flecti ducique per artes
Non rigidas docta mobilitate decet.

Die Unterweisung.

WIe Wachs gelobet wird das nachgibt zu den Sachen
Wo Kunst der Finger ist die etwas wollen machen/
Daß bald der wilde Mars/ Frau Pallas bald davon/
Bald Venus wird boßirt / und bald der Venus Sohn:
Wie gleichfals Brunnen zwar die Glut zu leschen wissen/
Jedoch die Blumen auch und Wiesen fein begiessen:
So bildet manche Kunst sich auch in den Verstand/
Wenn sie geleitet wird von einer weisen Hand.

Ex Martiale Nonnulla ---

Lib. de Spectaculis Epigr. II.

In opera publica Cæsaris.

HIc, ubi sidereus propius videt astra colossus,
Et crescunt media pegmata celsa via,
Invidiosa feri radiabant atria Regis,
Unaque jam tota stabat in urbe domus.
Hic, ubi conspicui venerabilis amphitheatri
Erigitur moles, stagna Neronis erant.
Hic ubi miramur velocia munera thermas,
Abstulerat miseris tecta superbus ager.
Claudia diffusas ubi porticus explicat umbras,
Ultima pars aulæ deficientis erat.
Reddita Roma sibi est, & sunt, te præside Cæsar,
Deliciæ populi, quæ fuerant Domini.

Auff des Käysers Stadt-Gebäude.

HIer wo der Sonnen Bild den Sternen näher stehet/
Hier wo man auff der Bahn die Bühnen frey erhöbet/
Warff des Tyrannen Hoff die Hoffart Strahlen auß/
Und in der gantzen Stadt stund nichts mehr als sein Hauß.
Wo ietzt der Schauspiel Platz so herrlich wird gebauet/
Da selbst ward Nerons See/das falsche Meer geschauet.
Wo wir so schnell itzt sehn die warmen Bäder seyn/
Da nam das stoltze Feld der Armen Häuser ein.

Wo nun des Claudii Spatziergang uns bedecket
War jenem Hofe kaum der Gräntze Ziel gestecket.
Rom ist nun wieder Rom/ das du/ O Käyser/ thust:
Was vor des HErren war/ ist ietzt des Volckes Lust.

Lib. I. Epigr. IV.

Ad Cæsarem.

COntigeris nostros, Cæsar, si forte libellos,
Terrarum Dominum ponum supercilium.
onsuevere iocos vestri quoque ferre triumphi,
Materiam dictis nec pudet esse ducem.
ua Thymelem spectas derisoremque Latinum,
Illa fronte, precor, carmina nostra legas.
nocuos censura potest permittere lusus:
Lasciva est nobis pagina, vita proba est.

An den Käyser.

O Käyser lege hin/ kompt dir mein Buch zur Hand/
Die Hoheit derer Macht beherrschet alles Land.
hr/ wenn ihr triumphirt/ pflegt Schertz wol zu vertragen/
a strafft ein Feld-Herr nicht/ was die Soldaten sagen.
Du schaust dir Thymelen/ den Spötter den Latin;
Nim auch mit solcher Stirn hier meine Reime hin.
chimpff der nicht Schaden thut ist gar wol nach zu geben
ie Bücher sind was Geil/ doch ich bin fromm von Leben.

Lib. eod. Epigr. XVI.

Ad Avitum.

SUnt bona, sunt quædam mediocria, sunt mala plura,
Quæ legis: hic aliter non fit, Avite, liber.

An den Avites.

GUt/ mäßig/ mehr noch schlimm wird hier herfür gebracht:
Avite/ dieses Buch ist anders nicht gemacht.

Lib. eod. Epigr. XIX.

Ad Æliam.

SI memini, fuerant tibi quatuor, Ælia, dentes;
Exspuit una duos tussis, & una duos.
am secura potes totis tussire diebus;
Nil istic, quod agat, tertia tussis habet.

An die Elia.

WJer Zähne hattest du/wo ich nicht unrecht bin;
Ein Husten nam dir zwey/ und zwey der ander hin.
Nun huste tag für tag/ du darffst dich drumb nicht grämen/
Der dritte Husten kan dir Elia nichts nehmen.

Lib. eod. Epigr. XXV.

Ad Faustinum:

EDe tuos tandem populo, Faustine libellos,
Et cultum dicto pectore profer opus,
Quod nec Cecropiæ damnet Pandionis arces,
Nec sileant nostri prætereantque senes.
Ante fores stantem dubitas admittere famam?
Teque piget curæ præmia ferre tuæ?
Post te victuræ per te quoque vivere chartæ
Incipiant: cineri gloria sera venit.

An den Faustin.

FAustin heb an dein Buch einmal herfür zu geben/
Laß dein gelehrtes Werck für aller Augen schweben/
Das der Minerven Stadt Athen nicht tadeln kan/
Das Preisens würdig ist bey uns von jederman.
Die Ehr ist für der Thür: Denckst du sie auszuschliessen?
Wilt du den schönen Lohn des Fleisses nicht geniessen?
Empfange selbst dein Lob / das sonst zu warten hat.
Wann daß wir Asche sind/so ist der Ruhm zu spat.

Lib. eod. Epigr. XXVIII.

De Acerra.

HEsterno fœtere mero qui credit Acerram,
Fallitur: in lucem semper Acerra bibit.

Vom Acerra.

WEr sagt/Acerra stinckt seit gestern noch vom Wein/
Ist falsch? Acerra säufft stets auff den Tag hinein.

Lib. eod. Epigr. XXXIII.

De Gellia.

AMissum non flet, cum sola est, Gellia patrem:
Si quis adest, jussæ prosiliunt lachrymæ.

Non luget, quisquis laudari, Gellia quærit:
Ille dolet vere, qui sine teste dolet.

Von der Gellia.

DJe Gellia beweint allein den Vater nicht;
Kompt iemand/alsobald benetzt sie ihr Gesicht.
Der trauret nicht so Lob und Ruhm dardurch erjaget:
Der klaget/Gellia/der sonder Zeugen klaget.

Lib. eod. Epigr. LI.

De Leporum & Leonum Spectaculo.

NOn facit ad sævos cervix nisi prima leones;
Quis fugis hos dentes, ambitiose lepus?
Scilicet à magnis ad te descendere tauris,
Et, qua non cernunt, frangere colla velint?
Desperanda tibi est ingentis gloria fati;
Non potes hoc tenuis præda sub hoste mori.

Vom Schauspiele der Hasen und Löwen.

DEr Löw wirfft grosse Thier' allein hin auff den Grund/
Was fleucht dein Ehrgeitz doch/O Hase/diesen Schlund?
Soll er das schwere Vieh/die Ochsen fahren lassen?
Ach er ersieht dich kaum/ und soll dich auch noch fassen.
Du hast so edlen todt zu sehn umbsonst vermeint/
Und bist zu kleiner Raub für solchen starcken Feind.

Lib. eod. Epigr. LXIV.

Ad Fabullam.

BElla es; novimus: & puella; verum est:
Et dives; quis enim potest negare?
Sed dum te nimium, Fabulla, laudas,
Nec dives, neque bella, nec puella es.

An die Fabulla.

DU bist noch Jungfrau zwar/bist warlich schön und reich/
Fabulla/wer sagt nein? Diß hast du gantz zugleich.
In dem du doch zu sehr nach Lobe pflegst zu rennen/
Kan ich dich weder reich/noch schön/noch Jungfrau nennen.

Lib. eod. Epigr. LXXII.

In Fidentinum plagiarium.

NOstris versibus esse te poetam,
Fidentine, putas, cupisque credi?
Sic dentata tibi videtur Ægle,
Emtis ossibus, Indicoque cornu:
Sic, quæ nigrior est cadente moro,
Cerussata sibi placet Lycoris.
Hac & tu ratione, qua poeta es,
Calvus cum fueris, eris comatus.

Auff den Dieb Fidentin.

MEynst du/Fidentin/weil du mich auß kanst schreiben/
Du werdest ein Poet auff solchen schlag verbleiben?
So bildet Egle noch ihr alle Zähn auch ein/
Wenn daß sie ihr erkaufft den Mund voll Helffenbein.
So lobt Lycoris sich wann sie sich hat geschmincket/
Die sonst der Maulbeer gleicht die selbst vom Baume sincket.
So wie du itzund bist in der Poeten Zahl/
Trägst du auch langes Haar/und warest doch erst kahl.

Lib. eod. Epigr. LXXV.

De Lino.

DImidium donare Lino, quam credere totum
Qui mauult, mauult perdere dimidium.

Vom Linus.

WEr eh halb schencken wil dem Linus als gantz leihen/
Der wil auch lieber bald der helffte sich verzeihen.

Lib. eodem Epigr. LXXXVIII.

Alcimi pueri Epitaphium.

ALcime, quem raptum domino crescentibus annis
Labicana levi cespite velat humus,
Accipe non pario nutantia pondera saxo,
Quæ cineri vanus dat ruitura labor;
Sed fragiles buxos, & opacas palmitis umbras,
Quæque virent lachrymis roscida prata meis.
Accipe, care puer, nostri monumenta laboris:
Hic tibi perpetuo tempore vivet honor.

Cum

Cum mihi ſupremos Lacheſis perneverit annos;
Non aliter cineres mando jacere meos.

Des Knaben Alcini Grabſchrifft.

O Jüngling/ den dein Herr nicht gern zur Erden leget/
Und ruheſt wo der Weg nach Labican uns träget/
Nim/ Alcime/ dein Grab/ iedoch nicht Marmorſtein/
Der auffgerichtet wird vergänglich/ auff den Schein;
Nim zarten Buxbaum nur/ nim Schatten von den Reben/
Und Graß dem ich wil Tau auß meinen Augen geben.
Nim/ liebſter Knabe/ hier diß Zeugnüß meiner Gunſt:
Diß Lobgedächtnüß bleibt/ die Ziehr iſt nicht umbſonſt.
Wann Lacheſis mein Garn wird außgeſponnen haben/
So wil ich daß man mich nicht anders ſoll begraben.

Lib. eod. Epigr. XCI.

Ad Lælium obtrectatorem.

CUum tua non edas, carpis mea carmina, Læli:
Carpere vel noli noſtra, vel ede tua.

An den Läſterer Lelius.

DU/ Leli/ gibſt kein Buch herauß/ und tadelſt meine:
Verachte meine nicht/ Freund/ oder gib auch deine.

Lib. eod. Epigr. CIII.

In Scævolam.

SI dederit ſuperi decies mihi millia centum,
Dicebas nondum Scævola juſtus eques,
Qualiter ô vivam, quam largè, quamque beatus!
Riſerunt faciles, & tribuêre dei.
Sordidior multo poſt hac toga, pænula peior;
Calceus eſt ſarta terque quaterque cute;
Deque decem plures ſervantur ſemper olivæ;
Explicat & cœnas unica menſa duas;
Et Vejentani bibitur fex craſſa rubelli;
Aſſe cicer tepidum conſtat, & aſſe Venus.
In jus, ô fallax atque inficiator, eamus:
Aut vive, aut decies, Scævola, redde deis.

Auff den Scevola.

ALs du nicht warest noch ein rechter Edelmann/
Macht/sprachst du/mich die Gunst der Götter/wie sie kan/
Zehn hundert tausend reich/wie herrlich wil ich leben?
Sie lachten/Scevola/und haben es gegeben.
Jetzt gehst du ärger noch mit Kleidern angeschickt/
Dein Rock ist abgebraucht/die Schu dreymal geflickt/
Ja zehn Oliven pflegst du mehr als halb zu sparen/
Und biß den andern Tag die Speisen zu verwahren;
Du säuffst den schlimsten Wein / kaum einen Pfenning macht
Was du für Erbeis gibst/und auch für eine Nacht.
Du Lügner/komm für Recht: entweder lege nieder
Die Kargheit / oder gib das Geld den Göttern wieder.

Lib. VII. Epigr. LIV.

In Nasidienum.

SEmper mane mihi de me mera somnia narras,
Quæ moveant animum, sollicitentque meum.
Jam prior ad fecem, sed & hæc vindemia venit,
Exorat noctes dum mihi saga tuas.
Consumpsi salsasque molas, & thuris acervos:
Decrevere greges, dum cadit agna frequens.
Non porcus, non cortis aves, non ova supersunt,
Aut vigila, aut dormi, Nasidiene, tibi.

Auff den Nasidien.

WAs dir von mir geträumt/erzehlst du alle Morgen/
Und bringst mir in den Sinn nur lauter Angst und Sorgen
Zweymahl ist schon der Wein gelesen seit der Zeit
Mir Rath gebricht für diß/was du geprophezeit:
Umb Saltz/Mehl bin ich nun und allen Weyrauch kommen/
Durch Lämmer Opffern hat die Schaar gantz abgenommen:
Da ist noch Hun/noch Ey/ noch Tauben Vieh / noch Schwein:
Wach'/oder Schlaff ja dir Nasidien allein.

Epitaphium Flaviæ Dionysiadis.

HIc jacet exiguis Dionysia flebilis annis,
Extremum tenui quæ pede rupit iter:
Cujus in Octava lascivia surgere messe
Ceperat, & dulces fingere nequitias.
Quod si longa tuæ mansissent tempora vitæ,
Doctior in terris nulla puella foret.

Vix. Ann. VII. Mens XI. Dieb. XV.
Hor. VII.

Romæ, tabula marmorea in domo M. Antonii Scriptoris, prope ædem Apostolorum, Metellus descripsit ex schedis Fr. Jucundi, qui vidit. Habes in Opere Inscriptionum Gruteri pag. DCLIV. n. III. & III. Jos. Scal. ductus stili similitudine auctorem credidit esse Martialem. Sed alia etiam non minoris elegantiæ, marmora vetera exhibent, quæ Martiali ascribere ratio temporum vetat.

Der Dionysien Grabschrifft.

DJe Dionysia liegt hier/ sehr jung von Jahren/
So zartes Fusses ist von unß dahin gefahren.
Acht Erndten waren ihr am Alter nicht bewust/
Da schertzte sie bereit/erdachte süsse Lust.
Gewißlich/hättest du noch älter sollen werden/
Es were so gelehrt kein Weibes Bild auff Erden.

Epitaphium avari Patris & Filii.

QUi dum vita fuit semper vivebat avarus,
Hæredi parcens, invidus esse sibi,
Hic accumbentem sculpi genialiter arte
Se jussit docta post sua fata manu,
Ut saltem recubans in morte quiescere posset,
Securaque jacens ille quiete frui.
Filius à dextra residet, qui castra secutus
Occidit ante patris funera mœsta sui.
Sed quid defunctis prodest genialis imago?
Hoc potius ritu vivere debuerant.

Romæ, in domo Lud. Matthæi. Recubat pater in lecto, ollam nummorum plenam complexus manu brachioque sinistris, ex ea aureos plures dextra ante se versat. Adsidet ad pedes filius habitu militari, nummosque aliquot quasi decidentes excipit manu dextra. E. Mazochio & L. Budæi Schedis, item è Metello qui vidit, Gruterus opere nunquam satis laudato p. DCCCXXIII. n. II. Delineavit Tob. Pendius pictor Vratislaviensis etiam in monumentis à Sigefrido Rybisio editis: sed ex ingenio potius, quam ad lapidis veritatem.

Eines geitzigen Vaters und Sohnes Grabschrifft

DEr nur sein Lebenlang gedacht auff Geld erwerben/
Selbst neidisch gegen sich/und sparsam für den Erben.
Der hat als wann man sitzt zur Tafel in den Stein
Von einer guten Hand gehauen wollen seyn;
Damit er doch also ohn Sorgen möchte liegen/
Und Ruh von aller Müh/ nach seinem tode kriegen/
Zur rechten sitzt sein Sohn/der starb als ein Soldat/
Eh als der Vater noch die Welt gesegnet hat.
Was hilfft es daß sie todt erst lustig außsehn wollen?
Sie hätten frey und froh viel lieber leben sollen.

Senis Æquidici Epitaphium.

CÆsius Æquidicus jam centum clauserat annos
Felices: annos tot tulit hora brevis.

Romæ in musæo Cardinalis Cæsii, in tabella. Ex Smetio & Jacobonio Grut. pag. DCCCIIII. Num. IX. Pro clauserat Pithæus vixerat edidit inter Epigrammata vetera.

Eines Alten Grabschrifft.

ZUr Welt ist Cäsius vor hundert Jahren kommen:
So sehr viel Jahre hat ein Stündlein weg genommen.

Hersili & Marcellæ Epitaphium.

SEmicapri quicunque subis sacraria fauni,
Hæc lege Romana verba notata manu.
Hersilus hic jaceo, mecum Marcella quiescit:
Hæc soror, hæc genitrix, hæc mihi sponsa fuit.

Ficta

Ficta putas, frontem trahis, ac ænigmata Sphinges
Credis? sunt Pytho vera magis tripode.
Me Pater è nata genuit, mihi jungitur illa;
Sic mihi sponsa parens, sic fuit illa soror.

Bene Precare. Qui Legis.

Romæ, in domo Bruti de Valle. Vidit Metellus, exscripsit Pyrrho Ligorius. Grut. pag. DCCLXXXIX. Num. VI. Item Fendius & in Antiquit. Romanis Boissardus.

Des Hersili und Marcellen. Grabschrifft.

KOmm liese/der du wilt in Janus Tempel gehen/
Was eines Römers Hand dir giebet zu verstehen/
Hier lieg' ich Hersilus/ Marulla ruht darbey/
Als Schwester/Mutter/Braut/und also dreyerley.
Sprichst du ihm ist nicht so? Wilt du es Retzel nennen?
Kein Phöbus sagt so wahr; Du wirst es selbst bekennen.
Vom Vater zeugte mich die Tochter/ ietzt mein Weib:
So war sie Mutter/Frau und Schwester/ doch ein Leib.

Camilli Aquilei Epitaphium.

Non fui. Deinde fui. Modo non sum.

ASpice quam subito marcet, quod floruit ante;
Aspice quam subito, quod stetit ante, cadit.
Nascentes morimur, finisque ab origine pendet:
Illa eadem, vitam quæ inchoat, hora rapit.

Epigramm. Veter. lib. III.

Camilli Aquilei Grabschrifft.

SChau an/ was erst geblüht/wie welck es sich verstellet;
Schau an was vormals stund/wie bald es niederfället.
Man stirbt bey der Geburth/das End' hengt am Begin:
Die Stunde so uns gibt das Leben/nimpt es hin.

Mercatoris Epitaphium.

SEu stupor huic studio est, sive est insania nomen,
Omnis ab hac cura cura levata mea est.

Pithæus lib. eod. sive stupor exhibet: nos seu legend. putamus, qui & liberius hoc distichon reddidimus.

Eines

Eines Handelsmannes Grabschrifft.

ZWar meine Nahrung mag/Geitz oder Thorheit heissen/
Durch diese Sorgen kan ich Sorgen mich entreissen.

Ex Epitaphio Gadii Magullæ; Calderii agro Veronensi.

BAlnea, vina Venus corrumpunt corpora nostra:
Sed vitam faciunt balnea, vina, Venus.

Pithæus ibid. & ex Sarayna ac Pauvinii schedis. Gruterus pag. DCCCXII. n. X. Habet & Ursinus in Notis ad Ciacconi lib. de Triclinio.

Auß deß Gadii Grabschrifft.

DUrch Liebe/Wein/und Bad/gehn unß die Leiber ein/
Doch wird das Leben frisch/ durch Liebe/Bad und Wein.

Pueri interfecti Epitaphium.

LUderet in viridi dum cespite Lydius infans,
Propter equam (ah pietas!) ictus ab angve cadit.
Infelix mater, natum complexa jacentem,
Occidit, angue Puer, victa dolore parens.

Pithæus eod. lib.

Eines entleibten Knabens Grabschrifft.

DEr Knabe Lydius/als er im Grase sich
Ergetzt umb einen Strom/ kriegt einen Natterstich;
Die Mutter ach! umbfängt das Theil von ihrem Hertzen:
Sie sterben/zwar das Kind von Giffte/sie von Schmertzen.

Corales Epitaphium.

ARtibus ingeniis cura perdocta suorum,
Sortita egregium corporis omne decus.
Non dum bis septem plenis prærepta sub annis
Hac Corale casta condita sede jacet.
Ludite felices, patitur dum vita, puellæ
Sæpe & formosas fata sinistra ferunt.

Spoleti in palatio, tabula marmorea. Gruterus ex Ursinianis pag. DCCCCVIII. Num. I.

Der Corale Grabschrifft.

Die durch der Eltern Fleiß viel Art und Kunst gehabt/
Die gantz vollkommen war mit Leibes Zier begabt.
Die keusche Corale hat nicht erreichet schier
Nur zweymahl sieben Jahr/und lieget itzt allhier.
Ihr Töchter weil es geht so letzet euren Sinn:
Der Todt der alles raubt nimpt auch die schönen hin.

Pentadii.

Tumulus Narcissi.

Hic est ille, suis nimium qui credidit undis,
Narcissus vero dignus amore puer.
Cernis ab irriguo repetentem gramine ripam,
Ut per quas periit, crescere possit aquas.

Des Narcißi Grabschrifft.

Diß ist Narcissus hier/er gieng im Wasser ein/
Der Liebens würdig war/nicht nur von ihm allein
Schau/wie er seinen Orth zu nechst der Bach genommen/
Zu wachsen von der Flut/durch die er umb ist kommen.

Ejusdem de Eodem.

Se Narcissus amat, captus lenonibus undis,
Cui si tollis aquas, non est ubi sæviat ignis.

Ein anders.

Narcissus liebet sich durch Wiederschein der Flut:
Nim ihm das Quell hinweg so schwindet auch die Glut.

Incerti.

Tumulus Alexandri.

Sufficit huic Tumulus, cui non suffecerat orbis:
Res brevis huic ampla est, cui fuit ampla brevis.

Alexanders Grabschrifft.

Dem erst die Welt zu schmal/ wird breit ein Grab allein
Das klein ist ihm itzt groß/sonst war das groß' ihm klein

Incerti.

Epitaphium Pompeiorum.

Membra pater Libyco posuit male tecta sepulchro;
Filius Hispana est vix adopertus humo;

Sexte

Sexte Aſiam ſortite tenes divisa ruina eſt:
Uno non potuit tanta tacere ſolo.

Der Pompejer Grabſchrifft.

DEr Vater iſt ſehr ſchlecht in Libya begraben/
In Spanjen kan der Sohn kaum Sand zur Decke haben;
Sext du in Aſia. Der Fall muß Plätze kriegen:
Ein ſolches Hauß kan nicht an einem Orte liegen.

Item.

AUt Aſia, aut Europa tegit, aut Africa Magnum
Quanta domus, toto quæ jacet orbe, ruit?

Ein anders.

EUropa/Aſia/ und Africa das hält
Des groſſen Grab. Diß Hauß liegt durch die gantze Welt.

Claudiani.

In Sphæram Archimedis.

JUpiter in parvo cum cerneret æthera vitro,
Riſit, & ad ſuperos talia dicta dedit:
Huccine mortalis progreſſa potentia curæ?
Jam meus in fragili luditur orbe labor.
Jura poli, rerumque fidem, legemque virorum,
Ecce Syracoſius tranſtulit arte Senex.
Incluſus variis famulatur Spiritus aſtris,
Et vivum certis motibus urget opus.
Percurrit proprium mentitus ſignifer annum,
Et ſimulata novo Cynthia menſe redit.
Jamque ſuum voluens audax induſtria mundum
Gaudet, & humana ſidera mente regit.
Quid falſo inſontem tonitru Salmonea miror?
Æmula naturæ parva reperta manus.

Sexto verſu Syracoſius ſcripſimus pro Syracuſius; Græcis enim eſt Συρακοῦσαι, *& opidani* Συρακούσιοι. *At alia dialecto Pindarus urbem* Συρακόσας *dixit; &* ΣΥΡΑΚΟΣΙΩΝ *nummi veteres habent, apud Golzium & alios.*

Auff

Auff des Archimedis WeltKugel.

ALs Jupiter gesehn / daß man die Welt gemacht /
Auß Glase / hat er so gesaget und gelacht:
Ihr Götter / kan Vernunfft der Leute diß beginnen?
Die kleine Kugel zeigt mein Hauß / mein Thun und Sinnen.
Die Dinge / diesen lauff der Welt / das Himmel Dach /
Ihr Recht / ihr Thun und Treu macht Archimedes nach.
Hier in den Sternen kan sich auch ein Leben regen /
Und mit gewisser Krafft ohn unterlaß bewegen.
Die falsche Sonne hält den gantzen Jahres Lauff /
Der Monde gehet stets ertichtet wider auff.
Des Menschen Fleiß ist froh / daß seine Welt kan stehen /
Und das Gestirn auch muß nach seinem Willen gehen.
Daß der Salmoneus gedonnert diß ist viel?
Hier äffet der Natur die Hand nach was sie wil.

Ex Ausonii Epigrammatum Libro Danubius Augustos alloquitur.

DAnubius penitis caput occultatus in oris
Totus sub vestra jam ditione fluo.
Qua gelidum fontem mediis effundo Suevis,
Imperii gravidas qua seco Pannonias,
Et qua dives aquis Scythico salvo ostia ponto,
Omnia sub vestrum flumina mitto jugum.
Augusto dabitur sed proxima palma Valenti,
Inveniet fontes hic quoque Nile, tuos.

Die Donau redet die damals zugleich regirende Käyser an:

ICh Donau / welcher Haupt gar fernen ist versteckt /
Bin gantz euch unterthan so weit mein Fluß sich streckt.
Da wo mein kühler Strom erst bey den Schwaben fleusset /
Da wo er euer Land Pannonien begeusset /
Und wo ich Wasser reich geh' in das Scythen Meer /
Führ' ich in euer Joch die Ströme sämbtlich her.
Der Käyser Valens soll was mehr bald überwinden /
Er wird / O Nilus Fluß / dein Quell wol auch noch finden.

In Eumpinam adulteram.

TOxica zelotypo dedit uxor mœcha marito:
Nec ſatis ad mortem credidit eſſe datum.
Miſcuit argenti lethalia pondera vivi,
Cogeret ut celerem vis geminata necem.
Dividat hæc ſi quis, faciunt diſcreta venenum:
Antidotum ſumet, qui ſociata bibet.
Ergo inter ſeſe dum noxia pocula certant,
Ceſſit lethalis noxa ſalutiferæ:
Protinus & vacuos alui petiere receſſus,
Lubrica dejectis qua via nota cibis.
Quàm pia cura deum! prodeſt crudelior uxor,
Et cum fata volunt bina venena juvant.

Auff die Ehebrecherin Euxine.

EJn Mann verdenckt ſein Weib/dem bringt ſie Gifft darū bey/
Und meint daß diß noch nicht genug zum tode ſey/
Sie habe dem Mercur darunter auch genommen/
Durch das ſie ſeiner hofft was eher abzukommen.
Wann beydes iſt getheilt/ſo ſind ſie Gifft allein/
Wer ſie vermiſchet nimpt dem wird es Artzney ſeyn.
Jn dem nun Gifft und Gifft einander ſich nicht gleichen/
Siegt diß/was heilſam iſt/was tödten wil muß weichen:
Sie löſen ſich alsbald im Leibe ſelber auff/
Und ſuchen ihren Gang durch den bekandten Lauff.
Was thut der Götter Treu: Das Weib hilfft durch Vergeben/
Und wann der Himmel wil/macht zweyerley Gifft leben.

Echo ad Pictorem.

VAne, quid affectas faciem mihi ponere, pictor,
Ignotamque oculis ſollicitare deam?
Aeris & linquæ ſum filia, mater inanis
Indicit, vocem quæ ſine mente gero:
Extremos pereunte modos à fine reducens,
Ludificata ſequor verba aliena meis.
Auribus in veſtris habito penetrabilis Echo
Et ſi vis ſimilem pingere, pinge ſonum.

Die Echo (oder Widerschall) an den Mahler.

Was wilt du/ Mahler/ doch mir ein Gesicht erzwingen/
Mich Göttin die kein Mensch geschaut / für Augen bringen?
Ich rede sonder Sinn / mich hat gezeugt der Wind/
Die Zunge mich gebohrn / Bedeutung ist mein Kind.
Ich Echo lasse nicht den letzten Thon bald nieder/
Des andern Wort geb' ich mit meinem Worte wieder:
In euren Ohren bin ich nur ein Widerhall;
Sol mir was ähnlich seyn/ so mahle du den Schall.

Ad Crispam.

DEformem quidam te dicunt, Crispa; at ego istud
Nescio: mi pulchra es, judice me sa is est.
Quin etiam cupio, junctus quia zelus amori est,
Ut videare aliis fœda, decora mihi.

An die Crispa.

MAn sagt du seyst nicht hübsch: ich seh' und weiß es nicht/
Mir Crispa bist du schön: diß ist genung/ mein Licht.
Ich wüntsch auch (Eyfersucht laßt Liebe nicht allein)
Du mögest mir nur schön/ und andern heßlich seyn.

De beneficiis, Ex Græco.

SI bene quid facias, facias citò: nam citò factum,
Gratum est: ingratum gratia tarda facit.

Von Woltbaten.

THu bald was gut sol seyn/ was bald gethan/ kriegt Danck:
Es ist nicht Danckens werth/ diß was man macht zu lang.

Ad Gallam.

VAdo sed sine me, quia te sine: nec nisi tecum
Totus ero, pars cum sim altera, Galla tui.
Vado tamen, sed dimidius vado minor ipso
Dimidio; nec me jam locus unus habet:
Nam tecum fere totus ero, quocunque recedam;
Pars veniet mecum quantulacunque mei.
Separer unus ego, sed partem sumo minorem
Ipsemet, hinc tecum pars mea major abit.

Si redeam, tibi totus ero: pars nulla vacabit
Quæ mox non redeat in tua jura. Vale.

An die Galla.

ICh geh'/ und ohn mich selbst/ dieweil ich geh' ohn dich:
Ohn dich bin ich nicht gantz/ du bist mein halbes Ich.
Doch geh' ich/aber halb muß ich noch kleiner seyn
Als jenes halbe Theil: kein Ort hat mich allein:
Ich werde gantz da seyn/wo daß du hin wirst gehn/
Bey mir wird von mir nur ein kleiner Theil bestehn.
Ich bin entzwey getrennt/ das minste bleibet mir/
Was mehr und grösser ist geht in dir weg mit dir.
Komm ich/so komm ich gantz: kein Theil sol deiner Macht
Bey meiner Widerkunfft versagt seyn. Gute Nacht.

Sidonii Apollinaris.

De piscibus nocte captis.

QUatuor hæc primum pisces nox insuit hamis,
Inde duos tenui, tu quoque sume duos.
Quos mihi sunt majores: rectissimus ordo est,
Namque animæ nostræ portio major eras.

Von den Fischen welche er (Sidonius) gefangen.

VIer Fische haben sich bey dieser Nacht gefangen/
Davon sind zwey für mich/ und zwey wirst du empfangen.
Die besten schick ich dir/der sie auch billich ißt/
Weil du das beste Theil von meinem Hertzen bist.

Venantii Fortunati.

De pictura vitis in mensa.

VItibus intextis ales sub palmite vernat,
Et leviter pictas carpit ab ore dapes.
Multiplices epulas meruit conviva tenere,
Aspicit hinc uvas, inde falerna bibit.

Von den Trauben so auff den Tisch gemahlet worden.

DEr schöne Vogel blüht bey den gemahlten Trauben/
Hackt mit dem Schnabel drauff und wil vom Stocke klauben.

Es kan ein lieber Gast vollauff bequemer seyn/
Hier sieht er Reben stehn/da trinckt er guten Wein.

Incerti.

In Græciæ ruinam.

GRæcia bellorum longa succussa ruina
Concidit, immodice viribus usa suis.
Fama manet: fortuna perit: cinis ipse jacentis
Visitur; & tumulo est nunc quoque sacra suo.
Exigua ingentis retinet vestigia famæ:
Et magnum infelix nil nisi nomen habet.

Auff den Untergang des Griechen-landes.

DUrch Krieg ist Griechenland erleget und verrauchet/
Das seiner Kräfften sich nur hat zu sehr gebrauchet.
Ruhm bleibet; Glück ist fort: man sieht die Aschen an;
Des Landes Grabe wird doch Ehr auch angethan.
Es hält sich noch allein in seines Lobes Saamen:
Das Arme hat nichts mehr/als bloß den grossen Nahmen.

Incerti.

Urbis Romæ ruina.

VIx scio quæ fueram, vix Romæ Roma recordor,
Quæ populo, regnis, mœnibus alta fui.
Cesserunt arces cecidere palatia divûm,
Jam servit populus, degeneravit eques.
Quæ fueram totum quondam celebrata per orbem,
Vix sinor occasus vel meminisse mei.

Auff den Untergang der Stadt Rom.

JCh Rom vergesse Rom/ich weiß kaum was ich war/
So Reich an Reihen vor/an Städt' und Völcker Schar.
Die Tempel sind dahin/die Schlösser giengen ein:
Kein Adel adelt mehr/das Volck muß dienstbar seyn.
Man rühmte mich so weit die Welt ist breit und lang:
Jetzt denck ich kümmerlich an meinen Untergang.

Incerti
In eandem.

PAr tibi, Roma, nihil, cum sis propè tota ruina:
Quam magni fueris integra, fracta doces.
Longa tuos fastus ætas destruxit & arces:
Cæsaris & superum templa palude jacent.
Ille labor, labor ille ruit, quem dirus Araxes
Et stantem tremuit, & cecidisse dolet.
Quem magis optavit cum crimine solus habere
Cæsar, quam socius & pius esse socer.
Qui crescens studiis tribus, hostes, crimen, amicos,
Vi domuit, secuit legibus, emit ope,
In quem dum fieret vigilavit cura piorum;
Juvit opus pietas hospitis, unda locum.
Materiem, fabros, expensas axis uterque
Misit; se muris obtulit ipse locus.
Expendere duces thesauros, fata favorem;
Artifices studium, & orbis opem.
Proh dolor: urbs cecidit, cujus dum specto ruinas,
Penso statum, solitus dicere, Roma fuit.

Hoc Epigramma, annexo sequente, sed quod separandum esse, jam observabimus ante biennium in Variarum Lectionum libro, opera tumultaria ob causas domesticas congesto, edidimus ex membrana vetustissima dignum & hic legi interque optima non sui tantum ævi reponi. Vers. II. deorum pro piorum, & seq. hospitii legere malim. V. ult. forte soleo pro solitus scribendum fuit.

Auch auff denselbigen Untergang.

ROm dir vergleicht sich nichts / und bist nicht halb verhanden/
Zerstöret zeigest du/ wir groß du gantz gestanden:
Durch lange Zeit sind Pracht und Schlösser Wust und Grauß/
Des Käysers Tempel hat sampt vieler Götter auß.
Der Bau/ der Bau ist fort/ vor dem vorhin gezaget
Araxes grimmer Strom/ der ietzt den Fall beklaget.

Der

Der Bau da Cæsar mehr durch Unrecht wolt' allein
Ein Herr als Mitgenoß' und treuer Eydam seyn.
Der Laster/Freund und Feind/durch Satzung hat gefeget/
Durch Hülff an sich erkaufft/ durch Krieges Macht erleget:
Für den der Götter Schaar bald erst gesorget hat:
Dem Boden halff der Fluß/die Gastborkeit der Stadt.
Geld/Zeug/und Handwerck Volck/ hat Ost und West gegeben.
Der Ort gab Fug und Lust die Mauren zu erheben.
Ach! ach! die Stadt ist hin: wer von ihr hat gelesen/
Und ietzt den Zustand sieht/der sagt: Rom ist gewesen.

Aliud.

URbs cecidit, de qua si quicquam dicere dignum
Moliar, hoc potero dicere: Roma fuit.
Non tamen annorum series, non flamma nec hostis
Ad plenum potuit hoc abolere decus.
Cura hominum potuit tantum componere Romam,
Quantam non potuit solvere cura deum
Confer opes, marmorque novum superumque favorem,
Artificum vigilent in nova facta manus:
Non tamen aut fieri par tanto machina muro,
Aut restaurari sola ruina solet.
Tantum restat adhuc tantum ruit, ut neque stans pars
Æquari possit, diruta nec refici.
Hic superum formas superi mirantur & ipsi,
Et cupiunt fictis vultibus esse pares,
Non potuit natura deos hoc ore creare,
Quo miranda deum signa creavit homo.
Vultur adest his numinibus, potiusque coluntur
Artificum studio quam deitate sua.
Urbs felix, si vel dominis urbs illa careret,
Vel dominis esset turpe, carere fide.

Edidit hoc inter Epigrammata vetera V. C. Petrus Pithœus, & in Urbis admirandis Franc. Schottus. Nos ex eod. MS. emendatius illud, & versibus aliquot auctius primi produximus, Distichon tamen, Non potuit natura. liber meus non exhibet.

Ein anders.

DIe Stadt ist leider hin: kehr' ich mich hier und dar/
So kan ich nichts von ihr mehr sagen als: Rom war.
Doch weder lange Zeit/ noch Feind/ noch Feuerflammen/
Die haben diese Zier verstöret gantz zusammen.
Rom ist so auffgesetzt nur bloß durch Menschen Fleiß/
Daß Götter Fleiß sie ietzt nicht gantz zu fällen weiß.
Trag Schätz und Marmor her/ laß Himels Gunst sich finden/
Laß alle Künstler sich was neues unterwinden/
Dergleichen Mauer wird doch nimmermehr geschaut/
Noch dieses was ietzt liegt nur wieder auffgebaut.
Es stehet noch so viel/ so viel liegt auff der Erden/
Daß jenes nicht gefällt/ diß nicht ersetzt kan werden.
Die Götter sehn bestürtzt/ der Götter Bilder hier/
Und wollen ähnlich seyn der nachgemachten Zier.
Es kundte die Natur die Götter nicht so geben/
Als sie durch Menschen Hand ietzt in den Bildern leben.
Man schaut die Götter an/ man machet Unterscheid/
Und ehrt der Künstler Hand mehr als die Göttligkeit.
Rom wäre glücklich noch/ wenn sie kein Herr nicht hielte/
Ja/ oder Treu und Recht bey Herren nur was gielte.

Recentioris Ævi Quædam.

Incerti.

In felem Petrarchæ.

ETruscus gemino vates exarsit amore,
Maximus ignis ego, Laura secundus erat.
Quid rides? divina illam si gratia formæ,
Me dignum eximio fecit amore fides:
Si numeros geniumque sacris dedit illa libellis,
Caussa ego ne sævis muribus esca forent.

In opiduli Arguæ, municipii Patavini, domo quam olim habitavit Petrarcha, in qua præter alia cadaver felis adhuc asservatur cum hoc in pariete elogio. Edidit Fortunius Licetus Lib. II. de reconditis antiquorum lucernis, & nuperus vitæ Petrarchæ scriptor Italus.

Auff

Auff des Petrarchen Katze.

DEr Tichter von Florentz hat zweyerley geliebet/
Mich vor/die Laura dann der er viel Ehre giebet.
Was lachst du? ihre Zier war würdig solcher Brunst/
Und meine grosse Treu verdiente gleichfals Gunst.
Sie machte daß er Lust und Muth gewan zum schreiben/
Ich machte/daß die Schrifft vor Mäusen kunte bleiben.

F. Marii Molsæ.

De rostris navalibus in apum alvearia versis.

FErrea rostra olim pressis erepta carinis
Quæ Nili fractas testificantur opes,
Ecce apibus parcis pandas præpandimus aulas.
Congesto redolent (quis putet?) æra thymo.
Cæsaris hæc ingens laus est, quo vindice pacis
Jucundos fructus arma inimica ferunt.

Auff die Schiffschnabel darauß Bienstöcke gemacht worden.

WIr Schnabel hier aus Ertz von Schiffen weg genommen/
Die mit Egypter Volck in Wellen umb sind kommen/
Sind nun der Bienen Hoff/sehn Honig für die See:
Wer meint es? Eisen reucht ietzt nach dem süssen Klee.
Dem grossen Käyser ist diß Dancklob nachzusagen;
Ihm muß des Krieges Zeug die Frucht des Friedens tragen.

Domitii Marini.

In Gelliam.

VErsiculus componit, ais, neque plura, Marinus;
Hæc jubet ingenium, Gellia; nulla fames.
Scribere dulce mihi est. Nec vir tuus, ipse minores
Si teneo, partas non bene jactet opes.
Illum fœnus atrox, me virtus aurea nutrit:
Res mea consistit, decoquet ille suam.
Quin celebri neuter vestrum nos æquat honore;
Sum charus populis, nec modo natus eques.
De vobis terræ infossis meminisse pigebit;
Cum moriar, nostri vivere discet amor.

Carmen ego, faciat tuus improba lubra maritus;
Vis quid tu facias, Gellia, nosse? cave.

Auff die Gellia.

WAs ist Marinus mehr als ein Scartecken macher?
So sagst du Gellia. Gewiß ich bin kein Pracher/
Ich schriebe mir zur Lust/bin reicher als dein Mann/
Der ohn den Juden Spieß nichts hat/nichts weiß noch kan.
Ihn muß Betrug und Geitz/mich Witz und Tugend nehren:
Wenn er Banckrott gespielt/so wird mein Gut noch wehren.
An Ruhm und Ehren gleicht mir weder er noch du:
Ich bin geliebt und werth/bin edel noch darzu.
Wann Ihr gestorben seyd/so seyd ihr auß den Sinnen:
Wenn ich gestorben bin/wird erst mein Lob beginnen.
Partiten mache dann dein Mann/Scartecken ich:
Soll ich beschreiben auch/was du machst? hüte dich.

Jul. Cæs. Scaligeri.

Nocturnum suspiciens cœlum.

CÆtera, quæ vasto fulgent vaga sidera mundo,
Extulit ex alto nox taciturna mari:
At mihi jam misero silet omni sidere, cœlum,
Lumina dum Pholoæ lucida somnus habet.
Lucifer aurati pecoris cordate magister,
Coge gregem: numerum non habet ille suum.

Als er bey Nacht den Himmel ansahe.

DJe andern Sternen zwar so glänzen durch die Welt/
Hat schon die stille Nacht auff ihren Ort gestellt:
Nur für mich armen steht im Himmel gantz kein Licht/
Weil Pholoe mir schläfft/die Augen leuchten nicht.
O Morgenstern/es folgt der Sternen Heer ja dir/
Treib sie zusammen doch; es fehlet einer hier.

Ratio cum appetentia.

MUlta mihi in mentem veniunt per munia vitæ,
Protinus ut valeat cedere jussus Amor.
At mihi quæ in mentem veniunt, de mente recedunt:
Quidquod, si ipse velit, nolo ego, cedat Amor?

O mon-

O monſtrum invisi atque horrendi immane furoris,
Si neque velle queam, ſi neque poſſe velim.

Die Vernunfft mit der Begier.

VIel Sachen fallen mir bey andern Sorgen ein/
Daß ich die ſchwere Laſt der Liebe laſſe ſeyn.
Doch fällt mir bald auch auß was ich mir vorgenommen;
Ja/wann die Liebe weicht/laß' ich ſie wieder kommen.
Was giebt die grimme Brunſt für groſſes Wunder an/
Weil ich nicht können wil/weil ich nicht wollen kan?

Joan. Paſſeratii.

In luſciniam, poſtquam Regi donata eſt, mutam.

QUæ fueras nuper mire vocalis aedon,
Oblita es dulces unde repente ſonos?
Præbuit argutum carmen gratiſſima ſedes
Lignea, cum domini pauperis ales eram.
At poſtquam regum gemmis includor & auro,
Me torpor ſtupidas occupat inter opes.

Auff die Nachtigal/ welche verſtummet iſt/ nach dem ſie dem Könige geſchenckt worden.

DU ſangeſt nechſt ſo ſchön/O ſüſſe Nachtigal/
Wie haſt du ietzt die Kunſt vergeſſen allzumal?
Mein Keficht das war Holtz/mein Herr ein ſchlechter Mann
Da macht' ich Lieder her/als ſonſt kein Vogel kan.
Nun mich der König ſetzt in Gold und Edelſtein/
Schläfft meine Wiſſenſchafft bey groſſem Reichthumb ein.

A DEODATI SEBÆ.

In Hubertum perditiſſimum nebulonem.

NOrunt Hubertum ganeones perditi,
In Urbe tota nullus hiſtrio latet,
Nec mœchus ullus, leno, ſcurrave impudens,
Cui non Hubertus iſte ſit notus bene,
Sed ſcire vis ignotus hic cui ſit; ſibi.

Auff einen böſen Menſchen.

KEin Schlemmer iſt allhier/ kein Gauckler in der Stadt/
Kein Spieler/welcher nicht des Huberts Kundſchafft hat.

Wer

Wer hurt/ wer bult/ wer treugt/ der hat von ihm Bericht.
Kennt iedermann ihn dann? er kennt sich selber nicht.

Jos. Scaligeri.

In Garrulum.

IStud non scire est, quam plurima scire videri,
Istud sentire est non bene multa loqui.
Sed quicunque loquax ventosæ mentis habenis
Versat agens animum turbidus instabilem,
Obloquiturque aliis, interpellatque loquentes,
Nec certum morbo scit posuisse modum.
Illum transversum rapido celer impete turbo
In vanæ scopulos credulitatis agit.
At qui tuta regens animi moderamina cauti
Auræ tranquilli paruit ingenii.
Illum composita placidum levis aura quiete
Egit ad optati littora consilii.

Auff einen Schwätzer.

DJß heist nicht Wissenschafft/ sich viel zu wissen schätzen/
Diß heisset nicht verstehn und Weise seyn/ viel schwätzen:
Wer immer waschen wil/ wer freyen Ziegel gibt
Dem Hertzen/ daß es geht wohin es ihm beliebt/
Und plaudert andern ein/ sagt diß und das darwider/
Und legt die Rede sucht zu rechter Zeit nicht nieder/
Den treibt ein Wirbelsturm weit von gerader Bahn
Drauff keiner was er recht soll glauben finden kan.
Hergegen wer den Zaum so hält wie sichs gebühret/
Und wird von stiller Lust des Witzes fortgeführet/
Auff die er achtung gibt / den bringt der gute Wind/
Wo Vorsicht/ Rath und That gewünschtes Ufer sind.

Sophista in Convivio.

QUo teambulando cunque vertis gentium,
Vitare non est disputatorum genus,
Pugnax, proteruum, fastuosum, garrulum,
Quos pacis hostes ultima hæc ætas tulit,

Qui

Qui nocte lucem, nigra vertunt candidis,
Et quæstionum tristitate condiunt
Natas in usum sobrii risus dapes.
Hos nec decorum est, nec tuum refellere.
Tali hoste victo quis triumphus te manet?
Luctante eodem pugna gliscit acrior.
Nec dignitatem fronte ferrea pudor
Expressus auget: claritatem nec dabit
Extorta rixis veritas. In jurgiis
Vicisse nolle, cum queas, victoria est.

Ein Zäncker bey Gasterey.

DU gehst wohin du wilt/so hast du allerwegen
Die Leute welche sich auff Streit Gespräche legen/
Sind beissig/unverschämt/verwaschen voller Pracht/
Die diese Zeit zur Pest des Friedens auffgebracht/
Die Nacht in Tag verkehrn/Pechschwartz/was weiß ist heissen/
Auch bey Bancketen sich auff Unruh nur befleissen/
Und mit der Fragen Last versaltzen Speiß' und Tranck.
Wer sie nun wiederlegt/der kriegt noch Ruhm noch Danck.
Bezwingst du solchen Feind/was Sieg ist zu erlangen?
Der Streit wird doch von ihm bald ärger angefangen.
Dein Ansehn wird auch nicht ergrössert/wenn du schon
Ihn schamroth hast gemacht; Du trägst kein Lob darvon
Durch solchen Worte-Krieg. Im zancken unterliegen/
Wenn man gewinnen kan/das ist so viel als Siegen.

Statim dandum.

QUi dat libenter, & statim, bis obligat:
Deliberator quod dat, hoc capit sibi;
Et qui moratur, est neganti proximus.

Man soll bald geben.

GErn geben/und zwar bald/kan zweyfach Danck erjagen:
Besinnen heist/nichts thun: Verziehn ist halb versagen.

Officium Regis.

AMor obsequentum, & imperantis dignitas,
Regni potentis prima sunt munimina.

Severi-

Severitate caritas amittitur,
Sed obſoleſcit comitate auctoritas,
Horum duorum conſtet ut ſalus tibi,
Hoc temperamen eſt tenendum, ut ne velis
Nimis ſeverus eſſe, nec comis nimis.
Id dignitatem eſt, hoc amorem perdere.

Eines Königes Ampt.

DEr Herrſchafft Würdigkeit / der Unterthanen Gunſt/
Sind zu des Reiches Macht/drr beſte Schutz und Kunſt.
Die Liebe mindert ſich wo ſcharff ſeyn wird erkohren?
Wo Lindigkeit zu groß wird rechte Furcht verlohren.
Damit dir beydes nun auff gleicher Wage ſey/
So lege dir diß Maaß des Mittelweges bey/
Gib gar zu ſehr nicht nach/thu nichts zu ſehr durch zwingen/
Umb Liebe kan dich diß/umb Anſehn jenes bringen.

HUG. GROTII.

Ex Gallico Mariæ Gornacenſis, Ante ineditum.

De Spinola & Thoraſio.

HAc lepus ætheria fuerat ſub lege creatus,
Ut nulli poſſet præda venire cani.
Et canis à ſtellis hoc jus acceperat, à ſe
Nullus ut intactus poſſet abire lepus.
Commiſit Fortuna duos: Rex Jupiter hæſit,
Et ſibi de ſuperis quiſque liquere negat.
Vix inventa via eſt, quæ Fatis demere nodum
Quiret, & eſt quadrupes factus uterque lapis.
Spinola natus erat vinci ne poſſet ab ullo,
Thoraſius ſemper vincere natus erat.
His quoque compoſitis dubitavit curia cœli:
Sed tamen expediit ſe ratione nova.
Exit ab humanis invictus Spinola rebus:
Thoraſius palmæ præmia victor habet.

Von Spinola und Thoras.

VOn Himmelsſatzung war ein Haſe ſo erſchaffen/
Daß nimmer ihn ein Hund vermochte weg zu raffen.

In-

Ingleichen hatten auch die Sternen diß gethan
Daß einem Hunde hier kein Hase nie entran.
Das Glück ließ beyde gehn: es wusten auß der Sachen
Noch Jupiter / noch sonst die Götter was zu machen:
Kein Mittel kunte fast für diß Verhängnüß seyn/
Biß Hund und Hase ward verkehrt in einen Stein.
Gebohrn war Spinola durch keinen zu erliegen/
Und Thoras war gebohrn nur allzeit obzusiegen.
Sie beyde kämpfften auch: Der Himmel suchte Rath/
Den er auff diesen Schlag zu letzt erfunden hat:
Es kompt der Spinola doch unbesiegt zur Erden/
Dem Thoras muß allhier der Ruhm des Sieges werden.

Alia Ejusd. Grotii.

Libri an puellis dandi.

CRede nihil nostris, aut omnia crede, puellis:
Lectricis mores pagina nulla facit.
Quæ casta est totum leget incorrupta Catullum:
Illi nil tutum est quæ capit & capitur.

Ob man den Jungfrauen solle Bücher geben.

LAß alles/oder nichts/dem Frauenzimmer frey:
Kein Buch macht daß ein Mensch fromm oder üppig sey.
Der Keuschen ist Catull ohn Aergernüß zu langen:
Für der ist sicher nichts die fängt/ und wird gefangen.

In Nonsvvichum regium Angliæ prætorium.

LUstranti silvas & devia tesqua Jacobo
Nonsvvichi præses casta Diana fave:
Sanguinis humani manus hoc tam parca meretur,
Armatam in solas quam juvat esse feras.

Auff das Königliche Schloß Nonßwich in Engelland.

GIeb Frau zu Nonßwich hier Diana/Glück darzu/
Wann König Jacob sucht in Wäldern Lust und Ruh:

Die

Die Hand so Menschen Blut nicht zu vergiessen pflegt
Verdient es/ weil sie bloß auff Wild die Waffen trägt.

In Windsoram arcem.

EXcelsis VVindsora sedens in collibus, astris
Vicinum regem, quo licet usque, facit;
Subter at arva beans Tamesis lenissimus amnis
Sic similem domino se probat esse suo.

Auff das Schloß Windsoor.

DEr Hügel Pracht Windsoor führt also viel es kan
Der König seine Zier biß zum Gestirn hinan:
Der Temse linder Fluß so unten rinnt vorbey
Zeigt daß ihr stiller Strom dem Herren ähnlich sey.

In flores missos Barclaio.

HOs tibi, flos juvenum, dat nostra Batavia flores,
Et ne displiceant munera parva rogat.
Telluri tam multa dedit natura Britannæ.
Possit ut hinc vobis non nisi vile dari.
Si tamen adjiciant votis quid dona, precabor,
U triplici partu sit tibi fœta domus:
Et domina pueros, domino patiente libellos,
Hortus & ipse suas edere certet opes.

Auff die Blumen/ welche er Johann Barclaien zugeschickt.

DJe Blumen schicket dir/ O Blume dieser Zeit/
Mein Holland: Nim sie an mit Lust und Freundligkeit.
So reich macht die Natur dein Engelland an Gaben/
Daß alles schlecht nur ist/was wir zu schicken haben.
Doch/richtet guter Wunsch was bey Geschencken aus/
So wüntsch' ich dreyerley von Vorrath in dein Hauß:
Dein Garten möge dir stets reiche Frucht bescheren/
Du manches Buch/dein Weib dir manches Kind gebehren.

Torques fœminæ.

PRostituit summas torques demissa papillas:
Ut videas aurum, cernis & illud ebur.

Auff des Frauenzimmers Halsbänder.

DAs Halsband zeigt die Brust / und nicht nur sich allein:
Damit du siehst diß Gold/schau' auch das Helffenbein.

Vitrea pocula.

MAateries fragilis commendat pocula vitrum:
Est aliquid, fieri tam cito posse nihil.

Auff gläserne Trinckgeschier.

SO leicht als helles Glaß zerbricht kein Ding auff Erden:
Es ist was daß ein Ding so eilends nichts kan werden.

Speculum.

HOc speculum, toto quo non est pulchrius orbe,
Sed tunc cum tua te monstrat imago tibi,
Te pone intuitus, video quid nescio tale,
Quale rosæ flagrant, quale micant violæ.
At simul accedens propius mox totus inhæsi,
Nil præter palłorem invenio & maciem.
Tum mihi, quid facies, inquam, misera omnia tecum
Qui fers, & veniens omnia pulchra fugas?

Der Spiegel.

WAnn ich des Spiegels Glaß/ dem keiner gleicht an Ziehr/
Da als dein Bild/mein Lieb/dich zeiget selber dir.
Erblicke seitenwerts/so dencken meine Sinnen/
Sie sehn Violen Glantz und Rosenschmack darinnen.
Tret' ich denn selbst herbey und schaue recht hinein/
So find ich lauter nichts als Haut/als Bein nnd Schein.
Was thu ich/sprech ich drauff/der ich nichts mit mir trage
Als elend wann ich komm'/ und alle Lust verjage.

JANI RUTGERSII.

In gazophylacium & armamentarium Dresdense; prius ineditum.

VIderat excelsæ Mavors pallatia Dresæ
Et Sacras, Princeps quas cumulavit, opes:
Atque ait: Has decuit habuisse, ô Jupiter, auro
Tunc tibi cum Danaë concilianda fuit.

Cui pater ostendens armamentaria, tales
Cælesti retulit protinus ore sonos:
Cum conjuratos tremerent mea sidera fratres,
Optassem hæc potius arma fuisse mihi.

Auff die Schatzkammer und Zeughauß zu Dreßden.

ZU Dreßden sahe Mars den Hoff/der Schätze Pracht/
Das Reichthum so daselbst der Churfürst auffgebracht/
Und sprach: O Jupiter diß hätte sich gehöret/
Als du die Danae mit Golde hast bethöret.
Bald führte Jupiter zu nechst der Rennebahn
Ihn auff das Zeughauß zu/ und fieng drauff also an:
Da als die Riesen uns den Himmel gantz umbgaben/
Da hätt ich wol gewünscht die Waffen hier zu haben.

B. KECKERMANNI Inscriptio Bibliothecæ.

ES mihi thesauros quæres exhauriat omnes,
Quæres thesauros, dum minuit superat.

Uberschrifft der Bibliotheck.

ES ist was das mich bringt von allen meinen Schätzen/
Doch was den Schatz verzehrt/das ist ihm für zu setzen.

Henningi Cunradini De musca in aurea phiala.

MUsca volans circum regalis fercula mensæ
Pocula nunc gusto, nunc ego gusto cibos.
Non me condit humus: nec avis, nec aranea læsit;
Aurea dant tumulum pocula, vina necem.

Von einer Fliegen in einer güldenen Trinckschalen.

MIch Fliege fällt diß/wormit gespeiset werden
Der König und sein Hoff: man trägt mich nicht zur Erden/
Kein Vogel/keine Spinn'/erregt mir Sterbens Noth:
Ein güldner Becher ist mein Grab/der Wein mein todt.

Aliter.

Aliter.

AUrato in cyatho dum Corsica gusto, nequivi
Suavius extingui, splendidiusque tegi.

Anders.

Ich setze mich auff Gold/ und sterbe durch den Wein/
Mehr lieblich kan kein todt/ kein Grab mehr köstlich seyn.

Tarræi Hebii.

De Euripide; Ex Stobæi Serm. VI.

O Sor mulierum quantus Euripides foret
Sophocles rogatus dixit: usque ad lectulum.

Von Euripides.

WJe weit Euripides Weibern Feindschafft hätte/
Ward Socrates gefragt: Er? sagt er: biß zum Bette.

Nascimur & morimur.

NAscimur & morimur; quod temporis inter utrumque est:
Mortuus & natus, nescit is, iste timet.

Geburt und Todt.

ZWey sind Geburt und Todt; was zwischen beyden schwebet/
Das weiß der Todte nicht / das fürchtet der so lebet.

Ad Pontilianum.

AGninam præter qui nil scis ponere carnem,
Convivas ducas, Pontiliane, lupos.

An den Pontilian.

DU setzest Schaaffleisch auff/ Pontilian/ allein:
Es sollen billich auch nur Wölffe Gäste seyn.

Defensio mali. Ex Clitarcho.

INjustus facta cum deinde defendis,
Mutas duobus una probra peccatis.

Vertheidigung der Ubelthat.

WAnn du / was schlimm gethan/ sagst daß es schlimm nicht seyn/
So machest du dardurch auß einer Sünde zwey.

Ad Lectorem.

NOlo præmia, Lector; invidendum,
Gratis posse tibi placere, votum est.

An den Leser.

GEschencke heisch' ich nicht: mein Wuntsch ist diß allein/
Daß dir mein Buch umbsonst/O Leser/lieb mag seyn.

Ende des Andern Theils.

bliothe
urg

Opitz, Martin, 1597-1639

Des berühmten Schlesiers Martini Opitii von Boberfeld, Bolesl. Opera Geist- und Weltlicher Gedichte Nebst beygefügten vielen andern Tractaten so wohl Deutsch als Lateinisch, Mit Fleiß zusammen gebracht, und von vielen Druckfehlern befreyet
Bd.: 2

Breßlau [1690]

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Germ.23
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11089936-7
VD17 3:603948U